



Internationale wissenschaftliche
Korrespondenz zur Geschichte
der deutschen Arbeiterbewegung

19. JAHRGANG, SEPTEMBER 1983, HEFT 3

WOLFGANG LUTHARDT:

Kontinuität und Wandel in der Theorie Franz
L. Neumanns. Eine historisch-politische Skizze

RUDOLF BOCH:

Ein kommunales Forschungsprojekt zur
Geschichte der bergischen Arbeiterschaft

CHRISTIAN RIECHERS:

Antonio Gramsci: ultramontan. Eine Revue
organisch-intellektueller Patrologie

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONS-
VORHABEN * NEUE LITERATUR
TAGUNGSBERICHT

Klaus Reimms November '83

TOPOS VERLAG

Der Arme Teufel

Hrsg. Albert Weidner. Jg. 1-3 (alles Erschienene). Friedrichshagen-Berlin 1902 - 1904. Reprint Vaduz 1982. Mit einem neuerstellten Inhaltsverzeichnis. In 1 Bd. Hlwd. 4°. sfr. 280.--

Eberlein 18065. Nachfolgeorgan der 1884-1900 in Detroit von Robert Reitzel herausgegebenen Zeitschrift gleichen Namens.

Wichtiges Quellenwerk zur Sozialgeschichte und frühen Bohème. Mit Beiträgen in Jg. 1-3 u. a. von: Erich Mühsam, Julius Bab, Robert Reitzel, Hanns Heinz Ewers, Margarete Beutler, Gustav Landauer, Felix Hollaender, Magnus Hirschfeld, Fidus (d. i. Hugo Höppener)

Internationales Jahrbuch für Politik und Arbeiterbewegung

Jg. 1-4 (alles Erschienene). Berichtszeitraum 1912 - 1915. Berlin 1913 - 1917. Reprint Vaduz 1981. In 5 Bdn. Lwd. sfr. 900.--

Als Geschichtskalender mit besonderer Berücksichtigung und aus der Sicht der Arbeiterbewegung konzipiert.

Der Klassenkampf

Marxistische Blätter (ab Oktober 1928: Sozialistische Politik und Wirtschaft).

Jg. 1-6 Heft 7 (alles Erschienene). Berlin 1. Oktober 1927 - 1. Juli 1932. Mit Sonderheft 1-3. Berlin 1929 - 1931 und Beilage zum «Klassenkampf» Nr. 1-6 = Schulungskurs. Reprint Vaduz 1982. In 5 Bdn. Hlwd. sfr. 750.--

Kommunistische Rundschau

Hrsg. Ernst Däumig, Curt Geyer, Walter Stoecker. Jg. 1 (alles Erschienene). Berlin 1920. Fortgesetzt als: **Die Schmiede**. Wochenschrift für Funktionäre. Hrsg. Zentrale der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands. Nr. 1 (alles Erschienene). Berlin 14. Januar 1921. Reprint Vaduz 1982. In 1 Bd. Lwd. Mit einem neuerstellten Inhaltsverzeichnis. sfr. 80.--

Verlangen Sie unseren Gesamtkatalog mit weiteren Werken zur Sozialgeschichte; Vormärz, 1848, Weimarer Republik, Anarchismus, Kommunismus.



Topos Verlag AG

Äulestrasse 74 · Postfach 668 · FL-9490 Vaduz / Liechtenstein
Telefon (075) 2 17 11 · Telex 77 817

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak
Wissenschaftlicher Beirat: Helga Grebing, Peter Lösche, Erich Matthias †, Hans Mommsen,
Hans-Josef Steinberg und Hermann Weber.

Inhalt	WOLFGANG LUTHARDT: Kontinuität und Wandel in der Theorie Franz L. Neumanns. Eine historisch-politische Skizze	S. 329
	RUDOLF BOCH: Ein kommunales Forschungsprojekt zur Geschichte der bergischen Arbeiterschaft	S. 373
	CHRISTIAN RIECHERS: Antonio Gramsci: ultramontan. Eine Revue organisch-intellektueller Patrologie	S. 397
	URSULA LANGKAU-ALEX: Exil-Kongreß zur "Woche der verbrannten Bücher" in Osnabrück vom 10. bis 15. Mai 1983. Ein Bericht	S. 410
	FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete (56). Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper	S. 418
	NEUE LITERATUR	
	Kurt Klotzbach, Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1914-1945, 2., verb. Aufl., Bonn-Bad Godesberg 1976; Kurt Klotzbach, Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1914-1945, 3., wesentlich erweiterte und verb. Aufl., bearb. von Volker Mettig, Bonn-Bad Godesberg 1981 (<i>Wolfgang Lubitz</i>)	S. 448
	Frank Wende (Hrsg.), Lexikon zur Geschichte der Parteien in Europa, Stuttgart 1981 (<i>Ossip K. Flechtheim</i>)	S. 449
	Gertrude Enderle-Burcel (Bearb.), Protokolle des Ministerrats der Ersten Republik, Abt. VIII, Bd. 2: Kabinett Engelbert Dollfuß, Okt. 1932 bis März 1933, Wien 1982 (<i>Everhard Holtmann</i>)	S. 450
	Barrington Moore Jr., Ungerechtigkeit: Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand, Frankfurt/M. 1982 (<i>Manfred Gailus</i>)	S. 451
	Gerhard Beier, Geschichte und Gewerkschaft. Politisch-histo- rische Beiträge zur Geschichte sozialer Bewegungen, Köln 1981 (<i>Ernst Schraepler</i>)	S. 452

Gisela Losseff-Tillmans (Hrsg.), Frau und Gewerkschaft, Frankfurt/M. 1982 (<i>Jean H. Quataert</i>)	S. 453
Walter und Anna Lindemann, Die proletarische Freidenkerbewegung. Geschichte, Theorie, Praxis, Münster 1981 (<i>Jochen-Christoph Kaiser</i>)	S. 454
Reinhart Kössler, Dritte Internationale und Bauernrevolution. Die Herausbildung des sowjetischen Marxismus in der Debatte um die asiatische Produktionsweise, Frankfurt/M. und New York 1982 (<i>Henry Jacoby</i>)	S. 455
Alfred Pfoser, Literatur und Austromarxismus, Wien 1980 (<i>Richard Kende</i>)	S. 457
Shlomo Na'aman, Emanzipation und Messianismus. Leben und Werk des Moses Heß, Frankfurt/M. und New York 1982 (<i>Toni Offermann</i>)	S. 458
Alfred Pfabigan, Max Adler. Eine politische Biographie, Frankfurt/M. und New York 1982 (<i>Richard Kende</i>)	S. 460
Ulrich Borsdorf, Hans Böckler. Arbeit und Leben eines Gewerkschafters von 1875 bis 1945, Köln 1982 (<i>Hermann-Josef Rupieper</i>)	S. 461
Willy Brandt, Links und frei. Mein Weg 1930-1950, Hamburg 1982 (<i>Willy Buschak</i>)	S. 462
Hans Mommsen und Winfried Schulze (Hrsg.), Vom Elend der Handarbeit. Probleme historischer Unterschichtenforschung, Stuttgart 1981 (<i>Manfred Gailus</i>)	S. 463
Eckhard Dittrich, Arbeiterbewegung und Arbeiterbildung im 19. Jahrhundert, Bensheim 1980 (<i>Arno Herzig</i>)	S. 464
Jochen-Christoph Kaiser, Arbeiterbewegung und organisierte Religionskritik. Proletarische Freidenkerverbände in Kaiserreich und Weimarer Republik, Stuttgart 1981 (<i>Hartmann Wunderer</i>)	S. 466
Karl Heinrich Pohl, Weimars Wirtschaft und die Außenpolitik der Republik 1924-1926, Düsseldorf 1979 (<i>Volker R. Berghahn</i>)	S. 467
Ulrike Hörster-Philipp, Konservative Politik in der Endphase der Weimarer Republik. Die Regierung Franz von Papen, Köln 1982 (<i>Klaus-Peter Hoepke</i>)	S. 468
Kurt Finker, Geschichte des Roten Frontkämpferbundes, Frankfurt/M. 1981 (<i>Ulrich Heinemann</i>)	S. 469
Karl-Heinz Jahnke, Jungkommunisten im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus, Dortmund 1977 (<i>Werner T. Angress</i>)	S. 471
Alfons Söllner (Hrsg.), Zur Archäologie der Demokratie in Deutschland. Analysen politischer Emigranten im amerikanischen Geheimdienst, Bd. 1: 1943-1945, Frankfurt/M. 1982 (<i>Adolf Sturmthal</i>)	S. 472
Michael Fichter, Besatzungsmacht und Gewerkschaften. Zur Entwicklung und Anwendung der US-Gewerkschaftspolitik in Deutschland 1944-1948, Opladen 1982 (<i>Adolf Sturmthal</i>)	S. 472
Katharina Belwe, Mitwirkung im Industriebetrieb der DDR, Opladen 1979; Axel Bust-Bartels, Herrschaft und Widerstand in den DDR-Betrieben, Frankfurt/M. und New York 1980 (<i>Dieter Schütte</i>)	S. 473

Helmut Sedatis, Liberalismus und Handwerk in Südwestdeutschland, Stuttgart 1979 (<i>Wolfgang Renzsch</i>)	S. 474
Konrad Franke, Die niedersächsische SPD-Führung im Wandel der Partei nach 1945, Hildesheim 1980 (<i>Manfred von Boetticher</i>)	S. 476
Hartmut Pietsch, Industrialisierung und soziale Frage in Duisburg, Duisburg 1982 (<i>Friedrich Lenger</i>)	S. 477
Hans-Joachim Althaus u.a., Da ist nirgends nichts gewesen außer hier. Das 'rote Mössingen' im Generalstreik gegen Hitler, Berlin 1982 (<i>Hellmut G. Haasis</i>)	S. 478
Josef Ehmer, Familienstruktur und Arbeitsorganisation im frühindustriellen Wien, München 1980 (<i>Peter Heumos</i>)	S. 479
Dieter Stiefel, Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen — am Beispiel Österreichs 1918-1938, Berlin 1979 (<i>Everhard Holtmann</i>)	S. 480
Wolfgang Leonhard, Völker hört die Signale. Die Anfänge des Weltkommunismus, München 1981 (<i>Helmut Gruber</i>)	S. 481
KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE	S. 483
MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE	
AN DIE REDAKTION	S. 491
PROJEKTFRAGEBOGEN	S. 497

Autoren dieses Heftes:

Rudolf Boch, 1980-1982 Projektbeauftragter des Forschungsprojekts "Geschichte der Arbeiterschaft im Bergischen Land", z.Z. Wissenschaftlicher Angestellter an der Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie der Universität Bielefeld, Universitätsstr. 1, D 4800 Bielefeld 1.

Ursula Langkau-Alex, Dr. phil., Cleyndertweg 436, NL-1025 EN Amsterdam.

Wolfgang Luthardt, Dipl. Pol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin, FB 15, WE 3, Ihnestr. 21, D 1000 Berlin 33.

Christian Riechers, Dr. phil., Professor am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hannover, Schneiderberg 50, D 3000 Hannover 1.

ISSN 0046-8428

INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG (Zitierweise: IWK)

Verleger im Sinne des Pressegesetzes: Historische Kommission zu Berlin, Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38.

Redaktion: Gerhard Beier, Franz Jean Frohn, Gunter Krüschet (verantw.), Peter Lösche, Walter Momper, Dirk H. Müller.

Anschrift von Redaktion und Vertrieb: Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38, Tel.: 030/803 10 61

Die mit dem Verfasseramen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Verfasser sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung. Für alle Beiträge behält sich die Historische Kommission alle Rechte vor, auch die Rechte des Nachdrucks, der Übersetzung in fremde Sprachen, der fotomechanischen Wiedergabe, sowie der Speicherung auf Datenträger. Gerichtsstand: Berlin(West)

Die IWK erscheint viermal jährlich (März, Juni, September, Dezember). Preise ab 1.1.1983: Einzelheft DM 20,-, Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 15,-, jeweils zuzüglich einer Pauschale für Porto und Verpackung von DM 1,50. Jahresabonnement DM 67,-, Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 40,-, jeweils zuzüglich DM 5,- für Porto und Verpackung. Zahlung nach Erhalt unserer Rechnung auf das Postscheckkonto Historische Kommission – Sonderkonto L, Nr. 215515-105, beim Postscheckamt Berlin-West. Das Abonnement kann mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende des Geschäftsjahres (IWK-Jahrgang) gekündigt werden. Andernfalls verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Geschäftsjahr (IWK-Jahrgang). Von den älteren Heften sind noch lieferbar die Nummern 5,7,8,13-19/20, und Jg. 10 (1974)-Jg. 13 (1977), Jg. 14 (1978), H. 1 und 4 und Jg. 15 (1979)ff. Ein Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 (Dezember 1965) bis 19/20 (Dezember 1973) und der Jahrgänge 10 (1974) bis 12 (1976) wird gegen eine Schutzgebühr von DM 5,- abgegeben.

Redaktionsschluß: 15.7.1983.

Gedruckt mit Unterstützung des Senators für Wissenschaft und Forschung, Berlin.

Gesamtherstellung: Union-Presse Hass + Co., Spanische Allee 92, D 1000 Berlin 38.

KONTINUITÄT UND WANDEL IN DER THEORIE FRANZ L. NEUMANN'S. EINE HISTORISCH-POLITISCHE SKIZZE¹

Von Wolfgang Luthardt

I.

Die Analysen von Franz Leopold Neumann² haben in der bundesrepublikanischen Diskussion eine bemerkenswerte, durchaus über bestehende methodische und politische Divergenzen hinwegführende Rezeption erfahren,³ auch wenn erst in den letzten Jahren eine ausführliche Aufnahme und Auseinandersetzung zu verzeichnen ist.⁴ Dieser Umstand läßt es

- 1 Einige Aspekte dieses Aufsatzes habe ich auf einem vom Seminar für Wissenschaft von der Politik, TU Hannover, im Dezember 1980 veranstalteten Colloquium vorgetragen. Die Arbeiten von Neumann sind bibliographiert in: Wolfgang Luthardt, *Ausgewählte Bibliographie der Arbeiten von Franz Leopold Neumann*, in: Franz Neumann, *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944 (1942/44)*. Hrsg. und mit einem Nachwort "Franz Neumanns Behemoth und die heutige Faschismuskritik" von Gert Schäfer, Köln und Frankfurt/M. 1977, S.777ff; abgedruckt auch in: Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie. Aufsätze 1930-1954*. Hrsg. von Alfons Söllner, Frankfurt/M. 1978, S.460ff.
Neben den beiden angegebenen Bden beziehe ich mich ferner auf: Franz L. Neumann, *Demokratischer und autoritärer Staat*, Frankfurt/M. 1967; ders., *Die Herrschaft des Gesetzes. Eine Untersuchung zum Verhältnis von politischer Theorie und Rechtssystem in der Konkurrenzgesellschaft (1936)*. Übersetzt und mit einem Nachwort von Alfons Söllner, Frankfurt/M. 1980. *Auszüge aus Neumanns Behemoth* sind neuerdings auch vorhanden in: Max Horkheimer, Friedrich Pollock, Franz L. Neumann, Otto Kirchheimer, Arcadius L. Gurland und Herbert Marcuse, *Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus. Analysen des Instituts für Sozialforschung 1939-1942*. Hrsg. von Helmut Dubiel und Alfons Söllner, Frankfurt/M. 1981. Die in den Sammelbänden enthaltenen Aufsätze werden in der Regel im einzelnen nicht näher zitiert, da die Bde selbst gut zugänglich sind.
- 2 Zur biographischen und wissenschaftlichen Entwicklung vgl.: Ernst Fraenkel, *Gedenkrede auf Franz L. Neumann (1955)*, in: ders., *Reformismus und Pluralismus*. Zusammengestellt und hrsg. von Falk Esche und Frank Grube, Hamburg 1973, S. 168ff; Otto Kirchheimer, *Power and Freedom*, in: Franz Neumann: *An Appreciation*, in: *Dissent*, Jg.4 (1958), S.382ff; David Kettler, *The Dilemma of Radicalism*, in: ebda.; Helge Pross, *Einleitung*, in: Franz L. Neumann, *Demokratischer und autoritärer Staat*, Frankfurt/M. 1967; Gert Schäfer, *Franz Neumanns 'Behemoth' und die heutige Faschismuskritik*, a.a.O., S.665ff; ders., *Franz Neumann*, in: *Deutsche Historiker*. Hrsg. von Hans-Ulrich Wehler, Bd.8, Göttingen 1982, S. 96ff; Alfons Söllner, *Franz L. Neumann – Skizzen zu einer intellektuellen und politischen Biographie*, in: Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.7ff; ders., *Neumann zur Einführung*, Hannover 1982. Auf S. 98ff. findet sich ein bisher nicht publiziertes "Vorwort" von Theodor W. Adorno, Franz Neumann zum Gedächtnis (1967), welches ursprünglich für den Bd. "Demokratischer und autoritärer Staat" gedacht war. Adorno revidiert darin seine früheren Auffassungen des Nationalsozialismus als einer Art "Staatskapitalismus" und stimmt Neumanns Strukturmodell des vierköpfigen "Behemoth" zu.
- 3 Zur Rezeption statt vieler: Gert Schäfer und Carl Nedelmann (Hrsg.), *Der CDU-Staat. Analysen zur Verfassungswirklichkeit der Bundesrepublik (1967)*, 2 Bde., Frankfurt/M. 1969; Gisela Kress und Dieter Senghaas (Hrsg.), *Politikwissenschaft. Eine Einführung in ihre Probleme (1969)*, Frankfurt/M. 1972; Wolfgang Abendroth und Kurt Lenk (Hrsg.) *Einführung in die Politikwissenschaft*, Bern 1968; Peter von Oertzen, *Die soziale Funktion des staatsrechtlichen Positivismus (1953)*, Frankfurt/M. 1974, z.B. S.63; Horst Ehmke, *Beiträge zur Verfassungstheorie und Verfassungspolitik*. Hrsg. von Peter Häberle, Frankfurt/M. 1981, z.B. S.105 und S.108; Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit (1962)*, Neuwied und Berlin 1974, S.175f.; Ralf Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, München 1965, S.209f.; Wilfried Gottschalch, *Parlamentarismus und Räte-demokratie*, Berlin 1968, S.8f., S.15f und S.38; Gert Brüggemeier, *Entwicklung des Rechts im organisierten Kapitalismus*, 2 Bde, Frankfurt/M. 1977, Bd.1, S.249; Wolfgang Wippermann, *Faschismustheorien*, Darmstadt 1976, S.60ff und S.67; Erhard Denninger, *Staatsrecht*, Bd.1, Reinbek bei Hamburg 1973, S.97; Evelies Mayer, *Theorien zum Funktionswandel der Gewerkschaften*, Frankfurt/M. 1973, S.92 und S.100; Josef Esser, *Vorverständnis und Methodenwahl in der Rechtsfindung*, Frankfurt/M. 1972, S.85f.
- 4 Vgl. z.B. Martin Jay, *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950*, Frankfurt/M. 1976, S.175ff; Alfons Söllner, *Geschichte und Herrschaft. Studien zur materialistischen Sozialwissenschaft 1929-1942*, Frankfurt/M. 1979, S.96ff und

angezeigt erscheinen, sich unter verschiedenen, im folgenden noch zu präzisierenden Gesichtspunkten sowohl mit bestimmten Aspekten der Rezeption als auch mit von Neumann vorgelegten Analysen, Thesen und Einschätzungen differenzierter zu beschäftigen. Politisch geprägt wurde Franz Neumann durch die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Vor allem der Einfluß des angesehenen sozialdemokratischen Arbeitsrechtlers Hugo Sinzheimer⁵ war es, der die arbeits- und wirtschaftsrechtlichen Positionen, die Neumann bis Anfang 1933 konsequent vertrat, wesentlich mit bestimmte. Als engagierter Jurist – Syndikus des Deutschen Bauergewerksbundes, Prozeßvertreter verschiedener Gewerkschaften vor dem Reichsarbeitsgericht in Leipzig, Rechtsanwalt in Berlin (zusammen mit Ernst Fraenkel), Rechtsvertreter des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1932/33 – verfolgte er die rechtspolitischen Deformationen, die seitens Justiz und Bürokratie in immer ausgedehnterem Maße die Weimarer Republik mit zerstören sollten, mit höchstem Interesse.⁶ Parallel dazu versuchte er gleichzeitig, rechtliche und politische Gegenpositionen zu entwickeln. Beispielhaft seien hier seine Vorschläge zu einer Kartellgesetzgebung und zur Einrichtung eines Bankenamtes erwähnt,⁷ die u.a. Anfang der 30er Jahre von der Reichstagsfraktion der SPD aufgegriffen und als Gesetzesvorlage eingebracht wurden.

Vereinfachend formuliert können die Jahre der Weimarer Republik als eine Phase gekennzeichnet werden, die, wenn auch keineswegs unter das Diktum einer "theoretisch wenig

S.111ff; Rainer Erd, Probleme einer Theorie der Verrechtlichung industrieller Beziehungen – Am Beispiel von Franz L. Neumann, in: Institut für Sozialforschung (Hrsg.), Gesellschaftliche Arbeit und Rationalisierung (= Leviathan, Sonderheft 4) Opladen 1981, S.201ff; Helmut Dubiel, Wissenschaftsorganisation und politische Erfahrung. Studien zur frühen Kritischen Theorie, Frankfurt/M. 1978, S. 94ff. In der umfangreichen Einleitung von Alfred Schmidt zum Neudruck der "Zeitschrift für Sozialforschung" heißt es nur lapidar: "Zur umfassenderen Analyse des Nationalsozialismus wären die Arbeiten von Landsberg, Kirchheimer und Neumann heranzuziehen", Alfred Schmidt, Zur Idee der Kritischen Theorie (1974), Frankfurt/M., Berlin und Wien 1979, S.124. Neuerdings ferner die detaillierten Einleitungen von Angelo Bolaffi, in: Otto Kirchheimer, Costituzione senza Sovrano, Bari 1982, und Roy Lewis und Jon Clark, in: Otto Kahn-Freund, Labour Law and Politics in the Weimar Republic, Oxford 1981. Aus der Sicht des Verfassers wird auf die in den Anmerkungen angegebenen Thesen und Skizzen verwiesen.

- 5 Vgl. Hugo Sinzheimer, Arbeitsrecht und Rechtssoziologie, 2 Bde. Hrsg. von Otto Kahn-Freund und Thilo Ramm, Frankfurt/M. 1976. Hierzu den Besprechungsaufsatz von Wolfgang Luthardt, in: Kritische Justiz, Jg.10 (1977), H.4, S.443ff; Otto Kahn-Freund, Autobiographische Erinnerungen an die Weimarer Republik. Ein Gespräch mit Wolfgang Luthardt, in: a.a.O., Jg.14 (1981), H.2, S.183ff.
- 6 Vgl. nur: Franz L. Neumann, Die politische und soziale Bedeutung der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung, Berlin 1929; ders., Die öffentlichrechtlichen und privatrechtlichen Beschränkungen der Pressefreiheit, Berlin 1932; ders., Das gesamte Pressenotrecht vom 4. Februar 1933, Berlin 1933 (diese Schrift wurde umgehend nach ihrem Erscheinen durch die Geheime Staatspolizei verboten. Vgl. den Hinweis bei Franz L. Neumann, Behemoth, a.a.O., S.523, Anm. 97); ders., Tarifrecht und Reichsverfassung. Notwendige Feststellungen zu der neuen Notverordnung, in: Leipziger Volkszeitung, Nr.213 vom 10. September 1932. Neumann trat in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt auch als Vertreter des durch Papen abgesetzten preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun gegen Goebbels auf. Dieser hatte während der Reichstagswahlen vom 5. März 1933 behauptet, Braun hätte während verschiedener Reichstagswahlen im Jahre 1932 Gelder unterschlagen. Aus offensichtlichen Gründen ist es allerdings nicht mehr zu diesem Prozeß gekommen. Diese Information ist vorhanden im Nachlaß Braun/360, Amsterdam. Die Mitteilung verdanke ich Prof. Hagen Schulze, FB 13/FU Berlin.
- 7 Vgl. Franz L. Neumann, Für das Kartellgericht, in: Frankfurter Zeitung, Erstens Morgenblatt, Nr. 675 vom 9. September 1928, S.4; ders., Der Entwurf eines Monopol- und Kartellgesetzes, in: Die Arbeit, Jg.7 (1930), H.11, S.773ff; ders., Kartell- und Monopolkontrolle, in: Gewerkschafts-Zeitung, Nr.6 vom 7. Februar 1931, S.81ff; ders., Bankenkontrolle, in: ebda., Nr.32 vom 8. August 1931, S. 500ff; ders. und Fritz Naphtali, Leitsätze zu einem Gesetz über die Errichtung eines Bankamts, in: a.a.O., S.502f. Hierzu auch Dietmar Petzina, Gewerkschaften und Monopolfrage vor und während der Weimarer Republik, in: Archiv für Sozialgeschichte, Jg.20 (1980), S.195ff (S.216f); Hans Willi Weizen, Fritz Naphtali. Bibliographie der Schriften bis zur Emigration im Jahre 1933, in: IWK, Jg. 17 (1981), H.1, S.41-61.

fruchtbare[n] Zeit"⁸ fallend, primär durch ein unmittelbares, dezidiertes Interesse und ständiges Eingreifen in die aktuelle Tagespolitik mit dem Schwerpunkt des Kollektiven Arbeitsrechts zu deuten ist. Die Beschäftigung mit theoretischen Frage- und Problemstellungen war für Neumann gerade nicht durch eine relative oder gar absolute Eigenständigkeit des Forschungsgegenstandes von seinen gesellschaftlichen Voraussetzungen bestimmt, sondern integraler Bestandteil seines an der "Emanzipation der Arbeiterklasse" orientierten politischen Selbstverständnisses. Dieser Sachverhalt läßt sich im übrigen auch für die Jahre nach 1933, in der Emigration, wie auch in seinen Analysen nach 1945 herausarbeiten. Von daher ergibt sich auch ein zwingender, qualitativer Unterschied etwa zu bestimmten Vertretern der "Kritischen Theorie" (Horkheimer, Adorno), welcher sowohl in den methodisch und politiktheoretisch entgegengesetzten Analysen des Nationalsozialismus⁹ wie auch in den Arbeiten nach 1945, die sich mit der demokratischen Neustrukturierung Deutschlands beschäftigen,¹⁰ zum Vorschein kommt.

Durch die terroristische Etablierung des Nationalsozialismus wurde ihm, wie zahlreichen anderen Wissenschaftlern und politisch aktiven Zeitgenossen, in jeder Beziehung der Boden entzogen. Nach der Erstürmung der Gewerkschaftszentralen am 2. Mai 1933 und dem auf dem Fuße folgenden Verbot aller Gewerkschaften konnte sich der Sozialist und Jude Franz Neumann nur unter größten Schwierigkeiten der Verhaftung entziehen und ins rettende Ausland fliehen.¹¹ Von den Nationalsozialisten wurde er zur persona non grata erklärt. Er war einer der ersten Deutschen, denen innerhalb kürzester Zeit die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. In der Emigration, in London, begann er ein zweites Studium bei Harold J. Laski an der "London School of Economic and Political Science", welches er 1936 mit der Arbeit "The Governance of the Rule of Law"¹² abschloß. Gleichzeitig beschäftigte er sich ausführlich mit Aufstieg und Niedergang von Demokratie und Arbeiterbewegung,¹³ sowie sukzessive mit den Ursachen für den Aufstieg und die Etablierung des Nationalsozialismus, insbesondere dessen Herrschafts- und Strukturmechanismen. Den forschungswissenschaftlichen Höhepunkt dieser Entwicklung stellt ohne Zweifel sein "Behemoth"¹⁴ dar, den er während seiner Mitarbeiterzeit am 1938 in die USA (New York) von Paris aus verlegten "Institut für

8 Rainer Erd, a.a.O., S.204.

9 Einige knapp gehaltene Hinweise auf diese Kontroversen finden sich in den Einleitungen von Helmut Dubiel, in: Friedrich Pollock, *Stadien des Kapitalismus*, München 1975, und Dubiel und Söllner, in: Horkheimer u.a., a.a.O. Die Kontroverse drehte sich um die entscheidende Frage, ob man das nationalsozialistische System mittels des Begriffs "Staatskapitalismus" als jenseits der kapitalistischen Produktions-, Verwertungs- und Konkurrenzmechanismen angesiedelt deuten könne (Pollock, Horkheimer, Adorno), oder aber, ob nicht vielmehr nach wie vor ein struktureller Zusammenhang zwischen kapitalistischer Gesellschaft und nationalsozialistischem System vorhanden sei (Neumann, Kirchheimer, Gurland, Marcuse). Eine wesentlich differenziertere Diskussion bei Gert Schäfer, a.a.O.; Richard Saage, *Faschismustheorien*, München 1977, S.57ff.

10 Vgl. Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.290ff, S.309ff und S.327ff.

11 Vgl. Matthias Greffrath (Hrsg.), *Die Zerstörung einer Zukunft*, Reinbek bei Hamburg 1979; Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat und Demokratie*, a.a.O., S.402ff. – Vgl. Gerhard Beier, *Das Lehrstück vom 1. und 2. Mai 1933*, Frankfurt/M. und Köln 1975; ders., *Geschichte und Gewerkschaft*, Köln 1981, S.315ff; ders., *Die illegale Reichsleitung der Gewerkschaften 1933-1945*, Köln 1981; Ulrich Borsdorf, *Der Weg zur Einheitsgewerkschaft*, in: Jürgen Reulecke (Hrsg.), *Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr*, Wuppertal 1974, S.385ff; Hans Mommsen, *Die deutschen Gewerkschaften zwischen Anpassung und Widerstand 1930-1944*, in: Heinz-Oskar Vetter (Hrsg.), *Vom Sozialistengesetz zur Mitbestimmung*, Köln 1975, S.275ff.

12 Diese Arbeit liegt nun in deutscher Übersetzung vor. Franz L. Neumann, *Die Herrschaft des Gesetzes*, a.a.O.

13 Vgl. Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.103ff.

14 Alfred Sohn-Rethel, *Ökonomie und Klassenstruktur des deutschen Faschismus*, Frankfurt/M. 1973, S.186, schrieb: "Das Naziregime im ganzen ist unter dem Namen 'Behemoth' von Franz Neumann

Sozialforschung" fertigstellte, und der im Jahre 1942 in erster Auflage zugleich in den USA, Kanada und Großbritannien erschien. Ursprünglich sollte der "Behemoth" zwar in der Schriftenreihe des "Instituts für Sozialforschung" veröffentlicht werden, theoretisch und politisch unüberbrückbare Gegensätze zwischen den bestimmenden Mitgliedern des "inneren Kreises" (Horkheimer, Adorno, Pollock) auf der einen, Neumann, Otto Kirchheimer, Arcadius R.L. Gurland und Herbert Marcuse auf der anderen Seite im Hinblick auf die Einschätzung des Nationalsozialismus sowie perspektivischer Politiküberlegungen verhinderten dies jedoch. Wieweit diese Ignoranz ging, zeigt ein 1950 in den USA von Horkheimer unter dem Titel "Lehren aus dem Faschismus"¹⁵ veröffentlichter Artikel. Weder der Name Neumanns geschweige ein Hinweis auf dessen Arbeit finden sich dort.

Darüber hinaus ist die Emigrationsphase durch eine qualitative Veränderung des wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses geprägt. Neben dem nach wie vor brennenden politischen Interesse an der weiteren Entwicklung Deutschlands unter der Herrschaft des Nationalsozialismus¹⁶ läßt sich eine Verschiebung der früher eher stärker angelegten rechtlichen Sichtweise hin zu einer politikwissenschaftlichen Untersuchungsweise nachzeichnen,¹⁷ welche in den Analysen nach 1945 weiter fortgeschrieben wird.¹⁸ Dieser Vorgang gilt ebenfalls für eine Reihe von Juristen, die der ehemaligen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung politisch sozusagen verpflichtet gewesen waren. Erinnert sei hier nur an Otto Kirchheimer,¹⁹ Ernst Fraenkel²⁰ und Martin Drath,²¹ während sich Otto Kahn-Freund²² weiterhin auch nach

meisterhaft seziert und dargestellt worden. Ich befinde mich in allem Wesentlichen in Übereinstimmung mit ihm und setze seine Ergebnisse hier voraus, insbesondere seine Analyse der bürgerlichen Machtbasis in Gestalt ihrer drei Säulen, des Monopolkapitals, der Armee und der Staatsbürokratie". Neuerdings vor allem Gert Schäfer, a.a.O.; ferner Richard Saage, Rezension von Neumann, Behemoth, in: PVS-Literatur, H.1 (1979), S.29ff; ders., Das sozio-ökonomische Herrschaftssystem des Nationalsozialismus. Reflektionen zu F. Neumanns "Behemoth", in: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte der Universität Tel-Aviv, Jg.10 (1981); vgl. auch die Kennzeichnungen bei Gerhard Schulz, Das Zeitalter der Gesellschaft, München 1969, S.370, und Karl Dietrich Bracher, Die deutsche Diktatur, Köln 1972, S.5.

- 15 Abgedruckt in: Max Horkheimer, Gesellschaft im Übergang, Frankfurt/M. 1972, S.36ff. Die unreflektierte Subsumierung von Neumanns Behemoth unter die "Kritische Theorie" durch Söllner und Dubiel, wie auch der Arbeiten von Kirchheimer und Gurland nach 1933 unter diese "Schule" verkennt sowohl die vollkommen unterschiedlichen historisch-politischen Hintergründe wie auch die theoretischen Differenzen bei teilweise formeller und punktuell inhaltlicher Übereinstimmung. Typisch etwa Theo Schiller, Das Problem der ökonomischen Freiheit in Liberalismus und Kritischer Theorie, in: Klaus Hansen (Hrsg.), Frankfurter Schule und Liberalismus, Baden-Baden 1981, S.47 ff (hier S.65), mit der Ansicht, "daß die Arbeiten F. Neumanns und O. Kirchheimers aus der Weimarer Zeit noch nicht dem Institut f. Sozialforschung zugerechnet werden".
- 16 Vgl. Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.188ff und S.255ff; ders., Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.43ff und S.147ff; ders., Die Gewerkschaften im faschistischen Deutschland, in: Zeitschrift für Sozialismus, Jg.1 (1934), Nr.4, S.123ff; ders., Die Ordnung der nationalen Arbeit, in: a.a.O., Nr.5, S.160ff (Beide Aufsätze unter dem Pseudonym Leopold Franz); ders., The State and Labour in Germany, in: The Contemporary Review, Jg.146 (1934), Bd.2, Nr.828, S.713ff; ders., Die Herrschaft des Gesetzes, a.a.O., S.340ff.
- 17 Vgl. Franz L. Neumann, Die Herrschaft des Gesetzes, a.a.O.
- 18 Vgl. die Analysen in: Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O. und ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.373ff. Hierzu vgl. auch: Hans Kastendiek, Die Entwicklung der westdeutschen Politikwissenschaft, Frankfurt/M. und New York 1977, S.194ff.
- 19 Otto Kirchheimer, Politik und Verfassung, Frankfurt/M. 1964; ders., Politische Herrschaft, Frankfurt/M. 1967
- 20 Ernst Fraenkel, Reformismus und Pluralismus, a.a.O.; ders., Deutschland und die westlichen Demokratien, Stuttgart usw. 1974.
- 21 Martin Drath, Der Staat der Industriegesellschaft (1966), in: Ernst-Wolfgang Böckenförde (Hrsg.), Staat und Gesellschaft, Darmstadt 1976, S.290ff. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Martin Drath nach 1950 als Bundesverfassungsrichter tätig war, in seinen Arbeiten aber neben juristischen auch sozialwissenschaftliche und historische Bezüge vorhanden sind.
- 22 Otto Kahn-Freund, Arbeit und Recht, Köln 1979; ders., Arbeitsbeziehungen, Baden-Baden 1981.

1933 in England und ebenfalls verstärkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit den kollektivrechtlichen Formen und Tatbeständen, die aus den industriellen Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit resultieren, systematisch weiter beschäftigte.

In den späteren Analysen setzt sich Neumann ausführlich und umfangreich mit der klassischen Philosophie und politischen Theorie ebenso auseinander²³ wie seine politischen Analysen als kritischer Kommentar zur Vor- und Frühzeitgeschichte der Bundesrepublik²⁴ und der alliierten Besatzungs-, Entnazifizierungs- und Demokratisierungspolitik²⁵ zu deuten sind. Praktisch-politisch nahm er als leitender Mitarbeiter des "Office of Strategic Service"²⁶ Anfang der vierziger Jahre Einfluß auf die Deutschlandpolitik der Amerikaner. Nach 1945 war er für einige Jahre Berater des US-Außenministeriums. Sein dezidiertes Interesse an der demokratischen Neustrukturierung Deutschlands wie an der Reetablierung der Politikwissenschaft als einer eigenständigen Forschungs- und Lehrdisziplin an den Hochschulen und Universitäten kommt u.a. in seinem Engagement für die Neugründung der Freien Universität Berlin, der Deutschen Hochschule für Politik (später: Otto-Suhr-Institut) sowie in Beiträgen zum Ausdruck, die für das historisch-politische und systematische Selbstverständnis der Politikwissenschaft als einer Wissenschaft von und in der Demokratie von wesentlicher Bedeutung sind.²⁷

II.

Wie schon eingangs kurz angedeutet, läßt sich seit einigen Jahren in der neueren sozial-, aber auch der rechtswissenschaftlichen Diskussion eine verstärkte Rezeption und kritische Auseinandersetzung mit den von Franz L. Neumann vorgelegten Arbeiten nachzeichnen. Dieser Sachverhalt ordnet sich einerseits ein in analytisch-theoretische und historisch-politische Differenzierungs- und Aufarbeitungsprozesse bestimmter historischer Phänomene und Abläufe deutscher Geschichte,²⁸ andererseits findet er seinen Ausdruck z.B. in der erneut einsetzenden, allerdings unter veränderten methodischen und theoretisch-politischen Frage- und Problemstellungen ablaufenden Diskussion von Analysen, die aus dem Umfeld der "Kritischen Theorie" in den 30er bis 50er Jahren entstanden sind.²⁹ Beide hier nur grob angesproche-

23 Exemplarisch: Franz L. Neumann, *Die Herrschaft des Gesetzes*, a.a.O.; ders., *Demokratischer und autoritärer Staat*, a.a.O.

24 Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.290ff, S.309ff und S.327ff.

25 A.a.O., S.290ff und S.309ff. Hierzu auch: Ute Schmidt und Tilman Fichter, *Der erzwungene Kapitalismus*, Berlin 1971, S.116ff (zu Neumann S.146ff).

26 Die Geheimberichte sind neuerdings veröffentlicht worden. Vgl. Ulrich Borsdorf und Lutz Niethammer (Hrsg.), *Zwischen Befreiung und Besatzung. Analysen des US-Geheimdienstes über Positionen und Strukturen deutscher Politik 1945*, Wuppertal 1976; *Zur Archäologie der Demokratie in Deutschland. Analysen politischer Emigranten im amerikanischen Geheimdienst*. Hrsg. von Alfons Söllner, Frankfurt/M. 1982.

27 Dies bezieht sich insbesondere auf seine Analyse: "Die Wissenschaft der Politik in der Demokratie" (1950), abgedruckt in: Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.373ff. Vorhanden auch in: Heinrich Schneider (Hrsg.), *Aufgabe und Selbstverständnis der politischen Wissenschaft*, Darmstadt 1967. Pointiert stellt Neumann dort, S.382, fest: "Geschichte ist die Substanz der politischen Wissenschaft". So auch Arcadius R. L. Gurland, *Die CDU/CSU. Ursprünge und Entwicklung bis 1953* (Ms. 1953), Frankfurt/M. 1980, S.465; ferner: Hans Mommsen, *Zum Verhältnis von politischer Wissenschaft und Geschichtswissenschaft in Deutschland* (1962), in: Heinrich Schneider (Hrsg.), a.a.O., S.283ff; Hans-Ulrich Wehler, *Vorüberlegungen zu einer modernen deutschen Gesellschaftsgeschichte*, in: Dirk Stegmann u.a. (Hrsg.), *Industrielle Gesellschaft und politisches System. Festschrift für Fritz Fischer*, Bonn 1978, S.3ff.

28 Vgl. z.B. die systematisch angelegte Arbeit von Klaus Novy, *Strategien der Sozialisierung. Die Diskussion der Wirtschaftsreform in der Weimarer Republik*, Frankfurt/M. und New York 1978.

29 Siehe die in Anm. 4 angegebenen Arbeiten von Jay, Söllner, Dubiel. Neuerdings auch: Hansen (Hrsg.), a.a.O.

nen Diskussionslinien sind im Kontext der Mitte der 70er Jahre in der Bundesrepublik abrupt einsetzenden und teilweise hypostasierten Auseinandersetzung um die und mit der "Krise des Marxismus"³⁰ zu sehen: In zunehmendem Maße wurde erkannt, daß orthodoxe theoretische und politische Positionen, die die theoretischen Entwürfe "des" Marxismus als die alleinige Grundlage für die wissenschaftliche und politische Erkenntnis gesellschaftlicher Prozesse vorzuspiegeln trachteten, in die "Rumpelkammer der Geschichte" (Friedrich Engels) zu verweisen sind.

Wendet man sich nun der Rezeption Neumannscher Thesen und Problemstellungen zu, so läßt sich ein Vorgang bemerken, dessen Problematik offensichtlich zumindest in methodischer und theoretisch-politischer Hinsicht nicht immer klar erkannt wird. Vereinfachend formuliert lassen sich drei Ebenen nachzeichnen:

- 1) Positiv rekurriert wird z.B. auf die von Neumann³¹ thematisierte – auf Hugo Sinzheimer³² zurückgehende – vierstufige Systematik hinsichtlich der Entwicklung der Gewerkschaften unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen bzw. historischen Entwicklungsphasen ("Verbot", "Duldung", "Anerkennung", "Inkorporierung"),³³ dieser Sachverhalt läßt sich selbstverständlich ebenfalls für andere, hier nicht näher ausgewiesene Thesen feststellen.
- 2) Von ihm unter prinzipiell veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen *nach* 1933 thematisierte Problemkonstellationen werden Thesen und Analysen von ihm aus der Zeit *vor* 1933 direkt *entgegengestellt*,³⁴ allerdings ist, um dies vorweg zu formulieren, alleine schon aus methodischen Erwägungen eine solche unhistorische Vorgehensweise nicht geeignet, komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge und die Problematik von "Kontinuität und radikalem Bruch" zwischen Weimarer Republik und deutschem Faschismus auch nur annäherungsweise zu erfassen.
- 3) Die vorstehend angedeutete Diskussionslinie wurde von Alfons Söllner³⁵ zudem mittels einer *Periodisierung* der Analysen von Neumann verdichtet. Ihr logischer Duktus läuft darauf hinaus, die Arbeiten vor 1933 unter das Etikett "Reformismus", dessen strategisch-politische

30 Zur kritischen Diskussion vgl. Bernhard Blanke und Gert Schäfer, *Krise der Linken – Krise des Marxismus*, in: *Prokla*, Jg.9 (1979), Nr.3, S.35ff; Bernhard Blanke, *Krise der Linken – Krise des Marxismus*, in: *Die Linke im Rechtsstaat*, 2 Bde, Berlin 1979, Bd.2, S.255ff.

31 Franz L. Neumann, *Die politische und soziale Bedeutung der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung*, a.a.O., S.22ff; ders., *Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung. Die Stellung der Gewerkschaften im Verfassungssystem*, Berlin 1932, S.3ff; ders., *Wirtschaft, Demokratie, Diktatur*, a.a.O., S.147ff.

32 Hugo Sinzheimer, *Grundzüge des Arbeitsrechts*, Jena 1927, S.76ff; ähnlich auch Karl Korsch, *Arbeitsrecht für Betriebsräte* (1922). Hrsg. von Erich Gerlach, Frankfurt/M. 1969, S.73ff.

33 Z.B. Jürgen Seifert, *Kampf um Verfassungspositionen*, Köln und Frankfurt/M. 1974, S.192f.; Evelies Mayer, *Theorien zum Funktionswandel* . . ., a.a.O., S.100; Walter Müller-Jentsch, *Zum Verhältnis von Staat und Gewerkschaften*, in: Claudio Pozzoli (Hrsg.), *Rahmenbedingungen staatlichen Handelns*, Frankfurt/M. 1976, S.150ff; Rainer Keßler, *Die Koalitionsfreiheit als Funktionselement der Eigentumsgarantie*?, in: Joachim Perels (Hrsg.), *Grundrechte als Fundament der Demokratie*, Frankfurt/M. 1979, S.182ff, hier S.196f.; Frank Deppe, *Korreferat: Stabilisierung, Krise, Diktatur. Hätten die Gewerkschaften die Weimarer Republik retten können?*, in: Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), *Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten. Dreißig Jahre DGB*, Köln 1980, S.152ff, hier S.155.

34 Dies u.a. bei Ralf Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie*, a.a.O., S.209f; Wolfgang Luthardt, *Bemerkungen zur Formel vom 'sozialen Rechtsstaat'*, in: *Prokla*, Jg.6 (1976), Nr.1, S.161ff, hier S.166f. und S.169f.; Ulrich Mückenberger, *Die Dialektik der Parität*, in: *Demokratie und Recht*, Jg.8 (1981), H.2, S.179ff, hier S.184.

35 Alfons Söllner, *Neumann – Skizzen*, a.a.O., passim; ders., *Geschichte und Herrschaft*, a.a.O., S.96ff, S.111ff; ders., *Neumann zur Einführung*, a.a.O., passim; ihm darin folgend: Joachim Perels, *Demokratischer Marxismus als theoretisches und politisches Programm*, in: *Vorgänge*, Nr.43 (1980), S.96ff, hier S.97; Rainer Erd, a.a.O., S.204.

Hilflosigkeit u.a. Ausdruck eines legalistischen Politikverständnisses und -handelns gewesen sei,³⁶ zu subsumieren, während die Arbeiten nach 1933 bis hin etwa zum "Behemoth" unter der Formel vom "materialistischen Jahrzehnt" zusammengefaßt werden. In einem zweiten Schritt werden dann die theoretisch "radikalisierten" und zugleich "materialistisch" aufgelaufenen Schriften aus der Phase nach 1933 als Grundlage für die Beurteilung der früheren Arbeiten herangezogen.

Gerade die auf den beiden letztgenannten Ebenen angesiedelten Diskussions- und Einordnungsversuche verdecken Implikationen, deren Gehalt so nur noch normativ zugunsten des theoretisch Wünschbaren kaschiert wird. Denn wenn es zutreffend ist, daß "Gedanken von Personen nur im Gefüge ihrer Zeit und nicht von abstrakten Forderungen her begriffen werden können" (Hans Rothfels),³⁷ dann folgt zwingend, daß z.B. eine Periodisierung sich als wenig hilfreich erweist und im Grunde genommen nur affirmativ den Verlauf der "widersprüchlichen" Entwicklungslinien der in den Analysen thematisierten gesellschaftlichen Prozesse reproduziert. Insofern wird zwangsläufig an zentralen Problemen vorbei argumentiert:

- Der bei Neumann konstatierbare Tatbestand "widersprüchlicher" Einschätzungen ist weder ein Novum, sondern ist zeitgleich im Umkreis sozialdemokratischer/linkssozialistischer Diskussion nach 1933 vielfach zu bemerken.³⁸
- Dieser oftmals radikale Bruch mit früheren Positionen ist zugleich eine Erscheinungsform der tiefen bewußtseinsmäßigen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Krise insgesamt der deutschen bürgerlichen Gesellschaft; die theoretische "Radikalisierung" selbst kann dann mit als ein symptomatisches Zeichen für die politisch-praktische "Hilflosigkeit" innerhalb der intellektuellen Protagonisten der vom Nationalsozialismus zerschlagenen deutschen Arbeiterbewegung³⁹ wie auch bei "links-radikalen" bürgerlichen Intellektuellen⁴⁰

36 Dies wird immer wieder von Söllner in den in Anm. 35 genannten Arbeiten behauptet. Es findet bei ihm weder eine theoretische Auseinandersetzung mit dem wohlfeilen Begriff des "Legalismus" statt (vgl. hierzu: Wolfgang Luthardt, Sozialdemokratie und Legalstrategie, in: Jürgen Bergmann u.a. (Hrsg.), Geschichte als Politische Wissenschaft, Stuttgart 1979, S.142ff.), noch erweisen sich seine Überlegungen als geeignet, die historisch komplexe Situation nebst den vorhandenen theoretischen Einschätzungen und Aufarbeitungsversuchen zu erfassen. Typische Formulierungen wie z.B.: die "reformistische" Richtung sei durch "Legalismus und Rechtsgläubigkeit" zu qualifizieren, die als "heilige Formeln des deutschen Reformismus" gedeutet werden (vgl. Alfons Söllner, Geschichte und Herrschaft, a.a.O., S.104), oder der naive Vorwurf, die Sozialdemokratie hätte schon "vor dem Desaster von Weimar von überzogenen reformistischen Hoffnungen Abstand nehmen können", wenn sie in der Lage gewesen wäre, die "Dialektik von sozialer und politischer Macht konsequenter" zu durchdenken (a.a.O., S.109), wobei in Anlehnung an Neumann nach 1933 suggeriert wird, daß die "Nichtexistenz einer konsistenten [sic!] marxistischen Theorie [...] zu der verzweifelten Lage speziell der Arbeiterbewegung beigetragen" habe (a.a.O., S.112), dokumentieren dies.

37 Hans Rothfels, Deutsche Opposition gegen Hitler (1948/1959), Frankfurt/M. 1978, S.224, Anm. 47; ähnlich Helmut Plessner, Die verspätete Nation (1935/1959), Frankfurt/M. 1974, S.196. Zum theoretischen Problem der Übertragung implizit oder explizit angelegter aktuell-politischer Wertungen an die Geschichte siehe ferner die Kontroverse zwischen Thomas Nipperdey, Geschichte als Aufklärung, in: Die Zeit, Nr.9 vom 22. Februar 1980, und Jürgen Kocka, Legende, Aufklärung und Objektivität in der Geschichtswissenschaft, in: Geschichte und Gesellschaft, Jg. 8 (1980), H. 4, S.449ff.

38 Pauschal sei nur auf die Diskussionen in der zwischen 1933 und 1936 von Rudolf Hilferding redigierten "Zeitschrift für Sozialismus" (ZfS) verwiesen.

39 Z.B. typisch: Richard Kern (= Rudolf Hilferding), Revolutionärer Sozialismus, in: ZfS, Jg.1 (1934), Nr.5, S.145ff, hier S.148f.: "Für irgend einen Reformismus ist einfach kein Raum mehr, denn der Reformismus setzt zum mindesten legale Betätigungsmöglichkeiten voraus. Der deutsche Kampf aber kann nur ein revolutionärer Kampf in der vollen, unmittelbaren, engeren Bedeutung des Wortes sein: Kampf mit allen Mitteln zu dem Ziel der revolutionären Machtergreifung und völliger Vernichtung des Faschismus".

40 Eine diese Richtung kennzeichnende Analyse ist: Max Horkheimer, Autoritärer Staat (1940), in: ders., Autoritärer Staat, Amsterdam 1967, S.41ff. Die dort vertretene kultur-pessimistische Auffassung, ohne reale politische Hoffnung, ist allerdings schon systematisch bei Horkheimer vor 1933 an-

gedeutet werden. Soziologisch betrachtet impliziert die "Radikalisierung" darüber hinaus eine intellektuelle, moralische und politische Zuflucht vor dem Hintergrund der umfassenden Zerstörung eines an den Postulaten der Aufklärung im weitesten Sinne des Wortes orientierten kulturell-intellektuellen Milieus.⁴¹

- Schließlich kann keine plausible Antwort auf die zweifach strukturierte Frage gefunden werden, ob denn in der Tat, wie es Neumann nach 1933 immer wieder anspricht,⁴² in der Konzeption der freigewerkschaftlichen Wirtschaftsdemokratie *selbst* schon materiale Einbruchstellen vorhanden waren bzw. das Scheitern schon von vornherein immanent angelegt war; und *wieso* derselbe Autor – wie viele andere übrigens auch – bis zum Schluß (Februar 1933)⁴³ den *politischen Kampf* konsequent für die von ihm an exponierter Stelle vertretene Auffassung geführt hat, jedoch schon einige Monate später beginnt, eine ins Grundsätzliche zielende Kritik vorzutragen.

III.

Neumanns Werk, in der Gesamtschau betrachtet, bietet *selbst* eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten, die die vorstehend kritisch problematisierten theoretischen und politischen Systematisierungsversuche zumindest in bestimmten Punkten zu bestätigen scheinen. Es ist ohne weiteres möglich, Neumann mit Neumann zu "widerlegen", d.h., sich für denjenigen der Weimarer Republik, denjenigen nach 1933 oder denjenigen nach 1945, der sich verstärkt um eine Neubegründung der Politikwissenschaft bemüht hat, zu "entscheiden".⁴⁴ Ein solches, die unterschiedlichen historischen Ausgangslagen und Problemkonstellationen sowohl systematisch als auch historisch-politisch negierendes Verfahren trägt jedoch, wie schon angedeutet, nicht wesentlich zur Erhellung des tragisch-widersprüchlichen Verlaufs deutscher Geschichte in den letzten Jahrzehnten bei, noch ermöglicht es, die vorhandenen "Widersprüche" theoretisch und politisch in systematischer Form zu erklären. – Zur Verdeutlichung meiner Überlegungen werden einige konträr zu einander stehende Aussagen von Neumann kurz skizziert, die dieser, bezogen auf den gleichen Problemkreis, einerseits unter der Weimarer Republik, andererseits nach der Etablierung des Nationalsozialismus bzw. nach dessen militärischer Zerschlagung, formuliert hat.

gelegt, wenn er sich auch noch zu dieser Zeit auf die Arbeiterklasse als dem "revolutionären Subjekt" der Geschichte bezieht, wobei er politisch die KPD als den offensichtlich aktuell-revolutionären Ausdruck dieses Sachverhaltes hofiert.

- 41 Charakteristisch hierfür die Qualifizierung der Form und Funktion einer Verfassung bei Max Horkheimer, *Autoritärer Staat*, a.a.O., S.58: "In einer neuen Gesellschaft wird sie [d.h. die Verfassung] nicht mehr Gewicht beanspruchen als Fahrpläne und Verkehrsregeln in der bestehenden". Diese, Form, Inhalt und Funktion einer Verfassung grundsätzlich verkennende instrumentell-technische Auffassung wird nach dem Faschismus revidiert: Max Horkheimer, *Gesellschaft im Übergang*, a.a.O., S.66f.
- 42 Die systematisch orientierte Kritik bei Neumann findet sich kontinuierlich in: Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.103ff, S.124ff, S.134ff, S.175ff, S.309ff, S.342ff und S. 395 ff; ders., *Behemoth*, a.a.O., S.31ff und S.467ff; ders., *Herrschaft des Gesetzes*, a.a.O., 314ff; ders., *Demokratischer und autoritärer Staat*, a.a.O., S.31ff und S.176f. Zu den unterschiedlichen Abstufungen der Kritik siehe unten.
- 43 Z.B. Franz L. Neumann, *Vorwort* (1. Februar 1933), in: Philipp Loewenfeld, *Das Strafrecht als politische Waffe*, Berlin 1933.
- 44 Ein solches, dem Wunschenken folgendes Verfahren ließe sich ohne Probleme bei z.B. Hilferding, Fraenkel, Löwenthal u.a. in die Wege leiten. Der in der Vorgehensweise ruhende ideologische Charakter ist schon seiner *Logik* nach klassisch von Karl Marx, *Das Kapital*, Bd.1 (= MEW, Bd.23), Berlin (DDR) 1970, S.392f., Anm.89, bestimmt worden: "Es ist in der Tat viel leichter, durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt, aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu entwickeln".

1. "Staat"

a) "Die Vorstellung, daß der demokratische Staat, der die Tendenz zur Totalität hat und mit dem Grundrechte in einem liberalen Sinn prinzipiell unvereinbar sind, sich selbst gebunden haben solle, wenn in seinem Inneren Arbeitskämpfe entbrennen, die das Gefüge des Staates, dessen Existenz und seine Rechtsordnung zu erschüttern geeignet sind, ist schlechthin unvorstellbar. [. . .] Es wäre jedoch eine Selbstaufhebung des Staates, wollte er eine verfassungsrechtlich geschützte Kampffreiheit anerkennen" (1932).⁴⁵

b) Es stehe fest, "daß die marxistischen Parteien für ihre Stellungnahme zum Staat ausschließlich von taktischen Erwägungen bestimmt sein können. Es gibt für eine marxistische Partei keine Staatstreue. Die Entscheidung einer marxistischen Partei zum Staat hängt allein von der Erwägung ab, inwieweit die staatliche Einheit zur Erreichung des sozialistischen Zieles dienstbar oder hinderlich ist" (1935).⁴⁶

2. "Demokratie"

a) Demokratie "will nicht die Freiheit des Einzelmenschen, sondern gerade den staatlichen Zwang rechtfertigen" (1930).⁴⁷ Als theoriegeschichtlicher Beleg wird immer wieder von Neumann, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt,⁴⁸ Rousseau herangezogen. Wie für viele seiner sozialdemokratisch⁴⁹ und liberal-demokratisch⁵⁰ orientierten Zeitgenossen bestimmt sich Demokratie für ihn auf der Basis der Volkssouveränität nach dem Identitätspostulat.⁵¹ Der ebenfalls bei Carl Schmitt⁵² feststellbare Rekurs auf Rousseau zur Begründung einer spezifischen Form von "Demokratie" ist jedoch tatsächlich nur scheinbarer Natur. De facto ging es Schmitt bei seinem rassistisch aufgeladenen "Demokratiebegriff"⁵³ nur darum, erstens auch eine autoritär-diktatorische Herrschaftsform pseudo-demokratisch zu legitimieren, und zweitens über die inhaltliche Bestimmung, daß zur modernen Demokratie einerseits "Homogenität" mit der Folge gehöre, "Nichtgleiche[s] nicht gleich" zu behandeln, andererseits ggfs. mit der "Ausscheidung oder Vernichtung des Heterogenen"⁵⁴ logisch und sachlich bewußt eine dezisionistisch motivierte "Entscheidung" mit der Folge einer zwangsläufigen Polarisierung herbeizuführen.

b) "Das Wesen des demokratischen politischen Systems besteht [. . .] nicht in der Beteiligung der Massen an politischen Entscheidungen, sondern darin, politisch verantwortliche Entschei-

45 Franz L. Neumann, Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung, a.a.O., S.89; ähnlich Hugo Sinzheimer, Arbeitsrecht und Rechtssoziologie, a.a.O., Bd.1, S.239 und S.244.

46 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.143, ähnlich S.216.

47 A.a.O., S.59 und S.89; ders., Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung, a.a.O., S.11ff.

48 A.a.O., S.132; ders., Herrschaft des Gesetzes, a.a.O., S.149ff.

49 Vgl. die wohl innerhalb des sozialdemokratischen Spektrums pointierteste Anknüpfung an Rousseau bei Max Adler, Die Staatsauffassung des Marxismus (1922), Darmstadt 1973; ders., Politische und soziale Demokratie, Berlin 1926.

50 Z.B. Gerhard Anschütz, Die Verfassung des deutschen Reiches vom 11. August 1919 (1933), Darmstadt 1960, S.38f. (Kommentierung zu Art.1, Satz 2 WRV); Richard Thoma, Sinn und Gestaltung des deutschen Parlamentarismus, in: Bernhard Harms (Hrsg.), Recht und Staat im Neuen Deutschland, Bd.1, Berlin 1929, S.98ff; ders., Das Reich als Demokratie, in: Gerhard Anschütz und Richard Thoma (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, Bd.1, Tübingen 1930, S.186ff; Hans Kelsen, Vom Wesen und Wert der Demokratie (1920), Tübingen 1929.

51 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.63 und öfters.

52 Carl Schmitt, Verfassungslehre (1928), Berlin 1957, S.223ff.

53 A.a.O., S.234, wo er von der "Gleichartigkeit des Volkes", S.236, wo er von der "substanziellen Gleichartigkeit des Volkes" spricht. Dies übersieht Martin Greiffenhagen, Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland, in: Konservatismus – Eine deutsche Bilanz, München 1971, S.7ff, hier S.17, wenn er meint, daß die rassistische Aufladung des Demokratiebegriffs bei Schmitt erst nach 1933 vollzogen wurde.

54 So Carl Schmitt, Positionen und Begriffe, Hamburg 1940, S.59. Das Zitat stammt von 1926.

dungen zu treffen. [. .] Das Modell der Demokratie ist nicht Rousseaus Konstruktion einer Identität von Herrschern und Beherrschten, sondern die Repräsentation der Wähler durch verantwortliche Repräsentanten". Die "Theorie der Demokratie [gilt] nur für den Staat und seine territorialen Untergliederungen, niemals hingegen für eine spezifische Funktion. Es gibt nur eine Demokratie, die politische Demokratie, hier allein können die Grundsätze der Gleichheit wirksam werden" (1953).⁵⁵ Nun werden bestimmte Aspekte der von Kelsen,⁵⁶ Thoma⁵⁷ u.a. während der Weimarer Republik vertretenen demokratietheoretischen Position wieder aufgegriffen. Rousseau erscheint theoriegeschichtlich, wie auch bei Fraenkel,⁵⁸ als theoretischer Vorläufer des Totalitarismus.⁵⁹

3. "Wirtschaftsdemokratie"

a) Vor 1933 wird die Wirtschaftsdemokratie-Konzeption auf dem schon infolge der Einflußnahme von Hugo Sinzheimer⁶⁰ in der Weimarer Reichsverfassung (Art. 165) strukturell angelegten "Paritätsgedanken" systematisch rechtlich und politisch begründet, vertreten und ausgebaut. Der dort formulierte Paritätsgedanke fungiert als Grundlage für ein reform-gradualistisches Theorie-, Politik- und Strategiekonzept. Dieses Konzept tritt praktisch als die entscheidende Alternative zum u.a. von den Kommunisten hofierten "revolutionären Bruch" in Erscheinung. Als gesellschaftspolitische Zielvorstellung fungiert nach wie vor die "Herrschaft der Arbeiterklasse" in einem demokratisch konzipierten Sozialismus. Als wesentlicher Transmissionsriemen erscheint der verfassungsrechtlich normierte "demokratische und soziale Rechtsstaat".⁶¹

b) Nach 1933 und 1945 heißt es nun bei Neumann: "Die damalige Konzeption formulierte eine Art von semi-korporativem System, in dem die Gewerkschaften qua Organisation gleichberechtigt mit den Unternehmern in öffentlichen und privaten Körperschaften agieren sollten. [. .] In der Verfolgung des Zieles jedoch wurden die Gewerkschaften faktisch und essentiell Bestandteil des staatlichen Verwaltungsapparates. [. .] Es ist mir inzwischen immer zweifelhafter geworden, ob ein Mitbestimmungsrecht lebensfähig, ja überhaupt wünschenswert ist. Mehr und mehr bin ich davon überzeugt, daß es in Wirklichkeit nicht nur nichts erreichen wird, sondern daß es den Funken Kampfgeist, der in der deutschen Arbeiterbewegung noch glüht, vielleicht vollends auslöschen wird" (1951).⁶²

Diese qualitativ entgegengesetzten Einschätzungen zeigen nicht nur eine "Widersprüchlichkeit", die es zu erklären gilt, sondern verdeutlichen darüber hinaus, verschärft durch die apodiktische Form der Argumentation – "Die Demokratie wurde von den deutschen Demokra-

55 Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.108f und S.107.

56 Hans Kelsen, Vom Wesen und Wert, a.a.O., passim, z.B. S.92ff.

57 Richard Thoma, Das Reich als Demokratie, a.a.O., S.188ff.

58 Vgl. Ernst Fraenkel, Reformismus und Pluralismus, a.a.O., S.396ff (hierzu den Besprechungsbeitrag von Wolfgang Luthardt, in: Kritische Justiz, Jg.8 (1975), H.3, S.326ff).

59 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.405.

60 Vgl. Hugo Sinzheimer, Arbeitsrecht und Rechtssoziologie, a.a.O., Bd.1, S.356ff und S.364ff. Siehe den expliziten Rekurs bei Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.68, 86f. 1937 kritisiert Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.47, Sinzheimer dahingehend, daß dieser unter Berufung auf Otto von Guericke den Arbeitsvertrag zu einem personenrechtlichen Band deprimiert habe. In Neumann, Behemoth, a.a.O., S.231, gibt es nur eine formelle Anführung von Sinzheimers Rätekonzeption. Implizite verweist er 1952 noch einmal auf diesen. (Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.413), wenn er davon spricht, daß er während seiner Studienzeit in Frankfurt einen "gerade ernannten sozialistischen Universitätsprofessor vor politischen wie körperlichen Angriffen durch Studenten" schützen mußte. Damit war Sinzheimer gemeint, der zu dieser Zeit Honorarprofessor für Arbeitsrecht war.

61 Vgl. Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.69f und S.73.

62 A.a.O., S.395f. Siehe auch die Angaben in Anm. 42.

ten – den Liberalen, Sozialdemokraten, Katholiken – verraten“⁶³ – den Anspruch auf zumindest tendenzielle Richtigkeit im Sinne von: So war es, und nicht anders!⁶⁴ In Neumanns konstanter, vor allem nach 1933 in aller Schärfe aufzeigbarer Reflektion über die unfassbare Zerstörung von Demokratie und Arbeiterbewegung kommen Aspekte autobiographischer Natur zum Vorschein,⁶⁵ die sich einerseits *prinzipiell* von jenen konservativ-autoritären Juristen wie Schmitt, Forsthoff, Scheuner, Höhn, usw. unterscheiden, die sich wohlfeil dem Nationalsozialismus angeboten und ihn zugleich entscheidend mit legitimiert haben.⁶⁶ Andererseits können diese kritischen Reflektionen jedoch keineswegs automatisch aus sich selbst heraus den Anspruch auf analytische und historische „Richtigkeit“ für sich reklamieren. M.E. erweckt seine systematisch vorgetragene Kritik *erstens* teilweise den Eindruck, als ob nach 1930 in der Tat die Alternative „Sozialismus oder Untergang in die Barbarei“ (Rosa Luxemburg) praktisch als konkret-handgreiflicher Tatbestand jederzeit auf der Tagesordnung gestanden hätte. *Zweitens* fällt auf, daß seine Kritik implizite von dem Ansatz ausgeht, die Weimarer Republik vom Ergebnis her zu beleuchten. *Drittens* „verdeckt“ die moralische Ebene der Kritik gelegentlich das Problem der tatsächlichen gesellschaftlichen Machtverhältnisse und dasjenige der politisch-sozialen und kulturellen, sich restaurativ verschärfenden und ins Reaktionäre sich wendenden gesellschaftlichen Strukturen. In einem Interview verwendete Otto Kahn-Freund⁶⁷ hierfür den Terminus „Narrenparadies“. Er meinte damit die Ebene des politischen Bewußtseins, in der zur damaligen Zeit engagierte sozialistische Intellektuelle versuchten, demokratie-stabilisierende Politik umzusetzen.

IV.

Die bisher vorgenommenen partiellen Erklärungsversuche bedürfen jedoch noch einer weiteren Präzisierung. Folgt man formell der von Neumann „vorgegebenen“ Linie der strategischen Kritik an der früheren Politikkonzeption, so ist es geboten, einige essentielle Merkmale der *reform-gradualistischen Transformationsstrategie* zu diskutieren. Seine Vorstellungen sind hierbei vor 1933 eindeutig im Kontext der sogen. mehrheitssozialdemokratischen Theorie- und Politikdiskussion angesiedelt. Es gibt meiner Kenntnis nach keinen Hinweis darauf,

- 63 Franz L. Neumann, Behemoth, a.a.O., S.549; 1933 schreibt er (Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.119): „Die deutsche Demokratie hat Selbstmord verübt und ist gleichzeitig ermordet worden“. Dort findet sich auch die Leerformel von der „Demokratie ohne Demokraten“. So auch Karl Korsch, Das Vorspiel zu Hitler, in: ders., Politische Texte. Hrsg. von Erich Gerlach und Jürgen Seifert, Wiener Neustadt o.J. (1974), S.337ff, hier S.347. Wenn auch sachlich der Erklärungsgehalt dieser Formel unzutreffend ist, aus der Sicht der Zeitgenossen ist er verständlich. Heute jedoch noch damit positiv zu operieren, verdeutlicht nur einen unbegriffenen Zugang zum Problem. So in den ansonsten differenzierten Einleitungen bei Jens Fleming u.a., Die Republik von Weimar, 2 Bde, Königstein und Düsseldorf 1979, Bd.2, S.227; Hans Kremendahl, Politische Wahlen und Willensbildung durch Parteien, in: Demokratie als Teilhabe, Köln 1981, S.19ff, hier S.24.
- 64 Diese Tendenz deutet Ernst Fraenkel, Gedenkrede, a.a.O., S.171f., an.
- 65 Pointiert in der moralisch argumentierenden Ansicht: „Denn ich glaube an kollektive Schuld – aber dann kann ich mich ja davon nicht ausnehmen“, angelegt. Diese aus dem Jahre 1954 stammende Formulierung ist wiedergegeben bei Helge Pross, Einleitung, a.a.O., S.12; siehe auch Gert Schäfer, a.a.O., S.669. Ähnlich auch Wilhelm Hoegner, Flucht vor Hitler. Erinnerungen an die Kapitulation der ersten deutschen Republik 1933 (1937), Frankfurt/M. 1976, S.9f.
- 66 Noch 1959 und 1960 argumentiert Ernst Forsthoff, daß die Zerstörung des politischen und sozialen Pluralismus durch den Nationalsozialismus notwendig gewesen sei. Vgl. Ernst Forsthoff, Rechtsfragen der leistenden Verwaltung, Stuttgart 1959, S.14; ders., Rechtsstaat im Wandel, München 1976, S.2f. Es ist unverständlich, wenn Peter Häberle, Lebendige Verwaltung trotz überlebter Verfassung? Zum wissenschaftlichen Werk von Ernst Forsthoff, in: Juristenzeitung, Jg. 30 (1975), Nr. 22, S.685ff, und Ernst-Wolfgang Böckenförde, Rechtsstaat im Wandel, in: Neue Juristische Wochenschrift, Jg. 29, (1976), H.31, S.1385f., stillschweigend über diese überaus bezeichnende Auffassung hinweggehen.
- 67 Otto Kahn-Freund, Autobiographische Erinnerungen, a.a.O., S.196.

daß er sich in irgendeinem Zusammenhang mit der politisch so fatalen Absplitterung in Gestalt der SAPD auseinandergesetzt hat.⁶⁸ Der leninistisch-kommunistischen Ideologie in ihrer realen Gestalt als KPD stand er während der Weimarer Republik grundsätzlich ablehnend gegenüber,⁶⁹ danach lassen sich bestimmte Modifikationen aufzeigen.⁷⁰ Und um dies hier noch festzuhalten: Trotz aller Schärfe der Kritik an Sozialdemokratie und freien Gewerkschaften verstand Neumann nach wie vor diese beiden Organisationen als *die* legitimen Repräsentanten der deutschen Arbeiterbewegung.⁷¹

Die konzeptionelle und strategische Grundlinie der von Neumann und der Mehrheitssozialdemokratie vertretenen Transformationsstrategie ruhte im Begriff der *Evolution*.⁷² Das oftmals in der klassischen sozialistischen Diskussion und in ideologisch verzerrter Weise u.a. während der "Studentenbewegung" immer wieder als alle gesellschaftlichen Probleme lösende, antithetisch verwendete Begriffspaar "Evolution (Reform) – Revolution"⁷³ stand in dieser begrifflich und sachlich so strikten Scheidung nicht mehr zur Diskussion. Die gesellschaftliche Reform erhielt stattdessen eine davon getrennte, "eigenständige", prinzipiell positive Funktion zugeschrieben.⁷⁴ Als Leitgedanke bedeutete sie jedoch keineswegs den Verzicht auf eine qualitative, politische, soziale und ökonomische Änderung der Gesellschaftsstrukturen, wie sie des öfteren von linken Kritikern in personifizierender Argumentation vorgetragen wird.⁷⁵ Charakteristisch für diese Position sind zwei strukturelle, in ihrer strategischen und analytischen Dimension weitreichende Kennzeichen.

68 Aus der zeitgenössischen Diskussion, vom linkssozialistischen Standpunkt aus und ablehnend argumentierend: Arcadius Gurland und Kurt Laumann, *Spaltung oder Aktivität?*, Berlin 1931.

69 Vgl. Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.83; so auch 1933, a.a.O., S.117. 1934 hofft er, daß die illegalen Gewerkschaftsorganisationen, konzentriert auf den Betrieb, zumindest "ideologisch" die "Einheitsfront" verwirklichen.

70 Franz L. Neumann, *Behemoth*, S.42ff, wo er m.E. die von ihm angenommene ambivalente Politik der KPD, nach der "positiven" Seite hin bestehend in der richtigen Erkenntnis, daß es den KPD-Führern gelungen sei, mittels rechtzeitiger Warnungen vor einen tiefen Wirtschaftskrise "ihre Partei gegen die Gefahren des reformistischen Optimismus" abzuschotten, doch wohl etwas zu vereinfachend darstellt. 1948 subsumiert Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.316, die damalige Kommunistische Partei auch unter den Oberbegriff "demokratische Bewegung".

71 Vgl. Neumann, a.a.O., S.353f. An anderer Stelle, a.a.O., S.347, scheint es so zu sein, daß er die stärksten Hoffnungen auf die in den Gewerkschaften repräsentierte Arbeiterbewegung als solche setzt.

72 Man kann durchaus mit Marx, *Das Elend der Philosophie*, in: MEW, Bd.4, S.63ff, hier S.182: "Nur bei einer Ordnung der Dinge, wo es keine Klassen und keinen Klassengegensatz gibt, werden die *gesellschaftlichen Evolutionen* aufhören, *politische Revolutionen* zu sein" (Hervorhebung im Original), einen Teil von Logik und Sache der sozialdemokratischen Theorie erfassen, wobei allerdings die damalige Mehrheitsauffassung das Problem der "politischen Revolution" durch die demokratisierten gesellschaftlichen Verhältnisse als nicht mehr relevant ansah.

73 Prägend für die Diskussion war: Rosa Luxemburg, *Sozialreform oder Revolution?* (1899), in: dies., *Gesammelte Werke*, 5 Bde, Berlin (DDR) 1974, Bd.1, 1. Halbbd., S.367ff, hier S.428: "Und zwar ist die jeweilige gesetzliche Verfassung bloß ein *Produkt* der Revolution. Während die Revolution der politische Schöpfungsakt der Klassengeschichte ist, ist die Gesetzgebung das politische Fortvegetieren der Gesellschaft. Die gesetzliche Reformarbeit hat eben in sich keine eigene, von der Revolution unabhängige Triebkraft [...]" (Hervorhebung im Original). Statt vieler nur Otto Kirchheimer, *Weimar – und was dann?* (1930), in: ders., *Politik und Verfassung*, a.a.O., S.9ff; Hermann Heller, *Freiheit und Form in der Reichsverfassung* (1930), in: Wolfgang Luthardt (Hrsg.), *Sozialdemokratische Arbeiterbewegung und Weimarer Republik*, 2 Bde, Frankfurt/M. 1978, Bd.2, S.22ff, hier S.22; hier Neumann, *Behemoth*, a.a.O., S.31. Eine differenzierte Kritik dieses Problems findet sich bei Bernhard Blanke, *Sozialdemokratie und Gesellschaftskrise*, in: Wolfgang Luthardt (Hrsg.), a.a.O., Bd.2, S.380ff.

74 Dies hebt noch einmal Hans Hermann Hartwich, *Diskussionsbeitrag*, in: Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), *Aus der Geschichte lernen*, a.a.O., S.270ff, hier S.272, mit Recht hervor.

75 Ute Schmidt und Tilman Fichter, a.a.O., S.21, wo namentlich Hans Böckler genannt wird. Als Beleg wird angeführt, daß Böckler sich schon 1918/19 für die Parität entschieden und damit "den Sozialismus erklärtermaßen nie zum konkreten Ziel" seines Kampfes gemacht hätte. Die herangezogene Quelle, Eberhard

Negativ wurde eine *Anti-Bürgerkriegsstrategie* formuliert, welche sowohl die historischen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges und der die demokratisch-revolutionäre Phase nach 1918 begleitende, und diese zugleich objektiv zurückwerfende Bürgerkriegslage, deren Ausläufer noch bis Ende 1923 gesellschaftsrelevant in Erscheinung traten, zu verarbeiten suchte. Dieser, m.E. bisher zu wenig oder überhaupt nicht berücksichtigte Gesichtspunkt kommt ebenfalls in dem teilweise praktizierten Versuch zum Tragen, bestimmte bürgerliche Parteien mittels der Koalitionspolitik an die parlamentarische Demokratie als Geschäftsgrundlage einer durch Kompromisse geprägten Politik auf "mittlerer Linie" längerfristig zu binden.⁷⁶ Positiv gedeutet erhielt der Gedanke einer gesellschaftlichen Strukturreform unter den Bedingungen der Weimarer Republik seine politische, soziale und rechtliche Ausgestaltung in einer Reihe von "Bündnissen" zwischen den sozialdemokratisch orientierten Organisationen der Arbeiterbewegung auf der einen, dem katholischen Zentrum, der Demokratischen Partei und den Organisationen der Unternehmer auf der anderen Seite.⁷⁷ In diesem Kontext erweist sich die Ansicht Neumanns,⁷⁸ wonach die Weimarer Verfassung kein klares Ziel im Sinne der von Kirchheimer⁷⁹ so verstandenen "Entscheidung" für eine bestimmte, eindeutig definierte und inhaltlich ausgeprägte Gesellschaftsordnung erkennen lasse, sondern stattdessen wesentlich nur negativ in der "Abwehr des Bolschewismus" bestanden haben soll,⁸⁰ in zweierlei Hinsicht als verfehlt. Zum einen überschätzt sie deutlich die reale Macht und den gesellschaftlichen Einfluß der 1918/19 als "Partei neuen Typs" – wie es in der leninistisch-kommunistischen Ideologie vorgespiegelt wird – konstituierten Kommunistischen Partei,⁸¹

Schmidt, Die verhinderte Neuordnung 1945-1952, Frankfurt/M. 1974, S.48ff., weist allerdings nur auf die personellen Kontinuitäten hin und gibt keinen Anlaß zu dieser damit verbundenen Einschätzung. Zu Böckler siehe differenzierter Ulrich Borsdorf, Hans Böckler – Repräsentant eines Jahrhundert gewerkschaftlicher Politik, in: Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), Vom Sozialistengesetz zur Mitbestimmung, a.a.O., S.15ff.

- 76 Neuerdings zum Problem der Koalitionspolitik unter vergleichender Perspektive: Richard Saage, "Gleichgewicht der Klassenkräfte" und Koalitionsfrage als Problem sozialdemokratischer Politik in Deutschland und Österreich zwischen den Weltkriegen, in: Horst Heimann und Thomas Meyer (Hrsg.), Reformsozialismus und Sozialdemokratie, Berlin und Bonn 1982, S.145ff.
- 77 Vgl. Franz L. Neumann, Behemoth, a.a.O., S.34ff; ders., Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.31ff; vgl. auch Walter Dirks, Die Zweite Republik. Zum Ziel und zum Weg der deutschen Demokratie, in: Frankfurter Hefte, Jg.1, (1946), H.1 (April), S.12ff; hier S.13ff. Abgedruckt auch in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Bewegt von der Hoffnung aller Deutschen. Zur Geschichte des Grundgesetzes München 1979, S.127ff.
- 78 Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.34 (1937), spricht dort von einem beziehungslosen Nebeneinander von liberalen und sozialen Grundrechten. Von daher könne man "mit Recht die Weimarer Verfassung eine Verfassung ohne Entscheidung" nennen. So auch Robert A. Brady, The Spirit and Structure of German Fascism, London 1937, S.28.
- 79 Vgl. Otto Kirchheimer, Weimar – und was dann?, a.a.O., S.52ff. In einer zeitgenössischen Besprechung dieser Schrift hebt A.(rcadius) Gurland, in: Bücherwarte, Jg. 2 (1930), H.9, S.135f. u.a. hervor, daß Kirchheimer sich zu sehr auf "summarische Feststellungen, ohne seinen Gedankengang am konkreten Ablauf der politischen Geschehnisse in der Republik nachzuprüfen", beschränke; an die "Stelle soziologischer Forschung treten nicht immer berechnete Abstraktionen, die von einer formalistischen Denkweise [...] zeugen"; diese "methodische Verfehltheit seiner Betrachtungsweise" führe häufig dazu, "die Gestaltung des Wahlrechts, die Struktur des parlamentarischen Systems [...] als für die Arbeiterklasse gleichgültig anzusehen"; der Verfasser sei in "seinen Ergebnissen [...] stark beeinflusst von der modernen bürgerlichen Staatsrechtslehre mit ihrer unkritischen Bewunderung des Faktors 'Macht' im Faschismus und Bolschewismus" (Hinweis auf Carl Schmitt). Vgl. auch die tendenzielle Kritik daran – allerdings mit dem Hinweis auf das generelle Dilemma einer unzulänglichen staats- und verfassungsrechtlichen Auseinandersetzung aus sozialdemokratischer Sicht verknüpft, bei: Rudolf Gräupner, Sozialdemokratie und Krise des Parlamentarismus, in: Neue Blätter für den Sozialismus (NBfS), Jg.3 (1932), H.4, (April) S.198ff, hier S.198.
- 80 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie (1933), a.a.O., S.108; ders., Demokratischer und autoritärer Staat (1937), a.a.O., S.32; ders., Behemoth, a.a.O., S.35.
- 81 Generell hierzu: Peter Lösche, Der Bolschewismus im Urteil der Sozialdemokratie, Berlin 1967.

zum andern übersieht sie den zugestandenermaßen kompromißhaften Leitgedanken, der in Verfassung und Demokratie zum Durchbruch gelangte.⁸²

Die materiale Ausgestaltung dieser Grundlinie beruhte in der Vorstellung der *Parität*. Diese wurde nicht als ein formal-pluralistisches, kompromißhaftes Neben- und Miteinander diverser Gruppen und Organisationen definiert, sondern ihr Inhalt bestand in der begrifflichen und sachlichen Anerkennung des die Weimarer Gesellschaftsstruktur bestimmenden Antagonismus von "Lohnarbeit" und "Kapital". Der Form nach resultierte hieraus auf der politischen und sozialen Oberfläche ein – relatives – "Gleichgewicht der Klassenkräfte",⁸³ wie es in Anlehnung vor allem an Friedrich Engels⁸⁴ und dem österreichischen sozialistischen Theoretiker Otto Bauer⁸⁵ in der Regel durchgängig, wenn auch mit unterschiedlichen zeitlichen Akzentsetzungen, in der deutschen Sozialdemokratie rezipiert und als analytisches und politisches Charakteristikum der Weimarer Republik angesehen wurde. Dieses labile Klassengleichgewicht wurde dieser Interpretation zufolge seinerseits politisch durch die Sozialdemokratie innerhalb der parlamentarischen Demokratie und ihrer politischen, administrativen und rechtlichen Mechanismen und Institutionen, sozial durch die freien Gewerkschaften gegenüber den Unternehmern und ihren Organisationen in der Balance gehalten.⁸⁶ Für Neumann resultierte aus dieser Auffassung ein gesellschaftlicher Zustand, der nicht mehr "rein" kapitalistisch, aber auch noch nicht "rein" sozialistisch sei.⁸⁷

Folgt man den in dieser Deutung enthaltenen Implikationen noch ein Stück weiter, dann liegt es auf der Hand, daß so interpretierte gesellschaftliche Verhältnisse keineswegs politisch zufriedenstellend sein konnten. Auf der einen Seite analysierte Neumann die Auflösungstendenzen, wie sie verfassungspolitisch durch Justiz und Rechtsprechung, vermittelt

- 82 Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie* (1933), a.a.O., S.109, schreibt: "Beabsichtigt war ein Kompromiß zwischen Kapitalismus und Sozialismus". Noch deutlicher kommt dies bei Neumann, *Behemoth*, a.a.O., S.73, zum Vorschein: "In Wirklichkeit verschleierte die Weimarer Verfassung gar nichts. Ihr Kompromißcharakter, die Abreden der Interessen, der unabhängige Status der Reichsweshrbürokratie, die offen politische Rolle der Justiz waren sämtlich klar erkennbar". Daß die ohne Zweifel gegenüber radikal-sozialistischen wie erst recht bolschewistisch-kommunistischen Vorstellungen "gemäßigte" Politiklinie "Ausgrenzungen" implizierte, ist an sich trivial. Die widersprüchlichen Argumentationslinien bei Neumann nach 1933, wie sie sich auch in unterschiedlichen Einschätzungen aus diesen Jahren belegen lassen, versuchen teilweise, diese Probleme durch eine tendenziell formale Verteilung von "Schuld" zu nivellieren. Zur positiven Bestimmung der WRV siehe auch: Wolfgang Luthardt, *Sozialdemokratie und Legalstrategie*, a.a.O.; ders., *Verfassungstheorie als Theorie der Gesellschaft*, in: Horst Heimann und Thomas Meyer (Hrsg.), a.a.O., S.117ff.
- 83 Verf. hat sich in seinem Beitrag: "Politiktheoretische Aspekte im 'Werk' von Hans Kelsen" in der von Richard Saage, Göttingen, geleiteten Arbeitsgruppe, "Sozialdemokratische Politikkonzeptionen in der Zwischenkriegszeit", auf dem Politologenkongress im Oktober 1982 in Berlin, u.a. mit diesem Theorem näher beschäftigt. Von daher wird hier auf eine nähere kritische Würdigung verzichtet. Die Beiträge der Arbeitsgruppe erscheinen 1984 im Suhrkamp Verlag.
- 84 Vgl. Friedrich Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats* (1884), Berlin 1970, S.193.
- 85 Vgl. zusammenfassend: Volker Gransow und Michael Krätke, *Thesen zur politischen Theorie des Austromarxismus*, in: *Argument-Sonderheft* 44, Berlin 1979, S.103ff.
- 86 Gerade dieses labile Balancesystem ist für Neumann nach 1933 zentraler Anlaß für seine Kritik. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.182f., schreibt: "Das pluralistische Gesamtsystem der Parität ist als Dauersystem eine Unmöglichkeit. [...] In der Krise muß ein solches System notwendig zum Zusammenbruch führen" (1935). So auch ders., *Demokratischer und autoritärer Staat*, a.a.O., S.33; ders., *Behemoth*, a.a.O., S.41 und S.476ff. Ob allerdings, wie er annimmt, die Zerstörung der Republik *gesetzmäßig* folgen mußte, ist keineswegs zwingend. Denn implizite wird im Nachhinein so etwas wie die große Alternative: "Sozialismus oder Untergang in die Barbarei" unterstellt. Kritisch-reflektierende Bemerkungen bei Ossip K. Flechtheim, *Diskussionsbeitrag*, in: Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), *Aus der Geschichte lernen*, a.a.O., S.172ff.
- 87 Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.97. Auf weitere Belege wird hier verzichtet, da dieser Topos für ihn ein wesentliches Charakteristikum der Weimarer Republik in allen seinen Schriften vor 1933 darstellt.

über den Rekurs auf Formeln wie "Treu und Glauben",⁸⁸ Umdeutung der verfassungsrechtlich normierten, allerdings gesetzlich einschränk- und aufhebbaren Privateigentums-garantie in das Grundrecht schlechthin,⁸⁹ Behauptung eines materiellen richterlichen Prüfungsrechts gegenüber formell rechtmäßig vom Gesetzgeber erlassenen Gesetzen durch die Gerichte⁹⁰ usw. in die Wege geleitet wurden. Neumann⁹¹ hält an diesen während der Weimarer Republik analysierten Kritikpunkten, die seiner Ansicht nach als ein offener Angriff auf die Suprematie des Parlaments und des demokratischen Gesetzgebers gerichtet waren, durchgängig fest.⁹² Von daher erhellt sich auch seine spätere Skepsis gegenüber einer Re-etablierung von Justiz und Berufsbeamtentum. Denn der Versuch, so 1950, mittels der "gegenwärtigen Hypertrophie der Gerichte"⁹³ den Nationalsozialismus *juristisch* zu verarbeiten, sei alleine schon deshalb als problematisch anzusehen, weil zur "Wahrung von Bürgerrechten auf die deutsche Gerichtsbarkeit kein rechter Verlaß" sei.⁹⁴ Ähnlich deutete er die Problematik des Berufsbeamtentums: "Das deutsche Berufsbeamtentum ist gegenüber Bürgerrechten in der Vergangenheit stets unempfindlich gewesen und wird es vermutlich auch in Zukunft bleiben".⁹⁵

Auf der anderen Seite wurden diese politisch, sozial und ökonomisch so labilen gesellschaftlichen Erscheinungsformen als unumgängliche, notwendige institutionelle und rechtliche Stufe in der sukzessiv reformatorisch verlaufenden Veränderung der Gesellschaft hin zu neuen

88 Das einschlägige Material ist abgedruckt bei: Gert Brüggemeier, Entwicklung des Rechts, a.a.O., S. 354ff. Die Resolution des Richtervereins beim Reichsgericht, in der "Treu und Glauben" (§ 242 BGB) über geltendes Recht, Gesetz und Verfassung gesetzt werden, a.a.O., S.360ff.

89 Eingeleitet wurde diese Entwicklung durch Martin Wolff, Reichsverfassung und Eigentum. Festschrift für Wilhelm Kahl, Tübingen 1923. Neben den Arbeiten von Otto Kirchheimer siehe auch: Helmut Rittstieg, Eigentum als Verfassungsproblem, Darmstadt 1976, S.252ff. Es ist bezeichnend für die heutige, geschichtsverzerrende und zugleich das Privateigentum dogmatisierende Interpretation, wenn die Argumentation von Wolff als "entsprechend den Bedürfnissen seiner Zeit" geradezu zwingend geboten erscheint. "Der heutige Leser kann schwer verstehen, daß Wolffs Aufsatz zu seiner Zeit ein solches Aufsehen erregte. Inzwischen sind diese Thesen von der Rechtsprechung und Lehre so vollständig aufgenommen worden, daß ihnen heute jedermann zustimmt". So Hans Hattenbauer, Die geistesgeschichtlichen Grundlagen des deutschen Rechts, Heidelberg und Karlsruhe 1980, S.293. Das, was Hattenbauer schlicht und einfach vergißt, ist erstens die um 1923 im bürgerlichen Sinne noch teilweise ungeklärte politische Situation (Sachsen/Thüringen), zweitens die eindeutige politische Stoßrichtung der Argumentation von Wolff. Denn diesem ging es darum, den möglichen, nicht-entschädigungspflichtigen Enteignungsakt nach der WRV in einen generell entschädigungspflichtigen umzudeuten.

90 Hierzu Neumanns klassische Analyse: Gegen ein Gesetz zur Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit von Reichsgesetzen, in: Die Gesellschaft, Jg. 6 (1929), Nr. 6 (Juni), S.517ff. Es ist unverständlich, warum in einem neueren Beitrag zu dieser Problematik weder Neumanns Analyse noch diejenigen negativen Einschätzungen von Heller, Sinzheimer, Fraenkel Berücksichtigung finden. So bei Friedrich Hase, Richterliches Prüfungsrecht und Staatsgerichtsbarkeit, in: ders. und Karl-Heinz Ladeur, Verfassungsgerichtsbarkeit und Politisches System, Frankfurt/M. 1980, S.103ff.

91 Z.B. Franz L. Neumann, Richterliches Ermessen und Methodenstreit im Arbeitsrecht, in: Arbeitsrecht, Jg. 16 (1929), H. 6 (Juni), Sp. 321ff; ders., Die politische und soziale Bedeutung der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung, a.a.O., S.14f. Dort auch die These, wenn neben dem Parlament in Gestalt des Staatsgerichtshofes eine die legislativen Akte kontrollierende und inhaltlich verwerfende Instanz geschaffen werde: "Dann ist ein friedlicher Fortschritt auf dem Wege der einfachen Gesetzgebung unter Ausnützung der Mehrheitsverhältnisse im Parlament für die Arbeiterschaft nicht möglich". Ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.57 und S.74 (1930); S.82 (1931).

92 Vgl. Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.37ff; ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.113, S.129f und S.185f; ders., Behemoth, a.a.O., S.515f.

93 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.333.

94 Ebda. Zum Problem der Justiz vgl. auch: Gotthard Jasper, Justiz und Politik in der Weimarer Republik, in: VJZG, Jg. 30 (1982), Heft 2, S.167ff; Joachim Perels, Politische Justiz und juristische Sozialisation, in: Hans Karl Rupp (Hrsg.), Die andere Bundesrepublik, Marburg 1980, S.205ff.

95 A.a.O., S.332.

demokratisch-sozialistischen Formen gedeutet.⁹⁶ Konkreter gefaßt erschienen die institutionellen und rechtlichen Umgehungen politischer und sozialer Tatbestände, wie sie insbesondere in den Art. 151 bis 165 der Weimarer Verfassung, im Tarifvertragsgesetz vom Dezember 1918, im Betriebsrätegesetz vom Februar 1920, der Schlichtungsverordnung vom Oktober 1923, dem Arbeitsgerichtsgesetz vom Dezember 1926 usw. ihren Niederschlag gefunden hatten,⁹⁷ als eben die erforderlichen Voraussetzungen, die, wenn auch keineswegs unumstritten, jedoch unter den realen Bedingungen der Weimarer Klassengesellschaft der Arbeiterbewegung und ihren Organisationen ein Mindestmaß an Absicherung bieten sollten. Von daher war es naheliegend, diesen durchaus als strukturelle Ambivalenz empfundenen gesamtgesellschaftlichen Zustand durch Formeln wie "Kollektive Demokratie" (Ernst Fraenkel)⁹⁸ oder als "kollektiven Liberalismus" (Hugo Sinzheimer)⁹⁹ zu kennzeichnen. Demgegenüber meinten Vertreter des staatsrechtlichen Konservatismus wie Carl Schmitt,¹⁰⁰ in diesem Prozeß eine systematisch betriebene, strukturelle Auflösung des Staates schlechthin als machtpolitischer Entscheidungseinheit mit der Folge der Reduzierung aller staatlichen Souveränität gegen Null zu sehen. Für diese, vom "Staat" als potentiell allzuständigem und allumfassendem Machtzentrum her denkenden Ideologen bedeutete dies in der Konsequenz, daß der demokratische Parteienstaat und die damit parallel laufende, verstärkte Ausbildung von sozialen Gruppen ("Verbänden"), negativ-polemisch durch den der englischen Politischen Wissenschaft¹⁰¹ entnommenen Begriff des "Pluralismus" abqualifiziert, grundsätzlich zurückgedrängt und damit zerstört werden mußte.¹⁰²

Für sozialdemokratische Autoren wurde hingegen die Legitimität und verfassungsrechtlich normierte Legalität unterschiedlicher politischer und sozialer Gruppen weder geleugnet noch zwingend als negativ grundsätzlich bekämpft. Die strategische Annahme bei diesem ambivalent rezipierten Prozeß der *Institutionalisierung* politisch und sozial erkämpfter Positionen fußte u.a. auf der Vorstellung, daß durch die institutionelle Absicherung einerseits für positiv erachtete Sachverhalte den Klassenauseinandersetzungen zumindest zeitweise quasi "ent-rückt", andererseits damit eine günstigere Ausgangslage für weitere Auseinandersetzungen gegeben sei. Insofern mußte den teilweise zwiespältig gedeuteten Institutionen selbst und ihren rechtlichen Formen folgerichtig eine bestimmte "Unabhängigkeit" zuerkannt werden.

96 Vgl. A.a.O., S.97: "Die Durchführung des reinen Paritätsgedankens ohne Mitwirkung der Bürokratie ist unmöglich, da sonst die Wirtschaftskörper aktionsunfähig sein würden" (1931).

97 Generell hierzu: Hans Hermann Hartwich, Arbeitsmarkt, Verbände und Staat 1918-1933, Berlin 1967.

98 Ernst Fraenkel, Kollektive Demokratie (1929), in: ders., Reformismus und Pluralismus, a.a.O., S.73ff S.86: "Die Idee der kollektiven Demokratie beruht darauf, daß [...] man einen bürokratischen Apparat nur durch einen anderen bürokratischen Apparat zu durchdringen vermag". Positive Bezugnahme bei Neumann, Die politische und soziale Bedeutung der arbeitsrechtlichen Rechtsprechung, a.a.O., S.39.

99 Hugo Sinzheimer, Arbeitsrecht und Rechtssoziologie, (1930), a.a.O., Bd.1, S.244.

100 Carl Schmitt, Der Hüter der Verfassung (1931), Berlin 1969, S.71ff.

101 Schmitt hat diesen Begriff in die Weimarer Diskussion "eingeführt". Vgl. die Nachweise bei Kahn-Freund, Autobiographische Erinnerungen, a.a.O., S.195. Bei Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.82, findet sich eine positive Rezeption der bei Schmitt mit diesem Negativ-Begriff verbundenen Implikationen. Unverständlich ist, daß Neumann bei der angeblichen Usurpation der "staatlichen Willensbildung" pauschal und ohne Reflektionen auch die Parteien (mithin also auch die SPD) und die Gewerkschaften anführt. Der Begriff Pluralismus geht mit auf Harold J. Laski zurück. Wenn Neumann, Benemeth, a.a.O., S.33, unterstellt, daß auch in der Weimarer Diskussion die mit dem frühen Pluralismus verbundene anti-souveräne Staatsauffassung quasi mit bestimmend gewesen sei, so ist dies unzutreffend.

102 In der Rechtfertigung der auf Art. 48 WRV zurückgehenden Notverordnungen von Brüning spricht Carl Schmitt, Der Hüter . . . , a.a.O., S.131 von einem "verfassungswidrigen Pluralismus", der zugunsten der souveränen Entscheidungsinstanz quasi entmachtet werden müsse.

V.

Greift man die oben skizzierten Argumentationslinien im Sinne einer weiteren Präzisierung wie vor allem im Hinblick auf die in dieser Politikkonzeption enthaltenen strukturellen Antinomien vertiefend weiter auf, so läßt sich in der Tat erstens sowohl der sich stetig vergrößernde Widerspruch zwischen den institutionellen und rechtlichen Formen auf der einen, und der sich insbesondere seit der Wirtschaftskrise nach 1929 rapide verschlechternden und politisch und sozial ins reaktionäre Fahrwasser driftenden gesellschaftlichen Entwicklung auf der anderen Seite nicht verkennen. Zweitens war ebenfalls, und hierin erhellt sich zu einem erheblichen Teil die Richtigkeit der von Neumann nach 1933 so massiv geäußerten Kritik an der vor allem von den freien Gewerkschaften betriebenen Politik einer nicht unbeträchtlichen Anbindung an den Staatsapparat, das gesamte parlamentarisch-demokratische Institutionengefüge *selbst* einem massiven Zerstörungsprozeß unterlegen.¹⁰³ Ernst Fraenkel¹⁰⁴ hat diesen Tatbestand ähnlich wie Neumann im Hinblick auf die äußerst problematische Praxis der nach 1923 praktizierten Institution der Zwangsschlichtung wie folgt formuliert: "Sie entsprach einer bei den Gewerkschaften in Erscheinung tretenden Tendenz, sich in Staatsorgane zu verwandeln". Allerdings wird von diesen Autoren keineswegs die gesellschaftliche Notwendigkeit institutioneller Formen als solcher für die Kohärenz und Reproduktion der Gesellschaft insgesamt bestritten.¹⁰⁵

Die Kritik, die Neumann nach 1933 in systematischer Form am Komplex der "Wirtschaftsdemokratie"¹⁰⁶ vorlegt, unterscheidet sich *grundsätzlich* sowohl von der von kommunistischer als auch nationalsozialistischer Seite geübten Kritik. Während die kommunistische Behauptung¹⁰⁷ darin bestand, dieses Politikkonzept begrifflich und strukturell mit demjenigen des italienischen Faschismus – Gewerkschaftsgesetz vom 3. April 1926; Carta del Lavoro vom 21. April 1927 – ineins zu setzen und die dort angelegte "wirtschaftsfriedliche" Grundlinie zugleich als das konstitutive Merkmal der sozialdemokratisch orientierten Arbeiterbewegung zu diffamieren und demgegenüber u.a. die kommunistische RGO-Politik als das befreiende Dritte vorzuspiegeln, argumentierten Nationalsozialisten in diesem Punkte durchaus ähnlich. So wurde von Artikel 165 der Weimarer Reichsverfassung der ja, wie oben schon kurz angedeutet, in Verbindung mit anderen Verfassungsnormen quasi die verfassungsrechtliche Grundlage für diese Konzeption abgab, behauptet, daß dieser eine Basis bilden könnte, "von der sich unschwer – theoretisch! – ein stato corporativo im Sinne der Carta del Lavoro oder ein deutscher Ständestaat hätte aufbauen lassen".¹⁰⁸

103 Zur Nachzeichnung dieses Vorganges unter Berücksichtigung zeitgenössischer sozialdemokratischer Analysen vgl. Wolfgang Luthardt, Sozialdemokratie und Legalstrategie, a.a.O.; ders., Verfassungstheorie als Theorie der Gesellschaft, a.a.O.; ders., Bemerkungen zu Otto Kirchheimers Arbeiten bis 1933, in: Otto Kirchheimer, Von der Weimarer Republik zum Faschismus, Frankfurt/M. 21981, S.7ff.

104 Ernst Fraenkel, Der Doppelstaat (1941), Frankfurt/M. und Köln 1974, S.207.

105 Vgl. Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.15. Die von ihm am Nationalsozialismus kritisierte Form des "Institutionalismus" ist auf einer logisch und sachlich anderen Ebene angesiedelt. Von daher geht die Ansicht von Hansmartin Kuhn, Der lange Marsch in den Faschismus, Berlin 1974, S.13ff, aus der "Zusammenarbeit der Klassen" eo ipso und gesetzmäßig materiale Vorformen des faschistisch-institutionellen Denkens und der entsprechenden Politik zu deduzieren, am Problem vorbei.

106 Das klassische, freigewerkschaftlich-sozialdemokratische Programm der Wirtschaftsdemokratie ist: Fritz Naphtali (Hrsg.), Wirtschaftsdemokratie (1928), Köln und Frankfurt/M. 41977. Hierzu Rudolf Kuda, Das Konzept der Wirtschaftsdemokratie, in: Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), Vom Sozialistengesetz zur Mitbestimmung, a.a.O., S.253ff.

107 So F[ritz] David [i.e. Il'a-David I. Krugl'anskij], Der Bankrott des Reformismus (1932), Nachdruck Erlangen 21971, S.136ff.

108 Ernst Forsthoff, Der totale Staat, Hamburg 1933, S.20. Zurückhaltender in: ders., Deutsche Verfas-

Schon während der Weimarer Republik hatte sich Neumann¹⁰⁹ mit diesem Problem auseinandergesetzt. Zu Recht hat er auf jenen qualitativen theoretischen und politisch-strategischen *Unterschied* zwischen der sozialdemokratischen Wirtschaftsdemokratie-Vorstellung und derjenigen des italienischen Korporativstaates hingewiesen. Diese grundlegende Differenz bestand nicht nur darin, daß die gesamte Konzeption vom Grundprinzip der "kollektiven Autonomie", d.h. der "kollektiven Selbstverwaltung", einer strikten Trennung von Staatseingriffen in die Tarifaautonomie und die Koalitionsfreiheit geprägt war, sondern vor allem auch darin, daß der Streik/Lohnkampf nicht nur als legitimes und legales, sondern insbesondere als unverzichtbares Mittel gewerkschaftlicher Politik verstanden wurde. *Kein* faschistisches System toleriert den *legalen* Streik als Strukturelement seiner Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, geschweige denn, es akzeptiert und gewährleistet ihn gar noch verfassungsrechtlich.

Allerdings kann sich eine Nachzeichnung nicht damit begründen, nur die eindeutig vorhandenen Differenzen hervorzuheben. In der Tat war, und um diesen Problemkreis ging es Neumann in seiner späteren, scharfen Kritik, die Weimarer Wirtschaftsdemokratiekonzeption in nicht zu übersehendem Maße sozusagen staatsorientiert, d.h. die in ihr enthaltene Transformationsvorstellung war auf den Staatsapparat hin als einem entscheidenden "Hebel" der Gesellschaftsveränderung ausgerichtet.¹¹⁰ Dies hatte zwangsläufig zur Folge, daß sich die Gewerkschaften aufgrund ihrer erstmals in diesem Ausmaße bisher nicht vorhandenen, nicht nur legalen, sondern von der gesamten Konzeption her geradezu gebotenen Einbeziehung ihrer Organisationen und Politikvorstellungen in den der Einschätzung nach "neuen", durch die Weimarer Republik konstituierten "demokratischen Staat"¹¹¹ auf diesen hin als einen "Hüter" und Garanten, ja als eine konstitutive Voraussetzung ihrer Existenz ausrichteten. Der damit verbundene theoretisch und politisch-praktisch so weitreichende und seiner "inneren" Logik nach strukturell so fundamental das traditionelle gewerkschaftliche Selbstverständnis von einem zumindest relativen gegenseitigen Bestimmtheitsverhältnis zwischen "bürgerlichem Staat" und kapitalistischer Gesellschaft aufbrechende und aufhebende Sachverhalt barg jedoch Implikationen in sich, die insbesondere in gesellschaftlichen Krisenzeiten öffentlich zutage traten. Der von der heutigen¹¹² Kritik vorgetragene Einwand, daß sich freie Ge-

sungsgeschichte, Stuttgart usw. 1961, S.182, wo es heißt, daß Art. 165 WRV sich "in gewisser Weise mit ständestaatlichen Ideen berührte".

- 109 Vgl. Franz L. Neumann, Die politische und soziale Bedeutung der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung, a.a.O., S.23f; ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.97f.; ders., Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung, a.a.O., S.63. Dort die Formulierung: "Ein schärferer Gegensatz als der des Systems der deutschen Gewerkschaftsfreiheit zu dem des faschistischen Gewerkschaftszwanges ist kaum vorstellbar".
- 110 Bei Fritz Naphtali (Hrsg.), Wirtschaftsdemokratie, a.a.O., S.31, wird der Staat so verstanden: "Der Staat aber ist ein Gemeinwesen, das heißt eine über allen Einzelnen stehende öffentliche Körperschaft"; Hugo Sinzheimer, Arbeitsrecht und Rechtssoziologie, a.a.O., Bd. 1, S.361: "Die Sozialisierung kann immer nur eingeleitet und begründet werden durch einen Staatsakt [. . .]. Ich kenne nur den Staat, der sozialisieren kann". Zu Neumann siehe Anm. 45. Diese Belegstellen genügen hier, um auf das Problem hinzuweisen. Hierzu neuerdings Walter Euchner, Zum sozialdemokratischen Staatsverständnis zwischen den Weltkriegen, in: Horst Heimann und Thomas Meyer (Hrsg.), a.a.O., S.99ff. Die Überlegungen bei Horst Ehmke, a.a.O., S.599ff. und Hans-Jochen Vogel, Sozialdemokratisches Staatsverständnis. Einige Bemerkungen zu seinen Wurzeln und seiner Entwicklung, in: Fritjof Mietsch (Hrsg.), Im Kampf für Freiheit suche stets Dein Recht, München 1978, S.49ff., geben nichts wesentliches für die Problematik her.
- 111 Vgl. dazu Wolfgang Luthardt, Politisches System, demokratischer Staat und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik, MS. 1980 (wird für die 1983 erfolgende Veröffentlichung noch überarbeitet). Verf. unternimmt dort den Versuch, unter besonderer Berücksichtigung von Hilferding den angedeuteten Themenkomplex näher zu bestimmen.
- 112 So statt vieler: Wolfgang Müller und Christel Neuss, Die Sozialstaatsillusion und der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital (1969), in: Prokla-Sonderheft, Nr. 1 (1972), S.7ff, hier S.12ff.; Wolf-

werkschaften und auch Sozialdemokratie von einem "neutralen" Staatsverständnis mit der Voraussetzung der politischen und sozialen Klassenunabhängigkeit und der Folge einer funktionslosen und politisch für noch so entgegengesetzte Interessen mobilisierenden staatlichen Politik hätten leiten lassen, klingt nur auf den ersten Blick einleuchtend. Abgesehen von dem Übersehen des die Weimarer Republik mitprägenden, partiell-demokratischen Formwandels der bisherigen institutionellen Ausdifferenzierung des Staatsapparates wird ein entscheidendes staatstheoretisches Problem, nämlich die Möglichkeit und instrumentell-technische Fähigkeit, über eine angeblich nur reaktive¹¹³ und quasi ordnungspolitisch bestimmte Setzung sogen. gesellschaftlicher Rahmenbedingungen hinausgehend aktiv planerisch-gestaltend tätig zu werden, weder reflektiert noch überhaupt thematisiert.¹¹⁴

Neumann geht es um die Diskussion der Frage, ob nicht in diesem Prozeß der Übernahme ursprünglich gewerkschaftlicher Aufgaben¹¹⁵ durch den Staatsapparat einerseits dessen Machtfülle, Zuständigkeitsbereiche und tatsächliche Eingriffsmöglichkeiten kontinuierlich gesteigert, andererseits umgekehrt die lohn-, sozial- und wirtschaftspolitischen Handlungsfelder der Gewerkschaften fortwährend reduziert werden. Auch wenn für ihn, in Anlehnung an Max Weber,¹¹⁶ der Prozeß der Bürokratisierung in komplexen Gesellschaften im allgemeinen wie im besonderen in großen politischen und sozialen Organisationen unvermeidbar und irreversibel ist und damit zwangsläufig der Bürokratie und dem Justizapparat ein gesteigertes Macht- und Funktionspotential quasi prozeßhaft zur Verfügung gestellt wird,¹¹⁷ hebt er parallel dazu auf die seiner Ansicht nach fatalen politischen Konsequenzen ab, die dieser Vorgang als solcher in sich birgt. Gesteht man nämlich, und die Herausbildung und Entwicklung des Weimarer Tarifvertragssystems und des komplementär dazu sich verhaltenden Schlichtungswesens mit dem fragwürdigen Institut der Zwangsschlichtung belegt dies,¹¹⁸ den entsprechenden staatlichen Bürokratien ein solches materiales Instrumentarium mit der Zielsetzung zu, Lohnauseinandersetzungen nicht nur qua schiedsrichterlicher "Dezision" abschließend zu beenden, sondern auch den Schiedsspruch an den sogen. unumgänglichen wirtschaft-

gang Müller, *Der Pluralismus – die Staatstheorie des Reformismus*, in: Günther Doeker und Winfried Steffani (Hrsg.), *Klassenjustiz und Pluralismus. Festschrift für Ernst Fraenkel zum 75. Geburtstag*, Hamburg 1973, S.395ff.; ihnen folgend: Bernhard Blanke, in: Bernhard Blanke, Ulrich Jürgens und Hans Kastendiek, *Kritik der Politischen Wissenschaft*, 2 Bde. Frankfurt/M. und New York 1975, Bd. 1, S.162ff.; Wolfgang Luthardt, *Bemerkungen zur Formel vom "sozialen Rechtsstaat"*, a.a.O.; ambivalent in bezug auf "Neutralität" und Anerkennung als "Klassenstaat": Bernhard Blanke, *Der deutsche Faschismus als Doppelstaat*, in: *Kritische Justiz*, Jg. 8, (1975), H. 3, S.221ff, hier S.224; Bodo Zeuner, "Solidarität" mit der SPD oder Solidarität der Klasse? Zur SPD-Bindung der DGB-Gewerkschaften, in: *Prokla*, Jg. 6 (1976), Nr. 1, S.3ff, hier S.23ff. Dies gilt auch für Alfons Söllner, a.a.O.

- 113 Dies behauptet z.B. Elmar Altvater, *Einleitung*, in: Eugen Varga, *Die Krise des Kapitalismus und ihre politischen Folgen*, Frankfurt/M. 1974, S.XXXIVf.; ihm folgend, Thomas S. Kuhn, a.a.O., S.15ff.
- 114 Dies wird von Peter Grottian und Axel Murswiek, *Zur theoretischen und empirischen Bestimmung von politisch-administrativen Handlungsspielräumen*, in: dies. (Hrsg.), *Handlungsspielräume der Staatsadministration*, Hamburg 1974, S.15ff., hier S.19, zutreffend als theoretische Schwachstelle angesprochen.
- 115 Hierzu Adelheid von Saldern, *Wilhelminische Gesellschaft und Arbeiterklasse: Emanzipations- und Integrationsprozesse im kulturellen und sozialen Bereich*, in: *IWK*, Jg. 13, (1977), H. 4, S.469ff.; Dieter Langewiesche, *Die Gewerkschaften und die kulturellen Bemühungen der Arbeiterbewegung in Deutschland und Österreich*, in: *IWK*, Jg. 18, (1982), H. 1, S.1ff.
- 116 Vgl. Martin Albrow, *Bürokratie*, München 1972; Manfred Teschner, *Art. Bürokratie*, in: *Evangelisches Staatslexikon*, Stuttgart und Berlin 1975, Sp.237ff.; Wolfgang Schluchter, *Rationalismus der Weltbeherrschung. Studien zu Max Weber*, Frankfurt/M. 1980, S.75ff.
- 117 Vgl. mit zahlreichen Nachweisen und Diskussion Gert Schäfer, a.a.O., S.677ff.
- 118 Vgl. Ursula Hüllbusch, *Koalitionsfreiheit und Zwangstarif. Die Stellungnahme des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu Tarifvertrag und Schlichtungswesen in der Weimarer Republik*, in: Ulrich Engelhardt u.a. (Hrsg.), *Soziale Bewegung und politische Verfassung*, Stuttgart 1976, S.606ff.

lichen Erfordernissen der gerade herrschenden ökonomischen Situation zu orientieren, so impliziert dieser Vorgang zumindest drei unausweichliche Folgerungen.

Erstens werden die gewerkschaftlichen Lohnkämpfe, Tarifverhandlungen und generell die Höhe der Lohnquote unter staatliche Obergrenze gestellt; die Eingriffe während des Ruhereisenstreits 1928¹¹⁹ sowie nach 1930¹²⁰ in abgelaufene bzw. noch gültige Tarifverträge verdeutlichen dies. Zweitens erfolgt eine prinzipielle Unterordnung gewerkschaftlicher Politik unter die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, d.h., der Erhalt des Reallohnlevels hängt entscheidend von der – relativen – ökonomischen Prosperität ab. Damit erscheint die wirtschaftliche Normalität, genauso wie wirtschaftliche Krise, ihrer Logik nach als Funktionsmodus gewerkschaftlichen Handelns, wobei das soziale Subjekt Arbeiterklasse in der Krise, wie Paul Sering¹²¹ mit Recht formuliert hat, nur noch als "Objekt" fungiert. Drittens schließlich erhält die Bürokratie, und im Gefolge der Bestätigung bzw. partiellen Modifizierung solcher qua Zwangsschlichtung herbeigeführter Schiedssprüche die Justiz, eine gesellschaftlich mitentscheidende Rolle nicht nur bei der Gestaltung des Arbeitsmarktes zugewiesen. Diese sozusagen "objektiven", prozeßhaften Bedingungen, die Neumann in seiner späteren Kritik auch an der eigenen Position thematisiert, führten einerseits auf der Seite der staatlichen Apparate zu der Vorstellung vom "gesamtgesellschaftlichen Schlichter",¹²² wobei diese Ideologie schon verfassungsrechtlich durch die Schein-Neutralität bestimmter Einrichtungen wie der Konstruktion des "Berufsbeamtentums" in Verbindung mit einer quasi personalpolitisch bruchlosen Übernahme des alten, anti-demokratischen obrigkeitstaatlichen Apparates präformiert worden war.¹²³ Andererseits erhofften sich die Gewerkschaften aufgrund sowohl der nach 1918/19 erfolgten partiellen Demokratisierung des Staatsapparates – wobei insbesondere die Stärke der Sozialdemokratie als "ihrer" Partei innerhalb des parlamentarischen Systems eine erhebliche Rolle spielte – als auch personeller Verflechtungen mit und entsprechender Verbindungen hin zu den entsprechenden Institutionen,¹²⁴ daß die staatliche Lohnfestsetzung zu ihren Gunsten ausgehen würde. Anders formuliert trat also mehr und mehr im Bewußtsein vieler gewerkschaftlicher Funktionäre und Mitglieder der sich nach 1929 als fatal erweisende Trugschluß auf, daß die entsprechenden Einrichtungen des Staates schon die gewerkschaftlichen und Arbeitnehmerinteressen wahrnehmen würden. Diese Vorstellung setzte allerdings zwingend voraus, daß die den Staatsapparat inhaltlich ausfüllenden parteipolitischen Träger ihren Intentionen nach hierzu grundlegend bereit waren.

VI.

Die Situation nach 1929 hat allerdings gezeigt, daß die vorstehend angesprochenen Voraussetzungen in keinem entscheidenden Punkte gegeben waren. Eher das Gegenteil läßt sich

- 119 Aus zeitgenössischer Sicht Franz L. Neumann, *Recht und Eisenkampf*, in: *Die Justiz*, Jg. 4, (1928), H. 2, S.113ff; ferner Ernst Fraenkel, *Reformismus und Pluralismus*, a.a.O., S.145ff; Ursula Hüllbusch, *Der Ruhereisenstreit in gewerkschaftlicher Sicht*, in: Hans Mommsen, Dietmar Petzina und Bernd Weisbrod (Hrsg.), *Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1974, S.271ff; Michael Schneider, *Auf dem Weg in die Krise*, Wentorf bei Hamburg 1974; Bernd Weisbrod, *Schwerindustrie in der Weimarer Republik*, Wuppertal 1978, S.415ff.
- 120 Vgl. Hans-Hermann Hartwich, *Arbeitsmarkt* . . . , a.a.O., S.221ff, S.231ff und S.357ff; Ludwig Preller, *Sozialpolitik in der Weimarer Republik* (1949), Kronberg und Düsseldorf 1978, S.399ff.
- 121 Paul Sering [i.e. Richard Löwenthal], *Der Faschismus* (1935), in: ders., *Faschismus und Monopolkapitalismus. Sechs frühe Aufsätze*, o.O. o.J. (1975), S.36f.
- 122 Eine klassische Analyse bei Otto Kirchheimer, *Legalität und Legitimität* (1932), in: ders., *Politische Herrschaft*, a.a.O., S.7ff.
- 123 Neuerdings Rainer M. Halmen, "Das Berufsbeamtentum muß unter allen Umständen erhalten bleiben". Die deutsche Beamtenbewegung zwischen Etatismus und gewerkschaftlicher Orientierung im Übergang vom Kaiserreich zur Republik, in: *IWK*, Jg. 18 (1982), H. 2, S.173ff.
- 124 Vgl. Gerard Brauntal, *Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund. Zur Politik der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik*, Köln 1981, S.165ff.

feststellen. Gerade unter den Bedingungen einer sich ausweitenden Wirtschaftskrise mit einer rapiden Zunahme der Massenarbeitslosigkeit, sinkenden Mitgliederzahlen bei den Gewerkschaften bei zugleich steigender Arbeitslosigkeit von Gewerkschaftsmitgliedern¹²⁵ erfolgte nicht nur die immer größer werdende Schwierigkeit, den rapide schrumpfenden Anteil der noch arbeitenden Gewerkschaftsmitglieder zu Streikaktionen, wenigstens zwecks Wahrung des vorhandenen Lohnniveaus zu mobilisieren, sondern auch die Diskrepanz zwischen den in Arbeit stehenden Teilen der Bevölkerung auf der einen, und den Arbeitslosen auf der anderen Seite wurde immer größer,¹²⁶ d.h. die realen Ängste der sich selbst und ihre Familien ernährenden Schichten stiegen rapide. Hinzu kam das vor allem in das Reichsarbeitsministerium als dem traditionellen Ort gesetzte Vertrauen der Gewerkschaften, die Auffassung, daß "ihr" Staat schon ihre Interessen vertreten werde. Tatsächlich jedoch führte die nicht nur bewußtseinsmäßige, sondern auch in nicht unbeträchtlichem Ausmaße vorhandene institutionelle An- und Einbindung an und in den Staatsapparat nach 1929 dazu, daß nicht nur eine abnehmende Streikbereitschaft¹²⁷ zu verzeichnen war. Darüber hinaus trat als praktisch-politische und -soziale Folge eine qualitative Zunahme materieller und psychischer Verelendung auf.¹²⁸ Diese Umstände kulminierten teilweise in einer wachsenden politischen Apathie innerhalb der Arbeiterbewegung, ihrer Organisationen und Führungsgruppen.¹²⁹ Die Reaktionen innerhalb der gewerkschaftlichen Führungsgruppen angesichts des Preußen-Staatsreiches vom 20. Juli 1932,¹³⁰ wie die skeptischen Überlegungen auch innerhalb der Führungsgremien der Sozialdemokratischen Partei dokumentieren dies, wenn auch sehr wohl nicht unbeträchtliche Teile der Partei- und Gewerkschaftsbasis, des Reichsbanners und der Jungsozialisten zum militanten Widerstand bereit waren.¹³¹ Neumann selbst gibt über die Möglichkeiten des Widerstandes gegen den sukzessiven Abbau und die Zerstörung der demokratischen und sozialstaatlichen Grundlagen nach 1929 bzw. 1932 keine eindeutige Einschätzung.¹³² Seine Skepsis gegenüber zu starken Anlehnungen

125 Vgl. die Angaben bei Dietmar Petzina, Werner Abelshausen und Anselm Faust, Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch, Bd. 3, Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945, München 1978, S.119.

126 Vgl. Hugo Sinzheimer, Arbeitsrecht und Rechtssoziologie, a.a.O., Bd. 1, S.141, wo er von einer "Arbeiterelite" im Sinne des Umstandes spricht, daß diese "das Glück hat, in Arbeit zu stehen", während demgegenüber ein "wirtschaftliches Totenfeld 'struktureller Arbeitslosigkeit'" zu verzeichnen sei.

127 Vgl. die Angaben bei Dietmar Petzina u.a., a.a.O., S.114f; wenn Heinrich Volkmann, Modernisierung des Arbeitskampfs ? Zum Formwandel von Streik und Aussperrung in Deutschland 1864-1975, in: Probleme der Modernisierung in Deutschland, Opladen 1978, S.110ff von der Prämisse der "rationalen Konfliktregelung" als "Hauptpfad gesellschaftlichen Fortschritts" ausgeht, so ist, abgesehen von den problematischen Implikationen des Modernisierungskonzepts gerade für die Endphase von Weimar *umgekehrt* zu schlußfolgern, daß das rapide Zurückgehen von Streikkämpfen und im Anschluß daran von Tarifabschlüssen erstens Ausdruck einer Gesellschaft gewesen ist, in der weder rationale noch zweckrationale Lösungsstrategien griffen, sowie zweitens konkret-handgreiflich nachvollziehbar war, daß sowohl die Wirtschaftskrise als auch qualitative Formveränderungen im politisch sozialen Klima der Modernisierungsthese direkt entgegenstanden.

128 Vgl. hierzu Friedrich Stampfer, Wieder Bülowplatz. Bemerkungen zu einer kommunistischen Demonstration, in: Vorwärts, vom 26.1.1933, Nachdruck in: Wolfgang Luthardt (Hrsg.), a.a.O., Bd. 2, S.244ff.

129 Vgl. Neumann, Behemoth, a.a.O., S.477f; ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.117f.

130 Vgl. die in den Aufzeichnungen von Otto Wels wiedergegebenen Reaktionen führender Gewerkschafter vom 20. Juli 1932, in: Hagen Schulze (Hrsg.), Anpassung oder Widerstand ? Aus den Akten des Parteivorstands der deutschen Sozialdemokratie 1932/33, Bonn-Bad Godesberg 1975, S.3ff.

131 Siehe neuerdings: Wir haben unsere letzte, unsere große Stunde verpaßt. Interview mit Karl van Berk zum 'Preußenschlag' am 20. Juli 1932, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, Jg. 33 (1982), H. 8, S.478ff.

132 Vgl. Franz Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, (1933), a.a.O., S.119: "Für die Verteidigung der Weimarer Verfassung wäre kein Sozialist in den Bürgerkrieg gezogen; nur für den Sozialismus

gewerkschaftlicher Konzeptionen nach 1945 an/in den Staatsapparat beruht also, zusammenfassend formuliert, auf der kritischen Reflektion des sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Versuches, mittels einer "Kollektiven Demokratie" den labilen gesellschaftlichen Zustand von Weimar institutionell und rechtlich auf eine Art verbändemäßig orientierter Gleichgewichtsebene zu stabilisieren, die ihrerseits jedoch nur ein, von der Situation unumgänglich gefordertes, Zwischenstadium sein sollte und konnte. Insofern ergeben sich, nur scheinbar paradox, Parallelen zwischen der kritischen, im Frühjahr 1930 unter dem durchaus programmatischen Titel "Weimar – und was dann?"¹³³ von Otto Kirchheimer vorgelegten, sich auf Strukturprobleme des Weimarer Verfassungs-, Politik- und Gesellschaftsgefüges beziehenden Analyse und der pointiert entgegengesetzten These von Neumann: "Erst einmal Weimar!" vom Oktober 1930,¹³⁴ denn aus beiden Bestandsaufnahmen der Jahre 1919 bis 1930 läßt sich, implizit und explizit, eine tiefgreifende Skepsis herausarbeiten, die allerdings hinsichtlich der politischen Schlußfolgerungen zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen führte.

Für Kirchheimer war, spätestens mit der Auflösung der sozialdemokratisch geführten Reichsregierung Hermann Müller die in der Weimarer Verfassung angelegte Politikkonzeption der "Kollektiven Demokratie" endgültig gescheitert. Wollten Sozialdemokratie und Gewerkschaften sich selbst und ihre materiellen, politischen und sozialen Reproduktions- und Handlungsgrundlagen nicht nur erhalten, sondern unter Berücksichtigung ihrer perspektiven Zielvorstellung "demokratischer Sozialismus"¹³⁵ in diese Richtung weiter ausbauen, dann gab es nach Kirchheimer wie im übrigen für die sozialdemokratische "Linke"¹³⁶ kein weiteres Festhalten an evolutionären Vorstellungen mehr. Denn der Entfall der entscheidenden Voraussetzungen evolutionärer gesellschaftlicher Entwicklung nebst der *Formierung* des bürgerlichen Lagers sowohl auf politischer¹³⁷ als auch sozialer und wirtschaftlicher Ebene¹³⁸

hätte er sich an einer solchen Auseinandersetzung beteiligt"; ders., Behemoth, a.a.O., S.60: "Die dritte Möglichkeit war die Umwandlung in einen sozialistischen Staat, und das war 1932 vollkommen unreal geworden, da die Sozialdemokratische Partei nur noch dem Namen nach sozialistisch war"; ders., Demokratischer und autoritärer Staat, (1955), a.a.O., S.177, kritisiert, bezogen auf die Diskussion auf dem Leipziger Parteitag 1931 und die dort thematisierte "Alternative" Kapitalismus oder Sozialismus, daß diese Alternative schon tatsächlich vor dem Hintergrund einer "Situation, wo die Existenz der Demokratie auf dem Spiele stand", verfehlt und einer Verwechslung von Politik und Ökonomie zugunsten des politischen Aufstiegs als *Folge* des ökonomischen geschuldet gewesen sei.

133 Otto Kirchheimer, Weimar und was dann?, a.u.O.

134 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.74.

135 Vgl. Otto Kirchheimer, Verfassungsreform und Sozialdemokratie (Januar 1933), in: ders., Funktionen des Staats und der Verfassung, Frankfurt/M. 1972, S.79ff, hier S.98. Wenn Ernst-Ulrich Huster, Theorie und Praxis des demokratischen Sozialismus, in: Franz Neumann (Hrsg.), Handbuch politischer Theorien und Ideologien, Reinbek bei Hamburg 1977, S.416ff, hier S.418, Begriff und Inhalt des "demokratischen Sozialismus" bis 1933 vorhält, er hätte, nach der russischen Revolution von 1917 auch die bolschewistische Form explizit abgelehnt und damit eine doppelt negative Ausschließung (Kapitalismus/Bolschewismus) und folglich eine "Einengung" vorgenommen, so verkennt er zumindest implizit die zwangsläufige theoretische und politische Notwendigkeit dieses Vorganges wie jenes grundlegende Theorem der "Erhaltung der persönlichen Freiheit des Individuums" (Kirchheimer), welches ja wohl in der kommunistischen Ideologie nur eine nachgeordnete Rolle spielt.

136 Vgl. Ernst-Viktor Rengstorff, Links-Opposition in der Weimarer SPD. Die "Klassenkampf-Gruppe" 1928-1931, Hannover 1976; zu einer früheren Phase Hans-Ulrich Ludewig, Die "Sozialistische Politik und Wirtschaft". Ein Beitrag zur Linksopposition in der SPD 1923 bis 1928, in: IWK, Jg.17 (1981), H.1, S.14-41.

137 Als signifikantes Beispiel hierfür der Auflösungsprozeß der die Weimarer Republik als Kompromiß zwischen Arbeiterbewegung und Bürgertum mitkonstituierenden und -tragenden Deutschen Demokratischen Partei. Vgl. hierzu Erich Matthias und Rudolf Morsey, Die Deutsche Staatspartei, in: dies. (Hrsg.), Das Ende der Parteien 1933 (1960), Königstein und Düsseldorf 1979, S.31ff. Eine typische, liberal-konservative zeitgenössische Analyse, bestimmt durch – scheinbare – politische Hilflosigkeit,

gegenüber Sozialdemokratie, Gewerkschaften wie generell der Weimarer Republik war durch eine defensive, hinhaltende Strategie¹³⁹ nicht mehr zu rekonstruieren. Als einzigen Ausweg sah Kirchheimer dementsprechend eine Revolutionierung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse insgesamt, die durch die politischen und sozialen Organisationen der Arbeiterbewegung herbeizuführen waren. Von daher lehnte er auch konsequent jede Beteiligung der Sozialdemokratie an der Verfassungsreform im Jahre 1932 ab, weil *nicht* die Veränderung der rechtlichen Struktur des Verfassungsgefüges für den Zerfallsprozeß der Weimarer Demokratie ausschlaggebend gewesen, sondern vielmehr die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse *selbst* als die primäre Ursache anzusehen seien.¹⁴⁰ Eine solche prinzipielle Position verschloß sich von daher dann auch folgerichtig aufgrund ihrer analytischen und politischen Grundaussagen *jeden* Weg zu noch so geringen Anknüpfungspunkten innerhalb des bürgerlichen Lagers.¹⁴¹ Zwangsläufig mußte eine solche maximalistische Position, die Kirchheimer im übrigen keineswegs stringent vor 1933 vertreten hat,¹⁴² "den Blick auf jene *minimalen Differenzen*" versperren, "die Chancen politischen Handelns bieten".¹⁴³ Denn Kirchheimers

verbunden mit der Hoffnung auf einen "starken Führer" ist: Karl Jaspers, Die geistige Situation der Zeit (1931), Berlin 1971, z.B. S.92: "Der echte Führer, der als die Kontinuität eines Lebens den Weg weisen und die Entschlüsse fassen kann, ist nur da, wenn er die Bereitschaft für sich vorfindet. [. . .] Aber Führer, die als sie selbst für selbstseie Menschen Vertrauen genießen, sind in der heutigen Situation bisher nur selten eingetreten".

- 138 Vgl. Ludwig Preller, a.a.O., S.496ff; Bernd Weisbrod, a.a.O., S.479ff; George W.F. Hallgarten, in: ders. und Joachim Radkau, Deutsche Industrie und Politik (1974), Reinbek bei Hamburg 1981, S. 180ff; David Abraham, The Collapse of the Weimar Republic, Princeton 1981, S.281ff.
- 139 In bezug auf die freien Gewerkschaften wird diese These wohl in der neueren Diskussion am pointiertesten von Henryk Skrzypczak, Zur Strategie der freien Gewerkschaften in der Weimarer Republik, in: Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), Vom Sozialistengesetz zur Mitbestimmung, a.a.O., S.201ff; ders., Führungsprobleme der sozialistischen Arbeiterbewegung in der Endphase der Weimarer Republik, in: Herkunft und Mandat, Frankfurt/M. und Köln 1976, S.128ff; ders., Krise – Taktik – Strategie. Gewerkschaftspolitische Lehren der Weimarer Endphase, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, Jg.26 (1975), H.7, S.399ff; ders., Stabilisierung, Krise, Diktatur – Hätten die Gewerkschaften die Weimarer-Republik retten können?, in: Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), Aus der Geschichte lernen, a.a. O., S.141ff; ders., Gewerkschaften und Parteien. Das Beispiel Freie Gewerkschaften und Sozialdemokratie 1890-1933, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, Jg.33 (1982), H.8, S.465ff, vertreten.
- 140 Vgl. Otto Kirchheimer, Sozialdemokratie und Verfassungsreform, a.a.O.; ders., Die Verfassungsreform (Dezember 1932), in: ders., Von der Weimarer Republik zum Faschismus, a.a.O., S.96ff. Die von Kirchheimer an Ernst Fraenkel geübte substantiierte, nach wie vor bedenkenswerte Kritik unterscheidet sich in jeder Beziehung von der von Helmut Ridder, Vom Wendekreis der Grundrechte, in: Leviathan, Jg.5 (1977), H.4, S.467ff, hier S.471, geübten leerformelhaften Polemik an Fraenkel, die auf den Vorwurf hinausläuft, dieser habe durch seine "Reformvorschläge" der Sache nach "Demokratisierung durch Demokratieverkürzung erwogen". Solche Geschichtsklitterungen sind nur dann möglich, wenn man einerseits einem normativen, der damaligen historischen Situation unterschoben, substanziellen, "Theorie" und "Praxis" in jeder Beziehung abdeckenden Begriff von Demokratie folgt, andererseits ohne Berücksichtigung der historischen Situation zwecks Entlarvung von einem Verbal-Radikalismus ausgeht. Unverständlich auch Volker Neumann, Der Staat im Bürgerkrieg, Frankfurt/M. und New York 1980, S.118, Anm. 92, wenn er gegenüber Fraenkel und dessen Überlegungen zum "Funktionieren" einer Verfassung den Terminus "Verhüllungsdemagogie" verwendet.
- 141 Allerdings ist zuzugestehen, daß solche Anknüpfungspunkte vermutlich nur noch in einem sehr geringen Ausmaß vorhanden waren. Angesichts der offenkundigen "Schwäche" der Arbeiterbewegung und ihrer politischen und sozialen Organisationen wäre jedoch jeder auch nur in schwächsten Konturen erkennbare Ansatzpunkt aufgreifenswert gewesen, auch wenn sehr wahrscheinlich die bürgerlichen Organisationen und Strömungen aus sich selbst heraus kein Interesse an weiteren Kooperationsformen mehr hatten.
- 142 Vgl. Otto Kirchheimer (zusammen mit Nathan Leites), Bemerkungen zu Carl Schmitts 'Legalität und Legitimität' (Januar 1933), in: ders. Von der Weimarer Republik zum Faschismus, a.a.O., S.113ff (z.B. S.122ff). Hierzu auch: Volker Neumann, Verfassungstheorien politischer Antipoden: Otto Kirchheimer und Carl Schmitt, in: Kritische Justiz, Jg.14 (1981), H.3, S.235ff.
- 143 Bernhard Blanke, Sozialdemokratie und Gesellschaftskrise, a.a.O., S.400. (Hervorhebung im Original)

wie auch der demokratischen Linken entscheidende politische Prämisse fußte auf dem politischen und sozialen Subjekt des Veränderungsprozesses, der als *Handlungseinheit* gedachten Arbeiterklasse. Allerdings war diese letztendlich idealistische Position während der Weimarer Demokratie in dieser Konstruktion nie eine reale Macht- und Handlungsgröße gewesen; der schizophrene Kampf der Kommunisten gegen die Sozialdemokraten und freien Gewerkschaften als "Handlanger", "Steigbügelhalter" und "Helfershelfer" der bürgerlichen Konterrevolution bzw., nach dem Weddinger Parteitag von 1929, gar als die politische und soziale Hauptstütze der Bourgeoisie; die auf Stalin zurückgehende Qualifizierung von Sozialdemokratie und Faschismus als "siamesische Zwillinge";¹⁴⁴ die nach 1929 als zentraler Grundzug kommunistischer Politik umgesetzte Ideologie von Sozialdemokratie und Gewerkschaften als dem politischen und sozialen "Hauptfeind" boten *keine* Anknüpfungspunkte mehr.¹⁴⁵ Die immer wieder angeführte Hypothese, daß "die nicht zustande gekommene Einheitsfront [...] allein den Machtantritt des Faschismus hätte verhindern können",¹⁴⁶ muß sich im Grunde genommen so als eine zwar legitime, jedoch nach wie vor seiner Grundstruktur nach der Vorstellungswelt des Wunschdenkens entspringenden Auffassung deuten lassen. Die politische und theoretische Unfähigkeit der Kommunisten, eine *strategische Differenz*¹⁴⁷ zwischen einer noch so reaktionären bürgerlichen Republik, wie sie sich z.B. nach Brüning, allerdings auf diesem systematisch aufbauend, unter Papen vollzog, und dem als soziale Bewegung agierenden Nationalsozialismus auszumachen, tat neben taktischen, sozialdemokratische Basis und Führung auseinanderdividierenden Einheitsfrontangeboten¹⁴⁸ ein übriges, eine mögliche, machtpolitische, auf einem Minimalkonsens beruhende *Handlungseinheit* der Arbeiterbewegung zu zerstören.

Im Gegensatz zu Kirchheimer, der mit diesen analytischen und politischen Einschätzungen systematisch in den Kontext der innersozialdemokratischen Linken einzuordnen ist,¹⁴⁹ läßt sich bei Neumann, indem er entlang der "offiziellen" Gewerkschaftspolitik wie auch "offizieller" sozialdemokratischer Politiklinien argumentiert, hinter seiner antithetisch gegen Kirchheimer formulierten These "Erst einmal Weimar!" zweierlei herausarbeiten. Zum einen taucht in diesem Postulat die Vorstellung auf, daß die demokratischen und sozialstaatlichen Errungenschaften der Anfangsphase der Weimarer Republik wie u.a. die demokratischen und sozialen Grundrechte in der Verfassung, der Achtstundentag, das Tarifvertragswesen, die auf

144 Zu Genesis und Entwicklung siehe Siegfried Bahne, 'Sozialfaschismus' in Deutschland. Zur Geschichte eines politischen Begriffs, in: *International Review of Social History*, Jg.10 (1965), S.211ff.

145 Vgl. Siegfried Bahne, *Die KPD und das Ende von Weimar. Das Scheitern einer Politik 1932-1935*, Frankfurt/M. und New York 1976, S.12ff, S.22ff; Hermann Weber, *Die Wandlung des deutschen Kommunismus* (Studienausgabe), Frankfurt/M. 1969, S.239ff; ders., Einleitung, in: *Die Generallinie, Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD an die Bezirke 1929-1933*. Bearbeitet von Hermann Weber unter Mitwirkung von Johann Wachtler, Düsseldorf 1981, S.IXff; Ossip K. Flechtheim, *Die KPD in der Weimarer Republik*, Frankfurt/M. 1973, S.269ff; Reiner Tosstorff, 'Einheitsfront' und/oder 'Nichtangriffspakt' mit der KPD, in: Wolfgang Luthardt (Hrsg.), a.a.O., Bd.2, S.206ff (Analyse), S.219ff (Dokumente).

146 So unlängst Ernst Loewy, Einleitung, in: ders., *Literarische und politische Texte aus dem deutschen Exil 1933-1945*, Frankfurt/M. 1981, Bd.1, S.43; klarer Heinz Abosch, *Die Linke und das NS-Phänomen*, in: Thomas Koebner (Hrsg.), *Weimars Ende*, Frankfurt/M. 1982, S.21ff, hier S.22: "Eine einheitliche Linke hätte eine unvergleichlich größere Kraft gebildet und wäre imstande gewesen, ihren Gegnern einen vervielfachten Widerstand entgegenzusetzen"; Ossip K. Flechtheim, a.a.O., S.287, schreibt: "Das Spaltungswerk von Jahren konnte nicht mehr in Tagen rückgängig gemacht werden", bezogen auf die Situation nach dem 30. Januar 1933 und Einheitsfrontangebote der KPD.

147 Vgl. Hermann Weber, Einleitung, a.a.O., S. XXIXff.

148 Vgl. a.a.O., S.XXIIf, S.XXXIVff und passim.

149 Vgl. Wolfgang Luthardt, Einleitung, Otto Kirchheimer, *Staatsgefüge und Recht des Dritten Reiches* (1935), in: *Kritische Justiz*, Jg.9 (1976), S.33ff.; ders., *Bemerkungen*, a.a.O.

dem sogen. Stinnes-Legien-Abkommen vom November 1918 aufbauende Zentralarbeitsgemeinschaft später u.a. das im Dezember 1926 verabschiedete Arbeitsgerichtsgesetz und das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung, mithin also substantielle Bestandteile jener "Kollektiven Demokratie", noch längst nicht in einem hinreichenden Maße systematisch entwickelt und für eine reform-graduelle Politik fruchtbar umgesetzt worden seien. Mithin gehe es darum, die angesichts dieser Defizite vorhandene Skepsis, die eben nicht mittels einer maximalistischen Position zu überwinden sei, zum andern konsequent reformerisch mittels des weiteren Ausbaus des programmatisch 1918/19 eingeschlagenen Weges zu verfolgen. Damit ist auch der *strukturelle Unterschied* zwischen diesen beiden analytisch begründeten Konzeptionen angesprochen. Vereinfachend formuliert ging es der sozialdemokratischen/sozialistischen Linken *nicht* darum, die aus scharfen Klassenauseinandersetzungen mit den bürgerlichen Parteien und/bzw. den Unternehmern erzielten und teilweise institutionalisierten und rechtlich umhегten Errungenschaften etwa nach der Devise der Kommunisten pauschal als bürgerlich-kapitalistisches Machwerk zwecks Zerstörung des Klassenbewußtseins und der Kampfbereitschaft der Arbeiterbewegung zu diffamieren. Aus der Sicht der demokratischen Linken überwog vielmehr eine tiefe Skepsis gegenüber dem gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Optimismus, daß das bürgerliche Lager, sowohl in seinem parteipolitischen Teil als auch, repräsentiert auf gewerkschaftlicher Ebene durch die christliche Gewerkschaftsbewegung,¹⁵⁰ auch nur ansatzweise wie 1918/19 bereit sei, seine eigenen liberal-demokratischen Grundpostulate ernsthaft unter den Bedingungen einer sich ausbreitenden Wirtschaftskrise und einer nationalsozialistischen Massenbewegung zu verteidigen. Pointiert, aber der Sache nach prägnant hat Carl von Ossietzky¹⁵¹ im Mai 1929 das auf der politischen und gesellschaftlichen Tagesordnung stehende Grundproblem wie folgt beschrieben: "Die Sozialdemokratie kann nicht von heute auf morgen den Sozialismus verwirklichen. Das verlangt niemand von ihr. Der Spielraum rein sozialistischer Aktivität ist sehr eng. [. . .] Hat aber die Sozialdemokratie schon den Verzicht auf den Kampf um sozialistische Ziele für diese Gegenwart ausgesprochen, so hat sie damit in um so stärkerem Maße die Verpflichtung, für die Eroberung und Verteidigung des demokratischen Staates zu sorgen. Dogmatisch, unbittlich, kompromißlos und zähe muß sie für die Realisierung jener Verfassung kämpfen, die sie so stolz für die freieste der Welt erklärt". – Während also die Linke der Auffassung war, daß im Grunde genommen nur noch ein kompromißloser Kampf Arbeiterbewegung und demokratische Republik zu retten in der Lage sei, hoffte die mehrheitssozialdemokratische Richtung, weiterhin schrittweise die ursprüngliche Konzeption ausbauen zu können. Parallel dazu glaubte man, durch eine *Politik der Einbindung* der bürgerlichen Parteien, verbunden mit Zugeständnissen – z.B. Tolerierungspolitik gegenüber Brüning –, wohl eine Reihe substantieller Voraussetzungen zu "retten" und gleichzeitig durch diese Einbindungsstrategie den Nationalsozialismus zu isolieren und längerfristig zurückzudrängen.¹⁵² Auf der Basis der vorstehenden Überlegungen stellt sich die Frage, ob und inwiefern aus dem machtmäßigen Scheitern nicht erstens zwangsläufig die theoretischen Grundannahmen und

150 Zu den Verschiebungen und zugleich Öffnungen vor allem nach 1930 innerhalb der christlichen Gewerkschaften zu ständestaatlichen Konzeptionen wie der grundsätzlichen Bereitschaft, nach 1933 gar mit dem Nationalsozialismus zusammenzuarbeiten, vgl. Michael Schneider, *Die Christlichen Gewerkschaften 1894-1933*, Bonn 1982, S.697ff, 757ff.

151 Carl von Ossietzky, *Rechenschaft*. Publizistik aus den Jahren 1913-1933, Frankfurt/M. 1972, S.107.

152 Pauschal verweise ich hier auf die in den Analysen und Dokumenten herausgearbeiteten bzw. zum Vorschein kommenden kontroversen Politik- und Strategiekonzeptionen in: Wolfgang Luthardt (Hrsg.) *Sozialdemokratische Arbeiterbewegung, a.a.O.*, hierbei auf die Beiträge von Helga Grebing, Michael Schneider, Hans-Dieter Kluge, Ulrich Heinemann, Martin Martiny und Cora Stephan.

Ideen als prinzipiell obsolet erklärt werden müssen¹⁵³ und zweitens, wie dies Neumann und in seinem Gefolge eine Reihe von Autoren annehmen, ob nicht in der sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Politikkonzeption von Beginn an materiale Einbruchstellen vorhanden waren. Ohne nun, wie dies gerade Kritiker, aber auch umgekehrt, Autoren, die die damalige Politik im Nachhinein als die im Großen und Ganzen einzig plausible und politisch umsetzbare deuten, tun, so zu argumentieren, als ob ihr Deutungsansatz der einzig zutreffende sei, wird hier die Hypothese formuliert, daß es einerseits infolge des Fehlens "gesicherte[r] Methoden zur Bewertung politisch-strategischer Konzepte"¹⁵⁴ keine quasi mathematisch exakten Kriterien geben kann, andererseits infolge der im Nachhinein vorgenommenen, methodisch normativ konstruierten Ausgangs- und Bewertungsraster Fehldeutungen, Verzerrungen usw. strukturell angelegt sind.

VII.

Der vorstehend skizzierte Problemkreis korreliert in der von Neumann kritisch formulierten Auseinandersetzung strukturell zugleich mit dem Tatbestand der "Verrechtlichung" politischer und sozialer Beziehungen. In seiner späteren Kritik an Liberalismus und sozialdemokratischer Arbeiterbewegung definiert er "Verrechtlichung" als die Auflösung "alle[r] politischen Beziehungen in Rechtsbeziehungen" mit dem Ergebnis, "die Politik risikolos zu machen. Man will alles erreichen, aber nichts riskieren".¹⁵⁵ Da für Neumann Politik stets *Macht* impliziert und diese auch unter demokratischen Verhältnissen letztendlich *Gewalt* zur Basis hat, bedeutet seine Kritik, daß beide sozialen Bewegungen und die von ihnen vertretenen Theorien und Politiken von dem — naiven — Glauben eines tendenziell permanenten Fortschritts über die *Form* des Rechts und des Gesetzes als des Motors der geschichtlichen Entwicklung geprägt gewesen sind. Der Zusammenhang zwischen Politik, Macht und Gewalt sei systematisch zurückgedrängt bzw. negiert und statt dessen unter den Bedingungen einer liberal-bürgerlichen Demokratie auf gesellschaftliche Evolution, institutionelle Absicherungen, Recht und Gesetz abgehoben worden,¹⁵⁶ wenn auch damit keineswegs prinzipiell die positive Funktion rational bestimmter, rechtlicher Formen und die des allgemeinen Gesetzes geleugnet wird.¹⁵⁷

Angesichts der in den letzten Jahren unüberschaubar gewordenen Verwendung des Terminus "Verrechtlichung"¹⁵⁸ wie vor allem der damit teilweise verbundenen, ausschließlich negativen Bewertung im Sinne von "Mumifizierung" und "Versteinerung"¹⁵⁹ politischer und

153 Richard Kern [i.e. Rudolf Hilferding], *Revolutionärer Sozialismus*, a.a.O., S.146f., und Max Horkheimer, *Zum Problem der Wahrheit* (1935), in: ders., *Kritische Theorie der Gesellschaft*, 2 Bde, Frankfurt/M. 1968, Bd.1, S.228, hier S.255f., haben zutreffend thematisiert, daß ein struktureller Unterschied zwischen einer Idee bzw. einer theoretischen Auffassung und dem real-historischen Verlauf besteht und man von daher eben nicht zwangsläufig monokausale Rückschlüsse ziehen kann.

154 Henryk Skrzypczak, *Zur Strategie der freien Gewerkschaften*, a.a.O., S.203.

155 Franz L. Neumann, *Demokratischer und autoritärer Staat*, a.a.O., S.177f. und S.86.

156 Ein Indiz statt vieler ist die Deutung des Erziehungscharakters der Demokratie in der Kommentierung des Heidelberger Programms von 1925 bei Karl Kautsky, *Zu den Programmen der Sozialdemokratie 1891-1925*. Eingeleitet und hrsg. von Albrecht Langner, Köln 1968, S.305f. Otto Kirchheimer, *Von der Weimarer Republik zum Faschismus*, a.a.O., S.39, hat 1928 die darin angelegte These als "Theorie vom Doppelten Fortschritt" zu kennzeichnen und zu kritisieren versucht.

157 Vgl. Franz L. Neumann, *Demokratischer und autoritärer Staat*, a.a.O., S.50f.; ders., *Herrschaft des Gesetzes*, a.a.O., S.323ff.; ders., *Behemoth*, a.a.O., S.510ff.

158 Statt vieler Rüdiger Voigt, *Verrechtlichung des Rechtsstaats*, in: *Materialien zur Politischen Bildung*, Jg. 1979, H.2, S.23ff.

159 Ulrich Mückenberger, *Thesen zur Funktion und Entwicklung des Sozialrechts*, in: *Kritische Justiz*, Jg.9 (1976), H.4, S.341ff, hier S.344. Der Sache nach ähnlich Rainer Erd, *Verrechtlichte Gewerkschaftspolitik. Bedingungen ihrer Entwicklung und Veränderung*, in: Joachim Bergmann (Hrsg.),

sozialer Konflikte erscheint es geboten, hierzu einige systematische Überlegungen vorzulegen. *Begriffsgeschichtlich* läßt sich der Terminus, was bisher übersehen wurde, schon 1919 bei Hugo Sinzheimer¹⁶⁰ nachweisen. Dieser deutete ihn dahingehend, daß der gewerkschaftliche Kampf "sich immer mehr in der Form einer 'Verrechtlichung' des Kampfes in den geordneten Bahnen eines besonderen Rechtsganges [abspielt]; man denke an Tarifsabschlüsse und Schlichtungsorgane". In der Weimarer Diskussion wurden Begriff und Problem selbst ferner bei Paschukanis, Schmitt und Kirchheimer benannt.¹⁶¹ Während Sinzheimer unverkennbar in der rechtlichen Erfassung sozialer Tatbestände eine nicht nur *notwendige*, sondern auch *positive* Folge mit Blick auf die durch die "geordneten Bahnen" des Rechts ermöglichende Reduzierung sozialer Auseinandersetzungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften sieht, thematisieren Schmitt, Kirchheimer und Neumann zwar durchaus ähnlich die politische Seite dieses Prozesses, verknüpfen allerdings gänzlich andere Folgerungen damit. Ohne nun näher auf die bei Juristen naheliegende teilweise Überschätzung rechtlicher Formen einzugehen¹⁶² – Engels und Kautsky¹⁶³ haben einmal in einer Polemik mit Anton Menger davon gesprochen, daß die im Zuge der politischen Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft nach 1789 entstehende "neue Weltauffassung" als "*juristische Weltanschauung*" mit der Fiktion zu kennzeichnen sei, daß das Bürgertum die "wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse [. . .] als auf das Recht begründet und durch den Staat geschaffen" ansehe –, zielt ihre Kritik (Kirchheimer, Neumann) darauf, daß die sozialdemokratisch orientierte Arbeiterbewegung unter den Weimarer Bedingungen geglaubt habe, neben der auch und gerade immer wieder von ihnen hervorgehobenen "Schutzfunktion" rechtlicher Regelungen könne eine langfristig wirksame "Befriedung" der normierten politischen und sozialen Tatbestände quasi als eine Art Surrogat für den "Klassenkampf" erreicht werden. Während hier die Kritik unter dem Blickpunkt der gesellschaftlichen Fortentwicklung hin zu einer demokratisch-sozialistischen Gesellschaft erfolgt, geht es Schmitt neben der Zerstörung der Illusion des juristischen Positivismus, daß die Rechtsordnung als ein "geschlossenes System" zu konzipieren, zu analysieren und immer wieder herzustellen sei,¹⁶⁴ um die machtpolitische Befreiung der Entscheidungs- und Handlungseinheit des Staates

Beiträge zur Soziologie der Gewerkschaften, Frankfurt/M. 1979, S.143ff. Allerdings sollte nicht übersehen werden, daß die Juridifizierung politischer und sozialer Konflikte gerade auf dem Gebiete des Arbeitsrechts, worauf Erd hinweist, durch das Bundesarbeitsgericht und die untergeordneten Gerichtsinstanzen ganz wesentlich vorangetrieben worden ist.

- 160 Hugo Sinzheimer, Arbeitsrecht und Rechtssoziologie, a.a.O., Bd.1, S.354. Siehe den Verweis hierauf bei Wolfgang Luthardt, Besprechungsaufsatz, in: Kritische Justiz, Jg.10 (1977), H.4, S.452.
- 161 Vgl. Eugen Paschukanis, Allgemeine Rechtslehre und Marxismus (1924), Frankfurt/M. 1970; Carl Schmitt, Verfassungslehre (1928), Berlin ³1957, S.130f.; Otto Kirchheimer, Von der Weimarer Republik zum Faschismus, a.a.O., S.36f.; ders., Weimar – und was dann?, a.a.O., S.45f.
- 162 Ich meine hiermit Behauptungen wie diejenige von Ernst Forsthoef, Zur Problematik der Verfassungsauslegung, Stuttgart 1961, S.25, der davon spricht, daß der Jurist den "Staat einmal konzipiert und hervorgebracht hat".
- 163 Friedrich Engels und Karl Kautsky, Juristensozialismus (1887), in: Norbert Reich (Hrsg.), Marxistische und sozialistische Rechtstheorie, Frankfurt/M. 1972, S.53ff., hier S.54, (Hervorhebung im Original). Vgl. den Rekurs auf diesen Aufsatz u.a. bei Gustav Radbruch, Klassenrecht und Rechtsidee, in: Zeitschrift für Soziales Recht (künftig zitiert: ZfSR), Jg.1 (1929), Nr.2, S.75ff, hier S.78; Otto Kirchheimer, Verfassungsreform und Sozialdemokratie (1933), in: ders., Funktionen des Staats und der Verfassung, Frankfurt/M. 1972, S.79ff., hier S.79.
- 164 Sein Denkansatz stilisiert dabei die "Ausnahme" als den für die Analyse und die entsprechenden politischen Reaktionen vorausgesetzten Bezugspunkt, von dem aus die "Normalität" zu begreifen ist. Carl Schmitt, Politische Theologie (1922), Berlin 1934, S.22: "Die Ausnahme ist interessanter als der Normalfall. Das Normale beweist nichts, die Ausnahme beweist alles; sie bestätigt nicht nur die Regel, die Regel lebt überhaupt nur von der Ausnahme. In der Ausnahme durchbricht die Kraft des wirklichen Lebens die Kruste einer in Wiederholung erstarrten Mechanik".

von rechtlichen Kautelen.¹⁶⁵ Beider Positionen Bezugspunkt ist hierbei eine Vorstellung von "Rechtsstaat", in dem *alle* Beziehungen zwischen Bürgern und Gruppen untereinander sowie mit dem Staat rechtlich geregelt, auf einer solchen Grundlage überhaupt nur stattfinden, Verstöße justizförmig überprüft, individuelle, kollektive und staatliche Handlungen kontrollierbar und generell als Folge von Recht Berechenbarkeit vorhanden sei.

Auch wenn hier nicht eine präzisere Überprüfung der vorstehend skizzierten Auffassung auf ihre inhaltliche "Richtigkeit" hin differenzierter vorgenommen werden kann, so ist es doch fraglich, ob eine so scharfe Trennung von Politik und Recht in dieser bei Neumann und Kirchheimer so scharfen Trennung angenommen werden kann. Daß innerhalb der Weimarer Sozialdemokratie ein "Vertrauen" in Recht und Gesetz, wie es an Neumanns zeitgenössischen Arbeiten selbst abzulesen ist, aufzeigbar ist, dürfte unbestritten sein. Allerdings ist z.B. die bekannte Formulierung von Gustav Radbruch,¹⁶⁶ wonach die *Rechtsform als solche* "immer gerade den Unterdrückten dient", nur ein scheinbares Indiz hierfür. Auch die im Februar 1933 von Ernst Fraenkel¹⁶⁷ niedergeschriebene Hoffnung, daß angesichts des staatlich organisierten Terrorregimes des Nationalsozialismus die Justiz ihre Funktion als ein "Bollwerk gegen die Unterhöhnung des Rechtes in Deutschland" wahrzunehmen habe, kann *nur* aus der zeithistorischen Situation angesichts der machtpolitischen Hilflosigkeit der Arbeiterbewegung insgesamt sachlich zutreffend interpretiert werden.

Inhaltlich präzise gefaßt kommt hier nicht nur der strukturelle Aspekt, d.h. die systembedingte Notwendigkeit rechtlicher Formen, sondern darüber hinaus die schon angesprochene, *nicht* zu unterschätzende Schutzfunktion wie eine Skepsis gegenüber *materialen* Elementen innerhalb der Rechtsordnung, z.B. der Konstruktion eines materialen Rechtsstaates, für den Neumann vor 1933 optiert hatte,¹⁶⁸ zum Vorschein. Hält man an einer prinzipiellen Trennung von Politik, Recht und Ökonomie fest und in der Folge bzw. unabhängig auch davon an einer Deutung von Recht als statischer Einrichtung oder gar als strukturellem Hindernis für jede soziale Auseinandersetzung, dann ist zwangsläufig Recht unter der Voraussetzung sozial und wirtschaftlich heterogener Gesellschaften *nur und ausschließlich* als Verlängerung gerade existierender Machtverhältnisse zu begreifen. Damit wird einer Deutung Raum verschafft, in der Recht seiner Form und Funktion nach stets retardierender Natur ist, während Politik durch die dynamische Aktion bestimmt wird. Ein nicht mit reflektiertes Ergebnis dieser Auffassung ist dann folgerichtig, daß einerseits die rechtliche und gesetzliche Absicherung, auch institutionell ausgeprägt, nicht mehr als zumindest relativ konfliktreduzierend sowie strategisch notwendig für politisch und sozial schwache Schichten, andererseits die sich aus dem Charakter der bürgerlichen Gesellschaft *selbst* ergebende strukturelle Notwendigkeit rechtlicher Formen¹⁶⁹ mit bedacht wird. Schließlich wird übersehen, daß auch *jede* postkapitalistische Gesellschaft quasi systemnotwendig dieser rechtlichen Formen bedarf.¹⁷⁰

165 Carl Schmitt, Verfassungslehre, a.a.O., S.173: "Der moderne Staat ist eine geschlossene politische Einheit und seinem Wesen nach der Status, d.h. ein totaler, alle anderen *status* innerhalb seiner selbst relativierender *status*" (Hervorhebung im Original).

166 Gustav Radbruch, Klassenrecht und Rechtsidee, a.a.O., S.77. Weitere Hinweise bei Wolfgang Luthardt, Verfassungstheorie, a.a.O., S.126.

167 Hugo Sinzheimer und Ernst Fraenkel, Die Justiz in der Weimarer Republik. Eine Chronik. Hrsg. von Thilo Ramm, Neuwied und Berlin 1968, S.399.

168 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.67 und S.68ff.; ders., Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung, a.a.O., S.34 und S.40f.

169 Vgl. Martin Drath, Der Staat der Industriegesellschaft, a.a.O.; Bernhard Blanke, Formen und Formwandel des politischen Systems in der bürgerlichen Gesellschaft, in: Volkhard Brandes u.a. (Hrsg.), Handbuch 5. Staat, Frankfurt/M. und Köln 1977, S.121ff.

170 Vgl. klassisch Gustav Radbruch, Klassenrecht und Rechtsidee, a.a.O., S.78f. Christoph Müller, Hans Kelsens Staatslehre und die marxistische Staatstheorie in organisationssoziologischer Sicht, in: Reine

Nun dürfte es evident sein, daß weder Recht noch Institutionen aus sich selbst heraus in der Lage sind, soziale Massenbewegungen, deren "Zielvorstellungen" sich, wie dies beim Nationalsozialismus der Fall gewesen ist, auf die Zerstörung einer demokratischen, rechtsstaatlich bestimmten Gesellschaft orientiert haben, quasi grundsätzlich aufzuhalten. Es wäre auch naiv und unhistorisch anzunehmen, daß erst mit der nationalsozialistischen Diktatur der Prozeß der Zerstörung der demokratischen Rechtsordnung eingesetzt hätte. Der Erosionsprozeß des demokratischen Verfassungs- und Rechtssystems begleitete vielmehr die Weimarer Republik von ihrer ersten Stunde an, und fußte zudem auf längerfristigen historischen Bestimmungsfaktoren. Von daher dürfte auch die z.B. von Rudolf Hilferding Anfang 1933 vertretene Hoffnung,¹⁷¹ den Nationalsozialismus in die Bahnen einer demokratischen Legalität zu "zwingen", dem tatsächlichen gesellschaftlichen Problem inadäquat und im Kern nur noch als Reflex einer mit terroristischen Mitteln entmachteten, sich politisch-strategisch nur noch "hilflos"-defensiv verhaltenden Politikkonzeption, an der die tatsächliche Entwicklung vorbei gegangen war, zu deuten sein.

Die von Neumann vor allem nach 1933 systematisch vorgetragene Kritik an der von der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung während der Weimarer Republik zu stark forcierten Anlehnung und Einbindung an und in die staatlichen Institutionen und der daraus resultierenden Umformung der strategischen Zielvorstellungen der Arbeiterbewegung wird von ihm auf der ökonomischen Ebene aus der Prämisse des Form- und Funktionswandels der Produktionsweise vom "liberalen Kapitalismus" hin zum "Monopolkapitalismus" abgeleitet.¹⁷² Seiner Auffassung nach sei der liberale Manchesterkapitalismus des 19. Jahrhunderts auf der Ebene des *Arbeitsmarktes* wesentlich durch im Arbeitsvertrag zwischen Arbeiter und Unternehmer dokumentierte förmliche Rechtsgleichheit gekennzeichnet, die, wenn auch ökonomisch und machtmäßig nur Schein, allerdings durch den rechtlichen Vertrag eine formelle Anerkennung beider Parteien als rechtlich gleiche Personen zum Vorschein gebracht habe. Auf der Ebene der *kapitalistischen Konkurrenz* sei der damaligen Konkurrenzstruktur nach ein relativ gleich starkes Verhältnis zwischen den einzelnen Unternehmern auf dem Markte vorhanden gewesen, so daß also eine Art Balancesystem die Angebotsseite des Marktes auf der Basis individuell-kapitalistischer Konkurrenz bestimmt hätte. Dieser Sachverhalt wäre dann jedoch im Verlauf der weiteren Entwicklung, insbesondere im Kaiserreich nach 1871 mit den bis Ende des 19. Jahrhunderts sich herausbildenden Syndikaten, Kartellen, Aktiengesellschaften usw., der besonders während des Ersten Weltkrieges erfolgenden tendenziellen

Rechtslehre und marxistische Rechtstheorie, Wien 1978, S.167ff, hier S.180, Anm. 52, kritisiert mit Recht die Widersprüchlichkeit von Paschukanis, der meinte, mit der Aufhebung der Warenform würde auch ein "Absterben der juristischen Form als solcher" einhergehen, und dann jedoch für die damaligen sowjet-russischen Verhältnisse nach wie vor Austauschverhältnisse auf der Warenebene mit entsprechenden rechtlichen Formen konstatieren muß. Dieser Sachverhalt gilt ebenfalls für das Gesetz, welches unter den Bedingungen sozialstaatlicher Gesellschaften als "Instrument der Sozialgestaltung", so Ulrich K. Preuß, Die Aufrüstung der Normalität, in: Kursbuch, Nr.56 (1979), S.15ff, hier S.16, zu verstehen ist.

171 Rudolf Hilferding, Zwischen den Entscheidungen (Januar 1933), abgedruckt bei Helga Grebing, Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, in: Wolfgang Luthardt (Hrsg.), Sozialdemokratische Arbeiterbewegung, Bd.2, S.372ff. Vgl. auch Neumanns Kritik, in: Behemoth, a.a.O., S.58.

172 Diese Prämisse zieht sich durch das gesamte Werk von Neumann. Vgl. nur ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.76ff, S.109ff, S.128ff und S.175ff; ders., Herrschaft des Gesetzes, a.a.O., S.318ff; ders., Behemoth, a.a.O., S.509ff; ders., Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.31ff. Die diesen Annahmen zugrundeliegende wirtschaftstheoretische und -politische Analyse ist: Rudolf Hilferding, Das Finanzkapital (1910), 2 Bde, Frankfurt/M. 1973, insbesondere Bd.2, Kap. 23, 24, 25. Wesentliche rechtstheoretische Quelle ist: Karl Renner, Die Rechtsinstitute des Privatrechts und ihre soziale Funktion (1904). Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Otto-Kahn-Freund, Stuttgart 1965.

Verschmelzung zwischen Staatsbürokratie und kapitalistischer Wirtschaft und deren gegenseitiger Abhängigkeit¹⁷³ in der Weimarer Republik zu einem "System" des Monopolkapitalismus herangewachsen (Stinnes-Konzern, IG Farben usw.), welches sowohl die ursprünglichen Konkurrenzmechanismen aufgehoben als auch die liberale Vorstellung des "freien Arbeitsvertrages", der nunmehr bloße Ideologie seienden quasi-schiedsrichterlichen Auffassung von Staat und Recht, entlarvt hätte. Dieser qualitative Wandel habe weiterhin nicht nur den Bestimmtheitscharakter des "allgemeinen Gesetzes" durch die Zunahme bzw. Inaugurierung individueller Maßnahmen (spezielle Notverordnungen anlässlich der Bankenkrise 1931),¹⁷⁴ sondern auch die der ursprünglichen "Idee" des liberalen Rechtsstaates zugrundeliegende Substanz von Vorhersehbarkeit, Berechenbarkeit, Bestimmtheit und Überprüfbarkeit staatlicher Akte, des Gesetzes usw. grundsätzlich zerstört. Insgesamt sei durch diese ökonomischen Formveränderungen das System der parlamentarischen Demokratie, bestehend sowohl in der Trennung der Gewalten wie auch in deren unterschiedlicher Legitimation, nachhaltig und grundlegend depriviert worden. Diese Entwicklungsreihen haben im Ergebnis dazu geführt, daß das positive Recht, der demokratische und soziale Rechtsstaat und das in der Formstruktur enthaltene "ethische Minimum" (Max Weber) denaturiert worden seien. Für Neumann führte dieser hier nur skizzierte Vorgang in der Emigration dazu, Rechtsstaat, Gewaltentrennung und liberale Grundrechte sowie die Funktion des allgemeinen Gesetzes zeitweise generell zu bezweifeln.¹⁷⁵

VIII.

Die oben diskutierten Linien werden jedoch erst dann deutlich und aus dem systematischen und historischen Kontext heraus verständlich, wenn Kontinuität und Wandel der angesprochenen Problemzusammenhänge in Beziehung zu Neumanns Interpretation des Verhältnisses von "Staat" und "Gesellschaft", "Verfassung", "Demokratie" und "Grundrechten" gesehen werden. Das Konzept der von der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vertretenen demokratischen Durchformung und Durchdringung der kapitalistischen Gesellschaft der Weimarer Zeit läßt sich durch die Formel vom "demokratischen und sozialen Rechtsstaat", verfassungsrechtlich normiert vor allem in den demokratischen Grundrechten und den sozialen Grundrechten der Weimarer Verfassung, zutreffend erfassen. Konzeptionell vertreten wurde es während der Weimarer Republik u.a. von Sinzheimer,¹⁷⁶ Heller,¹⁷⁷ Renner¹⁷⁸ und Neu-

173 Vgl. Jürgen Kocka, *Klassengesellschaft im Krieg*, Göttingen 1973.

174 Die Rechtsverordnungen zur Bankenkrise vom Juli 1931 sind enthalten in Brüggemeier, a.a.O., Bd.1, S.398ff; Analyse ebda., S.277ff; Henning Köhler, *Das Verhältnis von Reichsregierung und Großbanken 1931*, in: Hans Mommsen, Dietmar Petzina und Bernd Weisbrod (Hrsg.), *Industrielles System ...*, a.a.O., S.868ff.

175 Vgl. Franz L. Neumann, *Rechtsstaat, Gewaltenteilung und Sozialismus* (1934), in: ders., *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.124ff. Bei Neumann, *Herrschaft des Gesetzes*, a.a.O., S.326, findet sich die Formulierung, daß ein "individueller Eingriff", mithin als eine individuelle Maßnahme, offensichtlich dann als legitim angesehen wird, wenn sie der Herstellung "materialer Gleichheit" dient. Entscheidender Hintergrund ist in diesem Kontext die Sozialstruktur, "auf die sich das Gesetz bezieht". Soweit ersichtlich, wird hier, im Gegensatz zu an anderer Stelle vorgelegten Thesen (vgl. Anm. 172), das Verhältnis von generellem Gesetz und individueller Maßnahme unter bestimmten Bedingungen positiv gedeutet.

176 Vgl. Hugo Sinzheimer, *Arbeitsrecht und Rechtssoziologie*, a.a.O., Bd.1, S.364ff.

177 Hermann Heller, *Rechtsstaat oder Diktatur?* (1929/1930), in: Mehdi Tohidipur (Hrsg.), *Der bürgerliche Rechtsstaat*, 2 Bde, Frankfurt/M. 1978, Bd.1, S.159ff. Vgl. die zustimmende Rezension von Karl Renner, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Bd.64 (1930), S.426ff; ferner Ernst Fraenkel, in: Hugo Sinzheimer und Ernst Fraenkel, *Die Justiz in der Weimarer Republik*, a.a.O., S.329, S.333.

178 Vgl. Karl Renner, *Die Menschenrechte, ihre geschichtliche Rolle und ihre zukünftige Geltung*, in: *ZfSR*, Jg.1 (1929), Nr.4, S.225ff, hier S.228ff. Für Renner, Sinzheimer (vgl. ders., *Arbeitsrecht und*

mann. Auch bei Gerhard Anschütz,¹⁷⁹ dem führenden Kommentator der Weimarer Verfassung, lassen sich, z.B. in seinen einleitenden Formulierungen zu den Artikeln 151-165 Weimarer Reichsverfassung Anlehnungen an diese Programmatik, vermittelt über die Rezeption Sinzheimerischer Ausführungen in der Verfassungsgebenden Nationalversammlung, nachweisen. In der bundesrepublikanischen Rezeptionsgeschichte wurden Formel und Inhalt in der Anfangsphase nach 1945 u.a. von Adolf Arndt,¹⁸⁰ sowie wohl am überzeugendsten aus demokratisch-sozialistischer Perspektive von Wolfgang Abendroth,¹⁸¹ allerdings unverständlicherweise ohne auch nur einen formellen und inhaltlichen Verweis – Heller bildet die einzige Ausnahme – aufgegriffen und systematisch vorgetragen. – Wenn, wie gesagt, die bisherigen Erörterungen ohne eine – ansatzweise – Bestimmung des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft nur unzulänglich bleiben, und auch durch die affirmative Verwendung des Begriffs "demokratischer Staat"¹⁸² keine inhaltlich nähere Ausgestaltung erfahren, dann folgt daraus die Notwendigkeit der Rekonstruktion der theoretischen Auffassung des demokratischen Verfassungsstaates und seiner Funktionszuschreibungen.

Für Neumann bestand, wie er 1930 formulierte, das Grundproblem darin, daß es "*die zentrale Aufgabe der sozialistischen Staatstheorie*" sei, "*den positiven sozialen Gehalt des zweiten Teils der Weimarer Verfassung zu entwickeln und konkret darzustellen*".¹⁸³ Diesen Sachverhalt, den Neumann hier in staats- und verfassungstheoretischer Absicht unter Grundlegung der Verfassungsnormen thematisiert, hat in seinen strukturellen und politisch-prakti-

Rechtssoziologie, a.a.O., Bd.1, S.364), Heller (vgl. ders., Grundrechte und Grundpflichten (1924), in: ders., Gesammelte Schriften, 3 Bde, Leyden 1971, Bd.2, S.281ff, hier S.310ff); Radbruch (vgl. ders., Vom individualistischen zum sozialen Recht (1930), in: ders., Der Mensch im Recht, Göttingen 1961 (2), S.35ff., hier S.40f), Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.68f. und S.85 ff., ist in diesem Zusammenhang mit von interpretatorischer und argumentativer Bedeutung, daß die Weimarer Verfassung in Art. 151 eine Art – naturrechtlich – determiniertes Gerechtigkeitsideal – "Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziel der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen" – normiert hat, welches bei ihrer Deutung des demokratischen und sozialen Rechtsstaates quasi grundgelegt wird. Skeptisch hingegen Otto Kirchheimer, Eigentumsgarantie in Reichsverfassung und Rechtsprechung (1930), in: ders., Funktionen des Staats, a.a.O., S.7ff, hier S.19, Anm. 14.

179 Vgl. Gerhard Anschütz, Die Verfassung des deutschen Reiches, a.a.O., S.697f. Siehe ferner dessen explizite Bezugnahmen auf Sinzheimer, S.699f. (Art. 151 WRV); S.725ff. (Art. 156 WRV); S.731ff. (Art. 159 WRV); S.742ff. (Art. 165 WRV). Anschütz, a.a.O., S.698, meint allerdings, im Unterschied gerade zu sozialdemokratischen Interpretationen, daß die WRV weder gebietet, noch auch nur zuläßt, "das Verhältnis des Staates zur Wirtschaft rein sozialistisch zu gestalten". In der Deutung von Art. 153 WRV schließt er sich ab Mitte der zwanziger Jahre vom Ergebnis her der restriktiven Deutung von Martin Wolff (vgl. Anm. 89) an.

180 Vgl. Adolf Arndt, Politische Reden und Schriften. Hrsg. von Horst Ehmke und Carlo Schmid, Berlin und Bonn-Bad Godesberg 1976, S.15ff, S.29ff und S.38ff. Es dürfte durchaus bezeichnend sein, daß einerseits diese durchaus programmatisch wirtschaftsreformerisch-sozialistischen Analysen aus den Jahren 1946 bis 1947 unter dem blassen Etikett "Politische Reden" auftauchen, *nicht* jedoch andererseits Aufnahme in den umfangreichen Bd.: Adolf Arndt, Gesammelte juristische Schriften. Hrsg. von Ernst-Wolfgang Böckenförde und Walter Lewald, München 1976, gefunden haben. Joachim Perels, Adolf Arndt und Franz L. Neumann. Notizen zur Verdrängung sozialistischer Rechtstheorie, in: Vorgänge, H. 56, (1982), S.113ff., hat ferner darauf hingewiesen, daß Arndt offensichtlich weder eine formelle noch inhaltliche Kenntnis von Neumann, Kirchheimer, Fraenkel usw. hatte. Immerhin bemerkenswert für den "Kronjuristen" der Sozialdemokratie in den fünfziger und sechziger Jahren!

181 Vgl. Wolfgang Abendroth, Antagonistische Gesellschaft und politische Demokratie, Neuwied und Berlin 1972, S.112ff. und S.120f; ders., Arbeiterklasse, Staat und Verfassung. Hrsg. und eingeleitet von Joachim Perels, Frankfurt/M. und Köln 1975, S.64ff. und S.145ff. Ferner statt vieler Hans Hermann Hartwich, Sozialstaatspostulat und gesellschaftlicher status quo, Köln und Opladen 1970, S. 348ff.

182 Dieser immer wieder von der zeithistorischen und sozialwissenschaftlichen Forschung gegenüber der Weimarer Republik verwendete Begriff übersieht u.a. sowohl die qualitativen Widersprüche innerhalb des Staatsapparates zu Beginn, wie die Struktur- und Funktionsverschiebungen im Verlauf und gegen Ende der Republik.

183 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.74.

schen Dimensionen 1924 Rudolf Hilferding¹⁸⁴ in seinem programmatischen Einleitungsaufsatz für die theoretische Zeitschrift "Die Gesellschaft" wesentlich schärfer gefaßt. Staatstheoretisch stellten sich nämlich für sozialdemokratische Theorie und Politik unter den Bedingungen der Weimarer Republik eine Reihe von tiefgreifenden Problemkonstellationen. Unter den gesellschaftlichen Bedingungen des Kaiserreichs erschien der Sozialdemokratie die vorhandene Staatsform, um mit Marx¹⁸⁵ zu sprechen, wohl als nicht wesentlich mehr "als ein mit parlamentarischen Formen verbrämter, mit feudalem Beisatz vermischter und zugleich schon von der Bourgeoisie beeinflusster bürokratisch gezimmerter, polizeilich gehüteter Militärdespotismus". In einen solchen, autoritär exekutierenden, gegenüber der Arbeiterbewegung politisch und sozial abgeschotteten Staatsapparat irgendwelche größeren Reformhoffnungen zu setzen, dürfte wohl naiv gewesen sein. Dieser Tatbestand veränderte sich jedoch dann in verschiedener Hinsicht grundlegend mit der demokratisch-revolutionären Umbruchphase nach 1918, in der die Arbeiterbewegung bürgerlich-demokratische Postulate einerseits führend mit umsetzte, andererseits auf sozialpolitischem Gebiete weitergehende Vorstellungen entwickelte. Nicht nur daß nun die Weimarer Republik, wie Hilferding in dem erwähnten Aufsatz formuliert, tatsächlich das eigentliche Werk der Arbeiterbewegung gewesen ist und die demokratische Republik ohne ihre entschiedene Unterstützung (Kapp-Putsch) keine Chance hatte. Durch die parlamentarisch-demokratischen Formen, die den Kommunisten nur und ausschließlich als Instrumente bürgerlicher Klassenherrschaft erschienen, war, so Hilferding weiter, "das starre politische System von ehemals nun plastisch geworden", so daß materiale Möglichkeiten der Einwirkung und auch qualitativen Veränderung bestanden. Von daher war es nur konsequent, auch systematisch die Forderung nach einer "umfassenden Staatstheorie", nach einer "eingehenden Funktionslehre des demokratischen Staates" zu erheben.¹⁸⁶

Dementsprechend galt für die Sozialdemokratie einerseits *nicht* mehr die in der These vom "kapitalistischen Klassenstaat" angesiedelte Ausschließlichkeit. Allerdings war andererseits damit zugleich noch nicht jene *strukturelle Antinomie* durch den partiellen Formwandel von Staat und politischem System aufgehoben. Dieser Formwandel bestand im Widerspruch zwischen kapitalistischer Wirtschaft und einem demokratisierten politischen System mit dem demokratischen Staat als besonderer, historisch-genetisch aus der Gesellschaft entstandener, relativ getrennt von dieser agierender und gleichzeitig wieder auf die Gesellschaft zurückwirkender Form. Mit zu reflektieren wäre ebenfalls, ob und inwiefern nicht Formen in ihren Strukturen selbst materiale Bestandteile der Gesellschaft aufnehmen und von diesen zumindest der Tendenz nach geprägt werden.

Es ist bereits darauf verwiesen worden, daß die sozialdemokratische und freigewerkschaftliche Politikkonzeption in wesentlichen Teilen "staatsorientiert" war. Dabei fußt die sozialdemokratische Vorstellung von "Staat" und "Gesellschaft" auf drei grundlegenden Prämissen. Erstens wird implizite die historisch-genetisch notwendig gewordene "Trennung" von Staat und Gesellschaft als unumgänglicher Tatbestand rezipiert. Zweitens erscheint diese funktional und historisch notwendig gewordene relative Trennung auch in theoretischer Hinsicht als strukturell und sachlich geboten für die zu erstrebende, post-kapitalistische Gesellschaft. Der Staat wird als "bewußtes Organ der Gesellschaft"¹⁸⁷ begriffen, mithin als eine *unabhän-*

184 Rudolf Hilferding, Probleme der Zeit, in: Die Gesellschaft, Jg.1 (1924), H.1, S.1ff.

185 Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms (1875), in: MEW, Bd.19, S.29.

186 Rudolf Hilferding, Probleme der Zeit, a.a.O., S.13.

187 Vgl. Rudolf Hilferding, Finanzkapital, a.a.O., Bd.2, S.503; ders., Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik (1927), in: Wolfgang Luthardt (Hrsg.), a.a.O., Bd.1, S.369ff, hier S.373 und S.375.

gig von je konkreten Produktions- und Gesellschaftsverhältnissen definierte Organisationsform rezipiert. Drittens schließlich wird dem Staat in instrumentell-technischer Deutung als wesentlicher/entscheidender "Hebel" gesellschaftlicher Veränderung die politische Potenz zur Umgestaltung der Weimarer Klassengesellschaft zugewiesen.¹⁸⁸ Neumann geht hierbei bis auf eine kurze Phase in der Emigration, in der er mechanisch nur nach dem – politisch – determinierten Zweck des Staatsapparates für das "revolutionäre Ziel" im taktischen Sinne fragt,¹⁸⁹ generell davon aus, daß die Besonderung Staat als *souveräner* Staat für nationale Gesellschaften notwendig ist.¹⁹⁰ Diese "Notwendigkeit" bestimmt sich entscheidend mit durch das Kriterium des "rationalen Staates"¹⁹¹ dessen funktionale, auf die Gesellschaft bezogene Handlungen infolge ihrer Berechenbarkeit durch ihre Mitglieder und Gruppen immanent nachvollzogen werden können und in keinem prinzipiellen Widerspruch dazu stehen. Von daher war für Neumann der nationalsozialistische "Staat" nur ein "Unstaat", fehlte ihm doch jedes Maß an demokratisch-rechtsstaatlicher Rationalität, rechtstechnischer Bestimmtheit und das in den rechtlichen Formen selbst angelegte "ethische Minimum".¹⁹² Die politisch notwendige, historische Herausbildung des nationalen, "souveränen" Staates erhält im Kontext des historisch widersprüchlich verlaufenden Demokratisierungsprozesses unter den Verhältnissen der Weimarer Republik eine "neue" Qualität zugeschrieben. Ausgehend von der Ansicht, daß Demokratie als Volkssouveränität nach dem Identitätsprinzip, allerdings organisatorisch strukturiert innerhalb des politischen Systems durch den Parlamentarismus und des sozio-ökonomischen Systems durch die Wirtschaftsdemokratie zu bestimmen ist, erhellt sich bei Neumann die im Begriff des demokratischen Staates angelegte "Tendenz zur Totalität".¹⁹³ "Totalität" wird dabei wie folgt definiert: "Totality means that no sphere of private life is closed to State intervention, that every important function in society

188 Vgl. Rudolf Hilferding, Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik, a.a.O.

189 Vgl. Franz L. Neumann, Zur marxistischen Staatstheorie (1935), in: ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.134ff, hier S.143.

190 Im Gegensatz zu Neumann hat Otto Kirchheimer, Zur Frage der Souveränität (1944), in: ders., Politik und Verfassung, a.a.O., S.57ff, hier S.92ff, quasi Abschied vom traditionellen Begriff der Souveränität und dessen innerer Verbindung mit dem Ausnahmezustand genommen. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.66, S.97, definiert: "Souveränität des Staates bedeutet, daß das Monopol der Zwangsausübung bei einer Institution liegt, die von der Gesellschaft getrennt und doch mit ihr verbunden ist: dem Staat". Neumanns kontinuierliches Festhalten an der Staatssouveränität hängt u.a. damit zusammen, daß er von einem "progressiven Charakter" (ders., Behemoth, a.a.O., S.66) ausgeht, der sich historisch in der Vereinheitlichung der zahlreichen feudalen Einzelsouveränitäten hin zu einer Zentralgewalt ausfüllt, ferner in der Konstituierung einer einheitlichen Geldwirtschaft, eines Rechtssystems usw. ausdrückt, wie auf internationaler Ebene die Vorherrschaft einer Nation über andere zurückweist (vgl. Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.97ff), sowie die Möglichkeit der Intervention gegenüber privaten Machtpositionen zum Schutze der Freiheit des Individuums beinhaltet (vgl. a.a.O., S.94 und S.215f.).

191 Vgl. Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.141: "Der Staat ist eine *rational* Einrichtung, d.h. Staat und Recht sind aus dem Willen und aus den Bedürfnissen der Menschen zu begreifen" (Hervorhebung im Original).

192 Vgl. Franz L. Neumann, Behemoth, a.a.O., S.509-530 und S.541-543; hierzu die ausführliche Analyse von Gert Schäfer, Franz Neumanns Behemoth, a.a.O., S.677ff und S.682ff; Wolfgang Luthardt, Doppelstaat oder Unrechtsstaat? Kritisch-theoretische Reflektionen über die Struktur des Nationalsozialismus aus der Sicht demokratischer Sozialisten, in: Hubert Rottleuthner (Hrsg.), Recht, Rechtsphilosophie und Nationalsozialismus, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Beiheft 18, 1983, S.197ff.

193 Vgl. zum Problem Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.96; ders., Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung, a.a.O., S.60, mit der auf die Wirtschaftsstruktur bezogenen These, daß dem Staat "die unbeschränkte Leitungsgewalt auch im Bereich des Wirtschaftsrechts" zukommt, wobei dieser aufgrund seiner Souveränität bzw. Totalität die "Wirtschaftsführung abgezweigt und sie den privaten Wirtschaftssubjekten übertragen" hat. Nach 1933 differenziert Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.142, mit der Ansicht, "daß der Staat und das Recht nur Funktionen der

becomes a State function, that the relation between the State and the individual is determined principally by the predominance of the State and that the liberal principle of private rights, existing before the State, is reversed".¹⁹⁴ Aufgrund einer solchen Position, die in ihrer theoretischen Struktur vom Staat her denkt – "Die Koalitionen dienen der Integration der Gesellschaft in den Staat"¹⁹⁵ –, wurde dem demokratischen Staat quasi eine *omnipotente Eingriffsbefugnis*, vor allem in die kapitalistische Privateigentumsstruktur, zugestanden. Entscheidende *Differenz* gegenüber konservativen staatstheoretischen Positionen, die ebenfalls, in der Tradition von Bodin¹⁹⁶ argumentierend, an der macht-, entscheidungs- und handlungspolitischen Figur des souveränen Staates anknüpfen, ist, daß bei Neumann der Staat seine souveräne Potenz nur und ausschließlich aus der und über die Volkssouveränität legitimieren kann; souveräner Staat ist für ihn nur als *demokratischer* Staat denk- und konstruierbar. Staat und Demokratie sind insofern komplementäre Formen; ein Staat, der die politische und soziale Gleichheit, wobei Gleichheit vor dem Gesetz als das "Formprinzip der Demokratie"¹⁹⁷ begriffen wird, nicht akzeptiert bzw. die nur in eine rechtliche Form gekleidete politische Gleichheit nicht zur sozialen hin verlängert, verfehlt nach Neumanns Auffassung die demokratiethoretische Bestimmung nationalstaatlicher Souveränität. Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen werden Neumanns Thesen zu Form, Inhalt und Zielsetzung des "demokratischen und sozialen Rechtsstaates" als normgebundenem Strukturprinzip der Weimarer Verfassung deutlich. Ausgehend von der These, daß die Verfassung im "entscheidenden Teil ein Werk der Arbeiterklasse" sei,¹⁹⁸ sieht er 1930, daß in den Artikeln 151ff Weimarer Reichsverfassung "eine positive Bejahung der Grundgedanken des sozialen Rechtsstaates" angelegt sei, "der unter *Anerkennung* des Privateigentums die *Verwaltung*

Gesellschaft sind und keine von der Gesellschaft unabhängige Substanz haben", den historisch-geneitischen und funktionellen Zusammenhang von Staat und Gesellschaft stärker im Sinne klassensoziologischer Analyse gegenüber der früheren, traditionell juristisch-dogmatischen Interpretation.

194 Franz L. Neumann, *The State and Labour in Germany*, in: *The Contemporary Review*, Bd. 146, Nr. 828, (1934), S.713ff, hier S.720.

195 Franz L. Neumann, *Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung*, a.a.O., S.13. Logik und Sache sind hier in Anlehnung an die konservative, von Rudolf Smend, *Verfassung und Verfassungsrecht* (1928), in: ders., *Staatsrechtliche Abhandlungen*, Berlin 1968, S.119ff, hier S.136ff, inaugurierte Integrationslehre formuliert. Smend unterscheidet hierbei zwischen "persönlicher" (a.a.O., S.142ff.), funktioneller (S.148ff) und "sachlicher Integration" (S.160ff.). Neumann knüpft an den von Smend formulierten dritten Integrationsstypus, die "sachliche Integration", an, bei der es hinsichtlich der Grundrechte um die Proklamation eines bestimmten "Kultur- und Wertsystems" gehen soll, in welchem "der Sinn des von dieser Verfassung konstituierten Staatslebens" zu finden sei. Eine klassische Kritik bei Hans Kelsen, *Der Staat als Integration*, Wien 1930. Ferner Joachim Perels, *Die Grenzmarken der Verfassung*, in: *Kritische Justiz*, Jg.10, (1977), H.4, S.375ff.

196 Vgl. Walter Euchner, *Egoismus und Gemeinwohl*, Frankfurt/M. 1973, S.47ff.

197 Franz L. Neumann, *Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung*, a.a.O., S.41; ders., *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.63. A.a.O., S.218, unterscheidet Neumann vier Formen von Gleichheit: 1. die "persönliche" (Antithese zu feudalen Einrichtungen); 2. die "juristische" (Anwendung bestehender Gesetze ohne Ansehen der Person usw.); 3. die "politische" (sogen. staatsbürgerliche Rechte) und 4. die "soziale" Gleichheit (Aufhebung des kapitalistischen Privateigentums). Hieraus folgt für ihn, a.a.O., S.217: "Demokratie beruht zwar auf Freiheit, aber ihre Substanz ist Gleichheit". Vorstehendes zeigt unschwer den Gegensatz z.B. zu Hans Kelsen, *Vom Wesen und Wert der Demokratie*. a.a.O., auf. Zur Negation dieser Auffassung bei Neumann nach 1945 siehe unten.

198 Franz L. Neumann, *Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung*, a.a.O., S.47; ders., *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.68. Wenn Walter Laqueur, *Weimar. Die Kultur der Republik*, Frankfurt/M. u.a. 1977, S.24, behauptet, daß der Einfluß der SPD 1918/19 auf die Konstituierung der Weimarer Verfassung "als nicht entscheidend" zu qualifizieren sei, so ist dies auf jeden Fall unzutreffend. In den traditionellen historiographischen Überblickswerken von Hans Herzfeld, *Die Weimarer Republik* (1966), Frankfurt/M. u.a. 1975, S.25ff.; Helmut Heiber, *Die Republik von Weimar* (1966), München 1972, S.37ff. und Karl Buchheim, *Die Weimarer Republik* (1970), München 1977, erfährt man nichts über diese Problematik.

des Privateigentums dem Privateigentümer entzieht".¹⁹⁹ Den materiellen Gehalt dieses sozialen Rechtsstaates sieht er in der "Verwirklichung der sozialen Freiheit". Diese bedeutet für ihn, "daß die Arbeiterschaft ihr Arbeiterschicksal selbst bestimmen will, daß die Fremdbestimmung der Arbeit durch die Befehlsgewalt des Eigentümers an den Produktionsmitteln der Selbstbestimmung weichen muß".²⁰⁰ Die Umsetzung des sozialen Rechtsstaates ist in dieser Konzeption die zentrale Aufgabe von Parlament und demokratischem Gesetzgeber. Um Heller zu zitieren, geht es darum, "daß die Volkslegislative den liberalen in einen sozialen Rechtsstaat überführt".²⁰¹ Aufgrund dieser Argumentation läßt sich feststellen, daß das Programm des sozialen Rechtsstaates seinen Strukturen, seiner Ausgestaltung und seiner Zielsetzung nach als das Programm einer *Übergangsgesellschaft* zu deuten ist. An anderer Stelle, 1932, hat Neumann diese These wie folgt formuliert, wenn er schreibt, "daß die Entscheidung der Weimarer Verfassung nicht gefallen ist für den bürgerlichen Rechtsstaat, also für Freiheit und Eigentum, sondern daß sie gefallen ist für den sozialen Rechtsstaat, d.h. für eine Ordnung, die auf den Rechtsinstituten von Freiheit und Eigentum aufbaut, diese aber ergänzt durch eine Arbeits- und Wirtschaftsverfassung, deren Ziel die Beteiligung der Arbeitnehmerschaft an der Führung der Wirtschaft und an der Selbstbestimmung ihres Arbeiterschicksals ist".²⁰² Damit wurde verfassungsrechtlich und -politisch eine Konzeption erfaßt, die, als Theorie und Politik des *Dritten Weges*²⁰³ zu charakterisieren, das Politikmodell und die damit verbundenen Hoffnungen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung während der Weimarer Republik thematisierte.

In seiner 1934 an dieser Konzeption vorgenommenen Kritik rekapituliert zwar Neumann²⁰⁴ noch einmal dieses Kompromißmodell, geht allerdings dann nicht mehr von einer weiteren theorie- und wirkungsgeschichtlichen Relevanz aus. Wenn auch von einer wirkungsgeschichtlichen Bedeutung, d.h. von einem politisch-praktischen Aufgreifen seitens politischer und sozialer Gruppen zu diesem Zeitpunkt mit Sicherheit nicht gesprochen werden kann, so wurden doch zentrale Elemente wie die Leitidee der Volkssouveränität, des Kollektiven Arbeitsrechts, soziale und wirtschaftliche Grundrechte, demokratische Kontrolle der Wirtschaft usw. in der zeitgenössischen Emigrantendiskussion wieder aufgegriffen.²⁰⁵ Neumanns strategische Kritik an der "Idee des sozialen Rechtsstaates": "Diese insbesondere von Hermann Heller und Franz Neumann unternommenen Versuche sind mit der Weimarer Verfassung gescheitert, nachdem sowohl von sozialistischer (Otto Kirchheimer) als auch bürgerlicher Seite

199 Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.73 (Hvrbg. v. Verf.).

200 A.a.O., S.70. Vgl. auch Joachim Perels, *Der Gleichheitssatz zwischen Hierarchie und Demokratie*, in: ders., (Hrsg.), *Grundrechte als Fundament der Demokratie*, S.69ff, hier S.81.

201 Hermann Heller, *Rechtsstaat oder Diktatur?*, a.a.O., S.164. Zur Interpretation und Rezeptionsgeschichte vgl. Ingeborg Maus, *Bürgerliche Rechtstheorie und Faschismus*, München 1976, S.46; dies., *Entwicklung und Funktionswandel der Theorie des bürgerlichen Rechtsstaates*, in: Mehdi Tohidipur (Hrsg.), a.a.O., Bd.1, S.13ff, hier S.39f. Allerdings dürfte wohl ihre These (vgl. Maus, *Bürgerliche Rechtstheorie*, a.a.O., S.66), daß "Hellers Bedeutung für eine auf das Bonner Grundgesetz bezogene materiale Verfassungstheorie kaum zu überschätzen ist", umstritten sein, wie sie selbst in ihrem vorstehend angeführten Aufsatz differenzierter ausführt. Zur Diskussion siehe ferner Blanke, in: Bernhard Blanke, Ulrich Jürgens und Hans Kastendiek, a.a.O., Bd.1, S.163f.

202 Franz L. Neumann, *Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung*, a.a.O., S.40f.

203 Vgl. die Kennzeichnung, bezogen auf die gewerkschaftliche Position im Arbeitsrecht, bei Andreas Kaiser, *Arbeitsrechtswissenschaft und Gewerkschaften gegen Ende der Weimarer Republik*, in: Udo Reifner (Hrsg.), *Das Recht des Unrechtsstaates*, Frankfurt/M. 1981, S.130ff, hier S.149.

204 Vgl. Franz L. Neumann, *Rechtsstaat, Gewaltenteilung und Sozialismus* (1934), in: ders., *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.124ff.

205 Vgl. z.B. Werner Röder, *Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940-1945*, Bonn-Bad Godesberg 1973, S.275ff: "Richtlinien für eine deutsche Staatsverfassung", formuliert von der Gruppe "Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien", Analyse u.a.

(Carl Schmitt, Albert Hensel) Kritik geübt worden ist", ²⁰⁶ muß so von einem zweifachen Trugschluß ausgehen: Erstens assoziiert sie, indem eine Theorie- oder Politikform der Kritik unterliegt, daß damit zwangsläufig auch der reale Gegenstand *selbst* folgerichtig destruiert wird und keine reale Aussagekraft mehr ausstrahlen kann. Bei Neumann fallen so Begriff und Sache zusammen und werden als vollkommen identisch angesehen. ²⁰⁷ Diese Art "negativer Dialektik" (Adorno) ist im übrigen ein methodischer Grundzug der Neumannschen Argumentation, d.h. eine methodische Konstante, die nicht durch einen theoretischen und politischen Paradigmenwechsel, fußend auf der unterschiedlichen historischen Entwicklung, beruht. Zweitens übersieht Neumann die schon vorstehend kurz angedeutete theoriegeschichtliche Ebene. In seinem Hauptwerk "Behemoth" ²⁰⁸ hat er dann auch diese Problematik differenzierter erfaßt: "Der 'soziale Rechtsstaat' war [...] die Rationalisierung des Verlangens der 'Arbeitnehmer' nach angemessener Beteiligung am politischen Leben der Nation. Als politische Theorie besaß er zugestandenmaßen einen Übergangscharakter (zusammen mit der entsprechenden Lehre von der Wirtschaftsdemokratie), denn der soziale Rechtsstaat wurde lediglich als der erste Schritt auf dem Wege zu einer voll sozialisierten Gesellschaft betrachtet".

Zusammenfassend kann also festgehalten werden: Während der Weimarer Republik vertrat Neumann die unter der Formel vom "sozialen Rechtsstaat" zusammengefaßte, kompromißhafte Konzeption, deren tragende gesellschaftspolitische Elemente auf den 1918/19 "geschlossenen" politischen und sozialen Kompromissen zwischen sozialdemokratischer Arbeiterbewegung und liberal-demokratischem Bürgertum und Katholiken beruhten. Diese Konzeption wurde von ihm bis zum Schluß sozusagen "verteidigt". Umgehend *nach* der nationalsozialistischen "Machtergreifung" bis etwa 1937 wird der früheren Position, was die Programmatik des "sozialen Rechtsstaates" anbetrifft, *keine* Bedeutung mehr beigemessen, während *umgekehrt* die Kritik an der "Kollektiven Demokratie" und der "Wirtschaftsdemokra-

a.a.O., S.216ff.; Klaus Misgeld, Die "Internationale Gruppe demokratischer Sozialisten" in Stockholm 1942-1945, Bonn-Bad Godesberg 1976, S.77ff.; Wolfgang Benz (Hrsg.), a.a.O., Kap. I: "Verfassungsdiskussionen im Widerstand und im Exil"; entsprechende Dokumente in: Ursula Langkau-Alex, Volksfront für Deutschland? Bd.1: Vorgeschichte und Gründung des 'Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront', 1933-1936, Frankfurt/M. 1977, S.167ff. A.a.O., S.145f., mit S.304, Anm. 94, findet sich ein interessanter Hinweis auf Neumann. Im Dezember 1935 sollte ein, leider nicht näher bezeichneter, Juristenkongreß, wohl in Paris, stattfinden. Zu diesem war Franz Neumann delegiert. Da dieser aber in Parteivorstands-Kreisen "allzu linker Tendenzen verdächtig" war, schlug Paul Hertz mit Schreiben vom 12.11.1935 an Rudolf Breitscheid vor, daß Breitscheid Neumann begleiten sollte. Breitscheid lehnte jedoch ab, da er schon als "Privatperson" eingeladen war.

²⁰⁶ Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.126.

²⁰⁷ Max Horkheimer, Zum Problem der Wahrheit, a.a.O., S.256, formuliert zutreffend: in bezug auf diese Differenz: "Die Wahrheit ist ein Moment der richtigen Praxis; wer sie jedoch unmittelbar mit dem Erfolg identifiziert, überspringt die Geschichte und macht sich zum Apologeten der je herrschenden Wirklichkeit; die unaufhebbare Differenz von Begriff und Realität verkennend, kehrt er zu Idealismus, Spiritismus und Mystizismus zurück". Das Problem der "Differenz" wird, wenn auch im Zusammenhang zwischen "Inhalt der sozialen Ordnung" und dem Willen des einzelnen Individuums, thematisiert von Hans Kelsen, Das Problem des Parlamentarismus, Wien und Leipzig o.J. (1925), S.29; ders., Wesen und Wert der Demokratie, a.a.O., S.11; der Sache nach ferner Joachim Perels, Einleitung, in: Wolfgang Abendroth, Arbeiterklasse, Staat und Verfassung, a.a.O., S.9 (strukturelle Differenz zwischen demokratischer Verfassungsordnung auf der einen, kapitalistischem Gesellschaftssystem sowie Staatsapparat auf der anderen Seite); Ingeborg Maus, Zur Problematik des Rationalitäts- und Rechtsstaatspostulats in der gegenwärtigen juristischen Methodik am Beispiel Friedrich Müllers, in: Wolfgang Abendroth u.a., Ordnungsmacht? Über das Verhältnis von Legalität, Konsens und Herrschaft, Frankfurt/M. 1981, S.153ff, hier S.169.

²⁰⁸ Franz L. Neumann, Behemoth, a.a.O., S.73f. Dort auch der teils resignative, teils die historische Entwicklung *ex post* verkennende Zusatz: "Und seine Wirkung war genau so gering wie die übrige Politik von Sozialdemokratie und Gewerkschaften".

tie" von einer eher gemäßigten Kritikform hin zu einer prinzipiellen Verneinung verläuft. Im "Behemoth" hingegen, wie belegt wurde, findet gegenüber der Formel vom "sozialen Rechtsstaat" eine Differenzierung statt, wenn auch das politische Grundmuster, die Obsoleszenz des Zeitalters politischer und sozialer Kompromisse zwischen Arbeiterklasse und Bürgertum für ihn evident zu sein scheint.²⁰⁹

IX.

Verfolgt man die vorstehend skizzierten Überlegungen in bezug auf Neumanns Verständnis von Liberalismus, Grundrechten und Verfassung noch ein Stück weiter, so lassen sich die folgenden Konkretionen, welche ihrerseits teilweise später modifiziert, teilweise vollkommen aufgegeben werden, herausarbeiten: Neumanns Verständnis des Liberalismus ist in staats-theoretischer Hinsicht in seinen Arbeiten vor 1933 davon geprägt, daß der liberale Staat des 18. und 19. Jahrhunderts, wie er sich in den klassischen liberalen Vorstellungen widerspiegelt, ein sogenannter schwacher Staat gewesen sei. Diese These, in der von Lassalle geprägten Formel vom "Nachtwächterstaat" in der Arbeiterbewegung rezipiert – Adam Smith sprach von der "invisible hand" –, wird von Neumann im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit dem politischen und ökonomischen Liberalismus später systematisch kritisiert. In seinem 1937 in der "Zeitschrift für Sozialforschung" erschienenen, für die kritische sozial- und rechtswissenschaftliche Diskussion der letzten fünfzehn Jahre grundlegenden Aufsatz "Der Funktionswandel des Gesetzes im Recht der bürgerlichen Gesellschaft"²¹⁰ definiert er prägnant: "Der liberale Staat war immer so stark, wie die politische und soziale Situation und die bürgerlichen Interessen es erforderten. Er führte Kriege und schlug Streiks nieder, er schützte seine Investitionen mit starken Flotten, er verteidigte und erweiterte seine Grenzen mit starken Heeren, er stellte mit der Polizei 'Ruhe und Ordnung' her. Er war stark genau in den Sphären, in denen er stark sein mußte und wollte". In der liberalen politischen Theorie erscheinen "Gewalt und Gesetz", "Souveränität und Freiheit"²¹¹ als den bürgerlichen Rechtsstaat konstituierende, sich komplementär zu einander verhaltende Elemente. In gesellschaftlichen Entscheidungssituationen, so kann man Neumanns politische Quintessenz zusammenfassen, habe sich der politische Liberalismus, und die Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei 1930 und ihr Zusammengehen mit dem konservativen Jungdeutschen Orden zur Staatspartei scheinen dies zu bestätigen, stets zugunsten der ökonomischen Sekurität entschieden. Die ökonomische Freiheit wurde so, im Vergleich mit der politischen, nicht nur als eine qualitativ "höherrangige" betrachtet, sondern in dieser "Entscheidung" für die ökonomische Sekurität kam zugleich auch eine politische Option für eine gesamtgesellschaftliche "Lösung" gegenüber der Arbeiterbewegung und der Demokratie zum Vorschein. Konstitutives Merkmal des politischen und ökonomischen Liberalismus seinen inneren Voraussetzungen nach ist einerseits die Vorstellung einer formellen Rechtsgleichheit der Bürger, andererseits eine relativ ausgeglichene, keine exzeptionellen Widersprüche enthaltene Privateigentumsstruktur.²¹² Durch den Entfall dieser beiden grundlegenden Prämissen: Die for-

209 Vgl. hierzu die zeitgenössische Analyse von Otto Kirchheimer, Strukturwandel des politischen Kompromisses (1941), in: ders., Von der Weimarer Republik zum Faschismus, a.a.O., S.213ff.

210 Abgedruckt in: Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.7ff. (Zitat S.7, S.173f.); ähnlich ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.140 und S.216. Diese These lehnt sich eng an die Analyse von Rudolf Hilferding, Das Finanzkapital, a.a.O., Bd.2, Kap. 22 und 25; ähnlich auch Otto Bauer, Das Weltbild des Kapitalismus (1917), Frankfurt/M. 1971, S.51.

211 Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.7; systematisch angelegt auch in: ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.126ff und S.140f.; ders., Herrschaft des Gesetzes, a.a.O., S.15ff.

212 Vgl. Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.21ff; ders., Wirtschaft,

melle Rechtsgleichheit wird durch die Entwicklung zur "Massendemokratie" mit ihrem konstitutiven Merkmal der Arbeiterklasse als dem quantitativ überwiegenden Teil der Bevölkerung, die als relativ harmonisch angenommene Privateigentumsstruktur durch die Entwicklung zum "organisierten Kapitalismus" und weiter zum "Monopolkapitalismus" grundlegend verändert,²¹³ erfolgt für Neumann in Anlehnung an Karl Renner ein "Funktionswandel der Rechtsinstitute", d.h., die Norm als solche bleibt bestehen, der *soziale Inhalt* der Norm hebt sich auf. Ohne diesen qualitativen Veränderungsprozeß hier nun ausführlich kritisch würdigen zu können, mithin auf das problematische und seiner Struktur nach schematische Phasenmodell der kapitalistischen Entwicklung eingehen zu können, folgt aus dieser Deduktion weiter, daß auch die klassischen liberalen Freiheitsrechte einem Wandel unterliegen.

In der liberalen Theorie wurde den Grundrechten/Freiheitsrechten als personenbezogenen Rechten prinzipiell eine "vorstaatliche" Funktion zugeschrieben. Eingriffe in die bürgerliche Privatsphäre konnten dementsprechend seitens der staatlichen Exekutive nur als grundsätzlich begrenzte in Erscheinung treten, während umgekehrt die Freiheit des Bürgers grundsätzlich unbegrenzter Natur war. Eingriffe in die Privatheit des Bürgers konnten und durften nur aufgrund eines Gesetzes, welches seinerseits mittels der Charakteristika: generelle Satzbindung, bestimmte Allgemeinheit und Rückwirkungsverbot geprägt war, vorgenommen werden. Die "Herrschaft des Gesetzes" als der rationalen, vernunftbezogenen und unpersönlichen Form der bürgerlichen Gesellschaft war so in die Wege geleitet, wobei allerdings der historische Entstehungscharakter, die Auseinandersetzung mit dem feudalen Privilegiensystem, nicht übersehen werden darf.²¹⁴

Analog zu dem skizzierten, doppelt bestimmten Entfall der dem liberalen Gesetzes- und Grundrechtsverständnis grundgelegten Prämissen argumentiert Neumann weiter, daß die traditionelle liberale Sichtweise von Staat, Grundrechten, aber auch Demokratie und Verfassung den neuen historisch-gesellschaftlichen Bedingungen nicht mehr entsprechen könne.

Unter den Weimarer Verhältnissen, die in ihren Strukturen durch die großen politischen und sozialen Organisationen bestimmt waren, wie insbesondere durch die Verfassungsstruktur und das Postulat des demokratischen Staates, muß folgerichtig eine von der traditionellen liberalen Sichtweise unterschiedliche Interpretation Platz greifen. In diesem Kontext bot sich für Neumann wie für alle sozialdemokratischen Juristen, die sich mit Verfassungstheorie, -recht und -politik detailliert beschäftigten,²¹⁵ die durch die sozialdemokratische Arbeiterbewegung wesentlich mitbestimmte Weimarer Verfassung als allgemeiner rechtlicher und politi-

Staat, Demokratie, a.a.O., S.126ff; ders., Herrschaft des Gesetzes, a.a.O., S.212ff. Neumann war sich durchaus darüber im klaren, daß zwischen der politischen und ökonomischen Theorie des Liberalismus und der Herausbildung kapitalistischer Konkurrenz- und Gesellschaftsverhältnisse eine Differenz besteht. "Die Gesellschaft des Liberalismus ist keine rationale, die Wirtschaft ist nicht planmäßig organisiert" (Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.25). In seiner Analyse und Destruierung grundlegender Postulate des Liberalismus geht es ihm einerseits darum, neben den entwicklungshistorisch positiven Tatbeständen gleichzeitig die spezifisch historische Begrenztheit aufzuzeigen, welche sich infolge der historischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung herausgebildet hat. Andererseits ist aber methodisch problematisch und wohl auch sachlich unzulänglich, aus der Kritik theoretischer Leitlinien de facto auf das reale soziale Substrat kurzuschließen.

213 Vgl. a.a.O., S.31ff; ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.128ff; a.a.O., S.177, spricht Neumann davon, daß "das Auftreten einer selbstbewußten Arbeiterbewegung in der Politik und die Verwindung der Wettbewerbswirtschaft zu einer monopolistischen" zur "Verstaatlichung der Gesellschaft" geführt habe; ders., Herrschaft des Gesetzes, a.a.O., S.325ff; ders., Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung, a.a.O., S.49ff.

214 Vgl. a.a.O., S.13ff; ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.128; ders., Herrschaft des Gesetzes, a.a.O., S.298ff; ders., Behemoth, a.a.O., S.510ff.

215 Einige Hinweise finden sich u.a. bei Wolfgang Luthardt, Bemerkungen, a.a.O.; ders., Sozialdemokratie und Legalstrategie, a.a.O.; ders., Verfassungstheorie als Theorie der Gesellschaft, a.a.O.

scher Bezugsrahmen an. Denn ihr Normensystem gewährleistete und legalisierte ein die gegebene sozio-ökonomische Struktur der Weimarer Klassengesellschaft qualitativ veränderndes Transformationskonzept. Hermann Heller²¹⁶ erkannte 1930 mit Recht, daß die Verfassung "allen lebendigen gesellschaftlichen Kräften Rechtsventile offen gelassen [hat], die eine gewaltlose Beseitigung der gesellschaftlichen Widersprüche gestatten". Ernst Fraenkel²¹⁷ urteilte rückblickend im Februar 1933: "Die Weimarer Verfassung ist gewiß ein Kompromißwerk. Aber gerade ihr Kompromißcharakter kennzeichnet sich als der Versuch, die klassenbewußte Arbeiterschaft durch das Mittel der Parität evolutionär in die bestehende Gesellschaft und einen demokratischen Staat einzubauen". — Neumann schließt sich dieser Auffassung vorbehaltlos an. Für ihn ist das Verfassungsgefüge, bestimmt durch die Volkssouveränität, die paritätische Einbeziehung der großen politischen und sozialen Organisationen, eine strukturelle Sozialreform sowie insgesamt durch eine *prinzipielle Offenheit* gegenüber dem demokratischen Gesetzgeber, theoretisch und praktisch-politisch ausgewiesen. In *Auseinandersetzung* mit der von Carl Schmitt²¹⁸ erstmals in dieser Form 1928 aufgestellten, verfassungstheoretisch und -politisch so weitreichenden — und nach wie vor bis heute als die entscheidende, positiv rezipierte Auffassung verstanden²¹⁹ — Lehre von der unabänderbaren Substanz der Verfassung als zwingend gebotener rechtlicher Folge der 1918/19 angeblich getroffenen Gesamtentscheidung für den *bürgerlichen* Rechtsstaat, und unter explizitem Aufgreifen der von Richard Thoma²²⁰ geübten Kritik formulierte Neumann²²¹ 1930: "Wäre die Auffassung Carl Schmitts richtig, so wäre eine Fortentwicklung über die Weimarer Verfassung hinaus — sei es zum Sozialismus hin, sei es zum rein bürgerlichen Rechtsstaat zurück — auf rechtsstaatlicher Grundlage nicht möglich. Carl Schmitts Lehre zwingt zur Revolution, wenn man eine Fortentwicklung der Verfassung wünscht". Zweierlei kommt hierin interpretatorisch zum Vorschein: Erstens wird *methodisch* die *politische Funktion* der "neuen" Lehre offengelegt, nämlich den demokratischen Gesetzgeber vor

- 216 Hermann Heller, Freiheit und Form in der Reichsverfassung (1930), in: Wolfgang Luthardt (Hrsg.), Sozialdemokratische Arbeiterbewegung, a.a.O., Bd.2, S.22ff, hier S.25. Diese Interpretation der Offenheit der Verfassung gegenüber der sozialen Entwicklung gilt gleichfalls für Kelsen (vgl. Christoph Müller, Hans Kelsens Staatslehre, a.a.O., S.178), Thoma u.a. (vgl. Maus, Bürgerliche Rechtstheorie, a.a.O., S.31 und S.112; Joachim Perels, Grenzmarken, a.a.O., S.382f.; Ernst-Wolfgang Böckenförde, Staat, Gesellschaft, Freiheit, Frankfurt/M. 1976, S.75f.).
- 217 Ernst Fraenkel, in: Hugo Sinzheimer und Ernst Fraenkel, a.a.O., S.398. Er formuliert weiter: "Indem man diese Lösung von Weimar verhöhnt und zerschlägt, zerstört man zugleich bei der organisierten Arbeiterschaft das Bewußtsein und die Hoffnung, die soziale Lage des Proletariats auf friedlichem Wege zu verbessern".
- 218 Vgl. Carl Schmitt, Verfassungslehre, a.a.O., S.21ff., S.102ff.
- 219 Vgl. die Nachweise bei Wolfgang Luthardt, Verfassungstheorie als Theorie der Gesellschaft, a.a.O., S. 125, Anm.38.
- 220 Vgl. Richard Thoma, Die juristische Bedeutung der grundrechtlichen Sätze der deutschen Reichsverfassung im allgemeinen, in: Hans Carl Nipperdey (Hrsg.), Die Grundrechte und Grundpflichten der Reichsverfassung, 2 Bde, Berlin 1929, Bd.1, S.1ff. (insbesondere S.38-S.47); ferner ders., Das Reich als Demokratie, a.a.O., Thoma ging es u.a. in seiner Interpretation von Art. 76 WRV darum, daß auch dem einfachen Gesetzgeber Möglichkeiten der Verfassungsänderung zuzugestehen seien. Diese Offenhaltung der Verfassungsnormen war gerade für sozialdemokratische Theorie und Politik, auf der Basis der rechtsstaatlich verfaßten parlamentarischen Demokratie als Geschäftsgrundlage ihrer Politik, von grundlegender Bedeutung.
- 221 Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.60. In einer gegenüber dem Herbst 1930 völlig veränderten Situation nach dem Preußen-Staatsstreich vom Juli 1932 griff Otto Kirchheimer, Die Verfassungslehre des Preußen-Konflikts (1932), in: ders., Funktionen des Staats und der Verfassung, a.a.O., S.42ff, hier S.46, die von Schmitt 1928 inaugurierte Lehre formell wieder auf, um darzutun, daß verfassungsrechtlich und -politisch die Aktion von Papen verfassungswidrig sei, da "die grundlegenden Institutionen des geltenden Verfassungsrechts [...] auch gegenüber Eingriffen des Reichspräsidenten immun" seien.

dem Hintergrund äußerst labiler politischer und sozialer Konstellationen auf ein *materiales*, weitreichendes, *jeder* Verfassungsänderung entzogenes, substanzhaftes Minimum zu verpflichten. In die gleiche Richtung zielte die 1929 von Ernst Fraenkel²²² geschriebene Bemerkung, mit der er die anti-reformatorische Stoßrichtung der Schmittschen Lehre so kommentierte: "So absurd dies klingen mag, so bedeutsam ist es als Symptom der Ausscheidung des Parlaments". Zweitens wird *verfassungspolitisch* der zentrale Punkt des reform-gradualistischen Konzepts, eine verfassungsimmanente Weiterentwicklung in Richtung einer Verbindung von sozialem Rechtsstaat und demokratischem Sozialismus, benannt.

Rechtstheoretisch gehörte Neumann in seiner Interpretation von Verfassung und Rechtsordnung zu den Vertretern des Gesetzes- und *Rechtspositivismus*,²²³ dem, so erstaunlich dies auch heute sein mag, in der bundesrepublikanischen Diskussion immer wieder der Vorwurf der Schwächung von Verfassung und Demokratie und damit objektiv eine Handlangerrolle bei der Etablierung des nationalsozialistischen Regimes zugeschrieben wird.²²⁴ Auch wenn mit *konstanter Beharrlichkeit* regelmäßig behauptet wird, die Weimarer Republik sei an einem "selbstmörderischen Legalismus"²²⁵ zugrundegegangen, bzw. ihre Wertdifferenz und Neutralität gegenüber den entgegengesetzten politischen Strömungen hätten in sich schon strukturelle Elemente der Zerstörung enthalten²²⁶ und somit die "legale Revolution" des Nationalsozialismus²²⁷ ermöglicht, so wird dadurch keineswegs ein höherer Grad an Plausibilität erreicht. Zum einen findet nämlich eine *qualitative Verlagerung* der Bedingungen, Entwicklung und Durchsetzung des Nationalsozialismus im Kontext der damaligen bürgerlichen Gesellschaft statt. Als wesentliche Ursache erscheinen *nicht* mehr neben langfristigen historischen Traditionen und politischen und sozialen, so fatal sich auswirken den Konstellationen die reaktionären völkischen Strömungen, die Deformationen des "bürgerlichen Lagers", die in der feindlichen Einstellung zu Demokratie und Arbeiterbewegung sich als "geschlossene" Einheit formierende nationalsozialistische Bewegung und

222 Ernst Fraenkel, Kollektive Demokratie, a.a.O., S.442, Anm.11

223 Nachweise über das Verhältnis sozialdemokratischer Juristen zum Gesetzes- und Rechtspositivismus finden sich u.a. in den angegebenen Arbeiten von Maus, Perels und Luthardt. Eine nur auf die politische Dimension abhebende und methodisch simplifizierende Funktionsbeschreibung bei Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.37: "Der alte Positivismus hätte in der Periode nach 1918 die Positionen der Monopole gefährdet, weil die positive Rechtsordnung nicht mehr durchgehend den Interessen der Monopole entsprach". Die äußerst scharfe und kontroverse Diskussion innerhalb des juristischen Methodenstreits der Weimarer Republik nur und ausschließlich aus der quer zu den "Interessen der Monopole" stehenden Funktion des Rechtspositivismus erklären zu wollen, greift mit Sicherheit daneben. Dies sieht zutreffend Renate Graner, Die Staatsrechtslehre in der politischen Auseinandersetzung der Weimarer Republik, Freiburg 1980, S.13.

224 Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung bei Maus, Bürgerliche Rechtstheorie, a.a.O., S.37ff, mit Anm. 74; ferner dies., Entwicklung und Funktionswandel der Theorie des bürgerlichen Rechtsstaats, a.a.O., Gotthard Jasper, Justiz . . . , a.a.O., S.193ff.

225 So z.B. unverständlich auch aus kritischer Sicht Rudolf Wiethölter, Thesen zum Wirtschaftsverfassungsrecht, in: Peter Römer (Hrsg.), Der Kampf um das Grundgesetz, Frankfurt/M. 1977, S.158ff, hier S.166; darin folgend Gert Brüggemeier, a.a.O., Bd.1, S.20.

226 Vgl. hierzu die Nachweise bei Ingeborg Maus, Bürgerliche Rechtstheorie, a.a.O., Wolfgang Luthardt, Sozialdemokratie und Legalstrategie, a.a.O.; ders., Verfassungstheorie als Theorie der Gesellschaft, a.a.O.; Vgl. auch Franz L. Neumann, Behemoth, a.a.O., S.69ff., der diese von der konservativen Lehre und Politik in der Weimarer Republik sowie nach 1933 zur offiziellen Doktrin der Nationalsozialisten erhobenen Diffamierungen analysiert. Vgl. ferner die Hinweise auf Otto Koellreutter in dem fundierten Aufsatz von Gotthard Jasper, Justiz . . . , a.a.O., S.197.

227 Zur Kritik dieser von den Nationalsozialisten in Umlauf gesetzten Ideologie vgl. Franz L. Neumann, Behemoth, a.a.O., S.79ff.; Ernst Fraenkel, Der Doppelstaat, a.a.O., S.26ff; Eike Hennig, Bürgerliche Gesellschaft und Faschismus in Deutschland, Frankfurt/M. 1977, S.237ff; Jürgen Meinck, Weimarer Staatslehre und Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1978, S.164ff.

die kapitalistische Wirtschaftskrise, sondern eine liberal-demokratische Minderheitsrichtung, welche von Beginn an für die demokratische Republik optiert und an ihrer systematischen Stärkung sich orientiert hatte.²²⁸ Aus dieser Geschichtsklitterung erwächst ferner vermittelt über die Diffamierung des Rechtspositivismus als Helfershelfer des Nationalsozialismus wie aus der Option sozialdemokratischer Autoren für den Rechtspositivismus folgend, eine Geschichtsfälschung dergestalt, daß der *einzig* damalige "potentiell" machtpolitische Garant und konsequente Verfechter der parlamentarischen Demokratie und des demokratischen Rechtsstaates, die sozialdemokratische Arbeiterbewegung, als Handlanger des Nationalsozialismus diffamiert wird.

Für Neumann folgte aus dieser Deutung von Verfassung, liberalen Grundrechten und seiner Einschätzung des politischen und ökonomischen Liberalismus, daß er den nur "vorstaatlich" konzipierten Charakter von Grundrechten ablehnte.²²⁹ Für ihn waren Liberalismus und Demokratie ebenso zwei unterschiedliche, sowohl ihrer historischen Entstehung als auch ihrer politischen und sozialen Funktion nach entgegengesetzte Strömungen, so daß eine ausschließlich liberale Deutung nicht mehr ins Zeitalter der Demokratie gehörte.²³⁰ Denn wenn die liberal gedachten Grundrechte eine absolute Eingriffssperre gegenüber dem demokratischen Staat aufrichteten und das Privateigentum nebst seinen Konnexinstituten als ein mit entscheidendes Grundrecht bzw. gar als *die* verfassungs- und gesellschaftliche Grundlage jeder liberal-bürgerlichen Verfassungs- und Gesellschaftsordnung zu verstehen war, dann war folgerichtig eine Strukturveränderung dieser Gesellschaft im Sinne reformgradueller Entwicklung nicht möglich. Insofern ging es Neumann und anderen Interpreten unter den neuen, von der Weimarer Republik gesetzten demokratisch-politischen Bedingungen darum, einerseits diese "restriktiven Bedingungen"²³¹ aufzulösen, um Parlament und Gesetzgeber die entsprechenden legislativen und verwaltungsmäßigen Eingriffe zur Verfügung zu stellen. Andererseits wurde unter Demokratie eine politische Gesellschaftsform verstanden, in der die individuelle Freiheit gerade in ihren sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen sich erst in der "kollektiven Freiheit" als der höheren Form entfalten konnte.

Das nationalsozialistische Terrorregime hat Neumann wie viele andere Zeitgenossen an früheren Auffassungen grundsätzlich zweifeln lassen. Dies hat nichts mit einem "opportunistischen" Wechsel²³² zu tun, wie dies spätere, ohne Kenntnisnahme der historischen Entwicklung argumentierende "linke" Kritiker mit nicht zu überhörendem, moralisierendem Unter-

228 Exemplarisch sei auf Hans Kelsen, *Wesen und Wert der Demokratie*, a.a.O.; ders., *Das Problem des Parlamentarismus*, a.a.O.; ders., *Demokratie und Sozialismus*. Hrsg. von Norbert Leser, Wien 1967; ders., *Der Staat als Integration*, a.a.O.; ders., *Wer soll der Hüter der Verfassung sein?*, in: *Die Justiz*, Jg.6 (1931), H.11/12, S.576ff., und auf Richard Thoma, *Das Reich als Demokratie*, a.a.O.; ders., *Die juristische Bedeutung der grundrechtlichen Sätze*, a.a.O.; ders., *Der Begriff der modernen Demokratie in seinem Verhältnis zum Staatsbegriff*, in: Melchior Palyi (Hrsg.), *Hauptprobleme der Soziologie. Erinnerungsgabe für Max Weber*, 2 Bde, München und Leipzig 1923, Bd.1, S.36ff; ders., *Sinn und Gestaltung des deutschen Parlamentarismus*, in: Bernhard Harms (Hrsg.), *Recht und Staat im neuen Deutschland*, Berlin 1929, Bd. 1, S.98ff. verwiesen.

229 Vgl. Franz L. Neumann, *Gegen ein Gesetz über Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit von Reichsgesetzen*, a.a.O., S.522ff; ders., *Die politische und soziale Bedeutung der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung*, a.a.O., S.12f.; ders., *Das gesamte Pressenotrecht*, a.a.O., S.42f.; ders., *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.58ff und S.126ff, ders., *Koalitionsfreiheit und Reichsverfassung*, a.a.O., S.9ff; ders., *Demokratischer und autoritärer Staat*, a.a.O., S.79ff.

230 Zum Problem der Unterschiedlichkeit zwischen Liberalismus und Demokratie vgl. Lothar Döhn, *Liberalismus*, in: Franz Neumann (Hrsg.), *Handbuch politischer Theorien*, a.a.O., S.9ff.

231 Zum Begriff vgl. Otto Kirchheimer, *Restriktive Bedingungen und revolutionäre Durchbrüche* (1965), in: ders., *Politische Herrschaft*, a.a.O., S.30ff.

232 Dies hebt mit Recht nachdrücklich Bernhard Blanke, *Der deutsche Faschismus als Doppelstaat*, a.a.O., S.223, in seiner Diskussion des Fraenkelschen Werkes hervor.

ton glaubten einzelnen Autoren bzw. der deutschen Arbeiterbewegung in ihrem sozialdemokratischen Teil immer wieder vorwerfen zu können.²³³ Neben der bei Neumann vorhandenen Skepsis gegenüber institutionalisierten Formen einer "Wirtschaftsdemokratie" trat bei ihm ebenfalls eine grundlegende Verneinung früher so emphatisch vertretener "sozialer Grundrechte".²³⁴ Diese Negierung lief parallel mit der Reetablierung der ursprünglich liberalen Grundrechte, die für ihn nun die ausschließlichen rechtlichen Formen sein sollten, in der das Individuum quasi einen "staatsfreien" Raum zur Reproduktion seiner selbst zur Verfügung haben sollte.²³⁵ Demokratietheoretisch erschien für Neumann nun die sogen. Identitätslehre als nicht mehr zutreffend, da in repräsentativ verfaßten demokratischen Gesellschaftsordnungen nur die "politische Demokratie" als eine adäquate Form des modernen Nationalstaates anzusehen sei. Von daher lehnte er auch jedwede Übertragbarkeit, z.B. auf den Bereich der Wirtschaft, ab.²³⁶ Auch in verfassungstheoretischer Hinsicht veränderte Neumann seine Auffassung. Nach 1945 erschien ihm die allgemeine Form der Verfassung, im Gegensatz zu seiner früheren materiell-rechtlichen Interpretation als ein "Rahmen für die Ausübung politischer Macht",²³⁷ die unmittelbar nach 1933 formulierte These, wonach die "Struktur und die Praxis der Weimarer Verfassung" die Etablierung des Nationalsozialismus "begünstigt" hätten,²³⁸ wird später als "Verfassungsfetischismus"²³⁹ bezeichnet. In der Rückbesinnung auf liberal-demokratische Positionen gibt es für Neumann in den späteren Arbeiten auch keinen früher so pointiert vertretenen Wahrheits- und Sendungsbegriff mehr, etwa dergestalt, daß es die "historische Mission" der deutschen Arbeiterklasse sei, den Sozial-

233 Typisch auf der Ebene eines dogmatisierten Wahrheitsbegriffes argumentierend Max Horkheimer (unter dem Pseudonym Heinrich Regius), Dämmerung. Notizen in Deutschland (1934), in: ders., Notizen 1950 bis 1969 und Dämmerung. Notizen in Deutschland. Hrsg. von Werner Brede, Frankfurt/M. 1974, S.284: "Im Gegensatz zum Kommunismus hat der reformistische Flügel der Arbeiterbewegung das Wissen um die Unmöglichkeit einer wirksamen Verbesserung der menschlichen Verhältnisse auf kapitalistischem Boden verloren. Alle Elemente der Theorie sind ihm abhand gekommen, seine Führung ist das genaue Abbild der sichersten Mitglieder: viele suchen sich mit allen Mitteln, unter Preisgabe der einfachsten Treue, auf ihren Posten zu erhalten; die Angst, ihre Stellung zu verlieren, wird nach und nach der einzige Erklärungshintergrund ihrer Handlungen". Siehe auch die unreflektierte Übernahme bei Helmut Dubiel, Wissenschaftsorganisation, a.a.O., S.32f.; Alfons Söllner, Erfahrungs- und Geschichtsabhängigkeit der Wahrheit – Horkheimers Begründung der materialistischen Gesellschaftstheorie und Sozialforschung (1929-1933), in: Philosophisches Jahrbuch, Jg. 86 (1979), S.113ff, hier S.144f.).

234 Vgl. Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.105f. Er bestreitet dort, daß es besonders sinnvoll sei, "positive Ansprüche gegen den Staat zu Grundrechten zu erheben". Soziale Grundrechte, als "positive Ansprüche" verstanden, "haben ihre Legitimation in ihrer sozialen Nützlichkeit, die konkret nachgewiesen werden muß", während die anderen Grundrechte eines utilitaristischen Nachweises nicht bedürften. Gleichzeitig subsumiert er gar die sozialen Grundrechte unter die "Naturrechtslehre", weil in diesen "besondere Interessen als natürliche" präsentiert würden. Zur neueren Diskussion über soziale Grundrechte am Beispiel des "Rechts auf Arbeit" siehe Udo Achten u.a., Recht auf Arbeit – eine politische Herausforderung, Neuwied und Darmstadt 1978, und Ernst-Wolfgang Böckenförde, Was nützen soziale Grundrechte?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 49 vom 27. Februar 1980, S.11.

235 Vgl. Franz L. Neumann, Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., dort insbesondere die Aufsätze aus den fünfziger Jahren.

236 Vgl. a.a.O., S.107: "Pläne für eine 'Wirtschaftsdemokratie' oder der Anspruch der deutschen Gewerkschaften auf 'Mitbestimmung' in der Wirtschaft mögen nützlich sein, sie lassen sich jedoch nicht demokratisch legitimieren". Ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.397f. zwar ebenfalls ablehnend, allerdings mit anderer Begründung: "Ich neige aus pragmatischen Erwägungen dazu, auf das ganze Mitbestimmungsprogramm zu verzichten, und hoffe, daß es nicht realisiert werden wird".

237 A.a.O., S.71; ders., Wirtschaft, Staat, Demokratie, a.a.O., S.331.

238 A.a.O., S.104.

239 A.a.O., S.331; ders., Demokratischer und autoritärer Staat, a.a.O., S.115f., Anm. 87.

lismus zu verwirklichen.²⁴⁰ In Anlehnung an John St. Mills²⁴¹ Essay "Über die Freiheit" und in Präzisierung des Problems der Meinungsfreiheit schreibt er, "daß es in einer Gesellschaft, die nicht homogen ist, in der Religionen, Klassen, Parteien, Gruppen gegeneinander stehen, kein anderes Prinzip der Schlichtung geben kann als das der Konkurrenz; daß somit jede Wahrheit nur eine relative ist; daß nur der Wettstreit der Meinungen — jede von gleicher Bedeutung — die Institution ist, die das Zusammentreffen von Menschen ermöglicht".²⁴² Dieses Prinzip wird bei Neumann auch gegenüber der Wissenschaftsfreiheit, unter nachdrücklicher Bezugnahme auf das Grundgesetz, betont, wenn er feststellt, daß die "Grenze von Forschung und Lehre" auf der einen und "Propaganda" auf der anderen Seite, auch nach den Erfahrungen der Jahre nach 1933 nicht staatlichen Behörden überantwortet werden darf, sondern ausschließlich dem Wissenschaftsprozess selbst unterliegt.²⁴³ Die Quintessenz seiner Auseinandersetzungen mit politischen Positionen des Liberalismus nach 1945 kann in seinen eigenen Worten so zusammengefaßt werden: "Demokratie wird zur Diktatur, wenn das politische System sein liberales Element außer acht läßt, wenn es versucht, seinen Mitgliedern einen Glauben aufzuerlegen und diejenigen ächtet, die ihn nicht akzeptieren".²⁴⁴

X.

In dieser historisch-politischen Skizze über "Kontinuität und Brüche" in den Analysen Franz L. Neumanns ging es um ein Mehrfaches: Erstens um den inhaltlich begründeten Nachweis, daß der in den letzten Jahren verstärkt vertretene sogen. Paradigmenwechsel gegenüber seinen theoretischen und politischen Positionen nur affirmativ an der Oberfläche von Neumanns Arbeiten verbleibt. Weder werden systematisch noch historisch die grundlegenden Prämissen, die in seinen Analysen angelegt bzw. implizite seine Argumentationen strukturieren, noch die zeithistorischen Situationen durch Begriff und Inhalt des Paradigmenwechsels auch nur annäherungsweise bestimmt. Eher das Gegenteil ist der Fall. Die systematischen Typologierungsversuche reproduzieren im Grunde genommen das, was Kuhn²⁴⁵ unter dem Begriff der "normalen Wissenschaft" zusammengefaßt hat. Hierdurch wird jedoch zwangsläufig nicht nur das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse, sondern auch die historische Entwicklung zugunsten eines moralischen Wunschdenkens destruiert und der Austritt aus einer zwar sicherlich nicht zu akzeptierenden, allerdings unwiderlegbar vorhandenen deutschen Geschichte vollzogen.

240 Vgl. Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.105 und S.217: "Dieser politische Kampf um den Staat kann nur siegreich geführt werden mit dem Schlachtruf des Sozialismus, nicht eines 'wahren' oder 'deutschen', sondern dem des internationalen Sozialismus"; vgl. auch a.a.O., S. 219. Diese in der Emigration noch vertretene, theoriegeschichtlich der klassischen deutschen Arbeiterbewegung entstammende Geschichts- und Gesellschaftsvorstellung gilt ihrer Logik nach auch für seine Position vor 1933.

241 Vgl. John St. Mill, *Über die Freiheit* (1859), Stuttgart 1974, S.24ff, hier S.25f. Der amerikanische Wissenschaftstheoretiker und Philosoph Paul K. Feyerabend, *Erkenntnis für freie Menschen*, Frankfurt/M. 1980, S.167, charakterisiert Mills Buch als "unsterbliches Essay", gerade in bezug auf die Relativierung dogmatisierter Wahrheitssetzungen.

242 Franz L. Neumann, *Demokratischer und autoritärer Staat*, a.a.O., S.223. So auch A.J. Ayer, *Über die Gedankenfreiheit*, in: *Der Monat*, Jg.2, Heft 22/23, (1950), S.362ff, hier S.364. Damit knüpft Neumann explizit an den klassischen demokratischen Relativismus wieder an, wie er vor allem von Gustav Radbruch, Hans Kelsen, Richard Thoma und anderen vertreten wurde. Vgl. aus der neueren Diskussion Paul K. Feyerabend, a.a.O., S.68ff und S.134ff.

243 A.a.O., S.227; A.(rcadius) R.L. Gurland, *Politische Wirklichkeit und politische Wissenschaft*, in: *Faktoren der Machtbildung*, Berlin 1952, S.34.

244 A.a.O., S.110.

245 Vgl. Thomas S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (1962) Frankfurt/M. 1979, S. 38: "In keiner Weise ist es das Ziel der normalen Wissenschaft, neue Phänomene zu finden; und tatsächlich werden die nicht in die Schublade hineinpassenden oft überhaupt nicht gesehen".

Zweitens galt es, am Beispiel von Neumanns in unterschiedlichen historischen Zeitumständen formulierten Thesen den Nachweis zu erbringen, daß, – entgegen heutigen Interpretationen – die von ihm in der als “theoretische Radikalisierung” bezeichneten “Phase” nach 1933 vorgenommenen Einschätzungen keinen Anspruch auch auf theoretische und politische Richtigkeit erheben können. Reflektiert man nur die widersprüchlichen Kennzeichnungen des Nationalsozialismus als z.B. einer “Konterrevolution der monopolisierten Industrie und der Großgrundbesitzer gegen Demokratie und gesellschaftlichen Fortschritt”²⁴⁶ – ähnliche, den sozialen Charakter und die Zusammensetzung des Nationalsozialismus verkennende Qualifizierungen tauchen auch bei Sternberg,²⁴⁷ Rosenberg,²⁴⁸ u.a. auf – oder seine, auf gewisse ideologische Verbrämungen gerade in den industriellen Arbeitsbeziehungen zurückzuführende These von der “Refeudalisierung”²⁴⁹ der Gesellschaft unter dem Nationalsozialismus mit seiner, wie Gert Schäfer²⁵⁰ sorgfältig herausgearbeitet hat, differenzierten historischen, ökonomischen und soziologischen Analyse des Nationalsozialismus im “Behemoth”, dann wird umgehend deutlich, um was es Neumann in der Rückschau forschungswissenschaftlich und politisch stets gegangen ist: nämlich um die historische, systematische und empirische Bestimmung der widersprüchlichen Verlaufslinien deutscher Geschichte, der in ihr handelnden Individuen und Gruppen.

Drittens läßt sich am Beispiel des Werkes von Franz Neumann herausarbeiten, daß die in der heutigen Diskussion bei unterschiedlichen Richtungen nachzeichenbaren *normativen Vorgaben* gegenüber der deutschen Geschichte im allgemeinen wie der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung im besonderen nicht greifen. Es ist zu *bestreiten*, daß Ansätze, die, wie schon der Sozialwissenschaftler Hans Speier²⁵¹ 1932 treffend bemerkte, “an einer festen Theorie des ‘richtigen’ Marxismus [. . .] die Politik der Sozialdemokratie” messen, und “aus Enttäuschung über die Entwicklung der Dinge die *ganze* Bewegung in Deutschland als einen Abfall von Marx darstellen”, in der Lage sein werden, die historisch-komplexen und widersprüchlichen Linien begrifflich und sachlich zu analysieren.²⁵² Gleiches gilt für den Versuch, aus der Sicht des “Godesberger Programms” die programmatische und historische Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie faktisch politisch umzudeuten und diese Entwicklung quasi vom *Endpunkt* “Godesberg” her zu beleuchten, auf ihre Schwachstellen abzuklopfen und die Godesberger Programmatik, die darin enthaltenen Implikationen und Folgerungen

246 Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.104, S.122 und S.214.

247 Vgl. Herbert Ruland, *Analysen und Strategien zur Verhinderung und Überwindung des Faschismus* in den Schriften Fritz Sternbergs, in: Helga Grebing (Hrsg.), *Fritz Sternberg. Für die Zukunft des Sozialismus*, Köln 1981, S.76ff, hier S.111ff.

248 Vgl. Arthur Rosenberg, *Der Faschismus als Massenbewegung* (1934), in: ders., *Demokratie und Klassenkampf*. Hrsg. von Hans-Ulrich Wehler, Frankfurt/M. u.a. 1974, S.221ff, hier S.224 und S.291. Hierzu auch die Kritik von Wehler, a.a.O., S.15f.; Arthur Rosenberg, *Demokratie und Sozialismus* (1937), Frankfurt/M. 1962, S.294.

249 Vgl. Franz L. Neumann, *Wirtschaft, Staat, Demokratie*, a.a.O., S.214f.; ders., *Die Herrschaft des Gesetzes*, a.a.O., S.348; ders., *The State and Labour in Germany*, a.a.O., S.719 und S.721; ders., *Die Ordnung der nationalen Arbeit*, a.a.O., S.160ff. In: *Behemoth*, a.a.O., S.279ff und S.484ff, setzt sich Neumann mit dem “Mythos des Ständestaates” und mit der ständisch verbrämten Gemeinschaftsideologie, wie sie im Arbeitsrecht, besonders als Ausfluß des “Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit” (1934), Verbreitung fand, auseinander. Gleichzeitig nimmt er seine frühere Auffassung zurück.

250 Gert Schäfer, *Franz Neumanns Behemoth*, a.a.O.

261 Hans Speier. *Zum Problem des Reformismus*, in: *Neue Blätter für den Sozialismus*, Jg. 3 (1932), S.270ff, hier S.271 (Hervorhebung im Original).

252 Einen differenzierten Ansatz legt Bernhard Blanke, *Sozialdemokratie und Gesellschaftskrise*, a.a.O., vor.

als *die* der Tendenz nach richtigen Lehren aus der deutschen Geschichte zu deuten.²⁵³ Nur noch dogmatisch-ideologisch ist aber der von vornherein zum Scheitern verurteilte Versuch, die deutsche Sozialdemokratie aus der Sicht der KPD als *der* entscheidenden Partei "neuen Typs" zu analysieren.²⁵⁴ Nicht nur, daß das Ergebnis zwangsläufig feststeht, nicht nur, daß offen oder unter der Hand die zahlreichen Modifikationen, "Links-Rechts-Schwenke", borniert-dogmatischen Einschätzungen usw. der Sache nach als fehlerhafte Epiphänomene auf der Basis der generell richtigen Generallinie in Erscheinung treten. Die in dieser Vorgehensweise enthaltenen ideologischen Prämissen müssen automatisch jedweden Blick für eine differenzierte Analyse versperren.

Neumanns Werk bietet dem heutigen Betrachter die Möglichkeit, sich in einen Teilausschnitt der Geschichte bzw. der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung einzuarbeiten.²⁵⁵ Um den Preis griffiger Formeln und simplifizierender Entstellungen wird man diesen Zugang allerdings nicht erreichen.

253 So neuerdings Heinrich August Winkler, *Klassenbewegung oder Volkspartei? Zur sozialdemokratischen Programmdebatte 1920-1925*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Jg.8, Heft 1, (1982), H.1.

254 Typisch statt vieler: Lutz von Werder, *Sozialistische Erziehung in Deutschland 1848-1973*, Frankfurt/M. 1974, S.146: "Die KPD mußte gegenüber der SPD die revolutionäre Tradition der deutschen Arbeiterbewegung verteidigen".

255 Es sei hier darauf hingewiesen, daß vor allem der Einfluß von Max Weber, insbesondere seine Kapitalismus- und Bürokratiediskussion sowie seine Analyse und Bestimmung des formalen Rechts auf der einen (vgl. Gert Schäfer, Franz Neumanns Behemoth, a.a.O.), und auf der anderen Seite der Einfluß von Carl Schmitt z.B. bezüglich der Herausbildung und Funktion von generellem Gesetz, Gesetz und Maßnahme usw. beträchtlich gewesen sind, ohne daß dies in diesem Zusammenhang detaillierter herausgearbeitet werden konnte.

EIN KOMMUNALES FORSCHUNGSPROJEKT ZUR GESCHICHTE DER BERGISCHEN ARBEITERSCHAFT

Von Rudolf Boch

1. Ein Überblick über die Arbeitsergebnisse

Im Jahre 1980 wurde auf Initiative von Wolfgang Köllmann (Bochum), Lutz Niethammer (Essen), Karl-Heinz Beeck (Wuppertal) und Jürgen Reulecke (Bochum) ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Arbeiterschaft im Bergischen Land ins Leben gerufen. Als finanzielle Träger wurden die Städte Leverkusen, Remscheid, Solingen und Wuppertal gewonnen. Die Stadt Solingen stellte einen Büroraum als Projektsitz in ihrem Stadtarchiv zur Verfügung. In der ersten Phase des Forschungsprojekts sollte ein Überblick über die Quellenlage zur Thematik vom späten 18. Jahrhundert bis in die 1950er Jahre erarbeitet werden. Schwerpunkte bei der Erhebung der Quellenlage waren die Stadtarchive des Bergischen Landes, das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und – für die englische Besatzungszeit von 1918-1926 – das Public Record Office, London. Darüber hinaus wurden die Bestände von über 20 Firmen-, Verbands- und Gewerkschaftsarchiven im Bergischen Land gesichtet. Seit Januar 1982 liegen die Inventarverzeichnisse in Form eines 650seitigen gebundenen Manuskriptes vor.

Zusätzlich zu den Inventarverzeichnissen wurde eine Auswahlbibliographie der veröffentlichten und unveröffentlichten Arbeiten zum Thema Arbeiterschaft im Bergischen Land erstellt. Das Manuskript dieser Auswahlbibliographie liegt in gebundener Form seit August 1983 vor. Hierbei wurden auch solche, für eine regionale Bibliographie wichtigen und wissenschaftlich

häufig ergiebigen Formen von Literatur, wie etwa Firmen- und Vereinsfestschriften, berücksichtigt. Ebenso wurden auch gedruckte Quellen – alte Jahresberichte der Gewerkschaften, der Arbeitgeberverbände etc. – in die Bibliographie aufgenommen.

Als öffentlichkeitswirksamer Abschluß der von den bergischen Städten finanzierten historischen Grundlagenforschung erschien im Juli 1983 ein "Historisches Lesebuch zur Geschichte der Arbeiterschaft im Bergischen Land" im Bund-Verlag, Köln (Autoren: Rudolf Boch und Manfred Krause). Die Otto-Brenner-Stiftung bewilligte einen nicht unerheblichen Druckkostenzuschuß. Im Einführungskapitel des Lesebuches wird die Auflösung der Zünfte im späten 18. Jahrhundert und die Veränderung der traditionellen Sozialstruktur durch die immer stärkere Anbindung der verdichteten Gewerberegion Bergisches Land an den sich herausbildenden Weltmarkt beschrieben. In den folgenden Kapiteln werden anhand historischer Quellen die soziale Situation der Arbeiterschaft, die Mechanisierung einzelner Produktionszweige, aber auch die Fortexistenz faktisch noch handwerklicher Arbeits- und Lebenszusammenhänge dargestellt. Aus der Perspektive der arbeitenden Bevölkerung des Bergischen Landes wird Industrialisierung nicht nur unter dem Aspekt des technischen Fortschritts gesehen. Am Beispiel historischer Dokumente und anhand von Selbstzeugnissen der Arbeiter wird auch auf die sozialen Kosten der Industrialisierung verwiesen. Einen großen Raum nimmt im Lesebuch die Darstellung der Entwicklung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften in der bergischen Region ein. In den jeweiligen historischen Abschnitten wird in einem kurzen Begleittext der derzeitige Forschungsstand wiedergegeben, um so ein besseres Verständnis und eine bessere Einordnung der abgedruckten Quellen und der historischen Fotos zu ermöglichen. Jeweils am Ende eines Abschnittes wird auf wichtige weiterführende Literatur über die bergische Arbeiter- und Industrialisierungsgeschichte verwiesen. Nach der Darstellung der Parteispaltung der SPD im Ersten Weltkrieg, des Aufstieges und des Niederganges der Gewerkschaften in der Zeit der Weimarer Republik, des Widerstands und der Verfolgung der bergischen Arbeiterschaft während der nationalsozialistischen Herrschaft, sowie der Darstellung der Lage der Fremdarbeiter in der Rüstungsindustrie der Region, endet das Lesebuch mit historischen Dokumenten und einem Erinnerungsbericht über die Neugründung demokratischer Gewerkschaften im Bergischen Land.

Der im folgenden abgedruckte Bericht über den Forschungsstand zu ausgewählten Themenbereichen der Arbeitergeschichte des Bergischen Landes wurde ebenfalls im Rahmen des Projektes angefertigt. Er soll als Orientierungshilfe für eine möglicherweise später erfolgende, thematisch spezifizierte Neuaufnahme des Projektes dienen. Neben den Archivberichten und der Auswahlbibliographie soll der Forschungsbericht aber auch zu weiteren eigenständigen Untersuchungen, Dissertationen, Examensarbeiten etc. über die Arbeitergeschichte des Bergischen Landes anregen. Dies war auch eine Intention der bergischen Städte bei der von ihnen finanzierten historischen Grundlagenforschung, die sicherlich für andere Regionen der Bundesrepublik einen beispielhaften Charakter haben könnte. Die Auswahlbibliographie und die Archivberichte können in den Stadtarchiven des Bergischen Landes sowie in den Universitätsbibliotheken Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Essen, Köln und Wuppertal eingesehen werden.

II. Forschungsstandsbericht zu ausgewählten Themenbereichen der bergischen Arbeitergeschichte

1. Der Vormärz und die Revolution von 1848

Die 1848er Revolution ist im Vergleich zu einigen späteren Epochen bergischer Arbeitergeschichte verhältnismäßig häufig beschrieben worden. Es gibt sogar eine Reihe von neueren wissenschaftlichen Arbeiten über diesen bewegten Zeitabschnitt. Aber auch diese Arbeiten

konzentrieren sich zumeist auf die Durchsicht der betreffenden Polizeiakten zu den politischen Ereignissen und Aktionen während der Revolution und schlagen nur selten eine Brücke zur Sozialgeschichte der bergischen Arbeiterschaft in den 1820 bis 1840er Jahren. Es bleibt zumeist bei der Einstreuung isolierter sozialgeschichtlicher Aspekte. — Die Mehrzahl der Manuskripte und Veröffentlichungen bezieht sich auf das geographische Gebiet der heutigen Stadt Wuppertal. Für die Geschichte der heutigen Städte Remscheid und Solingen sind deutlich weniger Arbeiten zu verzeichnen und über den geographischen Raum der heutigen Stadt Leverkusen liegt nur ein unveröffentlichtes Manuskript vor. — Es gibt auch keine Gesamtdarstellung der Ereignisse im Bergischen Land während der 1848er Revolution. Einzige die Arbeit von Dieter Dowe und die unveröffentlichte Dissertation von Karl Stommel bieten sehr begrenzte Ansätze für die Gesamtdarstellung auf überregionaler Ebene.¹ Die umfassendsten wissenschaftlichen Darstellungen zur Revolution in Wuppertal dürften das Buch von Günter Dickmann aus dem Jahre 1965 und die unveröffentlichte Dissertation von Gerd-Ekkehard Lorenz aus dem Jahre 1962 enthalten.² Die Examensarbeit von Petra Pohle über die Geschichte der Elberfelder Bürgerwehr bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bietet in einigen Abschnitten eine Ergänzung zu den Darstellungen über die Revolutionsjahre.³ Von den älteren Arbeiten zu den Revolutionsereignissen in Wuppertal sollten die unveröffentlichten Dissertationen von Franz Schwarze und Klara Wittenstein noch Erwähnung finden, ebenso wie die als historische Quellen zu wertenden Abhandlungen von Karl Schultze und Karl Christian Beltz aus dem Jahre 1849.⁴ 1974 wurde von Klaus Goebel und Manfred Wichelhaus ein informativer Quellenband herausgegeben, der eine didaktische Zusammenstellung von Auszügen aus Akten verschiedener regionaler und überregionaler Archive über die Epoche der 1848er Revolution in Wuppertal enthält. In zwei Aufsätzen am Schluß der Quellensammlung versuchen die beiden Herausgeber, die sozialen, politischen und religiösen Wurzeln des Elberfelder Aufstandes im Mai 1849 nachzuzeichnen.⁵

Für die Geschichte der Arbeiterschaft im Remscheider Raum verdient das Buch von Rolf Taubert über das "Arbeiter-Blatt"-Lennep besondere Beachtung. In dieser auch überregional bekannt gewordenen Fallstudie versucht Taubert, anhand von einigen im Stadtarchiv Remscheid erhalten gebliebenen Ausgaben des "Arbeiter-Blatts" das politische und ökonomische Bewußtsein der Arbeiter der Lennep Wollindustrie während der 1848er Revolution zu rekonstruieren.⁶ Über das politische Leben im eigentlichen Stadtgebiet Remscheids während

- 1 Dieter Dowe, *Aktion und Organisation. Arbeiterbewegung, sozialistische und kommunistische Bewegung in der Rheinprovinz 1820-1852*, Hannover 1970; Karl Stommel, *Sozialistisch-kommunistische Bewegung im Rheinland vor der Revolution 1848/49*, Diss. (MS), Bonn 1950.
- 2 Günter Dickmann, *Die Revolution in Wuppertal. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte*, Wuppertal 1965; Gerd-Ekkehard Lorenz, *Das Revolutionsjahr 1848/49 in Wuppertal*, Diss. (MS), Marburg 1962.
- 3 Petra Pohle, *Bürgerwehr und städtische Politik. Ein Beitrag zur neueren Geschichte Elberfelds vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, Examensarbeit, Göttingen 1975.
- 4 Franz Schwarze, *Beiträge zur Geschichte der Stadt Elberfeld vornehmlich in den 1840er Jahren*, Diss. (MS), Münster 1916; Klara Wittenstein, *Die Entstehung der sozialen Frage und Bewegung im Wuppertal in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts*, Diss. (MS), Freiburg 1922. Eine stark gekürzte Zusammenfassung erschien in: *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins* (künftig zitiert: ZBGV), Bd. 54 (1923/24) S. 119-187; Karl Schultze, *Elberfeld und seine Barrikaden, Moers 1848*; Karl Christian Beltz, *Elberfeld im Mai 1849, Elberfeld und Iserlohn 1849*.
- 5 Klaus Goebel und Manfred Wichelhaus (Hrsg.), *Aufstand der Bürger, Wuppertal 1974*.
- 6 Rolf Taubert, *Autonomie und Integration. Das Arbeiter-Blatt Lennep*, München 1977. Siehe ergänzend dazu auch die Auseinandersetzung zwischen Rolf Taubert und Wolfgang Hoth in der ZBGV: Wolfgang Hoth, *Der Beginn der Arbeiterbewegung in Remscheid. Der Lennep Arbeiterverein 1848-1850*, in: ZBGV, Bd. 87 (1977), S. 110-115; Rolf Taubert, *Die Arbeitervereine des Kreises Lennep (1848-1850). Eine Replik*, in: ZBGV, Bd. 88 (1979), S. 199-204; Wolfgang Hoth, *Gegenreplik zu Rolf Tauberts Kritik meiner Miscelle "Der Beginn der Arbeiterbewegung in Remscheid"*, in: ZBGV, Bd. 88 (1979), S. 205-211.

der Revolutionszeit liegt nur eine vergleichsweise anspruchslose Staatsexamensarbeit aus dem Jahre 1967 vor.⁷ Ein älterer Autor, der sich mit dieser Periode Remscheider Geschichte auseinandersetzte, soll noch Erwähnung finden. Die Arbeit von Wilhelm Rees ist auch heute noch für eine grundlegende Lektüre über das Bergische Land im Vormärz und in der 1848er Revolution unverzichtbar, obwohl eine spezifische Arbeitergeschichte nicht im Zentrum seines Erkenntnisinteresses stand.⁸ – Für die Geschichte der Arbeiterschaft im Stadtgebiet des heutigen Solingen während der Revolutionszeit stellt die Examensarbeit von Michael Kiekenap aus dem Jahre 1978 eine gute Zusammenfassung der bisherigen Sekundärliteratur und Forschungsergebnisse dar. Zusätzlich bringt Kiekenap – wenn auch in begrenztem Umfang – Ergebnisse eigenen Quellenstudiums ein. Auch ältere unveröffentlichte Arbeiten und kleinere Aufsätze werden von Kiekenap fast gänzlich verarbeitet, so die Dissertation von Sigfrid Kuhn aus dem Jahre 1938 und die Arbeit von Kay Hall.⁹ Die einzige Arbeit über die 1848er Revolution, die auch das geographische Gebiet der heutigen Stadt Leverkusen einschließt, ist eine Staatsexamensarbeit aus dem Jahre 1968 über die Revolutionsereignisse im ländlichen Bereich der alten Landkreise Solingen und Lennep.¹⁰

Das Buch des ehemaligen Wuppertaler Oberbürgermeisters Hermann Herberts "Alles ist Kirche und Handel . . ." aus dem Jahre 1980 geht über eine historische Beschreibung der Revolutionsjahre hinaus. Es ist primär als ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vormärz in der Doppelstadt Elberfeld/Barmen zu werten.¹¹ Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte des Vormärz werden auch in Teilen des "Klassikers" von Wolfgang Köllmann über die Sozialgeschichte der Stadt Barmen sowie in der Arbeit von Wolfgang Hoth behandelt.¹² Zwei neuere Aufsätze von Köllmann aus den Jahren 1978 und 1981 setzen sich gesondert mit der Lage der Wuppertaler Unterschichten in der Frühindustrialisierung auseinander.¹³ Ebenfalls mit den Unterschichten des Wuppertals beschäftigt sich die Examensarbeit von Elke Fechtenhövel aus dem Jahre 1974. Sie zeichnet ein Bild der Armut und der städtischen Armenpolitik bis zum Entstehen des sogen. "Elberfelder Systems".¹⁴ Unter Einbeziehung neuer historischer Fragestellungen widmet sich Bernd Weisbrod in seinem 1981 erschienenen Aufsatz "Wohltätigkeit und symbolische Gewalt" ebenfalls der Veränderung der Armenpolitik der Städte des Wuppertals im Verlauf der Frühindustrialisierung.¹⁵ Eine gute Zusammenfassung

7 Helmut Hethley, Politisches Leben in Remscheid 1848/49, Examensarbeit (MS), Wuppertal 1967.

8 Wilhelm Rees, Remscheid in der Zeit vom Beginn der preußischen Herrschaft bis zum Sturmjahre 1848, Remscheid 1928.

9 Michael Kiekenap, Solingen während der Revolutionszeit 1848/49, Examensarbeit (MS), Köln 1978; Sigfrid Kuhn, Der Aufstand in der Kleineisenindustrie im Stadt- und Landkreis Solingen am 16. und 17. März 1848, seine Ursachen und seine Ergebnisse, Diss. (MS), München 1938, Teildruck Solingen 1938; Kay Hall, Ansätze einer parteipolitischen Gruppierung 1848/49 in Solingen, Examensarbeit o.O. 1967.

10 Wilhelm Helf, Die Revolutionsjahre im ländlichen Bereich der alten Landkreise Solingen und Lennep, Examensarbeit, Opladen 1968.

11 Hermann Herberts, Alles ist Kirche und Handel. . . . Wirtschaft und Gesellschaft des Wuppertals im Vormärz und in der Revolution 1848/49, Neustadt a.d.A. 1980.

12 Wolfgang Köllmann, Sozialgeschichte der Stadt Barmen, Tübingen 1960; Wolfgang Hoth, Die Industrialisierung einer rheinischen Gewerbestadt, dargestellt am Beispiel Wuppertal, Köln 1975.

13 Wolfgang Köllmann, Aus dem Alltag der Unterschichten in der Vor- und Frühindustrialisierungsphase, in: Jürgen Reulecke (Hrsg.), Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 11-37; ders., Industrielle Unterschichten im Bergischen Land und im Ruhrgebiet in der Früh- und Hochindustrialisierung, in: Hans Mommsen und Winfried Schulze (Hrsg.), Vom Elend der Handarbeit, Stuttgart 1981, S. 319-333.

14 Elke Fechtenhövel, Die Entwicklung der industriellen Gesellschaft und die sozialen Probleme im Wuppertal bis zur Entstehung des Elberfelder Systems, Examensarbeit, Wuppertal 1974.

15 Bernd Weisbrod, Wohltätigkeit und "symbolische Gewalt" in der Frühindustrialisierung. Städtische Armut und Armenpolitik im Wuppertal, in: Hans Mommsen und Winfried Schulze (Hrsg.), Vom Elend der Handarbeit, Stuttgart 1981, S. 334-357.

der breiten Literatur über das "Elberfelder System" der Armenpflege in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bietet die 1979 veröffentlichte Dissertation von Giovanna Berger.¹⁶

Eine Sozialgeschichte des Vormärz existiert für den Remscheider und Leverkusener Raum faktisch nicht.¹⁷ Für den Solinger Bezirk muß die Examensarbeit von Wolfgang Bruckmann über die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die Einrichtung einer "Fabrikverfassung" für die Solinger Schneidwarenindustrie in den 1820/30er Jahren erwähnt werden. Sie beruht über weite Strecken auf eigener Quellenarbeit und schließt an die ältere Veröffentlichung von Reinhard Lidecke zur Geschichte des Solinger Gewerbegerichts an.¹⁸ Erwähnt werden sollte auch die Abhandlung von Rolf Taubert über einen Streik der Solinger Schleifer im Jahre 1826, die in dem 1979 veröffentlichten Buch "Maschinenstürmer" erschienen ist. Als Fallstudie auf sehr begrenzter Aktenbasis ist diese Arbeit durchaus positiv zu bewerten. Taubert überzieht jedoch den geschichtswissenschaftlichen Stellenwert seiner lokalen Ergebnisse und erreicht nicht den Grad von Intimität mit den Solinger Industrieverhältnissen des Vormärz, den er beständig in dem Buch "Maschinenstürmer" postuliert.¹⁹

2. Die "frühen" sozialistischen Organisationsansätze 1850-1870

Mit dem Scheitern der Revolution von 1848 nimmt auch das historische Interesse an der Darstellung von Arbeitergeschichte deutlich ab. Über die Zeit von 1850 bis 1870, eine historische Phase ohne großartige spektakuläre Aktionen, gibt es nur wenige geschichtswissenschaftliche Arbeiten. Sie haben weitgehend den Charakter mehr oder weniger akribischer kriminalistischer Recherchen über die organisatorischen Neuanfänge der Arbeiterbewegung in der bergischen Region. Für Solingen sei hier auf die auf guter Kenntnis der preußischen Polizeiakten beruhende Veröffentlichung des verstorbenen Heimathistorikers Heinz Rosenthal über die Anfänge der Arbeiterbewegung 1849-1868 verwiesen.²⁰ Für Wuppertal könnte das unveröffentlichte Manuskript von Ulrike Sülz in Ansätzen eine ähnliche Funktion erfüllen, ist aber von der Verarbeitung der entsprechenden Aktenbestände her mit Rosenthal nur begrenzt vergleichbar.²¹ Über die frühere Arbeitergeschichte der damals eher ländlichen bis kleinstädtischen Gebiete der heutigen Stadt Leverkusen gibt es bisher keine wissenschaftliche Arbeit. Für den Remscheider Raum liegt mit dem Aufsatz von Dieter Dowe aus dem Jahre 1981 über einen Streik der Lennep-er Textilarbeiter im Jahre 1850 eine sehr interessante Fallstudie vor, in der versucht wird, Ereignis- und Sozialgeschichte zu verbinden. Einen weiteren Ansatz für eine Sozialgeschichte eines Teils der bergischen Arbeiterschaft in dieser Periode bietet die didaktisch gut eingeleitete Quellenedition von Wolfgang Köllmann über die

16 Giovanna Berger, Die ehrenamtliche Tätigkeit in der Sozialarbeit – Motive, Tendenzen, Probleme. Dargestellt am Beispiel des Elberfelder Systems, Frankfurt/M. 1979.

17 Eine Gesamtdarstellung der Versatzstücke von historischem Wissen über die materielle Lage der Arbeiterschaft aus der älteren Literatur hat Jürgen Prell für Remscheid versucht. Seine Arbeit hat auch einen begrenzten Informationsgehalt für eine Sozialgeschichte des Vormärz: Jürgen Prell, Die soziale Lage der Arbeiterschaft im Remscheider Raum im 19. Jahrhundert, Examensarbeit, Köln 1976.

18 Wolfgang Bruckmann, Die Einrichtung des Fabrikengerichts zu Solingen und seine Tätigkeit in den Jahren 1841 und 1842, Examensarbeit, Münster 1976; Reinhard Lidecke, Das Königliche Gewerbegericht zu Solingen und die ältere Fabriken-Gesetzgebung in der Solinger Industrie, Solingen 1915.

19 Martin Henkel und Rolf Taubert, Maschinenstürmer. Ein Kapitel aus der Sozialgeschichte des technischen Fortschritts, Frankfurt/M. 1979, v.a. S.9-30 und S.143-207. Siehe dazu: Rudolf Boch, Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Buch "Maschinenstürmer" von Martin Henkel und Rolf Taubert, in: ZBGV, Bd.89(1981), S.174-179.

20 Heinz Rosenthal, Die Anfänge der Arbeiterbewegung 1849-1868, Langenfeld 1953.

21 Ulrike Sülz, Die Vorgeschichte der politischen Arbeiterbewegung im Wuppertal bis 1871, (MS), Wuppertal 1974.

Wuppertaler Färbergesellen-Innung und die Färbergesellen-Streiks 1848-1857.²² Einige geographisch umfassendere Arbeiten, die sich auch mit der bergischen Arbeiterbewegung beschäftigen, leiden ebenfalls an dem Mangel, weitgehend nur Versuche einer Rekonstruktion der organisatorischen Zusammenhänge und Ansätze zu sein. Diesen Mangel haben die unveröffentlichten Dissertationen von Jutta Schindlmayr-Reyle, die älteren Aufsätze von Dieter Dowe zu diesem Thema sowie die Examensarbeit von Monika Pustlauk über den ADAV im Rheinland.²³ Mit den Dissertationsvorhaben von Jürgen Wernecke kann man jedoch die Hoffnung verknüpfen, daß eine Gesamtdarstellung für das Bergische Land entsteht, die unser historisches Wissen über die Organisationsgeschichte vertieft – wobei besonders die Forschungslücke in Bezug auf die Stadt Remscheid und die ländlichen Gebiete geschlossen werden sollte – und die auch, soweit es die Quellen zulassen, dem Anspruch an eine Sozialgeschichte dieser Periode gerecht wird.²⁴

3. Die gewerkschaftlichen Fachvereine (1870-1914)

Die Einführung der Koalitionsfreiheit im Jahre 1869 eröffnete den handwerklichen Facharbeitern der bergischen Region eine neue Perspektive. Zum ersten Mal seit der Aufhebung der Zünfte in napoleonischer Zeit war es ihnen wieder möglich, sich in Berufsorganisationen zusammenzuschließen und für Lohnerhöhungen oder bessere Arbeitsbedingungen zu streiken. In diesen Zeitraum fallen die Gründungen der gewerkschaftlichen Fachvereine, die, an zünftige Traditionen anknüpfend, zugleich auch die Ursprünge der heutigen Gewerkschaftsbewegung sind. Wenn auch häufig während der Zeit des Sozialistengesetzes (1878-1890) in ihrer legalen Tätigkeit unterbrochen, bestanden viele dieser lokalen gewerkschaftlichen Fachvereine bis in das 20. Jahrhundert hinein und gerieten nicht selten in Konflikt mit moderneren gewerkschaftlichen Organisationen, die sich im Bergischen Land auszudehnen begannen. Der Typus dieser traditionellen Handwerker-Arbeiter – sei es nun der der Solinger Schleifer, der Remscheider Feilenhauer oder der Ronsdorfer Bandwirker – prägt auch heute noch vielfach das Bild „des“ bergischen Arbeiters im zeitgenössischen Bewußtsein von Heimatgeschichte, ohne daß die sozialen Bedingungen seiner Existenz oder seine gesellschaftliche und politische Artikulation (über gängige Klischees hinaus) bekannt wären. Geschichtswissenschaftliche Arbeiten neueren Datums, in denen diese Problematik zumindest thematisiert wird, sind für das Wuppertal und Remscheid eigentlich nur zwei zu nennen. Einmal handelt es sich um die Arbeit von Günther Bergmann, der in einem kleinen Abschnitt seines Buches auf die politische Funktion der lokalen Fachvereine im Bergischen Land als eigentliche Basisorganisationen der SPD während der Zeit der Sozialistengesetze eingeht. Die zweite Untersuchung neueren Datums ist eine Staatsexamenarbeit von Peter Wigger aus dem Jahre 1976 über die Entwicklung der Gewerkschaften im Remscheider Raum. Darin behandelt Wigger (u.a.) in groben Zügen die Geschichte der Remscheider Feilenhauer, die zwar den

22 Dieter Dowe, Legale Interessenvertretung und Streik. Der Arbeitskampf in den Tuchfabriken des Kreises Lennep (Bergisches Land) 1850, in: Klaus Tenfelde und Heinrich Volkmann (Hrsg.), Streik. Zur Geschichte des Arbeitskampfes in Deutschland während der Industrialisierung, München 1981, S.31-51; Wolfgang Köllmann (Hrsg.), Wuppertaler Färbergeselleninnung und Färbergesellen-Streiks 1848-1857. Akten zur Frühgeschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland, Wiesbaden 1962.

23 Jutta Schindlmayr-Reyle, Die Arbeiterbewegung in der Rheinprovinz 1850-1862, Diss. (MS), Köln 1969; Dieter Dowe, Der Bund der Kommunisten in der Rheinprovinz nach der Revolution von 1848/49, in: Rheinische Vierteljahresblätter, Jg. 34, (1970), S.184-201; ders., Organisatorische Anfänge der Arbeiterbewegung in der Rheinprovinz und in Westfalen bis zum Sozialistengesetz von 1878, in: Jürgen Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1974, S. 51-80.

24 Jürgen Wernecke, Die Anfänge der Geschichte der Arbeiterbewegung im Bergischen Land (Arbeitstitel); das Dissertationsvorhaben wird betreut durch Prof. Karl-Heinz Beeck, Gesamthochschule Wuppertal.

größten, aber bei weitem nicht den einzigen Remscheider Fachverein stellten.²⁵ Ansonsten wäre noch auf eine ganze Reihe älterer Arbeiten von Alphons Thun bis hin zu Publikationen mit stark heimatkundlichem Charakter zu verweisen, in denen immer wieder Bruch- und Versatzstücke der Geschichte dieser vergessenen Gewerkschaftsbewegung und ihrer sozialen Trägerschicht auftauchen, ohne daß diese Arbeiten dem sozialgeschichtlichen Stellenwert unter heutigem Erkenntnisinteresse gerecht werden könnten.²⁶

Die Dissertation des Verf. über die Sozialgeschichte der Solinger Schleifer und den Konflikt ihrer lokalen Fachvereine mit der Gewerkschaftsbewegung "neuen Typs" (z.B. dem Deutschen Metallarbeiterverband) kann für den Zeitraum 1870-1914 und begrenzt auf den Solinger Industriebezirk als ein Ansatz zu einer systematischen Erfassung dieses Themenkomplexes gewertet werden.²⁷ Der darin analysierte "Solinger Gewerkschaftsstreit" war, zu mindest im Bergischen Land, kein isolierter Sonderfall. Ähnliche Konflikte haben sich in abgeschwächter Form auch in Remscheid, Elberfeld-Barmen und Ronsdorf abgespielt. Von einigen Vorarbeiten des Verf. abgesehen sind sie bisher noch nicht erforscht. Die Konfliktlagen und Konfliktursachen waren – vielleicht mit Ausnahme einiger gewerblicher Branchen im Wuppertal – sehr ähnlich: In den ersten Jahren nach Aufhebung des Sozialistengesetzes (1890) fand die Idee des zentral organisierten Industrieverbandes gerade bei historisch "jüngeren" Arbeiterschichten, die in bereits stärker industrialisierten Sektoren arbeiteten, Unterstützung. Die traditionellen bergischen Arbeitergruppen, die zu dieser Zeit noch weitgehend (zumeist als Heimarbeiter) in handwerkliche Arbeitsprozesse eingebunden waren, beharrten dagegen auf ihren dezentral organisierten, berufsspezifischen Fachvereinen, die eine exklusive Vertretung vergleichsweise hochqualifizierter Arbeiter gewährleistet hatten, z.T. paritätisch besetzte "Vergleichskammern" mit den Unternehmern besaßen und in einzelnen Berufen (u.a. über Lehrlingsbeschränkungen) weitgehend den Arbeitsmarkt kontrollierten. Obwohl diese traditionellen Arbeiterschichten immer stärker in den Sog industrieller Veränderung hineingerissen wurden, vollzog sich dieser Prozeß doch so unterschiedlich und zeitverschoben, daß eine ganze Reihe von Arbeitergruppen auch in den letzten beiden Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg eine Nivellierung ihrer sozio-ökonomischen Position bei einem Übertritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband (DMV) oder in den Deutschen Textilarbeiterverband befürchtete. Die Masse der Solinger Lokalgewerkschaften ging erst 1926 in den DMV über, der Remscheider Feilenhauerverein im Jahre 1908 (nachdem er sich 1891 aufgelöst und seinen Mitgliedern empfohlen hatte, in den DMV einzutreten, dann aber aufgelöst und 1896 wiedergegründet worden war) und für viele andere Lokalgewerkschaften

25 Günther Bergmann, Das Sozialistengesetz im rechtsrheinischen Industriegebiet, Hannover 1970; Peter Wigger, Die Entwicklung der Gewerkschaften bis zur Gleichschaltung im Jahre 1933, unter besonderer Berücksichtigung des Remscheider Raums, Examensarbeit (MS) o.O. 1976.

26 Stellvertretend für die Vielzahl von älteren Darstellungen, die Hinweise und einzelne Informationen über die bergischen Fachvereine enthalten, seien im folgenden einige zentrale genannt: Alphons Thun, Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter, 2 Bde, Leipzig 1879, Bd.2: Die Industrie des Bergischen Landes (Solingen, Remscheid und Elberfeld-Barmen), Reprint, Remscheid 1980; Franz Ziegler, Vom Wesen und Wert kleinindustrieller Arbeit, Remscheid 1900; Rudolf Johae, Die Entwicklung der Remscheider Kleisenindustrie vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Weltkrieges, Diss., Köln 1921; Hans Wielpütz, Die Heimarbeiter der Solinger Schneidwarenindustrie seit Aufhebung des Koalitionsverbots, Diss. (MS), Gießen 1924.

27 Rudolf Boch, Solinger Lokalgewerkschaften und Deutscher Metallarbeiterverband. Eine Fallstudie zur krisenhaften Ablösung alter durch neue Arbeiterschichten 1871-1914, Diss., Universität Bielefeld 1983. Umfassendere Arbeiten neueren Datums, die in einzelnen Abschnitten Informationen über den Themenbereich geben: Wolfgang Köllmann, Sozialgeschichte der Stadt Barmen im 19. Jahrhundert, Tübingen 1960, S.63-69 und S.183-197; Rolf Schaberg, Die Geschichte der Solinger Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges, Diss., Graz 1958.

sind noch nicht einmal die Daten ihrer Auflösung oder ihres Übertritts bekannt. Im Bergischen Land zumindest scheinen die gewerkschaftlichen Zentralverbände bis in die späten 1890er Jahre das Dasein von Sekten gefristet zu haben, obwohl sie weitgehend von den örtlichen Parteiorganisationen der SPD – besonders von den jüngeren und “radikaleren” Kräften – unterstützt wurden.

Die Konfliktursachen lagen jedoch nicht nur im Streit um verschiedene gewerkschaftliche Organisationsformen. Wie schon angedeutet, waren die Auseinandersetzungen Ausdruck einer Überlagerung und Umschichtung traditioneller Arbeiterschichten durch neue, die auch einen tiefen verändernden Einfluß auf die politische Willensbildung und die politische Identität der Sozialdemokratie hatten. Wie meine Solinger Untersuchung zeigt, wurde der dominante Einfluß der Handwerker-Sozialisten der Fachvereine auf die Sozialdemokratie im Laufe der 1890er Jahre gebrochen. Es vollzog sich eine weitgehende Entfremdung der immer noch zahlreichen Fachvereinsmitglieder von der SPD. Diese Entfremdung drückte sich in Solingen z.B. in Doppelkandidaturen – die Fachvereine und die SPD hatten jeweils eigene Kandidaten – zu den Reichstagswahlen 1893 und 1898 aus und fand ihren Höhepunkt im Ausschluß aller führenden Fachvereinsfunktionäre aus der SPD im Jahre 1914. – Die politischen Auswirkungen auf andere Städte des bergischen Landes sind unbekannt, es läßt sich aber z.B. für Wuppertal vermuten, daß die relative Stärke der anarchistischen Bewegung in dieser Stadt direkt in Verbindung stand mit der Entfremdung der Handwerker-Arbeiter von der Sozialdemokratie. Auch in Solingen gab es immer wieder Kontakte der Fachvereine zu den Berliner lokal organisierten Syndikalisten. Eine engere Zusammenarbeit scheiterte jedoch daran, daß die Solinger Fachvereine der SPD einem August Bebel in vielen Fragen – wie etwa der des Verhältnisses zum Parlamentarismus oder der des politischen Generalstreiks – immer noch näher standen als den Syndikalisten.

Wenn die politische Dimension des Gewerkschaftskonflikts im Bergischen Land auch nicht identisch mit der Entwicklung eines Anarcho-Syndikalismus war, so entsprang sie vielleicht doch denselben Wurzeln. Völlig falsch dürfte es sein, den Entfremdungsprozeß der Handwerker-Arbeiter im sich seit der Jahrhundertwende entwickelnden politischen Koordinatenkreuz “Radikale” versus “Revisionisten” anzusiedeln. Dieses Koordinatenkreuz war selbst Produkt einer Neuformierung der Sozialdemokratie, während die Ursachen des Fachvereinskonflikts und des Syndikalismus im Konflikt zwischen “traditioneller” und “neuer” SPD zu suchen sind: Die Rückbesinnung auf traditionelle Werte der Sozialdemokratie spielt in den Argumentationen der Solinger Fachvereine immer wieder eine zentrale Rolle. Dezentralisation und direkte Demokratie in Partei, Gewerkschaft und auch Staat erachteten die Fachvereine als ihre wesentlichen politischen Ziele.

Die Fachvereine zeichneten sich durch ein überaus skeptisches, z.T. deutlich abwehrendes Verhältnis zur technischen Entwicklung aus. Ihre Mitglieder – zumeist “selbständige” Heimgewerbetreibende mit eigenem Arbeitsgerät – sahen sich durch immer kapitalintensivere, mechanisierte neue Arbeitsprozesse bedroht. Ihre Kritik am Kapitalismus und ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie waren schon seit den 1860er/70er Jahren bestimmt von einer Kritik an der Produktivkraftentwicklung des Kapitalismus, der sie ihre äußerst “konkrete Utopie” der “Association der freien Produzenten” entgegensetzten, verstanden als Beibehaltung der kleingewerblich-handwerklichen Strukturen, unter Ausschaltung des Privateigentums und der Konkurrenzwirtschaft. Der DMV als Vertreter bereits weitgehend fabrikmäßig arbeitender Arbeiterschichten forcierte dagegen geradezu die Anpassungsbereitschaft an die Möglichkeiten des “technischen Fortschritts”. Er kritisierte den Kapitalismus vor allem wegen seiner angeblichen Unfähigkeit zur gerechten Distribution und in bezug auf die gesellschaftlich be-

dingte Blockierung einer noch schnelleren Entfaltung der Produktivkräfte. Der Sozialismus hatte für den DMV und die ihn tragenden sozialen Schichten seine unmittelbare Konkretheit verloren. Er war auf den Tag verschoben, an dem der Kapitalismus die Produktivkräfte genügend weit entwickelt haben würde, oder nicht mehr dazu in der Lage war, diese weiterzuentwickeln.

Gerade die offizielle Gewerkschaftsgeschichte, als Geschichte der siegreichen Zentralverbände, war bisher nicht dazu in der Lage, die überaus krisenhafte Entstehungsgeschichte und den Prozeß der soziologischen Umschichtung der sozialen Träger der Gewerkschaftsbewegung in der Phase des Zerfalls der Fachvereine (und später der berufsspezifischen Zentralgewerkschaften) und des Aufstiegs der modernen Massengewerkschaften, überhaupt zu behandeln. Dieser Prozeß mit seiner spezifischen Problematik wird selbst in neuen Arbeiten zur Geschichte der Gewerkschaftsbewegung nicht thematisiert. Dies gilt auch für die ansonsten faktenreiche Arbeit von Klaus Schönhoven, "Organisation und Konzentration", Stuttgart 1980. Dabei bietet sich das Bergische Land als altes Industriegebiet für eine größere Untersuchung zur vergessenen Epoche der lokalen Fachvereine geradezu an. Bis auf meine Untersuchung über die Fachvereine des Solinger Industriebezirks gilt, daß die Geschichte der Fachvereine erst noch geschrieben werden muß.

4. Organisationsgeschichte, Sozialgeschichte und "soziale Kultur" der bergischen Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert

Die oben skizzierten Möglichkeiten für eine das ganze Bergische Land umfassende historische Analyse der Fachvereine und der aufkeimenden Massengewerkschaften implizieren auch die Chance, über die bisher übliche sterile Organisationsgeschichte von SPD und Gewerkschaften hinauszukommen, weil endlich die spezifischen sozialen Trägerschichten "der Arbeiterbewegung" gesondert beschrieben werden können. Es scheint aber angebracht darauf hinzuweisen, daß selbst diese herkömmliche Geschichtsschreibung über die Organisationen der Arbeiterschaft für die Stadt Remscheid, aber auch für Opladen als ältestem Stadtteil des heutigen Leverkusens, fehlt. Die Geschichte der Arbeiterorganisationen in Remscheid ist zwar bruchstückhaft bekannt, und eben diese Bruchstücke werden von verschiedenen Arbeiten immer wieder aufgenommen, es fehlt aber eine fundierte, geschlossene Darstellung. Bis auf die Studie von Hermann Herberts über die Wuppertaler SPD,²⁸ die keinen Anspruch auf den Status einer wissenschaftlichen Veröffentlichung erhebt, tritt diese Forschungslücke auch für das Stadtgebiet des heutigen Wuppertal hervor. Zwar war die soziale Trägerschicht der Fachvereine ein dominanter Typus der bergischen Arbeiterschaft, aber eben nur ein Typus, der durch das Heranwachsen neuer Arbeiterschichten immer mehr an Bedeutung verlor. Die Examensarbeit von Christel Liesenfeld über die Sozialgeschichte der Chemiearbeiter der Farbenfabriken Bayer von 1890 bis zum Ersten Weltkrieg ist die erste Untersuchung über neu entstehende bergische Arbeiterschichten im ausgehenden 19. Jahrhundert.²⁹ Der Ansatz, die soziale Lage und soziale Lebenswelt von Arbeitern zu erfassen, der diese Examensarbeit auszeichnet, fehlt bei der überwiegenden Mehrzahl der vorhandenen Manuskripte und Veröffentlichungen zur bergischen Arbeitergeschichte des 19. Jahrhunderts. Am ehesten sind noch Aspekte der materiellen Lage von einzelnen traditionellen Arbeitergruppen bekannt, aber auch dieses Wissen ist fragmentarisch und entbehrt einer Gesamtdarstellung. Ebenso fehlt es an einer grundlegenden Wirtschaftsgeschichte für das Bergische Land im 19. Jahrhundert, die

²⁸ Hermann Herberts, Die Geschichte der Wuppertaler SPD, Wuppertal 1963.

²⁹ Christel Liesenfeld, Die vollkommene Fabrik. Zur Sozialgeschichte der Chemiearbeiter bei den Farbenfabriken Bayer von 1890 bis zum 1. Weltkrieg, Examensarbeit, Essen 1979.

dann die Rahmendaten für eine Sozialgeschichte der Arbeiterschaft bereitstellen könnte. Die einzigen Ausnahmen sind die Arbeiten von Wolfgang Köllmann über die Sozialgeschichte der Stadt Barmen aus dem Jahre 1960 und von Wolfgang Hoth über das gesamte Wuppertaler Stadtgebiet aus dem Jahre 1975. Für alle anderen bergischen Städte gibt es noch nichts Entsprechendes.³⁰

Ebenso wie die Berücksichtigung wirtschaftsgeschichtlicher Aspekte einer Sozialgeschichte der bergischen Arbeiterschaft ist eine Geschichte ihrer "sozialen Kultur", ihres täglichen Lebens, ihrer Feste, ihrer Vereinsaktivitäten oder ihres privaten und öffentlichen Verhältnisses zur Religion nach wie vor ein Desiderat der Forschung. Auch die Lage der Frauen und Arbeiterjugendlichen ist bisher noch kaum wissenschaftlich analysiert worden. Einige Dissertationsvorhaben und gerade erschienene Veröffentlichungen lassen jedoch hoffen, daß in Zukunft diese Themenbereiche stärker in das Blickfeld der historischen Forschung geraten werden. So gibt ein 1980 erschienener Aufsatz von Peter Friedemann, der sich u.a. auch mit den Maifeiern in Solingen beschäftigt, erste Anregungen für eine vertiefende Auseinandersetzung mit dieser Thematik.³¹ Daneben werden in dem 1980 erschienenen Buch von Hartmann Wunderer Grundüberlegungen ausgeführt, die einen wissenschaftlichen Einstieg zum Thema Arbeitervereine in dieser Region erleichtern können. Wunderer benutzt in seinem Buch auch Akten des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf über Arbeitervereine im Bergischen Land.³² Eine Aufarbeitung des vorhandenen Materials zum Thema Vereine, Feste, Feiern in Solingen kann von einer kleineren Untersuchung erwartet werden, die Manfred Krause seit Herbst 1982 in Angriff genommen hat. Sie ist Teil eines größeren sozialgeschichtlichen Projekts, das von Hans Mommsen (Bochum) betreut wird.³³ – Für Remscheid und Leverkusen gibt es keine Ansätze zur Erforschung der "sozialen Kultur" der örtlichen Arbeiterschaften, und auch für Wuppertal steht dies noch weitgehend aus. Möglicherweise wird sich aber ein Projekt an der Gesamthochschule Wuppertal mit dem Arbeitstitel "Gründerzeit: Versuch einer Grenzbestimmung am Beispiel Wuppertal" auch mit Arbeitervereinen und Arbeiterkultur beschäftigen. Das Projekt, das unter der Leitung von K.-H. Beeck steht, hat allerdings vorerst nur die Veränderung bürgerlicher Lebens- und Organisationsformen zum Inhalt. Daneben sollten allgemeinere Entwicklungstendenzen, etwa der Wandel der Kriminalitätsstruktur im Gebiet der heutigen Stadt Wuppertal, analysiert werden.

Während die soziale Situation der Arbeiterfreuen so gut wie nicht erforscht ist, wurde gerade eine amerikanische Dissertation über die Lage der Arbeiterjugendlichen im Bergischen Land vor dem Ersten Weltkrieg fertiggestellt. Die Dissertation von Derek S. Linton wird voraussichtlich 1983 veröffentlicht werden. Sie baut auf einer sehr umfangreichen Aktendurchsicht im HSTA-Düsseldorf und im Stadtarchiv Solingen auf und beschäftigt sich nicht nur mit der organisierten Arbeiterjugend, sondern auch mit der Situation der nichtorganisierten Arbeiterjugendlichen.³⁴

Über die Arbeitervereine und zur Arbeiterkultur in der Zeit der Weimarer Republik sind in den letzten Jahren mehrere Examensarbeiten angefertigt und eine Dissertation begonnen worden. Die Examensarbeiten von Carola Schröder und Monika Brem befassen sich mit der

30 Siehe Anm. 16.

31 Peter Friedemann, Feste und Feiern im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1890-1914, in: Gerhard Huck (Hrsg.), Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland, Wuppertal 1980, S.161-187.

32 Hartmann Wunderer, Arbeitervereine und Arbeiterparteien, Kultur- und Massenorganisationen in der Arbeiterbewegung 1890-1933, Frankfurt/M. und New York 1980.

33 Manfred Krause, Konrad Adenauer Str. 7, 5650 Solingen 1.

34 Derek S. Linton, The Political Socialisation of Working Class Youth in Imperial Germany: The Example of Düsseldorf and Solingen, Diss., Princeton/USA 1982.

Entwicklung der Arbeitersportvereine in Remscheid bzw. Wuppertal.³⁵ Die Diplomarbeit von Thomas Ferber beschreibt die Auseinandersetzung um die Arbeiterbildung im Bergischen Land in den frühen 1920er Jahren, während Wolfgang Fey z.Zt. seine Dissertation über die "Freie proletarische Volkshochschule Remscheid" fertigstellt.³⁶ Ein Projekt an der Gesamthochschule Wuppertal unter der Leitung von Hagen Backhaus und Klaus Novy hat die "Geschichte der Arbeitergenossenschaften im Bergischen Land" zum Thema. Mehrere Semester- und Examensarbeiten werden z.Zt. über frühere Produktiv- und Konsumgenossenschaften in einzelnen Städten der Region geschrieben.

5. Der Erste Weltkrieg und die Revolution von 1918/19

Die Geschichte der organisierten Arbeiterbewegung im Bergischen Land, d.h. die Entwicklung der Parteien und Gewerkschaften ist – im Vergleich zu anderen Themenbereichen – für die Zeit des Ersten Weltkriegs und vor allem für die Revolution von 1918/19 (einschließlich der instabilen nachrevolutionären Phase) zumindest in groben Zügen erforscht. Diese Aussage gilt für die Gebiete der heutigen Städte Wuppertal und Solingen und – in eingeschränktem Maße – auch für Remscheid und Leverkusen. Für die Region Bergisches Land gibt es eine ganze Reihe zumeist neuerer Veröffentlichungen, die ganz oder doch in einzelnen Kapiteln der Entwicklung der Arbeiterparteien und Gewerkschaften in diesem Raum gewidmet sind. Eine vollwertige Wirtschafts- und Sozialgeschichte, in welcher die Rahmenbedingungen der politischen Ereignisse und der sozialen Situation der Arbeiterschaft dargestellt sind, gibt es bisher jedoch nur für die damalige Stadt Barmen. Diese Arbeit ist die 1973 veröffentlichte Dissertation von Jürgen Reulecke.³⁷ Vergleichbares Zahlenmaterial, wie es Reulecke für seine Dissertation benutzt hat, steht auch in den Stadtarchiven Solingen, Remscheid und Leverkusen zur Verfügung, und es wäre zu empfehlen, wenn unter Berücksichtigung neuerer sozialgeschichtlicher Fragestellungen ähnliche Arbeiten in Angriff genommen werden könnten. Zunächst zu den Veröffentlichungen über die politische Entwicklung der organisierten Arbeiterschaft, die sich mit dem gesamten Bergischen Land oder doch zumindest mit größeren Teilen davon beschäftigen: Hier ist an erster Stelle wiederum Jürgen Reulecke mit seinem 1974 erschienenen Aufsatz "Der 1. Weltkrieg und die Arbeiterbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet" zu nennen.³⁸ Reulecke zeichnet darin ein plastisches Bild von den politischen Bruchlinien und Spannungsverhältnissen innerhalb von SPD und Gewerkschaften, die sich durch den Krieg und die unterschiedliche Stellung der organisierten Arbeiterschaft zu diesem entwickelten. In diesem Zusammenhang muß auch die dreibändige (unveröffentlichte) Dissertation von Henri Walther und Dieter Engelmann aus der DDR erwähnt werden.³⁹ Trotz der üblichen ideologischen Beschränkungen ist diese Studie sehr materialreich und stützt sich auf Aktenbestände der preußischen Polizei-, Militär- und Zivilverwaltungen, die heute in DDR-Archiven lagern. Vor allem die Spaltung der SPD und die Entwicklung der

35 Monika Brem, Die Entwicklung der Arbeitersportbewegung in Abhängigkeit von den politischen Entwicklungen in den Jahren 1926-1936, Examensarbeit, Wuppertal 1982; Carola Schröder, Arbeiter-sportbewegung in Remscheid, Examensarbeit, Wuppertal 1981.

36 Thomas Ferber, Zur Auseinandersetzung um die Arbeiterbildungskonzeption in der sozialistischen deutschen Arbeiterbewegung unter besonderer Berücksichtigung der Betriebsräteschulung 1918-1923, Diplomarbeit, Bonn 1978; Wolfgang Fey, Johannes Resch und die "Freie proletarische Volkshochschule Remscheid", Diss., Universität Oldenburg (voraussichtlicher MS-Abschluß Ende 1983).

37 Jürgen Reulecke, Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Barmen 1910-1925, Neustadt a.d.A. 1973.

38 Jürgen Reulecke, Der 1. Weltkrieg und die Arbeiterbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in: Jürgen Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1974, S.205-239.

39 Dieter Engelmann und Henri Walther, Zur Linksentwicklung der Arbeiterbewegung im Rhein-Ruhrgebiet unter besonderer Berücksichtigung der Herausbildung der USPD und der Entwicklung ihres linken Flügels vom Ausbruch des 1. Weltkrieges an, Diss., Leipzig 1965, 3 Bde.

USPD in Solingen und Remscheid wird dezidiert wiedergegeben. Über die Entwicklung des linken Flügels der USPD und der KPD im Bergischen Land, die zunächst nur den Status einer kleinen Splittergruppe hatte, gibt – zumindest in einigen Abschnitten – die (ebenfalls unveröffentlichte) Dissertation von Richard S. Reichmann, Oxford 1974, Auskunft.⁴⁰ Über die direkten Revolutionereignisse im Bergischen Land bietet die Staatsexamensarbeit von Günter Diel aus dem Jahre 1968 einen ersten Überblick.⁴¹ In diesem Rahmen sei auch noch ein Aufsatz von Helmut Metzmacher erwähnt, der sich teilweise auf das Bergische Land bezieht.⁴² Eine Gesamtdarstellung oder Synopse der Revolutionereignisse für diese Region fehlt jedoch noch. Für die Märzkämpfe des Jahres 1920 liegt eine Synopse der Ereignisse mit dem dreibändigen Werk von Erhard Lucas vor.⁴³

Nun zum Forschungsstand in den vier (am Projekt beteiligten) Städten des Bergischen Landes: Für Wuppertal gibt es drei Arbeiten, die sich mit der Situation der dortigen SPD während des Ersten Weltkrieges beschäftigen, bzw. Teil- und Vorinformationen dazu liefern. Hier ist einmal die Dokumentation von Dieter K. Buse über Friedrich Ebert und seinen Reichstagswahlkreis Elberfeld-Barmen zu nennen.⁴⁴ Diese Arbeit gibt auch wichtige Informationen über den innerparteilichen Zustand vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, und die lokalen Kontroversen um die Person Friedrich Eberts bilden den Schwerpunkt des in Fertigstellung begriffenen Aufsatzes des japanischen Historikers Keiji Schibata.⁴⁵ Einen begrenzten Beitrag zur Analyse der SPD-Spaltung im Wuppertal liefert ebenso die unveröffentlichte Magisterarbeit von Karin Schneider aus dem Jahre 1977.⁴⁶ Die Ereignisse der November-Revolution 1918 im Wuppertal werden von Hans-Ulrich Knies in seiner Staatsexamensarbeit aus dem Jahre 1966 beschrieben. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind in komprimierter Form – unter Hinzuziehung weiteren Aktenmaterials – als Aufsatz in dem Sammelbd. "Arbeiter- und Soldatenräte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet" veröffentlicht.⁴⁷

Über die revolutionären Ereignisse im Wuppertal wurde im Rahmen des Schülerwettbewerbs um den Gustav-Heinemann-Preis im Jahre 1975 eine ganze Reihe von kleineren Arbeiten erstellt. Diese Schülerarbeiten sind von sehr unterschiedlicher Qualität, einige erfüllen jedoch durchaus wissenschaftliche Kriterien und enthalten sogar die Ergebnisse eigenständiger Erarbeitung von Quellenmaterial.⁴⁸ Eine historische Untersuchung mit dem Schwerpunkt auf der Reaktion des Wuppertaler Bürgertums gegenüber den Novemberereignissen und den nach-

40 Richard S. Reichmann, *The German Communist Party in Rhineland-Westphalia 1918-1925*, Diss., Oxford/GB 1974.

41 Günter Diel, *Die Revolution im "Wupperviereck"*, Examensarbeit (MS), Köln und Remscheid 1968.

42 Helmut Metzmacher, *Der Novemberumsturz 1918 in der Rheinprovinz*, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein*, Jg. 168/69 (1967), S.135-152.

43 Erhard Lucas, *Märzrevolution*, 3 Bde, Frankfurt/M. 1970-1978.

44 Dieter K. Buse, *Parteitagitation und Wahlkreisvertretung. Friedrich Ebert und sein Reichstagswahlkreis Elberfeld-Barmen*, Bonn 1979.

45 Keiji Schibata, *Hyogo-Ku Nishidecho*, 652 Kobe, Japan.

46 Karin Schneider, *Die Mehrheitssozialdemokratie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet während des 1. Weltkriegs*, Magisterarbeit (MS), Bochum 1977. In diesem Zusammenhang sei auf eine ältere Dissertation hingewiesen, die sich mit der politischen Situation im Wuppertal, aber auch in anderen Teilen des Bergischen Landes im Spiegel der mehrheitssozialdemokratischen Presse auseinandersetzt: Johann Gerhard Hagemann, *Das Rheinland und die Sozialdemokratie im Spiegel der mehrheitssozialistischen Presse von der Revolution bis zum Ruhreinbruch*, Diss., Münster 1926.

47 Hans-Ulrich Knies, *Die Vorgänge der November-Revolution unter besonderer Berücksichtigung des Geschehens in Elberfeld-Barmen*, Examensarbeit, o.O. 1967; ders., *Arbeiterbewegung und Revolution im Wuppertal. Entwicklung und Tätigkeit der Arbeiter- und Soldatenräte in Elberfeld und Barmen*, in: Reinhard Rürup (Hrsg.), *Arbeiter- und Soldatenräte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Studien zur Geschichte der Revolution 1918/19*, Wuppertal-1975, S. 83-139.

48 Ulla Dahmen, *Wuppertal, Gymnasium am Kothen*, (4. Preis), *Die Ereignisse der deutschen Revolution von 1918/19 in Elberfeld und Barmen unter besonderer Berücksichtigung der Auseinandersetzung*

folgenden Jahren der politischen Instabilität stellt die Arbeit von Ulrich Klein und Klaus-Jürgen Scherer über Bürgerräte in Elberfeld-Barmen dar. Diese Veröffentlichung, eine Weiterentwicklung der hervorragenden Schülerarbeit von Ulrich Klein, gibt – sozusagen in Form eines Negativbildes – aufschlußreiche Informationen über den Zustand der organisierten Arbeiterbewegung dieser Jahre.⁴⁹ Einen Eindruck von der politischen Radikalisierung von Teilen der Wuppertaler Arbeiterschaft und von der erneuten Zuspitzung der politischen Situation im Jahre 1920 vermitteln zwei weitere Arbeiten: die Examensarbeit von Arthur Winterhagen und die Examensarbeit von Ulrike Sülz über die Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands (KAPD) und die Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD).⁵⁰

Für die Geschichte der SPD-Spaltung in Solingen während des Ersten Weltkrieges kann nicht nur die dreibändige DDR-Dissertation von Engelmann/Walther herangezogen werden, sondern auch die Dissertation des australischen Historikers Jürgen Tampke aus dem Jahre 1975.⁵¹ Diese Studie enthält eine Vielzahl von Verweisen auf die politische Entwicklung in Solingen während dieser Zeit. Das bisher unveröffentlichte Manuskript von Wilfriede Doppelfeld, ein Vergleich der Parteiorgane "Rheinische Zeitung" (Köln) und "Bergische Arbeiterstimme" (Solingen) bei Kriegsausbruch 1914, macht zudem deutlich, daß das Solinger Parteiorgan der SPD schon vor dem Ersten Weltkrieg eher zur radikaleren Richtung innerhalb der SPD tendierte und in den entscheidenden Wochen des Sommers 1914 heftig gegen den drohenden Kriegsausbruch zu Felde zog.⁵² Eine zeitlang von der patriotischen Stimmung beeinflusst, bezog die "Bergische Arbeiterstimme" bereits im Frühjahr 1915 wieder deutlich gegen den Krieg Stellung und war einer strengen Zensur seitens der Militärbehörden unterworfen. Die internen Prozesse innerhalb der Solinger Sozialdemokratie, die sich im Kurs der "Bergischen Arbeiterstimme" widerspiegeln, beschreibt Johannes Motz in seinem (unveröffentlichten) Manuskript über die Geschichte der dortigen Sozialdemokratie 1914-1921. Die Examensarbeit von Klaus Haase kommt für die Zeit bis 1921 nur geringfügig über den Informationsgehalt der Arbeit von Johannes Motz hinaus. Haases eigenständige Leistung besteht in der Ausdehnung des Untersuchungsgegenstandes auf die Solinger KPD in der ersten Hälfte der 1920er Jahre, aber auch hier bleibt seine Arbeit sehr ergänzungsbedürftig.⁵³ Eine wichtige Abrundung der historischen Kenntnisse über diese Periode Solinger Arbeitergeschichte stellt die (inzwischen veröffentlichte) Examensarbeit von Anette Döpp dar. Sie

zwischen MSPD und USPD, 22 S. m. Abb. und Faks.; Ulrich von Baur, Wuppertal, Gewerbliche Schulen (5. Preis), Die Ereignisse der Revolution 1918/19 im Spiegel der Elberfelder Polizeiakten, 10 S. mit Faks.; Axel Roland, Wuppertal, Städtisches Gymnasium, (5. Preis); Die Revolution 1918/19 im Spiegel der Wuppertaler Presse, 148 S. mit Abb. und Faks.; Stephan Crede, Wuppertal, Gymnasium, (4. Preis), Die Revolution im Spiegel der Theaterspielpläne von Wuppertal-Barmen und Wuppertal-Elberfeld, 30 S.

49 Ulrich Klein und Klaus-Jürgen Scherer, Bürgerräte gegen die Arbeiterbewegung. Untersuchungen und Dokumente am Beispiel Elberfeld-Barmens 1918-1922, Wentorf 1976.

50 Arthur Winterhagen, Die Unruhen im Wuppertal im Jahre 1920, Examensarbeit, o.O. 1964; Ulrike Sülz, Die Augustdemonstration der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands (KAPD) und der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) im Wuppertal und ihre Folgen im Spiegel der Presse (1920), Examensarbeit, Wuppertal 1975.

51 Jürgen Tampke, The Ruhr and Revolution: The Origin and Course of the Revolutionary Movement in the Rhenish-Westphalian Industrial Region 1912-1921, o.O. 1975; Veröffentlicht unter dem Titel: The Ruhr and Revolution. The Revolutionary Movement in the Rhenish-Westphalian Industrial Region 1912 to 1919, Canberra 1978.

52 Wilfriede Doppelfeld, Der Kriegsausbruch 1914 und die rheinische Sozialdemokratie, dargestellt am Beispiel der Parteiorgane "Rheinische Zeitung" (Köln) und "Bergische Arbeiterstimme" (Solingen), o.O. 1973.

53 Johannes Motz, Geschichte der Sozialdemokratie in Solingen 1914-1921, o.O. 1964; Klaus Haase, Radikale Sozialisten in Solingen unter besonderer Berücksichtigung der KPD während der Weimarer Republik, Examensarbeit (MS), Solingen 1969.

schildert auf breiter Materialbasis die Ereignisse des November 1918 und die Rätebewegung.⁵⁴ — Bezüglich des ersten Generalstreiks in Solingen, der zeitlich mit dem Kapp-Putsch im März 1920 zusammenfiel, sind die Aufsätze des Solinger Heimathistorikers Heinz Rosenthal aus den Jahren 1969/70 immer noch lesenswert.⁵⁵ Die 1981 abgeschlossene Staatsexamensarbeit von Manfred Krause über die sozialistische Arbeiterbewegung in Solingen 1914-1925 ergänzt den bisher erreichten Forschungsstand zur Solinger Arbeiterbewegungsgeschichte vor allem für die Zeit des Ersten Weltkriegs.⁵⁶

Die relevanten Aktenbestände im Stadtarchiv Solingen und im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf sind durch die Arbeiten von Motz, Döpp und Krause für die Zeit von 1914-1922 zumindest in groben Zügen bearbeitet worden und die fast vollständig erhaltene "Bergische Arbeiterstimme" für diesen Zeitraum weitgehend ausgewertet. Eine sinnvolle weitere Ergänzung des heutigen Wissensstandes über diese Phase der Solinger Arbeitergeschichte dürfte die in Vorbereitung begriffene Wilhelm-Dittmann-Biographie von Barbara Flenker sein.⁵⁷ Dittmann, Redakteur der "Bergischen Arbeiterstimme", spielte eine wesentliche Rolle bei der Herausbildung der USPD in der bergischen Region. Da Dittmann Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Remscheid-Lennep war, dürfte diese Biographie auch einige neue Informationen über die Arbeitergeschichte dieses Teils des Bergischen Landes bringen. — Wie schon erwähnt, ist der Forschungsstand über die Remscheider Arbeitergeschichte dieser Periode insgesamt schlechter als in Solingen. Zwar sind die Arbeiten von Erhard Lucas, vor allem bezüglich der Ereignisse und Strukturen der Revolution 1918/19 in Remscheid und der März-kämpfe 1920, überdurchschnittlich gut,⁵⁸ es fehlt aber die Vielfalt von Forschungsarbeiten, die in Solingen vorhanden ist. Außer dem Buch von Lucas gibt es an neueren Arbeiten nur noch die wenig originelle Examensarbeit von Karl-Heinz Trachte aus dem Jahre 1969.⁵⁹ An älteren Darstellungen existiert nur die Arbeit von Ewald Weisemann über die Remscheider März-kämpfe im Jahre 1920. 1934 geschrieben, muß sie aber eher als Zeitdokument der Verarbeitung von lokaler Arbeitergeschichte im "3. Reich" gewertet werden, denn als historische Abhandlung.⁶⁰ Bis auf die Hinweise in der Dissertation von Engelmann/Walther fehlt eine Geschichte der Spaltung der Remscheider Sozialdemokratie während des Krieges sowie der gewerkschaftlichen Entwicklung bis in die frühen 1920er Jahre. — Eine von Mitarbeitern der "Zentralbibliothek der Gewerkschaften" in Berlin/DDR zur Zeit vorbereitete Otto Brass-Biographie kann diese Lücken zwar mit Sicherheit nicht füllen, aber doch wichtige Ergänzungen liefern.⁶¹ Der Feilenhauer Otto Brass, Vorsitzender des lokalen Feilenhauer-Vereins und nach dessen Auflösung in den D.M.V., dessen örtlicher Gewerkschaftssekretär, war ein exponierter Vertreter der USPD (später KPD) und der linken Opposition innerhalb des DMV. Bleibt noch zu hoffen, daß die in Arbeit befindliche Dissertation des Engländers David Char-

54 Anette Döpp, Die Arbeiterbewegung in Solingen 1918-1920, Reinbek 1981.

55 Heinz Rosenthal, Der erste Generalstreik in Solingen (1920), in: Die Heimat, Solingen, 1969, S.47-48, 1970, S.3-4 und S.6-8.

56 Manfred Krause, Die Gewerkschaftsbewegung und die sozialistische Arbeiterbewegung in Solingen 1914-1925, Examensarbeit, Bochum 1981.

57 Barbara Flenker, Alt Bossel 20, 4322 Sprockhövel 1, Tel. 02323-72094. Das Amsterdamer International Institut voor Sociale Geschiedenis (IISG) plant für 1983 darüber hinaus die Herausgabe der dort archivierten Dittmann-Memoiren.

58 Erhard Lucas, Zwei Formen des Arbeiteradikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung, Frankfurt/M. 1976; ders., Märzrevolution ... siehe Anm. 43.

59 Karl-Heinz Trachte, Die politischen Strukturen und Auseinandersetzungen zu Beginn der Weimarer Republik in Remscheid, Examensarbeit, Remscheid 1969.

60 Ewald Weisemann, Die Remscheider März-kämpfe im Jahre 1920, Remscheid 1934.

61 Zentralbibliothek der Gewerkschaften, Unter den Linden 15, Berlin/DDR, zuständig: Herr Kuba.

les Thompson über die Arbeiterbewegung Remscheids von 1914-1950 die vorhandenen Lücken zumindest teilweise schließen hilft.⁶²

Der Leverkusener Forschungsstand zur Arbeitergeschichte im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik ist von zwei neueren und qualitativ guten historischen Arbeiten gekennzeichnet, die beide die Verbindung von Sozialgeschichte und politischer Organisationsgeschichte der Arbeiterschaft anstreben: die unveröffentlichte Diplomarbeit von Rainer Balluff und das Buch von Uta Stolle.⁶³ Leider beschränken sich beide Abhandlungen in ihrem Versuch der Darstellung Leverkusener Arbeitergeschichte auf die Chemiearbeiter bei Bayer. Die Geschichte der Arbeiterschaft der Leverkusener Metallindustrie und des großen Ausbesserungswerks der Reichsbahn in Opladen bleibt ausgeklammert. Der Schwerpunkt der Untersuchung der politischen Arbeiterbewegung liegt in beiden Arbeiten auf der Zeit bis etwa 1925. Die Spätphase der Weimarer Republik wird aber insofern abgehandelt, als die Verschlechterung der sozialen Lage, die Rationalisierung in der chemischen Industrie und – bei Stolle – die Herausbildung der "Revolutionären Gewerkschaftsopposition" (RGO) in groben Zügen beschrieben werden.⁶⁴ Es steht aber zu erwarten, daß die Geschichte der politischen Arbeiterbewegung in der Spätphase der Weimarer Republik durch das Dissertationsvorhaben von Rainer Balluff abgedeckt wird.⁶⁵ Eine zusätzliche Vertiefung der Sozialgeschichte der Leverkusener Chemiearbeiterschaft in den 1920er Jahren ist von der in der Fertigstellung begriffenen Dissertation des amerikanischen Historikers Craig Patton zu erwarten, die sich neben den Belegschaften von BASF und Hoechst auch mit den Arbeitern bei Bayer beschäftigt.⁶⁶ Für die Erforschung der Arbeitergeschichte der frühen Weimarer Republik im Bergischen Land sind erstaunlicherweise die Aktenbestände der britischen Besatzungsmacht, die als sogenannten "Rechtsrheinischen Brückenkopf" die Gebiete der heutigen Städte Leverkusen, Hilden, Haan und Solingen von 1918-1926 besetzt hatte, noch nie in Betracht gezogen worden. Die im "Public Record Office" (P.R.O.) in London, dem Zentralarchiv der britischen Regierung, gelagerten Akten wurden von mir im Rahmen des Forschungsprojekts eingehend gesichtet. Die in diese Aktenbestände gesetzte Hoffnung, eine Ergänzung zur Quellenlage zur Arbeitergeschichte dieser Periode zu sein, wurde voll und ganz erfüllt (der Archivbericht wird demnächst in der IWK veröffentlicht). Nach der Sichtung dieser Akten kann man davon ausgehen, daß die britischen Besatzungs- und Geheimdienstoffiziere erstaunlich gut über interne politische Vorgänge in der organisierten Arbeiterbewegung informiert waren. Zudem bieten die Akten auch umfangreiches Material zur wissenschaftlichen Rekonstruktion der sozialen Lage der Arbeiterschaft im Gebiet der Städte Leverkusen und Solingen. Doch zeugen die Akten der damaligen Besatzungsmacht nicht nur davon, daß die bergische Arbeiterschaft sehr

62 David Charles Thompson, *The Working Class Movement in Remscheid 1914-1950*, Diss., Universität Warwick/GB, Betreuer Prof. Volker Berghahn (voraussichtlicher MS-Abschluß Ende 1983).

63 Rainer Balluff, *Die Geschichte der Arbeiterbewegung in Leverkusen in der Weimarer Republik*, Diplomarbeit, Köln 1979; Uta Stolle, *Arbeiterpolitik im Betrieb. Frauen, Männer, Reformisten und Radikale, Fach- und Massenarbeiter bei Bayer, BASF, Bosch und in Solingen*, Frankfurt/M. und New York 1980, v.a. S.20-107.

64 Siehe hierzu auch: Eva Cornelia Schöck, *Arbeitslosigkeit und Rationalisierung. Die Lage der Arbeiter und die kommunistische Gewerkschaftspolitik 1920 – 1928*, Frankfurt/M. und New York 1977. In dieser Arbeit wird u.a. auch auf die Chemieindustrie in Leverkusen eingegangen. Weitere Informationen über Bayer/Leverkusen als Teil der IG-Farben in der Weimarer Republik siehe: Helmuth Tammen, *Die I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft (1925-33) – Ein Chemiekonzern in der Weimarer Republik*, o.O. 1977.

65 Rainer Balluff, *Die Geschichte Leverkusens vom Ende der Weimarer Republik bis zur Gründung der BRD (Arbeitstitel)*, Diss. (voraussichtlicher Abschluß Ende 1983). Rainer Balluff, Heinzelmannchen Weg 32, 5000 Köln 30.

66 Craig Patton, *German Chemical Workers in the 1920s (Arbeitstitel)*, Diss. (voraussichtlicher Abschluß 1983). Craig Patton, c/o Gabriele Klein, Bergstraße 10, 6237 Liederbach/Taunus.

genau beobachtet wurde, sondern auch von der Tatsache, daß es recht häufig – in verschiedensten Verlaufsformen – zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Arbeiterschaft und englischen Behörden bzw. Truppenteilen kam. Der holländische Geschichtsstudent Fred Zoomers hat in einer kleineren Examensarbeit – allerdings nur anhand der Akten der Solinger Stadtverwaltung – das Eingreifen der englischen Besatzungsmacht in Arbeitskämpfe und politische Richtungskämpfe innerhalb der Arbeiterschaft rekonstruiert.⁶⁷ Dieses unveröffentlichte Manuskript wird der Bedeutung dieser Thematik aber noch längst nicht gerecht.

6. Die Weimarer Republik 1924-1933

Während die Zeit des Ersten Weltkriegs und die Frühphase der Weimarer Republik – trotz gewisser Forschungslücken und des empfindlichen Mangels einer Sozialgeschichtsschreibung für weite Bereiche des Bergischen Landes – durch einen vergleichsweise befriedigenden Forschungsstand gekennzeichnet sind, ist die Periode der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik 1924-28 und die Endphase einschließlich der Weltwirtschaftskrise nicht oder völlig unzureichend erforscht. Für Leverkusen ist anzumerken, daß die vorhandenen Arbeiten, die die ersten Jahre der Weimarer Republik beschreiben, sich zumeist auch zeitlich bis zum Ende der Weimarer Republik erstrecken. Diese Arbeiten wurden im letzten Kapitel skizzenhaft dargestellt. – Für Wuppertal ist zu konstatieren, daß es zur Arbeitergeschichte von 1924 bis 1933 faktisch keine (!) Untersuchung gibt. Dies hängt wohl nicht zuletzt damit zusammen, daß das Stadtarchiv Wuppertal über so gut wie keine Akten aus diesem Zeitraum verfügt, da diese Bestände, die während des Zweiten Weltkriegs noch bei den jeweiligen Ämtern lagen, entweder durch Kriegseinwirkung oder durch Verbrennungsaktionen vor dem Einmarsch der Amerikaner vernichtet wurden. Möglicherweise kann durch Aktenbestände des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf oder durch Verarbeitung noch erhalten gebliebener Zeitungsbestände diese Periode Wuppertaler Arbeitergeschichte angemessen rekonstruiert werden. Natürlich könnte auch die "oral history" Lücken schließen helfen. Weitgehend desolat ist der Forschungsstand über diesen Zeitraum auch in Remscheid. Für diesen Zustand dürfte auch hier eine Rolle gespielt haben, daß die entsprechenden Aktenbestände der städtischen Verwaltung aus dieser Zeit durch den Krieg (Ausbombung des Rathauses) vernichtet wurden. Es ist zu hoffen, daß die schon erwähnte, in der Fertigstellung begriffene Dissertation von David Charles Thompson diesen Zeitabschnitt der Remscheider Arbeitergeschichte rekonstruieren hilft. In begrenztem Rahmen hat schon die Examensarbeit von Thompson über die Entwicklung der Parteien in Remscheid 1920-1932 dazu beigetragen.⁶⁸ Einen groben Überblick über die politische Entwicklung bietet auch die Examensarbeit von Hans Peter Becker.⁶⁹ Der Solinger Forschungsstand für die Endphase der Weimarer Republik ist deutlich besser. Dies ist vor allem drei Arbeiten zu verdanken, die alle in den letzten Jahren fertiggestellt wurden: der als Buch erschienenen Dissertation von Volker Wunderich über die Kommunalpolitik der KPD mit dem Beispiel Solingen; dem bisher unveröffentlichten Manuskript von Bernd Neufurth über die Auflösung der Weimarer Republik in einer Kommune; der Examensarbeit von Jochen Putsch über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in dieser Phase.⁷⁰ Wunderich, auf dessen besonderen Aspekt – die Arbeiterschaft und die politische Ebene der

67 Fred Zoomers, *De Engelse Bezetting Van Solingen 1918-1926*, Examensarbeit, Amsterdam 1980.

68 David Charles Thompson, *Die Entwicklung der Parteien in Remscheid im Vergleich zur gesamten Weimarer Republik anhand der Wahlergebnisse 1920-1932*, Examensarbeit, University of East Anglia/GB 1975. Zu Thompsons Dissertationsvorhaben siehe Anm. 62.

69 Hans Peter Becker, *Die politische Entwicklung in Remscheid 1928-1932*, Examensarbeit, Remscheid 1972.

70 Volker Wunderich, *Arbeiterbewegung und Selbstverwaltung, KPD und Kommunalpolitik in der Weimarer Republik. Mit dem Beispiel Solingen, Wuppertal 1980; Bernd Neufurth, Solingen 1929-1933.*

Kommune – im nächsten Abschnitt des Berichts noch eingegangen werden soll, untersucht vor allen Dingen das politische Verhältnis von KPD, SPD und KPD-Opposition im Solingen der letzten Jahre der Weimarer Republik. Die Darstellung von Bernd Neufurth hat für die gleiche Epoche andere Schwerpunkte und kommt z.T. zu anderen Ergebnissen und politischen Schlußfolgerungen. Die Arbeit von Neufurth kann als überaus wichtige Vertiefung der Kenntnisse über die Aktenbestände und Materiallage des Solinger Stadtarchivs für diesen Zeitabschnitt gewertet werden. Neufurth hat eine 600 Seiten starke, zweibändige Loseblatt-Sammlung mit Zeitungsausschnitten, Aktenkopien und schriftlich fixierten Interviews erarbeitet, die im Stadtarchiv Solingen einzusehen ist. Aspekte einer Sozialgeschichte der Solinger Arbeiterschaft, die bei Wunderlich und Neufurth eher zu kurz kommen, hat Jochen Putsch in seiner Examensarbeit aufgegriffen und zum Mittelpunkt seiner Darstellungen gemacht. Diese überdurchschnittlich gute Examensarbeit läßt aber verständlicherweise eine Vielzahl wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Fragen offen. Es ist zu hoffen, daß Putsch sein vertiefendes Dissertationsvorhaben – ein Vergleich der späten 1920er Jahre mit der Zeit nach 1945 – in den kommenden Jahren verwirklichen kann.⁷¹ Die bereits erwähnte Arbeit von Uta Stolle ist, im Gegensatz zu ihrem Kapitel über die Chemiearbeiter in Leverkusen, in ihrem Beitrag zum Solinger Forschungsstand unbedeutend.

7. Forschungslücke: Arbeiterschaft und die kommunale Ebene

Wie schon angekündigt, soll noch einmal ein Aspekt der Studie von Volker Wunderlich, Arbeiterbewegung und kommunale Selbstverwaltung, aufgegriffen werden: die Bedeutung der Kommunalpolitik und der kommunalen Ebene für die politische und soziale Entwicklung der Arbeiterschaft. Weder das Verhältnis der Arbeiterparteien zur Kommunalpolitik noch die potentielle Bedeutung der kommunalen Ebene für die Integration in und die Identifikation der Arbeiterschaft mit der Gesellschaftsordnung des Kaiserreichs vor allem aber der Weimarer Republik sind von der Geschichtswissenschaft bisher auch nur annähernd erforscht worden. Für das Kaiserreich ist in groben Zügen bekannt, daß die Kommunalpolitik mehr und mehr zur Domäne der gemäßigten bzw. "revisionistischen" Kräfte innerhalb der SPD wurde, während der radikalere Flügel der SPD die kommunale Ebene nahezu vollständig ignorierte. Unter dem Eindruck der gewaltigen technischen Entwicklungen in der kommunalen Ver- und Entsorgung (Gaswerke, Elektrizität, Straßenbahnen etc.) entwickelte der gemäßigte Flügel die Theorie des "Munizipalsozialismus", d.h. der modellhaften Sozialisierung der bis dahin noch privaten lokalen Energieversorgung und der privaten Verkehrsbetriebe, als Vorstufe und Etappe für eine sozialistische Gesellschaft. Viele dieser "Munizipalsozialisten", meist engagierte Stadträte der SPD im Bergischen Land, bekamen während des Ersten Weltkriegs Funktionen in den Stadtverwaltungen, welche bis dahin noch nicht gekannte Organisationsleistungen für die Versorgung der Bevölkerung vollbrachten. Viele dieser sozialdemokratischen Kommunalpolitiker wurden als Repräsentanten der Mehrheitssozialdemokratie zu städtischen Dezernenten und hohen Verwaltungsbeamten und übten – so steht zu vermuten – bis zur Machtergreifung durch den Nationalsozialismus in hohem Maße eine Schlüsselfunktion für die Identifikation der gemäßigten Arbeiterschaft mit der Weimarer Republik aus. So interessant dieser Aspekt der Geschichte der organisierten Arbeiterbewegung ist, so wenig ist er bisher erforscht.⁷² Es fehlt an lokalen Untersuchungen, die das Verhältnis der SPD zur

Eine Studie zur Auflösung der Weimarer Demokratie in einer Kommune, (MS), Solingen 1980; Jochen Putsch, Soziale und wirtschaftliche Probleme in Solingen in der Spätphase der Weimarer Republik und der Wirtschaftskrise, Examensarbeit, Bochum 1979.

71 Jochen Putsch, Schiefer Weg 23, 5650 Solingen.

72 Eine Staatsexamensarbeit, die unter technikgeschichtlichen Gesichtspunkten die beinahe boomhafte

Kommunalpolitik oder den Wandel der Einstellung der Arbeiterschaft zur kommunalen Verwaltung zum Gegenstand hätten.

Das Bergische Land scheint prädestiniert für eine solche, sich über einen längeren historischen Zeitraum erstreckende Untersuchung zu sein. Schon 1880 wurde in der damals noch selbständigen Stadt Höhscheid (heute ein Ortsteil von Solingen) der Sozialdemokrat Johannes Fuß zum ersten (!) sozialdemokratischen Stadtverordneten in Preußen gewählt. Im Jahre 1911 sorgte Höhscheid ebenfalls für eine Premiere: Zum ersten Mal in Preußen hatte eine sozialdemokratische Fraktion eine Mehrheit in einem Stadtparlament. – Diese Beispiele zeigen, daß es eine lange Tradition sozialdemokratischer Kommunalpolitik im Bergischen Land gibt. Die Voraussetzungen sind also gut, längerfristige Veränderungen in der Kommunalpolitik der SPD oder im Verhältnis der Arbeiterschaft zur kommunalen Ebene zu analysieren.

Auch die quellenmäßigen Voraussetzungen für eine größere Untersuchungsarbeit sind gegeben: Noch nie sind die (bis auf die Kriegsverluste in Remscheid und Wuppertal für die Weimarer Zeit) vollständig erhaltenen Ratsprotokolle und Ausschußprotokolle der Städte von einem Historiker durchgearbeitet worden und ebensowenig die sehr ausführliche (!) Berichterstattung in der Arbeiterpresse über die Kommunalpolitik der SPD. Immerhin ist die Elberfelder "Freie Presse" ab 1888 nahezu vollständig erhalten und die Solinger "Bergische Arbeiterstimme" seit dem Jahre 1900. Auch die bürgerlichen Zeitungen hatten eine verhältnismäßig umfangreiche Berichterstattung über Ratssitzungen und kommunalpolitische Ereignisse. Ihre Auswertung würde die Lücken, die fehlende Jahrgänge der Arbeiterzeitungen hinterlassen, schließen helfen und der Untersuchung neue Aspekte und Fragestellungen eröffnen. Schließlich sind auch die in den Stadtarchiven vorhandenen Polizeiberichte, bzw. die Zeitungsberichte der Bürgermeister, noch niemals auf ihren kommunalpolitischen Inhalt hin ausgewertet worden.

Einen neuen Zugang zur lokalen Geschichte der Arbeiterschaft in der Weimarer Republik könnte man vielleicht gewinnen, wenn man einmal die in Solingen und Leverkusen noch vollständig vorhandenen Aktenbestände derjenigen kommunalen Verwaltungsstellen durcharbeiten würde, die gemeinhin als "Errungenschaften" der Novemberrevolution gelten: die Akten der kommunalen Arbeitsämter (bis 1927), der kommunalen Wohnungsvermittlungen, der Sozialämter, der Jugendämter etc. Möglicherweise kann man aus diesen Akten ein Stück Veränderung der Lebenswirklichkeit der Arbeiterschaft rekonstruieren, die zusammen mit der mündlichen Befragung noch lebender "Betroffener" einer weithin fehlenden Sozialgeschichte der bergischen Arbeiterschaft in der Weimarer Republik neue Impulse geben könnten.

8. Bergische Arbeiterschaft unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933-1945

Eine Geschichtsschreibung über die bergische Arbeiterschaft von 1933-1945 im Sinne einer Sozialgeschichte gibt es nicht. Ebensowenig gibt es wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten über die Entwicklung der Industrien im Bergischen Land während dieses Zeitraums, Arbeiten also, die über eine Analyse der Auswirkungen der Rüstungsproduktion, der Rationalisierungen, der Kriegswirtschaft oder des Bombenkrieges Basisdaten für eine Sozialgeschichte der Arbeiterschaft bereitstellen könnten. Es existieren keine regionalen wissenschaftlichen Untersuchungen über die Veränderung (oder Konstanz?) der innerbetrieblichen Situation und des alltäglichen Lebens der Arbeiter während der Herrschaft des Nationalsozialismus. Ebensowenig gibt es größere wissenschaftliche Arbeiten über die vielen Tausend Fremdarbeiter, die ab etwa 1940 in immer größerer Zahl in die Betriebe gelangten und zumindest für einige Jahre in

Entwicklung der kommunalen Versorgungs- und Verkehrsbetriebe für eine Gemeinde im Bergischen untersucht, wurde 1982 fertiggestellt: Ulrich Flottmann, Kommunale Ver- und Entsorgung in Leichlingen vom Deutschen Kaiserreich bis zur Weimarer Republik, Universität Essen 1982.

Bestandteil der bergischen Arbeiterschaft bildeten. Wie sah es in den Fremdarbeiter-Lagern aus? Wie war das Verhältnis zu den deutschen Arbeitern, die zu alt oder zu qualifiziert waren, um zum Kriegsdienst eingezogen zu werden? Wie veränderten sich die innerbetrieblichen Produktionsabläufe durch den Einsatz einer großen Zahl ungelernter Arbeitskräfte?⁷³ Die Ansätze, die es zu einer Geschichte der bergischen Arbeiterschaft während des NS-Regimes gibt, sind Manuskripte und historiographische Darstellungen über den antifaschistischen Widerstand einzelner Arbeiter oder von Gruppen von Arbeitern, die dann zumeist illegalen Organisationsstrukturen der alten Weimarer Arbeiterparteien angehörten. Historische Darstellungen des antifaschistischen Widerstandes haben in der bundesdeutschen Geschichtsschreibung seit Mitte der 1970er Jahre stark zugenommen und so sind auch einige neuere Arbeiten vorhanden, die sich u.a. mit dem Widerstand von Arbeitern im Bergischen Land beschäftigen. Als wichtigste Arbeit ist hier das materialreiche Buch von Detlev Peukert zu nennen.⁷⁴ Auch Inge Linke-Marßolek gibt in ihrer Dissertation über die Arbeiterbewegung in der Nachkriegszeit 1945-1948 einen guten Überblick über den Widerstand der Arbeiterschaft im Bergischen Land bis 1945, also vor ihrem eigentlichen Untersuchungszeitraum.⁷⁵ Die vor einigen Jahren erschienene Veröffentlichung von Dirk Gerhard ist eine Sammlung kommentierter Interviews mit Arbeitern, die im Rheinland im Widerstand tätig waren und enthält auch je einen Beitrag aus Wuppertal und Solingen. Diese Veröffentlichung ist eher als gute journalistische Leistung, denn als historische Untersuchung zu werten.⁷⁶ Die vierte und "älteste" der neueren Arbeiten, die sich u.a. mit dem Widerstand von Arbeitern in der Gesamtregion Bergisches Land beschäftigt, ist das Buch von Karl Schabrod aus dem Jahre 1969.⁷⁷ Schabrod war selbst KZ-Insasse und lange Jahre für die "Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes" (VVN) tätig.

Der Forschungsstand zu dieser Fragestellung in den einzelnen Städten stellt sich folgendermaßen dar: Nur für Wuppertal gibt es ein erstaunlich breites Spektrum von Veröffentlichungen, Manuskripten und Forschungsvorhaben zu diesem Thema, während für Remscheid und Solingen bestenfalls Ansätze zur Erforschung dieses Komplexes vorhanden sind. Über Leverkusen liegt bisher keine einzige Arbeit vor, die sich mit dem Widerstand der dortigen Arbeiter befaßt. — Die einzige Veröffentlichung über Solinger Arbeiter im Widerstand stammt von Inge Sbosny und Karl Schabrod aus dem Jahre 1975.⁷⁸ Die Autoren geben anhand einer Viel-

73 Ein erster Schritt zur Untersuchung und Darstellung der Lage der Fremdarbeiter wurde für den Solinger Industriebezirk durch die örtliche Gruppe "Solinger Geschichtswerkstatt" getan. Neben einer Ausstellung zum Thema im September 1982 wurde eine 90seitige Broschüre mit Dokumenten, Bildmaterial und kurzen Einleitungstexten erstellt (Kontakt: Jochen Putsch, siehe Anm. 71).

74 Detlev Peukert, *Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933 bis 1945*, Wuppertal 1980.

75 Inge Linke-Marßolek, *Arbeiterbewegung in der Nachkriegszeit (1945-48). Eine Studie zur Rekonstruktion von SPD, KPD und Gewerkschaften im Bergischen Land (Remscheid, Solingen, Wuppertal)*, Diss., FU-Berlin 1980; publiziert: Inge Marßolek, *Arbeiterbewegung nach dem Krieg (1945-1948)*. Am Beispiel Remscheid, Solingen, Wuppertal, Frankfurt/M. und New York 1983. — Zum bisher kaum thematisierten Widerstand anarcho-syndikalischer und rätekommunistischer Gruppen im Bergischen Land (v.a. Wuppertal) siehe: Rolf Theissen, Peter Walter und Johannes Wilhelms, *Der Anarcho-Syndikalische Widerstand an Rhein und Ruhr, Meppen/Ems 1980*; hinzuweisen ist hier außerdem auf die von Gerhard Deimling (GH Wuppertal) betreuten Examensarbeiten von Ulrich Klan und Dieter Nelles, *Anarcho-syndikalismus im rheinisch-bergischen Raum zwischen 1918 und 1945*, die Ende 1983 im Manuskript vorliegen sollen. Ulrich Klan, Wiesenstr. 50a, 5600 Wuppertal 1; Dieter Nelles, Plateniusstr. 26, 5600 Wuppertal 1.

76 Dirk Gerhard, *Antifaschisten: proletarischer Widerstand 1933-1945*, Berlin (West) 1976.

77 Karl Schabrod, *Widerstand an Rhein und Ruhr 1933-1945*, Herne 1969.

78 Inge Sbosny und Karl Schabrod, *Widerstand in Solingen*. Aus dem Leben antifaschistischer Kämpfer, Frankfurt/M. 1975.

zahl von Lebensgeschichten einen Überblick über das Ausmaß des Widerstandes und der Verfolgung der sozialdemokratisch und kommunistisch orientierten Solinger Arbeiterschaft. Das Buch hat nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Darstellung des Arbeiterwiderstands in Solingen zu sein. Für ein potientiell Forschungsvorhaben bietet es wichtige Vorinformationen und Hinweise. Darüber hinaus lassen sich noch einige Informationen über die Widerstandstätigkeit Solinger Arbeiter aus der Autobiographie von Willy Dickhut ziehen.⁷⁹ Eine neuere Untersuchung, die im weitesten Sinne auch zum Thema Widerstand und Verfolgung gehört, ist die von Ernst Huckenbeck begonnene Sichtung der vor kurzem bei der Staatsanwaltschaft Wuppertal abgeschlossenen Akten über die Erschießung von Zuchthaus- und KZ-Häftlingen im April 1945 am Solinger Wenzelnberg. Huckenbeck plant eine Veröffentlichung zu dieser Thematik.⁸⁰ – In Remscheid ist als einzige greifbare Publikation über die Zeit des NS-Regimes die lesenswerte, aber nur den Status eines subjektiven Erlebnisberichts einnehmende Darstellung des Remscheider Arbeiters August Breidenbach vorhanden. Sein Enkel, Armin Breidenbach, Geschichtsstudent an der FU-Berlin, plant allerdings eine Veröffentlichung über den Widerstand von Arbeitern in Remscheid und über die nationalsozialistische Verfolgung am Beispiel der Strafanstalt Lüttringhausen.⁸¹ Zudem sammeln zwei junge Remscheider Bürger z.Zt. Material über Verfolgung und Widerstand in Remscheid: Anja Hoffmann über Judenverfolgung und Olaf Wunder über die "Bekennende Kirche".⁸² Mit Sicherheit wird die schon erwähnte Dissertation von David Charles Thompson den historischen Forschungsstand über diese Periode Remscheider Geschichte erheblich verbessern. Wenn es auch bisher keine Untersuchung über Widerstand und Verfolgung Leverkusener Arbeiter gibt, so steht jedoch zu erwarten, daß die Dissertation von Rainer Balluff sich dieses Themas in gewissem Umfang annehmen wird. Trotzdem wird weiterhin eine Forschungslücke bestehen bleiben, bei der es sich anbieten würde, sie in ähnlicher Art und Weise schließen zu helfen, wie dies zur Zeit für die Erforschung des Schicksals Leverkusener Juden erwogen wird. Die im Rat der Stadt vertretenen Parteien diskutieren z.Zt., ob ein kleineres Projekt finanziert werden soll, um die Verfolgung und Vernichtung der Leverkusener Juden wissenschaftlich zu untersuchen. In diesem Zusammenhang sei auf zwei Arbeiten hingewiesen, die einen ersten Einstieg in dieses dunkle Kapitel Leverkusener Geschichte ermöglichen. Ein lesenswerter "Schlüsselroman" über Wiesdorf in der Zeit des NS-Regimes und über die jüdische Familie Badler ist das Buch von Peter Berger "Im roten Hinterhaus".⁸³ Die Verfolgung Opladener Christen und Juden untersucht Regina Müller in ihrer Staatsexamenarbeit.⁸⁴ – Die wohl bekannteste Veröffentlichung über Widerstand und Verfolgung von Wuppertaler Arbeitern ist der 1948 erstmals erschienene und 1978 neu aufgelegte Erlebnisbericht von Karl Ibach über das KZ Kemna der SA in Wuppertal.⁸⁵ Die verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Widerstand und Verfolgung seit Beginn der 1970er Jahre spiegelt das Buch von Gerhart Werner "Aufmachen! Gestapo!" aus dem Jahre 1974 wider.⁸⁶ Auch aus der DDR

79 Willy Dickhut, *So war's damals. Tatsachenberichte eines Solinger Arbeiters 1926-1948*, Stuttgart 1979.

80 Ernst Huckenbeck, Kalstert 59a, 4010 Hilden.

81 August Breidenbach, *Und ich hatte doch recht!*, o.O. 1945; Armin Breidenbach, Vorbergstr. 8, 1000 Berlin 62.

82 Anja Hoffmann, Rospattstr. 18, 5630 Remscheid-Lennep; Olaf Wunder, Kölner Str. 76, 5630 Remscheid-Lennep.

83 Peter Berger, *Im roten Hinterhaus. Die Geschichte einer Familie in verworrener Zeit*, Stuttgart 1966.

84 Regina Müller, *Das Schicksal der Opladener Gemeinden, der katholischen St. Remigius, der evangelischen Kirchengemeinde und der jüdischen Gemeinde im "3. Reich" (1933-1945)*, Staatsexamensarbeit (MS), Koblenz 1977.

85 Karl Ibach, *Kemna - Wuppertaler Lager der SA 1933*, (Neuaufgabe) Wuppertal 1978.

86 Gerhard Werner, *Aufmachen! Gestapo!*, Über den Widerstand in Wuppertal 1933-1945, Wuppertal 1974.

gibt es einen Beitrag zum Thema Widerstand und Verfolgung Wuppertaler Arbeiter. Es ist dies der 1977 erschienene Aufsatz von Cläre Quast, der viele Hinweise zu Aufbau und Funktionsweise der illegalen KPD enthält.⁸⁷

Seit über zwei Jahren existiert nun der "Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Wuppertal", der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Thematik Widerstand und Verfolgung, aber auch viele andere Aspekte des Lebens unter dem faschistischen Gewaltregime wissenschaftlich aufzuarbeiten und die Ergebnisse – im Sinne einer bewußten gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Epoche Wuppertaler Geschichte – öffentlichkeitswirksam darzustellen. Neben den Historikern Klaus Göbel und van Norden gehört auch der bereits erwähnte ehemalige Widerstandskämpfer und KZ-Häftling Karl Ibach zu den Mitinitiatoren dieses Arbeitskreises, der durchaus Vorbild für andere Städte sein könnte.⁸⁸ Mehrere Mitglieder dieses Arbeitskreises sind an wissenschaftlichen Untersuchungen beteiligt, die in der Tendenz über die bisherige Beschränkung der Wuppertaler Geschichtsschreibung dieser Periode auf das Thema Widerstand und Verfolgung hinausgehen. So hat Bernd Schotten mit einem Dissertationsvorhaben über den Alltag Wuppertaler Bürger während der Zeit des NS-Regimes begonnen. Ulrich Klein bereitet eine Arbeit vor, die die wissenschaftliche Rekonstruktion der sogenannten "Wuppertaler Gewerkschaftsprozesse" 1934/35 zum Ziel hat.⁸⁹ 1934 hatte die Gestapo erstaunlich entwickelte Ansätze zu einer konspirativen gewerkschaftlichen Organisation vorgeschlagen, die sich mit dem Zentrum Wuppertal bis nach Velbert und Essen erstreckte. In Wuppertal hat auch die evangelische Kirche einen sehr positiven Beitrag zur historischen Erforschung der Zeit des NS-Regimes geleistet. Im November 1980 beschloß die Rheinische Landeskirche bis 1984 ein Zentralarchiv zur evangelischen Kirchengeschichte im Dritten Reich (zusammen mit einer ständigen Ausstellung) in Barmen einzurichten und wissenschaftliche Untersuchungen zum Widerstand der Wuppertaler Kirchen im "Dritten Reich" zu fördern. Zum Kirchenkampf in Barmen und Elberfeld liegen bisher je eine neuere Veröffentlichung vor: das Buch von Herwart Vorländer und der Erlebnisbericht von Johannes Schlingensiepen.⁹⁰ Darüber hinaus schreibt der Wuppertaler Pastor Helmich z.Zt. an einer Arbeit über das KZ Kemna und die christlichen Gemeinden Wuppertals.⁹¹ Als neueste Veröffentlichung zum Thema erschien im September 1981 der Aufsatz von Ulrich Klein "SA-Terror und Bevölkerung in Wuppertal 1933/34".⁹²

9. Bergische Arbeiterschaft zwischen Zerstörung und demokratischem Wiederaufbau

Für diese Epoche ist für alle vier Städte ein großer Nachholbedarf an historischer Forschung vorhanden. Während, wie schon erwähnt, andere Bruchpunkte der deutschen und damit auch der bergischen Arbeitergeschichte – etwa die 1848er Revolution oder die Revolution von 1918/19 – für die bergische Region zwar bei weitem nicht ausreichend, aber doch erstaunlich häufig beschrieben worden sind, liegen für die direkten Nachkriegsjahre nach dem Zweiten Weltkrieg nur sehr wenige und für die ersten Jahre des Bestehens der Bundesrepublik noch

87 Cläre Quast, Wie die Partei in Wuppertal den antifaschistischen Kampf organisierte, in: Heinz Voßke (Hrsg.), Im Kampf bewährt, Erinnerungen deutscher Genossen an den antifaschistischen Widerstand von 1933-1945, Berlin/DDR 1977, S.33-57.

88 Kontakt über: Stadtarchiv Wuppertal, Friedrich-Engels-Allee 85-89, 5600 Wuppertal-Barmen.

89 Ulrich Klein, Dorfmitte 9, 3550 Marburg 18.

90 Herwart Vorländer, Kirchenkampf in Elberfeld 1933-1945. Ein kritischer Beitrag zur Erforschung des Kirchenkampfes in Deutschland, Göttingen 1968; Johannes Schlingensiepen, Widerstand und verborgene Schuld – Erinnerungen an den Kampf der Bekennenden Kirche in Barmen, Wuppertal 1976.

91 Pastor W. Helmich, Stahlstr. 15, 5600 Wuppertal 2.

92 Ulrich Klein, SA-Terror und Bevölkerung in Wuppertal 1933/34, in: Detlev Peukert und Jürgen Reulecke (Hrsg.), Die Reihen fast geschlossen, Beiträge zur Geschichte des Alltags unter dem Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, S. 45-61.

keine wissenschaftlichen Arbeiten vor. Die 1980 fertiggestellte Dissertation von Inge Linke-Marßolek zielt vor allem darauf ab, die organisatorischen Neuanfänge der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen in den Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal nachzuzeichnen und die Funktionen, Schwierigkeiten und Chancen der sogen. "Antifaschistischen Ausschüsse" zu problematisieren.⁹³ Für das Gebiet des ehemaligen Rhein-Wupper-Kreises (u.a. Leverkusen) liegt eine Staatsexamensarbeit aus dem Jahre 1979 über die Entwicklung der Gewerkschaften in diesem Teil des Bergischen Landes in den Jahren 1946-1948 vor.⁹⁴

Es fehlt eine umfassende Sozialgeschichte der Arbeiterschaft, die sich eine Vielzahl neuer Quellen zunutze machen könnte und die darüber hinaus die beschriebenen Ansätze einer Organisationsgeschichte von Gewerkschaften und Parteien kritisch rezipieren und bis in die frühen 1950er Jahre hinein erweitern könnte; es fehlt eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Lebenssituation der bergischen Arbeiterschaft und die Veränderung dieser Situation bis in die 1950er Jahre. Wie war die Ernährungslage, wie der Gesundheitszustand, wie die Wohnungssituation, die Arbeitsmarktlage oder die Situation der Arbeiterfamilien und der Arbeiterjugendlichen? Ebenso fehlt eine wissenschaftliche Analyse der sozialen Umschichtung der bergischen Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterschaft. Welche Auswirkungen hatte die Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, welche Auswirkungen hatte die Kriegswirtschaft, aber auch die Nachkriegswirtschaft auf die Veränderung von Belegschaftsstrukturen und Arbeitsprozessen in den Industriebetrieben? Welche Auswirkungen hatte schließlich die sozio-ökonomische Lebenssituation auf das politische und gewerkschaftliche Verhalten und die kulturellen Interessen und Bedürfnisse der bergischen Arbeiterschaft?

Leider sind die Akten der britischen Militärregierung nicht zugänglich und sie werden auch bis zum Ende der 1980er Jahre der wissenschaftlichen Forschung nicht zugänglich sein. Die aufgeworfenen Fragen könnten aber – zumindest zum großen Teil – durch die Auswertung der umfangreichen Aktenbestände der Stadtverwaltungen der Städte und Gemeinden des Bergischen Landes beantwortet werden, die einen (bisher völlig vernachlässigten) hohen Informationswert besitzen. Der Informationsgehalt dieser Aktenbestände wurde von mir exemplarisch anhand der Akten der Stadtverwaltung Solingen für den Zeitraum 1945-1952 geprüft. Hierbei kommt den Akten des Hauptamts, das auch den Schriftverkehr mit der Besatzungsmacht führte, besondere Bedeutung zu. Von ähnlicher Wichtigkeit sind aber auch Akten des Arbeitsamts, des Wohnungsamts, des Statistischen Amtes sowie die Protokolle der Ausschüsse und des Rates. Die Akten der Stadtverwaltungen für den in Frage kommenden Zeitraum befinden sich in Solingen und Leverkusen bereits in den Stadtarchiven. In Wuppertal und Remscheid und auch in Velbert liegen sie weitgehend noch auf den jeweiligen Ämtern. Einen ersten Einblick in die damalige sozio-ökonomische Situation – im Spiegel der Verarbeitung durch die Verwaltungen der Städte – bietet eine Reihe von Veröffentlichungen, basierend

93 Siehe Anm. 75.

94 Hans von Grünberg, Die Arbeitnehmerorganisationen im Rhein-Wupper-Kreis während der Hungerkrise 1946-1948, Examensarbeit, Wuppertal 1979. Darüber hinaus gibt es eine weitere Examensarbeit, die allerdings – abgesehen von eigenständigen Untersuchungen über Hagen und Ronsdorf – über weite Strecken die Ergebnisse der Dissertation von Inge Linke-Marßolek wiedergibt: Volker Ullrich, Organisationsformen der Arbeiterbewegung in den Großstädten des bergisch-märkischen Industriegebietes 1945, Bonn 1979; weiterhin sei noch auf folgende Arbeiten verwiesen: Ulrich Borsdorf und Lutz Niethammer (Hrsg.), Zwischen Befreiung und Besatzung. Analysen des US-Geheimdienstes über Positionen und Strukturen deutscher Politik 1945, Wuppertal 1976, (auf S.100-106 dieses Buches wird ein Bericht des Office of Strategic Services (OSS) vom Juni 1945 über Solingen und Velbert wiedergegeben.); Lutz Niethammer u.a. (Hrsg.), Arbeiterinitiative 1945, Wuppertal 1976; für die Nachkriegsgeschichte Opladens ist noch folgende Arbeit erwähnenswert: Rolf Müller, Demokratischer Neubeginn in Opladen. Eine Chronik der Jahre 1945-46. Opladen 1971.
Eine Chronik der Jahre 1945-46. Opladen 1971.

auf dem Material der Stadtverwaltungen aus den Jahren 1947-48. Sie sind heute als Quelle, vor allem aber als Wegweiser für Fragestellungen an das vorhandene Material sehr nützlich.⁹⁵ Als Ergänzung zu den Aktenbeständen der Stadtverwaltung sei noch auf die Akten der amerikanischen Militärregierung (OMGUS) hingewiesen, die von den USA bereits an die Bundesrepublik Deutschland übergeben wurden und u.a. im Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv, Dortmund, seit 1981 der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung stehen. Diese Akten dürften von 1947 an – zu diesem Zeitpunkt wurden die amerikanische und britische Zone zur BI-Zone vereinigt – auch umfangreichere Informationen zum Thema Arbeiterschaft im Bergischen Land enthalten. – Desweiteren sei auf die Aktenbestände der Industrie- und Handelskammern verwiesen. Die IHKs hatten gerade in der ersten Nachkriegsphase eine wichtige Funktion als Vermittlungs- und Kontaktstelle zur Besatzungsmacht. Die Akten und Materialien zum Untersuchungszeitraum 1945-1952 liegen in Remscheid, Wuppertal, Solingen und Leverkusen noch bei den jeweiligen Geschäftsstellen der IHK. Für Remscheid und Wuppertal käme noch die Auswertung der Nachlässe der verstorbenen damaligen IHK-Präsidenten Dr. Hermann Ringel und Dr. Paul Rausch hinzu. – Als weiterer, bisher kaum beachteter Quellenbestand zur Geschichte der Arbeiterschaft der Nachkriegszeit sei auf die Akten und Unterlagen von Betriebsräten großer und mittlerer Firmen des Bergischen Landes hingewiesen. Die ihr zur Verfügung gestellten Materialien des Betriebsrats der Solinger Kronprinz-Werke AG hat Inge Marßolek (siehe Anm. 75) nur zu einem geringen Teil auswerten können. Ähnliches läßt sich von den Unterlagen des Betriebsrats der Goetze-Werke/Burscheid sagen, die Hans von Grünberg in seiner Staatsexamensarbeit (siehe Anm. 94) unter dem Aspekt des Neuanfangs der Gewerkschaften im Rhein-Wupper-Kreis verarbeitet hat.

10. Eine neue Quellenbasis für eine epochenübergreifende Sozialgeschichte der bergischen Arbeiterschaft: Die Arbeiterstammlisten

Die vom Forschungsprojekt betriebene intensive Kontaktaufnahme zu Firmen und Firmenarchiven des Bergischen Landes führte zum Auffinden relativ zahlreicher, über längere Zeiträume erhaltener Arbeiterstammlisten. Diese können Auskunft über die soziale Zusammensetzung von Betriebsbelegschaften geben und gelten in der historischen Forschung im Allgemeinen als "Glücksfunde". Insgesamt sind sechs Arbeiterstammlisten und zwei vollständige Mitgliedslisten von Betriebskrankenkassen (die einen ähnlichen Informationsgehalt haben) in Groß- und Mittelbetrieben aus verschiedenen Branchen der bergischen Industrie im Rahmen des Projekts erfaßt worden. Die Frage der wissenschaftlichen Nutzbarmachung wurde mit den betreffenden Firmen dahingehend geklärt, daß eine prinzipielle Bereitschaft besteht, diese Arbeiterstammlisten der Forschung zur Verfügung zu stellen, vorbehaltlich der Seriosität der jeweiligen Forschungsprojekte. Folgende Firmen sind noch in Besitz von Arbeiterstammlisten (Berichtszeitraum in Klammern):

95 Stephan Schön (Hrsg.), Wuppertal im Kampf gegen die Not, Wuppertal 1947; Hermann Hasenclever (Hrsg.), Eine Stadt half sich selbst in Deutschlands großer Not, Remscheid und Gevelsberg 1948; Heinrich Claes (Hrsg.), Leverkusen an der Jahreswende 1947/48 – Rückblick auf die Zeit seit Beendigung der Kampfhandlungen, Leverkusen 1948. Weitere Arbeiten aus der direkten Nachkriegszeit, die heute bereits Quellencharakter besitzen, sind: Paul Rausch, Die industriewirtschaftliche Bedeutung und Exportkraft des Bergischen Landes. Hrsg. im Auftrag der Notgemeinschaft Bergisches Land, Wuppertal 1947; Victor Mundorf, Die Wirtschaft im rheinisch-westfälischen Grenzgebiet zwischen Wupper, Volme und Ennepe, Diss., Köln 1946; Fritz-Klaus Feldmann, Die Jugendkriminalität im Bezirk der Amtsgerichte Remscheid, Lennep und Wermelskirchen 1938-1948, Diss., Bonn 1951. – Kleinere Arbeiten zur allgemeinen sozio-ökonomischen Situation der Nachkriegszeit: German Brockhausen, Umschichtung der Bevölkerung durch Vertriebene und Flüchtlinge in der Stadt Leverkusen, o.O. o.J.; Leverkusen 1944-1950, Kriegsende und Nachkriegszeit. Hrsg. vom Leistungskurs Geschichte I der Carl-Duisberg-Schule in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Verkehrsamt der Stadt Leverkusen, Leverkusen 1980; Wolfgang Ispat, Wuppertal, Aufstieg aus Trümmern und Ruinen, Bonn 1960.

1. Brüninghaus & Co. / Hilden, Press-, Stanz-, Ziehwerk und Werkzeugbau, Arbeiterstammkartei (1919-1960er Jahre), sowie Lohnbücher (1909-1944)
2. Rheintextil / Neviges, Textilfabrik, Arbeiterstammlisten (1865-1958)
3. Frowein KG / Wuppertal, Textilfabrik, Arbeiterstammliste (1923-1950er Jahre)
4. Goetze-Werke / Burscheid, Dichtungsringe, Motoren-Maschinenteile, Arbeiterstammliste (1895-1964), die Firma war bis zum Ersten Weltkrieg sehr klein, ab 1940 auch Daten von Goetze/Opladen in Arbeiterstammliste enthalten.)
5. Henckels / Solingen, Schneidwarenfabrik, Mitgliederverzeichnisse der Betriebskrankenkasse (1880er Jahre-1950er Jahre)
6. Wülfig & Sohn / Lennep, Kammgarnspinnerei, Arbeiterstammliste (1882-1945), Belegschaftskartei (1946-1954)
7. Wülfig & Sohn / Radevormwald (Dahlerau), Tuchweberei, Belegschaftskartei (1919-1950er Jahre)
8. Kortenbach & Rau / Solingen, Schirmfabriken, Mitgliederverzeichnisse der Betriebskrankenkasse (1888-1958), (erst von der Jahrhundertwende an von der Datenbasis ergiebig) Personalkartei (1930-1954)

Was sind Arbeiterstammlisten und welche Informationen kann die historische Forschung aus ihnen ziehen? Die meisten entdeckten Arbeiterstammlisten haben die Form von gebundenen Büchern, etwa Kassa-Büchern vergleichbar, in denen alphabetisch jeder Arbeitnehmer verzeichnet ist, der von Beginn dieser Aufzeichnungen an in der jeweiligen Firma arbeitete. Neben dem Namen des Arbeiters wurde eine ganze Reihe von Sozialdaten festgehalten: Geburtsdatum, Geburtsort, Wohnort, Religion, Familienstand etc. Nehmen wir als Beispiel die Kammgarnspinnerei Wülfig in Lennep. In dieser Firma wurde im Jahre 1882 mit der alphabetisch geordneten Eintragung begonnen, und diese Eintragungen sind bis zum Jahre 1945 hin fortgeführt. Trat ein Arbeiter aus dem Beschäftigungsverhältnis mit der Firma aus, so wurde dieser Austritt in dem Buch vermerkt. Für die Firma Wülfig kann man nun über einen Zeitraum von 63 Jahren jeden Arbeiter erfassen, der dort einmal gearbeitet hat. Was aber für die historische Forschung viel wichtiger ist: Man kann die Entwicklung der Gesamtbelegschaft über 63 Jahre hinweg und die Veränderung ihrer sozialen Zusammensetzung rekonstruieren. Mit den Daten der Arbeiterstammliste besteht die Möglichkeit, folgende Fragen zu beantworten (die Auflistung ist unvollständig):

1. Wie hoch war das Durchschnittsalter der Belegschaft in den verschiedenen Zeitabschnitten des Untersuchungszeitraums 1882-1945?
2. In welchem Alter trat man in die Fabrik ein?
3. Wie lange war die Verweildauer im Betrieb? Gab es eine erhöhte Fluktuation oder kam es zur Herausbildung einer Stammebelegschaft?
4. Wo waren die Arbeiter/innen geboren? Im Bergischen Land, im Ruhrgebiet, in Hessen oder in Schlesien?
5. Welche Religionszugehörigkeit hatten sie?
6. Wieviele waren verheiratet, wieviele waren ledig?
7. Arbeiteten Familienmitglieder mit im Betrieb und veränderte sich dies in Zeiten von Krisen, im Rhythmus von Lebenszyklen etc.?
8. Wie hoch war der Anteil der Frauen an der Belegschaft in den verschiedenen Phasen des Untersuchungszeitraumes?
9. Gab es wesentliche Unterschiede in den eben skizzierten rekonstruierbaren Sozialdaten zwischen einzelnen Arbeitergruppen, Gelernten – Ungelernten, Männern – Frauen etc.?
10. Wo wohnten schließlich die Arbeiter und veränderte sich das Wohnverhalten im Untersu-

chungszeitraum ? Wohnten sie am Ort oder waren sie Pendler ? Gab es eine Konzentration von Arbeitern auf bestimmte Stadtgebiete oder gar Straßen oder wohnten sie relativ weit verstreut ?

Mit der Auswertung der Arbeiterstammlisten besteht also die Möglichkeit, wichtige Aspekte der sozialen Lage, der Herkunft und der Wohnsituation bestimmter Arbeiterschichten des Bergischen Landes zu rekonstruieren. Im Rahmen von Dissertationen oder kleinen Forschungsprojekten könnte in Zukunft die eine oder andere Arbeiterstammliste ausgewertet werden und sozusagen als "Gerüst" einer umfassenderen Sozialgeschichte einzelner bergischer Arbeiterschichten dienen. Die breit gestreute branchenspezifische und geographische Herkunft der aufgefundenen Arbeiterstammlisten würde es auf längere Sicht erlauben, auf der Basis mehrerer Forschungsvorhaben die Sozialgeschichte verschiedener Arbeiterschichten der Region zu vergleichen und sich einem Gesamtbild der sich historisch überlagernden und in ihrer Bedeutung ablösenden Schichten der bergischen Arbeiterschaft anzunähern. Die Auswertung der Arbeiterstammlisten sollte wegen der anfallenden Datenmengen unter Zuhilfenahme der maschinellen Datenverarbeitung (Computer) geschehen. Dieses Verfahren wurde schon mit einigen Arbeiterstammlisten aus Betrieben in anderen Regionen der Bundesrepublik erprobt. Die historische Forschung hat auch bereits eigene Computer-Programme entwickelt.⁹⁶

96 Kostenlose Beratung in methodisch-technischen Fragen der Aufarbeitung von Arbeiterstammlisten erteilt das "Zentrum für Historische Sozialforschung e.V. Quantum-Forschungsstelle", Universitätsstr. 20, 5000 Köln 41, Tel. 0221/441087.

ANTONIO GRAMSCI: ULTRAMONTAN. EINE REVUE ORGANISCH-INTELLEKTUELLER PATROLOGIE*

Von Christian Riechers

*Mein Kind, wenn dich die bösen Buben
locken, folge nicht.*

*Mein Kind, wandle den
Weg nicht mit Ihnen, wehre
deinem Fuß vor ihrem Pfad.*

(Sprüche Salomonis 1.,
Vers 10 und 15)

Einbekenntnis

Für die Frühzeit „der Gramsci-Forschung“ hierzulande verzeichnen die von ihren seriösen Vertretern geführten Annalen einen wenig soliden Übersetzer und Herausgeber einer Gramsci-Auswahl, der überdies noch so trauntänzerisch war, in einer leichtfertigen dahingeschriebenen Dissertation den „ersten“ Marxisten Italiens als Marxmißverstehender mißzuverstehen und den letzten Rest an Glaubwürdigkeit einbüßen mußte, als er „Gramsci als den letzten großen Ideologen der demokratischen Tradition Italiens zu bezeichnen“ sich erdreistete.¹

* Sammelrezension von:

CERRONI, Umberto: Gramsci-Lexikon zum Kennen- und Lesen-Lernen. – Hamburg: VSA-Verlag 1979. 192 S.

PRIESTER, Karin: Studien zur Staatstheorie des italienischen Marxismus: Gramsci und Della Volpe

1 Christian Riechers, Antonio Gramsci. Marxismus in Italien, Frankfurt/M. 1970, S.243.

Die Strafe folgte auf dem Fuß. Für zahlreiche bahnbrechende Texte zur Verbreiterung und Vertiefung des Gramsciverständnisses waren von nun an Zitate des Meisters aus dem Original neu zu übersetzen. Das war arbeitsbeschaffungsfreundlich und sehr sozial gedacht und besagte Gramsci-Auswahl konnte man vergessen und endlich links liegen lassen: gleich neben der Schreibmaschine der Übersetzer. Bedauerlicherweise blieb der verständliche Wunsch der seriösen Gramsci-Forschung, den blamablen Betriebsunfall gleich zu Beginn am liebsten ungeschehen zu machen, einer von der Sorte double-bind, die die Feschaks in Karl Kraus' „Letzten Tagen der Menschheit“ schlicht und apodiktisch so formulieren: „Gar net ignorieren.“

Dies vorauszuschicken, hält der Rezensent für nötig. An der in Wassergläsern stürmischen „Gramsci-Debatte“ des vergangenen Jahrzehnts hat er direkt nicht teilgenommen; aus der Distanz – wie Hegel sagt – „der Tautologie eigener Langweiligkeit“ ihrer Texte in toto sich anzueignen, versagte ihm der Überlebenswille seines ohnehin geschwächten Intellekts den Dienst. Ob die Auswahl der Gramsci-Literatur repräsentativ oder komplett ist, die er Revue passieren läßt, ist mit eben dem Recht zweifelhaft wie die Oberflächlichkeit, mit der er verfährt. „Einen Jux will er sich machen“? Die Leser seien versichert, daß „Die heilige Familie“ und die „Deutsche Ideologie“ noch nicht hinreichen, die kapitalistische Produktionsweise zu begreifen, aber in jedem Fall wesentliche Elemente der Gedankenwelt Gramscis, so man sich den Gegenständen der dort explizierten Kritik zuwendet. Mit dem Rezensenten mögen es die Gramscianer halten wie sie wollen; mit den erwähnten „Frühschriften“ aber, sollten sie einmal Gramsci in deren Licht lesen, kann es ihnen dann ergehen, wie dem weiland ersten deutschen Reichspräsidenten mit der Revolution. Vorsorglich muß daher der Rezensent ablehnen, für mögliche Folgekosten psychisch-intellektueller Natur in Regreß genommen zu werden.

(= Campus Forschung, Bd. 215). – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1981. 240 S.

HOLZ, Hans Heinz und Hans Jörg SANDKÜHLER (Hrsg.): Betr.: Gramsci. Philosophie und revolutionäre Politik in Italien. Mit einer Bibliographie der Werkausgaben, der deutschsprachigen Gramsci-Literatur und Auswahlbibliographien französischer und englischer Literatur (= Studien zur Dialektik). – Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1980. 320 S.

ANDERSON, Perry: Antonio Gramsci. Eine kritische Würdigung. – Berlin: Verlag Olle & Wolter 1979. 112 S.

GRAMSCI, Antonio: *Ecrits politiques I. 1914-1920. Textes choisis, présentés et annotés* par Robert Paris. – Paris: Editions Gallimard 1977. 461 S.

GRAMSCI, Antonio: *Ecrits politiques II. 1921-1922. Textes choisis, présentés et annotés* par Robert Paris. – Paris: Editions Gallimard 1975. 379 S.

GRAMSCI, Antonio: *Ecrits politiques III. 1923-1926. Textes choisis, présentés et annotés* par Robert Paris. – Paris: Editions Gallimard 1980. 441 S.

GRAMSCI, Antonio: *Cahiers de prison. Cahiers 10, 11, 12, 13. Avant-propos, notices et notes* de Robert Paris. – Paris: Editions Gallimard 1978. 548 S.

BUCCI-GLUCKSMANN, Christine: Gramsci und der Staat. Für eine materialistische Theorie der Philosophie. Mit einem Nachwort von Hans Jörg Sandkühler (= Studien zur Dialektik). – Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1981. 330 S.

SCHREIBER, Ulrich: Die politische Theorie Antonio Gramscis (= Argument-Studienhefte, SH 55). – Berlin: Argument-Verlag 1982. IV, 151 S.

BISCHOFF, Joachim: Einführung Gramsci. – Hamburg: VSA-Verlag 1981. 158 S.

*Das Grundeigentum als Beherrscher des Raums
Und das Kapital mit den Prolos inmitten:
Wir Kopflanger aber besitzen im Luftreich des Traums
Die Herrschaft unbestritten.
Hier üben wir die Hegemonie,
Hier sind wir unzerstückelt;
Die sozialen Klassen haben sich
Auf platter Erde entwickelt.*

(Apokryph; nach Heine)

I.

In der illusionsgeblähten Zeit nach dem Wahlerfolg der Linken in Italien in den Jahren 1975 und 1976, den der 'Neue Principe' (die italienische KP) nach allen Regeln seiner 'politischen Kunst' verspielte, begannen in Westdeutschland zahlreiche Intellektuellenkollektive den Entdecker des 'Kollektivintellektuellen', Antonio Gramsci, für sich zu entdecken. Stichwortgeber für die Lösung ihrer unerhört diffizilen ureigenen sozialen Frage, die der Kopflangerei, willkommener Nothelfer aus der – seit Bernsteins Tagen wievielten? –, „Krise des Marxismus“ – Antonio Gramsci hat in unserer, sagen wir getrost: gesamtdeutschen, Patriistik 'schöpferischer' Marxisten seinen Platz erhalten. Kein Häretiker wird dies leugnen. Die Zuwachsraten deutschsprachiger Veröffentlichungen über ihn sprechen da eine deutliche Sprache, die von Quantitäten; deren Qualitäten zu testen jedoch, fehlt einem interessierten Publikum das notwendige Instrument: eine Auswahl der Schriften Gramscis von 1914 bis 1926, die mehr Texte umfassen müßte als die bisher auf Deutsch vorgelegten, versehen mit einem philologisch-kritischen wissenschaftlichen Apparat, den einzurichten die internationale, im Widerstand gegen die apologetische Patrologenzunft bewährte und solide Gramsci-Forschung heute ermöglicht, und damit eine Lektüre nichtastrologischer Tendenz.²

Über Gramscis Theorien gibt es unterschiedliche „Informationen“ und Informationen: es gibt Harlekinaden und ernsthafte, philologisch verlässliche Arbeiten am Text. 1967 schrieb der damalige Gramsci-Herausgeber dies: „Viele Maximen Gramscis könnten ebenso zu einem Katechismus politischen Handelns zusammengestellt werden, wie es mit den Worten Mao Tse-tungs im berühmten Brevier der Roten Garden geschehen ist“ (Antonio Gramsci, Philosophie der Praxis, Frankfurt/M. 1967, Einleitung des Hrsg., S.13). Das brachte ihm massive Rügen von PCI-Intellektuellen ein; sie verwahrten sich gegen ein derartiges Verfahren. Was bei aller Voreingenommenheit Gramscis Theorien gegenüber *nicht* als Entwurf einer Satire gedacht war, ist just von einem PCI-Intellektuellen, Umberto Cerroni, in seinem „Gramsci-Lexikon“ im Kapitel „Stichworte zur Gramsci-Lektüre“ (S. 25-100) inszeniert worden. Im „Roten Büchlein“ war der Große Steuermann noch selbst zu lesen. Im „Gramsci-Lexikon“ tritt Gramsci nur noch als unglücklicher Stichwortgeber auf, dessen Gedanken obengenannter römischer Universitätsprofessor uns „übersetzt“ und erläutert. Zwei ungekürzte Stichworte: „Schule.“ „Für das Proletariat ist eine interessenfreie Schule notwendig“ (S.G., S.59): denn es braucht weniger einen Beruf als Kultur“ (S. 87). Cerroni lese dies auf Arbeitslosenver-sammlungen vor. – „Unnütze Opfer. Das sind solche, die „den größten Teil der kollektiven

2 Die augenblickliche Situation: Eine seit langem angekündigte mehrbändige Ausgabe der 'Gefängnisschriften' läßt noch immer auf sich warten; die kürzlich erschienenen 'Ausgewählten Schriften' (Antonio Gramsci, Zur Politik, Geschichte und Kultur. Hrsg. von Guido Zamis, Reclam Verlag, Leipzig/Röderberg Verlag, Frankfurt 1980, 400 S.) sind wenig mehr als ein Notbehelf; die erste größere Auswahl (Antonio Gramsci, Philosophie der Praxis. Hrsg. und übersetzt von Christian Riechers, Vorwort von Wolfgang Abendroth, Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1967) ist, vor elf Jahren vom Verlag dem "Modernen Antiquariat" übergeben, längst vergriffen. – Inzwischen – der erste Teil dieser Revue wurde im Dezember 1981, der zweite im März 1983 geschrieben – ist eine weitere, thematisch begrenzte Auswahl von Schriften Gramscis erschienen: Antonio Gramsci, Marxismus und Literatur. Ideologie, Alltag, Literatur. Hrsg. und aus dem Italienischen übersetzt von Sabine Kebir. Nachwort von Giuliano Manacorda, Hamburg 1983.

Katastrophe verursachen (XQ, S. 1753, MACH, S. 22) Opfer also ja, aber bitte nützliche“ (S. 97). Vielleicht liegt noch irgendwo ein abgelegter Stalin-Preis herum, mit dem Cerroni zu beglücken wäre. Die „Stichworte“ dieses Gelehrten erreichen die seltene Qualität von Gustave Flauberts „dictionnaire des idées reçues“ und „sottisier des livres“ im Anhang zu seinem unsterblichen „Bouvard et Pécuchet“: Gramscismus als Bouvardismus-Pécuchetismus des 20. Jahrhunderts. Ähnlich apart ist eine Anregung für den Gramsci-Devotionalienhandel auf S. 101: die Modellzeichnung einer der Kuckucksuhr nachempfundenen Antonio-Gramsci-Uhr. Wo bei jener der Vogel erscheint, kommt, um anzuzeigen, was die 'hegemoniale' Stunde geschlagen hat, bei dieser aus einer in Gramscis Stirn eingelassenen rechteckigen Öffnung ein (proletarisches ?) Fäustchen heraus (in das sich nur lachen darf, wer sich den Respekt vor Gramsci auch nicht durch noch massiveren Kitsch austreiben läßt).

Die „Studien zur Staatstheorie des italienischen Marxismus: Gramsci und Della Volpe“ von Karin Priester affirmieren bereits im Titel keß ein Monopol. „Der“ italienische Marxismus Priesters ist der togliattianische der italienischen KP; der Marxismus einer Richtung neben den historischen und zeitgenössischen Marxismen von Sozialisten, Syndikalisten, internationalistischen Linkskommunisten, Sozialdemokraten, Anarchisten, Arbeitertümlern und Autonomisten; hier war und ist „Staatstheorie“ Funktion auf Klassenkampf oder Klassenversöhnung zielender praktisch-politischer Interessen. Davon sieht Priester ab und bei ihrer „vorwiegend ideengeschichtlich“ und „weniger parteigeschichtlich“, einer „arbeitsökonomisch begründeten Akzentuierung des theoretischen Aspekts“ (S. 9) verpflichteten Vorgehensweise. Bei Priesters Gramsciverehrung sind ihre Einwände gegen ihn funktional ihrer Konstruktion der von Gramsci ausgehenden und über ihn hinausweisenden Staatstheorie „des“ italienischen Marxismus, der zu folgen bei dem vorliegenden Beweisnotstand „arbeitsökonomisch“ schwer vertretbar ist. „Ein entscheidendes Defizit in Gramscis Analysen“ gebe es und „diese Lücken wird *als erster* unter den italienischen Marxisten *erst* Della Volpe ausfüllen“ (S. 59); „der *als erster* marxistischer Theoretiker Italiens eine Theorie der 'nachbürgerlichen Gesellschaft' vorlegte.“ (S. 130); dessen Werk „*der erste* [. . .] nicht folgenlose Versuch, aus dem Umkreis des Sowjetmarxismus auszubrechen“ sei (S. 154, Hervorhebungen vom Rezensenten). Dieser Rekordjargon der müden Sprache von Warenverkäufern stimmt skeptisch, wenn einem im Laufe weniger Jahrzehnte schon einige Dutzend Erstlinge dieses Kalibers mit identischer Reklame präsentiert worden sind.

Der Zweifel, ob einer Person aufs Wort zu glauben sei, wird unversehens gegenstandslos, sobald man ihr länger aufs Wort geschaut hat. Pleonasmen („junge Nachwuchstheoretiker“, S. 166); tautologische Konstruktionen („modellartig den Idealtypus nachzuzeichnen“, S. 36); Geschlechtsumwandlungen in einem Satz („das Proletariat als Protagonistin dieses Prozesses“, S. 189); contradictiones in adjecto („schon in Ansätzen durchschneidende 'Erweiterung' des Staatsbegriffs“, S. 68); Lenie Riefenstahlana („feiert Gramsci [. . .] den Triumph des Willens über die Materie“, S. 32); schlußendlich eine kühne Metaphorik: der „richtige, d.h. historisch-dialektische Weg“, der „Königsweg“ erweist sich als Schiffahrtsweg, „der die traditionellen Klippen der Arbeiterbewegung, den abwartenden Reformismus und den ultra-linken 'Revolutionarismus' vermeidet“ (S.30), ein Schiffahrtsweg, worauf auch Abstrakta navigationstüchtig werden (ein „Verhältnis also, das die zwei Klippen des Marxismus [. . .] umschifft: den Rückfall in [. . .] und andererseits die idealistische Ablösung von . . .“, S.76), doch fällt auf ihn – Königsweg rauf oder Königsweg runter – der Schlagschatten dieses Gaurisankars der Schwerkraftverleugnung: die „Originalität von Lenins Wiederaufnahme der Staatsproblematik“, die „sozusagen auf dem von der II. Internationale hinterlassenen Vakuum aufbauen muß“ (S.217).

Wer Form und Inhalt als getrennt akzeptieren kann und ignoriert, daß jede Form die eines

bestimmten Inhalts ist, den lasse indifferent, ob eine derart hin- und zugerichtete Sprache, die die Verfasserin noch weit umfassender als hier dokumentiert beherrscht, theoretische Inhalte wird unzerknautscht transportieren können. Unbeschwerter bleibt gewiß die „arbeitsökonomisch begründete Akzentuierung des theoretischen Aspekts“ (S.9) ohne Kenntnis folgender Sätze: „Es wird übrigens die Unverantwortlichkeit jener Verfasser nicht geringer, die vor der Drucklegung die mündlich vorgetragenen, oft improvisierten Darstellungen nicht mehr durchsehen, die als mechanische und zufällige Assoziationen sich oft vom logischen Kern entfernen. Am schlimmsten ist, wenn sich bei dieser rhetorischen Praxis die leichtfertige Mentalität festsetzt und die Bremsen der Kritik nicht mehr funktionieren“ (Antonio Gramsci, *Philosophie der Praxis*, S. 223). Unbestritten gebührt Karin Priester jedoch das Verdienst, in diesen Zeiten der Staatsverdrossenheit den Herzenswunsch so mancher „Gemeinschaft der Demokraten“ – „das Heranführen der Massen an den Staat“ (S.33) – als den Grundzug der allgemeinen Staatsphilosophie Gramscis bis zur Kenntlichkeit interpretiert zu haben; diese Quintessenz „des“ modernen Marxismus galvanisiert das dann nicht mehr so absurde altehrwürdige anarchistische Vorurteil, die Marxisten seien gar nicht auf Abschaffung, vielmehr eher auf die Verewigung „des“ Staates aus.

In ihrer enthusiastischen Gramsci-Exegese, einer genuin „synthetischen Arbeit der Kritik“ (S.22), verschwimmen die Konturen; Auffassungen, die Priester als eigene ausgibt, sind, ohne als solche kenntlich gemacht, sehr oft die Gramscis. Bei derart vollmundiger Affirmation des Marxismus und Antonio Gramscis können seine Staatsumschreibungen, die bereits in der „Heiligen Familie“ als manifester „politischer Aberglaube“ bezweifelt werden, kein Problem mehr sein. Sich auch nur weniger entscheidender theoretischer Sätze des historischen Materialismus zu vergewissern, kann niemand aufgezwungen werden; und die Ergebnisse dreier Jahrzehnte Gramsci-Forschung sollte man am besten gleich ignorieren. 1981 noch verkündet Priester, bei Gramsci wie bei Lenin seien die „drei konstitutiven Elemente des Marxismus“ identisch (S.22); das ist seit dreißig Jahren schwierig (vgl. Nicola Matteucci, *Antonio Gramsci e la filosofia della prassi*, Milano, Giuffrè editore 1951, S.18f.): Robespierre und die französische Revolution als Gramscis drittes konstitutives Element führen nun einmal zu anderen Interpretationen des Marxismus als die traditionell beschworenen Frühsozialisten. Eine Entwicklung im Denken Gramscis läßt sich aus Priesters „ideengeschichtlicher“ Darstellung nur mit Mühe herauslesen. Auf den Seiten 23ff („Der Werdegang Gramscis im Rahmen der Entwicklung der KPI bis zum Faschismus“) hat sie derart viele, durch unfreiwillige Komik gewürzte sachliche Unrichtigkeiten versammelt („Als Politiker begann Gramsci 1913“, S.23) und inzwischen ungenießbar zähe Gemeinplätzchen placiert, bestärkt durch die Forschungen von Furiozzi, Paggi, Priester, Spriano, Ders., Bracco sowie der im Literaturverzeichnis gleich viermal auftauchenden, deutschen Lesern noch ungeläufigen A.A.V.V.; all die Dinge so zurechtzurücken, daß sie den Mindestansprüchen ernsthafter Gramsci-Patrologie genügen, wird der ihr fernstehende Rezensent keinen Subottnik einlegen.

Gramsci selbst hat stets das Vorläufige, Unabgeschlossene seiner Gefängnisaufzeichnungen betont: „Es ist möglich, daß sie nach erfolgter Überprüfung radikal verbessert werden müssen, weil vielleicht das Gegenteil des Geschriebenen sich als wahr erweist.“ Eindeutiger kann nicht vor vorschneller Kanonisierung gewarnt werden; vergebens ist es andererseits auch, dahingehende Bedürfnisse damit illegitimieren zu wollen. Schüchterner Einspruch muß dennoch erhoben werden, wenn Priester diesen zu sehr nachgibt und Gramsci, den sie (und mit dem sie uns) anführt, an angeführter Stelle nichts dazu schreibt, quasi als Urheber ihrer ureigensten Entdeckung zitiert, daß „die Analyse der Gesellschaft als ein Wechselwirkungssystem [...] zur Zeit von Marx noch nicht erforderlich war (S.70), nur haben sich – eine derartige normative Aussage ist nun einmal nicht retroaktiv – weder Marx noch die durch seine Schmä-

hungen oder Zustimmung bekanntgebliebenen Soziologen, Ökonomen, Philosophen daran halten können. Uneingeschränkt sollte diese Entdeckung in eine der Rubriken Flauberts kommen; aufnehmenswert wären auch folgende Sentenzen: „So wie die Anatomie des Menschen der Schlüssel zur Anatomie des Affen ist, so liegt auch der Schlüssel zum historischen Verständnis in der Gegenwart“ (S.19); „Die Massen werden aus der Politik dadurch ausgeschaltet, daß man sie ihrer Führer beraubt“ (S.55); „In dem Maße, wie sich die Überbaustrukturen verfestigen und herausbilden, werden sie immer stärker zum historischen Motor“ (S.83). Den Führerschein haben die „organischen Intellektuellen“ längst in der Tasche. Wünschen allerseits gute Reise!

Gramsci für den Marxismus im DKP/SEW/SED-Verständnis zu reklamieren, versuchen Holz/Sandkühler mit „Beitr.: Gramsci, Philosophie und revolutionäre Politik in Italien“, einer Aufsatzsammlung verschiedener Autoren; vier Aufsätze sind Originalbeiträge, sieben sind Nachdrucke; der von Togliatti aus dem Jahre 1958 der älteste („Der Leninismus im Denken und Handeln Antonio Gramscis“). „In jeder Partei ist einer, der durch sein gar zu gläubiges Aussprechen der Parteigrundsätze die übrigen zum Abfall reizt“, notierte bereits Nietzsche; so fehlt hier der Gramscismus sans phrase, dessen „Gefahren in einer solidarischen Diskussion intensiv mit Karin Priester erörtert“ worden seien; trotz der Herausgeber „Angebot, Pluralität, demokratische Vielfalt zu dokumentieren“, soll sie zwei vorgesehene Beiträge zurückgezogen haben. „Ohne die Intensivierung der Gramsci-Forschung in der BRD hätte die Gefahr einer Mythenbildung mit Gramsci eine Chance“ (S.13) bemerken Holz/Sandkühler solidarisch gegenüber Priester; ohne für unsereins frag-, für sie ehrwürdige Mythen und ihre Erneuerung mit Hilfe einer durchdachteren Mythenbildung scheinen auch sie nicht auskommen zu können. Die Gramsci-Diskussion ist ihnen willkommen, ihren vom theoretischen Stalinismus hervorgebrachten „Leninismus“ mit dem als kernigen Leninisten präsentierten Gramsci etwas aufzulockern: „Ansatzpunkt einer vom gemeinsamen Ziel bestimmten vereinheitlichenden Gramsci-Lektüre ist, daß der Leninismus gerade durch das Beispiel des Leninisten Gramsci als prinzipiell konkret-historische Strategie und Theorie begriffen wird. Die Lesart 'Gramsci als Anti-Lenin' verfolgt demgegenüber grundsätzlich andere Interessen: die der Denunzierung gegenwärtiger kommunistischer Politik“ (S.32). Wehe, man liest etwas anderes aus Gramsci heraus als was unsere „vereinheitlichenden“ Gramsci-Lektoren-Zensoren in ihn hineinzulesen zwingend nahelegen. Der von Holz/Sandkühler als Gramsci-Zerrbildner verrufene Rezensent unterschreibt dennoch ungezwungen und uneingeschränkt deren Merksatz: „Das Studium Gramscis wird dazu führen, die Wissenschaftsförmigkeit des Sozialismus zu erklären, oder es wird unnütz gewesen sein“ (S.36). Ihr repräsentativer Querschnitt deutsch-deutscher Gramsci-Patologie überwiegend stalinoleninistischer Observanz läßt vermuten, daß es damit noch seine Zeit haben wird; denn die Autoren verstellen die reale Geschichte der Komintern und der italienischen KP noch mit derart anmutigen Tabus und Umschreibungen, die gestandenen PCI-Intellektuellen ähnlich unangenehm wären wie die Holz/Sandkühler-Unterstellung offen peinlich, es „operieren die italienischen Kommunisten als Element der Negation innerhalb der Apparate der bürgerlichen Gesellschaft mit dem Ziel, durch Veränderungen die Entwicklung zur Revolution voranzutreiben“ (S.55). Diese gelungene „Übersetzung“ des farblosen Berlinguer-Praktizismus in eine revolutionäre Wunschmaschine „der demokratischen Wende in der BRD“ (S.61) sollte für einen „Premio Fantapolitica“ vorgeschlagen werden.

In dem wenig konturierten Gramsci-Bild dieser Beiträge ist auffällig eine historische Präzisierung Sandkühlers: „Gramsci ist der Politiker und Theoretiker des Übergangs von der II. zur III. Internationale und der Bedingungen der Revolution im Westen nach der sozialisti-

schen Oktoberrevolution“ (S.216). Gramsci wäre demnach, vereinfacht gesagt, ein Vertreter von Positionen der kurzlebigen „Internationale Zweieinhalb“ in der Komintern. Dies vermuteten, lange vor Sandkühler, auch die italienischen Linkskommunisten; nicht auszuschließen, daß er, dieser Intuition folgend, der verwickelten Frühgeschichte der Komintern und ihrer Unterströmungen näher kommen wird.

Gramsci als „Theoretiker der Bedingungen der Revolution im Westen“, die dem ‚Stellungskrieg‘ entsprächen wie die des Ostens dem ‚Bewegungskrieg‘ entsprochen hätten, ist ein hartnäckiges Intellektuellengerücht, das – mit Marx zu sprechen – inzwischen „die Festigkeit eines Volksvorurteils“ angenommen hat. Zwischen eingefroren enthusiastischer Gramsci-Patologie und deren kritischer Revision bewegt sich die „kritische Würdigung“ Gramscis von Perry Anderson. Als „zwangsläufig philologischer Natur“ (S.9) kennzeichnet er seine Diskussion des Terminus ‚Hegemonie‘ bei Gramsci, dem Philologen aus Leiden-schaft (nicht überraschend das Urteil von Priester: „eine scharfsinnige, aber vielleicht manchmal zu scharfsinnige, d.h. beckmesserische ‚kritische Würdigung‘ Gramscis“, a.a.O. S.35). Andersons kurze Geschichte des Terminus ‚Hegemonie‘ in der russischen Sozialdemokratie (S.20ff) und der späteren KP Rußlands ist sehr nützlich, um den häufigen Gebrauch des Wortes zu belegen; sie verliert sich nur in Spekulationen über mögliche archivalische Forschungen Gramscis bei seinem Moskau-Aufenthalt 1922/23 (S.26), während doch Sinowjew als Kominternsekretär in jener Zeit fortlaufend von ‚Hegemonie‘ in Wendungen sprach, die sich bei Gramsci wiederfinden (vgl. dazu Robert Paris’ Einleitung zu den „Ecrits politiques II“, S.19ff.).

Einleuchtend ist Andersons Hinweis auf die ‚smyčka‘ von Arbeiterklasse und Bauern als Folie für Gramscis ‚Historischen Block‘ (S.27). Karl Kautskys ‚Ermattungsstrategie‘ von 1910 als Pendant der Metapher Gramscis vom ‚Stellungskrieg‘ und die von Kautsky verworfene ‚Niederwerfungsstrategie‘ als Pendant des von Gramsci für wenig aussichtsreich gehaltenen ‚Bewegungskrieges‘ herausgearbeitet zu haben (S.86f.), ist das große Verdienst dieser kleinen Schrift, auf deren vielfältige Anregungen hinzuweisen ist; sie überwiegen eine Reihe kritischer Einwendungen, auf die an anderer Stelle näher eingegangen werden kann, sofern sie Anderson betreffen. Die von Anderson freigelegten wichtigen ‚Korrespondenzen‘ (Benjamin) von Kautsky und Gramsci dürften die Ahnungen Sandkühlers bestätigen; in der bundesdeutschen Gramsci-Debatte wird er sich gewiß dazu äußern. Diese ist lange Zeit recht mystifikatorisch geführt worden; längst vorliegende kritische Informationen zu Leben und Werk mögen den Projektionen der Gramsci-Enthusiasten störend im Weg gestanden haben; darüber hinaus sich solche aus dem Ausland zu besorgen, sind internationale Gesinnungsseilschaften oft eher hinderlich. Ein dem Arno-Schmidt-Dechiffriersyndikat analoges Unternehmen gibt es nicht für Gramsci, doch haben einzelne, unvereinigt und den Gramscianern nur lästige Störenfriede, in dieser, einer rationalen Gramsci-Debatte allein förderlichen Richtung, schon Beachtliches geleistet. Perry Anderson ist in jedem Fall dazuzurechnen.

An erster Stelle ist hier Robert Paris zu nennen, der französische Herausgeber der dreibändigen „Ecrits politiques“ und der, bislang erst in einem Bd. vorliegenden, auf mehrere Bde berechneten „Cahiers de prison“. Dieser 1978 erschienene Bd. der Gefängnisschriften (die italienische, von Valentino Gerratana besorgte kritische Ausgabe datiert von 1975) ist, wie auch die „Ecrits politiques“, mustergültig ediert. Im Anmerkungsapparat werden auch die Angaben Gerratanas nicht unbesehen übernommen. Robert Paris’ wohl einzig dastehende Kenntnis des Werks von Gramsci und des Ensembles der komplexen geschichtlichen Verhältnisse, unter denen es entstand, vermittelt darüber hinaus bisher wenig, oder gar völlig unbekannte Daten [z.B. die durch Rjasanow 1923 erworbenen Informationen Gramscis über den

Marx-Engels-Nachlaß (S.473), Sorel-Passagen zum Verständnis des Rebus vom 'Historischen Block' (S.479) etc.]; rektifiziert und präzisiert bislang in kanonischer Fixierung unbefragt akzeptierte Aussagen meist polemischer Natur (etwa gegen Bucharin) und beschert den Ausländern genauere Angaben über italienische Autoren, auf die sich Gramsci bezieht. Künftig wird neben der Gerratana-Ausgabe der „Quaderni del carcere“ auch die französische von Robert Paris heranziehen müssen, deren baldige Komplettierung nur wünschen kann, wer sich ernsthaft mit Gramsci beschäftigen will; Herausgeber von Gramsci-Ausgaben in fremden Sprachen dürfen sie auf keinen Fall ignorieren.

Das gilt in gleich starkem Maße für die "Ecrits politiques". Die Textauswahl ist im besten Sinne repräsentativ, der Anmerkungsapparat versehen mit, bis in scheinbar nebensächliche Details präzisen, chronologischen, biographischen, organisationsinternen und -geschichtlichen Daten zu italienischen Arbeiterbewegungen und zur Komintern; schließlich wird jeder der drei Bde mit einem Essay von Robert Paris eingeleitet. In diesen Essays, Mustern sprachlicher Präzision, führt uns Paris den spannenden geschichtlichen Verlauf der immer politisch motivierten und dirigierten Gramsci-Rezeption vor, aus dem sich ebenso viel über die stalinistischen Verdrängungstechniken erfahren läßt wie über die dagegen gerichteten Versuche, dem mythisierten Gramsci sich historisch-materialistisch zu nähern. Viele der zunächst rätselhaften Termini Gramscis lassen sich unschwer entschlüsseln und die meisten Topoi der 'Gefängnisschriften' werden einem vertraut vorkommen, wenn man, Robert Paris' Angaben folgend, die Selbstverständigungsversuche um Leninismus und andere politische Termini in der "Sinowjew"-Komintern untersucht, die immer weniger mit dem richtigen Lenin und noch nichts mit dem stalinistischen Leninismusoktroy zu tun haben. Gramsci assimiliert sie weitgehend während seines Moskau-Aufenthalts 1922/23 als italienischer Kominternvertreter und vertritt diese Positionen uneingeschränkt, wenn auch mit den ihn kennzeichnenden "Übersetzungen" auf die Matrix seines schwer erschütterlichen Prämarxismus, als er 1924/26 gegen die noch linkskommunistische Mehrheit mit administrativen Maßnahmen Chef-bolschewisierer seiner Partei wird.

In den letzten Jahren ist viel plump Hagiographisches und Überflüssiges zu Gramsci ins Deutsche übersetzt worden; es wäre an der Zeit, auch einmal so Notwendiges, gut Geschriebenes und theoretisch Verarbeitetes wie die Essays von Robert Paris auf Deutsch erscheinen zu lassen. An ephemere Gramsci-Moden wäre dies ja nicht gebunden. Die Gramsci-Ausgabe von Paris weist in ihrer Anlage über den Mann hinaus auf die realen Klassenbewegungen und die sie begleitenden Politiken und wird von diesem Interesse noch in Anspruch genommen werden, wenn das an Gramsci zu erlöschen beginnt. Den Essays von Robert Paris, aus diesem Zusammenhang gelöst, wird man dieselbe Beachtung voraussagen können in dem Maße, wie die Linksinтеллектуellen bereit sein werden, ihre freiwillige Selbstabschaffung zu betreiben; die einfache Einsicht, daß sie in ihrer Mehrzahl den Angestelltenabteilungen der schwer zu vereinigenden Lohnarbeiterklassenbewegungen angehören, wird ihnen den nötigen Realitätssinn vermitteln, mit dem bei uns "massenhaft" die Gramsci-Debatte geführt werden muß, in der wir all die Selbsttäuschungen über die eigene Lage und Funktionen zu verarbeiten haben, die viele auf Gramsci projizierten, der sie ja größtenteils nahe an den, nur nicht auf den Begriff brachte.

II.

Zuvor erfolgte ein Hinweis auf die Arbeiten von Robert Paris, die Wesentliches über Gramsci mitteilen und Maßstäbe setzen, die nicht leicht zu ignorieren sind. Eine andere, 1975 in Frankreich veröffentlichte Arbeit kann Paris' zwischen 1975 und 1980 erschienene Gramsci-

Editionen selbstverständlich noch nicht erwähnen, doch hätten dies zwischenzeitlich die deutschen Einrichter dieses Buches tun können, wenn ihnen wirklich mehr an der Gramsci-Forschung läge als an der Unverwüstlichkeit der Palmström-Logik. So folgert der Rezensent denn messerscharf, daß für sie nicht sein kann, was nicht sein darf. Es gibt noch Marxisten, denen an Glaubwürdigkeit gelegen ist. So wenig sie sich verzeihen, daß sie gutgläubig und arglos sich einmal für dumm verkaufen ließen, so wenig würden sie anderen dies je antun. Zum "Standardwerk der Forschung wie der theoretisch-politischen Gramsci-Lektüre" jedenfalls erhoben hat Hans-Jörg Sandkühler "Gramsci und der Staat. Für eine materialistische Theorie der Philosophie" von Christine Buci-Glucksmann (im Nachwort, S.294). Was die programmatische Unterzeile verheißt, erweist sich als leeres Versprechen: Nebst anderen Teilen ist der krönende fünfte Teil des französischen Originals: "Réfondation de la philosophie marxiste", in dieser deutschen Übersetzung nicht enthalten – "eine erneuernde Begründung der marxistischen Philosophie aus dem historischen Vergleich der 'philosophischen Revolution' bei Marx und bei Gramsci" (so Sandkühler ebda). Werden die deutschen Gramscianer es im Original nachlesen, oder – der Richtung kongenialer – aus dem Kopf das fehlende Kapitel nachschreiben wie sintemalen Jean Pauls Schulmeisterlein Wuz, von Leipziger Buchkatalogen angeregt, sich seine drei Kantischen Kritiken eigenhändig zusammenzuschreiben imstande war? Wo "sich die Darstellungsweise formell von der Forschungsweise unterscheiden" muß, ist Marx (Kapital I, Vorwort zur 2. Auflage), doch hier ist eine "doppelte symptomale Lektüre von Althusser und von Gramsci" angesagt (S.26) und aufzuspielen "eine Maulwurfsarbeit von Gramscis Thesen in denen Althussters, mit Verschiebungen, die alle auf einen weißen Fleck zielen: die Wissenschaft der politischen Praxis" (S.25). Gramscis Zirkelschlüsse werden auf die höhere Ebene geschraubt: "So schließt sich wieder der Kreis, und zwar spiralförmig". Buci-Glucksmann ermuntert: "Unsere Arbeit ist als Spirale zu lesen" – Vorsicht Schwindelgefahr! – "die gleiche Frage, der gleiche Begriff können Gegenstand mehrerer Darlegungen und Annäherungen sein, abhängig vom durchschrittenen Weg und den behandelten Feldern: Politik, Philosophie, Geschichte . . ." (S.20, die drei Punkte ebda.). Darauf kommt es an: "Dezentrierung der Philosophie von ihrer Monovalenz, was schon bei Lenin zu beobachten war. In diesem Sinne ist Gramsci als Schriftsteller auch ein politischer Gramsci" (S.19). Fast riefen wir mit unserer Autorin aus: "Die Situation ist nicht ohne Pikanz"! (S.193).

Im Halbdunkel verbleibt der historische Gramsci, wo stalinoleninistisches Geschichtsverfügbarwesen zeitlich noch nahe Verhältnisse und Individuen am liebsten beläßt. Die falsche Unmittelbarkeit ihrer forschen "Lektüre" Gramscis ist dem nur komplementär: "In den Gefängnisheften wird Gramsci all jene Probleme wiederfinden, die von Lenin gestellt wurden, und all jene, die er sich selbst in den Jahren 1919-20 gestellt hatte: die der Partei, ihrer Beziehungen zur Arbeiterklasse, zu den Massen, die der Hegemonie der Arbeiterklasse, die Kritik des Ökonomismus, der Definition einer revolutionären oder organischen Krise . . . Aber er wird sie von einem ihm eigenen Blickwinkel aus wiederfinden, entsprechend einer tiefen Intuition" (S.23, die drei Punkte ebda.). Hier gehts spiritistisch zu. In Heften, die er erst vollschreiben will, findet Gramsci vorgeschrieben, was zudem gerade 1919/20 nicht sein Thema war; die Fabrikräte als seine damals fixe Idee fallen Buci-Glucksmann sinnigerweise hier nicht ein. Nicht Tische beginnen zu tanzen, doch "plötzlich findet das erste Gefängnisheft seinen Rhythmus" (S.35) und wenn nicht, quasi selbstlaufend, "die Fragmente 169, 171, 173, 174 noch frontaler die philosophische Konzeption des Marxismus mit der der Hegemonie verknüpfen", dann – nun heißt es selber tätig werden – "gehen wir von Fragment 196 aus" und – Bäumchen wechsele dich! – "man begreift zweifellos die Heftig-

keit der Äußerung besser, wenn man das Heft 4 mit dem Heft 8 vertauscht“ (S.207). Hektisch gehts eh zu. Den Arbeitsrhythmus des schwerkranken Gramsci mögen Schikanen der Gefängniswärter, Blutstürze, Sorgen um die Familie, quälende Diskussionen mit stupid-denunziatorischen Jungstalinisten im Gefängnishof bestimmt haben – Hauptsache “das Heft findet seinen Rhythmus” wie bei einem *écrivain automatique* der Pariser *rive gauche*.

Buci-Gluckmanns instruktive Schaubilder erhellen uns die Gesellschaftsontologie Gramscis. Auf Seite 45 “Schichtung der intellektuellen Funktionen”, findet endlich der liebe Gott – denn wer sonst ist “Schöpfer” – auch seinen Platz: Rubrum Kultur, Chefetage Kategorie 1, dem “Vertreter einer philosophischen Schule (Croce)” vorgesetzt. Wer anders als ein Lektor – die es schon längst nicht mehr tun sollen, wie sich auch hier bestätigt – muß eine philosophische Abhandlung eigentlich bis zu Ende lesen, die muschelgleich eine solche Perle der Dialektik umschließt: “Eine Autonomie, die völlig der Dialektik von Ökonomie und Politik untergeordnet ist, die dem Staat eigen ist, den es zu schaffen gilt” (S.151). Heteronomie wäre dann völlig der Dialektik von Ökonomie und Politik übergeordnet, die dem Staat abgeht, den es abzuschaffen gilt. Compris?

“Gramsci notierte bereits 1930 die Gefahr der Arbeitslosigkeit . . .” (S.47, die drei Punkte ebda.) – erstaunlich genug bei dem damals notorischen weltweiten Arbeitskräftemangel.

“Die von Farneti” – einem kaum vor 1930 geborenen Politologen, immerhin vorgeburtlich, wenn auch reichlich schleppend – “zwischen 1900 und 1911 gelieferte Statistik” schmückt eine unumstößliche Tatsache: “Im Grunde stellten die Intellektuellen in der damaligen Zeit mindestens ein Drittel der Schichten dar, die die Macht ausübten oder an ihr teilhatten” (S. 59). Was wir sind, war schon immer oben! Und unten: die innerbetrieblichen Arbeiterausschüsse, “diese *Commissioni interne*, 1906 entstanden”, hatten “praktisch keine Verbindung mit der Produktionsstruktur” (S.116). Demnach auch nicht ihre hilfsdienstgesetzlich vorgeschriebenen kriegssozialistischen Leistungen in den Fabriken seit 1915. “In einer Periode, in der der liberale Staat in Fetzen fliegt” (S.151), den Jahren 1919/20, kommt es beiläufig nur zu einer – im prägramscianischen Verständnis – “Erweiterung des Staatsapparats” in Form der von Nitti aufgestellten militärischen Sondereinheiten der “Guardia regia”, während die bloße Lektüre von Gramsci-Texten das “In-Fetzen-Fliegen” durchaus nahelegt. Deshalb ist das Dokument “Für die Erneuerung der Sozialistischen Partei” von 1920 auch kaum eine “erstaunliche Voraussicht” Gramscis (S.134) kommender faschistischer Schrecken. Gramsci redigiert das Dokument; mit den die Thesen formulierenden abstensionistischen Linken der Turiner PSI-Sektion verbindet ihn lediglich die gemeinsame Partei. Um dem Beckmessern ein Ende zu machen: auf dem 10. EKKI-Plenum Juli 1929 läßt unsere Autorin neben Togliatti und Di Vittorio den früheren Linken Grieco gleich doppelt auftreten. Sein Pseudonym Garlandi zu entschlüsseln hätte ein Blick in ein verbreitetes Buch genügt (vgl. Paolo Spriano, “Storia del partito comunista italiano”, Bd. 2, Torino 1969, S.426).

Wie zu erfahren ist, war für Gramsci “der Leninismus ‘jene spezifische Weltanschauung, ohne die man heute Marx nicht verstehen kann’. Lenin hat Marx *weitergedacht* und *aktualisiert*” (S.157). Und so kann es durchaus weitergehen: Der Gramscismus ist jene spezifische Weltanschauung, ohne die . . . Gramsci hat Marx und Lenin weitergedacht und aktualisiert etc. etc. Die “schöpferische “Weiterentwicklung einer einst Marxismus genannten Auffassung sollte keine Hemmschwellen mehr kennen. Je nach Vorliebe für Statik oder Dynamik kann man sich für das Modell Matrjoschka entscheiden oder für das Modell “Der Herr schickt den Jockel aus” – auf Subtilitäten kommt es nun wirklich nicht mehr an. “Die Situation ist nicht ohne Pikanz” (S.193).

“Der größte theoriepolitische Unfall in der Geschichte der bundesdeutschen Linken” muß

der Gramscismus nicht unbedingt werden; der darin fest verankerte Ulrich Schreiber wird mit seinem soliden Überblick "Die politische Theorie Antonio Gramscis" (sein obiger Satz dort S.IV) aber auch willentlich nichts Gegenteiliges anrichten wollen. Der "Unfall" ist für ihn das ebenfalls vom Rezensenten beklagte Ausbleiben der großen deutschen Gramsci-Ausgabe. Zwischenzeitliche Ersatzvorname mittels anderer Lektüre und "Lektüre" (sagen wir von Luther, Marx, Mussolini – Zentenarjahr 1983! –, Engels, Luxemburg, Bernstein, Trotzki, Mehring, Lenin, Croce, Korsch, Sorel, Mosca, Scheler) wäre ja denkbar, um dem Dilemma des reinen Gramscismus zu entgehen; darauf verweist das von Gramsci gern zitierte italienische Sprichwort: "Voler la botte piena e la moglie ubriaca" – das Faß voll und die Frau besoffen wollen. Da rennen sonst Leute mit dem Limorausch des Gramscismus aufgeregt herum und erscheinen den Außenstehenden von der Theorie Marx' trunken, ohne das Faß selbst je gesehen, geschweige aufgemacht zu haben. Robert Paris vermutete vor Jahren im Gramscismus einen "Marxismus ohne Marx",³ heute ist diesem vielfach schon der Marxismus ausgegangen.

Kehren wir zu Schreiber zurück; sein Anmerkungsapparat ist vorzüglich: entlegene bibliographische Angaben zu Plechanow, Axelrod und Martow erfolgen sogar russisch mit lateinischer Umschrift (S.34, S.35), obwohl bereits Perry Anderson zu zitieren der Sorgfaltspflicht genügt hätte. Als notorischer Gramsci-Verfälscher erfährt der Rezensent auch hier wieder: "Seine Arbeit wird von der Gramsci-Forschung allerdings (m.E. zu Recht) scharf kritisiert", ist "eine vollkommen unhaltbare Interpretation, wie auch aus der vorliegenden Arbeit hervorgeht" (S.15). Bevor der Rezensent die absolute Haltbarkeit der Schreiberschen Interpretationen für seine eigenen finsternen Zwecke voll würdigen kann, sei nur einiges richtiggestellt. Angelo Tasca war nicht erst seit 1913/14 Sozialist (S.5), sondern bereits seit 1909 (vgl. Giuseppe Fiori, *Das Leben Gramscis*, Berlin 1979, S.69) Bordiga nicht "erster Generalsekretär" der KPI (S.7) – es gab den Titel damals noch nicht – und er forderte auch 1926 noch nicht "offen den Bruch mit der Komintern" (S.9). Doch das ist beileibe so marginal wie das Pech des gewissenhaften Zitierers Schreiber vermeidbar gewesen wäre, Alfred Schmidt mit einer Information zur Ursprungsgeschichte des Terminus "Philosophie der Praxis" zu zitieren (S.19), die dieser dem Rezensenten nachweislich verdankt (vgl. dessen Antonio Gramsci, Frankfurt/M. 1970, S.17-21). Gerät man längs dessen biederer ideengeschichtlicher Rekonstruktion in den Hinterhalt "vollkommen unhaltbarer Interpretation", dann ist auch Schreiber der Selbstschutz zugestanden, sie unzitiert zu lassen. Aber Spuren sind schließlich dazu da, verwischt zu werden. Es war unratsam, den Schmidt zu zitieren, der den Riechers zitierte, der den Gustav A. Wetter S.J. zitierte, der schließlich den polnischen Hegelianer August von Cieszkowski, "Prolegomena zur Historiosophie", Berlin 1838, S.129, zitierte. Letzteren allein zu zitieren hätte vollauf genügt und die Spur verwischt. Wer bemüht schon die Fernleihe – und selbst wenn: Anders als bei Archivalien müssen auch bei ganz alten Bibliotheksbüchern die Leser sich nicht in ein Benutzerverzeichnis eintragen.

Beiläufig nur dies zum Systematischen: "daß Gramsci mit *drei völlig verschiedenen Parteibegriffen* arbeitet" (S.71, Hervorhebung ebda.), läßt den Schluß zu: entweder hat Schreiber keinen Begriff von Begriffen, oder das, was die Gramsci-Patologie diesem vorschnell als Begrifflichkeit unterstellt, könnte sich bei näherer Prüfung als ein Ensemble vorbegrifflichen Erfahrungswissens herausstellen. Etwas Philosophiegeschichte nützt immer, des Kaisers neue Kleider sichtbar zu machen.

3 Robert Paris, Gramsci en France. in: *Revue Française de Sciences Politiques*, Jg. 29 (1979), Nr. 1 (Februar), S. 18.

Doch hier geht es auch ohne. Gramsci war bei seinen Analysen gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse das "Übersetzen" von einer Sphäre in die andere nützlich, wobei einfaches "Übersetzen" wenig mehr als Analogiebildung ist und vorbegrifflich bleibt. Gestandene Gramscianer wie Schreiber müssen nicht mehr übersetzt werden; die Esoterik ihrer Lehre geben sie preis durch das Wort, dessen Oberfläche nur abzulesen ist.

"Fortschreitende Intellektualisierung der Massen" (S.98 und S.132) ist so ein Schibboleth, das Schreiber einprägsam formuliert hat. Dabei läßt sich durchaus an Hebung und Vertiefung des Bewußtseinspiegelstands der Massen denken, ohne darüber zu vergessen, daß Intellektualisierung der Massen nicht ohne Massenintellektualisierer vonstatten gehen kann – kurz, hier ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in nuce vorliegt für die als Massenintellektualisierer anstehenden sozialwissenschaftlich präparierten "organischen Intellektuellen".⁴

"Der Begriff des 'organischen Intellektuellen', der sich mit der 'Hinaufarbeitung' einer Klasse entwickelt" (S.117, Hervorhebungen ebda.; zum "Hinaufarbeiten" vgl. S.134-135). Auch hier ein weiteres Schibboleth. Was auch immer der systematische Kontext bei Gramsci sei: Wer hat nicht im Kreise seiner Lieben jemanden, oder ist es selbst, der sich "hinaufgearbeitet" hat und – gleichgültig, ob ers gern hört oder nicht – als Aufsteiger gilt. Ist es da so abwegig, wo so viel von "Hinaufarbeiten" affirmativ die Rede ist, hier ein politisches Programm mit dem Kern einer Aufsteigerideologie zu vermuten, die überwiegend bei denen Zuspruch findet, "die zwischen dem Proletariat und Bourgeoisie schweben und als ergänzender Teil der bürgerlichen Gesellschaft stets von neuem sich bilden" (Manifest) – den Kleinbürgern? Vor Jahrzehnten herrschte noch Unklarheit angesichts der Termini Gramscis; in jedem Zweifelsfalle obsiegte eine "revolutionäre" Interpretation. Heute sind die Gramscianer grundehrlich: "Die 'intellektuelle und moralische Reform' ist eine Reform in Permanenz" (S.135). Hätte anders der Kapitalismus je fortbestehen können und hat er in Grenzfällen nicht auch diese "Reform in Permanenz" selbst betrieben, ohne von Arbeiterbewegungen dazu gezwungen zu werden? Ehrlich genug heißt es weiter: "*Hegemoniale* Politik wäre demnach die Erarbeitung und Durchsetzung eines nationalen, antikorporativistischen Programms der *Bevölkerungsmehrheit*" (S.39); und begrüßt wird "die antikorporativistische, d.h. auf die Entwicklung der *gesamten Nation* (und nicht nur einer Klasse) hin orientierte Haltung" (S.139, Hervorhebungen ebda.). Dies ist nun das Programm der selbstlosen Demokratie des Kleinbürgers, dessen "Theoretiker", wie es scheint, allen inzwischen stattgehabten "intellektuellen und moralischen Reformen" zum Trotz auch im 20. Jahrhundert "im Kopf nicht über die Schranken hinauskommen, worüber jener nicht im Leben hinauskommt" (18. Brumaire). Als ein solcher, folgern wir aus dem Schlußsatz der Abhandlung Schreibers über Gramsci, "fördert er die Kommunikation zwischen den verschiedenen Theorierichtungen und trägt gleichzeitig zur Entwicklung einer autonomen intellektuellen Haltung bei" (S.139). Der Rezensent vermutet in Schreiber einen der bisher aufmerksamsten Leser seiner "vollkommen unhaltbaren Interpretation" Antonio Gramscis. Die zuvor zitierte Formulierung "auf die Entwicklung der *gesamten Nation* (und nicht nur

4 Vorsorglich – facile est satiram non intellegere – sei hier betont, daß wohl niemand mit sicherem Arbeitsplatz arbeitslose Kollegen wird verhöhnen wollen. Wenn es – wie gegenwärtig in Niedersachsen – zu Massenrücktritten von Teilnahmezusage für gesetzlich garantierte Bildungsurlaubsveranstaltungen kommt, weil die Lohnarbeiter Entlassungen und unerfreuliche Quertreibereien am Arbeitsplatz fürchten, dann gehen mangels Massen auch die sich ihnen zuordnenden Intellektualisierer leer aus, so sehr ihnen eine in diesem Umfeld nützliche Arbeit auch zu wünschen ist. Ob den Gramscianern angesichts der verdammt Misere der "ökonomisch-korporativen Phase" jetzigen Krisenkapitalismus noch immer die Fata Morgana eines "historischen Blocks" die Tagträume versüßt und sie ihre kollektive Anwartschaft auf dort zu verankernde organisch-intellektuelle Blockwartsposten weiter aufrechterhalten?

einer Klasse) hin orientierte Haltung" (S.139) erinnert ihn sehr lebhaft an identische eigene Sätze, mit denen er Gramscis ersten, vorsichtig für den Interventisten Mussolini parteinehmenden politischen Artikel zu charakterisieren suchte (vgl. dessen Antonio Gramsci, op. cit., S.40-42). Daß der Kontext bei Schreiber verschieden ist, ist sekundär und bestätigt eher seine Identität. Was der Rezensent einmal kritisiert hat, wird eben bei Schreiber affirmiert. Die Sache hängt nun einmal an Personen und auch künftig wird der Rezensent nicht frei von Megalomanie sein. Marx' Krisenfestigkeit beweisen nicht zuletzt auch hier Sätze, die vor 141 Jahren bereits obigen Sachverhalt vorhersagten: "Die Philosophie wird in die Welt eingeführt von dem Geschrei ihrer Feinde, welche die innere Ansteckung durch den wilden Notruf gegen die Feuersbrunst der Ideen verraten. Dieses Geschrei ihrer Feinde hat für die Philosophie dieselbe Bedeutung, welche der erste Schrei eines Kindes für das ängstlich lauschende Ohr der Mutter hat, es ist der Lebensschrei ihrer Ideen, welche die hieroglyphische regelrechte Hülse des Systems gesprengt und sich in Weltbürger entpuppt haben".⁵

Bereits anlässlich Cerronis "Gramsci-Lexikon" wurde das denkwürdige Modell der Antonio Gramsci-Uhr erwähnt, das nun auch den Umschlag der "Einführung Gramsci" von Joachim Bischoff zielt. Auf daß der Humor in seine Rechte trete, sei Bischoffs des Rezensenten Auffassung umwerfendes Urteil vorweg erwähnt, daß Cerronis "Stichworte den nicht mit dem Werk Gramscis und der Gramsci-Debatte vertrauten Leser überfordern" (S.155). Nicht gerade überfordert, aber zugegeben etwas ratlos, da mit Bischoffs Arbeitsweise nicht vertraut, bleibt der Rezensent; er vermutet, der Marxist Bischoff habe auf den Marxisten Gramsci treffen wollen und dessen Texte (auszugsweise zitiert sind ca. 52 Seiten Gramsci, ein rundes Drittel des Büchleins) entsprechend ausgewählt, denn "diese Auswahl sollte parallel zum vorliegenden Text gelesen werden" (S.8). Allein, wozu ist ein Verfahren nützlich, wo zwar die beiden deutschsprachig vorliegenden Auswahlbände mit Seitenzahlen korrekt angegeben werden, nicht aber angezeigt wird, welchen Titel sie tragen, wann sie entstanden sind, was sie enthalten, welche Kriterien die für notwendig gehaltenen Kürzungen bestimmten etc. Hat denn Gramsci verdient, daß jeder sich ihm gegenüber die windigsten Kriterien des Befassens herausnehmen kann? Die "Einführung" unterwegs in einem Zug zu lesen, ist schwerlich möglich, wird man doch über die Texte Gramscis im Unklaren gelassen. Überwiegend sind sie – der Rezensent hat nachgesehen – in den Jahren 1925/26 entstanden, als Gramsci die KP Italiens rigoros "bolschewisierte". Von dieser Tätigkeit kein Wort bei Bischoff, der seitenslang eine Textexegese sui generis betreibt und nur nebenbei anmerkt, daß "Anfang 1925 "Thesen über die Bolschewisierung der kommunistischen Parteien" (S.37) beschlossen worden seien.

Bischoff hat gewiß seine Klassiker mit Fleiß gelesen und geht daher auch mit Gramsci nicht unkritisch zu Werk (vgl. seine vorsichtige Kritik des Organisationsvoluntarismus Gramscis, S.15 und S.31). Überfordert er sich aber nicht als Thesenillustrator Gramscis, anstatt die Verhältnisse in Italien unbefangen einmal selbst zu studieren? Im festlichen Rahmen politischer Folklore für "ein Bündnis mit den Bauern Süditaliens" einzutreten (S.42) und vor allem das noch heute für möglich zu halten, ist ihm unbenommen. Es wird ihm auch kaum jemand seinen Thesenillustrationismus ausreden, der sich im Zitieren kalabresischer Regionalwahlergebnisse von 1980 manifestiert – auch hier wieder ein Beispiel schneidiger falscher Unmittelbarkeit –, die "eine deutliche Stabilität des bürgerlichen Blocks" (S.77) beweisen sollen. Verdienstvoll im Interesse politischer Folklore bleibt es, die "Auflösung des

5 Karl Marx, Der leitende Artikel in Nr. 179 der "Kölnischen Zeitung", in: Karl Marx und Friedrich Engels, Werke. Hrsg. vom IML beim ZK der SED (künftig zitiert: MEW), 39 Bde, 3 Erg.bde, Berlin 1961-1968, Bd. 1, S.98.

Agrarblocks" zu fordern, der "augenblicklich" – Beginn der 80er Jahre! – "durch die intellektuellen stabilisiert" werde (S.78). Wahre dei ex machina, diese Tausendsassa von Intellektuellen!

In Via delle Botteghe Oscure in Rom, am Sitz der KPI-Zentrale, bestand schon seit eh und je eine starke Nachfrage nach weltkundigen Beratern aus dem Land von Marx und Engels, die, durch das Studium Antonio Gramscis gestählt, den italienischen Genossen einmal kraftvoll deren eigene Verhältnisse zu erläutern imstande wären, damit sie auch wissen, wo es richtig langgeht. Wenn sie weiter so umsichtig die Lehren des großen Sarden in ihrem weiteren Being verbreiten und füglich Gramscianer in partibus fidelium sich wähnen dürfen, dann werden eines nicht mehr fernen Tages die Boten aus den Botteghe Oscure an ihre Türen klopfen und sie bitten, den Gramscismus im Umkreis der KPI wieder einführen zu helfen. Nach dem Marxismus sei ihnen auch jener abhandengekommen – werden sie vermutlich sagen – und nur der Zufallsfund nachfolgenden Zitats lasse sie noch an die Beständigkeit deutscher Nationalcharaktere hoffen: "Überhaupt handelt es sich bei diesen Deutschen stets darum, den vorgefundenen Unsinn in irgendeine andere Marotte auflösen, das heißt, vorauszusetzen, daß dieser ganze Unsinn überhaupt einen aparten Sinn habe, der herauszufinden sei, während es sich darum handelt, diese theoretischen Phrasen aus den bestehenden wirklichen Verhältnissen zu erklären" (Deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.40). – Ein studierter Gramscianer – werden diese Boten fast unnötig hinzufügen – wird die antihegemonialen Schlußfolgerungen in diesem Zitat doch unzweifelhaft als Ausdruck kollektiver Bewußtseinstrübung der "ökonomisch-korporativen Phase" adäquat zu historisieren wissen.

EXIL-KONGRESS ZUR "WOCHE DER VERBRANNTEN BÜCHER" IN OSNABRÜCK VOM 10. BIS 15. MAI 1983. EIN BERICHT

Von Ursula Langkau-Alex

Des 50. Jahrestages der von der deutschen Studentenschaft mit Billigung und lebhafter Beteiligung von Hochschullehrern in allen Universitätsstädten zelebrierten Verbrennung von Büchern mit "undeutschem Geist" gedachten in den letzten Monaten manchen Orts meist städtische oder öffentliche Einzel-Institutionen oder -Organisationen mittels Gedenkfeiern mit geladenen Gästen und Ausstellung(en). Vertiefung der Thematik um die Zerstörung von Geistesprodukten, von Organisationen und von Menschen in den Jahren 1933 bis 1945 durch den Nationalsozialismus boten durchweg die Volkshochschulen durch Seminare, Filme. Universitäten beschränkten sich, wenn sie überhaupt über ihre eigene Festung hinaus dachten, auf eher zu internem Nutz und Frommen organisierte Colloquien oder Symposien. Der Exil-Kongreß, der zur "Woche der verbrannten Bücher" vom 10. bis 15. Mai 1983 in Osnabrück stattfand, darf dagegen in verschiedener Hinsicht als im besten Sinne Novum und Unicum bezeichnet werden. Die Stadt, die ihren Schriftsteller'sohn' Erich Maria Remarque, dessen "Im Westen nichts Neues" auf den Scheiterhaufen gelodert hatte, wenigstens verbal relativ früh aus seinem Exil heimholte, und die Universität, die deshalb nicht befleckt ist, weil es sie 1933 noch gar nicht gab, veranstalteten den Kongreß gemeinsam. Ihre Repräsentanten, Oberbürgermeister Carl MÖLLER bzw. Universitätspräsident Prof. Manfred HORSTMANN, fungierten als Schirmherren und Eröffnungs-Redner. Zur Gedenkveranstaltung am Abend des 10. Mai im Großen Haus der Städtischen Bühnen sprach bewegt und doch rational, politisch pointiert und plastisch formulierend der wohl würdigste und bekannteste ehemalige Exulant: Willy BRANDT, Friedensnobelpreisträger, Alt-Bundeskanzler, Vorsitzender

der SPD und der Sozialistischen Internationale. Die Szenen aus der Osnabrücker Potpourri-Inszenierung "Vertriebene sind wir, Verbannte" wirkten danach kitschig und banal. Ernst LOEWY, ehemaliger Exulant auch er und Wissenschaftler, hatte nach seinem großen Vorredner keinen leichten Stand, jedoch vermochte er mit seiner vergangenheits- und gegenwärtige Bedrohung verknüpfenden Rede über "Hoffnung in finsterner Zeit: die deutsche Exilliteratur 1933-1945" den Abend wieder auf Niveau zu bringen, den ein Klavierquartett von Gustav Mahler beschloß.

Der Kongreß mit dem Generalthema "Leben im Exil" war das 'Herz' eines Totalprogramms von Anfang März bis Ende Juni, in dessen Rahmen Ring- und Einzelvorlesungen sich mit "Künsten und Wissenschaften" und mit "Aspekten" des Exils wie mit der "Inneren Situation im III. Reich" beschäftigten; Wissenschaftler und Dichter berichteten und lasen; 18 Filmveranstaltungen, Theateraufführungen – darunter die bundesdeutsche Premiere von Ernst Toller's "Pastor Hall" am 14. Mai – begleiteten das Programm; die Volkshochschule führte zwei 12 bis 13 Abende füllende Seminare durch, die Bildungsvereinigung "Arbeit und Leben" ein Wochenseminar; 8 Ausstellungen wurden eröffnet, doch nur die mit überraschenden und beklemmenden Werken des 1904 in Osnabrück geborenen, 1944 in Auschwitz vergasteten und verbrannten Malers Felix Nussbaum, die von einer seiner drei überlebenden Cousinen in Anwesenheit des eigens dazu gebetenen, aber nichts sagenden Bundespräsidenten Prof. Dr. Karl Carstens am 22. April eröffnet wurde, hat Dauercharakter.

Wolfgang MOTZKAU-VALETON, Hochschulassistent am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück, hatte diese umfassende Idee gehabt und sie zusammen mit Leonie BAUMANN, die Stadt, Universität und Fachhochschulen koordinierte, in zweieinhalbjähriger Kleinarbeit trotz erheblichen Widerstandes, wechselnder Mehrheit in der Stadt- und der Bundesregierung, wachsender Finanznöte durchgesetzt. Ihnen zur Seite standen beratend und organisierend Edith BÖHNE, Michael DAXNER und Heinrich MOHR; die beiden letztgenannten fungierten auf der Konferenz neben Motzkau-Valeton auch als Moderatoren. Das Tagungsbüro war adäquat besetzt und funktionierte ausgezeichnet. Alles in allem eine bewunderungswürdige Leistung.

Der Idee des Initiators entsprechend – "die Erinnerung an die damals verfolgten Künstler, Autoren, Wissenschaftler wachzurufen und wachzuhalten, die damals vernichteten oder ins Exil getriebenen Kulturtraditionen der Öffentlichkeit erneut ins Bewußtsein zu heben und die Untersuchung über Ausmaß und Bedeutung der Verluste für Kultur und Wissenschaft voranzutreiben" – waren, bis auf Theater und Film, alle Veranstaltungen jedermann frei zugänglich. Eine geschickt zusammengestellte Schautafel vor dem "Haus der Jugend", dem Kongreßort, lockte Vorübergehende zum Betrachten des Abgleitens der "nationalen" Studentenschaft vom ausgehenden 19. Jahrhundert an in den nationalsozialistischen Abgrund – jedoch kaum zum Betreten des Saales. Dies den Veranstaltern anzulasten und triumphierend von einem nicht eingelösten Anspruch des Exil-Kongresses zu sprechen, wie es der Leiter der Kulturredaktion von dpa bereits nach dem zweiten Tage tat, hieße den Sack schlagen und den Esel stillschweigend übergehen. Denn es waren die Vertreter der sogen. Öffentlichkeit und der großen Parteien, es waren die Vertreter der Gewerkschaften, der Medien, die durchweg durch Abwesenheit glänzten; Jörg HAFKEMEYER von Radio Bremen war eine tatkräftige, engagierte Ausnahme. Selbst die meisten Hochschullehrer Osnabrücks waren nicht bereit gewesen, Vorlesungen oder Seminare ausfallen zu lassen oder mit ihren Studenten mal zu einem Vortrag in's nahe gelegene "Haus der Jugend" überzuwechseln. Bis zum vierten Tag hatten so insgesamt nur 30 Wissenschaftler, 39 Bürger oder Studenten Osnabrücks und 32 "andere" an den Vorlesungen und anschließenden Diskussionen teilgenommen. Kein Wunder also, daß eine junge Studentin zunächst Schwellenangst verspürte, die sie in den Vorwurf der

Esoterik und der Nicht-Aktualität der Themen ummünzte, auf welche sie wiederum die geringe Beteiligung der eigenen Generation zurückführte. Es war wohl kein Zufall, daß dieser 'Ausbruch' sich an das aktualisierend auf die Immigration in der BRD hinweisende Referat von Sigrid SCHNEIDER (Münster) über "Publizistik im Exil" am späten Abend des dritten Kongreßtages anschloß. Überhaupt war Schneider darum bemüht gewesen, ihren Vortrag kommunikativ anzulegen, was bei dem weiten Bogen, den sie von den Pressenotverordnungen der Weimarer Republik über verlegerische und persönlich-soziale Kontinuitäten oder unterbrochene Traditionen nach 1933 in einer Reihe von Exilländern, bis hin zur Frage der Funktionen und Verantwortlichkeiten spannte, allerdings nicht immer leicht war. Die Hinweise in der **Diskussion** auf die Publizistik in der Sowjetunion und in Palästina (von Helmut MÜSSENER, Stockholm, und Ernst Loewy), die Ergänzungen von Henry MARX (New York) zu den USA und die Debatte über die von der Referentin angeschnittenen weiteren Forschungsaufgaben (wie Untersuchungen zur Berufssoziologie, zur Wirkungsgeschichte einschließlich der verdeckten Einflüsse, zur Veränderung von Kommunikationsstrukturen) trugen sicherlich auch zum Gefühl der Hilf- und Haltlosigkeit im Meer der neuen Informationen und damit zu der geschilderten vorwurfsvollen Abwehrreaktion bei. Vorausgegangen waren nämlich schon etliche, jeweils einstündige Referate, die sich wegen ihrer Aneinanderreihung von Zahlen, Fakten und Daten eher als Lexikonartikel qualifizieren ließen. Dies galt insbesondere für den Vortrag von Patrik von ZUR MÜHLEN (Bonn) über "Deutsche Emigranten im spanischen Bürgerkrieg"; hier fehlten Verbindungen, auch wohl als 'brenzlig' erachtete Organisationen und politische Entwicklungen, so etwa die SOPADE, so die Volksfrontgruppierungen in Barcelona, in Madrid und das offizielle Komitee in Albacete. Zusammenhänge, Abhängigkeiten politischer, organisatorischer, wirtschaftlicher, psychologischer Art zeigte sehr wohl noch Barbara VORMEIER (Paris) mit ihrem Vortrag über "Die Lage der deutschen Emigranten im Vichy-Frankreich und unter der deutschen Okkupation 1940-1944". Ihr Bericht über die Internierungslager für ehemalige Spanienkämpfer, für Emigranten, für Juden aus Baden und bei Razzien gepackten französische Juden, über Auslieferungen an die Gestapo und über die Deportationen nach Auschwitz mündete ebenfalls in einen Bezug zur Gegenwart: Sie führte die deutsch-französische Verständigung auch auf die Zusammenarbeit in der Résistance zurück. In der **Diskussion** wurde wie schon vorher bei Gilbert BADIA (Paris), der über "Deutsche Emigranten und öffentliche Meinung in Frankreich 1933-1940" referiert hatte, nach der Haltung der Kirchen, insbesondere der katholischen gefragt. Dies wiederholte sich noch einmal, nachdem Klaus VOIGT (Rom) das bisher 'stille' "Exil in Italien" mit seiner asyl- und kulturpolitischen Besonderheit und seiner erst ab Sommer 1938 erfolgten rasenpolitischen Angleichung an NS-Deutschland materialreich hatte aufleben lassen. Die Antworten stimmten darin überein, daß, von Ausnahmen abgesehen, der Klerus bis hinauf zum Vatikan es lieber mit den siegreichen Bataillonen hielt. Emigration, Verfolgung und Widerstand rückten erst dann in ihr Blickfeld, als die herrschenden Kasten ins Wanken gerieten. Weitere Fragen galten dem Antisemitismus in Frankreich; hier wurde eher auf die Anlässe zur Steigerung (Stavisky-Affäre 1934; Léon Blum Präsident der Volksfrontregierung) der weiterwirkenden Tradition der französischen Rechten hingewiesen, zu deren Unterstützung es wohl kaum der NS-Presse in Frankreich bedurfte. Demgegenüber erstaunten das (nahezu) Fehlen des Antisemitismus in Italien bis zu den Regierungsmaßnahmen 1938 und die humane Behandlung der Juden durch die italienische Besatzungsmacht in Südfrankreich. Meinungsverschiedenheiten im Publikum über die Aufnahme der Flüchtlinge in Frankreich wurden durch einen von Hélène ROUSSEL (Paris) am vierten Tag präsentierten Videofilm (anstelle des ausgefallenen Beitrags von Klaus SCHULZ, München, über "Musiker und Komponisten im Exil") mit Interviews von 7 deutschen Emigranten, die heute noch oder wieder in

Paris leben, relativiert, d.h. auf ganz individuelle Erfahrungen und Hintergründe reduziert. Gemeinsam war allen die Enttäuschung über die Haltung der Fremdenpolizei und über die Internierungen, die sie zum größten Teil selbst durchlitten hatten. Die Binsenwahrheit, daß die Geschichte der Exilierten auch Teil der Geschichte der Asylländer ist, und dies in zwei Richtungen, bestätigten, wenn auch auf unterschiedliche Weise, Müssener, Marx und Fritz POHLE (Hamburg), die nacheinander über "Schweden", die "USA" und "Mexiko" referierten. Marx, der die Bücherverbrennungen in Deutschland miterlebt hatte und 1937 in die Vereinigten Staaten emigriert war, erzählte über die Lebensbedingungen und die Anpassungsverweigerungen, über die besseren Chancen der Wissenschaftler gegenüber den Schriftstellern, über die psychischen Belastungen während des Bombenkrieges über der alten Heimat. Dabei widersprach er energisch der nach Frank Thiess immer wieder kolportierten Behauptung, die Emigration sei ein Logenplatz gewesen. Die anschließende Debatte drehte sich vor allem um die Rolle und Funktion von Emigranten in den Militärverwaltungen in Deutschland nach 1945 und um die freiwillige oder unfreiwillige Mithilfe zur Unterdrückung abermals der sozialistischen Linken in Deutschland. Müssener konzentrierte sich nach einem gegenwartsbezogenen Einstieg in die Flüchtlings- und Asylproblematik auf drei Punkte. Erstens auf Wechselwirkungen zwischen dem schwedischen Gastland und Emigranten aus Deutschland und Österreich auf landes- und sozialpolitischen, auf gewerkschaftlichen, kulturellen und auf verschiedenen Wissenschaftsgebieten, die er exemplarisch-personell erläuterte; zweitens auf die Diskrepanz zwischen dem Vorbild der "Demokratie des Mittelweges" und der Zerstrittenheit der Hitlergegner, die ihre ideologischen Gräben nur vorübergehend 1943-1945 zu überbrücken vermochten; drittens auf die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit, wieder Heimat und Sprache zu finden – was er an den Beispielen von Nelly Sachs und Peter Weiss eindringlich zu machen wußte.

In der Diskussion stellte Ursula LANGKAU-ALEX (Amsterdam) eine gewisse Parallele fest zwischen Schweden und den – auf dem Kongreß nicht behandelten – Niederlanden. In beiden Ländern lasse sich das vorherrschende Unverständnis für die Lage der Emigranten und für den politischen Hintergrund ihrer Flucht in den Jahren bis 1938 einerseits auf die Germanophilie wie auf die realpolitischen Interessen (Wahrung der Neutralität, Abwehr gegen den 'Bolschewismus') im bürgerlichen Lager, andererseits auf die gegeneinander abgeschotteten gesellschaftlichen Strömungen und Parteien zurückführen. Ferner wurde die Gelegenheit genutzt, Themenkreise, die Müssener um der Zeit willen im Vortrag übergangen hatte, zu erörtern, so u.a. die Arbeiterbildung. Diese war, in der Person von Otto Rühle, ebenso Gegenstand des Referats von Pohle über Mexiko wie die gegenseitigen Einflüsse und die internationalen Abhängigkeiten antifaschistischer Politik und der die Volksfrontbewegung der dreißiger Jahre erneuernde Konsens der heterogenen Emigranten, welcher aber nach der Konstituierung des Nationalkomitees "Freies Deutschland" 1943 in Moskau schon bald wieder in Dissens umschlug. Leider wurde die folgende 'Frage und Antwortstunde' zu einem großen Teil beherrscht von einem Streit darüber, ob Gustav Regler seine Freilassung aus dem französischen Internierungslager Le Vernet und seine Einreise nach Mexiko mit der Denunziation seiner KPD-Genossen erkaufte habe oder nicht. In "Versuch und Scheitern der deutschen Volksfront" arbeitete Langkau-Alex nach einem kurzen Exkurs über die Verwendung des Begriffs auf Seiten der nichtkommunistischen Gegner des Nationalsozialismus im Jahre 1932 und dessen Aneignung durch die KPD 1934 den Einfluß heraus, den überparteilich fungierende, dem liberalen Bürgertum entstammende Intellektuelle auf die ideologisch-propagandistische Ausrichtung und die praktische Umsetzung (in Komitees und Aktionen) der drei Aufgabenstellungen hatten, auf denen die Zusammenfassung der Antifaschisten im Lute-tia-Kreis fußte, nämlich Übung von Solidarität, Wahrung und Weitergabe des "nationalen

Kulturerbes", Sicherung des Friedens bzw. Verhinderung eines von Hitler-Deutschland ausgehenden Krieges.

Diesen Ansatz, den sie dann auch auf die Programm-Debatten des Volksfrontausschusses ausdehnte, unterstrich in der Diskussion Willi JASPER (Köln), indem er auf Denkstrukturen, insbesondere auf die Verschränkung von Christentum und Sozialismus, und personelle Kontinuitäten von der Weimarer Republik über "Volksfront" draußen und "innere Emigration" bis in die Nachkriegszeit, selbst bis in die Gegenwart hinwies. Die Frage von Müssener nach Rolle und Funktion von Heinrich Mann und Walter Ulbricht beantwortete die Referentin dahingehend, daß Heinrich Mann als unabhängiger Initiator und Ausführer von Sammlungs- und Mahnaktionen angesehen werden müsse, auch wenn er manchmal auf Bitten (nicht nur) der KPD hin gehandelt habe, daß Ulbricht ebenso wie Dahlem und Münzenberg im Rahmen der von der KOMINTERN gezogenen Grenzen gehandelt habe; sein Demokratie-Verständnis allerdings sei kaum dem Einfluß des "front populaire" erlegen und sein Verhandlungsstil könne nach allen Zeugnissen wohl schwerlich als konzilient oder gar charmant bezeichnet werden, wodurch gerade in schwierigen Situationen die Chancen einer Verständigung von vornherein reduziert waren. Das Scheitern der deutschen Volksfront führte Langkau-Alex auch auf die quantitative und organisatorische Schwäche des innerdeutschen Widerstandes zurück. Den Hauptgrund für das Scheitern *aller* Volksfronten *nota bene* sah sie jedoch in den – teilweise benannten – vielschichtigen Implikationen und Auswirkungen der Entwicklung des Spanischen Bürgerkriegs.

Zur erwähnten Appeasement-Politik warf Frieder REININGHAUS (Köln) polemisch ein, welchen realpolitischen Grund es denn für die Westmächte hätte geben sollen, den warnenden Stimmen der Emigranten vor Hitlers Kriegspolitik Gehör zu schenken? Die Frage des Gehörtwerdens wurde ausführlich nach dem Beitrag von Loewy über "Die Rundfunkarbeit der Exilierten" erörtert. Loewy hatte so gut wie alle Länder und Sender, die teilweise ("Deutsche Stunde") oder ganz im Dienste des Antinationalsozialismus standen, aufgezählt, die wichtigsten im Kontext der Geldgeber, Verantwortlichkeiten, Mitarbeiter, politischen Konstellationen und Kriegszieldebatten, Zielgruppen (deutsche Bevölkerung, Widerstand, Emigration, Ausland und deutschsprachige Minderheiten) und Funktionen charakterisiert. Am Beispiel von Thomas Mann wurden divergierende Rezeptionen bloßgelegt. Der Mitteilung eines authentischen Falles, in dem ein nicht-nationalsozialistischer Bürger nach dem Kriege zögerte, ein Buch des Schriftstellers zu kaufen, weil er ja über BBC "gegen Deutschland und die Deutschen" gesprochen habe, stand diejenige gegenüber, wonach Textidentitäten zwischen den Ansprachen an die deutschen Hörer und den Blättern der "Weißen Rose" von Professor Kurt Huber belegt sind. Wollte man Wirkung tatsächlich messen, abwägen wollen, so wäre nach übereinstimmender Meinung der anwesenden Wissenschaftler "Alltagsforschung" – und zwar sehr bald – vonnöten. Hatte die Rundfunkarbeit der Exilierten die Allmacht des Reichsrundfunks wenigstens ansatzweise aufgebrochen, so herrschte unter den namentlich deutschen Zuhörern gegenüber der Frage, ob angesichts der neuen Techniken Vergleichbares in Zukunft gelingen könne, die größte Skepsis.

Von der 'Ästhetik des Widerstands' in der Form von Rundfunksendungen ist, jedenfalls im Kontext dieses Kongreßberichts, der Sprung zur Ästhetik der Umwelt in Gestalt von Gebäuden kein so großer. Die "Architekten im Exil", über die Werner SELIGMANN (Syracus/N.Y.) sprach, bekamen in den USA die Chance, den Bauhausstil für alle Lebens-, Arbeits- und Verwaltungsbedürfnisse erfolgreich durchzusetzen. Die eher kritiklose Beschreibung dieses Phänomens und die monotone Präsentation lösten am Morgen des zweiten Kongreßtages eine (zu Unrecht) heftig geführte Debatte aus. Doch lag der Akzent immer noch auf der

Ästhetik. Die Empörung bei dem Referat von Horst MÖLLER (Erlangen) war dagegen wissenschaftlich und politisch. Sein Vortrag über "Remigration der Wissenschaft" krankte nicht nur an methodologischen Schwächen. So ging er ausschließlich von dem für das "Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933" erfaßten corpus aus und subsumierte unter dem Stichwort "Präsenz" gleich "Einfluß" in der alten Heimat unterschiedslos und gleichwertig die knapp 30% Rückkehrer bis zum heutigen Tage – ob bereits 1950 zu neuer Lehrtätigkeit oder erst 1982 zum Sterben, spielte dabei keine Rolle, ebensowenig andere Gründe, ob zu Honorar- u.a. Professuren, zu Tagungen, zu Mitgliedschaften in Wissenschaftsgremien, zu Ausstellungen, Musikvorführungen, Ordensverleihungen, Publikationen. Über diese wert- und zeitfreie Historisierung hinaus ließ der junge Professor einen, wie Sybil MILTON (New York) zurecht aufgebracht bemerkte, erschreckenden Mangel an Sprachbewußtsein erkennen, eine Unfähigkeit zu trauern. Da redete er von "christlichen" und "jüdischen" Wissenschaftlern; bezeichnete die Emigration aus Österreich nach den Februarkämpfen 1934 als "vorzeitig"; kontierte arrogant, ohne je wirklich eine konkrete Antwort zu geben, die konkreten Fragen z.B. von Vormeier nach Rückkehrdaten, Funktionen usw. der Wissenschaftler sowie den allgemein geteilten Eindruck, als sei demnach das Exil ein Ausflug in die zuweilen etwas ausgedehnten Ferien gewesen, mit: kein "normaler" Mensch könne anders denken als er, könne also auch nicht leugnen, daß die These von der "Irreversibilität" der emigrierten Wissenschaft falsch sei. Höchstwahrscheinlich sah er seine These von der "Wirkung" eines Herbert Marcuse, die er dem Saal vehement entgegenschleuderte, in der fast zweistündigen 'Einheits'- und 'Volksfront' unter sich bestätigt.

Wie ein Thema, in dem nach Verlust und eventueller mittelbarer oder unmittelbarer Wiedergewinnung sowie deren Aussehen gefragt wird, auf befriedigende Weise angegangen werden konnte, demonstrierten Jürgen Habakuk TRABER und Peter Th. WALTHER (New York). Traber, der anstelle des zweiten Referats ("Künstler des Musiktheaters im Exil") von Schultz über "Emigrierte Musik" bzw. "Komponisten im Exil" referierte, konzentrierte sich einmal auf Komponisten, die er im europäischen Ausland interviewt hatte, und zeichnete deren Werdegang nach. Zum anderen problematisierte er die künstlerische Entwicklung, indem er nach dem "Überleben" im Exil – am Beispiel der "Berliner Szene" um Schönberg, Eisler, Brecht in Kalifornien und davon abgehoben den "Amerikaner" Kurt Weill – und in der "inneren Emigration", zugespitzt auf Beispiele der "Bekanntnis Musik", fragte und diese in Beziehung setzte zum Schaffen vor 1933 und der Rezeption heute. Fazit war, daß die Naziverfemung der "Moderne" immer noch nachwirke, die Kontinuität der "Weimarer Zeit" unterbrochen sei. Walther grenzte sein Thema "Deutsche Historiker im Exil" ein auf die 24 Wissenschaftler, die 1933 bereits auf Lehrstühlen, in Archiven und anderen Forschungseinrichtungen installiert oder die, der jüngeren Generation zugehörig, mit ihrer Habilitation beschäftigt waren. Zwei Drittel von ihnen waren Historiker der Neuzeit und, meist als Schüler, Friedrich Meinecke in Berlin verbunden. Alle gingen sie in eine wohl vorbereitete Emigration, mehrheitlich direkt in die USA, wenn auch häufig nach einer Zeit des realen oder drohenden Arbeitsverbots. Nur Hans Rothfels kehrte definitiv zurück. Übersichtlich gestaltete Walther die Ebenen der Wechselwirkungen und deren Inhalte zwischen deutscher und amerikanischer Geschichtswissenschaft für die USA selbst wie für die BRD heute, hier speziell in der Zeit- und der Sozialgeschichtsforschung.

In der Diskussion wurde vor allem nach Möglichkeit oder Bedeutung anderer Exilländer (in Europa, Palästina) und nach der "Schleuse" Istanbul im Zusammenhang mit der "Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler" gefragt, des weiteren nach den Gründen für die Nicht-Rückkehr der anderen 23 Historiker. Letztere wurde mit dem allgemeinen Hinweis auf persönliche, berufliche, politische Motive und auf das bessere soziale Umgangsklima in den USA

beantwortet. Nicht eingehen wollte und wird Walther auf die Frage, wer die Posten der Emigrierten übernommen und wie sich dies nach 1945 ausgewirkt habe. Ähnlich, doch psychologisch und nicht politisch, begründete Uwe H. PETERS (Köln) sein völliges Desinteresse an der Arbeit der rund 1900 Nervenärzte unter dem Nationalsozialismus, die nach Weggang von 600 blieben. Im übrigen gab Peters einen Überblick über Geschichte, Gebiete, theoretische Grundlagen und praktische Anwendungen sowie Forschungszentren der Psychologie und Psychiatrie bis 1933 und die Weiterentwicklung in den USA bis hin zur massenhaften Einschaltung von Analytikern bzw. Psychiatern im Zweiten Weltkrieg, daneben kennzeichnete er die Berufspraxis der "Psychiater und Psychoanalytiker im [amerikanischen] Exil". Die *Fragen* kreisten um: Rückwanderung oder Präsenz durch Bücher (es gibt heute noch keine vollständige Bibliothek in Deutschland, nur Wilhelm Reich sei wieder "da"; zurückgekehrt sei eigentlich nur Hans Hoff – nach Wien); Sprachbarriere bei der Analyse (keine); Aufnahme in anderen Ländern (wenige Lehranalytiker in Frankreich; unterschiedliche Analysen-Konzeption in England; Skandinavien und die Schweiz nahmen keine emigrierten Psychiater auf). Wie bildende Künstler im Ausnahmezustand sich äußerten, führte Sybil Milton in Wort und Diabild zur "Kunst im Holocaust" vor. Ihre Auswahl zeigte, soweit nicht durch Lizenzbestimmungen z.B. der DDR behindert, einen wohl repräsentativen Querschnitt der Inhalte. Neben Porträts und Selbstbildnissen waren zeitlose und visionäre Stilleben, an die Heimat erinnernde oder die Realität von Untergrund, Lager, KZ widerspiegelnde Gemälde, Skizzen, Postkarten und "Briefmarken" zu sehen, auch Skulpturen und Schnitzwerke. Der Vorwurf von Arie GORAL (Hamburg), hier sei durchweg Mittelmäßiges und Nicht-Künstlerisches gezeigt worden, schoß in zweifacher Hinsicht ins Leere. Es handelte sich um Arbeiten von Menschen, deren Profession vor der Verfolgung Künstler war, und Milton intendierte gerade, die oft manische, aber auch aufklärende Fortsetzung expressiver Betätigung unter extremen Bedingungen bewußt zu machen. Danach war es schnell still. Wortlos verließen auch diejenigen, die sich als Ersatz für den wegen Krankheit von Walter HUDER (Berlin) ausgefallenen Vortrag über "Das deutsche Exiltheater" eine Extravorstellung des 1934 in England von Lothar Mendes gedrehten Films "Jud Süss" (Jew Süss) mit dem Emigranten Conrad Veith in der Hauptrolle gewünscht hatten, die Lagerhalle. Geschwiegen wurde auch bis auf eine kleine Frage, warum er nicht die wirtschaftlichen und außenpolitischen Determinatoren des Stalinischen Terrors mit einbezogen habe, nach der langen Darlegung von Hans-Albert WALTER (Hofheim/Taunus). Walter erwiderte, daß sein Thema ja nicht der Terror selbst und seine Ursachen gewesen sei, sondern "Deutsche Exilierte unter dem stalinistischen Terror in der Sowjetunion". Seine nicht wertfreie, doch auch nicht moralisch richtende Analyse legte an ausgewählten Beispielen den fatalen Zirkel bloß von Verfolgung – Verfolgungswahn – Verfolgerwahn, ließ Opfer und Täter als (fast) identisch erscheinen. Ausbruch und Mechanismus des Terrors führte er auf die Durchsetzung des Einparteienstaats und – zweiter und wichtigster Schritt – auf die Abschaffung der innerparteilichen, legalen Opposition durch das Prinzip des "demokratischen Zentralismus" zurück. Da die KPD diese "Bolschewisierung" auch in den eigenen Reihen lange vor 1933 durchgesetzt hatte, wurden ihre Führungskader in dem Augenblick Spielball der 'freien' Kräfte, in dem sie entwurzelt und ohne Rückhalt einer starken Organisation waren. Hinzu kam die "freiwillige Blindheit" im Dienste eines Ideals, zu der der Außendruck in Gestalt des deutschen Faschismus ein willkommenes Mittel für den Solidarisierungszwang lieferte. In diesem Sinne und auch mit konkreten Belegen rehabilitierte Walter den "stalinistischen Idealisten" Alfred Kurella gegenüber seinen Richtern wissenschaftlicher und ehemals Genossen-Provenienz.

Das den Kongreß abschließende **Podiumsgespräch** unter dem Thema "Die Aktualität des

Exils und der Versuch der Wiedergewinnung seiner Kultur" soll hier entgegen seiner Länge – gut zweieinhalb Stunden – kurz skizziert werden. Motzkau-Valeton, der moderierte, hatte allen Teilnehmern eine 8 Punkte umfassende "Anregung" zugehen lassen, auf die Richard LÖWENTHAL (Berlin) polemisch schriftlich antwortete. Beide Papiere waren auch im Saal verteilt worden. Da Löwenthal seine Thesen vor allem gegenwartsbezogen verschärfte, geriet das Gespräch 'oben' hauptsächlich zu einem Disput zwischen ihm und seinem politischen, aber nicht persönlichen Kontrahenten Wolfgang ABENDROTH (Frankfurt/M.) über die 'Lage der Nation' gestern und heute. Alle Podiumssprecher waren sich darin einig, daß eine "Kultur" des Exils schlechthin nicht wiederzugewinnen sei, da es sie als Einheit nicht gegeben habe. Glücklicherweise vermieden es alle, nun "Kultur" zu definieren; H. Marx plädierte für "Akkulturation" anstelle von "Kultur" des Exils. Gemeinsamkeiten sah Abendroth in dem Bewußtsein, *deutsche* Emigration zu sein und wieder zurückzukehren, soweit politisch motiviert, und in der Abwesenheit des Rassenproblems von der demokratischen literarischen Intelligenz bis hin zu den Kommunisten; Werner RÖDER (München) darin, daß das Exil allen Strömungen Weimars "Lebensraum" geboten habe; Langkau-Alex in der von allen im Verlust der Heimat und der Sprachumgebung konsequent getragenen und durchlittenen Gegenderschaft zu dem Regime des Dritten Reiches; Walter und Müssener – letzterer auch auf BRD und DDR bezogen – in Thomas Mann, als kleinstem gemeinsamen Nenner. Eine andere "Gemeinsamkeit" jedenfalls des literarischen und künstlerischen Exils sah Müssener darin, daß es nur eine kulturelle Minderheit der Weimarer Republik betraf, die auch ihr Publikum mit ins Exil nahm; er belegte dies kurz anhand von Auflagenzahlen der "nationalen, völkischen" Literatur im Vergleich zu den Repräsentanten eines "anderen", aber eben eines "Minderheiten"-Deutschland, das schon deshalb nicht heimgeholt werden konnte, weil es nie in Deutschland beheimatet war. Mehrere Diskussionsbeiträge auch von Seiten der Zuhörer – übrigens rund 200 an der Zahl – verdeutlichten, daß die Möglichkeit der Rezeption des politischen, literarischen, wissenschaftlichen usw. Exils bei Buchverlagen, in Schulen, an den Universitäten selbst in der Zeit der machtpolitischen Wende nach 1970 nicht genügend genutzt wurde. Die "Aktualität" wurde ebenfalls vielschichtig gesehen. Sie reichte von der Diskriminierung/Nichtberufung von 'Marxisten' des Exils über die Berufsverbote bis zum Ruf an heutige junge Nonkonformisten: "Dann geh' doch in die DDR!"; von den "weißen Flecken" in den Lebensläufen 'Prominenter', die im Dritten Reich gelebt haben (Walter setzte sie dem bisherigen Schweigen über das Exil parallel), über die Problematik der Ausländer, der kulturellen Minderheiten in der BRD bis zu Verfolgung, Unterdrückung, Einkerkierung, Ermordung aus politischen und ethnischen Gründen in vielen Ländern der Erde heute. Die "Wiedergewinnung" des Exils läge nach Langkau-Alex zunächst und sofort darin, daß seine Realität und sein Anlaß in und durch Parteien, Politiker, Medien, Schulen usw., kurz: in der Öffentlichkeit bewußt gemacht würden als ein Teil der deutschen Geschichte. Das, was über das Exil, seine Vorgesichte und das Dritte Reich bisher erforscht und in Bibliotheken und Büchereien zugänglich ist, müsse, so Röder, neu und breit angeeignet werden. Darüber hinaus forderte Röder neue Forschung, um das Exil "historisieren" zu können. Diese wollte Marx interdisziplinär und im Teamverband angelegt wissen. Im Publikum machte vor allem Jasper zur Erforschung der "Ideengeschichte" von Weimar über das Exil bis heute einige konkrete Vorschläge. Abendroth war pessimistisch; er sah eine neue Welle der Forschung erst wieder nach einem machtpolitischen Wechsel wie vor 12/13 Jahren möglich werden. Da kann man nur hoffen, daß das bald geschieht, damit nicht eines Tages wieder – wie jetzt aus dem Saal – gesagt werden kann: Wäre das, was in den letzten Wochen geredet und besprochen worden ist, vor 30 Jahren geschehen, brauchten wir jetzt nicht hier zu sitzen. Wie wenig Geschichtsbewußtsein vorhanden oder wie verschoben es anscheinend unter der Jugend ist, welche Gegenwartsängste

da vorherrschen, offenbarte die Charakterisierung des Kongresses als der "jüngsten flächendeckenden Fahndung nach unserer Vergangenheit". — Die Referate werden demnächst, wissenschaftlich erweitert, in einem Sammelband der Öffentlichkeit und der Forschung zugänglich sein.

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG UND ANGRENZENDER GEBIETE (56)

Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik "Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte — die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert — um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der in jedem Heft als Anhang abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen von der Redaktion übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter — unter Angabe von deren Anschrift — ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt. Die Kriterien für die Aufnahme in das Projektverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und zur Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaft, Bonn, zur Speicherung und Auswertung für deren wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der "Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften" weitergegeben. Sofern Projekte aus anderen Publikationen übernommen oder der Redaktion von Institutionen mitgeteilt worden sind, wird das am Ende der Projektmeldung vermerkt. Im übrigen beruhen die Meldungen und insbesondere die Nachträge auf den uns vom jeweiligen Bearbeiter übermittelten Daten. Die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben, insbesondere die Genauigkeit von bibliographischen Angaben, kann die Redaktion aus Gründen der Arbeitsökonomie nicht überprüfen.

Die Angaben zu den einzelnen Projekten sind jeweils nach dem folgenden Schema geordnet:

0 Laufende Nummer des Projekts (in der IWK)

- 1 Institution(en), in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird
- 2.1 Bearbeiter, Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter unterstrichen)
- 2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Name des Betreuers
- 4 Stand der Forschungsarbeit
- 5 Laufzeit des Projekts
- 6 Art der Arbeit

- 7 Auftragsgeber der Forschungsarbeit
- 8 Kostenträger
- 9 **(Arbeits-)Titel der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel)**
- 10.1 Zeitraum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
- 10.2 Geographischer Raum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
- 11.1 Inhaltliche Ziele der Arbeit
- 11.2 Schlagwörter zum Inhalt als Suchbegriffe für Register
- 12 **(Teil-)Veröffentlichungen der Arbeit bzw. deren Planung**
- 13 **Nichtveröffentlichte (Zwischen-)Berichte, Manuskripte, Arbeitspapiere usw.**
- 14 Methodische Anlage (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Interview, schriftliche Befragung, Auswertung von Massendaten)
- 16 Benutzte Unterlagen (Quellenbasis: Archive, Archivalien, statistische Materialien, Zeitungen)
- 19 Hinweis auf Fundstelle oder mitteilende Institution

Eine dringende Bitte an unsere Leser:

Um die Berichterstattung über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben jeweils auf dem neuesten Stand zu halten, bittet die Redaktion dringend darum, ihr auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten zukommen zu lassen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bitten wir um Nachricht. Nur so können wir vermeiden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird. Bitte verwenden Sie die Rückseite des Projekt-Fragebogens am Schluß dieses Heftes und füllen Sie diesen bitte möglichst vollständig und genau aus.

Redaktionsschluß 2.8.1983

Abkürzungen und Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften

AfK	Archiv für Kommunalwissenschaften Deutsches Institut für Urbanistik Straße des 17. Juni 112 D-1000 Berlin 12		
AIMS	American Institute for Marxist Studies, Newsletter 20 East 30th Street New York, N.Y. 10016, USA	Mitt	Mitteilungen Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes Altes Rathaus, Wipplingerstr. 8 A-1010 Wien
AMSAB	Archief en Museum van de Socialistische Arbeiderbeweging V.Z.W. tijdingen Sint-Pietersnieuwstraat 23 B-9000 Gent	ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Glinkastr. 13-15 DDR-108 Berlin
BZG	Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED Wilhelm-Pieck-Str. 1 DDR-1054 Berlin	FoDokAB	Forschungsdokumentation zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Hrsg.: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) Regensburger Str. 104 D-8500 Nürnberg
DN	Deutsche Nationalbibliographie Hrsg.: Deutsche Bücherei Deutscher Platz 1 DDR-701 Leipzig		

MAAB	Meddelande från Arbetarrörelsens Arkiv och Bibliotek Upplandsgatan 5 S-111 81 Stockholm	IMS	Informationen zur modernen Stadtgeschichte Deutsches Institut für Urbanistik Straße des 17. Juni 112 D-1000 Berlin 12
M/C	Mitteilungen/Communications Schweizerische und Deutsche Dissertationszentrale Jupiterstr. 15, Postfach 277 CH-3000 Bern 15	Info	informationen projektteam geschichte der arbeiterbewegung Albertgasse 23 A-1080 Wien

I PROJEKTVERZEICHNIS

Bearbeitet von Franz Jean Frohn

A. GESCHICHTSWISSENSCHAFT, HILFSMITTEL

0 83-135

- 1 Univ. Hamburg, FB 07, Sprachwissenschaften, Literaturwissenschaftliches Seminar, Von-Melle-Park 6/IV, 2000 Hamburg 13
- 2.1 MÜLLER, Hans-Harald, Prof. Dr.; c/o Univ. Hamburg
- 5 Beginn: 8/83, Ende: 12/84
- 6 Geförderte Forschung, Eigenprojekt des Bearb.
- 8 Univ. Hamburg durch Freistellung des Bearb. von Lehre im WS 83/84 und SS 84
- 9 Theodor-Plievier-Bibliographie
- 10.1 1908-1955
- 11.1 Veröffentlichungen Plievierts; Rezensionen zum Werk Plievierts; Untersuchungen zum Werk Plievierts
- 12 Geplant: zunächst hektographierte Vorfassung; nach Korrekturphase: Publikation
- 13 Schwyer, Marc: Theodor Plievier im Exil. Bibliographie seiner Schriften 1933-1945, in: Recherches Germaniques 2 (1972), S.167-203. – Vorarbeiten des Bearb. im Zusammenhang der Edition der Werke Plievierts (Köln 1981ff)
- 14 Erfassung der belletristischen und publizistischen Arbeiten Plievierts, Rundfunkbeiträge; Erfassung der Rezensionen und Stellungnahmen zu Werken Theodor Plievierts

B. QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN

0 83-136

- 1 Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins; Sprecher: Dr. I.E. Momsen, Universitätsbibliothek Kiel, Olshausenstr. 29, 2300 Kiel
- 2.1 DIEDERICH, Urs J., Dr., Wilhelmshavener Str. 4, 2300 Kiel 1, Tel.: 0431/803250; RÜDEL, Holger, M.A., Kronshagener Weg 44, 2300 Kiel 1
- 5 Beginn: 1/83, Ende: 12/84
- 6 Eigenprojekt der Bearb., Edition mit Begleittext
- 8 Bearb.

9 Neuherausgabe und sozialgeschichtliche Einordnung von: Rehbein, Franz: Erinnerungen eines Landarbeiters. Erstmals erschienen: Jena 1911

- 10.1 Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts
- 10.2 Schleswig-Holstein
- 11.1 Repräsentativität von Rehbeins Erfahrungen für die soziale Lage der Landarbeiter in Schleswig-Holstein in jener Zeit; Angaben zur politischen Biographie Rehbeins; Angaben zur Editionsgeschichte
- 14 Auswertung schriftlicher Quellen durch Interpretation
- 16 LA Schleswig-Holstein; Arbeiterpresse; Unterlagen aus dem Eugen-Diederichs-Verlag (ehem. Jena; erster Verleger des Buches)

C. SOZIALISTISCHE THEORETIKER, BEITRÄGE ZUR IDEENGESCHICHTE

0 83-137

- 1 Univ. Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fak., Philosophisches Institut 02, Währingerstr. 17-3, A-1090 Wien
- 2.1 KERTESZ, Gerald
- 2.2 Prof. Dr. Johann Karl Mader; c/o Univ. Wien
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Entfremdungsproblematik bei Moses Hess
- 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27

0 83-138

- 1 Univ. Bremen, LS Prof. Dr. Detlev Albers, Postfach 330440, 2800 Bremen 33
- 2.1 SCHÖLER, Ulrich; Argelanderstr. 158, 5300 Bonn 1
- 2.2 Prof. Dr. Detlev Albers
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Sozialdemokratie und Russische Revolution dargestellt im Rahmen der Beiträge Otto Bauers und Karl Kautskys
- 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27

0 83-139

- 1 Univ. Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fak., Institut für Sozial-

- philosophie, Währingerstr. 17,
A-1090 Wien
- 2.1 STÜRZ, Karl
- 2.2 Doz. Dr. Alfred Pfabigan; c/o Univ. Wien
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 **Philosophie der Praxis. Antonio Gramsci – Benedetto Croce**
- 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 **83-140**
- 1 Univ. Paderborn, FB 01, Philosophie, Religionswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Fach Soziologie, Warburger Str. 100, 4790 Paderborn
- 2.1 RINKE, Kuno; Brambecke 6, 5600 Wuppertal 23
- 2.2 Prof. Dr. Frank Benseler
- 5 Beginn: 77, Ende: 12/83
- 6 Diss.
- 9 **Begriff und Theorie der Arbeiteraristokratie in der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterbewegung**
- 10.1 1850-1918
- 10.2 Schwerpunkt: Deutschland, England
- 11.1 Geschichte des Begriffs der Arbeiteraristokratie; Immanente Widersprüchlichkeiten der Theorien zur Arbeiteraristokratie; Unzureichende Erklärungskraft der Kategorie der 'Privilegierung'; Mangelnde empirische Fundierung der Theorien
- 14 Kritische Aufarbeitung der relevanten zeitgenössischen Literatur und Diskussion vor dem Hintergrund neuerer Sozialgeschichtsschreibung
- 0 **83-141**
- 1 FU Berlin, FB 15, Politische Wissenschaft, WE 03, Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33; Tel. 030/838-4962
- 2.1 LUTHARDT, Wolfgang; Schlüterstr. 28/I, 1000 Berlin 12; Tel. 030/3233628
- 4 Abgeschlossen
- 6 Aufsatz
- 8 Bearb.
- 9 **Staat, Recht, Verteilungskonflikte und gesellschaftlicher Konsens**
- 10.1 1918-1969
- 10.2 Deutschland, BRD
- 12 Veröffentlichung 1983/84
- D. BIOGRAPHISCHE BEITRÄGE
- 0 **83-142**
- 1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
- 2.1 KUMMER, Erwin, Mag.; 47-er Straße 24, A-8020 Graz; Tel. 0316/218803
- 2.2 Prof. Dr. Baur
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 **Oskar Maria Graf**
- 10.1 1894-1967
- 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 **83-143**
- 1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
- 2.1 GALLHOFER, Sonja, Mag.; Robert Stolz-Gasse 4, A-8010 Graz; Tel. 0312/637265
- 2.2 Prof. Dr. Baur
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 **Oskar Maria Graf im Exil**
- 10.1 1933-1967
- 10.2 Österreich, ČSR, UdSSR, USA
- 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- E. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG
- I. Allgemeine Darstellungen
Darstellungen über größere Zeiträume
- 0 **83-144**
- 1 Univ. Mannheim, SFB 03, Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Tattersallstr. 2, 6800 Mannheim 1; Tel. 0621/292-5291
- 2.1 GRANSCHKE, Elisabeth; HERGET, Hermann; LANG, Sabine; MOHR, Michael; ROTHENBACHER, Franz; SIARA, Christian; c/o Univ. Mannheim
- 2.2 Prof. Dr. Wolfgang Zapf
- 5 Beginn: 1/82, Ende: 12/84
- 6 Geförderte Forschung
- 9 **Öffentliche und private Wohlfahrtsproduktion (Projekt A-1 des SFB 3)**
- 10.1 1800-1980
- 11.1 Untersuchung der Entwicklung der Wohlfahrt von Individuen und Gruppen in der Bundesrepublik, welche Strukturen und Prozesse diese Entwicklung bestimmten und wie dabei öffentliche und private Institutionen zusammenwirkten; Schwerpunkte: Beiträge zur Theorie der Wohlfahrtsproduktion, Analysen der Lebensbedingungen und der wahrgenommenen Lebensqualität, langfristige Wohlfahrtsentwicklung (Fortführung der bisherigen Arbeiten des Projekts A-3: "Wohlfahrtsentwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts")
- 12 **Zapf, Wolfgang: Wohlfahrtsstaat und Wohlfahrtsproduktion**, in: Albertin, Lothar und Werner Link (Hrsg.): Politische Parteien. Düsseldorf 1981. – **Zapf, Wolfgang: Gegenwartsprobleme und Entwicklungstendenzen westeuropäischer Gesellschaften**, in: IHS-Journal 6 (1982), S.121-133. – **Wiegand, Erich und Wolfgang Zapf (Hrsg.): Wandel der Lebensbedingungen in Deutschland. Wohlfahrtsentwicklung seit der Industrialisierung (= SFB 3, Schriftenreihe Bd.10).** Frankfurt/M.: Campus 1982
- 13 **Lang, Sabine: Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Ein Literaturbericht (= SFB 3, Arbeitspapier 71).** 1982
- 14 Theoretisch angeleitete, empirische Unter-

- suchungen; Sekundäranalyse von Daten der amtlichen Statistik; Tabellenanalyse; Multivariate Analysen; Prozeduren der nicht-parametrischen Statistik
- 16 Amtliche Statistik, Umfrageforschung, (Auto-)Biographien, Tagebücher
- 19 FoDokAB 1/1983
- 0 83-145**
- 1 Univ. Göttingen, FB Sozialwissenschaften, Institut für Sozialpolitik, Nikolausberger Weg 5 c, 3400 Göttingen
- 2.1 SCHLOTTER, Hans-Günther, Prof. Dr.; c/o Univ. Göttingen
- 5 Beginn: 80
- 6 Eigenprojekt des Bearb.
- 9 **Gestaltungsprinzipien der Sozialpolitik**
- 11.1 Darstellung und Abgrenzung der verschiedenen Prinzipien sowie Analysen der Kombination und Ausprägung der Prinzipien in der praktischen Sozialpolitik unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung
- 19 FoDokAB 1/1983
- 0 83-146**
- 1 Univ. Göttingen, FB Sozialwissenschaften, Soziologisches Seminar, Nikolausberger Weg 5 c, 3400 Göttingen
- 2.1 COSTAS, Ilse, Dr.; c/o Univ. Göttingen
- 5 Beginn: 3/82, Ende: 2/83
- 6 Eigenprojekt der Bearb., Aufsatz
- 8 Bearb.
- 9 **Der Arbeitslose in der Periode der Hochindustrialisierung — ein unbekanntes Wesen? Oder warum die Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum thematisiert worden ist**
- 10.1 1870-1913
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Weshalb wurde dem Problem der Arbeitslosigkeit im angegebenen Zeitraum bzw. speziell in den ersten 20 Jahren dieser Periode so wenig Aufmerksamkeit in der Konjunkturforschung zuteil? Weshalb spielte auch in der zeitgenössischen Diskussion die soziale Betroffenheit kaum eine Rolle? Lag es an der geringen Anzahl der Arbeitslosen? Welche Mechanismen sorgten dafür, daß die Beschäftigten sich an die Arbeitsmarktlage anpaßten?
- 12 Veröffentlichung in: Baethge, Martin und Wolfgang Eßbach (Hrsg.): Festschrift für Hans Paul Bahrdr. Frankfurt/M.: Campus 1983
- 14 Theoretische Ansätze der modernen Arbeitsmarktforschung; Sekundäranalyse
- 16 Amtliche Statistik; Zeitungen
- 0 83-147**
- 1 Yale Univ., New Haven, Connecticut 06520, USA
- 2.1 LADD, Brian; c/o Yale Univ.
- 2.2 Prof. Dr. Peter Gay
- 5 Ende: 84/85
- 6 Diss.
- 9 **Planning and Social Reform in Selected German Cities, 1871-1914**
- 10.1 1871-1914
- 10.2 Deutschland
- 16 Akten und gedruckte Berichte der Stadtverwaltungen in Köln, Frankfurt/M., Düsseldorf, Dortmund u.a. sowie der Reformgruppen: Vereine für öffentliche Gesundheitspflege, Architekten- und Ingenieurvereine, Wohnungsreformorganisationen
- 19 IMS, H.1/1983
- 0 83-148**
- 1 Univ. Heidelberg, Wirtschaftswissenschaftliche Fak., Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Grabenstr. 14, 6900 Heidelberg
- 2.1 ZIMMERMANN, Clemens, Dr.; Kastellweg 10, 6900 Heidelberg
- 2.2 Prof. Dr. Volker Sellin
- 5 Beginn: 5/82, Ende: 5/87
- 6 Habil.
- 8 Univ. Heidelberg, Bearb.
- 9 **Ländliche Unterschichten in der Industrialisierung 1871-1914**
- 10.1 1871-1914
- 10.2 Deutschland (insbes. Regionen Mannheim, Oberbergisches Land)
- 11.1 Lebenszusammenhang und politische Orientierungen ländlicher Industriearbeiter und Arbeiterbauern; Bedeutung des normativen Kontextes des Dorfes, der Dualökonomie; Beteiligung an Streiks
- 14 Literaturanalyse, Aktenerhebung, deskriptive Statistik
- 16 HStA Düsseldorf, StadtA Gummersbach, KreisA Gummersbach, StadtA Mannheim, GLA Karlsruhe, GemeindeAe, PfarrAe
- 0 83-149**
- 1 Univ. Trier, Fach Öffentliches Recht, Teilfach Öffentliches Recht, Sozialrecht und Rechtsphilosophie, Schneiderhof, 5500 Trier; Tel. 0651/716-561
- 2.1 NITSCHKE, Michael
- 2.2 Prof. Dr. Peter Krause
- 5 Beginn: 10/81, Ende: 9/83
- 6 Diss.
- 9 **Die Geschichte des Beitrags- und Leistungsrechts der gesetzlichen Rentenversicherung von 1889 bis zur Gegenwart**
- 10.1 1889-1980
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Untersuchung der historischen Entwicklung anhand der Gesetzestexte und Materialien
- 14 Literaturauswertung
- 19 FoDokAB 1/1983
- 0 83-150**
- 1 FU Berlin, FB 15, Politische Wissenschaft, WE 03, Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33; Tel. 030/838-4962
- 2.1 LUTHARDT, Wolfgang; Schlüterstr. 28/I, 1000 Berlin 12; Tel. 030/3233628
- 4 Abgeschlossen

- 6 Aufsatz
- 8 Bearb.
- 9 **Strukturaspekte der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Diskutiert am Beispiel sozialdemokratischer Autoren**
- 10.1 1918-1945
- 10.2 Deutschland
- 12 Veröffentlichung 1983
- 0 **83-151**
- 1 FU Berlin, ZI für Sozialwissenschaftliche Forschung, AB Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Hittorfstr. 2-4, 1000 Berlin 33
- 2.1 SPODE, Hasso; Geisbergstr. 12, 1000 Berlin 30; Tel. 030/2133558
- 2.2 Prof. Dr. Heinrich Volkmann
- 5 Beginn: 9/81, Ende: 9/84
- 6 Geförderte Forschung
- 8 DFG
- 9 **Statistik der Arbeitskämpfe in Deutschland 1933-1980**
- 10.1 1933-1980
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Kommentierte Datensammlung im Rahmen des DFG-Schwerpunkts "Quellen und Forschungen zur historischen Statistik in Deutschland"; Streiks; Aussperrungen
- 14 Fallsammlung, Totalerhebungen angestrebt; einfachste Deskriptivstatistik; Aggregatbildung; Akten- und Dokumentenanalyse an Streik und Aussperrung beteiligter Betriebe und Arbeitnehmer; Sekundäranalyse maschinenlesbarer Daten (nur 1948-1968)
- 16 Akten von Landesarbeitsämtern; Archivmaterial der Verbände der Tarifparteien; Zeitungen, Zeitschriften; Sekundärliteratur
- 19 FoDokAB 1/1983
- II. Darstellungen in zeitlicher Folge
- a) Von den Anfängen bis zum Ende des Sozialistengesetzes
-
- b) 1890-1914
- 0 **83-152**
- 1 Univ. Bremen, Postfach 330440, 2800 Bremen 33
- 2.1 MÖRKING, Diedrich; Hogelied 24, 2872 Hude 1
- 2.2 Prof. Dr. Wilhelm Alff
- 5 Ende: 3/85
- 6 Diss.
- 8 Bearb.
- 9 **Die SPD in der Juli-Krise 1914. Zugleich eine Kritik bisheriger Darstellungen**
- 10.1 Juli 1914
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Kritische Erörterungen der Politik der deutschen Sozialdemokratie während der Juli-Krise unter Berücksichtigung des Verhältnisses von Parteibürokratie und -Apparat zur Massenbasis im Zeichen der

- Kriegskonditionierung durch die Reichsleitung (Russophobie etc.); Darstellung und Würdigung in der historiographischen Literatur der BRD und DDR
- 13 **Mörking, Diedrich: Das "gute Gewissen" vor der eigenen Vergangenheit. Bemerkungen zu den Rechtfertigungen über die "Nationale Zuverlässigkeit" der deutschen Sozialdemokratie im Juli 1914. Aufsatz-Mskr.**
- 14 Kritische Verarbeitung der bisherigen Literatur und Historiographie; Durchsicht der Massenpublikationen
- 16 Ae (Amsterdam, Braunschweig, Bremen, Hamburg usw.); Tageszeitungen der SPD; theoretische Organe; fachwissenschaftliche Literatur
- c) Weltkrieg und Revolution
-
- d) Weimarer Republik
- 0 **83-153**
- 1 Univ. Düsseldorf, Phil. Fak., Historisches Seminar, Abt. Neuere Landesgeschichte, LS 06, Universitätsstr. 1, 4000 Düsseldorf
- 2.1 NAUTZ, Jürgen; V. Clermontplein 8, NL-6291 AV Vaals; Tel. 04454/3815
- 5 Beginn: 7/83, Ende: 10/84
- 6 Eigenprojekt des Bearb., Monographie
- 8 Bearb., Förderung durch DFG wird beantragt
- 9 **Die Beratungen über ein Tarifvertragsgesetz für das Deutsche Reich. Ein gescheiterter Versuch zur Verankerung der Tarifautonomie und der Beseitigung der Zwangsschlichtung**
- 10.1 1918-1933
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Welche politischen Implikationen führten zum Arbeitstarifvertragsgesetzesentwurf der Gesellschaft für Soziale Reform von 1921? Aus welchen Gründen scheiterte der Gesetzesentwurf, der sowohl von den Gewerkschaften als auch von den Arbeitgebern begrüßt wurde?
- 13 Projektantrag
- 14 Korporatismustheorie soll angewandt werden
- 16 HStA Potsdam, RAM, Reichstag; BA Koblenz, Nachlaß L.v. Brentano; Gewerkschaftsakten; Reichsarbeitsblatt; "Soziale Praxis"
- 0 **83-154**
- 1 Univ. Tübingen, Neuphilologische Fak., Deutsches Seminar, Wilhelmstr. 50, 7400 Tübingen
- 2.1 HORNAUER, Uwe; Lenastr. 2, 7415 Wannweil; Tel. 07121/56820
- 2.2 Prof. Dr. Jürgen Schröder
- 5 Beginn: 6/81, Ende: 11/83
- 6 Diss.
- 8 Hans-Böckler-Stiftung, DGB, 4000 Düsseldorf 30

- 9 **Das sozialdemokratische Arbeitertheater in der Weimarer Republik**
 10.1 1918-1933
 10.2 Deutschland
 11.1 Sozialdemokratie als Kulturbewegung (Kultur als Lebenszusammenhang, Kultursozialismus); Laientheater der Arbeitervereine (Organisation, Festkultur, Sportbühne, Maibühne, Jugendweihe, Satiren); Sprechchorbewegung und sozialdemokratische Bildungsarbeit (Stationen dieser Bewegung); Beerbarkeit des sozialdemokratischen Arbeitertheaters (Arbeitertheater im Nationalsozialismus, nach 1945, kulturelle Reproduktion heute)
- 13 Staatsex., Univ. Tübingen 1980; Jahresberichte 1982/1983 für die Hans-Böckler-Stiftung
- 14 "Öffentlichkeit", Kulturbegriff: Williams, Thompson, Negt/Kluge; Ideologie, Klassenbewußtsein, Lern- und Identifikationsprozesse: Vester, Gramsci
- 16 Spieltexte des Arbeitertheaterverlages Jahn/Leipzig; Zeitschriften: Kulturwille, Arbeiterbildung, Sozialistische Bildung, Arbeiterturnzeitung, Maifestzeitungen, Neue Zeit, Sozialistische Monatshefte
- c) 1933-1945
- 0 **83-155**
 1 FU Berlin, FB 15, Politische Wissenschaft, WE 03, Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33; Tel. 030/838-4962
 2.1 LUTHARDT, Wolfgang; Schlüterstr. 28/I, 1000 Berlin 12; Tel. 323 36 28
 4 Abgeschlossen
 6 Aufsatz
 8 Bearb.
 9 **Der Nationalsozialismus als Unrechtsstaat. Zwei zeitgenössische sozialdemokratische Analysen**
 10.1 1933-1945
 10.2 Deutschland
 12 Veröffentlichung in: "Recht und Politik", H. 3/83
- 0 **83-156**
 1 Univ. Göttingen, FB Sozialwissenschaften, Seminar für Politikwissenschaft, Nikolausberger Weg 5 c, 3400 Göttingen
 2.1 LÖSCHE, Peter, Prof. Dr.; SCHOLING, Michael; c/o Univ. Göttingen
 4 Laufend
 6 Eigenprojekt der Bearb., Aufsatz mit Dokumentation
 8 Univ. Göttingen, Bearb.
 9 **Sozialdemokratie als Solidargemeinschaft. Eine Fallstudie am Beispiel von "Blick in die Zeit"**
 10.1 1933-1935
 10.2 Deutschland
 11.1 Sozialdemokratischer Widerstand im NS; SPD als Solidargemeinschaft (Weimarer Republik)
- 12 Veröffentlichung vorgesehen in: IWK, Jg. 19 (1983), H. 4
- 14 Auswertung (u.a. Inhaltsanalyse) von "Blick in die Zeit"
- 16 Befragung von noch lebenden Mitarbeitern; Korrespondenz aus einigen Nachlässen und aus Privatbesitz
- f) Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges
- 0 **83-157**
 1 Univ. Bremen, Postfach, 2800 Bremen 33
 2.1 BIESECKER, Adelheid, Prof. Dr.; Lohmann Str. 152, 2800 Bremen 1; Tel. 0421/374844
 5 Beginn: 78
 9 **Die Reproduktion der Arbeitskraft. Ein Beitrag zur Kritik der Sozialversicherungen in der Bundesrepublik Deutschland**
 10.1 1945 bis heute
 10.2 Deutschland, BRD
 11.1 Untersuchungen über die Veränderung von Sterbekurven seit Beginn des Kapitalismus in Deutschland lassen die These entstehen, daß sich die Arbeiterklasse nicht vollständig reproduzieren kann, daß sie vielmehr vorzeitig, gemessen am natürlichen Alterungsprozeß, abstirbt; eine Untersuchung der Todesarten zeigt einen signifikanten Zusammenhang dieses frühzeitigen Verschleißes mit dem Ausbeutungsprozeß; die seit 100 Jahren bestehenden gesetzlichen Sozialversicherungen halten nach ersten Ergebnissen diesen Prozeß nicht auf; Untersuchung dieser Zusammenhänge für die BRD als Basis für eine Analyse der Entwicklung und Struktur der Sozialversicherungen mit dem Ziel, aus der Kritik Perspektiven für deren Veränderungen zu erarbeiten
- 19 FoDokAB 1/83
- 0 **83-158**
 1 TH Darmstadt, FB Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, 6100 Darmstadt
 2.1 NICKEL, Egbert, Prof. Dr.; BALTHASAR, Uta; VOGT, Dieter; c/o TH Darmstadt
 5 Beginn: 79
 8 Vereinigung von Freunden der TH Darmstadt
 9 **Vorstudien zur Nachkriegsgeschichte des Kündigungs- und Kündigungsschutzrechts 1945-1980**
 10.1 1945-1980
 10.2 Deutschland, BRD
 11.1 Eine brauchbare Darstellung der Geschichte des Arbeitsrechts seit 1945 fehlt. Im Vorfeld einer geplanten umfassenderen Studie über dogmatische und rechtspolitische Entwicklungen im neueren Arbeitsrecht soll dieses als Test vorgeschaltete Teilprojekt Probleme der Materiallage und -auswertung klären
- 19 FoDokAB 1/1983

- 0 83-159
1 FU Berlin, FB Politische Wissenschaft, Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients, Albrechtstr. 36 a, 1000 Berlin 41
2.1 SCHEFFLER, Thomas, Dipl. Pol.; Weißenburger Str. 50, 1000 Berlin 20; Tel. 030/331 16 13
2.2 Prof. Dr. Friedemann Büttner
5 Beginn: 3/82, Ende: 6/84
6 Geförderte Forschung, Diss.
8 FES
9 Die deutsche Sozialdemokratie und der Vordere Orient seit 1945
10.1 1945-1982
11.1 Verhältnis von Arbeiterbewegung und Außenpolitik; geschichtliche Entwicklung des Orientbildes der deutschen Arbeiterbewegung; Auswirkungen des Wandels von der Oppositions- zur Regierungspartei auf die Haltung der SPD zur Nahostfrage
12 Büttner, Friedemann und Thomas Scheffler: Die Nahostpolitik der sozialliberalen Koalition, in: "Hilfe + Handel = Frieden?" Frankfurt/M. 1982 (eds 1097), S.139-175
16 Archive, Zeitungen, Interviews
- 0 83-160
1 Univ. Mannheim, Institut für Sozialwissenschaften, AB Geschichte und Politik der DDR, L 9/1-2, 6800 Mannheim 1
2.1 SUCKUT, Siegfried, Dr.; Mollstr. 16, 6800 Mannheim 1
5 Ende: 12/83
6 Geförderte Forschung, Monographie
8 Stiftung Volkswagenwerk
9 Dokumente und Materialien zur Entwicklung der Blockpolitik in der SBZ/DDR 1945-1949
10.1 1945-1949
10.2 SBZ/DDR
11.1 Dokumentation des Verlaufs der Sitzungen des Zentralen Block-Ausschusses in der SBZ/DDR; Analyse der politischen Funktion der Blockpolitik; Parteiensystem der SBZ/DDR
12 Suckut, Siegfried: Zu Krise und Funktionswandel der Blockpolitik in der SBZ um die Mitte des Jahres 1948, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1983/84
14 Kommentierte Dokumentation
- g) B R D
- 0 83-161
1 Arnold-Bergstraesser-Institut für Kulturwissenschaftliche Forschung e.V., Windausstr. 16, 7800 Freiburg i.Br.; Tel. 0761/85091
2.1 RATTINGER, Hans, Prof. Dr.; SCHMITT, Karl, Dr.; c/o Arnold-Bergstraesser-Institut
2.2 Prof. Dr. Dieter Oberndörfer; Prof. Dr. Hans Rattinger; Dr. Karl Schmitt
5 Beginn: 5/80, Ende: 4/83
6 Geförderte Forschung
- 7 Stiftung Volkswagenwerk
8 Stiftung Volkswagenwerk
9 Auswirkungen von sozialem Wandel, Wertwandel und ökonomischen Krisenfaktoren auf das politische System der Bundesrepublik Deutschland
10.1 1949-1980
10.2 BRD
11.1 Aufbau einer Datenbank auf der Ebene der neuen Stadt- und Landkreise mit Volkszählungs-, Wahl- und Kirchendaten sowie ökonomischen Spezialstatistiken (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Arbeitslosenstatistiken usw.) und Zahlen zum Mitgliederstand der Gewerkschaften und Parteien; Auswertung des gespeicherten Materials
12 Rattinger, Hans und Walter Puschner: Ökonomie und Politik in der Bundesrepublik, in: Politische Vierteljahresschrift, 1981, H. 3
14 Sekundäranalyse von 20 Umfragen
16 1600 Interviews
19 FoDokAB 1/1983
- 0 83-162
1 Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien, Poppelsdorfer Allee 55, 5300 Bonn 1
2.1 MÜLLER-LIST, Gabriele, Dr.
5 Beginn: 1/80, Ende: 10/83
6 Geförderte Forschung, Dokumentation
8 Stiftung Volkswagenwerk
9 Das Montanmitbestimmungsgesetz vom 21. Mai 1951 (Dokumentation)
10.1 1951
10.2 BRD
11.1 Die komplexen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge werden aufgezeigt, die zur Verabschiedung dieses besonderen Gesetzes für den Montanbereich entgegen der ursprünglichen Option einer einheitlichen Regelung der Betriebsverfassung, einschließlich der betrieblichen Mitbestimmung, geführt haben
12 Müller-List, Gabriele: Montanmitbestimmung, in: Först, W. (Hrsg.): Beiträge zur Neueren Landesgeschichte des Rheinlands und Westfalens, Bd.10, 1983
16 Akten der Gewerkschafts- und UnternehmensAe, der Ae der politischen Parteien, des Kanzleramtes und der betr. Bundesministerien; Interviews
19 FoDokAB 1/1983
- 0 83-163
1 Univ. Göttingen, FB Sozialwissenschaften, Soziologisches Seminar, Nikolausberger Weg 5 c, 3400 Göttingen
2.1 KERN, Horst, Prof. Dr.; SCHUMANN, Michael, Prof. Dr.; c/o Univ. Göttingen
5 Beginn: 80, Ende: 83
6 Geförderte Forschung
8 Stiftung Volkswagenwerk

9 Rationalisierung und Arbeiterverhalten

10.1 Mitte der 60er Jahre bis heute

10.2 BRD

- 11.1 Folgestudie zu: Kern, Horst und Michael Schumann: Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein (= Wirtschaftliche und soziale Aspekte des technischen Wandels in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 8). Frankfurt/M.: EVA 1970; Themenschwerpunkte: Formen und zeitlicher Ablauf wichtiger Rationalisierungsprozesse seit Mitte der 60er Jahre (Prozeß-Analyse), Untersuchung der Arbeitsfolgen der erfaßten technisch-organisatorischen Veränderungen (Arbeitsfolgen-Analyse), Reaktion der betroffenen Arbeiter (Verhaltens- und Einstellungs-Analyse)
- 14 Empirische Erhebungen
- 19 FoDokAB 1/1983

h) D D R

-

III. Regionale und lokale Darstellungen

0 83-164

- 1 Univ. Duisburg, FB Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Lotharstr., 4100 Duisburg
- 2.1 SCHNEID, Theo; Moerser Str. 48 a, 4100 Duisburg; Tel. 02136/1567
- 5 Beginn: 3/83, Ende: 9/83
- 6 Eigenprojekt der Univ. Duisburg, Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz
- 8 Bearb.
- 9 Die Freidenkerbewegung in Duisburg und Umgebung
- 10.1 1890-1933
- 10.2 Duisburg und Umgebung
- 11.1 Freidenker, Atheismus, Arbeiterkultur-bewegung
- 12 Veröffentlichung 1983/84 in: Duisburger Forschungen, Bd. 33
- 16 Archivalien, Zeitungen, Interviews
- 0 83-165
- 1 Univ. Bochum, SFB 119, Wissen und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, Postfach 102148, 4630 Bochum
- 2.1 KRAUSE, Manfred; Konrad Adenauer Str. 7, 5650 Solingen; Tel. 02122/24554
- 4 Geplant
- 5 Ende: 12/83
- 6 Geförderte Forschung
- 8 Sonderforschungsbereich der DFG
- 9 Die Entwicklung des Vereinswesens im Solinger Industriegebiet im 19. Jahrhundert
- 10.1 1800-1914
- 10.2 Solingen und Umgebung
- 13 Nichtveröffentlichte Berichte
- 16 HStA Düsseldorf, StA Solingen; Zeitungen; Interviews

a) Regional

0 83-166

- 1 Univ. Wuppertal, FB 1, Gesellschaftswissenschaften, Forschungsstelle für Straffälligenpädagogik und Delinquenzprophylaxe, Gausstr. 20, 5600 Wuppertal 1
- 2.1 KLAN, Ulrich; Wiesenstr. 50a, 5600 Wuppertal 1; NELLES, Dieter, Plateniusstr. 26, 5600 Wuppertal 1
- 2.2 Prof. Dr. Gerhard Deimling
- 5 Ende: 12/83
- 6 Staatsex., Dipl.
- 8 Bearb.
- 9 Anarchosyndikalismus im rheinisch-bergischen Raum zwischen 1918 und 1945
- 10.1 1918-1945
- 10.2 Rheinland, Bergisches Land
- 11.1 Soziologie der Freien Arbeiter Union Deutschlands (Syndikalist) im rheinisch-bergischen Raum; Anarchosyndikalismus zwischen Gewerkschaft und Subkultur (Ideen- oder Interessengemeinschaft)
- 16 Interviews; Zeitungen; BA Koblenz, HStA Düsseldorf und Kalkum, StadtAe Düsseldorf und Wuppertal, IISG Amsterdam
- 0 83-167
- 1 Univ. Hohenheim, Institut für Wirtschafts- und Agrargeschichte, Postfach 700562, 7000 Stuttgart 70
- 2.1 HÄFELE-JANSCHKE, Georg; Siechenreuteweg 3 1/4, 8940 Memmingen 3; Tel. 08331/5792
- 2.2 Prof. Dr. Willi A. Boelcke
- 5 Beginn: 8/83, Ende: 1/84
- 6 Dipl.
- 8 Bearb.
- 9 Der Aufbau der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft (GGLF) in Südwestdeutschland von 1945 bis zum Vereinigungsverbandstag 1949
- 10.1 1945-1949
- 10.2 Baden, Württemberg
- 11.1 Die Rolle und der Weg einer kleinen Einzelgewerkschaft auf dem Entwicklungspfad zur Einheitsgewerkschaft; Berücksichtigung der land- und forstwirtschaftlichen "Begleitumstände"
- 14 Beschreibende Auswertung der Quellen
- 16 DGB-Ae Stuttgart und Düsseldorf, GGLF-Ae Stuttgart und Freiburg, StA Sigmaringen
- 0 83-168
- 1 Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins; Sprecher: Dr. I.E. Momsen, Universitätsbibliothek Kiel, Olshausenstr. 29, 2300 Kiel
- 2.1 DIEDERICH, Urs J., Dr.: Wilhelmshaven Str. 4, 2300 Kiel 1; Tel. 0431/803250
- 5 Beginn: 2/83, Ende: 12/83
- 6 Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz und Quellenveröffentlichung
- 8 Bearb.

- 9 Streiktable für Schleswig-Holstein (Preußen, Regierungsbezirk Schleswig) ab 1871 bis 1899 (= Beginn der Statistik des deutschen Reiches)
- 10.1 1870-1900
- 10.2 Schleswig-Holstein
- 11.1 Erstellen einer bisher nicht vorliegenden Streiktable und statistische Auswertung
- 12 Teilveröffentlichung (zus. mit Holger Rüdel) in: Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Nr. 23
- 14 Auswertung schriftlicher Quellen
- 16 LA Schleswig
- 0 83-169
- 1 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung, Wissenschaftliche Hauptstelle, Schorlemerstr. 16, 4400 Münster; Tel. 0251/44593
- 2.1 TEPPE, Karl, Dr., u.a.; c/o Landschaftsverband Westfalen-Lippe
- 5 Beginn: 7/83, Ende: 7/88
- 6 Eigenprojekt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Edition, Monographie
- 7 Landschaftsverband Westfalen-Lippe
- 8 Landschaftsverband Westfalen-Lippe
- 9 Der Provinzialverband Westfalen in der Zeit des Nationalsozialismus
I. Psychiatrie im Dritten Reich
II. Kulturpflege und Kulturpolitik im Dritten Reich
- 10.1 1933-1945
- 10.2 Provinz Westfalen
- 16 Akten, Prozeßunterlagen, Schrifttum
- b) Lokal
- 0 83-170
- 1 Univ. Bochum, Abt. für Geschichtswissenschaft, Postfach 102148, 4630 Bochum
- 2.1 SCHIBATA, Keija, Prof. Dr. (unter Mitarbeit von Prof. Dr. Wolfgang Köllmann und Dr. Jürgen Reulecke); Osaka Gakuin Universität, 564 Osaka Suita Kishibe, Japan
- 5 Beginn: 82, Ende: 84
- 6 Monographie
- 9 Die Reaktion der Bürgerschaft auf die Novemberrevolution 1918/19 in Bochum
- 10.1 1918-1920
- 10.2 Ruhrgebiet, Bochum
- 11.1 Durch lokalgeschichtliche Studien soll die Wirklichkeit der deutschen Revolution erklärt werden; Bochum stellt dabei eine "exemplarische", typische Gegend dar
- 16 StadtA Bochum; Zeitungen
- 0 83-171
- 1 Univ. Hamburg
- 2.1 POSTELT, Reinhard; 2000 Wedel/Holstein
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Stadtanierung und -planung im Zentrum Hamburgs am Beispiel Neustadt-Nord, -Süd und der Altstadt um die Steinstraße von 1890 bis 1938
- 10.1 1890-1938
- 10.2 Hamburg
- 16 StA Hamburg, BaugenossenschaftsAe etc.
- 19 IMS, H.1/1983
- 0 83-172
- 1 Univ. Tübingen
- 2.1 KLAGHOLZ, Bernd; August-Hornung-Str. 32, 7100 Heilbronn; Tel. 07131/32742
- 2.2 Prof. Dr. Hansmartin Decker-Hauff
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Die Industrialisierung Heilbronn
- 10.1 19. und beginnendes 20. Jahrhundert
- 10.2 Heilbronn
- 11.1 Unter Beachtung der topographischen Voraussetzungen (Lage am Fluß, Landwirtschaft) und der von der württembergischen Regierung geschaffenen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen soll der persönliche Anteil der Unternehmer an der Industrialisierung herausgearbeitet werden, wobei deren Aktivitäten zur Verbesserung der Infrastruktur (Eisenbahnanschluß, Neckarschiffahrt) sowie sozialpolitische Maßnahmen, z.B. auf dem Gebiet des (gemeinnützigen) Wohnungsbaus, berücksichtigt werden sollen
- 16 FirmenAe, Ratsprotokolle, Zeitungen, Oberamtsakten, Handelskammerberichte
- 19 IMS, H.1/1983
- 0 83-173
- 1 Univ. Mannheim, Fak. für Sozialwissenschaften, LS für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II, A 5, 6800 Mannheim 1
- 2.1 MÜLLER, Werner, Dr.; c/o Univ. Mannheim
- 4 Abgeschlossen
- 6 Aufsatz
- 8 Univ. Mannheim
- 9 Die Wiederentstehung von Gewerkschaften und Parteien in Mannheim nach 1945
- 10.1 1945-1946
- 10.2 Mannheim/Nordbaden
- 12 Veröffentlichung vorgesehen in: IWK, Jg. 20 (1984), H.1
- 13 Mskr. gedruckt als Preprint Nr. 93 des Instituts für Sozialwissenschaften der Univ. Mannheim, Nov. 1982
- F. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITER-BEWEGUNG ANDERER GEBIETE
- Österreich
- 0 83-174
- 1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg; Tel. 0662/44511-474

- 2.1 BOTZ, Gerhard, Prof. Dr.; EINFALT, Helmut; c/o Univ. Salzburg
5 Beginn: 7/82, Ende: 6/84
6 Projekt; Datensammlung
9 **Historisch-sozialwissenschaftliche Datensammlung zur Ersten Republik (1918-1938)**
10.1 1918-1938
10.2 Österreich
11.1 Allgemeine statistische Daten sowie Daten zur Gesellschaftsentwicklung, Wirtschaft und Politik der Jahre 1918-1938 werden gesammelt und auf EDV gespeichert
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
0 83-175
1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
2.1 BARTENS, Gisela; Judendorferstr. 74, A-8112 Gratwein; Tel. 03124/2625
2.2 Prof. Dr. Baur
4 Laufend
6 Diss.
9 **Das literarische Protokoll**
11.1 Aus Protokollen aus der Arbeitswelt soll eine Art Gattungstheorie erarbeitet werden
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
0 83-176
1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg; Tel. 0662/44511-474
2.1 BOTZ, Gerhard, Prof. Dr.; c/o Univ. Salzburg
5 Beginn: 76
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Alexander von Humboldt Stiftung, Bonn
9 **Sozialstruktur des österreichischen Nationalsozialismus 1918-1945**
10.1 1918-1945
10.2 Österreich
11.1 Mehrebenenanalyse der wirtschaftlichen und sozialen Zusammensetzung der NS-Anhängerschaften und -Eliten, insbesondere Parteimitgliedschaften und Wähler
14 Besondere Verwendung quantifizierender Methoden
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
0 83-177
1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Abt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Mirabellplatz 2, A-5020 Salzburg
2.1 WY SOCKI, Josef, Prof. Dr. Dr.; c/o Univ. Salzburg
4 Laufend
6 Buchprojekt
9 **Die österreichische Bundesfinanzpolitik unter der Ersten Republik**
10.1 1918-1934
10.2 Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
0 83-178
1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg; Tel. 0662/44511-474
2.1 BOTZ, Gerhard, Prof. Dr.; POLLAK, Michael; c/o Univ. Salzburg
4 Geplant
8 Förderungsantrag beim Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung gestellt
9 **Lebensläufe und Resistenzmechanismen in und nach extremen Verfolgungssituationen im "Dritten Reich"**
11.1 Quantitativ-sozialgeschichtliche Analyse und "Mündliche Geschichte" (Oral History) von österreichischen ehemaligen KZ-Häftlingen
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
0 83-179
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Historisches Institut, Dr. Karl Lueger Ring 1, A-1010 Wien
2.1 VOGEL, Reinhard; Gerhardusgasse 9/14, A-1200 Wien
2.2 Prof. Dr. Wolfdieter Bihl
4 Laufend
6 Diss.
9 **Solidarität und Widerstand der politischen österreichischen Häftlinge in den NS-Konzentrationslagern**
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
0 83-180
1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
2.1 MELLACHER, Karl, Mag.; Kalvarienbergstr. 49, A-8020 Graz; Tel. 0316/664265
2.2 Prof. Dr. Baur
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die sozialkritische Ballade in der österreichischen Widerstandsbewegung**
10.1 1934-1945
10.2 Österreich
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
0 83-181
1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
2.1 WALTHER, Heidrun; Hans Brandstettergasse 25, A-8010 Graz; Tel. 0316/444423
2.2 Prof. Dr. Baur
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Arbeiteraufstände des Jahres 1934 in der deutschen Literatur**
10.1 1934
19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27

- 0 83-182**
 2.1 GLASER, Ernst, Dr.; An den langen Lüssen 1, A-1190 Wien
 5 Beginn: 83
 6 Aufsatz, Monographie
 9 **Der Februar 1934 in der Dichtung**
 10.1 1934
 10.2 Österreich
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-183**
 1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Abt. Allgemeine Geschichte der Neuzeit, Heinrichstr. 26, A-8010 Graz
 2.1 STAUBMANN, Gunnar; Reitschulgasse 9/2/6, A-8010 Graz
 2.2 Prof. Dr. Alfred Ableitinger
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Die entwicklungspolitische Grundsatzdiskussion in der SPÖ. Versuch einer kritischen Analyse**
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-184**
 1 Univ. Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fak., Institut für Politikwissenschaft, Währingerstr. 28, A-1090 Wien
 2.1 SVOBODA, Wilhelm; Zeillergasse 7-11/13/16, A-1170 Wien
 2.2 Prof. Dr. Kramer
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Der VSM. Linksentwicklung einer Jugendorganisation der SPÖ 1953-1973**
 10.1 1953-1973
 10.2 Österreich
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-185**
 1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, LK Prof. Dr. Botz, Mirabellplatz 2, A-5020 Salzburg; Tel. 0662/44511-474
 2.1 PUMBERGER, Klaus; Plainstr. 75, A-5020 Salzburg
 2.2 Prof. Dr. Gerhard Botz
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Auswirkungen der Industrialisierung auf die Arbeiterbewegung im Bezirk Braunau**
 10.2 Bezirk Braunau
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-186**
 1 Univ. Linz, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fak., Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, A-4040 Linz-Auhof
 2.1 LENGAUER, Ursula; Mariahilferstr. 58/I/9, A-1070 Wien
 2.2 Prof. Dr. Paul Werner Roth
 4 Laufend
 6 Diss.
- 9 Der Arbeiterwohnhausbau der Franzisko-Josephinischen Zeit im Linzer Raum**
 10.1 1848-1914
 10.2 Raum Linz
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-187**
 1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3, A-1010 Wien; Tel. 5238372
 2.1 SIMON, Ingrid
 2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer; c/o Univ. Wien
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Landarbeiter im Marchfeld im Niedergang der Gutswirtschaft**
 10.2 Marchfeld/Österreich
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-188**
 1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Mirabellplatz 2, A-5020 Salzburg
 2.1 WORDIAN, Rudolf E.; Zeisigstr. 61, 5023 Salzburg; Tel. 0662/730129
 2.2 Prof. Dr. Ernst Hanisch; Prof. Dr. Mohammed H. Rassem
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Salzburg in der Ersten Republik**
 10.1 1918-1934
 10.2 Salzburg
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-189**
 1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3, A-1010 Wien; Tel. 5238372
 2.1 UTVARY, Inge
 2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer; c/o Univ. Wien
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Die Magnesitarbeiter in der Steiermark**
 10.2 Steiermark
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-190**
 1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Abt. Österreichische Geschichte, Heinrichstr. 26, A-8010 Graz; Tel. 0316/31581
 2.1 KÖCK, Günter
 2.2 Prof. Dr. Hermann Wiesflecker; c/o Univ. Graz
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Der 12. Februar 1934 in der Steiermark**
 10.1 1934
 10.2 Steiermark
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-191**
 2.1 WAGNER, Sepp; A-8950 Stainach

- 5 Ende: 3/84
 6 Aufsatz
 9 **Das Jahr 1934 im steirischen Ennstal**
 10.1 1934
 10.2 Ennstal/Steiermark
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-192**
 1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak.,
 Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3,
 A-1010 Wien; Tel. 5238372
- 2.1 KNAPP, Charlotte
 2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer; c/o Univ. Wien
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Pfarr- und Industriegemeinde. Kirche und
 Arbeiter in der Erzdiözese Wien südlich der
 Donau vom Biedermeier bis 1934**
 10.1 1815-1934
 10.2 Erzdiözese Wien
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-193**
 1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak.,
 Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3,
 A-1010 Wien; Tel. 5238372
- 2.1 HALISCH, Peter
 2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer; c/o Univ. Wien
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Goberling (Burgenland). Eine Gemeinde
 zwischen Bergbau (Antimon) und Land-
 wirtschaft**
 10.2 Goberling/Bgld.
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-194**
 1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak.,
 Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3,
 A-1010 Wien; Tel. 5238372
- 2.1 HOKR, Leopoldine
 2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer; c/o Univ. Wien
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Pottendorf. Beiträge zur Arbeit, Kultur
 und Lebensweise in einer Spinnereigemein-
 de im 19. Jahrhundert**
 10.1 19. Jahrhundert
 10.2 Pottendorf
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-195**
 1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak.,
 Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3,
 A-1010 Wien; Tel. 5238372
- 2.1 HELM, Petra
 2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer; c/o Univ. Wien
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Museale Fragen der Alltagskultur in Wien**
 10.2 Wien
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27
- 0 83-196**
 1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak.,
 Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3,
 A-1010 Wien; Tel. 5238372

- 2.1 FLEMMICH, Erika
 2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer; c/o Univ. Wien
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 **Der Niedergang der Hausweberei im Wald-
 und Mühlviertel**
 19 Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27

Sowjetunion

- 0 83-197**
 1 GH Kassel
 2.1 PIETROW, Bianka, Dr.; Arndtstr. 15,
 3500 Kassel
 2.2 Prof. Dr. Richard Lorenz, Prof. Dr.
 Horst Lademacher, Prof. Dr. Andreas
 Hillgruber
 4 Abgeschlossen
 6 Diss.
 10.1 1933-1941
 10.2 Sowjetunion, Deutschland
 11.1 Untersuchung des Zusammenhangs von
 Innen- und Außenpolitik in der Stalin-
 Ära; Konzeption der Stalinschen Außen-
 politik am Beispiel des nationalsozialisti-
 schen Deutschland
- 12 **Pietrow, Bianka: Sicherheitspolitik und
 Industrialisierung. Die sowjetische Deutsch-
 landpolitik 1939 bis 1941**, in: Erler, Ger-
 not und Walter Süß (Hrsg.): Stalinismus.
 Probleme der Sowjetgesellschaft zwischen
 Kollektivierung und Weltkrieg. Frank-
 furt/M. und New York: Campus; Berlin:
 Ästhetik und Kommunikation 1982.
 675 S.—
 Veröffentlichung 1983 im Walter
 Schwartz Verlag, Melsungen
- 13 **Pietrow, Bianka: Stalinismus, Sicher-
 heit, Offensive. Das Dritte Reich in der
 Konzeption der sowjetischen Außenpo-
 litik 1933-1941**. Diss., Univ. Kassel 1982
- 14 **Presseanalyse, Analyse zeitgenössischer
 Quellen, Diskussion der Sekundärlitera-
 tur**
- 16 **Archivmaterial, Auswertung von Bio-
 graphien und Tagebüchern**

Schweiz

- 0 83-198**
 1 Univ. Bamberg, Fak. Sozial- und Wirt-
 schaftswissenschaften, Feldkirchenstr. 21,
 8600 Bamberg
- 2.1 PUTTNER, Helmut; Austr. 8,
 8600 Bamberg
- 2.2 Prof. Dr. Peter Gross
 5 Beginn: 4/81, Ende: 7/83
 6 Eigenprojekt des Bearb., Diss.
 8 Bearb.
 9 **Wohlfahrtsstaat und Föderalismus in der
 Schweiz. Vom kantonalen zum eidge-
 nössischen Wohlfahrtsstaat**
 10.1 1860-1984
 10.2 Schweiz
 11.1 Historische Analyse der Kompetenzver-
 teilung zwischen Bund und Kantonen

- im Bereich sozialer Wohlfahrt; Hypothese u.a.: Der Föderalismus hat eine retardierende Wirkung auf die Entwicklung des schweizerischen Wohlfahrtsstaates gehabt
- 12 Veröffentlichung geplant
- 13 Endfassung wird im Oktober 1983 als Diss. an der Univ. Bamberg eingereicht
- 14 Analyse der Entwicklung in der Gesetzgebung, die wohlfahrtsstaatlich relevant ist, in Verbindung mit sozioökonomischem Hintergrund
- G. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER INTERNATIONALE UND ZUR GESCHICHTE DER ARBEITER-BEWEGUNG MEHRERER LÄNDER**
- 0 83-199**
- 1 Univ. of Cambridge, History Faculty, Cambridge, England
- 2.1 LATTEK, Christine; c/o Univ. Köln, Historisches Seminar, Albertus-Magnus-Platz, 5000 Köln 41
- 2.2 Dr. Gareth Stedman Jones
- 5 Beginn: 10/78, Ende: 12/83
- 6 Eigenprojekt der Univ. of Cambridge, Diss.
- 8 Bearb., Stipendium: DAAD und DHI, London
- 9 **German Socialist Exiles in London, 1840-1864**
- 10.1 1840-1864
- 10.2 London
- 11.1 Einflußnahme auf und Beeinflussung durch die englische Arbeiterbewegung; Auseinandersetzungen zwischen sozialistischen und republikanisch-demokratischen Emigranten-gruppen
- 12 Lattek, Christine: **Malwida von Meyenbug in England 1852-59**, in: Tietz, G. (Hrsg.): **Malwida von Meyenbug**. Kassel 1983
- 13 Div. Kapitel
- 16 Deutsche Zeitungen in London etc.
- 0 83-200**
- 1 Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Sozialrecht, Akademiestr. 7, 8000 München 40
- 2.1 COING, Helmut, Prof. Dr. Drs. hc.
- 5 Beginn: 78
- 9 **Ein Jahrhundert Sozialversicherung. Bismarcks Sozialgesetzgebung im europäischen Vergleich**
- 10.1 1881-1981
- 10.2 Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Schweiz, Österreich
- 12 Coing, Helmut: **Ein Jahrhundert Sozialversicherung in der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich und der Schweiz**. Hrsg. von Peter A. Köhler und Hans F. Zacher (= Schriftenreihe für internationales und vergleichendes Sozialrecht, Bd. 6). Berlin: Duncker & Humblot 1981. 871 S.
- 19 FoDokAB 1/1983

- 0 83-201**
- 1 Univ. München, Phil. Fak. für Geschichts- und Kunstwissenschaften, Institut für Neuere Geschichte, Franz-Joseph-Str. 10/III, 8000 München 40
- 2.1 HERRMANN, Karl-Georg, M.A.; Friedrichstr. 25, 8000 München 40
- 2.2 Dr. Klaus Tenfelde
- 5 Beginn: 1/83, Ende: 12/84
- 6 Diss.
- 7 Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE), Hauptverwaltung, Postfach 101229, 4630 Bochum 1
- 8 IGBE
- 9 **Die Internationale Bergarbeiterbewegung von 1890 bis 1940**
- 10.1 1890-1940
- 10.2 Alle Länder
- 16 A des Sekretariats des IBV, London; A des Internationalen Arbeitsamtes; Nachlässe; Presse

II. NACHTRÄGE

Bearbeitet von Walter Momper

- 0 1812**
- 1 FU Berlin, FB Geschichtswissenschaft
- 2.1 BORGMANN, Maria, Dr., Ruhlaer Str. 9, 1000 Berlin 33
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 13 **Borgmann, Maria: Betriebsführung, Arbeitsbedingungen und die soziale Frage: Eine Untersuchung zur Arbeiter- und Unternehmerngeschichte in der Berliner Maschinenindustrie zwischen 1870 und 1914 unter besonderer Berücksichtigung der Großbetriebe**. Diss., FU Berlin 1979 (3/83)
- 0 1861**
- 1 Univ. Freiburg
- 2.1 HEINRICHS, Christoph, Karl-Benz-Str. 2, 7890 Waldshut-Tiengen 2
- 4 Laufend
- 6 Biographie
- 9 **Das Leben und politische Wirken des Arbeiterpolitikers Max Bock**
- 10.1 1888-1950
- 10.2 Deutschland (3/83)
- 0 1880, 2391, 2652**
- 1 Univ. Bochum
- 2.1 BUHL, Manfred, Dr., Grabelohstr. 234, 3630 Bochum 7
- 2.2 Petzina, Dietmar, Prof. Dr.
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 12 **Buhl, Manfred: Sozialistische Gewerkschaftsarbeit zwischen programmatischem Anspruch und politischer Praxis: Der ADGB und die freien Gewerkschaften in der Stabilisierungsphase der Weimarer Republik (1923/24-1927/28)**. Köln: Pahl-Rugenstein, 1983 (= Pahl-Rugenstein-Hochschulschriften 126)

- 13 Buhl, Manfred: Sozialistische Gewerkschaftsarbeit zwischen programmatischem Anspruch und politischer Praxis. Der ADGB und die freien Gewerkschaften in der Stabilisierungsphase der Weimarer Republik (1923/24-1927/28). Diss., Univ. Bochum 1981 (3/83)
- 0 1954, 79-0020
1 Univ. Manchester, Dept. of History, GB-Manchester M 13 9 PL
2.1 BREUILLY, John James, Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Breuilly, John und Wieland Sachse: Joachim Friedrich Martens (1806-1877) und die Deutsche Arbeiterbewegung. Göttingen 1983 (= Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 8)
- 13 Breuilly, John James: Joachim Friedrich Martens (1806-1877) and the German Labour Movement. Diss., Univ. York/England 1977 (3/83)
- 0 2162
2.1 TIESSEN, Henrich, Glärnischstraße 9, 7750 Konstanz, Tel.: 07531/63537
4 Abgeschlossen
6 Monographie
9 Soziale Verhältnisse, politische Bewegung und kommunale Selbstverwaltung in Esslingen
10.1 1848-1914
10.2 Esslingen
12 Thiessen, Henrich: Industrielle Entwicklung, gesellschaftlicher Wandel und politische Bewegung in einer württembergischen Fabrikstadt des 19. Jahrhunderts: Esslingen 1848-1914. Sigmaringen: Thorbecke 1983 (=Esslinger Studien 6) (3/93)
- 0 2267
1 Univ. München
2.1 FUCHS, Rainer, Bergstr. 19, 8035 Gauting
4 Eingestellt
9 Der Aufbau der lokalen (kommunalen) Selbstverwaltung in München nach 1945 (3/83)
- 0 3096
1 TU Hannover, Sem. für Politik, Am Welfengarten, 3000 Hannover 1
2.1 QUACK, Sibylle, Poppelsdorfer Allee 59, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228/217963
2.2 Seifert, Jürgen, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
8 Graduiertenförderung; Friedrich-Ebert-Stiftung
9 Paul Levis Beziehungen zu Rosa Luxemburg und die Herausbildung seiner Positionen
10.1 1883-1919
10.2 Deutschland
12 Quack, Sibylle: Geistig frei und niemandes Knecht. Rosa Luxemburg – Paul Levi. Politische Arbeit und persönliches Verhältnis. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1983 (3/83)
- 0 3115
1 Univ. Bochum
2.1 REULECKE, Jürgen, Dr., Kemnader Str. 101, 4630 Bochum, Tel.: 0234/460985
4 Abgeschlossen
6 Habil.
9 Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in der Frühindustrialisierung
10.1 1830-1849
10.2 Deutschland
12 Reulecke, Jürgen: Sozialer Frieden durch soziale Reform. Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in der Frühindustrialisierung. Wuppertal: Hammer 1983
- 13 Reulecke, Jürgen: Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Preußen im Vormärz und in der Revolution 1848/49. Habil., Univ. Bochum 1979 (3/83)
- 0 3561
1 Universiteit i Oslo, Historisk institutt, Postboks 1008 Blindern, Oslo 3
2.1 HALVORSEN, Solveig
4 Abgeschlossen
6 Staatsex.
13 Halvorsen, Solveig: Skandinavisk steinhoggerforbund og faglig organisering blant steinhoggerne i 1890-åra (Der skandinaviske Steinhauerverband und die gewerkschaftliche Organisation der Steinhauer in den 1890er Jahren). Staatsex., Univ. Oslo 1982 (3/83)
- 0 3566
1 Univ. Trondheim, Historisk institutt, N-7000 Trondheim
2.1 CARTFJORD, Ståle
4 Abgeschlossen
6 Staatsex.
12 Cartfjord, Ståle: Farvel til føderalismen. Arbeiderbevegelsen i Trøndelag 1918-1923 (Føderalismus ade! Die Arbeiterbewegung in Trøndelag 1918-1923). Oslo: Tiden Norsk 1983
- 13 Cartfjord, Ståle: Farvel til føderalismen. Arbeiderbevegelsen i Trøndelag 1918-1923 (Føderalismus ade! Die Arbeiterbewegung in Trøndelag 1918-1923). Staatsex. Univ. Trondheim 1980 (3/83)
- 0 3582
1 Univ. Bergen, Historisk institutt, N-5000 Bergen
2.1 HAUGEN, Vidar Erik
4 Abgeschlossen
6 Staatsex.
12 Haugen, Vidar Erik: Det norske Arbeiderparti 1940-1945. Planlegging og gjenreisning (Die norwegische Arbeiterpartei 1940-1945. Planung und Wiederaufbau). Oslo: Tiden Norsk 1983

- 13 Haugen, Vidar Erik: Det norske Arbeiderparti 1940-1945. Fra forbud til gjenreisning (Die Norwegische Arbeiterpartei 1940-1945. Vom Verbot zum Wiederaufbau). Staatsex., Univ. Bergen 1979 (3/83)
- 0 5244
1 PH Westfalen-Lippe, Abt. Münster
2.1 TILSNER-GRÖLL, Rotraud, Raesfeldstr. 5, 4400 Münster
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Tilsner-Gröll, Rotraud: Die Jugendbildungsarbeit in den freien Gewerkschaften von 1919-1933. Frankfurt/M.: dipa-Verlag 1982 (= Quellen und Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung 27)
- 13 Tilsner-Gröll, Rotraud: Die Jugendarbeit des ADGB von 1919-1933. Diss., PH Westfalen-Lippe, Abt. Münster 1980 (3/83)
- 0 5306
1 Cornell University, 623 Clark Hall, Ithaca/N.Y., 14853/USA
2.1 POLLAK, Michael, Prof. Dr., CNRS, IHTP, 80613, rue Lecombe, F-75015 Paris
4 Abgeschlossen
6 Aufsätze
12 Pollak, Michael: Paul F. Lazarsfeld: A Socio-intellectual biography, in: Knowledge, II, 2, 1980;
Pollak, Michael: Paul F. Lazarsfeld: Gründer eines multinationalen wissenschaftlichen Konzerns, in: Lepenis, Wolf (Hrsg.): Geschichte der Soziologie III, Suhrkamp: Frankfurt/M. 1981;
Pollak, Michael: Karl Kraus: Une sociologie en acte des intellectuels, in: Actes de la recherche en sciences sociales, 1981, S.35-36 (3/83)
- 0 79-0231
1 Univ. Marburg, FB 06, Geschichtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Wilhelm-Roepke-Str. 6, Block C, 3550 Marburg
2.1 BAJOHR, Stefan, Dr., Lindenweg 18, 3550 Marburg 1; HAENDLER-LACHMANN, Barbara; HARDACH, Gerd, Prof. Dr.
2.2 Hardach, Gerd, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Monographie
9 Familienstruktur und Arbeiteralltag. Das Leben braunschweigischer Arbeiterfamilien in der Ersten Republik
10.1 1914-1933
10.2 Stadt und Landkreis Braunschweig
12 Bajohr, Stefan: 'Oral History', Forschung zum Arbeiteralltag, in: Das Argument 123/1980, S.667-676;
Bajohr, Stefan: Uneheliche Mütter im Arbeitermilieu: Die Stadt Braunschweig 1900-1930, in: Geschichte und Gesellschaft, 7/1981, S.474-506
19 IZ-Erhebung 1981 (3/83)
- 0 79-050
1 Univ. Bremen
2.1 MEYER-BRAUN, Renate, Sonnenstr. 14, 2800 Bremen 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
9 Entwicklung und Politik der Bremer SPD in der Frühzeit der Bundesrepublik
10.1 1949-1959
10.2 Bremen
12 Meyer-Braun, Renate: Die Bremer SPD 1949-1959. Eine lokal- und parteigeschichtliche Studie. Frankfurt/M, New York: Campus 1982
13 Meyer-Braun, Renate: Die Bremer SPD in der Frühphase der Bundesrepublik 1949-1959. Diss., Univ. Bremen 1981 (3/83)
- 0 80-187
1 Univ. Göttingen
2.1 KAUFHOLD, Karl Heinrich, Prof. Dr.
4 Laufend
8 DFG
9 Lohnentwicklung in Deutschland (Aufbereitung und Veröffentlichung von Lohnangaben)
10.1 1750-1850
10.2 Deutschland
19 FoDok AB 3/1982 (3/83)
- 0 80-188
1 Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 3400 Göttingen, Nikolausberger Weg 5c, Tel.: 0551/39-7404
2.1 SACHSE, Wieland
5 Ende: 12/86
8 DFG
9 Historische Gewerbestatistik Deutschlands vor 1850
10.1 1700-1850
10.2 Deutschland
11.1 Erhebung, Aufbereitung, Auswertung publizierter und archivalischer Quellen zur Historischen Gewerbestatistik sowie des Berg- und Hüttenwesens vor 1850
12 Sachse, Wieland: Bibliographie zur preussischen Gewerbestatistik 1750-1850, Göttingen 1981 (= Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 6)
14 Archivalien, amtliche Statistik (3/83)
- 0 80-213
2.1 HOFMANN, Wolfgang, Prof. Dr., TU Berlin, FB 1, Str. des 17. Juni 112, 1000 Berlin 10
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Hofmann, Wolfgang: Aufgaben und Strukturen der kommunalen Selbstverwaltung in der Zeit der Industrialisierung, in: Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 3, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1983 (3/83)
- 0 80-260, 80-262
1 Univ. Mannheim, Historisches Institut, Schloß, 6800 Mannheim, Tel.: 0621-2925541

- 2.1 MOCKER, Ute, SCHRAUT, Sylvia
 2.2 Hippel, Wolfgang, Prof. Dr. von
 4 Laufend
 8 DFG
 9 **Industrialisierung und sozialer Wandel im Großraum Stuttgart während des 19. Jahrhunderts (1815-1914);**
 Teilprojekte: Wirtschaftliche Entwicklung und Wandel der Sozialstruktur in Esslingen a.N. 1800-1870 (Schraut, Sylvia); Wirtschaftliche Entwicklung und Sozialstruktur in Esslingen a.N. 1871-1914 (Mocker, Ute)
 10.1 1815-1914
 10.2 Stuttgart
 19 FoDok AB 3/1982 (3/83)
 0 **80-267**
 1 Max-Planck-Institut für Geschichte, Hermann-Föge-Weg 11, 3400 Göttingen
 2.1 KRIEDTE, Peter, Dr., Tel.: 0551/54021
 4 Laufend
 9 **Die Proto-Industrialisierung in Krefeld und seinem Umland. Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft in einer hausindustriell verfaßten Gewerberegion**
 10.1 1650-1900
 10.2 Krefeld, Viersen
 11.1 Proto-industrieller Prozeß im Leinen- und Seidengewerbe, Zusammenhänge zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum, Landwirtschaft und Gewerbe, Familienstruktur und Arbeiterorganisation, Verlagskapital und gewerbliche Entwicklung
 12 Kriedte, Peter: **Lebensverhältnisse, Klassenstrukturen und Proto-Industrie in Krefeld während der französischen Zeit**, in: Mentalitäten und Lebensverhältnisse, 1982, S.295-314;
 Kriedte, Peter: **Proto-Industrialisierung und großes Kapital**, in: Archiv für Sozialgeschichte 1983, S.295-314 (3/83)
 0 **80-275**
 2.1 NEUFURTH, Bernd, Attendorner Str. 45, 5950 Finnentrop
 4 Abgeschlossen
 9 **Solingen 1929-1933. Eine Studie zur Auflösung der Weimarer Republik und der NS-Machtergreifung in einer Kommune**
 10.1 1929-1933
 10.2 Solingen
 11.1 NS-Machtergreifung in einer Stadt mit gewähltem KPD-Oberbürgermeister
 13 Neufurth, Bernd: **Solingen 1929-1933. Eine Studie zur Auflösung der Weimarer Republik und der NS-Machtergreifung in einer Kommune**
 14 Geheimes Staatsarchiv Berlin, IISG Amsterdam (3/83)
 0 **80-276**
 1 Univ. Tübingen, Seminar für Wirtschaftswissenschaft, FB Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Mohlstraße, 7400 Tübingen
 2.1 LANDHERR, Roland, Ravensburger Str. 138, 7900 Ulm-Wiblingen
 2.2 Wandel, Prof.; Born, Prof.
 4 Abgeschlossen
 6 Staatsex.
 13 **Landherr, Roland: Gewerbliche Wirtschaft und industrielle Entwicklung der Stadt Ulm im 19. Jahrhundert.** Staatsex., Univ. Tübingen 1980 (3/83)
 0 **80-320**
 2.1 RABINBACH, Anson
 4 Abgeschlossen
 6 Monographie
 9 **Die Krise des österreichischen Sozialismus 1927-1934.** Chicago und London: The Univ. of Chicago Press 1983 (3/83)
 10.1 1927-1934
 10.2 Österreich
 12 **Rabinbach, Anson: The Crisis of Austrian Socialism. From Red Vienna to Civil War 1927-1934.** Chicago und London: The Univ. of Chicago Press 1983 (3/83)
 0 **80-386**
 1 Univ. Innsbruck, Institut für Politikwissenschaft
 2.1 HEISS, Hubert
 2.2 Pelinka, Anton, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 Diss.
 13 **Heiß, Hubert: Multinationale Unternehmen und Gewerkschaften im System der internationalen industriellen Beziehungen.** Diss., Univ. Innsbruck 1982 (3/83)
 0 **80-442**
 1 Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
 2.1 LEUSCHEN-SEPPEL, Rosemarie, Argelanderstr. 148, 5300 Bonn 1
 5 Ende: 12/85
 6 Aufsatz
 9 **Die Buchgemeinschaften der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1918-1933**
 10.1 1918-1933
 10.2 Deutschland (3/83)
 0 **81-014**
 1 Univ. Bochum, Abteilung Sozialwissenschaft
 2.1 TIEFENBACH, Paul, c/o Rintelen, Auf dem hohen Ufer 40, 2820 Bremen 70
 2.2 Weber-Schäfer, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 Dipl.
 13 **Tiefenbach, Paul: Der Einfluß autoritärer Elemente in Theorie und Politik Lenins auf die Herausbildung des Stalinismus.** Dipl., Univ. Bochum 1981 (3/83)
 0 **81-039**
 1 Philipps-Universität Marburg, FB Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Wilhelm-Röpke-Str. 6, 3550 Marburg, Tel.: 06421/284593
 2.1 AMBROSIUS, Gerold, Dr., An der Schülerhecke 31, 3550 Marburg, Tel.: 06421/21251

- 4 Abgeschlossen
6 Habil.
9 Die öffentliche Wirtschaft in der Weimarer Republik. Kommunale Versorgungsunternehmen als Instrumente der Wirtschaftspolitik
10.1 1900-1933
10.2 Deutsches Reich
12 Ambrosius, Gerold: Ansätze einer gemeinwirtschaftlichen Theorie der öffentlichen Unternehmen in der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 1980; Ambrosius, Gerold: Aspekte kommunaler Unternehmenspolitik in der Weimarer Republik, in: Archiv für Kommunalwissenschaften 1980; Ambrosius, Gerold: Die öffentliche Wirtschaft als Instrument der Wirtschaftspolitik in der Weimarer Republik, in: Blaiich, Fritz (Hrsg.): Die Rolle des Staates für die wirtschaftliche Entwicklung, Berlin 1982; Ambrosius, Gerold: Der Staat als Unternehmer. Öffentliche Wirtschaft und Kapitalismus seit dem 19. Jahrhundert, Monographie, Veröffentlichung 1984; Ambrosius, Gerold: Öffentliche Unternehmen in der Inflation 1918-1923. Der Konflikt zwischen der betrieblichen Finanzwirtschaft der städtischen Werke und den fiskalpolitischen Ansprüchen der Kommunen, Veröffentlichung in dem Sammelband zur 2. Tagung des Inflationsprojekts der Stiftung Volkswagenwerk (3/83)
0 81-040
1 FU Berlin
2.1 PAETAU, Rainer, Hüttenweg 14, 1000 Berlin 33
2.2 Schulze, Hagen, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Diss.
9 Arbeiter und Sozialdemokratie in Schleswig-Holstein
10.1 1900-1925
10.2 Schleswig-Holstein
11.1 Organisationsverhalten, Wahlverhalten, Konfliktverhalten (3/83)
0 81-048
1 Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte II, Abt. für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, Postfach, 4630 Bochum 1
2.1 PLUMPE, Werner, MA.
2.2 Petzina, Dietmar, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Diss.
9 Geschichte der Unternehmerverbände im britischen Besatzungsgebiet 1945-1948
10.1 1945-1948
10.2 Britische Besatzungszone
12 Plumpe, Werner: Gesellschaftliche Neuordnung der ökonomischen Entwicklungslogik? Spielräume und Handlungsmöglichkeiten der Unternehmerverbände in der britischen Besatzungszone 1945/46, in: WSI-Mitteilungen 1981, Heft 7
13 Plumpe, Werner: Entstehungsphase des industriellen Spitzenverbandes, M.A., Univ. Bochum 1979 (3/83)
0 81-050
1 Univ. Bochum, Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
2.1 FRENKEN, Ansgar, Hochstr. 29, 4030 Ratingen 1, Tel.: 02102/28734
2.2 Petzina, Dietmar, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Staatsex.
13 Frenken, Ansgar: Die Politik des FDGB in der sowjetisch besetzten Zone 1945/46 bis 1948/49 im Spiegel der zeitgenössischen Presse. Staatsex., Univ. Bochum 1980 (3/83)
0 81-067
1 Univ. Oldenburg, FB 3, Geschichte, Ammerländer Heerstr. 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg
2.1 LUCAS-BUSEMANN, Erhard
5 Ende: 12/87
9 Politische und soziale Revolution im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1918/19
10.1 1914-1919
10.2 Rheinisch-westfälisches Industriegebiet
11.1 Sozialistische und katholische Arbeiterbewegung (3/83)
0 81-071
1 TU Berlin
2.1 BEIER, Rosemarie, Essener Str. 14, 1000 Berlin 21
4 Abgeschlossen
6 Diss.
9 Frauenarbeit und Familie
10.1 1880-1914
10.2 Berlin
12 Beier, Rosemarie: Frauenarbeit und Frauenalltag im Deutschen Kaiserreich. Zur Lebenssituation Berliner Heimarbeiterinnen der Bekleidungsindustrie 1880-1914. Frankfurt/M./New York: Campus 1983
13 Beier, Rosemarie: Frauenheimarbeit in der Berliner Bekleidungsindustrie. Eine Untersuchung im Zusammenhang von Frauenarbeit und Familie. Diss., TU Berlin 1982 (3/83)
0 81-074
1 Univ. Bonn, Historisches Seminar
2.1 WEZEL, Hans Egbert, Mühlenstr. 1, 5300 Bonn 2, Tel.: 0228/35 67 13
4 Abgeschlossen
6 M.A.
13 Wezel, Hans Egbert: Der Bonner Arbeiter-, Bürger- und Soldatenrat. M.A., Univ. Bonn 1981, Standort: Stadtarchiv Bonn (3/83)

- 0 **81-079**
 1 Univ. Köln, Erziehungswiss. Fachbereich, Seminar für Geschichte
 2.1 BERS, Günter, Prof. Dr., Postfach 410720
 5000 Köln 41
 5 Ende: 12/83
 9 Die Feier des "1. Mai" in der Stadt Köln 1890-1932
 10.1 1890-1932
 10.2 Köln
 11.1 Dokumentation der Maidemonstrationen der sozialistischen Arbeiterbewegung (SPD, KPD) (3/83)
- 0 **81-080**
 1 Univ. Köln, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Gronewaldstr. 2, 5000 Köln 41
 2.1 FISCHER, Claudia, Am Weidenbach 18, 5000 Köln 1, Tel.: 0221-234909
 2.2 Bers, Günter, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 Dipl.
 13 Fischer, Claudia: Die Bildungsarbeit der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften in Köln 1918/19 bis 1933. Ein Beitrag zu den erwachsenenbildnerischen Bemühungen von Arbeiterorganisationen in der Weimarer Republik. Dipl., Univ. Köln 1981 (3/83)
- 0 **81-084**
 1 Arbeitskreis zur Heimatgeschichte der Arbeiter in Marbach und Umgebung
 2.1 SCHÖNBERGER, Klaus, Heilbronner Str. 29, 7142 Marbach
 4 Laufend
 6 Aufsatz, Ausstellung
 8 Gemeinden und Parteien aus Marbach und Umgebung
 9 Arbeiterkultur und Arbeiterbewegung 1896-1933 in Marbach und Umgebung, insbesondere Steinheim, Benningen, Erdmannhausen sowie Klein- und Großbottwar
 10.1 1890-1933
 10.2 Marbach, Steinheim, Benningen
 12 Arbeitskreis zur Heimatgeschichte der Arbeiter in Marbach und Umgebung (Hrsg.): Die Halle war meine Heimat. Zur Geschichte der Steinheimer Spielplatzhalle bis 1933, in: Steinheimer Nachrichten v. 20.11.1981; Arbeitskreis zur Heimatgeschichte der Arbeiter in Marbach und Umgebung (Hrsg.): "Nie wieder Krieg". Zur Erinnerung an ein außergewöhnliches Mahnmal in Benningen, in: Benninger Nachrichten v. 27. 8.1982; Arbeitskreis zur Heimatgeschichte der Arbeiter in Marbach und Umgebung (Hrsg.): Leben in der Arbeiterkulturbewegung. Zum Freizeitverhalten in drei württembergischen Gemeinden, in: Demokratie und Arbeitergeschichte, Jahrbuch 3, Stuttgart 1983 (3/83)
- 0 **81-194**
 1 Univ. Düsseldorf
 2.1 DAHLMANN, Dittmar, Dormagener Str. 20, 4000 Düsseldorf 1
 2.2 Lemberg, Hans, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 Diss.
 9 Machnovščina und Zapatismo. Studie über revolutionäre Bauernbewegungen
 10.1 1870-1940
 10.2 Sowjetunion, Mexiko
 13 Dahlmann, Dittmar: Land und Freiheit. Machnovščina und Zapatismo als Beispiele revolutionärer Bauernbewegungen. Diss., Univ. Düsseldorf 1983 (3/83)
- 0 **81-197**
 1 Univ. Paris VII, St. Denis
 2.1 HUET, Ulrike, 30, Av. de l'Etang, St. Gilles, F-35590 L'Hermitage
 4 Eingestellt
 9 Les écrivains de langue allemande et la guerre d'Espagne (Deutschsprachige Schriftsteller und der Spanische Bürgerkrieg) (3/83)
- 0 **81-204**
 2.1 LORENZ, Einhart, Fossilveien 11 (Malmøya), N-Oslo 1
 4 Abgeschlossen
 6 Bibliographie
 12 Lorenz, Einhart: Norske forhold i Komintern publikasjoner 1919-1930. En bibliografi, (Norwegen in Komintern-Publikationen 1919-1930. Eine Bibliographie), in: Tidsskrift for arbeiderbevegelsens historie 1981, S.199-208 (3/83)
- 0 **81-216**
 1 Univ. Göttingen, Soziologisches Seminar, FB Sozialwissenschaften, Nikolausberger Weg 5c, 3400 Göttingen
 2.1 ESSBACH, Wolfgang, Goetheallee 2, 3400 Göttingen
 5 Ende: 1/84
 6 Habil.
 9 Die Junghegelianer. Gruppenbildung und kollektive Theorieproduktion (Arbeitstitel)
 10.1 1838-1848
 10.2 Deutschland
 11.1 Formen und Selbstdefinitionen einer radikalen Intellektuellengruppe im Spannungsfeld von philosophischer Schule, politischer Partei und journalistischer Bohème (3/83)
- 0 **81-217**
 1 Univ. Göttingen, Soziologisches Seminar, Philosophische Fakultät, Nikolausberger Weg 5 c, 3400 Göttingen
 2.1 ESSBACH, Wolfgang, Goetheallee 2, 3400 Göttingen, Tel.: 0551/46894
 2.2 Bahrdt, Hans Paul, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 Diss.

- 12 Eßbach, Wolfgang: *Gegenzüge. Der Materialismus des Selbst und seine Ausgrenzung aus dem Marxismus – eine Studie über die Kontroverse zwischen Max Stirner und Karl Marx. Mit einem Anhang: Sexualität und Gesellschaftstheorie.* Frankfurt/M.: Materialismus-Verlag 1982
- 13 Eßbach, Wolfgang: *Die Bedeutung Max Stirners für die Genese des historischen Materialismus. Zur Rekonstruktion der Kontroverse zwischen K. Marx, F. Engels und M. Stirner.* Diss., Univ. Göttingen 1978 (3/83)
- 0 81-254
- 1 Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte e.V., Grabenstr. 14, 6900 Heidelberg 1, Tel.: 06221/15665
- 2.1 ENGELHARDT, Ulrich, Dr., Untere Rombach 12a, 6900 Heidelberg 1, Tel.: 06221/802182
- 4 Abgeschlossen
- 6 Aufsatz
- 12 Engelhardt, Ulrich: *Arbeitskämpfe als Instrument der Lageverbesserung? Zur Motivation, Zielsetzung und Effizienz von Streikbewegungen in der Vorbereitungs- und Konstituierungsphase der Gewerkschaftsbewegung*, in: Conze, Werner u. Ulrich Engelhardt (Hrsg.): *Arbeiterexistenz im 19. Jahrhundert. Lebensstandard und Lebensgestaltung deutscher Arbeiter und Handwerker.* Stuttgart: Klett-Cotta 1981, S.385-409 (= Industrielle Welt 33) (3/83)
- 0 81-258
- 1 TU Berlin, Institut für Geschichtswissenschaft, Ernst-Reuter-Platz 7, 1000 Berlin 10
- 2.1 GARNER, Curt, Bosestr. 40, 1000 Berlin 42, Tel.: 030/751 98 43
- 5 Ende: 12/85
- 6 Monographie
- 9 *Geschichte des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter*
- 10.1 1896-1933
- 10.2 Deutschland (3/83)
- 0 81-260
- 1 Univ. München, Institut für Neuere Geschichte, Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40
- 2.1 TENFELDE, Klaus, Dr., Am Schloßbühl 5, 8122 Penzberg
- 4 Abgeschlossen
- 6 Aufsatz
- 9 *Großstadtjugend in Deutschland vor 1914. Eine historisch-demographische Annäherung*
- 10.1 1870-1914
- 10.2 Deutschland
- 12 Tenfelde, Klaus: *Großstadtjugend in Deutschland vor 1914. Eine historisch-demographische Annäherung*, in: Vierteljahreshefte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1982 (3/83)
- 0 81-267
- 1 Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte e.V., Heidelberg
- 2.1 ENGELHARDT, Ulrich, Dr., Untere Rombach 12a, 6900 Heidelberg 1, Tel.: 06221/802182 u. 804117
- 4 Abgeschlossen
- 6 Aufsatz
- 12 Engelhardt, Ulrich: *Von der "Unruhe" zum "Streik" Erscheinungsformen und Zielsetzungen des Protestverhaltens beim Übergang zur organisierten Gewerkschaftsbewegung 1848/49-1868/69*, in: Volkmann, Heinrich u. Jürgen Bergmann (Hrsg.): *Sozialer Protest. Studien zu traditioneller Resistenz und kollektiver Gewalt in Deutschland vom Vormärz bis zur Reichsgründung.* Köln: Westdeutscher Verlag 1983 (3/83)
- 0 81-268
- 1 Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte e.V., Heidelberg
- 2.1 ENGELHARDT, Ulrich, Dr., Untere Rombach 12a, 6900 Heidelberg 1, Tel.: 06221/802182 u. 804117
- 4 Abgeschlossen
- 6 Aufsatz
- 12 Engelhardt, Ulrich: *"Verschmelzung der Interessen" statt "unseliger Konflikte zwischen Kapital und Arbeit"? Zur Konfliktprophylaxe im frühindustriellen Betrieb*, in: *Archiv für Sozialgeschichte XXI* (1981), S.97-178 (3/83)
- 0 81-269
- 1 FU Berlin, Fachbereich Politikwissenschaft, Ihnestr. 33, 1000 Berlin 33
- 2.1 KANDEL, Johannes, Hausotterstr. 95, 1000 Berlin 51, und Krottorfer Str. 27, 5905 Freudenberg, Tel.: 02734/3086
- 2.2 Schwan, Gesine, Prof. Dr.
- 5 Ende: 3/84
- 6 Diss.
- 9 *Möglichkeiten und Grenzen einer Zusammenarbeit von evangelischer Kirche und sozialistischer Arbeiterbewegung 1871-1891 am Beispiel der Sozialismusanalyse des Pfarrers Rudolf Todt*
- 10.1 1871-1891
- 10.2 Berlin-Brandenburg
- 11.1 Kooperationschancen und strukturell-institutionelle Barrieren einer Kooperation von evangelischer Kirche und sozialistischer Arbeiterbewegung
- 14 Kirchliche Archive in Berlin und der DDR (3/83)
- 0 81-270
- 1 Univ. Osnabrück, FB Kultur- und Geowissenschaften, Postfach 4469, 4500 Osnabrück
- 2.1 POHL, Klaus-Dieter, M.A., Schönwalderstr. 24, 1000 Berlin 65
- 2.2 Held, Jutta, Prof. Dr.

- 5 Ende: 3/84
6 Diss.
9 **Aspekte der nichtkarikaturistischen Bildagitation in der Publizistik der SPD. Studien zur Ikonographie und bildnerischen Gestaltung politischer Vorstellungen in der deutschen Arbeiterbewegung 1890-1914. "Der Wahre Jacob", "Süddeutscher Postillon", Maifestzeitungen der SPD**
10.1 1890-1914
10.2 Deutschland (3/83)
0 **81-276**
1 Univ. München, Institut für Neuere Geschichte, Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40
2.1 TENFELDE, Klaus, Dr., Am Schloßbühl 5, 8122 Penzberg
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
9 **Sozialer Protest in der Inflation 1923**
10.1 1914-1923
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung im Druck (3/83)
0 **81-292**
2.1 BEIER, Gerhard, Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg, Tel.: 06173-4866
4 Abgeschlossen
9 **Selbstbestimmung im Grundsätzlichen. Zum dritten Grundsatzprogramm des DGB**
10.1 1949-1981
10.2 Westzonen, Bundesrepublik
11.1 Darstellung wachsender Autonomie der Gewerkschaftsbewegung im Programmatischen
12 **Beier, Gerhard: Selbstbestimmung im Grundsätzlichen. Zum dritten Grundsatzprogramm des DGB, in: Neue Gesellschaft (28) 1981, S.192-204 und in: Gewerkschaftliche Praxis 2/1981** (3/83)
0 **81-320**
1 Univ. München, Institut für Bayerische Landesgeschichte, Ludwigstr. 16, 8000 München 22
2.1 FUCHS, Rainer, Bergstr. 19, 8035 Gauting, Tel.: 089/850 59 82 und 850 57 57
2.2 Kraus, Andreas, Prof. Dr.
5 Ende: 12/83
6 Diss.
9 **Die Industrie- und Handelskammer in Bayern nach 1945**
10.1 1945-1949
10.2 Oberbayern
11.1 Wirtschaftliche Interessenvertretungen im "Interregnum", IHKs und neuer Wirtschaftsaufbau, Industrie und Handel, Bewirtschaftungssystem, Mitbestimmung, Verbände, Besatzungspolitik, Selbstverwaltung der Wirtschaft u.a.
14 Archiv der IHK München, OMGUS-Akten, Akten des Wirtschaftsministeriums, Gewerkschaftsakten, Zeitungen, Statistik (3/83)
0 **81-332**
1 Univ. Essen, Fach Geschichte, Universitätsstr. 12, 4300 Essen 1
2.1 HERBERT, Ulrich, Uhlenkruggarten 1, 4300 Essen 1
2.2 Niethammer, Lutz, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Diss.
9 **Ausländische Arbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945**
10.1 1939-1945
10.2 Ruhrgebiet (3/83)
0 **81-347**
1 Univ. Duisburg, FB Sozialwissenschaften, Lotharstr. 65, 4100 Duisburg 1
2.1 HÖDERATH, Udo, Grotfeldsweg 25, 4133 Neukirchen-Vluyn, Tel.: 02845/31765
4 Abgeschlossen
6 Dipl.
9 **Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Duisburg**
10.1 1929-1933
10.2 Duisburg (3/83)
0 **81-348**
1 Univ. Essen, FB 4 - Geschichte
2.1 FREYNIK, Gerd, Carmerstr. 15, 4300 Essen 1, Tel.: 796181
4 Abgeschlossen
6 Staatsex.
13 **Freynik, Gerd: Die Anfänge der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Essen von der Gründung des ADAV-Zweigstellenvereins Essen im Jahre 1867 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. Staatsex., Univ. Essen 1980** (3/83)
0 **81-350**
1 Univ. Marburg, Seminar für Neuere Geschichte, Wilhelm-Röpke-Str. 6 C, 3550 Marburg/Lahn
2.1 MAI, Gunther, PD Dr., Krummbogen 28, Block C, 3550 Marburg/Lahn, Tel.: 06421/28-4607
4 Vorläufig eingestellt
6 Aufsatz
9 **Arbeiterbewegung und Sozialistengesetz in Frankfurt/M. 1878-1890**
10.1 1878-1890
10.2 Frankfurt/M. (3/83)
0 **81-358**
1 Univ. München, Institut für Neuere Geschichte
2.1 TENFELDE, Klaus, Dr., Am Schloßbühl 5, 8122 Penzberg
4 Abgeschlossen
6 Habil.
9 **Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Obb. 1900-1945**
10.1 1900-1945
10.2 Penzberg/Südbayern

- 12 Tenfelde, Klaus: Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Obb. 1900-1945, in: Broszat, Martin, (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit, Bd. IV, München 1981;
Tenfelde, Klaus: Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Obb. 1900-1945. München und Wien: Oldenbourg 1982 (3/83)
- 0 81-361
1 Univ. Ulm, Abt. für Wissenschaftsforschung, 7900 Ulm
2.1 KEMPER, Ferry, Alberweg 17, 7900 Ulm, Tel.: 0731/245 42
2.2 Winkermann, H.J., PD Dr.; Baitsch, Prof.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
9 Die Entwicklung der Krankenkassen in Ulm
10.1 1801-1883
10.2 Ulm
12 Kemper, Ferry: Die Entwicklung der Krankenkassen in Ulm von 1801-1883. AOK-Ulm 1983, in: Zeitschrift für Geschichte in Ulm und Oberschwaben 1983 (3/83)
- 0 81-418
2.1 RICHTER, Elke, Gotlandwinkel 1, 2300 Kiel 1, Tel.: 0431/526364
5 Ende: 12/83
9 Kommentierte Bibliographie zur Arbeiter-sportbewegung
10.1 1890-1945
10.2 Deutschsprachiger Raum (3/83)
- 0 81-419
1 Univ. Bochum
2.1 NIGGEMANN, Heinz, Dr., Schulstr. 21, 4320 Hattingen, Tel.: 02324/60082
4 Abgeschlossen
6 Edition
7 Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M.
8 Bearbeiter und Auftraggeber
9 Frauenemanzipation und Sozialdemokratie
10.1 1871-1919
10.2 Deutschland
12 Niggemann, Heinz: Frauenemanzipation und Sozialdemokratie, Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch 1981 (3/83)
- 0 81-458
1 Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt/M., Mertonstr. 30
2.1 BEIER, Gerhard, Dr., Wendelinsweg 2, 6242 Kronberg/Ts., Tel.: 06173-4866
4 Abgeschlossen
6 Festvortrag
8 Akademie der Arbeit
9 Aufklärung, Romantik und Realismus. 60 Jahre Akademie der Arbeit (1921-1981)
10.1 1921-1981
10.2 Frankfurt/M.
12 Beier, Gerhard: Aufklärung, Romantik und Realismus. 60 Jahre Akademie der Arbeit (1921-1981), in: Mitteilungen der Akademie der Arbeit, Neue Folge 32 (1981), S.1-14
- 14 Archiv der Akademie der Arbeit, Zeugen-befragung (3/83)
- 0 81-459
1 Univ. Freiburg, Historisches Seminar, Werthmannplatz, 7800 Freiburg
2.1 ZOLLITSCH, Wolfgang, Hühelheimer Weg 3, 7800 Freiburg, Tel.: 0761-482045
2.2 Winkler, Heinrich A., Prof. Dr.
5 Ende: 2/84
6 Diss.
9 Integration oder Isolation? Die Arbeiterschaft von Großbetrieben zwischen Weltwirtschaftskrise und Nationalsozialismus (1928-1936)
10.1 1928-1936
10.2 Deutschland
14 Firmenarchive: z.B. Krupp, Bayer, Siemens, Bergbauarchiv (3/83)
- 0 81-464
1 Univ. Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Postfach 8604, 4800 Bielefeld 1
2.1 STOLLBERG, Gunnar, Dr., Am Gottesberg 29, 4800 Bielefeld 1, Tel.: 0521/100830
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 Stollberg, Gunnar: Die gewerkschaftsnahen Hilfskassen im Deutschen Kaiserreich, in: Zeitschrift für Sozialreform, Sonderheft "100 Jahre gesetzliche Krankenversicherung", 1983, S.339-369 (3/83)
- 0 81-469
1 FU Berlin, FB Philosophie und Sozialwissenschaften I, Babelsberger Str. 14-16, 1000 Berlin 33
2.1 OTTO, Hartwig, Bandelstr. 24, 1000 Berlin 21, Tel.: 394 69 18
2.2 Rabehl, Bernd, Prof. Dr.
5 Ende: 12/84
6 Diss.
9 Betriebs- und Gewerkschaftspolitik der KPD-Opposition (KPO)
10.1 1928-1933
10.2 Deutschland
14 Archive, Zeitungen der KPO, Broschüren (3/83)
- 0 81-488
1 Univ. Bonn, Historisches Seminar, Abt. für Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
2.1 SCHULZ, Günther, Dr., Hauptstr. 60c, 5342 Rheinbreitbach, Tel.: 02224/74398
5 Ende: 12/83
6 Habil.
9 Wohnungsbaupolitik, Bauwirtschaft und Wohnverhältnisse in den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland
10.1 1945-1960
10.2 Bundesrepublik Deutschland (3/83)
- 0 81-534
1 TU Braunschweig, Historisches Seminar

- 2.1 SCHILDT, Gerhard, Dr., Lortzingstr. 1,
3300 Braunschweig, Tel.: 0531-333011
4 Abgeschlossen
6 Habil.
8 Deutsche Forschungsgemeinschaft
9 **Tagelöhner, Gesellen, Arbeiter. Vorindus-
trielle und industrielle Arbeiter in
Braunschweig**
10.1 1830-1880
10.2 Braunschweig
11.1 Soziale und geistige Welt der vorindu-
striellen Tagelöhner und Handwerksge-
sellten. Übergang in die Industriearbeiter-
schaft.
- 12 **Schildt, Gerhard: Das Wachstum der
Braunschweiger Bevölkerung**, in: Sples, G.
(Hrsg.): Brunswic 1031 – Braunschweig
1981. Braunschweig 1981, S.205-224;
**Schildt, Gerhard: Ein Mitbestimmungs-
modell im Kaiserreich. Die Magazinarbei-
terkorporation bei der braunschweigischen
Eisenbahn**, in: Archiv für Sozialgeschichte
21/1981, S.77-95;
Schildt, Gerhard: Die Bauernbefreiung,
in: Pöls, W. und K.E. Pollmann (Hrsg.):
Moderne braunschweigische Geschichte.
Hildesheim 1982, S.53-70
- 13 Manuskript
14 StA Wolfenbüttel, StadtA Braunschweig
(3/83)
- 0 **81-618**
1 Univ. Köln
2.1 JUNG, Werner, Dürener Str. 102,
5000 Köln 41
2.2 Dann, Otto, Prof. Dr.
5 Ende: 4/84
6 Diss.
8 Friedrich-Ebert-Stiftung
9 **Patriotismus und Internationalismus bei
August Bebel**
10.1 1860-1913
10.2 Deutschland
13 **Jung, Werner: August Bebel und die natio-
nale Frage in der Reichsgründungszeit. Ex.,
Univ. Köln 1980**
14 IISG Amsterdam; AdsD Bonn; Akten der
II. Internationale, Camille-Huysmans-Archiv
Antwerpen (3/83)
- 0 **81-620**
1 Univ. Marburg, Seminar für Politische
Wissenschaft
2.1 KLOTZ, Johannes, Dexbacher Str. 10 1/2,
3560 Biedenkopf 1
4 Abgeschlossen
6 Diss.
8 Graduiierungsförderung
9 **Das kommende Deutschland! Vorstellungen
und Konzeptionen des sozialdemokratischen
Parteivorstands im Exil 1933-1945 von Staat
und Wirtschaft**
10.1 1933-1945
10.2 Deutschland, Frankreich, Großbritan-
nien, Schweden, USA
- 12 Veröffentlichung demnächst bei Pahl-
Rugenstein
14 AAS Stockholm, AdsD Bonn, DB Frankfurt/M.
Deutsche Bücherei Leipzig, HA Köln, IfZ
München, IISG Amsterdam (3/83)
- 0 **81-637**
1 TH Aachen, Institut für politische Wissen-
schaft
2.1 HAHNE, Bernd, Cyriakustr. 33, 5160 Düren,
Tel.: 02421/53366
2.2 Lenk, Kurt, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 MA
13 **Hahne, Bernd: Entwicklung, Selbstverständnis
und Rezeption der frühen Presse der deutschen
Sozialdemokratie 1863-1878. MA, TH Aachen
1980** (3/83)
- 0 **81-638**
2.1 RATZ, Ursula, Dr., Waldstr. 14, 6460 Geln-
hausen-Meerholz, Tel.: 06668/203 oder
06051/68228
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
12 **Ratz, Ursula: Unser politischer Einfluß
wächst mit unserer wirtschaftlichen Macht.
Aus einer Korrespondenz zwischen Adolph
von Elm und Joseph Bloch**, in: Zeitschrift
des Vereins für Hamburgische Geschichte
68/1982, S.113-156 (3/83)
- 0 **81-639**
1 Univ. Würzburg, Historisches Seminar,
Am Hubland, 8700 Würzburg
2.1 RAMBKE, Karl-Heinz, Seeweg 5 a,
8706 Höchberg
2.2 Brandt, Harm-Hinrich, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
8 Bundeswehr
9 **Diesem System keinen Mann und keinen
Groschen? Sozialdemokratische Wehr-
politik 1907-1914**
10.1 1907-1914
10.2 Deutschland
11.1 Programmatik der sozialdemokratischen
Wehrpolitik. Präjudizierte das Agieren der
sozialdemokratischen Partei im militäri-
schen Bereich ihr Verhalten bei Kriegs-
ausbruch? Entwickelten die Linksradika-
len als auch die Revisionisten realistische
Alternativen zur attentistischen Haltung
der Parteiführung?
14 AdsD Bonn, IISG Amsterdam, BA Kob-
lenz, BA/MA Freiburg, ZStA Potsdam,
StA Potsdam, BHStA München, HStA Stutt-
gart, StA Hamburg, StA Würzburg (3/83)
- 0 **81-645**
1 Univ. Mannheim, Lehrstuhl für Politische
Wissenschaft und Zeitgeschichte II, A 5,
6800 Mannheim 1
2.1 MÜLLER, Werner, Main-Neckar-Bahn-Str. 87,
6800 Mannheim 71, Tel.: 0621/471474

- 5 Ende: 12/85
 6 Habil.
 9 **Kommunistische Gewerkschaftspolitik am Ende der Weimarer Republik. Die "Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition" zwischen internationalem Kommunismus und deutscher Gewerkschaftsbewegung**
 10.1 1929-1933
 10.2 Deutschland (3/83)
 0 **81-650**
 2.1 FRAUBÖSE-KONICZ, Dirk, Tauernweg 60, 2300 Kiel, Tel.: 0431/786474
 5 Ende: 6/84
 6 Monographie
 9 **Strafvollzug in der Weimarer Republik am Beispiel von politischen Gefangenen. Schwerpunkt: Gruppe um Karl Plattner/Max Hölz**
 10.1 1918-1933
 10.2 Deutschland (3/83)
 0 **81-652**
 1 Univ. Freiburg, Historisches Seminar, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Werthmannplatz, 7800 Freiburg
 2.1 GÖTZ VON OLENHUSEN, Irmtraud, Holbeinstr. 12, 7800 Freiburg, Tel.: 0761/700266
 2.2 Zmarzlik, Prof. Dr. H.-G.
 4 Abgeschlossen
 6 Diss.
 9 **Generation in der Weimarer Republik. Jugend, Religion und Politik 1928-1933**
 10.1 1928-1933
 10.2 Deutschland
 12 Veröffentlichung demnächst bei diploma-Verlag, Frankfurt/M. (3/83)
 0 **81-653**
 1 Univ. Heidelberg, Historisches Seminar
 2.1 FEHL, Werner, Dantestr. 43, 6900 Heidelberg, Tel.: 06221/13679
 2.2 Soell, Hartmut, Prof. Dr.
 5 Ende: 9/84
 6 Diss.
 8 Friedrich-Ebert-Stiftung
 9 **Betriebsopposition im Dritten Reich. Vertrauensratswahlen und Arbeitskämpfe 1933-1939**
 10.1 1933-1939
 10.2 Deutschland
 11.1 Illegale Betriebsarbeit, Formen und Umfang kollektiven Protestes im betrieblichen Alltag, ihrer Bedingungen in den einzelnen Branchen
 13 **Fehl, Werner: Betriebsopposition im Dritten Reich. Vertrauensratswahlen und Arbeitskämpfe 1933-1939. Ex., Univ. Heidelberg 1979** (3/83)
 0 **81-655**
 1 Univ. Mannheim
 2.1 HERLEMANN, Beatrix, Friedelsheimerstr. 23, 6702 Bad Dürkheim, Tel.: 06322/61317
 2.2 Weber, Hermann, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 Auftragsforschung
 7 DFG
 8 DFG
 9 **Kommunistisches Exil in Westeuropa 1933-1940**
 10.1 1933-1940
 10.2 Deutschland, Niederlande, Frankreich, Belgien
 11.1 Anleitungformen des illegalen Widerstandes der KPD in Deutschland durch ihre exilierte Parteiführung und deren Stützpunkte in Westeuropa
 12 **Herlemann, Beatrix: Die Emigration als Kampfposten, Königstein: Hain 1982**
 14 Gestapo-Unterlagen, Urteile des OLG Hamm und des VGH, Befragungen von Widerstandskämpfern (3/83)
 0 **81-657**
 1 Univ. Mannheim
 2.1 HERLEMANN, Beatrix, Friedelsheimerstr. 23, 6702 Bad Dürkheim, Tel.: 06322/61317
 2.2 Weber, Hermann, Prof. Dr.
 5 Ende: 9/83
 6 Auftragsforschung
 7 DFG
 9 **Die KPD im Zweiten Weltkrieg. Die operativen Leitungen in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Gruppe um Wilhelm Knöchel**
 0.1 1939-1943
 10.2 Deutschland
 11.1 Kritische Untersuchung der DDR-These von der durchgehend existenten zentralen KPD-Leitungen während des Zweiten Weltkrieges und deren permanenter Anleitung durch das Politbüro in Moskau. Ausführliche Darstellung der Arbeit der Knöchel-Gruppe 1942 in Westdeutschland und in Berlin. Frage nach deren konkreten Verbindung zu den übrigen kommunistischen Widerstandsgruppen dieser Zeit
 14 Gestapounterlagen, HSTA Düsseldorf, VGH-Urteile, Befragungen, illegale Druckschriften (3/83)
 0 **81-659**
 1 Univ. Mannheim, Institut für Sozialwissenschaften
 2.1 BRAUN, Günter, Sauerbruchstr. 22, 6700 Ludwigshafen, Tel.: 0621/51 22 19
 2.2 Weber, Hermann, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 M.A.
 12 **Braun, Günther: Die Gemeinde-, Kreis- und Landtagswahlen in der SBZ im Herbst 1946, in: Weber, Hermann (Hrsg.): Parteiensystem zwischen Demokratie und Volksdemokratie. Köln 1982, S.545-562**

- 13 **Braun, Günter: Die Gemeinde-, Kreis- und Landtagswahlen in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands im Herbst 1946 und die ersten Nachkriegswahlen in Groß-Berlin. Eine Darstellung und Analyse des Wahlverfahrens, des Wahlkampfes und der Ergebnisse an Beispielen.** M.A., Univ. Mannheim 1981 (3/83)
- 0 **81-675**
- 1 Univ. Mannheim, LS für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II, A 5, 6800 Mannheim
- 2.1 Weber, Hermann, Prof. Dr.
- 4 Abgeschlossen
- 6 Monographie
- 12 **Weber, Hermann: DDR. Grundriß der Geschichte 1945-1981.** Hannover: Fackelträger 1982 (3/83)
- 0 **81-680**
- 1 Univ. Mannheim, Institut für Sozialwissenschaften, Arbeitsbereich Geschichte und Politik der DDR, L 9, 1-2, 6800 Mannheim
- 2.1 STARITZ, Dietrich, Prof. Dr. Tel.: 0621/292-5611
- 4 Laufend
- 6 Monographie
- 9 **Die Entwicklung des Parteiensystems in der DDR**
- 10.1 1950-1958
- 10.2 DDR (3/83)
- 0 **81-693**
- 1 Arbeitskreis "Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945)", p.A. Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Am Archive 1, 3000 Hannover 1
- 2.1 SCHULZE, Rainer, Calsowstraße 2, 3400 Göttingen, Tel.: 0551/42941
- 2.2 Grebing, Helga, Prof. Dr.
- 5 Ende: 3/85
- 6 Diss.
- 7 Arbeitskreis "Geschichte des Landes Niedersachsen"
- 8 Niedersächsische Lottomittel
- 9 **Die Industrie- und Handelskammern in Niedersachsen und Bremen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges**
- 10.1 1945-1951
- 10.2 Niedersachsen und Bremen
- 11.1 Industrie- und Handelskammern als erste Vertretung der Unternehmerinteressen in Westdeutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (3/83)
- 0 **81-697**
- 1 Univ. Bremen
- 2.1 HENSELER, Andreas, Blaubach 30a, 5000 Köln 1, Tel.: 23 9036
- 2.2 Steinberg, Hans-Josef, Prof. Dr.
- 5 Ende: 3/84
- 6 Diss.
- 9 **Entwicklung, Bedingungen und Hintergründe der Beziehungen zwischen SPD und KPD von 1928 bis 1932 unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der preußischen Rheinprovinz**
- 10.1 1928-1932
- 10.2 Rheinprovinz
- 14 Interviews, Periodika, Protokolle, Archivalien etc. (3/83)
- 0 **81-700**
- 1 Univ. Tübingen, Ludwig-Uhland Institut für empirische Kulturwissenschaft, Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaft, Schloß, 7400 Tübingen
- 2.1 HOLZWARTH, Erich, Reutlinger Str. 3, 7401 Nehren, Tel.: 07473/4610
- 2.2 Warneken, Bernd Jürgen; Jeggle, Utz
- 4 Abgeschlossen
- 13 **Holzwarth, Erich: Möglichkeiten und Grenzen gewerkschaftlicher Politik in Württemberg-Hohenzollern 1945-1949 und das Beispiel Tübingen.** MA, Univ. Tübingen 1982 (3/83)
- 0 **81-702**
- 1 Univ. Mannheim
- 2.1 SEIDL, Michael, Pfalzstr. 2, 6800 Mannheim 51, Tel.: 0621/794669
- 4 Abgeschlossen
- 6 Ex.
- 13 **Seidl, Michael: Die Rätebewegung im Landeskommisariat Freiburg November 1918 bis Dezember 1919.** Ex., Univ. Mannheim 1981 (3/83)
- 0 **81-707**
- 1 Univ. Mannheim, Lehrstuhl Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II, Seminargebäude A5, 6800 Mannheim 1
- 2.1 STORM, Jürgen, Kirchenstr. 9, 6800 Mannheim 1
- 2.2 Weber, Hermann, Prof. Dr.
- 4 Abgeschlossen
- 6 Dipl.
- 13 **Storm, Jürgen: Entstehung und Entwicklung der Betriebsräte in Mannheim 1945-1949.** Dipl., Univ. Mannheim 1982 (3/83)
- 0 **81-708**
- 1 Univ. Mannheim, Lehrstuhl für politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II, Seminargebäude A5, 6800 Mannheim 1
- 2.1 DIETRICH, Werner, Gartenstr. 30, 6734 Lambrecht/Pfalz, Tel.: 06325/8765
- 2.2 Weber, Hermann, Prof. Dr.
- 4 Abgeschlossen
- 6 Dipl.
- 13 **Diétrich, Werner: Der Einfluß von SPD, KPD und CDU auf den Aufbau, die Entwicklung und die Politik der Gewerkschaften in Mannheim von 1945 bis zur Gründung des DGB 1949.** Dipl., Univ. Mannheim 1982 (3/83)

- 0 **81-709**
 1 Univ. Mannheim, Lehrstuhl für politische Wissenschaft und Zeitgeschichte II, Seminar-gebäude A5, 6800 Mannheim 1
 2.1 WOHLWEND, Susanne, Vogtstr. 3, 7500 Karlsruhe 31, Tel.: 0721/705149
 2.2 Weber, Hermann, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 Dipl.
 9 **Probleme des Neuaufbaus der Gewerkschaften 1945. Theorie und Praxis des ADGB Mannheim 1945-1949**
 10.1 1945-1949
 10.2 Mannheim, Württemberg-Baden
 13 **Wohlwend, Susanne: Probleme des Neuaufbaus der Gewerkschaften 1945. Theorie und Praxis der Frauen- und Jugendarbeit am Beispiel des ADGB Mannheim 1945-1949.** Dipl., Univ. Mannheim 1982
 14 Gewerkschaftsarchive (Stuttgart, Düsseldorf, Mannheim; DGB und Einzelgewerkschaften), Interviews mit Gewerkschaftern der ersten Stunde (3/83)
- 0 **81-712**
 1 Gesamthochschule Wuppertal, FB Erziehungswissenschaften, Betriebseinheit: Sportwissenschaft
 2.1 SCHRÖDER, Carola, Nordstraße 9, 5600 Wuppertal-Elberfeld, Tel.: 0202/44 82 61
 4 Abgeschlossen
 6 Ex.
 13 **Schröder, Carola: Bedeutung und regionale Entwicklung der Arbeitersportbewegung in Deutschland von 1919-1933.** Ex., GH Wuppertal 1981 (3/83)
- 0 **81-715**
 1 Magistrat der Stadt Wiesbaden und Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung (HIBS), Wiesbaden, Projekt "Hessen im Nationalsozialismus"
 2.1 BEMBENEK, Lothar, Herderstr. 10, 6200 Wiesbaden
 5 Ende: 7/84
 6 Eigenprojekt
 7 Magistrat Stadt Wiesbaden
 9 **Verfolgung und Widerstand in Wiesbaden 1933-1945**
 10.1 1933-1945
 10.2 Wiesbaden
 11.1 Gesamtspektrum von politischer, rassistischer und religiöser Verfolgung und Widerstand
 12 **Bembenek, Lothar und F. Schumacher: Nicht alle sind tot, die begraben sind.** Frankfurt 1980
 14 Dokumentation und Befragung (3/83)
- 0 **81-749**
 1 Univ. des Saarlandes, Fachrichtung Geschichte, 6600 Saarbrücken 11
 2.1 LOTH, Wilfried, Dr., Heinrichshaus 3, 6600 Saarbrücken, Tel.: 0681/75690
 5 Ende: 9/83
 6 Edition und Aufsatz
 7 Prof. Dr. Walter Lipgenz, Fachrichtung Geschichte der Universität des Saarlandes
 8 Stiftung Volkswagenwerk
 9 **Sozialistische Parteien und europäische Integration**
 10.1 1945-1950
 10.2 Westeuropa
 11.1 Europapläne und europapolitische Entscheidungen im Kreis der sozialistischen Parteien, auf der Ebene internationaler sozialistischer Konferenzen und des COMISCO, Aktivitäten des MSEUE
 14 Archive der Labour Party, der SFIO, der SPD, IISG Amsterdam (3/83)
- 0 **82-014**
 1 Univ. Leipzig, Sektion Wirtschaftswissenschaften
 2.1 WETZIG, Karin
 4 Abgeschlossen
 6 Diss. (A)
 13 **Wetzig, Karin: Die theoriengeschichtlichen Lehren aus Karl Marx' "Theorien über den Mehrwert" für die Geschichte der Politischen Ökonomie.** Diss., Univ. Leipzig 1980. Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (3/83)
- 0 **82-034**
 1 Univ. Wien, Institut für Sportwissenschaften
 2.1 SATTEK, Harald
 2.2 Sabotka, Prof. Dr.
 4 Abgeschlossen
 6 Ex.
 13 **Sattek, Harald: Olympische Idee und sozialistische Ideologie.** Ex., Univ. Wien 1981 (3/83)
- 0 **82-165**
 1 Univ. Wien, Institut für Sportwissenschaften
 2.1 MÜHL, Susanne
 4 Abgeschlossen
 6 Ex.
 13 **Mühl, Susanne: Leibesübungen und Leibeserziehung aus der Sicht der österreichischen Sozialdemokratie der 1. Republik.** Ex., Univ. Wien 1981 (3/83)
- 0 **82-168**
 1 Univ. Wien, Institut für Zeitgeschichte
 2.1 EICHBAUER, Werner; PERZ, Bertrand; FEUND, Florian
 4 Laufend
 7 Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Wien
 9 **Die Geschichte des Nebenlagers Ebensee, Geschichte des Nebenlagers Melk, Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen in den Hermann-Göring-Werken, bei Steyr-Daimler-Puch und in anderen Betrieben**
 10.1 1937-1945
 10.2 Österreich (3/83)

- 0 82-172
1 Univ. Innsbruck, Institut für Politikwissenschaft
2.1 METZLER, Herbert
4 Abgeschlossen
6 Dipl.
13 Metzler, Herbert: Betriebliche Mitbestimmung aus der Sicht der ÖVP. Dipl., Univ. Innsbruck 1982 (3/83)
- 0 82-175
1 Univ. Wien, Institut für Publizistik
2.1 RUSCHER, Gerhard
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 Ruscher, Gerhard: Die Rolle der Parteizeitung in der Demokratie. Eine empirische Untersuchung über Medienverhalten als Bedarfsverhalten. Die Bedarfsstruktur und das journalistische Angebot am Beispiel der "Arbeiterzeitung" und ihrer Leser. Diss., Univ. Wien 1979. Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (3/83)
- 0 82-186
1 Univ. Wien, Institut für österreichische Geschichtsforschung
2.1 RAINER, Mauretta
2.2 Zöllner, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 Rainer, Mauretta: Die Wiener Gesundheitsfürsorge im Rahmen der Sozialpolitik der Gemeinde 1918-1934. Diss., Univ. Wien 1981 (3/83)
- 0 82-242
1 Univ. Wien, Institut für Zeitgeschichte
2.1 DEMPF, Felicitas, Stephansplatz 6/1/17, A-1010 Wien
2.2 Weinzierl, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 Dempf, Felicitas: Karl Plättner. Eine Biographie. Diss., Univ. Wien (3/83)
- 0 82-245
1 Univ. Bielefeld, Fakultät für Pädagogik, Forschungsprojekt SOPADE
2.1 EPPE, Heinrich, Hennewiger Weg 427, 4358 Haltern 3 - Lavesum, Tel.: privat 02364/7904, dienstl. 02368/55993
4 Abgeschlossen
6 Diss.
9 Die sozial- und jugendpolitischen Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisation. Selbsthilfe und Interessenvertretung
10.1 1904-1933
10.2 Deutsches Reich
12 Eppe, Heinrich: Selbsthilfe und Interessenvertretung. Die sozial- und jugendpolitischen Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisation 1904-1933. Bonn 1983 (= Schriftenreihe des Archivs der Arbeiterjugendbewegung 8)
- 13 Eppe, Heinrich: Die sozial- und jugendpolitischen Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisation in den Jahren 1904-1933. Selbsthilfe und Interessenvertretung. Diss., Univ. Bielefeld 1982 (3/83)
- 0 82-261
1 Univ. Rostock, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften
2.1 RAKOW, Peter-Joachim
4 Abgeschlossen
6 Diss. (A)
13 Rakow, Peter-Joachim: Staat, Verfassung und Regierung von Mecklenburg-Schwerin im Spannungsfeld von Revolution und Konterrevolution 1848-1850. Ein Beitrag zur Problematik der Machtfrage in der bürgerlichen Umwälzung in Deutschland. Diss., Univ. Rostock 1981. 2 Bde. Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (3/83)
- 0 82-264
1 Univ. Leipzig, Philosophische Fakultät
2.1 RICHTER, Gerd
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 Richter, Gerd: Zur Herausbildung und Ausprägung der Kommunalpolitik der Kommunistischen Partei Deutschlands in Chemnitz von 1918/19 bis 1929. Diss. (B), Univ. Leipzig 1981. Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (3/83)
- 0 82-270
1 Boston Univ. Graduate School
2.1 WEINER, Lynn Y.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 Weiner, Lynn Y.: From the working Girl to the Working Mother. The debate over women Work 1820-1980. Diss., Boston Univ. 1981. Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (3/83)
- 0 82-273
1 Univ. of Minnesota
2.1 TROTTER, Joe William
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 Trotter, Joe William: The Making of an industrial proletariat. Black Milwaukee 1915-1945. Diss., Univ. of Minnesota 1980. Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2 (3/83)
- 0 82-404
1 Hochschule Hildesheim, Institut für Psychologie und Soziologie, Lehrgebiet Soziologie, 3200 Hildesheim
2.1 BOLZ, Wolfgang, Dr., Gänseberg 9, 3226 Eberholzen, Tel.: 05121-81061
5 Endé: 12/83
6 Habil.

- 9 Sozialisationsbedingungen der deutschen Arbeiterjugendbewegung
 10.1 1870-1933
 10.2 Deutschland
 19 IZ-Erhebung 1981 (3/83)
- 0 82-422
 2.1 KALDAL, Ingar, Lysklett, N-7060 Klæbu
 4 Abgeschlossen
 6 Aufsatz
 12 Kaldal, Ingar: Foreiningar av arbeids-lause i mellomkrigstida (Vereinigung der Arbeitslosen in der Zwischenkriegsperiode), in: Tidsskrift for arbeiderbevegelsens historie 1983 (3/83)
- III: ABGESCHLOSSENE, BISHER NICHT GEMELDETE, UNPUBLIZIERTE ARBEITEN**
- BLATNIK, Eduard: Die Sozialistische Partei Österreichs LO Kärnten vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955. Struktur- und organisationsgeschichtliche Betrachtung. Dipl., Univ. Klagenfurt, Institut für Zeitgeschichte, (o.J.) [Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27]
- BREHM, Evamaria: Die Kriminalität in der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft im Spiegel der marxistisch-leninistischen Ideologie. Diss., Univ. München 1982 [DN, C 1983, H.3]
- BRÜSEKE, Franz-Josef: Staatssoziologische Positionen der Linksoption in der deutschen Arbeiterbewegung von 1905 bis 1918. Diss., Univ. Münster 1982. Standort: Bibl. des AdsD [DN, C 1983, H.3 und FES]
- BUCHNER, Richard: Friedliche Koexistenz und "Wetttrüsten". Zu Theorie und Praxis sowjetischer Außenpolitik 1945-1976. Ein Beitrag zur Friedensforschung. Diss., FU Berlin 1977 [DN, C 1983, H.3]
- CHILES, F.C.: War on the Waterfront. The Struggles of the San Francisco Longshoremen, 1851-1934. Diss., Univ. of California, Santa Barbara, 1981 [AIMS, Vol. XX (1983), Nr. 3]
- COLEMAN, Willie M.: Keeping the Faith and Disturbing the Peace. Black Women: From Anti-Slavery to Women's Suffrage. Diss., Univ. of California, Irvine, 1982 [AIMS, Vol. XX (1983), Nr. 3]
- DEMPS, Laurenz: Der Übergang der Abteilung I (politische Polizei) des Berliner Polizeipräsidiums in das geheime Staatspolizeiamt (1933/34). Diss. (B), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982 [DN, C 1983, H.2]
- DERA, Klaus: Probleme der Bewußtseinsbildung. Zur vermittlungsmethodischen Funktion von Medien in der Arbeiterbildung. Diss., Univ. Osnabrück 1982 [DN, C 1983, H.2]
- DOUJAK, Richard: Die Entwicklung der Kärntner Wirtschaft 1945 bis 1975 unter besonderer Berücksichtigung politischer Implikationen. Dipl., Univ. Klagenfurt, Institut für Zeitgeschichte, 1981 [Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27]
- ERNST, Cornelia: Zur Geschichte des Internationalen Frauentages in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus auf dem Gebiet der DDR (1945/46-1961). Diss. (A), PH Leipzig 1983 [ZfG, 31. Jg. (1983), Nr. 5]
- FARR, Jürgen und Roland SCHÄFER: Nichtseßhaftigkeit. Gesellschaftlicher und psychosozialer Konflikt seit 1800. Diss., Univ. Frankfurt/M. 1981 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- GAPPA, Bernd: Weltanschaulich-methodologische Probleme der Entwicklung des Klassenkräfteverhältnisses im Kampf der Arbeiterklasse. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982. Standort: Bibl. des AdsD [DN, C 1983, H.1 und FES]
- GRÜTZNER, Adelaide: Zum Problem des Verhältnisses von Kunst und Gesellschaft in ästhetischen Auffassungen der Zweiten Internationale. G.W. Plechanow, F. Mehring, C. Zetkin. Ein Beitrag zur Geschichte der marxistischen Ästhetik. Diss. (A), Univ. Leipzig 1982 [DN, C 1983, H.2]
- HÄNSEL, Werner: Zur Entwicklung des ökonomischen Denkens in der Nationalen Volksarmee von ihrer Gründung bis in die 70er Jahre. Eine Studie zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Militärökonomie in der DDR. 2 Bde. Diss. (A), Hochschule für Ökonomie Berlin/DDR 1981 [DN, C 1983, H.2]
- HALBWEISS, Werner: Entwicklung und Wandlung der politischen Ökonomie. Diss., Univ. Freiburg 1981 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- HANDTMANN, Adelheid Jessie: Der technische Fortschritt im Eisenhüttenwesen der Steiermark und Kärntens von 1770 bis 1864. Diss., Univ. Marburg 1980 [DN, C 1983, H.2]
- HAU, Michael: L'industrialisation de l'Alsace. Habil., Univ. de Paris X, Nanterre, 1982 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- HUNDT, Irina: Ernst Dronke – ein Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. Seine biographische Entwicklung bis zur Niederlage der Revolution von 1848/49. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [ZfG, 31. Jg. (1983), Nr. 5]
- HUYNH VAN VAN: Die Funktion des Autobiographischen im Werk Johannes R. Bechers in den zwanziger Jahren. Diss. (A), Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1982 [DN, C 1983, H.2]

- JUNG, Hans-Ulrich: Regionales Wachstum und Veränderung der räumlichen Verteilung von Bevölkerung und wirtschaftlichen Aktivitäten. Eine Untersuchung am Beispiel des Landes Hessen für den Zeitraum 1960 bis 1980. Diss., Univ. Hannover 1982 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- KASCHUBA, Wolfgang und Carola LIPP: Dörfliches Überleben. Zur Geschichte materieller und sozialer Reproduktion ländlicher Gesellschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Diss., Univ. Tübingen 1982 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- KOLPRATH, Günter: Beiträge zur Weißhafnerei in Niederösterreich. Diss., Univ. Wien 1982 [Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27]
- KRAUSE, Manfred: Die Gewerkschaftsbewegung und die sozialistische Arbeiterbewegung in Solingen 1914-1925. Staatsex., Univ. Bochum 1981
- KRETSCHMER, Georg: Literatur und Politik im Lebens- und Schaffensweg des revolutionären Demokraten Robert E. Prutz (1816-1872). Eine literaturhistorische Betrachtung. 2 Bde. Diss. (A), Univ. Jena 1982 [DN, C 1983, H. 3]
- KRIEGER, Marion: Die Entstehung und Entwicklung der Marx'schen Theorie der Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals von 1844 bis 1863. Diss. (A), Univ. Halle 1982. Standort: Bibl. des AdsD [DN, C 1983, H. 3 und FES]
- LECIEJEWSKI, Klaus: Zu den Bedingungen der Warenproduktion unter der Diktatur des Proletariats, dargestellt am Übergang vom Kriegskommunismus zur Neuen Ökonomischen Politik (NÖP). Diss. (B), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982. Standort: Bibl. des AdsD [DN, C 1983, H. 1 und FES]
- LEDERER, Dietrich: Zum Verhältnis von anti-feudal-bürgerlichem Denken und kommunistischen Denkansätzen im Werk von Thomas Morus. Studien zur Utopia des Thomas Morus. 3 Bde. Diss. (A), Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1982 [DN, C 1983, H. 3]
- LEISERING, Peter: Zur Versorgung der Arbeiter und Angestellten in Berlin bzw. dem demokratischen Sektor Berlins und ausgewählten Betrieben in Berlin-Oberschöneweide vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis Anfang der 50er Jahre unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse von Betrieb und Territorium. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [ZfG, 31. Jg. (1983), Nr. 6]
- LEWANOWSKI, Franz: Die Gründerphase im Raume Aachen. Ablauf und Auswirkungen. Diss., TH Aachen 1982 [AfK, 22. Jg. (1983),
- LIESENFELD, Gertraude: Zum Strukturwandel der holzverarbeitenden Hausindustrie in der Viechtau (Oberösterreich) ab 1900. Diss., Univ. Wien 1982 [Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27]
- LUDWIG, Uta: Die soziale Lage und soziale Organisation des Kleingewerbes in Göttingen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diss., Univ. Göttingen 1982 [DN, C 1983, H. 3]
- MALICH, Uwe: Konjunktur und Krise in der deutschen Maschinenbauindustrie 1914-1923. 3 Bde. Diss. (A), Hochschule für Ökonomie Berlin/DDR 1981. Standort: Bibl. des AdsD [DN, C 1983, H. 2 und FES]
- MEISEL, Madelaine: Die Entwicklung Kulmbachs von 1945-1955 in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht. Ex., Univ. Bayreuth 1982 [IMS, H. 1/1983]
- MÜLLER, Peter: Der wissenschaftliche Kommunismus und die Leitung der sozialistischen Gesellschaft. Methodologische Ausgangspositionen bei der Bestimmung der leitungsbegründenden Funktion des wissenschaftlichen Kommunismus. Diss. (A), Univ. Leipzig 1982 [DN, C 1983, H. 2]
- MUSIAL, Magdalena: Jugendbewegung und Emanzipation der Frau. Ein Beitrag zur Rolle der weiblichen Jugend in der Jugendbewegung bis 1933. Diss., Univ. Essen 1982 [DN, C 1983, H. 3]
- NEUHAUS, Manfred: Der soziale und politische Hintergrund für Marx' erste öffentliche Stellungnahme zum Kommunismus und der Beitrag Proudhons zur Entwicklung des sozialen Denkens zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts. 2 Bde. Diss. (A), Univ. Leipzig 1982. Standort: Bibl. des AdsD [DN, C 1983, H. 2 und FES]
- NEUMANN, Michael: Stadtplanung und Wohnungsbau in Oldenburg 1850-1914. Diss., Univ. Hannover 1981 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- PAPP, Magdalena: Wiener Arbeiterhaushalte um 1900. Studien zur Kultur und Lebensweise im privaten Reproduktionsbereich. Diss., Univ. Wien 1980 [Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27]
- PAWLOWA, Galina: Entwicklungstendenzen in der deutschen und bulgarischen revolutionären Lyrik 1917-1923. Diss. (A), Univ. Leipzig 1982 [DN, C 1983, H. 1]
- PRELLER, Karin: Die Zusammenarbeit der befreundeten Parteien. Eine wesentliche Seite der Bündnispolitik zur Annäherung der Klassen und Schichten in der DDR. Diss. (A), Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften der DDR, Potsdam 1981 [DN, C 1983, H. 2]

- PÜTZ, Thea: Entwicklung, Gestalt und Reform der lokalen Schulverwaltung im englischen Bildungswesen (1870-1979). Diss., Univ. Köln 1981 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- REED, Christopher R.: A Study of Black Politics and Protest in Depression-decade Chicago, 1930-1939. Diss., Kent State Univ. 1982 [AIMS, Vol. XX (1983), Nr. 3]
- RIESE, Katharina: Die Abtreibung in der Volksmedizin mit besonderer Berücksichtigung der innerpatriarchalischen Widersprüche. Diss., Univ. Wien 1981 [Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27]
- RITTIG, Franz: Die Haltung der österreichischen Sozialdemokratie (SDAPÖ) zu Krieg und Frieden und ihr Versuch einer reformistischen Wehrpolitik (1917-1934). 2 Bde. Diss. (A), Univ. Halle 1982. Standort: Bibl. des AdSD [DN, C 1983, H. 3 und FES]
- RUDTKE, Roswitha: Der Internationale Frauentag in den außerdeutschen kapitalistischen Ländern Europas nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 bis zum Jahre 1933. Diss. (A), PH Leipzig 1983 [ZfG, 31. Jg. (1983), Nr. 5]
- SIEWERT, Michaela: Die Stellung der Frau im Marxismus. Theoretischer Anspruch und marxistische Wirklichkeit, besonders am Beispiel der DDR. Diss., Univ. München 1982 [DN, C 1983, H. 1]
- SPIELHAGEN, Edith: Das entwicklungssoziologische Konzept vom Kulturwandel aus der Sicht marxistisch-leninistischer Kulturtheorie. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982 [DN, C 1983, H. 2]
- SCHLEDERMANN, Hans: Analyse und Kritik der Historiographie und Politologie der "DDR-Forschung" in der BRD. Zur Verfälschung des Bündnisses zwischen der Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei und der Intelligenz (1958-1965). Diss. (A), Univ. Leipzig 1982 [DN, C 1983, H. 3]
- SCHLÖGEL, Karl: Widerstandsformen der Arbeiterschaft in der Sowjetunion (1953-1980). Diss., FU Berlin 1982 [DN, C 1983, H. 3]
- SCHMIDT, Gunther: Untersuchungen zur Sprachverwendung im Klasseninteresse unter den Bedingungen des Übergangs vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus in Deutschland. 2 Bde. Diss. (A), Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1982 [DN, C 1983, H. 2]
- SCHÖLLER, Karin: Rollenbild, Frauenarbeit und Emanzipationskampf der Frau in Österreich vom Beginn der Industrialisierung bis zum Ende der Ersten Republik. Ex., Univ. Graz, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1983 [Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27]
- SCHOLZE, Wilfried und Richard IHLO: Beiträge zur Geschichte der Stadt Forst für die Zeit 1917-1923. 3 Bde. Diss. (A), PH Potsdam 1979 [DN, C 1983, H. 3]
- SCHWEDHELM, Barbara Christine: Demagogienjagd. Frankfurt um 1830. Diss., Univ. Frankfurt/M. 1982 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- TROMMER, Trutz: Sozialwissenschaftliche Methodenlehre auf dem Weg zum Syndikalismus. Diss., FU Berlin 1982 [DN, C 1983, H. 1]
- WEBER, Rita: Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung im Preußen der Weimarer Republik. Beiträge zur Entstehungsgeschichte und zur gesellschaftlichen Bedeutung der pädagogischen Akademien. Diss., TU Berlin 1981 [DN, C 1983, H. 2]
- WHITES, Lee Ann: Southern Ladies and Millhands. The Domestic Economy and Class Politics. Augusta, Georgia, 1870-1890. Diss., Univ. of California, Irvine, 1982 [AIMS, Vol. XX (1983), Nr. 3]
- WIESER, Harald: Sozialphilosophische Reflexionen zum politischen Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus. Exkurse zur Dialektik des blinden Bewußtseins und der beschädigten Identität. Diss., GH Kassel 1980 [DN, C 1983, H. 2]
- WIETSTRUK, Siegfried: Der Aufbau und die Entwicklung der staatlichen Volksbildungsorgane bei der Durchführung der demokratischen Schulreform in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945 bis 1949. Diss. (B), Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1982 [DN, C 1983, H. 1]
- WISCHERMANN, Clemens: Hamburgs Wohnverhältnisse im Urbanisierungsprozeß des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur quantitativen Sozialgeschichte. Diss., Univ. Münster 1981 [AfK, 22. Jg. (1983), 1. Hjbd.]
- WOLF, Helga Maria: Ansichtskarten und Fotografien als Quelle zur Kulturgeschichte des Wiener Stadtbezirkes Alsergrund um 1900. Diss., Univ. Wien 1980 [Info, 8. Jg. (1983), Nr. 27]
- WUNDER, Olaf: KZ Kemna, Wuppertal. Mskr., Remscheid (o.J.)
- WUNDER, Olaf: Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Remscheid. Mskr., Remscheid (o.J.)

NEUE LITERATUR

KLOTZBACH, Kurt: **Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1914-1945. Sozialdemokratie, Freie Gewerkschaften, christlich-soziale Bewegungen, kommunistische Bewegung und linke Splittergruppen.** Mit einer forschungsgeschichtlichen Einleitung. 2., verb. Aufl. (= Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 2). – Bonn-Bad Godesberg 1976. 278 S.

KLOTZBACH, Kurt: **Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1914-1945. Sozialdemokratie, Freie Gewerkschaften, christlich-soziale Bewegungen, kommunistische Bewegung und linke Splittergruppen.** Mit einer forschungsgeschichtlichen Einleitung. 3., wesentlich erweiterte und verb. Aufl., bearb. von Volker METTIG (= Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 2). – Bonn-Bad Godesberg 1981, 394 S.

Die von K. Klotzbach bearbeitete Bibliographie erscheint im Rahmen des von der Friedrich-Ebert-Stiftung initiierten und mit Mitteln aus dem IuD-Programm der Bundesregierung geförderten Publikationsvorhabens zur bibliographischen Aufarbeitung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Erstmals 1974 publiziert, liegt das Werk nunmehr in einer dritten, wesentlich erweiterten und aktualisierten Auflage vor, die V. Mettig besorgte. In der Anlage und im Aufbau nur marginal verändert, verzeichnet die dritte Auflage nahezu 4000 Titel gegenüber nur 2337 in der ersten und zweiten. Das vorangestellte Verzeichnis der ausgewerteten Periodika umfaßt 250 deutschsprachige, englische, amerikanische und französische Zeitschriften und zeitschriftenähnliche Veröffentlichungen gegenüber 130 in der ersten und zweiten Auflage. Die Berichtszeit erstreckt sich von 1945 bis 1975, jedoch finden vereinzelt auch noch später erschienene Übersetzungen und Neuauflagen Berücksichtigung. In Paranthese sei bemerkt, daß die laufende bibliographische Verzeichnung für die Berichtsjahre 1976ff. durch die ebenfalls von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebene vierteljährlich erscheinende "Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" wahrgenommen wird.

Für den angegebenen Berichtszeitraum werden von Klotzbach und Mettig monographische und sonstige Buchveröffentlichungen, Zeitschriftenaufsätze, Beiträge zu Sammelwerken und Festschriften sowie gedruckte und maschinenschriftliche Dissertationen nachgewiesen. In der vorliegenden Bibliographie nicht enthalten sind sonstige Hochschulschriften (wie Diplom- und Magisterarbeiten), Memoirenliteratur und – mit wenigen Ausnahmen – Quelleneditionen; auch sogenannte Raubdrucke sind, soweit überprüft, nicht verzeichnet. Wie den Vorbemerkungen zur ersten Auflage zu entnehmen ist, beanspruchen die Autoren hinsichtlich der immensen regionalgeschichtlichen und landeskundlichen Literatur (hier vor allem der DDR) zur deutschen Arbeiterbewegung keine Vollständigkeit (S.7).

Die Verzeichnung der selbständig erschienenen Literatur geschieht in der kürzesten Form, in der Regel werden nur Verfassername(n), Titel, Erscheinungsort und -jahr angegeben, wohingegen Umfangs- und Verlagsangaben, aber auch die Angabe des Originaltitels bei Übersetzungen entfallen; auch wird meist nur eine Ausgabe oder Auflage eines Werkes berücksichtigt. Unbefriedigend ist, daß bei Übersetzungen die Originalausgabe überhaupt nicht und die aufgenommene deutsche Ausgabe ohne einen entsprechenden Hinweis auf die Originalveröffentlichung aufgeführt wird. Zur Titelaufnahme bleibt noch anzumerken, daß Einträge nur unter Verfasseramen bzw. Sachtiteln, nicht hingegen unter korporativen Urhebern vorgenommen werden und daß auf die Angabe von Serien (Schriftenreihen) generell verzichtet wird. Der allergrößte Teil der Titel wurde von den Verfassern nach Autopsie aufgenommen, der verbleibende Rest ist durch ein Sternchen gekennzeichnet.

Das Titelverzeichnis gliedert sich in vier Hauptteile: im ersten finden sich die bibliographischen Hilfsmittel, allgemeine und einführende Werke sowie zahlreiche Studien zur deutschen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der behandelten Periode. In chronologischer Reihenfolge schließen sich die Kapitel "Erster Weltkrieg und Revolution", "Die Weimarer Republik" und "Die Zeit der NS-Herrschaft" an, wobei jedes teils thematisch, teils chronologisch weiter untergliedert ist. Innerhalb der jeweils kleinsten Untergruppe werden die Einträge nach dem Alphabet der Verfasseramen bzw. Sachtitel geordnet. Die aufgenommenen Titel sind mit einer fortlaufenden Numerierung versehen. Ein Verfasser- und Herausgeberregister, in dem analog zum Hauptteil, körperschaftliche Herausgeber keine Berücksichtigung finden, dient der Erschließung der infolge der differenzierten Gliederung nicht immer leicht aufzufindenden Titel.

Seiner Bibliographie vorangestellt hat K. Klotzbach einen höchst lesenswerten und instruktiven Literaturbericht, der dem Leser einen Überblick über die Entwicklung der Historiographie der deutschen Arbeiterbewegung, über den derzeitigen Stand der Forschung, die Verbesserung der Quellsituation, Schwerpunkte der einschlägigen Forschung, ihre Hauptprotagonisten u.ä. vermittelt. Besonderes Augenmerk wird bei der Forschungsstandanalyse auch der DDR-Forschung zuteil. Der Autor benutzt die Einleitung auch dazu, den Begriff "Arbeiterbewegung" zu problematisieren und seinen eigenen Standort herauszuarbeiten. Für die 3. Auflage wurde der Literaturbericht erfreulicherweise gründlich überarbeitet, ergänzt und aktualisiert; er erstreckt sich nunmehr über 30 Seiten und weist nicht weniger als 209 Fußnoten auf. — Es steht völlig außer Frage, daß K. Klotzbach und V. Mettig mit ihrer Bibliographie dem an der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung Interessierten ein wertvolles Instrumentarium zur Literaturrecherche an die Hand gegeben haben, das in keiner einschlägigen Bibliothek mehr fehlen sollte. Es ist erfreulich, daß Dank der imponierenden Leistung der beiden Autoren eine weitere bibliographische Lücke im Bereich der Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts geschlossen werden konnte.

Mit den abschließenden kritischen Anmerkungen soll diese Leistung der Autoren nicht etwa in Frage gestellt werden, vielmehr sollen einige Anregungen für möglicherweise vorgesehene spätere Neubearbeitungen gegeben werden: Hinsichtlich der Auswahl der aufzunehmenden Titel wäre es wünschenswert, über die bisher berücksichtigte Sekundärliteratur hinaus auch die nicht gerade spärlich gesäten Forschungsarbeiten und Beiträge in z.B. italienischen, sowjetischen oder skandinavischen Periodika sowie die einschlägige monographische Literatur solcher Provenienz bibliographisch zu erschließen. Es liegt auf der Hand, daß auch mit den knapp 4000 Titeln der 3. Auflage kein vollständiger Nachweis des in ungefähr 30 Jahren zum Thema der vorliegenden Bibliographie publizierten Materials gegeben werden kann; das in den Vorbemerkungen aufgestellt Postulat "annähernd vollständig(er)" Verzeichnung (S.7) bedarf mithin einiger Einschränkung. Schließlich sei noch kritisch vermerkt, daß eine so materialreiche Bibliographie durch ein Verfasser- und Herausgeberregister allein nicht hinreichend erschlossen wird; der mit der Materie weniger Vertraute, der Bibliothekar oder der durch häufige Konsultierung amerikanischer Bibliographien verwöhnte Benutzer wird bei einer wie oben beschrieben angelegten Bibliographie sicherlich ein Personen- und Sachregister (Schlagwortregister), vielleicht auch ein Titel- oder ein Hochschulschriftenregister vermissen. Auch dürften Verweise vom Register auf die Nummern der Titeleinträge benutzerfreundlicher sein als die Verweise auf die Seitenzahlen. Diese Mängel freilich können die bibliographische Leistung der beiden Autoren nicht schmälern.

Wolfgang Lubitz

WENDE, Frank (Hrsg.): **Lexikon zur Geschichte der Parteien in Europa**. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. — Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1981. XI, 890 S.

Man spricht heute häufig von der Unregierbarkeit. Sicherlich befinden sich insbesondere die demokratischen Systeme in einer Krise. Eine solche Krise ist nicht zuletzt auch eine Krise des Parteiensystems. Es ist daher kein Wunder, daß fast überall neue Bewegungen und politische Zusammenschlüsse wie etwa die Bürgerinitiativen ins Leben treten. Aber auch neue Parteien machen mit mehr oder weniger Erfolg den alten Konkurrenz. Unter diesen Umständen ist es einerseits besonders begrüßenswert, wenn ein Lexikon der Parteien in Europa erscheint. Andererseits besteht die Gefahr, daß ein solches umfangreiches Sammelwerk allzu rasch veraltet.

Die vorliegende Publikation ist das Werk einer Anzahl von vorwiegend jüngeren Gelehrten. Im Vorwort betont der Herausgeber, es handele sich um ein primär historisches Werk, das möglich geworden sei, da die Geschichtswissenschaft sich für sozialwissenschaftliche Methoden und Fragestellungen geöffnet habe und nun eine wachsende Zahl von Untersuchungen zur Geschichte einzelner Parteien verfügbar sei. Freilich weist der Herausgeber mit Recht darauf hin, daß für manche Parteien noch wenig Material vorliegt und hier die Mitarbeiter dieses Sammelwerkes z.T. eigene Forschungen betreiben mußten. Das Werk sei eher historisch als soziologisch ausgerichtet. Es gehe nicht darum, "der einzelnen Partei in einem seitens der Parteitypologie und -theorie bearbeiteten Raster ihren Platz zuzuweisen. Ziel der

einzelnen Artikel ist es vielmehr, mittels durchaus traditioneller 'individualisierender' Betrachtungsweise jede Partei als singuläres Phänomen darzustellen, wobei der historischen Dimension das Hauptinteresse zukommt." Es verstehe sich dabei von selbst, daß die Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Untersuchungen in die vorliegende Darstellung Eingang gefunden hätten.

Das Werk enthält eine mehr oder weniger knappe Charakterisierung zahlloser Parteien in so gut wie allen europäischen Ländern, alphabetisch geordnet von A (Albanien) bis Z (Zypern). Sehr verdienstvoll ist zudem, daß auch die Parteienbündnisse im Europäischen Parlament wenigstens kurz dargestellt werden. Der Umfang der Länderbeiträge orientiert sich an der Größe des Landes bzw. seiner Einwohnerzahl, zugleich aber auch an dem Forschungsstand und der Komplexität des jeweiligen Parteiensystems. Bestehende Forschungsdefizite und besonders vielfältig strukturierte Parteiensysteme hätten zu einer ausführlicheren Darstellung Veranlassung gegeben. So seien etwa die Beiträge über Jugoslawien und Griechenland ausführlicher ausgefallen als die über England. Verständlicherweise ist die Darstellung über Deutschland überdurchschnittlich umfangreich. Den drei Deutschland, dem Deutschland bis 1945 sowie der Bundesrepublik und der DDR, werden an die siebzig Seiten gewidmet.

Wohl kaum einer, der ein solches Werk liest oder auch nur durchblättert, wird sich ein Urteil über alle vorliegenden Beiträge bilden können. Stichproben zeigen freilich, daß die Darstellungen sachlich, materialreich und intelligent geschrieben sind. Die Literaturangaben scheinen uns freilich zum Teil allzu knapp und lückenhaft zu sein. Leider ist auch das Werk in mancher Beziehung schon etwas veraltet. Die Parteienlandschaft ändert sich so rasch, daß ein solches umfangreiches Werk natürlich nicht die Aktualität einer Tages- oder Wochenzeitung haben kann. Immerhin ist anzuerkennen, daß der Beitrag über die Arbeiterpartei in England zumindest die Gründung der Social Democratic Party am 26.3.1981 erwähnt. Der Artikel über die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei schließt auch mit den Ereignissen im Sommer 1980 und dem Wechsel an der Parteispitze von Gierek zu Kania. Wird niemand erwarten, daß ein Buch etwa die jüngsten Wahlergebnisse in Griechenland, Frankreich oder gar Spanien berücksichtigt (Wahlstatistiken bleiben ausgespart und sollen in einem weiteren Bd. vorgelegt werden), so ist man doch überrascht, daß nirgendwo auch nur ein Wort über eine neue Partei wie die Grünen oder Alternativen zu finden ist. Das mag sich daraus erklären, daß, obwohl das Vorwort des Herausgebers vom August 1981 datiert ist, das Lexikon nur den Stand vom 1. Januar 1980 wiedergeben soll. Zumindest hätten doch einige wichtige Entwicklungen in einem kurzen Anhang zusammengefaßt werden sollen. Vielleicht läßt sich eine solche Publikation aber wirklich befriedigend nur als Lose-Blatt-Sammlung herstellen. – Trotz dieser kritischen Bemerkungen sei aber betont, daß wir den Verfassern für ein so umfangreiches und gründliches Werk Dank schulden. Wer sich relativ rasch über die Geschichte der Parteien informieren will, sollte das vorliegende Werk konsultieren.

Ossip K. Flechtheim

ENDERLE-BURCEL, Gertrude (Bearb.): Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. VIII: 20. Mai 1932 bis 25. Juli 1934. Bd. 2: Kabinett Dr. Engelbert Dollfuß. 26. Oktober 1932 bis 20. März 1933. Hrsg. von Rudolf Neck und Adam Wandruszka. – Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1982. XL, 582 S.

Ein reichliches Jahr nach dem Erscheinen des ersten Bandes der umfangreichen Gesamtedition der Wiener Ministerratsprotokolle 1918 bis 1938, liegt jetzt der Anschlußband VIII/2 für die Regierung Dollfuß vor. Er enthält die Niederschriften von 30 Kabinettsitzungen zwischen Oktober 1932 und März 1933. Dabei halten die Herausgeber an ihren bewährten, für den wissenschaftlichen Gebrauch hilfreichen Editionsgrundsätzen fest, außer den – inhaltlich geglätteten – Reinschriften (nebst Beilagen) jeweils auch Teile des Rohkonzepts, das der endgültigen Protokollfassung zugrundeliegt, auch ausgewählte wörtliche Dialoge aus der ursprünglichen stenographischen Mitschrift zu drucken.

Wie politisch fragil das parlamentarische System im Herbst 1932 bereits war, wie weit diese Demokratie sich nicht nur vor kaum lösbare wirtschaftliche und budgetäre Probleme gestellt sah, sondern auch durch antidemokratisches Denken, das in das Kabinett Eingang gefunden

hatte, in ihren verfassungsmäßigen Grundlagen Zug um Zug *von oben* unterhöhlt worden war, läßt sich schon auf den ersten Seiten des Bandes nachvollziehen, liest man die regierungsin-
 ternen Beratungen über mögliche polizeiliche und gesetzliche Maßnahmen nach, die in Reaktion auf die blutigen Simmeringer Vorfälle Mitte Oktober 1932 erwogen worden sind. Während der für das Sicherheitswesen zuständige Staatssekretär Fey, ein Exponent der Heimwehren, offenbar die Stunde gekommen sah, um, eine akute Gefährdung der öffentlichen Ordnung vorschützend, mit einem Demonstrationsverbot zum Republikfeiertag die Sozialdemokraten offen herauszufordern und dabei auch von einzelnen Christlichsozialen wie Schuschnigg und Rintelen unterstützt wurde (S.21 und S.29), wich Dollfuß zu diesem Zeitpunkt einer diktatorischen Lösung der "Machtfrage" noch aus: Das Datum für "Entscheidungsschlachten" dürfe nicht vom Gegner diktiert werden (S.29). Und noch im Dezember 1932 kündigte der Kanzler für das Budgetprovisorium Parteiverhandlungen an, um es "nicht auf eine Verschärfung der parlamentarischen Gegensätze ankommen zu lassen" (S.150). Ebenso deutlich ist aber in den Protokollen festgehalten, daß die Bedenken, die gegen eine rasche und offene Ablösung vom Parlamentarismus in der Ministerrunde geäußert wurden, allenfalls taktischen Erwägungen entsprungen, keineswegs also Ausdruck einer echten demokratischen Konfession gewesen sind. Es waren wohl zuallererst instrumentelle Überlegungen aus dem Blickwinkel einer bis dahin parlamentarisch recht erfolgreichen agrarischen Interessentenpolitik, welche die Landbund-Minister z.B. im November 1932 "im Interesse der Erhaltung einer produktiven legislatorischen Tätigkeit" für eine "Verständigungspolitik" nach Seiten der Linksopposition eintreten ließen (S.34). Zwar haben, dieser Eindruck festigt sich bei weiterer Lektüre, die regierenden Repräsentanten der bürgerlichen Mehrheitsparteien sich ihrem faschistischen Juniorpartner nicht einfach geistig gleichgeschaltet; aber in der Bereitschaft, "für das Gemeinwohl schädliche Auswüchse" des Parteienstaates rein exekutiv zu beschneiden und eine repressive Rechts- und Sozialpolitik äußerstenfalls auch *ohne* Parlament und *gegen* die Verfassung durchzusetzen, hatten sich konservative und faschistische Positionen schon so weit angenähert, daß – den am 10. März 1933 demissionierten Sozialminister Resch ausgenommen – die Forderung der Heimwehren, "aus dem Parteienstaat einen Autoritätsstaat zu machen" (S.54), prinzipiell nicht umstritten war (vgl. S.305). In der Sache trat der autoritäre Konsensus während dieser Monate in der Sozialpolitik am klarsten hervor. Der 'linke' Christlich-soziale Resch war sich mit dem Heinwehr-Minister Jakoncig darin einig, daß die für notwendig erachteten "starken Eingriffe" in das Lohngefüge und in die Beschäftigtenstruktur öffentlicher und privater Unternehmen "auf parlamentarischem Wege nicht würden durchgesetzt werden können" (S.305). Es war dann nur ein kleiner Schritt dahin, die Gesundung der defizitären Bundesbahnen wie auch die Sanierung zweier bankrotter privater Banken, deren staatliche Bezuschussung Mitte März im Ministerrat heftig umstritten war, nicht nur über einen Personalabbau und drastische Abstriche an Gehältern, Sozialleistungen und Pensionen anzustreben, sondern nötigenfalls, unter Bruch geltender Tarifabkommen, gegen gewerkschaftlichen Widerstand mittels gesetzlicher Zwangstarife auch *durchsetzen* zu wollen (S.493 und S.497). Ökonomische Vernunft schrieb angeblich zwingend vor, was zugleich autonome Positionen der Arbeiterbewegung schwächte. So gewann auch das undemokratische Verfahren der rückschrittlichen Sozialpolitik eine scheinbar über-politische Legimität.

Everhard Holtmann

MOORE, Barrington, Jr.: **Ungerechtigkeit: Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand.** – Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag 1982. 702 S.

Die vom Rezensenten der Originalausgabe, David E. Barclay (vgl. IWK, Jg. 16 (1980), H. 1, S.86f.), so dringlich gewünschte deutsche Ausgabe von Barrington Moores Buch liegt nunmehr vor. Die gut lesbare Übersetzung wurde von Detlev Puls besorgt. – Der Empfehlung D.E. Barclays ist gewiß zuzustimmen, daß Moores neues Buch die besondere Beachtung aller Historiker verdiene, die sich mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung befassen. Dennoch wirkt die Studie, gemessen an den hohen Erwartungen, die man an eine neue Studie des Autors der berühmten "Social Origins of Dictatorship and Democracy . . ." anlegt, eher enttäuschend. Als Ganzes hinterläßt die Arbeit einen erstaunlich heterogenen

Eindruck, weit entfernt von der methodisch bestechenden und inhaltlich so ertragreichen vergleichenden Analyse in Moores großem Wurf von 1966.

Auch diese Analyse von Rebellion und Integration im westeuropäischen Industrialisierungsprozeß war ursprünglich vergleichend konzipiert worden (Vgl. Vorwort, S.11), konnte dann aber nicht realisiert werden. So erscheint das Buch in der vorliegenden Form eher als Notlösung: Der historisch-empirische Teil beschränkt sich auf die deutsche Industrialisierung (ca. 1840-1925) und basiert über weite Strecken auf überholter Sekundärliteratur. In diesem Allgemeinheitsgrad hätte dieser Teil nur dann Erkenntniswert, wenn er vergleichend neben die englische und französische Erfahrung gehalten worden wäre. Im vorliegenden Fall erscheint der historische Teil als nicht genügend konkret, um viele der theoretischen Positionen in den Abschnitten I und III überzeugend zu stützen.

Wann und warum Leute rebellieren, an dieser Frage haben sich schon viele Sozialwissenschaftler die Zähne ausgebissen. Vielleicht ist es überhaupt eine falsche Frage? Möglicherweise ist die Antwort: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Trotz vieler möglicher Einwände lohnt sich die Lektüre, das Buch enthält eine Fülle interessanter Ideen, Fragestellungen, Resultate; so im zusammenfassenden 14. Kapitel "Unvermeidlichkeit und das Gefühl für Ungerechtigkeit" (S.604ff). Wachsender Industrialismus, fern davon, rebellisches Verhalten zu fördern, scheint eher "jene Art von revolutionärem Impetus, der 1848 existiert hatte" (S.629) abzutöten. Der bekannte Prozeß der Enteignung der Produktionsmittel wurde begleitet von analogen Enteignungen, die auf den Körper und Habitus der Betroffenen zielten, und die höchst folgenreich für die Fähigkeit zur Rebellion überhaupt waren. Moore kennzeichnet diesen Prozeß als "Enteignung moralischer Empörung" (S.659) und sieht in ihm ein wesentliches Resultat der kapitalistischen Erfahrung für die Masse der Arbeiterschaft. Anstatt die materiellen Vorbedingungen der erhofften, erträumten 'großen Befreiung' zu schaffen, wie die traditionelle Arbeitergeschichtsschreibung dies nahelegt, kann Industrialisierung unter diesem Blickwinkel geradezu als historische Falle gedeutet werden, die wirkungsvoll zuschnappt und den Beteiligten rebellische Potentiale entzieht. Die aktuellen Verhältnisse in den hochindustrialisierten Ländern bestätigen eine solche Sichtweise durchaus.

Manfred Gailus

BEIER, Gerhard: Geschichte und Gewerkschaft. Politisch-historische Beiträge zur Geschichte sozialer Bewegungen (= Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung, Bd. 24). — Köln: Bund-Verlag 1981. 532 S.

Eine umfassende geschichtliche Darstellung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, die wissenschaftlichen Anforderungen zu genügen hätte, wurde bisher noch nicht erarbeitet. Das lag weniger an der Ungunst der Verhältnisse oder an Quellenmangel, als an der teilweise verwirrenden Vielseitigkeit der Aufgaben, die zur Bewältigung des Themas zu berücksichtigen wären. Denn es würde nicht genügen, die Gewerkschaftsentwicklung als eine reine Organisationsangelegenheit zu begreifen und sie mit Fragen der Tarifpolitik und wirtschaftlichen Problemstellungen in Zusammenhang zu bringen; sondern es müßten auch die allgemeinen Auswirkungen der Gesellschafts- und Sozialpolitik untersucht werden sowie der Einfluß, den das Bildungs- und Kulturleben auf das Zeitgeschehen hatte. Es dürfte auch nicht angemessen sein, das Geschehen lediglich auf die deutschen Verhältnisse allein zu beschränken, sondern es müßte auch eindringlich auf die allgemeinen weltweiten Zusammenhänge eingegangen werden. Die Durchführung einer solchen Aufgabe würde jedoch das Leistungsvermögen eines Autors überschreiten und könnte daher nur von einem Gremium von Historikern, Politikern, Soziologen und Fachleuten aus der Wirtschaft und dem Gewerkschaftsleben geleistet werden. Zunächst aber wären noch umfangreiche Vorarbeiten durchzuführen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die bei einer Gesamtdarstellung unbedingt in Erscheinung träten.

Die hier vorliegenden Beiträge legen davon Zeugnis ab, daß der Verf. mit den Einzelheiten und Besonderheiten der Gewerkschaftsentwicklung in jeder Beziehung vertraut ist. Seine Untersuchungen können daher schon als Bausteine für das Gebäude einer künftigen Gesamtdarstellung angesehen werden. Es handelt sich um 16 Studien, die im Laufe der letzten

10 Jahre im Zusammenhang mit anderen Arbeiten zum Thema der Gewerkschaftsgeschichte erschienen. Drei dieser Beiträge wurden hier zum ersten Male veröffentlicht, die übrigen waren zum Teil in weniger bekannten Schriften abgedruckt, die nicht durch den Buchhandel zu beziehen und daher kaum zugänglich waren oder ihre Publizierung erfolgte in Fest- und Fachzeitschriften, die nur einen kleineren Leserkreis erreichten. Es ist daher zu begrüßen, daß diese Studien nun in einem Sammelband vorgelegt wurden mit der Absicht, die Diskussion um die Gewerkschaftsgeschichte zu fördern und zu verstärken.

Dank der Kenntnisse des Verf. ist der Rahmen, der diese Aufsatzsammlung umfaßt, weit gespannt. Neben Abhandlungen über das Verhältnis von Universal- und Sozialgeschichte sowie die universal-historische Hypothese von der Erziehung des Menschengeschlechts und der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit wird die zukünftige Ordnung des Buchdruckerwesens und das Problem der Arbeiteraristokratie und seine damit verbundene polemische Polarisierung behandelt. Weitere Beiträge untersuchen die Bismarcksche Ansiedlungsgesetzgebung für die polnisch besiedelten Gebiete oder setzen sich in eigenwilliger, differenzierender Darstellung mit maßgeblichen Persönlichkeiten auseinander wie Wilhelm Liebknecht in seiner Eigenschaft als Politiker und Publizist, dann dem Organisator und Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung Carl Legien und schließlich der radikalen Sozialistin und Propagandistin Rosa Luxemburg. In den übrigen Abhandlungen wurden noch einzelne Probleme der gewerkschaftlichen Bewegung behandelt, wie die Organisationsschwierigkeiten unter dem Bismarckschen Sozialistengesetz sowie die Rolle der Gewerkschaften in der Reichsinnenpolitik, ferner die Ausführungen über den Ursprung der Einheitsgewerkschaft oder den Aufbau der westdeutschen Gewerkschaften nach 1945 und den Gründungskongreß des DGB in München 1949. Es folgen Betrachtungen über die theoretische Entwicklung der Gewerkschaften und den erbitterten Streit um die Wiederentdeckung der Gewerkschaftsgeschichte, der ausgebrochen war, weil von kommunistischer Seite aus recht einseitige Interpretationen zu diesem Thema vorgetragen wurden. Den Abschluß bildet eine eingehende Bestandsaufnahme und Perspektive über die historische Mission der Arbeiterbewegung.

Die Texte der einzelnen Beiträge erschienen hier in der Form, wie sie zuerst veröffentlicht wurden, selbst wenn es sich dabei um etwas Fragmentarisches handelte. Erfreulicherweise ist Gerhard Beier nicht der Versuchung erlegen, nachträglich den neuesten Stand der Forschung in die einzelnen Abhandlungen einzuarbeiten. Das erwies sich in diesem Falle sogar als Vorteil, denn eine Umarbeitung oder vollständige Neufassung hätte viel Zeit in Anspruch genommen und der Absicht des Verfassers widersprochen, die allgemeine Diskussion um die Schwerpunkte der Gewerkschaftsgeschichte in Gang zu setzen.

Durch seine Publikation kann Gerhard Beier vor allem denjenigen Fachkreisen, die ihre bisherigen Arbeiten der Gewerkschaftsbewegung gewidmet hatten, wichtige Anregungen geben und sie dazu bewegen, das Geschehen der Vergangenheit neu zu entdecken und es für die Aufgaben und Möglichkeiten der Zukunft wieder zu beleben. Es muß auch hervorgehoben werden, daß es dem Verf. gelungen ist – und das gilt für alle Abhandlungen – wichtiges Material zu entdecken, zu sichten und mit dessen Hilfe über Einzelheiten zu berichten, die dem interessierten Leser bisher nicht bekannt geworden sind. Die Beiträge erweisen sich damit auch als Ansporn zur Bearbeitung von Themen, die mit dazu beitragen könnten, noch vorhandene Lücken in der Darstellung über die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaften möglichst bald auszufüllen.

Ernst Schraepler

LOSSEFF-TILLMANN, Gisela (Hrsg.): **Frau und Gewerkschaft** (= Die Frau in der Gesellschaft: Frühe Texte). – Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1982. 296 S.

In 1892, the Halberstadt congress of Free Trade Unions overwhelmingly adopted (with only one negative vote) Helma Steinbach's resolution to open the unions to women. This decision affirmed a principle that since has governed most union life in Germany: worker solidarity, irrespective of sex. Translating that principle into reality, however, continues to be a problem. In 1900, three percent of the membership of the Free Trade Unions was female. At the eve of World War I, the proportion had climbed to nearly 10 percent; in 1920 it had more than doubled to 21.6 percent yet by 1930 it had fallen to 14.2 percent. In not one year of

the post-World War II era has the percentage of females in the successor organization — the DGB — reached its 1920 level. Furthermore, the proportion of women in the total labor force in Germany essentially has stagnated in the 20th century, at slightly more than one-third. Considerable controversy exists over the interpretation of these figures. Some blame women: their shyness, indifference, their very essence that discourages economic engagement. Others point to skilled male resistance and fear of female competition as well as patriarchal views that devalue women's work and dismiss the importance of female apprenticeships. Still others argue that the capitalist system itself requires separating production from reproduction and note that the boundaries to women's "marginalization" in the workforce have been set by very bargaining process between capitalists and the union representatives.

The issues treated in this collection are as current today as they were yesterday. Gisela Losseff-Tillmanns has edited a fascinating book on the history of women in the socialist-related trade unions in Imperial and Weimar Germany. She includes union protocols, speeches, and articles and introduces the reader to the major historic figures: Ida Altmann, Emma Ihrer, Gertrud Hanna, Paula Thiede, among many others. Topics are diverse and in some cases unanticipated, such as the controversy among unionists and Party (SPD) women over Lily Braun's call for organizational reform in 1897. Included as well are the writings of five union leaders who analyze women's make-up. On one level, their views are quite amusing: for example, the justification by Franz Schlemminger, woodworker, for keeping women off a special machine (that probably paid well). Such work might damage their hands, he wrote, and render them incapable of doing the thousand daily housework tasks, let alone sewing and knitting. On the other, inclusion of such misogynous sentiments reveals, most graphically, the deep-seated prejudices that disadvantaged working women both in the market place and in the union halls. Overall, the documents are chosen for a purpose: to affirm the importance of unionizing working men and women together yet to indicate, historically, many of the problems that the choice entailed. That history is interesting in its own right and also it offers contemporary unionists in the BRD an historic perspective to help fashion present-day strategies and make hard choices. I like the explicit relationship between the present and the past which, after all, keeps the historical craft evolving in new directions. Such direct links are the philosophical bases for the series "Women in Society — Early Texts" that this collection is part of. The historic arguments by pioneers for women's equality speak persuasively to contemporary listeners.

Jean H. Quataert

LINDEMANN, Walter und Anna: **Die proletarische Freidenkerbewegung. Geschichte, Theorie, Praxis.** Im Anhang: Henning EICHBERG: **Über eine alternative Kulturbewegung, die in der Rechristianisierung der Linken unterging** (= Reihe Arbeiterkultur, Bd. 2). — Münster: Lit Verlag 1981. 107 S.

Bereits in der 2. Auflage¹ erscheint dieser Reprint einer wichtigen Programmschrift des proletarischen Freidenkertums, die erstmals 1926 in Leipzig veröffentlicht wurde. Das eigentlich Bemerkenswerte sind jedoch weniger die Ausführungen des der KPD nahestehenden Gothaer Studienrates und seiner Frau über Organisationsformen des proletarischen Atheismus ihrer Zeit, als vielmehr die Gedanken Henning Eichbergs aus heutiger Perspektive dazu. Eichberg, der u.a. mit Studien über die Arbeitersportbewegung und Massenspiele im Nationalsozialismus hervorgetreten ist, verzichtet in seinem Nachwort auf eine an wissenschaftlichen Standards orientierte Interpretation des vorangehenden Textes und benutzt diesen lediglich als Aufhänger im Rahmen eines irritierenden Plädoyers für einen neuen, eigentümlich gefärbten Atheismus, den er der alternativen Bewegung unserer Tage als Weltanschauung andient.

Bei diesem problematischen Unternehmen unterlaufen Eichberg zahlreiche Fehler sachlicher Art. In seinem Bemühen, den proletarischen Atheismus als Massenbewegung der Arbeiterschaft unabhängig von den Apparaten der sozialistischen Parteien, als breite Kulturbewegung 'von unten' zu präsentieren, tut er nicht nur der historischen Entwicklung des Freidenkertums, sondern auch den Ausführungen des Ehepaars Lindemann Gewalt an. Für letzteres nur

ein Beispiel: Wenn die Lindemanns die Virulenz der sogen. Säulentheorie in den Freidenkervereinen kritisieren, d.h. den selbstbewußten Anspruch, neben Partei, Gewerkschaften (und Konsumgenossenschaften) als unabhängige Kraft der Arbeiterbewegung zu fungieren, dann spricht dies doch dafür, daß solche Gedanken, die schon vor dem Ersten Weltkrieg artikuliert wurden, noch in den 20er Jahren lebendig waren, und ist gerade kein Beleg für Eichbergs These von der 'alternativen' Kulturentfaltung des Freidenkertums – angeblich über Klassenschranken hinweg – und seinen Verzicht auf Integration als eigenständige Größe in die Partei(en). Dafür aber votierten Anna und Walter Lindemann in ihrer Broschüre ausdrücklich; für sie gibt es keinen Klassenkampf ohne Führung durch die (kommunistische) Partei. In ihr haben Freidenker zwar Sonderaufgaben, aber nur im Rahmen der durch die Partei bestimmten Gesamtstrategie. Die Lindemanns argumentieren also durchaus nicht von einer "parteionabhängigen linksradikalen Position" (Cover) her, sondern im Gegenteil als überzeugte Anhänger marxistisch-leninistischer Anschauungen der KPD; der schließlichen Instumentalisierung der linken proletarischen Freidenker für den politischen Tageskampf der Partei haben sie entscheidend vorgearbeitet.²

Es würde den Rahmen sprengen, auf weitere Ungereimtheiten Eichbergs einzugehen; wichtiger erscheint die Tendenz seiner Ausführungen. Für ihn verschmelzen sich das Neuheidentum aus dem Umfeld der NS-nahen völkischen Strömungen mit dem Wollen des sozialistischen Freidenkertums zu der dezidiert gegen das Christentum gerichteten Vision eines sinnlich erfahrbaren und praktikierbaren alternativen Lebensgefühls. 'Grüner Protest, Regionalismus und Antikapitalismus' verbänden sich in dem gemeinsamen Wissen darum, "daß auch die Unterwerfung unter das Christentum eine Unterwerfung" gewesen sei (S.101). – Man könnte diese seltsame Mixtur aus rot-grün-braunen Traditionssträngen und den Versuch, über die Repristination eines klassen- und parteionabhängigen Freidenkertums 'von unten', das es so nie gegen hat, zu 'neuen Ufern' vorzustößen, als harmlose Marotte abtun, wenn nicht der hohe Grad an Irrationalität und die beklemmende Nähe zu längst überwunden geglaubten weltanschaulichen Positionen dies verbieten würden. Mit solch antiaufklärerischen Postulaten dürften die Probleme von heute kaum zu lösen sein; alternatives Denken und Leben kann doch nicht den Rückzug in eine realitätsferne Gegenvernunft bedeuten, in deren Schatten schon einmal politische Kräfte wuchsen und akzeptiert wurden, die unser Land und die halbe Welt in die Katastrophe führten.

Jochen-Christoph Kaiser

1 Die erste Auflage kam 1980 unter gleichem Reihentitel bei Atalas in Münster heraus.

2 Aus Platzgründen sei dem Rez. gestattet, hier auf die einschlägigen Passagen seiner Arbeit über die proletarische Freidenkerbewegung zu verweisen: Arbeiterbewegung und organisierte Religionskritik. Proletarische Freidenkerverbände in Kaiserreich und Weimarer Republik, Stuttgart 1981, S.169-172 und passim.

KÖSSLER, Reinhart: Dritte Internationale und Bauernrevolution. Die Herausbildung des sowjetischen Marxismus in der Debatte um die asiatische Produktionsweise (= Quellen und Studien zur Sozialgeschichte, Bd. 3). – Frankfurt/M. und New York: Campus 1982. 395 S.

Unter dem komplexen Titel wird – exemplifiziert durch die Diskussionen in der Komintern über die chinesische Bauernrevolution und die Debatte in der Sowjetunion über die "asiatische Produktionsweise" – die Entwicklung des sowjetischen Marxismus zu einer Gesellschaftstheorie verfolgt, die die bestehende Ordnung legitimiert, die von den Klassikern des Sozialismus gegebenen Ziele als in dieser schon verwirklicht hinstellt und Kritik an ihr als sowohl unwissenschaftlich wie anti-sozialistisch diffamiert. Dabei legt der Autor Schichten in der Genese der stalinistischen Marxismusversion bloß. Zu unterst Lenins Auffassung vom Marxismus als einer Wissenschaft, die die Erkenntnis eines objektiv naturgesetzlich sich durchsetzenden Entwicklungsganges gestattet. So wird, auch da, "wo Marx' Sprachgebrauch überaus biegsam und flüssig geblieben ist", nach scholastischen endgültigen Definitionen gesucht. Die Textauslegung eines Werkes, das sich mit der Entstehung des europäischen Kapitalismus befaßt, führt unvermeidlich zu einem Eurozentrismus und zu Fragestellungen, die

gegenüber außer-europäischen Entwicklungen falsche Weichen stellen. Die vom Zweiten Kominternkongreß aus dieser Sicht verkündete Auffassung, daß in den nicht-kapitalistischen Ländern Asiens die bürgerliche Revolution auf der Tagesordnung stünde – im Falle von China durch Stalin dadurch bekräftigt, daß er die dortigen Verhältnisse pauschal als "feudal" bezeichnete – führte dann zu jener Anlehnung der KP Chinas an die Guomindang, die die Abschachtung der Parteimitglieder durch diese ermöglichte. Die Benutzung von Marx' "18. Brumaire" als Bezugspunkt für die Einschätzung von Verhalten von Bauern führte u.a. zu Anweisungen an die KP Chinas, Bauernaufstände gegen die linke Guomindang selbst mit Gewalt zu verhindern, was Mao zu einer Strategie gegen die Weisungen der Komintern veranlaßte.

In der nächsten Schicht findet sich ein Marxismus, der zunehmend zu einer Methode der Rechtfertigung der Politik Stalins wird. Grundsatzdiskussionen werden zum Tribunal, bis sie ganz abgewürgt werden. Dies stellt das Buch in dramatischer Weise im Verfolg der sowjetischen Debatte über die "asiatische Produktionsweise" dar, die 1931 ihren Höhepunkt erreichte. – Trotz methodischer Bedenken kennzeichnet Kössler die Umriss der "asiatischen" Konzeption bei Marx so: "Der Staatsapparat übernimmt Funktionen, welche für die materielle Reproduktion der einzelnen Produzenten bzw. ihrer Gemeinden notwendig sind, von ihnen allein aber nicht geleistet und auch nicht organisatorisch bewältigt werden können; derartige Kooperation großen Stils erfordert vor allem die Bewässerungswirtschaft [...]. Der Staatsapparat ist zentralisiert mit einem vater- oder gottähnlich überhöhten Despoten an der Spitze als Vermittler der gesellschaftlichen Einheit. Die Ausbeutung erfolgt durch die im Staat als Bürokratie organisierte herrschende Klasse in der Form einer Steuer, die mit der Bodenrente zusammenfällt, auf der Grundlage des staatlichen Eigentums an Grund und Boden [...] die zumeist bäuerlichen Produzenten sind in voneinander isolierten Gemeinden organisiert [...]."

Die Diskussion über die asiatische Produktionsweise setzte um 1925 ein, wohl nicht ohne Zusammenhang mit einem Artikel "Marx über Indien und China" von D. Rjazanov, Direktor des Marx-Engels-Institutes, und einem Artikel von Eugen Varga, der im Anschluß an Max Weber auf die gelernten Administratoren als herrschende Klasse in China hinwies. Sie erreichte ihren Höhepunkt mit einer Konferenz, die 1931 in Leningrad stattfand. Der politische Gehalt der Diskussion wurde von allen Teilnehmern anerkannt, die übereinstimmend Geschichte und Gesellschaftswissenschaft als Wissenschaften auffaßten, von denen Gesetze abzuleiten seien. Die Konferenz war die letzte Gelegenheit einer relativ offenen gesellschaftstheoretischen Auseinandersetzung und ging auch über den Rahmen bloßer Auslegung der Klassiker hinaus. Die "asiatische" Konzeption konnte anhand konkreter Verhältnisse entwickelt werden. Dabei wurde die staatliche Struktur Chinas von ihren Anhängern und Gegnern fast übereinstimmend beschrieben. Wenn dennoch das Bemühen vorherrschte, die orientalische Gesellschaft als feudalistisch einzuordnen und zu solchen verrenkten Bezeichnungen wie "Feudalbürokratie" gegriffen wurde, so war dies wohl weitgehend die "Konsequenz eines Geschichtsbildes, das die Einheit der Weltgeschichte als Uniformität begreift und die stillschweigende Annahme begünstigt, gleiche Ereignisse hätten unbeschadet historisch spezifischer Verhältnisse gleichförmige Auswirkungen". Ein Argument war: "Die Theorie der 'asiatischen' Produktionsweise widerspreche der Marxschen Gesamttheorie".

Die Debatte über die "asiatische" Produktionsweise wurde schließlich durch eine Intervention Stalins beendet; hatte sie doch die Frage aufgeworfen, "ob die herrschende Klasse mit dem gesellschaftlich-produktiv funktionalen Staatsapparat in eins fallen könne, ob ein Staat denkbar sei, wo die herrschende Klasse unmittelbar als Staat organisiert ist, kollektiver Besitzer der Produktionsmittel ist und kollektiv die Dorfgemeinden ausbeutet. Diese herrschende Klasse war nicht kraft ihres Verhältnisses zu den Produktionsmitteln, sondern kraft der Erfüllung gesellschaftlich-organisatorischer Funktionen zu einer solchen geworden und konnte als Bürokratie bezeichnet werden. Wandelte sich eine funktionale herrschende Klasse vom 'Diener' der Gesellschaft zu ihrem 'Herrn', so mußte diese These wenigstens oberflächlich als Tendenz innerhalb der sowjetischen Verhältnisse beziehbar erscheinen." So wurde "die Theorie der 'asiatischen' Produktionsweise trotz ihrer nur schwer zu erschütternden Legitimation durch Marx und Engels verworfen". Hier "waren die Legitimationsinteressen eines Apparates empfindlich getroffen". "Die Möglichkeit eines kollektiven Ausbeuters mußte geleugnet werden." Schon ein Teilnehmer der Debatte hatte gesagt, "eine

Theorie ist nicht aufgrund dessen richtig, welche Meinung ihr Autor von ihr hat, sondern aufgrund dessen, wohin diese Theorie führt".

Die Bemerkung Kösslers, daß nach dem XX. Parteitag der KPdSU die Situation für eine weitere Diskussion günstiger war, erscheint mir kaum belegt, es sei denn, man sehe dies darin, daß "man Anfang der 70er Jahre argumentierte, das traditionale Verhältnis zwischen starker bürokratischer Zentrale und dem völlig entmachteten Volk sei in der Volksrepublik China wiederhergestellt worden". – Eine weitergehende Behandlung von Wort und Begriff 'Bürokratie' in der sowjetischen Geschichtsschreibung ist zwar nicht Gegenstand des Buches, doch sei hier als Beispiel angemerkt, daß im Hinblick auf die Arbeiten sowjetischer Historiker über Byzanz gesagt werden konnte: "Sie scheuen das Wort 'Bürokratie' [...]. Das Wort kommt gelegentlich vor, obgleich sein Platz im allgemeinen eingenommen wird von der Phrase 'Aristokratie von Würdenträgern in der Hauptstadt', was nicht dasselbe ist." – So Paul Alexander, in: *Slavic Review* Jg. 30 (1971), Nr. 3, S.IV.

Außerhalb der Sowjetunion kam die Diskussion über die "asiatische" Produktionsweise durch Wittfogels "Oriental Despotism" (New Haven 1957) in Gang. Weil aber, meint Kössler, Wittfogels Anliegen "in der Propagierung einer eigenen hydraulischen Orthodoxie lag, gelänge es so gerade nicht, die Verfälschungen aufzuweisen, die [...] wirklich am orthodox verstandenen Marxismus vorgenommen wurden". Mit letzterem identifizierte sich ja Wittfogel auch nicht mehr. Berechtigt ist sicher Kösslers Distanzierung von dessen Versuch, Marx' angeblichen Rückzug von seinem "asiatischen" Konzept als "sinistres Manöver" erscheinen zu lassen, was offensichtlich auf ein Wittfogel damals beherrschendes Ressentiment zurückzuführen ist, das dieser, nach seinem Vorwort zu Marx' "Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert" (Frankfurt/M. 1980) zu urteilen, überwunden hat.

Wenn man in dem auf reiches Material gestützten Buch etwas vermißt, so ist es, trotz mehrfacher Erwähnung des Begriffs "asiatische Restauration", das Fehlen eines Hinweises auf dessen Ursprung aus der Plechanow-Lenin-Debatte auf dem Stockholmer Kongreß der russischen Sozialdemokraten 1906. (Ausführlich behandelt von Bertram D. Wolfe in: "Three who made a revolution", New York 1948, deutsch: Frankfurt/M. 1965.) Ferner wäre in Bezug auf Marx' "asiatische Produktionsweise" ein Hinweis angebracht gewesen, daß dieser die Bedeutung der staatlichen Bewässerung bei Adam Smith und die politische Struktur des "orientalischen Despotismus" bei John St. Mill gefunden hatte. – Am Ende der Lektüre des mit Sorgfalt erarbeiteten und auf breiter Quellengrundlage hergestellten Werkes wünscht man, daß es einen Reader's Digest gäbe, der einer größeren Zahl von politisch und historisch interessierten Personen den behandelten Problemkreis zugänglich machen könnte. Die komplizierte Darstellung des komplexen Gegenstandes muß den Leserkreis begrenzen, wozu auch der hohe Preis beiträgt, der durch den umfangreichen (anzuerkennenden) wissenschaftlichen Apparat bedingt ist.

Henry Jacoby

PFOSER, Alfred: Literatur und Austromarxismus. – Wien: Löcker Verlag 1980. 358 S.

Dieses Buch – hervorgegangen aus einer Salzburger Dissertation – nimmt innerhalb der Beiträge zum Austromarxismus der letzten 15 Jahre eine herausragende Stellung ein. War in Charles A. Gulicks umfassender – auf Informationen durch sozialdemokratische Emigranten und Widerstandskämpfer beruhender – Arbeit "Österreich von Habsburg zu Hitler", Wien o.J. (1948), noch ein lebendiges Bild von der Bedeutung der Arbeiter-Kulturbewegung im Austromarxismus gezeichnet worden und nicht ganz hinter der von Gulick vorgenommenen – durch den Denkstil Karl Renners inspirierten – Interpretation der Ereignisse verschwunden, so schien sich diese bereits bei Gulick angelegte Tendenz seit Norbert Lesers "Zwischen Reformismus und Bolschewismus", Wien 1968, voll durchgesetzt zu haben: Zwar wurde von Leser sehr wohl auf die Versuche einer Transformation des Alltagslebens durch den Austromarxismus verwiesen und seit Mitte der 70er Jahre diese Anregung auch in einigen Monographien, Kongressen und Ausstellungen aufgegriffen – zumal der "Alltag" mit der endlich angebahnten sozialgeschichtlichen Wende der Geschichtswissenschaft Mode geworden war. Aber nirgendwo wurde ein Ansatz unternommen, die Politik der österreichischen Sozialdemokratie in der Ersten Republik unter dem für sie tatsächlich tragenden

Schwerpunkt einer Revolutionierung des Alltags zu analysieren. Dies zum ersten Mal zu tun, ist das Verdienst Pfoser, auch wenn der Autor sich nur zögernd von den bisherigen Interpretationsmustern absetzt (S.10, S.113; vgl. auch S.40ff und S.75ff).

Zum ersten Mal wird hier also der Austromarxismus in jener Ambivalenz, die auch seine Aporie ausmachte, analysiert: Auf der einen Seite propagierte er die bloße Aneignung der bürgerlichen Kultur durch Volksbildung. Auf der anderen jedoch entwickelte sich bald unterschwellig, bald von der Parteiführung – mit jenem eigenartigen Pluralismus, der das Organisationsleben der österreichischen Sozialdemokratie durchzog – gefördert, eine breite Strömung avantgardistischer proletarischer Kultur und auf den Bruch mit der bürgerlichen Kultur orientierende Kulturpolitik (vgl. S.50ff, S.61-64, S.73, S.115f., S.124, S.130ff, S.265f. und S.286ff). Pfoser zeigt, daß die Entwicklung dieser Kulturpolitik der österreichischen Sozialdemokratie gegenläufig zur wirtschaftlichen Entwicklung voranschritt – besonders nach dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise (S.30f. und S.73). Er zeigt auch, daß die Partei mit ihrer Kulturpolitik erfolgreich versuchte, den von ihr erkannten sozialpsychischen Auswirkungen der Massenarbeitslosigkeit gegenzusteuern (S.90f.). Diese These wird durch die im Zentrum von Pfoser's Buch stehende Analyse der Organisation und Literaturpolitik der Arbeiterbibliotheken und des Leseverhaltens der Arbeiter erhärtet, wobei – dies ist ein Ausfluß der Ambivalenzen des Austromarxismus – deutlich wird, daß die Arbeiterbibliotheken aufgrund jenes rationalistischen Überschwangs, der die Arbeiterbewegung schlechthin auszeichnete – kein theoretisches Verhältnis zu der bei den Lesern beliebten Trivalliteratur finden konnten. Dennoch wird der charakteristische Unterschied der Literaturpolitik der österreichischen im Vergleich zur deutschen Sozialdemokratie klar herausgestellt (S.102, S.115f.).

Des weiteren rekonstruiert Pfoser, in welchem Maße die Literaturrezeption während der Ersten Republik politisiert war (S.190ff). Erstmalig gelangt er zu einer differenzierten Sicht des Gegensatzes von "österreichischer" und "deutscher" Kultur- und Nationsidee, der den damaligen Auseinandersetzungen zugrundelag (S.12-17, S.245-277). Aus diesem Zusammenhang formuliert er sodann seine Kritik an der durch Claudio Magris ("Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur", Salzburg 1966) zusammengefaßten gängigen Interpretation der österreichischen Literatur (S.252-254).

Nicht daß Pfoser die eskapistischen Züge auch der sozialdemokratischen Kulturpolitik unterschlagen würde. Aber sie bleiben eingebettet in einen Interpretationsrahmen, der die Dialektik dessen, was sich schließlich als Eskapismus herausgestellt hat, nicht verkennt: des durch die historischen Schranken des Austromarxismus gescheiterten, aber ernstzunehmenden Versuches der Konstruktion einer neuen Lebenswelt. – So gut wie alle Thesen Pfoser – wie könnte das bei einer Pionierarbeit auch anders sein – sind nur erste Schritte, die einer genaueren Untersuchung bedürften, was der Autor selbst betont (S.6). Und an einer Stelle schlägt auch bei Pfoser jene hergebrachte Interpretation des Austromarxismus durch, gegen die er sich ansonsten wendet, wenn er schreibt, daß Otto Bauer zunächst die Weltwirtschaftskrise als "Endkrise des Kapitalismus" gedeutet habe (S.27). Gerade Bauer, der die Luxemburgsche Akkumulationstheorie kritisierte! Solche Deutungen waren dem Austromarxismus fremd, der – das gilt selbst für Max Adler und Karl Renner, bei denen sich solche Zusammenbruchsvisionen nachlesen lassen – keine Zusammenbruchstheorie vertrat. Wie hätte er sonst auf die Idee kommen können, der Krise durch den Ausbau der Arbeiterkultur entgegenzuwirken (S.90f.)? – Es ist zu hoffen, daß Pfoser's Arbeit für die Austromarxismus-Interpretation nicht folgenlos bleiben wird.

Richard Kende

NA'AMAN, Shlomo: **Emanzipation und Messianismus. Leben und Werk des Moses Heß** (= Quellen und Studien zur Sozialgeschichte. Hrsg. vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, Bd. 3). – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1982. 562 S.

Eine wesentliche Aufgabenstellung der vorliegenden Monographie über den deutschen Frühsozialisten Moses Heß, mit der Shlomo Na'aman gleichzeitig eine Summe seiner langjährigen Beschäftigung mit der Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung vorlegt, ist es, "mit

der individualisierenden biographischen Methode abzurechnen" in Form einer sozialgeschichtlichen Biographie, "deren Sinn ist, die Persönlichkeiten an ihrem historischen Ort innerhalb der Bewegung festzulegen", womit diese "nicht mehr der leitende, der erleuchtende oder inspirierende Faktor" sind.¹ "Eine Biographie von Heß ist also nicht beabsichtigt" (S.10). Dementsprechend geizt Na'aman außerordentlich mit Bemerkungen zu persönlichen Daten und Ereignissen im Leben des Moses Heß und verweist generell auf die Biographie von Edmund Silberner.² Dies wie die Selbstverständlichkeit, mit der Na'aman mitunter recht detaillierte Kenntnisse der historischen Abläufe und Hintergründe sowie des Forschungsstandes der Sozial- bzw. Arbeiterbewegungsgeschichte des 2. und 3. Quartals des 19. Jahrhunderts stillschweigend voraussetzt, dürften den nicht spezialisierten Leser vor arge Probleme stellen. Die zahlreichen, z.T. sehr pointiert vorgetragenen, sich bisweilen auf frühere Arbeiten stützenden und zudem weitgehend auf eine detaillierte argumentative Beweisführung verzichtenden Urteile und Einordnungen bezüglich Ideen, Maßnahmen und Verhaltensweisen bekannter Führer der frühen Arbeiterbewegung und ihrer historischen Bedeutung bzw. Funktion, erwachsen aus einer immensen und intimen Kenntnis der gedruckten und ungedruckten Quellen, können hier nicht einmal ansatzweise gewürdigt werden. Sowohl im kritischen Zu- wie Widerspruch erfüllt der unbedingt mit Gewinn zu lesende Bd. die selbstgestellte Aufgabe, altgewohnte Bewertungsraster nachhaltig zu verunsichern. In konsequenter Weiterentwicklung des bereits seiner Lassallebiographie zugrunde liegenden Ansatzes verdeutlicht Na'aman ein für die frühe Arbeiterbewegungsgeschichte sicherlich zentrales Problem, nämlich das Verhältnis des egozentrisch taktierenden, weil – wie Lassalle – in seinen weltanschaulichen Prinzipien frühvollendeten (S.7) intellektuellen Agitators zur elementaren Bewegung (z.B. S.144), das oszillierte zwischen den Polen "messianistisch" – worunter Na'aman vor allem "das Abwälzen jeder persönlichen Verantwortung auf überpersönliche Faktoren" versteht – und "emanzipatorisch", der Förderung der "gezielte[n] Selbsttätigkeit 'vergesellschafteter Menschen'" (S.240, vgl. S.431). In diesem Zusammenhang verweist Na'aman auch auf das Phänomen des öfters zu beobachtenden raschen Umschwungs von extrem radikalen zu konservativen Positionen (S.106, S.113, S.128, Kap. 10.1). Im Mittelpunkt des vorliegenden Bdes stehen Analyse und Reflexion theoretischer Konzeptionen – insbesondere der Hauptwerke des 'Beispiels' Heß – in ihrem Verhältnis zur Bewegung, die dann aus der biographischen Perspektive notwendig vorgestellt wird als Objekt des Partei-Politikers, wobei Na'aman ihre Eigenwertigkeit kritisch vergleichend gegen diese Einwirkungsversuche hält. Mit der schon gewohnt beeindruckenden Einfühlsamkeit und begrifflichen Schärfe arbeitet Na'aman Heß' Vorstellungen und Gedankenwelt mittels einer engen Verzahnung von Werk und Leben heraus. Doch verfährt er letztlich auch hier ideen-, nicht sozialgeschichtlich: Soziale Ursachen und Strukturen werden lediglich angesprochen, als bekannt vorausgesetzt, nicht jedoch thematisiert. Problematisch ist dabei Na'amans eingangs erwähneter zentraler methodischer Ansatz, der die historische *Bewertung* der vorzustellenden Person(en) ermöglichen soll, ohne dabei mit teleologischen, z.B. von einer 'historischen Mission' deduzierten Kriterien arbeiten zu müssen. Na'amans Maßstab für Einordnung und Kritik ist der organisch verlaufende kollektive Lernprozeß der Emanzipationsbewegung von unten, der als Prozeß pluraler Gruppen, nicht ausschließlich abgeleitet von proletarischen Eliten verläuft.³ Seine Unterdrückung, Hemmung oder Förderung wird gleichzeitig zur moralischen Kategorie, indem Na'aman den Begriff der Verantwortlichkeit einführt (S.10f.), die gemessen wird an der realen und möglichen Wirksamkeit der Aktivität einschließlich der Einsichtsfähigkeit der Akteure in ihre Wirksamkeit. So kann Na'aman nicht nur Heß das Fehlen solidarischen Verhaltens und "einer echten Einsatzbereitschaft" gegenüber der Bewegung vorwerfen (S.308, vgl. S.330f., S.425 und S.253:

1 Edmund Silberner, Moses Heß. Geschichte seines Lebens, Leiden 1966.

2 So Shlomo Na'aman in: ders. u.a., Gibt es einen 'Wissenschaftlichen Sozialismus'? Marx, Engels und das Verhältnis zwischen sozialistischen Intellektuellen und den Lernprozessen der Arbeiterbewegung, Hannover 1979, S.61.

3 Die im vorliegenden Bd. nur auf S.132f. kurz angedeutete These vom kollektiven Lernprozeß hat Na'aman ausführlicher ausgebreitet in: Shlomo Na'aman, Zur Entstehung der deutschen Arbeiterbewegung. Lernprozesse und Vergesellschaftung 1830-1868, Hannover 1978.

“Schreibtischterrorismus”), sondern auch ihm und anderen vorhalten, was sie hätten tun müssen (S.185, S.237, S.366, S.383f. und S.392). Hier ist zu fragen: Trägt die reale emanzipatorische Bewegung tatsächlich in sich objektiv die Kriterien zur – auch moralischen! – Beurteilung der je entwicklungs- bzw. phasenbezogenen Richtigkeit der Konzepte und Aktionen der Eliten? Auch Na’aman verfügt doch offensichtlich über präzise Vorstellungen über die zu bestimmten Zeiten notwendigen bzw. wünschenswerten Entwicklungen sowie die Richtung, in die die deutsche Arbeiterbewegung zu gehen ‘hatte’, d.h. über Irrwege und sogenannte fortschrittliche Tendenzen. Wo liegt dann eigentlich die grundsätzliche Abgrenzung zum Konzept einer ‘Historischen Mission’? Na’aman liefert lediglich eine wichtige Unterscheidung der recht unterschiedlichen Emanzipationsvorstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts (S.395ff, bes. S.397f.). Das Verfahren, Theorien an der realen Bewegung zu messen, ist unbedingt zu unterstützen, doch muß gefordert werden, daß dabei die jeweiligen Erkenntnisinteressen offengelegt werden, will man sich nicht den Vorwurf des ‘Bewegungshistorikers’ zuziehen, der seine Wertung hinter *behaupteten* emanzipatorischen Bedürfnissen des thematisierten historischen Subjekts versteckt.

Toni Offermann

PFABIGAN, Alfred: **Max Adler. Eine politische Biographie.** – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1982. 343 S.

Diese Arbeit sucht den Zugang zum Sozialphilosophen Adler über dessen politisch-theoretisches Wirken freizulegen. Erstmals wird in ihr der Nachlaß Max Adlers ausgewertet. (Die beiden interessantesten Stücke aus Adlers Nachlaß: Ein Manuskript über Max Stirner von 1894 und ein unveröffentlicht gebliebener Aufsatz nach den Juli ereignissen 1927; vgl. S.14ff und S.228ff). Pfabigan liefert eine nahezu lückenlose Adler-Interpretation, in der man sich allenfalls noch eine explizite Berücksichtigung der Diskussion zwischen Adler und Kelsen um die Marxsche Staatstheorie (1922/23), der Kritik Otto Bauers an Adlers “Marxistischen Problemen” (1913) und der – wie Bauers Aufsatz im Literaturverzeichnis nicht aufscheinenden – bisher gehaltvollsten methodologischen Auseinandersetzung mit Adler von Harald Kerber, “Max Adlers transzendental verstandener Marxismus. Versuch einer Kritik”, phil. Diss., Berlin 1968, wünschen könnte.

Die Position Max Adlers ist ein zentraler und wunder Punkt der bisherigen Austromarxismusinterpretation seit Norbert Lesers Standardwerk “Zwischen Reformismus und Bolschewismus”, Wien 1968: Auf der einen Seite ist Adlers methodologische Haltung von der Jahrhundertwende bis zu seinem Tod von großer Kontinuität. Darin trifft er sich mit Otto Bauer und Karl Renner, deren je spezifische Marx-Rezeption ebenfalls vor dem Ersten Weltkrieg einen später nicht mehr veränderten Stand erreicht hatte. Auf der anderen Seite erstreckt sich diese Kontinuität bei Bauer und Renner auch auf ihre politischen Arbeiten, während hier sich bei Adler eine klare Wendung nach links vollzieht. Ob diese wie von Pfabigan (S.226) mit dem Jahr 1926 (Adlers Intervention zum Linzer Parteiprogramm) oder aber vier Jahre vorher angesetzt wird (Adlers Kelsen-Kritik in zeitlicher Parallele zur Genfer Sanierung), ist demgegenüber eine zweitrangige Frage.

Mit Adler beginnt also der Austromarxismus in ambivalenter Weise über sich selbst hinauszutreiben. Der theoretische Angelpunkt, der dies erklärt, wäre nach Meinung des Rezensenten Adlers noch vor dem Ersten Weltkrieg aufgestelltes methodologisches Postulat einer “Kritik der Politik” (vgl. “Marx und Engels als Denker”, Frankfurt/M. 1972, S.99), das ihn von Renners substantialistischem und Bauers an Kelsen angelehntem Staats- und Politikbegriff trennt.

In Lesers Austromarxismusinterpretation wurde der Problemfall Max Adler ganz unzulänglich “gelöst”: Der “Philosoph” Adler wurde als Marx-Töter stilisiert (tatsächlich ist er lange vor Lukács, Korsch, Gramsci einer der ersten Bezugspunkte eines undogmatischen Marxismus); der “Politiker” Adler wurde als anachronistische Entgleisung behandelt: Die Theorie-Praxis-Vermittlung bei Adler wurde also zerrissen. Genau an diesem wunden Punkt setzt nun der aus der Leser-Schule kommende Pfabigan an. Seine These – daß sehr wohl eine Theorie-Praxis-Vermittlung bei Adler aufzufinden sei –, führt ihn an zahlreichen Stellen zur Korrektur an Lesers methodologischem Rahmen, ohne daß er dies explizit hervorheben würde

(vgl. S. 55-58, S. 62-64, S. 67f., S. 69f., S. 107f., S. 71-75 und S. 311). Es handelt sich dabei um Berichtigungen eines allzu platten Marxismus-Verständnisses und des von Leser entworfenen Renner-Bildes. Doch diese Korrekturen dienen wesentlich dazu, die herkömmliche Austromarxismusinterpretation zu stützen: Ausgehend von der grundsätzlichen Annahme, daß der "Marxismus als Legitimationsinstrument" (S. 223) und zu weiter eben nichts diene, versucht Pfabigan "die seltsame Architektur eines mit unklaren Begriffen arbeitenden politischen Aussagesystems" (S. 8) freizulegen. Wie bereits Leser steht er dabei unter dem Einfluß der Kelsenschen Marx-Kritik. Allerdings akzentuiert er deutlicher die kommunikationstheoretischen Dimensionen dieses Kritikusters (S. 51ff, S. 58, S. 107f., S. 182, S. 220-223, S. 242-249, S. 275, S. 279-283 und S. 311). Nicht mehr *was* gesagt wurde, sondern *wie* es gesagt wurde, steht bei Pfabigan im Vordergrund. Damit verschiebt sich die Darstellungsweise: Während Leser beliebig Zitate aus ihrem Kontext riß, um seine Idealtypen Bauer und Renner zu montieren, läßt sich Pfabigan auf Interpretationen des Kontexts ein. Daß dies das einzig mögliche Vorgehen ist, um die Theorie-Praxis-Vermittlung im Austromarxismus klären zu können, dürfte mehr als die Meinung Pfabigans oder des Rezensenten sein. Dieser Weg – gewissenhaft befolgt – würde schließlich auch die Beantwortung der Frage erlauben, ob etwa der Marxismus (oder: Austromarxismus) bloße Legitimation einer Parteiherrschaft war oder aber – wie ambivalent auch immer – Praxiskritik. Pfabigan jedoch geht ihn nicht sehr weit: Seine Reflexionen des Kontexts der Adlerschen Äußerungen sind spärlich belegt, muten schon dadurch willkürlich an und sind nur mit Mißtrauen zu genießen. So hängt Pfabigans These von der Theorie-Praxis-Vermittlung bei Adler – die im Jonglieren mit unscharfen Begriffen bestehen soll (S. 108, S. 256 und S. 309) – in der Luft. Unklar bleibt, was der von Pfabigan vor dem Hintergrund eines seltsam scholastisch referierten Vexierbildes des "Marxismus" herausdestillierte Hokuspokus analogischen Denkens bei Adler mit jener von diesem selbst analysierten "Dialektik des Denkens" gemeinsam haben könnte, einer Dialektik, die nicht "trennscharf" argumentieren kann, weil es ihr um die Überwindung des Getrennten geht (vgl. Max Adler, "Marxistische Probleme", Stuttgart 1913, S. 22ff). Unerwähnt bleibt Adlers pionierhafter Ansatz einer aktivistischen Reformulierung der Kritik der politischen Ökonomie, der ihm sogar implizit zum Vorwurf gemacht wird (S. 323). Unerwähnt bleibt ferner die Kollision von Adlers szientistischem Marx-Verständnis mit den immer wieder durchschlagenden Elementen des Marxschen Praxisbegriffes etwa in Adlers aporetischem Begriff der "sozialen Kausalität". Dennoch: Auch wenn Pfabigan der Zugang zum marxistischen Methodologen Adler fehlt und seine beabsichtigte Rekonstruktion von Adlers Argumentation aus ihrem historischen Kontext bloß Programm geblieben ist – wer sich für Max Adlers problematischen politischen Werdegang interessiert, wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können.

Richard Kende

BORSZDORF, Ulrich: Hans Böckler. Arbeit und Leben eines Gewerkschafters von 1875 bis 1945. Mit einem Vorwort von Heinz Oskar Vetter (= Schriftenreihe der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 10). – Köln: Bund-Verlag 1982. 391 S.

Es mag überraschen, daß mit dieser Bochumer Dissertation die Lebensbeschreibung eines Arbeiterführers vorgelegt wird, die die Hauptperiode seiner politischen Aktivitäten ausklammert und bereits 1945 endet. Immerhin verbinden sich mit dem Namen Böckler die Gründungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, die Schaffung der Einheitsgewerkschaft und die Durchsetzung der Montanmitbestimmung gegen vielfältige Schwierigkeiten. Borsdorf versteht diese Studie jedoch nicht als traditionelle Biographie eines Gewerkschaftsführers, sondern als Versuch, die Arbeit einer Generation unbekannter Gewerkschaftsfunktionäre am Beispiel der Person Böcklers zu verdeutlichen. Dieser interessante methodische Ansatz war nicht zuletzt deshalb notwendig, weil über den hier behandelten Zeitraum 1903-1945, die frühen Jahre der politisch-gewerkschaftlichen Arbeit Böcklers als Gewerkschaftsfunktionär, als Kommunalpolitiker in Köln, Bezirksleiter des ADGB für Rheinland-Westfalen-Lippe und Mitglied der Reichstagsfraktion der SPD von 1928-33, nur wenige schriftliche Überlieferungen vorliegen. Es gelang Borsdorf jedoch, das soziale und politische Umfeld des Böcklerschen Lebens zu rekonstruieren. Die Bedeutung dieser für die Geschichte

der Arbeiterbewegung wichtigen Arbeit liegt in der Darstellung des Lebenszusammenhangs eines unbekannten Gewerkschaftsführers vom Kaiserreich bis zum Ende der NS-Diktatur. Im Mittelpunkt dieser Verknüpfung von persönlichen Lebensdaten und politisch-gewerkschaftlicher Entwicklung stehen die Schwierigkeiten der Gewerkschaftsarbeit im Kaiserreich, die Wandlungsprozesse im Ersten Weltkrieg, die Reaktion der Gewerkschaften auf Revolution, Inflation, Wirtschaftskrise und Aufstieg des Nationalsozialismus. Gleichzeitig werden Fragen der innergewerkschaftlichen Opposition, das Verhältnis von Sozialdemokratie und Gewerkschaften sowie die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmerverbänden in die Untersuchung einbezogen. Auch wenn dieser schwierige Komplex der Beziehung zwischen Staat, Gesellschaft und Wirtschaft nicht immer bis in seine letzten Verästelungen dargestellt wurde, so bietet diese gut geschriebene Arbeit eine Fülle von Einsichten und Informationen zur Geschichte der Gewerkschaften und des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, dessen Mitglied Böckler seit 1894 war. — Böckler war ein Autodidakt aus der ersten Führungsgeneration der Arbeiterbewegung. Er befaßte sich vornehmlich mit gewerkschaftlicher Realpolitik und gehörte zu jenen Gewerkschaftern, die durch eine reformistische Politik eine Veränderung des kapitalistischen Wirtschaftssystems herbeiführen wollten. Böcklers Ziel war der "Volksstaat", die Einbindung aller gesellschaftlichen Gruppen in eine soziale demokratische Republik.

Hermann-Josef Rupieper

BRANDT, Willy: *Links und frei. Mein Weg 1930-1950*. — Hamburg: Hoffmann und Campe 1982. 462 S.

Willy Brandts Leben im Exil und in den ersten Nachkriegsjahren ist schon verschiedene Male dargestellt worden — von Brandt und Leo Lania in "Mein Weg nach Berlin", von Terrence Prittie in dessen allerdings wenig befriedigender Brandt-Biographie, in der Sammlung Brandtscher Exilschriften, 1976 unter dem Titel "Draußen" veröffentlicht. In vielen Arbeiten über die deutsche Emigration taucht Brandts Name auf. Die jetzt von Willy Brandt vorgelegte Autobiographie über die Jahre 1930-1950 überrascht dennoch mit etlichen Neuigkeiten, seien es neue Details oder Begebenheiten, die man zumindest so ausführlich erzählt bisher nicht kannte. Da wären z.B. zu nennen die Begegnung Brandts mit Adam von Trott zu Solz, dem Unterhändler der Männer des 20. Juli (S.364ff) oder das Kapitel, das Brandt seinem Freund und Genossen aus der Berliner Illegalität (1936), Walter Michaelis, alias "Sverre" gewidmet hat (S.196ff). Auch die Einsichten, die Brandt in die interne Struktur der Gruppe "Mot Dag" gibt oder sein Bericht über die internationale Jugendkonferenz von Laren 1934 (S.121ff). Ausführlicher ist auch das Kapitel über Brandts Jugendzeit in Lübeck geraten. Der Erzählfluß wird in "Links und frei" immer wieder unterbrochen zugunsten von Reflexionen über Zeitumstände, in denen Brandt sich bewegte, über Personen, denen er begegnete: Léon Blum, Willi Münzenberg, Rudolf Breitscheid, Heinrich Mann, aber auch dem deutschen Leser weniger bekannte Persönlichkeiten der internationalen Arbeiterbewegung der Zwischenkriegszeit wie Joaquin Maurin, politischer Kopf der spanischen POUM und James Maxton, Gallionsfigur der britischen Independent Labour Party. Manches davon wird gerade dem Leser der IWK vertraut sein, doch sollte man bedenken, daß die Erinnerungen Willy Brandts ja nicht für einen engen Kreis von Spezialisten geschrieben wurden. Sie geben auf jeden Fall einen Eindruck von der politischen und programmatischen Vielfalt der europäischen Arbeiterbewegung der Zwischenkriegszeit. Gelegentlich scheint mir Willy Brandt in seinem Bemühen, über seine persönliche Biographie hinaus auch die allgemeinen politischen Bedingungen sichtbar werden zu lassen, in denen er sich bewegte, des Guten zu viel getan zu haben. Das führt dann dazu, daß man von der Person Willy Brandt nur noch sehr wenig erfährt, wie z.B. in dem Kapitel über seine Zeit in Barcelona während des spanischen Bürgerkrieges, wo Brandt (was in "Links und frei" nur kaum erkennbar angedeutet wird), vergeblich versuchte, den von der Komintern angezettelten Vernichtungsfeldzug gegen die linkssozialistische POUM zu stoppen. Die Bedeutung, die Jakob Walcher, Sekretär der SAP, für Brandt hatte, schließlich war Walcher es, der Anfang 1937 erfolglos darauf drängte, Brandt in die Parteileitung der SAP aufzunehmen, kann man aus "Links und frei", wo Walcher nur knapp als "sympathischer Schwabe" (S.425) bezeichnet wird, kaum entnehmen. An nur ganz wenigen Stellen

des gut recherchierten und lobenswerterweise mit einem Register ausgestatteten Buches haben sich faktische Irrtümer eingeschlichen. So auf den Seiten 121ff, wo Brandt über die Märzkonferenz der SAP (4.-9.3.1934) schreibt, Fritz Sternberg, Theoretiker der SAP, habe dort die These verfochten, der Faschismus werden in Deutschland nicht länger als der Weltkrieg, vier Jahre also, dauern. Nach dem im Depositum Willy Brandt (AsD, Bonn) aufbewahrten Protokoll dieser Konferenz stammte diese These von Paul Wassermann, Fritz Sternberg lehnte sie ausdrücklich als "Wunschtraum" ab. Sehr lesenswert sind die Brandtschen Erinnerungen nicht zuletzt wegen der vielen kleinen anekdotenhaften Schilderungen, die schlaglichtartig eine ganze Situation klarmachen – z.B. über die aus Arbeitern gebildete "Vereinigung Republik", die im August 1923 in Lübeck für Ordnung sorgen sollte, anstelle der Polizei, und – einen Mann aufbrachte, der sich das "Verbrechen" hatte zuschulden kommen lassen, an einer Straßenecke zu pinkeln.

Willy Buschak

MOMMSEN, Hans und Winfried SCHULZE (Hrsg.): **Vom Elend der Handarbeit. Probleme historischer Unterschichtenforschung** (= Geschichte und Gesellschaft, Bochumer Historische Studien, Bd. 24), – Stuttgart: Klett-Cotta 1981. 585 S.

Vom Elend der Handarbeit . . . zum Glück der Fabrikarbeit? Dies haben die Herausgeber des vorliegenden Buches sicher nicht gemeint, als sie den Tagungsband einer wissenschaftlichen Konferenz über Probleme der historischen Unterschichtenforschung unter einem vieldeutigen und leicht mißverständlichen Titel zusammenfaßten. Der voluminöse Bd. vereinigt 29 Beiträge, die auf einer im Oktober 1979 in Wuppertal stattgefundenen Konferenz präsentiert wurden. Autoren sind Historiker der Deutschen Historischen Institute in Rom, Paris und London und der Abteilung für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum, in deren Händen auch die Vorbereitung der Tagung lag.

Wie Hans Mommsen in der vorangestellten Einführung feststellt, bieten die Referate ein "vergleichsweise buntscheckiges Bild" (S.11). Dies habe man bewußt in Kauf genommen, da bei der Vorbereitung der Tagung von vornherein verzichtet wurde, die Referenten auf präzise Begriffe, vordringliche Theoriefragen oder Forschungsprobleme zu verpflichten. Resultat ist ein Gemischtwarenladen von 29 mehr oder minder interessanten Artikeln, die irgendwie mit Unterschichten zu tun haben. Nicht ganz ohne Mühe lassen sie sich in vier Abschnitte gruppieren: I. Armut, Unfreiheit und Sklaverei; II. Der Gemeine Mann und der Beginn der modernen Welt; III. Zur sozialen Lage der Unterschichten in der industriellen Gesellschaft; IV. Alte und neue Unterschichten im 20. Jahrhundert.

Die Spannweite der Beiträge reicht von der plebs urbana in der späten römischen Republik bis zur Unterprivilegierung in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg. Am stärksten verdichtet erscheinen mir die Aufsätze des III. Abschnitts über die soziale Lage der Unterschichten in der industriellen Gesellschaft, die auch quantitativ den Schwerpunkt bilden. Im Mittelpunkt steht hier und ist gewiß auch exemplarisch für das Gesamtthema der Beitrag Wolfgang J. Mommsens über "Die Lage der Unterschichten in der Durchbruchskrise der industriellen Revolution in England 1825-1847" (S.244-292). Es handelt sich um eine Zusammenfassung der von englischen Historikern seit den 1950er Jahren geführten 'Lebensstandarddebatte'. Insgesamt habe die Debatte, so W.J. Mommsen, zu einem Punktsieg der 'Optimisten' geführt, wenngleich sie sich ihres Sieges nicht so recht erfreuen könnten. Sodann folgt der erstaunliche Satz: "Insgesamt gesehen, waren die Arbeiter 1850 um 30-50% besser dran als im Jahre 1790." (S.282). Würden wir in dieser Logik weiterdenken, um wieviel Hunderte von Prozent "besser dran" sind sie dann heute? Besonders jene drei Millionen, die heute in England überhaupt nicht mehr zu arbeiten brauchen? Die von E.P. Thompson, J. Forster u.a. vorgebrachte Kritik und Warnung, nicht vorschnell von gesamtationalen Reallohnstatistiken auf ein Ansteigen von Lebensqualität für große Arbeitergruppen zu schließen, wird im folgenden zwar bedacht, ändert aber wenig an Mommsens Gesamturteil: Industrialisierung erscheint als Rettung vor sonst noch größerer, malthusianischer Not. Erfahrungen im deutschen Industrialisierungsprozeß untersuchen einige nachfolgende Artikel. Wolfgang Köllmann schreibt über "Industrielle Unterschichten im Bergischen Land und

im Ruhrgebiet in der Früh- und Hochindustrialisierung" (S.319-333). Bernd Weisbrod analysiert, konzeptuell anspruchsvoller, städtische Armut und Armenpolitik in Wuppertal (S.334-357). Die vom Bürgertum organisierte Industrialisierung des Pöbels (der Leute, Volk) wird dargestellt am Beispiel der flankierenden Maßnahmen auf dem Gebiet des Armenwesens. Im Anschluß an P. Bourdieu werden "offene Gewalt" und "symbolische Gewalt" als die zwei in diesem Prozeß sich ergänzenden Strategien untersucht. Letztlich habe die Strategie funktioniert, auch wenn der Erfolg schwer zu messen sei. Dies zeigten die Resultate. Rebellionen hätten nur in verhaltener Form stattgefunden. Weisbrod zählt am Schluß einige Fälle auf (S.356). Wenn in der historischen Protestforschung häufig ein rebellisches Potential bei vorindustriellen Unterschichten postuliert werde, so sei angesichts der Elberfelder Erfahrungen große Skepsis angebracht. Unterwerfung unter die industriellen Zumutungen und "Implantation des industriellen Habitus" (S.357) fanden ohne nennenswerten Widerstand statt.

Abschließend sei noch der Aufsatz von Jürgen Reulecke "Pauperismus, 'social learning' und die Anfänge der Sozialstatistik in Deutschland" (S.358-372) genannt. Die Theorie und Praxis des 1844 gegründeten "Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen in Preußen" werden als historischer Lernprozeß bürgerlicher Sozialreformer gedeutet. Bei aller berechtigten Kritik an seinen Aktivitäten (Übertragung bürgerlicher Wertvorstellungen auf die Arbeiter; antisozialistische Zielsetzungen etc.) sollten seine innovatorischen Leistungen, die zur Vorgeschichte des modernen Sozialstaats gehörten, nicht übersehen werden.

Das Fehlen begrifflicher Vorklärungen und konzeptueller Vorgaben, die enorme Spannweite und Heterogenität der Beiträge erschweren jeden Versuch, die Resultate der Tagung als Ganzes zu qualifizieren. Hans Mommsen hat dies in seiner Einleitung versucht. Er betont häufig (S.10ff) den bewußten Verzicht der Veranstalter, durch verbindliche Fragestellungen die Tagung vorzustrukturieren. Auch habe man gesicherte übergreifende Ergebnisse nicht erwarten können; angesichts des uneinheitlichen Forschungsstandes habe die Aufgabe zunächst nur darin bestehen können, das Terrain zu sondieren (S.14). Wie problematisch eine solche 'experimentelle' Offenheit ist, wird bereits bei der Definition des Gegenstandes deutlich: Wer oder was "Unterschicht" im historischen Prozeß genau sein soll, erweist sich in den Referaten als höchst variabel und schwankt zwischen Armenschicht, sozial oder ethnisch ausgegrenzten Gruppen, unteren Volksschichten, Volksmassen und allgemeinem Volksbegriff. So ist etwa der im II. Abschnitt thematisierte 'gemeine Mann', wie die zusammenfassenden Thesen von Peter Blickle ausdrücklich betonen (S.234ff), eher mit einem weitergefaßten Volks- statt Unterschichtenbegriff zu identifizieren. Auch der Definitionsversuch von H. Mommsen (S.15f.) schafft hier nicht die wünschenswerte Klarheit. Bedingung einer sinnvoll abgrenzten Definition von "Unterschicht" ist wohl, den Gegenstand funktional in historischen Gesellschaften, besonders aber im neuzeitlichen Vergesellschaftungsprozeß zu bestimmen. Die Dialektik von Aneignung und Enteignung, von Ermächtigung und Entmachtung etc. produziert fortwährend soziale Gruppen mit gleicher oder ähnlicher Erfahrung. Das erzeugte Elend hat mit Handarbeit nichts zu tun, sondern ist gesellschaftlich produziertes und die betroffenen Sozialgruppen sind sozial integrierte Volksschichten. Einfache 'Geschichten vom Besserwerden', wie sie in einigen Aufsätzen mit Blick auf politische Partizipation, Reallohnzuwachs und Sozialstaatlichkeit anklingen, verbieten sich wohl von selbst. Ein Blick auf die produzierten Resultate (1983) genügt!

Manfred Gailus

DITTRICH, Eckhard: **Arbeiterbewegung und Arbeiterbildung im 19. Jahrhundert.** Mit einer Einführung von Michael Vester (= päd. Forschung). – Bensheim: päd.-extra-Buchverlag 1980. XVI, 418 S.

Mit S. Na'amans Analyse der "sozialen Impulse", die zur Konstituierung der Arbeiterklasse geführt haben, war in den 1960er Jahren ein neuer Weg gefunden, die Frühphase der deutschen Arbeiterbewegung nicht nur als Organisationsgeschichte zu begreifen, sondern die Vielschichtigkeit der Lernprozesse und ihre Umsetzung aufzuzeigen, die am Ende zur Gründung der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften führten. Diesem erkenntnisleitenden Interesse fühlt sich auch die Arbeit von Dittrich verpflichtet, die versucht, "erstarrte Bezie-

hungsformeln wie Sein und Bewußtsein, Basis und Überbau, Ökonomie und Ideologie" zu durchbrechen, dafür nach dem "funktionalen und intentionalen Lernen" zu fragen, das von grundsätzlicher Bedeutung für die Emanzipation der Arbeiter in ihren Kollektiven war. Ditttrich kommt mit seinem Ansatz von der Pädagogik her, er versteht seine Arbeit deshalb nicht als "explizit historische". Daß sich auch andere Disziplinen wie die Volkskunde oder in diesem Fall die Pädagogik mit der Konstituierung der Arbeiterbewegung befassen, kann für den historischen Forschungsprozeß nur fruchtbar sein. So auch diese Arbeit, die bewußt auf Quellenforschung verzichtet und ausschließlich aufgearbeitetes Material heranzieht. So sehr man als Historiker dies bedauern mag, schon die "Arbeitsökonomie" ließ dem Autor dieser äußerst dicht geschriebenen Arbeit keine andere Wahl.

Ditttrich versteht "Arbeiterbildung" als "politische Sozialisation von Lohnabhängigen", ihr Ziel ist "die Befreiung der Arbeiter durch die Arbeiter selbst", ein Prozeß, der sich nur in kollektiven Organisationen abspielen kann. Arbeiterbewegung als "bewußtseinsbildendes Element" muß das "Verhältnis von Erkenntnis und Handeln, von Bildung und Aktion" berücksichtigen, Bereiche, mit denen sich primär die Pädagogik befaßt, was ihre Relevanz für diese Problemstellung erklärt. — Das primäre Lernfeld Arbeiterbewegung bildeten die Arbeitskämpfe. Sie waren eine Quelle der Konstituierung der modernen Arbeiterbewegung. Hier liegt der Akzent der Arbeit von Ditttrich, ohne daß der Autor dabei in den Fehler verfällt, die emanzipatorischen Elemente, die in den Arbeiterbildungsvereinen entwickelt wurden, als null und nichtig abzutun und die "Allmacht der Integration" durch bürgerliche Bildungsangebote überzubetonen. Auf die Trennung von Politik und Bildung, die diesem Konzept zugrunde lag, mußten nicht erst die Agitatoren des ADAV hinweisen, die recht polemisch gegen die "Fliederlaubenromantik" bürgerlicher Bildung für Arbeiter zu Felde zogen; auch in den Arbeiterbildungsvereinen selbst regte sich dagegen nicht erst 1868 Widerspruch. Schon 1862/63 hatte dieser Konflikt im Hamburger Arbeiterbildungsverein zur Spaltung geführt und dadurch die Gründung des ADAV in Leipzig ermöglicht. Doch Sinn — so Ditttrich — machte Arbeiterbildung nur dann, wenn sie in der Lage gewesen wäre, die Erfahrungen des Klassenkampfes in stabile sozialistische Einstellungen und Verhaltensweisen zu transformieren. Das entscheidende Kriterium für den Autor bleibt deshalb, inwieweit die frühe Arbeiterbewegung "Klassenkampf als kollektiven Lernprozeß ernstgenommen hat und dessen naturwüchsige Erfahrungen zu transformieren in der Lage war".

Die Organisationen, die Ditttrich untersucht, erfüllen diese Funktion letztlich nicht. Leider geht die Arbeit nur in einem Exkurs auf die Arbeiterpartei ein, die seit 1863 den Kern der Arbeiterbewegung bildete, nämlich Lassalles ADAV. Es ist verständlich, wenn der Autor dies mit arbeitsökonomischen Gründen entschuldigt. Doch gerade im Hinblick auf den ADAV gewinnen manche der hier aufgezeigten Probleme ganz neue Perspektiven. Liest man nur das Programm des ADAV, so hatte diese Partei keine Ambitionen im Hinblick auf Bildung. Das Bild ändert sich freilich, verfolgt man die Presse und das interne Leben dieser Partei. Lassalle hatte infolge seines Bruchs mit den Bemühungen der Fortschrittspartei auch deren Bildungskonzepte abgelehnt. Bildungswissen im bürgerlichen Sinne wurde verpönt. Der Arbeiter hatte sich auf seinen politischen und das meinte, auch ökonomischen Kampf zu konzentrieren. Dafür reichten ihm die Schriften Lassalles, die — so der Vorschlag der Agitatoren — der Arbeiter beim Essen studieren sollte. Man mag über dieses "verkürzte Bildungskonzept" streiten; es bot jedenfalls ein entscheidendes "Gegen" wider alle bürgerlichen Integrationsversuche. Darauf basierte der eigentliche Klassengegensatz und Klassenkampf. Als 1869 Männer wie Bracke, Geib und York den ADAV nach dem gescheiterten Demokratisierungsversuch verließen und damit die Gründung der SDAP mit Bebel und Liebknecht ermöglichten, befürchtete man im ADAV, daß "diese jungen Heißsporne" der bürgerlichen Propaganda auf den Leim gegangen seien. Man befürchtete ernsthaft, daß mit der Umwandlung des VDAV in die SDAP das Bürgertum ein trojanisches Pferd in die Arbeiterbewegung hineinbringe: Dies erklärt auch die recht rüden Auseinandersetzungen zwischen ADAV und SDAP. Noch bei den Vereinigungsverhandlungen 1874/75 und noch in Gotha (1875) war bei den Vertretern des ADAV diese Furcht nicht ganz überwunden.

Was nun freilich Ditttrichs Kriterien betrifft, Arbeiterbildung an ihrer Umsetzung des funktionalen Lernens des Arbeiters in die Theorie und Bildungsinhalte umzusetzen, so steht dem freilich das recht banale Sozialismuskonzept Lassalles entgegen, das S. Na'aman überzeugend dargestellt hat. Das Eherne Lohngesetz und die Forderung nach Produktivassoziationen mit Staats-

kredit, schienen kaum etwas Revolutionäres in sich zu bergen, ja letztlich eine Umsetzung des funktionalen Lernens, das bei Streiks und bei Gründung von Unterstützungskassen gewonnen wurde, in intentionales Lernen zu verhindern. Tatsächlich hat man, im Hinblick auf diese Forderungen Lassalles, lange Zeit die widersprüchliche Gewerkschaftspolitik des ADAV so zu erklären versucht. Doch zeigt sich bei genauerem Studium, daß das Eherne Lohngesetz so weitgehend interpretiert werden konnte, daß es quasi außer Kraft gesetzt wurde. Schon Lassalle mußte in seiner Ronsdorfer Rede das Erfahrungswissen, das die Hamburger Arbeiter in den Lauensteinschen Streiks gewonnen hatten, als äußerst fruchtbar für die Arbeiterbewegung akzeptieren und Schweitzer schließlich mußte zugeben, daß in den Streiks das eigentliche Lernfeld des Sozialismus liege. Daß es dennoch im ADAV zu ständigen Auseinandersetzungen um die Gewerkschaftsfrage kam, hing eben letztlich auch damit zusammen, daß man bei der starken Berufsbezogenheit der frühen Gewerkschaften befürchtete, die Einheit der Arbeiterbewegung könne Gefahr laufen, sich in "Putzerklubs" und "Bauhilfsarbeiter-Vereinen" auflösen; lag aber auch daran, daß der ökonomische Kampf primär als politischer Kampf verstanden wurde, für den der ADAV zuständig war. Auch war die Angst da, die zahlreichen mißlungenen Streiks der "trial- und error-Phase", wie Dittrich sie sieht, könnten die Arbeiter auch auf politischem Gebiet resignieren lassen.

Welche Rolle im ADAV die Frage nach der Umsetzung des Erfahrungswissens in die Politik der Partei in den 12 Jahren ihrer Existenz spielte, läßt sich daran ablesen, daß die Gewerkschaftsfrage ein Dauerbrenner in der parteiinternen Diskussion blieb, und die Gewerkschaften, die in der kapitalistischen Hochphase der 1860er und 1870er Jahre am deutlichsten ihre Situation im Klassenkampf erkannten, die Bauarbeitergewerkschaften nämlich, ihren ökonomischen und politischen Kampf am ehesten durch den ADAV unterstützt sahen. Nicht Babels Musterstatut von 1868, wie Dittrich zu Recht betont, sondern eher die 12 Agitationsbriefe des ADAV-Mitglieds Paul Grottkau von 1873 entsprechen den Kriterien, die nach Dittrich an Arbeiterbildung anzulegen sind. Dittrichs Behauptung, daß der ADAV ein "Parteienselbstverständnis im schlechten, doktrinären Sinne" vertrat, das keine "Vermittlung zum Interessenhorizont der eigenen Mitglieder und der Arbeiter" berücksichtigte, läßt sich unter den angeführten Aspekten wohl kaum halten.

Dittrichs Ansatz und seine Analyse bieten einen wichtigen Beitrag zu einem neuen Verständnis der Arbeiterbewegung, ein Verständnis, das darum bemüht ist, Arbeiterbewegung nicht nur auf Organisations- oder Alltagsgeschichte zu reduzieren. Es ist Michael Vester zuzustimmen, der dem Buch ein interessantes Vorwort vorangestellt hat: Dittrichs kritische Synthese ist für unsere Fragestellung nach Klassen- und Lernprozessen eine wissenschaftliche Pionierleistung.

Arno Herzig

KAISER, Jochen-Christoph: Arbeiterbewegung und organisierte Religionskritik. Proletarische Freidenkerverbände in Kaiserreich und Weimarer Republik (= Industrielle Welt, Bd. 32). — Stuttgart: Klett-Cotta 1981. 380 S.

Die Geschichtswissenschaft hat sich bislang wenig mit den religiösen Bestrebungen im Umfeld der sozialistischen bzw. kommunistischen Parteien befaßt und kaum die praktisch-politische Dimension von theoretischen Postulaten der antikirchlichen Gruppierungen analysiert. Die Studie von Kaiser, die aus einer Dissertation an der Universität Münster hervorging, wendet sich erstmals speziell diesem Bereich zu: Gegenstand und Thema ist zunächst eine Rekonstruktion der verwickelten und schwer überschaubaren Organisationsgeschichte des sozialistisch bzw. kommunistisch inspirierten Freidenkertums und weiterhin eine Analyse der gesamtgesellschaftlichen Wirkungen dieser Bestrebungen. — Hinsichtlich der Breite dieses Untersuchungsgegenstandes einerseits und des verwendeten Quellenmaterials andererseits läßt Kaisers Arbeit andere Studien zur Freidenkerbewegung weit hinter sich zurück. Kaiser erarbeitet akribisch, detailliert und umfassend die Organisationsgeschichte der verschiedenen Filiationen der sozialistischen bzw. kommunistischen Freidenkerbewegung seit der Gründung des ersten sozialistischen Vereins im Jahr 1905 bzw. 1908 bis hin zur Auflösung bzw. Gleichschaltung dieser Verbände durch den Nationalsozialismus. — Die Arbeit geht dabei noch insofern über eine Organisationsgeschichte hinaus, als einleitend religions-

bzw. kirchenkritische Bewegungen (Kirchenaustritt) und ideengeschichtliche Strömungen (Feuerbestattung), die in der sozialistischen Freidenkerbewegung mündeten, umrissen werden. Über eine Organisationsmonographie hinaus weist ebenfalls das Schlußkapitel, in dem das Verhältnis von Freidenkertum und Staat in der Endphase der Weimarer Republik untersucht wird. Hier wird u.a. das gesellschaftspolitische Bedingungsgeflecht herausgearbeitet, das zu staatlichen Repressionen vor allem gegen die kommunistischen Freidenker führte. — Der Anhang enthält sorgfältig recherchierte statistische Materialien zur Organisationsgeschichte der Freidenkerverbände.

Obleich manche Verbände der sozialistischen Freidenkerbewegung imponierende Mitgliederzahlen erreichten, war diesen Verbänden nur ein denkbar geringer politischer Erfolg beschieden. Kaiser sieht eine spezifische Ursache für das Scheitern der Freidenkerbewegung in ihrem Charakter als "Sekte", die es nicht vermochte, ihre Anliegen auch zu Zielen der Sozialdemokratie werden zu lassen, deren Politik auch maßgeblich von bündnispolitischen Erwägungen (Zentrum u.a.) bestimmt wurde. So wurde die Freidenkerbewegung z.T. als Versicherungsanstalt für die Feuerbestattung erfolgreich, nicht aber — wie es ihre linken Flügel anstrebten — als kultur- und gesellschaftspolitische Avantgarde der Arbeiterbewegung.

Kaisers Darstellung besticht vor allem durch die Breite des aufgearbeiteten Materials, nicht so sehr durch die Sorgfalt, mit der Urteile gefällt werden: In dieser Studie sind implizit und explizit zahllose Wertungen (bzw. Aburteilungen) der Freidenker-Aktivitäten enthalten, insbesondere über ihren kommunistischen Zweig — der Autor macht kaum ein Hehl aus seiner persönlichen Geringschätzung seines Untersuchungsgegenstandes —, ohne daß aber der Maßstab, von dem aus diese Urteile erfolgen, ausgewiesen wird. Gewiß kann man der kommunistischen Politik, zumal der "ultralinken" in der Endphase der Weimarer Republik, Realitätsblindheit u.ä. attestieren; hier stellt sich dann aber einerseits das Problem, welche Politik bzw. welche Analyse der politischen Situation realitätsgerecht(er) sei, und weiterhin die Frage, warum denn vielen Menschen — will man nicht auf Manipulationstheoreme zurückgreifen — diese Positionen überzeugend und ihrer subjektiven Erfahrung angemessen erschienen. Der Autor berücksichtigt in seiner primär ideen- und organisationsgeschichtlich angelegten Studie differenziertere sozialgeschichtliche Fragestellungen nur am Rande und klammert die subjektive lebensgeschichtliche Dimension bei der Haltung zu Religion und Kirche aus. Gerade dieser Aspekt könnte vielleicht bei einigen Repräsentanten der Freidenkerbewegung zumindest ansatzweise erschlossen werden. Der Gedanke, daß eine antireligiöse bzw. antikirchliche Haltung *auch* ein Akt individueller oder kollektiver Emanzipation sein *könnte*, wird vom Autor nicht thematisiert. Kaiser analysiert die Verbandspolitik primär auf der Ebene der Verbandsspitzen. Kaisers Verbandsmonographie reflektiert insofern erneut Möglichkeiten und Grenzen traditioneller, organisationsgeschichtlich ausgerichteter Verbändeforschung.

Hartmann Wunderer

POHL, Karl Heinrich: **Weimars Wirtschaft und die Außenpolitik der Republik 1924-1926. Vom Dawes-Plan zum internationalen Eisenpakt.** — Düsseldorf: Droste Verlag 1979. 452 S.

Über das Verhältnis der deutschen Industrie zur Weimarer Republik in den zwanziger Jahren haben Bernd Weisbrod (1978) und David Abraham (1981) zwei wichtige Studien vorgelegt. Wenn beide Bücher auch unterschiedlich angelegt sind, so sind dennoch das durch sie aufbereitete Quellenmaterial wie auch ihre Thesen für den Historiker der deutschen Arbeiterbewegung von großer Bedeutung. Denn bei der Analyse der Kräfte und Pressionen, die die Politik der beiden Linksparteien und der Gewerkschaften beeinflussten, wird man sich seit her nicht mehr auf die Innengeschichte oder den parlamentarischen Raum beschränken können. Auch die Einflüsse, die von den Unternehmern und ihren Verbänden ausgingen, wird man deutlich in Rechnung stellen müssen. Außer den beiden genannten Studien wäre mit der gleichen Begründung schließlich das hier anzuzeigende Buch von Karl Heinrich Pohl der Liste hinzuzufügen, selbst wenn dies vom Titel her nicht sofort einsichtig sein mag. Doch verbirgt sich hinter diesem Titel eine für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Zeit beachtenswerte Analyse, deren Befunde ebenfalls ein Licht auf die in den Mittzwan-

zieren von der Arbeiterbewegung bezogenen Positionen werfen. Nach Weisbrods und Abrahams mehr auf die Innenpolitik gerichteten Studien hat Pohl nun die außenpolitischen Dimensionen industrieller Interessenpolitik in die Historiographie jener Zeit eingebracht. Ausgehend vom Dawes-Plan und der Lage, die sich nach dessen qualvoller Verabschiedung durch den Reichstag für die deutsche Außenpolitik ergab, behandelt der Autor zunächst die Diplomatie Gustav Stresemanns, die das Wirtschaftspotential der Republik stark in ihre Kalkulationen einstellte. Dieser Aspekt war im Prinzip schon durch andere Forschungen bekannt, wie auch die Verhandlungen über Rheinlanddräumung und Militärkontrolle. Neu ist aber, wie Pohl diese Probleme mit dem erneuten Aufstieg industrieller Lobbies, Konzernbildungen und deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Beziehung setzt. Denn die Strategie des Auswärtigen Amts, den ökonomischen Hebel mittels Überredung oder auch zur Druckausübung gegenüber Frankreich für die Erringung diplomatisch-politischer Erfolge anzusetzen, gab zwangsläufig der deutschen Industrie erhöhte Einflußmöglichkeiten auf das Kabinett, die diese wiederum für die Bewilligung von Kompensationen auf anderen Gebieten nutzte. Die Sozial- und Steuerpolitik war ein derartiges Feld; Kartellisierung und Konzentration ein anderes, in deren Duldung oder gar Förderung die Politiker hineingezogen wurden. Und je mehr die Regierung gerade auch auf die Organisationsbestrebungen der Industrie stützend einging, desto mehr stärkte sie die Hebelkraft der Unternehmer und begab sich in eine zunehmende Interessenbindung an mächtige Wirtschaftszweige, vor allem an die Schwerindustrie. Mit der Herausarbeitung dieser Zusammenhänge leistet Pohl folglich nicht nur einen Beitrag zu der älteren Diskussion über den ökonomischen 'design' der Stresemannschen Politik; vielmehr gelingt es ihm auch, die praktischen Konsequenzen jener Strategie aufzuweisen: Die deutsche Diplomatie geriet in eine weitgehende Abhängigkeit von einer industriellen (und vor allem der schwerindustriellen) Interessenpolitik. Diese Einblicke in die Geschichte der Weimarer Republik sind mit reichem Material aus vielen Archiven und mancherlei treffenden Zitaten abgestützt. Dementsprechend liegt der Wert der Arbeit nicht allein darin, daß sie Informationen zu Abrüstungsfragen, Handelsvertragsverhandlungen, Internationaler Rohstoffgemeinschaft, Locarno-Vertrag, Lohnproblemen und Arbeitszeit enthält; sie ist auch ein gutes Beispiel dafür, wie 'modernisierend' sich das Einbringen von innen- und wirtschaftspolitischen Aspekten in die Diplomatiegeschichte ausgewirkt hat. Bücher über Stresemanns Außenpolitik, wie sie noch in den 1960ern in recht traditionellem und engem Zuschnitt erschienen, dürften nunmehr sowohl vom Methodischen wie von den Ergebnissen her als überholt anzusehen sein. Neues wird sich nur noch durch Ansätze gewinnen lassen, wie sie exemplarisch durch diese Monographie entwickelt werden.

Volker R. Berghahn

HÖRSTER-PHILIPPS, Ulrike: Konservative Politik in der Endphase der Weimarer Republik. Die Regierung Franz von Papen (= Pahl-Rugenstein-Hochschulschriften, Gesellschafts- und Naturwissenschaften, Bd. 102; Serie Faschismusstudien). – Köln: Pahl-Rugenstein 1982. 410 S.

Grob gesagt, will die Verf. sachlich und chronologisch dort einsetzen, wo Jürgen A. Bach 1977 mit seiner Papen-Monographie stehen blieb. Es geht ihr um den Nachweis, daß der Parlamentarier, Publizist sowie der Herrenklub-Aktivist Papen mit einem inhaltlich präzisen und gesellschaftlich abgesicherten Konzept die Kanzlerschaft angetreten habe. Dementsprechend weit steckt sie das Umfeld ab, aus dem sie die rückwärtigen Kontinuitätsverbindungen des Papenkabinetts herleiten will. Papens vorgehende Pläne und Taten werden vor allem in drei Bereichen sondiert, die als "Grundelemente" der richtungsweisenden jungkonservativen Ordnungsentwürfe vorgestellt werden: Die "Sozialismus-Demagogie", die Machtstaatsidee und die mitteleuropäische Reichsidee (S.58). Vor allem aber möchte die Verf. die gesellschaftlichen Kräfte dingfest machen, die sich von jenen Grundelementen inspirieren ließen und die sodann Papen dienstbar sein sollten: Reichswehr, Großindustrie, Bankkapital, Großlandwirtschaft und christlich-abendländisch eifernde Antibolschewisten. – Im Hinblick auf die Politik des Papenkabinetts fällt der Ertrag dieses Vorspanns so molluskenhaft aus, daß man sich fragt, weshalb dafür mehr als die Hälfte des Buchumfangs verwendet werden mußte. Gleichwohl findet die Verf., daß die "diffuse politische Programmatik" des Papenkabinetts

über dessen wahren Charakter hinwegtäusche. In Wirklichkeit habe es sich um ein Kompromißgebilde gehandelt, das "möglichst alle" Rechtsgruppen einschließlich der NSDAP habe integrieren und obendrein die gegenläufigen Interessen "der verschiedenen Konzerne und der Großlandwirtschaft" habe ausgleichen wollen (S.230). Gewiß war dies beabsichtigt. Nur suggeriert die Verf., daß dafür auch ein wohldurchdachter Plan vorgelegen habe und daß er konsequent in Angriff genommen worden sei. Doch gegen diese Ansicht sprechen teils die gemachten Ausführungen, teils aber auch Fakten, die darin unberücksichtigt bleiben. Kein einziger großer Wurf gelang – nicht die Errichtung des vielberedeten "Neuen Staats", nicht die heikle Einbindung der NSDAP, nicht die Einleitung einer ausgewogenen Außenhandelspolitik. Selbst die Durchsetzung von Papens Einfall eines deutsch-französisch-polnischen "accord à trois" mißlang, um auch diesen vergleichsweise faßbarsten Strang unter den vermeintlichen Kontinuitätslinien zu nennen (S.179ff und S.266ff).

Da Papens Scheitern schon nicht mangelnder Umsicht und Zielstrebigkeit angelastet wird, müssen also andere Gründe vorliegen. Die Verf. hält dann auch eifrig Ausschau nach allerlei Wirtschafts-"Fraktionen", die an Papens Aufstieg wie an seinem Fall nachhaltig mitgearbeitet haben sollen: "bestimmte [?] Kreise des Großkapitals", "Kreise der Großindustrie", "aggressive Kräfte des Industrie- und Bankkapitals" u.ä. fallen ihr dabei ins Auge. Es rührt die Verf. kaum, daß die Forschung den zweifelhaften Wert solcher Standardisierungen hinlänglich nachgewiesen hat. Reichlich spät, nämlich in ihrem Resümee, scheint es der Verf. zu dämmern, daß sie von ihrem starren Blickpunkt her an der "äußerst komplizierten" Wirklichkeit vielleicht vorbeigeschrieben haben könnte (S.375ff). Doch wenn nur der Forschungsansatz fragwürdig wäre: Darüber hinaus steht die Verf. mit der historisch-kritischen Quellenbehandlung auf dem Kriegsfuß. U.a. ergaben Stichproben, bei denen der Rezensent die Übereinstimmung von Quelle und Paraphrase überprüfte, Beispiele von unglaublicher Schludrigkeit. Gerade auch aufgrund dieses unerläßlichen Maßstabs erweckt die Arbeit kein Vertrauen.

Klaus-Peter Hoepke

FINKER, Kurt: Geschichte des Roten Frontkämpferbundes. – Frankfurt/M.: Verlag Marxistische Blätter 1981. 280 S.

Die vorliegende Studie orientiert sich an den herkömmlichen Interpretationsschemata der DDR-Historie zur Geschichte der Weimarer Republik.¹ Ihre aktuellen politisch-pädagogischen Bezüge sind nur schwer zu übersehen. Der Rote Frontkämpferbund (RFB), Symbol des antifaschistischen Widerstandes (S.249ff), wird von Finker in eine Kontinuitätslinie zur Nationalen Volksarmee gestellt (vgl. Bildfolge, S.208ff). Seine Gründung interpretiert der Autor als Reaktion auf den "konzentrierten Terror der imperialistischen Staatsorgane" (S.10) und die "zügellose chauvinistische Hetze" rechter militärischer Verbände (S.15). Die Herausbildung einer "proletarischen Schutz- und Wehrorganisation" war um so notwendiger, als SPD und Reichsbanner eine "Politik der Klassenversöhnung und Klassenharmonie" betrieben. Fragestellung und Erklärungsansätze der Studie zeugen – entgegen dem Anspruch – nur von geringer 'materialistischer' Sensibilität. Finker handelt sich von Reichskonferenz zu Reichskonferenz, von Programm zu Programm. Immer wieder "analysierte die Führung der KPD die Lage in Deutschland und begann mit der Ausarbeitung einer neuen Strategie und Taktik" (S.245 und S.121). Stets aufs neue vollzog die einsichtsvolle Mitgliederbasis alle politischen Schwenkungen gehorsam nach. Vereinzelte Abweichungen vom diktierten Kurs werden als Sektierertum, mithin als individuelles Fehlverhalten, beschrieben (S.81 und S.125). So weit, so bekannt: Liest man Finkers Arbeit jedoch gegen den Strich, offenbart sie eine Reihe wertvoller Einsichten in Organisation und Funktion, Verbandsleben und Aktionen des RFB. Dies ist vor allem der Einbeziehung von bislang nicht verwertetem Aktenmaterial

1 Zur westdeutschen Forschung über den Roten Frontkämpferbund vgl. Kurt P. Schuster, *Der Rote Frontkämpferbund 1924-1929. Beiträge zur Geschichte und Organisationsstruktur eines politischen Kampfbundes*, Düsseldorf 1975. Vgl. auch die einschlägigen Kapitel bei Hartmann Wunderer, *Arbeitervereine und Arbeiterparteien. Kultur und Massenorganisationen in der Arbeiterbewegung (1890-1933)*, Frankfurt/M. und New York 1980.

aus dem Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED und aus dem Zentralen Staatsarchiv in Potsdam zu verdanken.

Erwachsen aus den sogen. proletarischen Hundertschaften, entwickelte sich der im Sommer 1924 in Mitteldeutschland entstandene RFB mit zeitweise bis zu 150 000 Mitgliedern (S.250) zu einer der bedeutendsten paramilitärischen Organisationen der Weimarer Republik. Für die KPD besaß er von Anfang an multifunktionale Bedeutung. Der RFB, dem immerhin weit über 50% parteilose Arbeiter angehörten, diente einerseits der "Herauslösung proletarischer Elemente aus den militaristischen Verbänden sowie der Aufklärungsarbeit unter den Reichsbannerarbeitern" (S.95); er war also gleichzeitig 'Schule für den Kommunismus' (S.61) und Instrument der Einheitsfrontpolitik 'von unten' (S.229). Auf der anderen Seite fungierte er als die aktivste (Wahl)Werbeorganisation der KPD, gleichgültig ob es sich um die Thälmann-Kandidatur für das Reichspräsidentenamt 1925 (S.30), das Volksbegehren für die Fürstenenteignung 1926 (S.64ff) oder die Reichstagswahlschlachten in der Endphase der Republik (S.203ff) handelte.

Zwischen den Zeilen werden dabei auch in Finkers Studie Doppelbödigkeit und Widersprüche der kommunistischen Politik deutlich. Der "rote Militärverein", wie der RFB anfänglich auch von vielen Kommunisten genannt wurde, betrieb seinen "antimilitaristischen" Kampf mit den Mitteln des Militarismus. Nirgendwo sonst in der deutschen Arbeiterbewegung, nicht einmal im national gesinnten Reichsbanner, legte man soviel Wert auf eiserne militärische Disziplin und "strengste Zucht" (S.44), auf Uniform und Marschtakt, auf Wehrerziehung und paramilitärische Ausbildung (S.52ff). Nirgendwo sonst im proletarischen Umfeld besaßen Fahne und Soldatenlieder dieselbe rituell-gemeinschaftsbildende Bedeutung (S.33). Bewußt suchte die RFB-Spitze um Thälmann die irrationalen Strömungen der Zeit für sich auszunutzen und an die weitverbreitete 'Militarisierung' der Politik anzuknüpfen.

Diese Rechnung ging nicht auf. Die Übernahme "militärischer Organisationsgrundsätze und -formen [als] Mittel des Klassenkampfes" (S.44) verstärkte die militaristisch-autoritären Tendenzen in der deutschen Gesellschaft und dürfte damit eher den Nationalsozialisten zugute gekommen sein. Das gleiche gilt für den radikalen außenpolitischen Revisionismus von KPD und RFB. Die Verteidigung der Sowjetunion als "Bastion der sozialistischen Weltrevolution" mit "allen Mitteln" (S.149 und S.176), das im Zuge der 'Bolschewisierung' der KPD sich herauskristallisierende Hauptziel des Bundes, ließ eine wirkliche Zusammenarbeit mit dem organisierten Pazifismus der Weimarer Zeit oder gar mit den Sozialdemokraten in außenpolitischen Fragen nicht zu. Finker leugnet diesen Tatbestand nicht. Seine Begründung dafür greift allerdings unreflektiert auf die zeitgenössische kommunistische Argumentation zurück. Das Eintreten der Weimarer Pazifisten für internationale Schiedsgerichte und die Institutionalisierung der internationalen Beziehungen wird als "bürgerlich-pazifistische Illusion" gedeutet (S.103); die Westorientierung der SPD und ihre Forderung nach Demokratisierung der Reichswehr als "zynische Mißachtung der Arbeiterklasse und ihrer Interessen" interpretiert (S.184). Der Völkerbund stellt für den Autor – in zustimmender Übernahme eines zeitgenössischen Zitats – "nichts weiter als eine Form des internationalen, großimperialistischen Kuhhandels" dar (S.25).

Dagegen ist hervorzuheben, daß der gegen den Weltimperialismus, vor allem gegen die USA, gegen Frankreich und England, gerichtete "nationale Befreiungskampf" der KPD (S.227f.), den der RFB auf der Straße wenn nötig handgreiflich vertrat, eine fatale Tendenz besaß: Er machte die nationalistischen Aspirationen der politischen Rechten auch in Arbeiterkreisen hoffähig und trug dazu bei, das republikzerstörende 'Anti-Versailles-Syndrom' in der öffentlichen Meinung zu verfestigen. Was die Außenpolitik anbetraf, so kämpften KPD und RFB in einer Frontlinie mit Nationalsozialisten und Reaktionären; ein nach Meinung des Rezensenten folgeschwerer Mißbrauch der bewundernswerten Einsatz- und Opferbereitschaft, die ohne Zweifel an der Basis des Roten Frontkämpferbundes vorherrschte.

Ulrich Heinemann

JAHNKE, Karl-Heinz: **Jungkommunisten im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus.** — Dortmund: Weltkreisverlag 1977. 430 S. (Lizenzausgabe des Verlags Neues Leben, Berlin).

Das vorliegende Buch behandelt ein bisher wenig bekanntes Kapitel des Widerstands gegen die nationalsozialistische Diktatur, nämlich die Rolle der jugendlichen Arbeiter in diesem Kampf. Trotz des Titels beschränkt sich die Studie nicht ausschließlich auf Jungkommunisten, sondern schließt sowohl Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) wie auch parteilose, zumeist jüdische junge Menschen mit ein. Führend war und blieb jedoch der auch in der Illegalität noch funktionsfähige "Kommunistische Jugendverband Deutschlands" (KJVD), der seine Anweisungen von der gleichfalls illegalen und im Ausland befindlichen KPD-Führung erhielt, die ihrerseits mit der Kommunistischen Internationale und Jugendinternationale in Verbindung stand. Wiederholt hebt der Verf. die Bemühungen des KJVD hervor, für den Abwehrkampf gegen das NS-Regime eine breit angelegte Einheitsfront junger Kommunisten und Sozialisten zu schaffen und legt das Scheitern dieser Versuche dem sozialdemokratischen Exilvorstand zur Last. Daß die auf Stalins Anweisung beruhende kommunistische Kampfstellung gegen die SPD für dieses Scheitern mitverantwortlich war, bleibt unerwähnt. Dennoch kam es verschiedentlich, speziell in Berlin, zur engen Zusammenarbeit von Jungkommunisten und Jungsozialisten. Daneben bestanden auch oft sehr enge Beziehungen, besonders im Rheinland, zwischen dem KJVD und katholischen Jugendbewegungsgruppen wie auch vereinzelt katholischen Geistlichen im gemeinsamen Widerstand gegen das Regime. Dieser konzentrierte sich zunächst weitgehend darauf, jungen Arbeitern und Arbeiterinnen in Betrieben, Berufsschulen, Sportverbänden, aber auch in der Hitlerjugend und dem Reichsarbeitsdienst, die Jugendfeindschaft des NS-Staates — gemessen an unbezahltem und unterbezahltem Arbeitseinsatz, Zwangsgemeinschaft, Militarisation usw. — vor Augen zu führen, vor allem durch Verbreitung illegaler Flugschriften, aber auch durch persönliche Kontakte. Dabei hatte es die KJVD-Führung oft schwer, junge Genossen dazu zu bewegen, zu Agitationszwecken nationalsozialistischen Verbänden wie der HJ oder auch der SA beizutreten.

1936 konzentrierten sich Jungkommunisten und ihre Verbündeten vor allem darauf, während der Olympischen Spiele ausländischen Besuchern das wahre Gesicht des Dritten Reiches zu zeigen. Im gleichen Jahr unterstützten sie auch die Verteidigung der Spanischen Republik gegen General Francos Rebellion, teils durch Flugschriften, aber auch durch aktive Teilnahme an den Kämpfen. Ab 1937 wurde der Schwerpunkt der illegalen Arbeit dann auf die Verhinderung des sich anbahnenden Krieges verlegt und, als dieser dennoch ausbrach, trotz der sich häufenden Verhaftungen durch die Gestapo — was für die Betroffenen fast immer Folter und schließlich Hinrichtung bedeutete — die Agitation gegen Diktatur und Krieg aufrechterhalten. Allein oder in kleinen Gruppen setzten die jungen Widerstandskämpfer ihre illegale Arbeit fort, verbreiteten weiterhin Flugschriften, unterwanderten nationalsozialistische Organisationen und trieben, zumal die Zwangsarbeiter unter ihnen (darunter viele junge Juden), Sabotage in Rüstungsbetrieben. Allerdings waren die Opfer dieses Kampfes hoch. Viele junge Menschen, Männer und Frauen, Kommunisten wie Sozialisten und Parteilose, wurden Opfer des Fallbeils. Das Buch berichtet über eine Reihe von zumeist tragischen Einzelschicksalen, bringt aber leider keine umfassende statistische Übersicht über die im Widerstand erlittenen Verluste.

Fraglos bereichert dieser Beitrag die Geschichte des Widerstands gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft. Es ist fernerhin anerkennenswert, daß sich der Verf. im großen und ganzen erfolgreich darum bemüht hat, auch die nicht im KJVD organisierten jugendlichen Widerstandskämpfer und ihre Opferbereitschaft zu würdigen. Andererseits weist die Darstellung aber etliche Wiederholungen auf, werden zu viele Namenslisten und langatmige Dokumente angeführt, was sich auf den Zusammenhang der Schilderung negativ auswirkt. Auch ist der Abschnitt, der sich mit der kommunistischen Widerstandsbewegung nach dem Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes 1939 bis zum Überfall auf die Sowjetunion 1941 befaßt, äußerst knapp bemessen. Die Behauptung, wonach "die Mehrzahl der deutschen Emigranten" 1939 in Frankreich, Großbritannien, Belgien und den Niederlanden interniert wurde (S.320/321), entspricht nicht den Tatsachen. Alles in allem aber überwiegen die positiven Befunde dieser Untersuchung.

Werner T. Angress

SÖLLNER, Alfons (Hrsg.): **Zur Archäologie der Demokratie in Deutschland. Analysen politischer Emigranten im amerikanischen Geheimdienst.** Bd. 1: 1943-1945. — Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1982. 293 S.

Ein seltsames Buch: Schon der Titel deutet auf die im Ausland so oft karikierte Neigung deutschsprachiger Sozialwissenschaftler, den Reichtum ihrer Sprache durch Neuformen zu erweitern, die dem Durchschnittsmenschen nur schwer oder überhaupt nicht verständlich sind. Diese Tendenz zeigt sich weiter in der sonst recht interessanten Einleitung des Herausgebers. Im Mittelpunkt steht die sogen. Frankfurter Schule, ihre "Zeitschrift für Sozialforschung", und besonders die Gruppe um Franz L. Neumann, Otto Kirchheimer und Herbert Marcuse. Die zeitliche Beschränkung der Studie auf die wenigen Jahre 1943 bis 1945 macht es leider unmöglich, mehr über die Vorgeschichte und die Nachkriegsentwicklung der Frankfurter Gruppe zu erfahren. Angesichts der Rolle, die besonders Neumann und später Marcuse in den USA spielten, ist das bedauerlich. Es wäre für die amerikanischen Leser von Wert, wenn diese Lücke in Bälde gefüllt werden könnte. Freilich muß hinzugefügt werden, daß der Einfluß dieser Forscher auf die Strategie und Politik der amerikanischen Militärbehörden in Deutschland nach dem Krieg — leider — äußerst gering war.

Der Hauptgedanke der Frankfurter war es, den Krieg zu einer politischen Auseinandersetzung nicht nur mit dem Nazismus sondern auch den großkapitalistischen Hintermännern Hitlers zu machen. Gerade das aber wollte das amerikanische Militär um keinen Preis. Der Krieg sollte ein bewaffneter Kampf wie jeder andere werden. Ihm einen speziellen tieferen oder politischen Inhalt zu geben, hätte sowohl der militärischen Tradition wie auch dem Denken der großen Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung widersprochen. Selbst Roosevelt war diesem Denken nahe.

Der weitaus größte Teil des Buches besteht aus einer Wiedergabe von Dokumenten in — verständlicher — deutscher Sprache, die bisher der Öffentlichkeit nicht bekannt waren. Es sind dies Studien, die von den deutschen Emigranten im Dienste des "Office of Strategic Services" (OSS) in Washington während des Krieges verfaßt wurden. Es waren teils Versuche, die Ereignisse in Deutschland den amerikanischen Behörden zu erklären, soweit das überhaupt möglich war, teils Anleitungen für die amerikanischen Besatzungsbehörden nach der Kapitulation Hitler-Deutschlands. Sie repräsentieren, wie der Herausgeber richtig sagt, das 'andere Deutschland', das in Gefahr geraten war, im Völkerstreit vergessen zu werden. Die Themen dieser Dokumente reichen von Entnazifizierung und der Verfolgung der Kriegsverbrecher bis zum Wiederaufbau des politischen Lebens im besetzten Lande.

Diese Veröffentlichung ist äußerst wertvoll. Zwei Bemerkungen sind, glaube ich, ihr hinzuzufügen. Sie sind wohl hier und da im Kommentar des Herausgebers wenigstens andeutungsweise zu finden, verdienen jedoch deutlich hervorgehoben zu werden. Zum ersten: Eine Militärbehörde ist ihrer Natur nach kaum das geeignete Werkzeug zur demokratischen 'Umerziehung' eines Volkes — wie der Autor dieser Zeilen aus eigener Erfahrung gewissenhaft bezeugen kann. Zum andern: Der Einfluß des OSS auf die amerikanische Politik in der US-besetzten Zone, sowie auf die von den anderen Besatzungsmächten verfolgte Politik darf nicht überschätzt werden. Die OSS hatte eine Ratgeberfunktion; innerhalb der OSS war der Einfluß der Frankfurter auf ihre intellektuelle Bedeutung, aber nicht auf ihre politische Macht begründet. Entscheidungen wurden letzten Endes im Weißen Haus oder von den Militärs getroffen.

Ein wertvolles Buch — beinahe ebenso wichtig wie Michael Fichters Studie über "Besatzungsmacht und Gewerkschaften". Eine Übersetzung der Einleitung ins Deutsche würde den Nutzen von Soellner's Arbeit noch erhöhen.

Adolf Sturmthal

FICHTER, Michael: **Besatzungsmacht und Gewerkschaften. Zur Entwicklung und Anwendung der US-Gewerkschaftspolitik in Deutschland 1944-1948** (= Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin, Bd. 40). — Opladen: Westdeutscher Verlag 1982. 306 S.

Eine vollständige, beinahe überreiche Darstellung der verwickelten und verwirrenden Ereignisse um die Neubildung der deutschen Gewerkschaften nach dem Ende der Feindseligkeiten!

Genau genommen, beginnt die Schrift schon mit den Vorbereitungen vor 1945, die zwar recht unzulänglich waren; andererseits beschränkt sie sich im wesentlichen auf die westlichen Besatzungszonen, vor allem die amerikanische, wie ja der Titel richtig anzeigt. Innerhalb dieser selbstgesetzten Grenzen ist es eine ausgezeichnete, definitive Studie. Es ist vor allem eine Geschichte von Widersprüchen, manche grundsätzlicher Natur, manche im Detail. Der vermutlich wichtigste Widerspruch liegt im Grundsätzlichen: Eine Militärbesatzung unternimmt es, den Gegnern von gestern Demokratie einzupauken. Die Besatzungstruppen waren sich selbst nicht darüber einig, wie das geschehen solle. Ihre Macht stand im Kontrast zu ihrer weitgehenden Unwissenheit. Die hohen Militärs kannten – mit ganz wenigen Ausnahmen – weder die deutsche Sprache, noch die deutsche Geschichte, und am allerwenigsten die der deutschen Gewerkschaften. Für die meisten von ihnen waren die amerikanischen Institutionen das selbstverständliche Vorbild. Viele waren sich nie ganz klar, ob der Feind die Nazis, die Kommunisten oder beide waren. Die vier Besatzungsmächte waren sich untereinander nicht einig über ihre Politik. Nicht nur die Russen, auch die Franzosen gingen ihre eigenen Wege. Die amerikanischen Gewerkschafter – Irving Brown, Paul Porter, Henry Rutz, Mike Ross – die am besten Bescheid wußten, waren nicht nur durch den Konflikt zwischen AFL und CIO in ihrer Arbeit gestört, sondern mußten auch manche ihrer eigenen höheren Funktionäre daran hindern, Dummheiten zu begehen. Die Idee, die deutschen Gewerkschaften auf die Fragen der Arbeitsbeziehungen zu beschränken, wie es die US-Gewerkschaften wünschten, stand in scharfem Widerspruch zu den amtlichen Lohnkontrollen, dem Streikverbot und der hohen Inflationsrate. Während sich infolgedessen die deutschen Gewerkschafter auf institutionelle Änderungen wie Mitbestimmung, Sozialisierung etc. zu konzentrieren suchten, sahen die Besatzungsmächte nur Gefahren für das soziale System, das sie aufrechterhalten wollten. Selbst auf höchster Ebene gab es keine Einstimmigkeit. Außenministerium und Heeresministerium in Washington verfolgten widerspruchsvolle Leitlinien. Das Außenministerium sah in den Sozialdemokraten ein Bollwerk gegen die KP, das Heer suchte seine Alliierten weiter rechts. In der Regel war das Heer in diesem Konflikt erfolgreich.

Ein Symbol dieser Gegensätze war die Debatte über das Verhältnis Betriebsrat – Gewerkschaft. Amerikanische Gewerkschaften dulden keine von ihnen unabhängige Betriebsvertretung. Die Weimarer Tradition schien aber manchen Besatzungsfunktionären demokratischer. Sie wollten die Gewerkschaften von den 'grass-roots' aufbauen und daher die Betriebsräte zum Grundstein der neuen Organisationen machen. Damit hing auch die Frage der Rückkehr der ins Ausland geflohenen einstigen Gewerkschaftsfunktionäre zusammen. Sie frühzeitig nach Deutschland zurückkehren zu lassen, hieß, die Gewerkschaften vom Kopf her zu organisieren. Sollte man diesen 'Versagern' eine Führungsrolle anvertrauen? Daß es trotz aller Verwirrung und gelegentlicher Feindseligkeit gelang, kräftige Gewerkschaften zu bilden, ist ein Zeichen dafür, daß ihre Organisation einem wahren Lebensbedürfnis der deutschen Arbeiter entsprach.

Ein Detail: Fichter sagt (S.55, Anm. 111), daß amerikanische Behörden im Jahre 1949 die Rückkehr Paul Hagens (Karl Frank) nach Deutschland verhinderten. Eine andere Version bezeichnet den SPD-Vorstand als das Hindernis. Das muß nicht notwendigerweise ein Gegensatz sein: Beide Versionen könnten richtig sein; aber es wäre doch interessant, das aufzuklären. – Eine sehr empfehlenswerte Arbeit, auch wenn man nicht allen Werturteilen des Autors zustimmt.

Adolf Sturmthal

BELWE, Katharina: **Mitwirkung im Industriebetrieb der DDR. Planung, Einzelleitung, Beteiligung der Werktätigen an Entscheidungsprozessen des VEB** (= Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin, Bd. 31). – Opladen: Westdeutscher Verlag 1979. 245 S.

BUST-BARTELS, Axel: **Herrschaft und Widerstand in den DDR-Betrieben. Leistungsentlohnung, Arbeitsbedingungen, innerbetriebliche Konflikte und technologische Entwicklung** (= Campus Forschung, Bd. 153). – Frankfurt/M. und New York: Campus 1980. 284 S.

Beide Arbeiten widmen sich auf unterschiedliche Weise den Industriebetrieben in der DDR. Bust-Bartels legt den Schwerpunkt seiner Untersuchung auf die unmittelbare *Situation der*

Arbeiter im Betrieb, während Belwe die Entscheidungs- und Funktionsstrukturen der volkseigenen Betriebe aufzeigt und sich dabei vor allem auf die *Mitwirkung der Werktätigen* konzentriert. — Bust-Bartels gibt zunächst einen längeren historischen Überblick über die Entwicklung der Leistungsentlohnung von 1945 bis in die Gegenwart und schildert Widerstandsformen der Arbeiter. Zum größten Teil belegt er diese Darstellung mit allgemein zugänglichen "offiziellen" Quellen aus der DDR (u.a. Zeitschriften, Gesetzblätter, Dokumentationen). Es folgt ein kürzerer Abschnitt über Arbeitsbedingungen, der sich in einigen Punkten dem gleichen Gegenstand zuwendet wie Belwe (u.a. Betriebsgewerkschaftsorganisation, Neuererbewegung). Ein dritter Komplex knüpft an neuere technologiekritische Diskussionen an, wonach sich Technik nicht systemneutral entwickle, sondern Ausdruck von Herrschaftsverhältnissen sei. Verschiedene Indikatoren weisen Bust-Bartels zufolge auf die ungebrochene Anwendung kapitalistischer Technologie in der DDR hin. — In einem ersten Abschnitt geht Belwe nach einem Überblick über das Leitungs- und Planungssystem der DDR-Volkswirtschaft auf zentrale theoretische Kategorien wie "Demokratischer Zentralismus" und "sozialistische Demokratie" ein, geht dabei auf Marx, Engels und Lenin zurück, um danach die "Rationalität" in der Sozialismustheorie der DDR zu untersuchen, die einen Effektivitäts- und Mitwirkungsaspekt habe. Im zweiten Abschnitt untersucht sie die Institutionen und Formen von Leitung und Mitwirkung im Betrieb, während im dritten Abschnitt nach der Vereinbarkeit von "ökonomischer Rationalität und betrieblicher Demokratie" gefragt wird.

Bust-Bartels geht es um das Analysieren eines wechselseitigen Lernprozesses, um "subjektive Momente, Bedürfnisse und Interessen im Bewußtsein der Arbeiter", um "Widerstandsformen und die Strategien 'von oben'". Er geht dabei "undifferenziert von einem Begriff des 'von oben'" aus, den er als "den unmittelbaren Produzenten fremd und feindlich gegenüberstehend konstatiert". Dieses methodische Vorgehen, Arbeiter gegen die Strategien des 'Von Oben', ist in seiner Polarität einerseits sehr anschaulich, enthält aber andererseits die Tendenz zu einem Mythos von einer fundamentalen Arbeiteropposition, der, da die Widerstandsformen in keinen sozialen und politischen Zusammenhang gestellt werden, leicht überschätzt und nicht relativiert wird. — Belwe geht differenzierter vor. Sie schildert das 'Von Oben' zumindest auf der Ebene des volkseigenen Betriebs und macht deutlich, daß das 'Oben' und 'Unten' in den Industriebetrieben vermittelter ist als es Bust-Bartels wahrhaben will (z.B. in der Betriebsgewerkschaftsorganisation). Bezeichnend ist deshalb die jeweilige Einschätzung der Neuererbewegung: "Neuerervorschläge, die eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen oder eine 'progressive Veränderung des Arbeitsinhaltes' vorsehen, werden mit den verschiedensten Methoden unterdrückt bzw. nicht in die Tat umgesetzt." (Bust-Bartels, S.164). "Alle angeführten Beispiele lassen erkennen, daß in der Wettbewerbsform Neuererbewegung mit der Effektivitätserhöhung eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen einherging" (Belwe, S.212).

Trotz gradueller Unterschiede sind sich beide Autoren darin einig, daß Mitwirkung der Werktätigen in den Industriebetrieben der DDR "instrumentell" im Sinne größerer ökonomischer Effektivität gehandhabt wird und daß die Arbeiter Objekte im Produktionsprozeß geblieben sind. Katharina Belwes Arbeit ist vom thematischen Anspruch her in sich geschlossener und differenzierter. Axel Bust-Bartels stellt dagegen die radikaleren Fragen an den Sozialismus in der DDR.

Dieter Schütte

SEDATIS, Helmut: Liberalismus und Handwerk in Südwestdeutschland. Wirtschafts- und Gesellschaftskonzeptionen des Liberalismus und die Krise des Handwerks im 19. Jahrhundert (= Geschichte und Theorie der Politik, Unterreihe A: Geschichte, Bd.4). — Stuttgart: Klett-Cotta 1979. 243 S.

Sedatis hat seine Untersuchung in drei Schritten angelegt: Er stellt die politische Theorie des Liberalismus (von Rotteck, Welcker, von Mohl, Rau, Rivet, Kosegarten u.a.) in ihrer Ambivalenz dar, untersucht dann mit Schwerpunkt auf den Landtagen von Württemberg und Baden die Politik liberaler Repräsentanten in der Frage der Gewerbeordnung und stellt abschließend das Arrangement des Handwerks mit den liberalkapitalistischen Ver-

hältnissen in der Zeit bis zur Einführung der Gewerbefreiheit 1862 dar. — Die Zielsetzungen der vormärzlichen liberalen Theoretiker waren bereits von dem den Liberalismus in seiner Geschichte kennzeichnenden Zwiespalt betroffen: Die eine Position, deren Ziel der Autor als "klassenlose Bürgergesellschaft" umreißt, teilte die naturrechtlichen Voraussetzungen des klassischen ökonomischen Liberalismus (Adam Smith), ohne jedoch den Rahmen der Vorstellung einer einfachen Markgesellschaft, die Verbindung von Arbeit und Eigentum in der Person des selbständigen Handwerkers zu zerschlagen und Lohnarbeit und Kapital als wirtschafts- und gesellschaftsbestimmende sozialökonomische Beziehung zu akzeptieren. Zielvorstellung der daraus folgenden Gesellschaftskonzeption war eine Mittelklassengesellschaft, in der der kleine Besitz eine gewisse Unabhängigkeit garantiert. Das Prinzip der gesellschaftlichen Gleichheit duldete keine Verkürzung des Rechts auf gleiche Chancen beim Zugang zu Bildungs-, Lebens- und Arbeitsmitteln. Diese Form des Liberalismus stand in einem harten Gegensatz zur Realität sowohl der feudalen wie auch der aufkommenden kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse.

Die Gegenposition ist — kurz gesagt — die Befürwortung wirtschaftsliberaler Verhältnisse. Dabei erkennt sie durchaus die Nachteile im Gefolge des Wirtschaftsliberalismus: Zersetzung des Bürgerstandes, Aufkommen des Proletariats und des großen Kapitals. Die ökonomischen Vorteile, so meinte man, überwogen jedoch die sozialen Nachteile. — Neben dieser vorbehaltlosen Apologie des Liberalismus finden sich Zwischenpositionen: Gewerbefreiheit für bestimmte Bereiche der Fabrikindustrie bei gleichzeitigem Schutz für Teile des Handwerks durch eine reformierte Zunftverfassung oder durch das Genossenschaftswesen. Jedoch gelang die Vermittlung der sozialen Konzeption der klassenlosen Gesellschaft mit der Anerkennung der Notwendigkeit ökonomisch liberaler Verhältnisse für die Industrie nicht. Der Autor arbeitet hier die praktische Hilflosigkeit der moralisch argumentierenden liberalen Kapitalismuskritik heraus.

In den Landtagen Württembergs und Badens fanden sich die traditionell liberalen Handwerksvertreter und die Konservativen zusammen in ihrer Gegnerschaft gegen gewerbefreiheitliche Tendenzen. Dagegen verbündeten sich auf der anderen Seite die Befürworter liberaler Wirtschaftsprinzipien mit den industriefreundlichen Vertretern des Obrigkeitsstaates. Für Südwestdeutschland zeigt sich, daß der frühe politische Liberalismus — dies behauptet der Verf. im Gegensatz zu anderen Autoren — durchaus gleichzeitig für und gegen die Gewerbefreiheit eintreten konnte. Gewerbefreiheit war vor 1848 kein Ziel an sich, sondern das Pro und Contra zur Gewerbefreiheit wurde an dem Primat der Sicherung des Eigentums als dem Garanten der Freiheit ausgerichtet. — In der Revolution 1848 erlebte der traditionelle Liberalismus in den Handwerkerforderungen gegen die Gewerbefreiheit eine letzte Blüte. Das Handwerk verstand sich in einem durchaus demokratischen Sinn als Hüter des bürgerlichen Gesamtinteresses gegenüber der Bedrohung durch Kapital und Proletariat. In der Revolution artikulierten sich neben dem traditionellen Liberalismus auch die Fürsprecher des Wirtschaftsliberalismus und als eigenständige Gruppe noch einmal diejenigen, die durch Reformen ("freie Assoziationen") das Handwerk vor dem großen Kapital schützen und der kapitalistischen Wirtschaft anpassen wollten. — Nach dem Scheitern der Revolution setzte sich der ökonomische Liberalismus durch und ging ein realpolitisches Arrangement mit der autoritären Monarchie ein. Die politische Reaktion brachte den wirtschaftspolitischen Durchbruch, die Geschichte des Liberalismus wurde die der verhinderten Emanzipation.

Im Zuge der sich durchsetzenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse differenzierte sich das Kleinbürgertum. Im liberalen Lager verschwand die Zahl der Anhänger von Sonderrechten für das Handwerk. Der Widerstand gegen die Gewerbefreiheit fiel in den 1850ern in sich zusammen: Die Gewerbefreiheit wurde eine dogmatische *conditio sine qua non*, Konkurrenz untrennbar mit bürgerlicher Freiheit und als Bedingung jeden Fortschritts gesehen. Die Gewerbefreiheit, nicht das allgemeine Wahlrecht wurde das Grundrecht der Demokratie. Die Klassengesellschaft wurde auch theoretisch akzeptiert, Armut mit Versatzstücken aus dem Christentum legitimiert. — Die Industrialisierung hatte sozialökonomisch die Lage des Handwerks erheblich verändert: Einigen erfolgreichen Aufsteigern in die Ränge der Unternehmer stand eine große Zahl von deklassierten Handwerksmeistern gegenüber. Das Handwerk litt an Unterkapitalisierung und war den Belastungen konjunktureller Abschwünge und ständigen Kostensteigerungen ausgeliefert. Trotz der Misere läßt sich für Südwestdeutschland jedoch

keine generelle Abwendung des gewerblichen Mittelstandes vom Liberalismus konstatieren. Wenige Handwerker nur schwenkten dort ins konservative Lager über. Vielmehr schloß man sich – eher aus Ausweglosigkeit als freiwillig – dem Wirtschaftsliberalismus an: Der Kapitalismus "löste" so durch seine Entwicklung die inneren Konflikte des Liberalismus.

Wolfgang Renzsch

FRANKE, Konrad: **Die niedersächsische SPD-Führung im Wandel der Partei nach 1945** (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd.35; Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit, Bd.3). – Hildesheim: August Lax Verlagsbuchhandlung 1980, 414 S.

In der vorliegenden Untersuchung, die aus einer Göttinger Dissertation hervorgegangen ist, arbeitet der Autor die Haltung der niedersächsischen SPD-Führung nach 1945 zu zentralen gesellschaftlichen Problemen heraus und stellt die Frage, wie die völlige Umkehr der politischen Aussagen der ersten Nachkriegszeit z.B. zur Bodenreform, zur Sozialisierung bestimmter Wirtschaftszweige oder zur Konfessionsschule bis zum Beginn der 60er Jahre, d.h. bis zur Verabschiedung des Godesberger Programms, zu erklären ist.

Auch wenn weithin keine organisatorische Einheit der SPD auf Landesebene bestand, sieht der Autor einen ausreichend funktionellen Zusammenhang, um von einer niedersächsischen SPD sprechen zu können. Eine Eingrenzung der Arbeit auf das Gebiet des Landes Niedersachsen erscheint ihm andererseits als möglich, da auf den einzelnen Ebenen der bundesrepublikanischen Parteien – Bund, Land, Gemeinde – relativ isoliert gearbeitet werde und somit jeder Ebene eine eigene Führungselite zukomme. Entsprechend konzentriert er seine Untersuchung auf die Führung der Bezirksverbände, die sozialdemokratische Landtagsfraktion und – soweit vorhanden – auf sozialdemokratische Mitglieder der Landesregierung. Die Land- und Gemeindeebene wird demgegenüber bewußt ausgeklammert, die Bundesebene nur aus besonderem Anlaß mit einbezogen. Entscheidend für das Vorgehen des Autors ist dabei, daß er sich nicht auf die Äußerungen einzelner Spitzenpolitiker oder auf allgemeine Resolutionen beschränkt. Ausgehend von der Tatsache, daß formal zugewiesene Befehlskompetenz und faktischer Einfluß auf Entscheidungen häufig weit auseinanderklaffen, ist er vielmehr bemüht, die Positionen nachgeordneter Parteiführer im einzelnen nachzuzeichnen. Dadurch gelingt es ihm, einen Bewußtseinswandel gerade bei dieser Schicht herauszuarbeiten und als kollektive Entwicklung zu charakterisieren.

Im einzelnen kann er feststellen, daß die Forderungen der SPD-Führung in den ersten Jahren nach 1945 durchaus ernst gemeint waren, daß der Grund für den späteren Wandel also nicht in einer zunächst nur aufgesetzten Verbalradikalität lag. Ebenso wird deutlich, daß ein und dieselben Personen im untersuchten Zeitabschnitt einen beträchtlichen Teil ihrer Auffassungen wandelten, daß also der Grund für den Wandel der SPD-Politik auch nicht in größeren Veränderungen in der Zusammensetzung des regionalen Führungspersonals zu suchen ist. Vielmehr spiegelt sich in der Haltung der regionalen SPD-Führung offensichtlich die Erkenntnis wider, daß zahlreiche spezifisch sozialdemokratische Ziele in den ersten Nachkriegsjahren nicht verwirklicht werden konnten und daß man versuchte, an die anderen politischen Kräfte Anschluß zu halten. Den Grund für diese begrenzten politischen Erfolge sieht der Autor in der während der NS-Herrschaft erfolgten personellen Schwächung der Partei, unter der sie noch Jahre nach dem Krieg zu leiden hatte, in den die bundesdeutsche Bevölkerung erschreckenden Vorgängen in der sowjetischen Besatzungszone, die man nicht zuletzt wegen der dortigen Fusion von KPD und SPD zur SED auch der SPD anlastete, und schließlich in einer den ursprünglichen Konzeptionen der SPD entgegenstehenden Politik der britischen Besatzungsmacht. Zudem stellt er fest, daß die Parteibasis der SPD von Anfang an auf eine eigenwillige Politik der Parteiführung, d.h. vor allem in den ersten Jahren auf die eigenmächtige Politik Kopfs, nicht mit entsprechenden Gegenmaßnahmen reagiert hat, sondern die gefällten Entscheidungen in der Regel im nachhinein sanktionierte.

Wie der Autor selbst hervorhebt, mußte er sich bei seiner Darstellung auf "Deskription" beschränken, da eine "zusammenhängende Theorie" des Wandels der SPD bislang nicht vorliegt; eine solche Theorie zu liefern, hat er an keiner Stelle beansprucht. Folgerichtig setzt

er das Attribut "bürgerlich", mit dem die SPD andere Parteien apostrophiert, stets in Anführungszeichen, denn "im Rahmen von Theorien könnte ja auch die SPD als 'bürgerlich' bezeichnet werden oder auch nicht bzw. ganz anders" (S.312). Daß der Wandel im Bewußtsein der SPD-Führung nur ein kleiner Ausschnitt aus den gewaltigen Umwälzungen ist, die die Nachkriegsgeschichte im nationalen wie internationalen Rahmen kennzeichnen, ist ihm ebenfalls bewußt. Vor diesem Hintergrund stellt seine Arbeit als Fallstudie am Beispiel des Landes Niedersachsen einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Parteiengeschichte wie auch der Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland nach 1945 dar.

Manfred von Boetticher

PIETSCH, Hartmut: **Industrialisierung und soziale Frage in Duisburg** (= Quellen und Materialien zur Geschichte und Entwicklung der Stadt Duisburg, Bd. 1). — Duisburg: 1982, 92 S.

Dieses großformatige Heft wendet sich in erster Linie an Schüler der Sekundarstufe sowie an "einen breiteren Kreis von lokalgeschichtlich Interessierten" (S.3). Darüber hinaus sollen die zusammengetragenen Materialien auch die fachwissenschaftliche Diskussion anregen. Dem Abdruck der zu neun Themen versammelten Materialien hat der Verf. eine etwa fünfzehnsseitige Einführung zu Industrialisierung und Arbeiterbewegung in Duisburg während des neunzehnten Jahrhunderts vorangestellt. Hier wird der Wandel Duisburgs von der Kleinstadt zur Industriemetropole recht anschaulich sichtbar, wenn auch die zumindest kurze Behandlung von Textil- und Tabakindustrie, die in den ersten beiden Dritteln des 19. Jahrhunderts wohl noch nicht von Bergbau und Metallindustrie an Bedeutung übertroffen wurden, wünschenswert gewesen wäre. Die Schilderung der raschen Expansion von Metallindustrie und Bergbau orientiert sich vornehmlich an den Daten einzelner Betriebsgründungen. Mit einem Kurzportrait der Lebensbedingungen der Duisburger Arbeiterschaft leitet Pietsch über zur lokalen Arbeiterbewegung, wobei er es leider versäumt, die Bedingungen für die jeweilige Stärke bzw. Schwäche der katholischen und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die unlängst Mary Nolan am Beispiel Düsseldorfs untersucht hat ("Social democracy and society", Cambridge 1981), anzusprechen.

Die Zusammenstellung der sehr sorgfältig ausgesuchten Quellen, Statistiken, etc. folgt der Gliederung der Einführung; die am Ende eines jeden Kapitels formulierten Arbeitsthemen werden allerdings nur selten unverändert für den Unterricht übernommen werden können. Zunächst verdeutlichen Beschreibungen vom Anfang und Ende des neunzehnten Jahrhunderts das Ausmaß der auch im Stadtbild erkennbaren Veränderungen, sodann dokumentieren einige Stadtpläne das Wachstum Duisburgs. Für den Schulunterricht wohl zu trocken sind einige der im dritten Kapitel zusammengestellten Statistiken und Handelskammerberichte zur wirtschaftlichen Entwicklung (S.37ff). Anschaulicher und interessanter dagegen die reich bebilderte Skizze des Produktionsablaufs im Hüttenwerk um 1900 und die (auto-)biographische Charakterisierung von Franz Haniel und August Thyssen. Zu den überzeugendsten Teilen des Heftes gehören die Kapitel über Arbeitsverhältnisse sowie Lohnentwicklung und Lebenshaltung. Insbesondere die Haushaltsbudgets — eins von 1865, das andere von 1911/12 — geben sehr konkret Auskunft über die materiellen Lebensverhältnisse der Duisburger Arbeiterfamilien. Die spätere Haushaltsrechnung ist der sozialwissenschaftlichen Untersuchung von Li Fischer-Eckert, "Die wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen in dem modernen Industriort Hamborn im Rheinland", Hagen 1913, entnommen, aus der dankenswerter Weise auch Auszüge zur Wohnsituation, zum Vereinsleben, etc. wieder abgedruckt werden. In diesem Zusammenhang bleibt allerdings unverständlich, warum Erhard Lucas' Lageanalyse (in: ders., "Zwei Formen von Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung", Frankfurt/M. 1976), unberücksichtigt bleibt, da z.B. dessen Ausführungen zur Hamborner Schulwirklichkeit gute Anknüpfungspunkte an die lebensweltliche Erfahrung von Schülern hätten bieten können. Schwerwiegender scheint mir das Versäumnis, auf die Bedeutung der vor allem polnischen Zuwanderung näher einzugehen — sie ist lediglich in einer Statistik (S.57) versteckt. Die beiden Kapitel zur sozialdemokratischen und zur christlichen Arbeiterbewegung schließlich bieten erneut wichtige Einzelinformationen, so z.B. die Antwort des christlichen Gewerkschaftsführers Franz Wieber auf die Frage, warum er "nicht Sozialdemokrat geworden" sei (S.88). In der neueren Forschung betonte Aspekte,

wie der handwerkliche Ursprung der Arbeiterbewegung oder die Bedeutung genossenschaftlicher Vorstellungen werden zwar durch die vorgelegten Quellen bestätigt, in der Einführung des Verf. jedoch nicht herausgearbeitet, so daß man kaum davon ausgehen kann, daß sie in den Unterricht einfließen werden.

Trotz der angesprochenen Einschränkungen halte ich das vorliegende Heft für eine durchaus nützliche Publikation: Für den Unterricht liegt im lokal- bzw. heimatgeschichtlichen Zugriff auf den Industrialisierungsprozeß die Chance verstärkter Motivation und größerer Anschaulichkeit; der Fachwissenschaftler wird für den Wiederabdruck einiger wichtiger Quellen dankbar sein.

Friedrich Lenger

ALTHAUS, Hans-Joachim, Friedrich BROSS, Gertrud DÖFFINGER, Hubert FLAIG, Karl-Heinz GEPPERT, Wolfgang KASCHUBA, Carola LIPP, Karl-Heinz RUESS, Martin SCHARFE und Bernd Jürgen WARNEKEN: **Da ist nirgends nichts gewesen außer hier. Das 'rote Mössingen' im Generalstreik gegen Hitler. Geschichte eines schwäbischen Arbeiterdorfes** (= Rotbuch 242). — Berlin: Rotbuch Verlag 1982. 229 S.

Das Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen hat schon mehrmals in fleißigen Gruppenstudien Lokales erforscht, so zum Beispiel: K. Braun u.a.: "Das andere Tübingen", 1978; H. Boger u.a.: "Arbeitertübingen", 1980. Eine weitere Gruppe überschritt die Stadtgrenze, begab sich aufs Land, ins angrenzende Steinlachtal und ging dem schon lange als Legende gehandelten Mössinger Generalstreik vom 31. Januar 1933 gegen Hitlers Machtantritt auf den Grund: Es kam ein spannendes Buch über eine ländliche Hochburg der kommunistischen Arbeiterbewegung heraus. Angenehm, daß die Autoren sich vornahmen, nicht für Theoretiker, sondern für die Mössinger (aber wohl nicht nur für diese) zu schreiben. Diese Absicht entschlackt manches Kopfgewirr. Doch nicht jeder Teilnehmer scheint ein gutes Gewissen dabei gehabt zu haben. Der Einleitungsabschnitt wimmelt von Worten in Anführungsstrichen, meistens Ausdruck eines schlechten Gewissens: "bodenständig" (S.14; woanders heißt es traditional, traditionell, ländlich-bäuerlich), "flaches Land" (S.13), "Linkslastigkeit" (S.12), "moderne" Formen (S.15), "Entfremdung" nur auf Zeit (S.16) usw. Was soll sich der Leser hinter dem feinsinnig distanzierenden Wort eigentlich denken? Daneben finden sich vermeidbare Fremdwortgebilde: strukturelle Verschlechterung, fataler Pauperisierungsschock (S.14) usw. Zum Glück recht selten verdichten sich solche Irrlichter zu einer gruseligen Geisterbahn folgender Art: "Ein durchgängiges Moment indessen prägt die durch die Proletarisierung geformte Erfahrungsstruktur des Dorfes besonders nachhaltig: der kollektive Charakter, den dieser Vorgang an all seinen historischen Stationen annimmt. Stets betreffen die ökonomischen und sozialen Statusverluste größere dörfliche Gruppen zugleich." (S.20). Wer in Mössingen kann damit etwas anfangen?

Von diesen Schwierigkeiten abgesehen, die übrigens nach den ersten 20 Seiten verschwinden, verdient das Buch, ein blendendes Beispiel für eine ländliche Arbeiterbewegung genannt zu werden. Zur Vorgeschichte des roten Steinlachtals wäre auch noch der Bauernaufstand des Armen Konrad im Jahr 1514 zu rechnen, als zweimal die Bauern gegen Tübingen zogen. Die Autorengruppe hat sich mit Fingerspitzengefühl in den dörflichen Charakter des Mössinger politischen Lebens eingearbeitet. Zum großen Teil machen Handwerker die Führungsschicht der KPD aus. Das intensive Arbeitervereinsleben schafft ein so enges soziales Geflecht im Dorf, daß Aktionen weit leichter möglich werden, als in Großstädten. 1919 kommt eine Tübinger Studentengruppe mit der Eisenbahn von der Niederschlagung der Münchner Räterepublik zurück. Auf dem Mössinger Bahnhof wird sie von Arbeitern entwapnet. Die SPD, damals noch die größte Partei in Mössingen, schrumpft bald bis zur Bedeutungslosigkeit zusammen, als die USPD und ab November 1920 die KPD auch in Mössingen auftreten. Im Gemeinderat arbeitet die KPD konstruktiv mit. Erst Ende der 20er Jahre schwenkt sie nach der Zunahme des völkisch-chauvinistischen Lagers auf prinzipielle Opposition über. Dieser Aspekt läßt sich als historische Erfahrung zu dem Problem lesen, vor dem heute die Grünen stehen: Fundamentalopposition, parlamentarische Mitarbeit, außerparlamentarische Bewegung oder was sonst? Mössingen zeigt, daß selbst eine rote Hochburg (Nov. 1932: 32,2% KPD) den allgemeinen Trend nicht stoppen kann. Die NSDAP erreicht im roten Mössingen gleich-

zeitig 42%. Wegbereiter für diese Entwicklung war aber nicht die Arbeiterbewegung, sondern der Christlich-Soziale Volksdienst.

Der Generalstreik gegen Hitler beginnt am 31. Januar 1933 mit 100 Mössingern, meist Arbeitslosen. Der Streikaufruf der KPD zündet sonst nirgends. In Mössingen offenbart sich die Stärke der Arbeitervereine. Der vierstündige Generalstreik läuft nach dörflichen Mustern ab: Beim Umzug sieht es aus, wie wenn der Musikverein durch das Dorf läuft; Verstärkung strömt aus den Häusern wie bei einem Leichenzug; das Sammeln vor einem stillgelegten Betrieb geschieht wie bei einem Dorffest. Der Generalstreik enthüllt die vielfältigen sozialen Bindungen im Dorf. Der Bruch mit den eingespielten dörflichen Umgangsformen vollzieht sich erst im Nähsaal eines Betriebes, den die Streikenden mit Nachdruck stilllegen.

Das Frauenkapitel am Ende fühlt sich gut in die verschüttete Problematik ein. Es drängt sich die Erkenntnis auf: "Die rege Aktivität der Männer bindet deren Frauen noch mehr ans Haus, fördert eine Konsolidierung der traditionellen Frauenrolle." (S.208). Neben der männlichen Dorfföffentlichkeit existierte eine zweite, eine fraueneigene linke Dorfföffentlichkeit: die Gespräche in der Nachbarschaft und im Konsum. Die Frauen der führenden Kommunisten litten länger unter der Diskriminierung und Verfolgung. Sie bekamen seelische Verletzungen, deren Narben noch nach 40 und 50 Jahren zu spüren sind. – Dieses Buch findet bald eine Fortsetzung. Zur Zeit entsteht eine Magisterarbeit über das Mössingen der Nachkriegsjahre.

Hellmut G. Haasis

EHMER, Josef: **Familienstruktur und Arbeitsorganisation im frühindustriellen Wien** (= Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 13). – München: Oldenbourg 1980. 279 S.

Noch vor einem Jahrzehnt stellte sich die Geschichte der Habsburgermonarchie nicht nur in der österreichischen Forschung überwiegend als politische Allgemeingeschichte, als Verfassungs- oder intellektuell ebensowenig spannende Geistesgeschichte dar. Inzwischen hat die moderne Sozial- und Strukturgeschichte auf breiter Front ihren Einzug gehalten; daß sie in kürzester Zeit weit vorangekommen ist und den internationalen Vergleich längst nicht mehr zu scheuen braucht, davon zeugt das hier zu besprechende Buch von Josef Ehmer, das – zumindest im Blick auf die Sozialgeschichte der Donaumonarchie im 19. Jahrhundert – zu den herausragenden Leistungen gezählt werden muß.

Ehmers Untersuchung bietet den – nicht selbstverständlichen – Vorzug einer klar eingegrenzten Problemstellung. Der Verf. zieht die drei Komplexe der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, der allgemeinen demographischen Trends und des spezifischen Wandels der Familienstruktur zur Beantwortung der Frage zusammen, wie sich die "Arbeiterfamilie" in Wien in Abhängigkeit von den jeweils besonderen sozialen, technischen und arbeitsorganisatorischen Strukturzügen der Manufakturperiode, der industriellen Revolution und der Hochindustrialisierung verändert hat. Breiten Raum nimmt dabei die Differenzierung zwischen den Familienstrukturen der Kleingewerbe- und der Industriearbeiter ein; das ist dem Gegenstand – in Wien hatte ein erheblicher Teil des gewerblich-industriellen Sektors im 19. Jahrhundert kleingewerblichen Charakter – in jeder Hinsicht angemessen. Der Akzent der mit reichem statistischem Material untermauerten Untersuchung liegt auf der Phase der industriellen Revolution, also insbesondere den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Ehmers fundiertes, auf eine Fülle überzeugender Argumentationsketten gestütztes Hauptergebnis ist, daß die Form der sozialen Reproduktion der Arbeiterklasse, die sich im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts in Wien unter den Bedingungen der beginnenden Hochindustrialisierung durchsetzte und zur Stabilisierung und Ausweitung eines Typus der Arbeiterfamilie führte, der allmählich für alle Gruppen innerhalb der Arbeiterklasse charakteristisch wurde, einen Neuanfang bedeutete, sich also nicht oder nur in geringem Maße auf Formen der sozialen Reproduktion in der Phase der industriellen Revolution gründen konnte. In dieser Periode hatten die massenhafte Zuwanderung von Einzelpersonen vor allem aus den böhmischen Ländern, der quantitativ bedeutende Ledigenstatus als Konsequenz der starken Ausweitung des hausrechtlich verfaßten Kleingewerbes und die Übernahme des weitaus größten Teils der – vorwiegend unehelichen – Kinder der Unterschichten in das Findelhaus eine insgesamt niedrige eigenständige soziale Reproduktion der Arbeiterschaft bedingt;

sie erscheint auch als ein Bruch der in der Manufakturperiode herausgebildeten hausindustriellen Familienstrukturen. Der von Ehmer erbrachte Nachweis, daß die Wiener Arbeiterschaft in der Phase des Übergangs zur politischen Organisation ihrer Klasseninteressen eine geringe Dichte familialer und verwandtschaftlicher Beziehungen aufwies, ist ein gewichtiges Indiz für die Sonderentwicklung der Wiener Arbeiterfamilie gegenüber anderen europäischen oder nordamerikanischen Industrieregionen, vermutlich aber nicht gegenüber anderen Teilen Österreich-Ungarns, etwa den Industriezentren Brunn und Prag.

Der besondere Wert der Arbeit liegt nicht zuletzt darin, daß ihre Ergebnisse eine Fülle von Erklärungsansätzen für die politische und Organisationsgeschichte der Wiener wie der österreichischen Arbeiterbewegung überhaupt bereitstellen. Hier sind fruchtbare Kontroversen zu erwarten. Deuten wir nur eine davon an: Ist etwa das von Ehmer konstatierte außerordentlich dichte Netz von Organisationsbeziehungen in der Wiener Arbeiterbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts nur als Kompensation der erwähnten geringen Dichte familialer Beziehungen innerhalb der Arbeiterschaft zu verstehen oder handelt es sich hier um den Reflex jener spezifisch österreichisch-ungarischen politischen Kultur des Proporz, in dessen Konsequenz – wie auch in Böhmen und später der Tschechoslowakei zu sehen – die "Versäulung", d.h. möglichst vollständige organisatorische Erfassung und Durchdringung der einzelnen Teilbereiche des sozialen und politischen Systems lag?

Peter Heumos

STIEFEL, Dieter: **Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen – am Beispiel Österreichs 1918-1938** (= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 31). – Berlin: Duncker und Humblot 1979. 219 S.

In Österreich war während der 30er Jahre Arbeit "ein Privileg" geworden (S.132). Da die Erste Republik einer auch nur kurzen Atempause relativer ökonomischer Stabilität entbehrte, war das Netz der neu geschaffenen Sozialversicherung bald überdehnt, waren die Subventionsreserven des Staatshaushaltes rasch erschöpft. Stiefel unternimmt den Versuch, das Problem der in Österreich unter solchen Umständen besonders drückenden Arbeitslosigkeit in "einer Art Fallstudie" zu untersuchen, die anhand einer Analyse der spezifisch österreichischen Verhältnisse auch generelle Aufschlüsse geben soll (S.9). Denn, so schreibt der Verf. einleitend, sowohl die Theorien als auch die praktischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Österreich hätten denen der meisten anderen Industrieländer zwischen den Weltkriegen grundsätzlich entsprochen (ebda).

Auf der Basis eines reichen Quellenmaterials, das auch ungedruckte Archivbestände einschließt, hat Stiefel statistische Daten zusammengestellt und sozialpolitische Entwicklungslinien aufgezeigt, die trans-nationale Vergleiche ermöglichen. Die historisch-exemplarische Vermessung des grenzüberschreitenden Problemfeldes der Arbeitslosigkeit erhält zusätzliche Aktualität, weil bestimmte Indikatoren der 1932 in Österreich herrschenden Arbeitslosigkeit und einige der dieser geltenden politischen Einschätzungen in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1983 wieder wahrnehmbar sind. Dies gilt etwa für Überlegungen, knapp gewordene Arbeitsplätze mittels Verkürzung der Arbeitszeit neu zu verteilen (S.105). Schon während der 20er Jahre keimte auch der Vorwurf verbreiteter Arbeitsunlust auf, und als Pauschalverdacht blieb er damals (wie heute) unbewiesen. Gleichwohl gedieh er "zu einem der wichtigsten und ständig wiederholten Argument[e] für die Eindämmung der Arbeitslosenunterstützung." (S.75). Ebenso haben schon damals andere Stimmen vor dem nachfragemindernden Effekt von Kürzungen bei der Arbeitslosenhilfe gewarnt (S.71). – Außer bestimmten Argumentationsmustern haben sich auch interessenpolitische Konstellationen gleichsam konserviert. Die österreichischen Sozialdemokraten plädierten in den 20er Jahren für einen "verstärkten Einsatz der staatlichen Interventions- und Ausgabenpolitik" (S.91). Demgegenüber haben bürgerliche Regierungen in Wien dem Grundsatz eines ausgeglichenen Budgets erste Priorität zugemessen und sind der Linken auf den Weg einer Arbeitsbeschaffung über staatliche Kreditschöpfung nicht bzw. nur zögernd gefolgt (S.80, S.91). Mit der Dauer der Depression hat sich der Druck in die Richtung einer Rücknahme von gesetzlich verankerten Sozialleistungen verstärkt. Die industrielle Lohnpolitik habe, so Stiefel, "auf eine Art 'soziales Dumping'" abgezielt, um Konkurrenzvorteile im Export zu erreichen (S.70). Bis zur Weltwirtschaftskrise seien Kürzungen der Arbeitslosenversicherung jedoch an den Gewerkschaften gescheitert (S.69).

Weil sozialstaatliche Garantien in der Krise fortbestanden und weil beide politische Lager die Arbeitslosigkeit als strukturelles Erbe des 1919 diktierten Friedensvertrages angesehen hätten, habe sich, so lautet eine These Stiefels, für Österreichs Regierungen der Zwischenkriegszeit die permanent hohe Arbeitslosenrate "weder als Legitimitätsproblem noch als Loyalitätsproblem" gestellt (S.45). Dieses Urteil ist, zumal für die Endphase der Republik, sachlich unzutreffend und außerdem insoweit irreführend, als es einen hinreichenden und kontinuierlichen (sozial)politischen Konsens nahelegt, der aber in Wirklichkeit nicht existiert hat. Der *Contrat social* über das soziale Reformwerk von 1918/20 hat zur Regierbarkeit der scharf fragmentierten Staatsgesellschaft wesentlich beigetragen, war aber nur Teil eines machtpolitischen Stillhalteabkommens auf Zeit. Als sich nach 1930 das 'Gleichgewicht der Klassenkräfte' unter sozial restaurativen Vorzeichen verschob, stand von rechts sehr bald auch die Legitimität der Sozialgesetzgebung infrage. Wohl hat parlamentarische Interessenabklärung, die den bürgerlichen Regierungen ein Minimum an klassenüberschreitender Folgebereitschaft sicherte, unter solchen Bedingungen bemerkenswert lange funktioniert; aber eben nur solange, wie die Sozialdemokratie gerade auch sozialpolitische Zugeständnisse erreichte, mit welchen sie die Masse der Arbeitslosen, unter denen die innere Entfremdung vom Parlamentarismus wuchs, politisch einbinden konnte. Nach dem März 1933 ist ohnehin Regierbarkeit autoritär und Loyalität zwangsweise hergestellt worden.

Everhard Holtmann

LEONHARD, Wolfgang: **Völker hört die Signale. Die Anfänge des Weltkommunismus.** — München: Bertelsmann Verlag 1981. 415 S.

Twenty-five years ago a serious reader interested in the history of international communism was largely restricted to two ground-breaking and exemplary projects: the first four volumes of E.H. Carr's "A History of Soviet Russia" and the first volume of Jane Degras' "The Communist International 1919-1943: Documents." Since then dozens of books and hundreds of articles have harrowed the ground they had broken. This small library of works includes studies of the Comintern's structure and the various phases of its serpentine policy and action, histories of the national communist parties, monographs on single events deemed crucial in the life of parties and the Comintern, biographies of communist leaders, memoirs by greater and lesser lights of the movement, documentary histories, and synthetic overviews.¹ On a terrain so often criss-crossed, what direction does Leonhard pursue, what un- or half-explored subject does he hope to elucidate? The reader is perplexed, because the book lacks an introduction to give a thesis or supply a purpose. Only gradually, after plunging into the text, does one realize that here is a rather standard account of the main stations in the Comintern's history from its formation to the death of Lenin. What is by no means ordinary, however, is the book's almost exclusive reliance on memoirs.

Several problems in the use of such limited sources quickly become apparent. Most authors of the subject have used autobiographies, cautiously and sparingly and generally in conjunction with other documentation. That is not the case here. Leonhard lets his eye-witnesses speak — sometimes in quotations (without footnotes) and sometimes in his paraphrasings — as if they were the only chroniclers of events for which no other evidence remains. The result is a colorful patchwork quilt of reminiscences, flash backs, and judgements about personalities and situations such as: Lenin hunting for sugar in the Kremlin to put in Hugo Eberlein's tea on the eve of the Founding Congress; an old woman on the way to mass condemning Ernst Toller being taken to prison; Paul Levi's sobering asides to Lenin in Angelica Balabanoff's apartment during the Second World Congress; the accusing finger of Sylvia Pankhurst pointing at Lenin in her speech on the same occasion; Zinoviev's talent for consuming vodka and singing Russian folk songs on the eve of the USPD Halle Congress; complaints by foreign delegates at world congresses about the food and transportation in Moscow, the rats in the hotel Lux; the romantic first encounter of Antonio Gramsci and

1 An overview of the vastness of the literature can be gained from Thomas T. Hammond (ed.), *Soviet Foreign Relations and World Communism* (Princeton, 1965); and Aldo Agosti, *La storiografia della Terza Internazionale*, in: *Studi Storici*, 1977/1.

Julia Schucht in a sanatorium outside Moscow; the tender paternal sentiments of Bukharin, Trotsky, and Lenin shown to a small boy lost at the Fourth World Congress.

One is rather pleasantly carried along by these vignettes, as one would be in reading a blend of reportage and gossip about some familiar events, until one realizes that the events themselves are trivialized and distorted. The significance of the various milestones in Leonhard's journey through world communism from 1919 to 1924 never emerges from the welter of details about who said or did what to whom. For example: that the Founding Congress was a bolshevik tour de force, because few of the non-Russian delegates represented anyone but themselves; that most non-Russian delegates did not comprehend the full implications of the Twenty-One Conditions at the Second World Congress; that the splits at Tours and Livorno were not regarded as a footnote to Halle in the movement; that the desire for the German March Action was strong among "offensive theorists" in the KPD as well as in the Comintern; that the Maring and Borodin missions to China were instrumental in forcing the Chinese C.P. into the disastrous "united front from within"; that in upholding the ECCI's prerogative to intervene in the KPD, the Third World Congress created the precedent for the subsequent bolshevization of the parties; and that the Russification of Comintern structures was the most significant long range outcome of the Fourth World Congress.

At times the flamboyance of the memoirists results in accounts clearly contrary to reliable evidence, as the following example will show. One of the important issues before the Second World Congress was the creation of a British Communist party and its affiliation to the Labour party. The bolshevik leaders and Lenin particularly had come down heavily in favor of both. Delegates from the various British left groupings were anxious to discuss and dispute the issues. According to Leonhard (pp.156-57), Sylvia Pankhurst in a sensational speech "defended the 'infantile disorder' of left-wing communism against 'senile reformism'." He pictures Pankhurst as if possessed: directing her attack pointedly at Lenin, denouncing Zinoviev who attempted to remind her that she had exceeded her time limit, and going on with her speech until physically exhausted. The "Protokoll" of the Congress gives quite a different picture.² According to the text, she asked the Congress to consider the special circumstances prevailing in Britain, where parliamentarism was ingrained in the working class, with the consequence that communist entry into the L.P. would bind it to party discipline and inaction. Her speech covers less than three pages; there was no time limit, nor are any intercessions recorded. The fiery confrontation with Lenin occurred at the beginning of the Congress, when Jack Tanner of the Shop Stewards asked the Russian leaders if they were here only to teach or if they were also able to learn from the experience of others ("Protokoll", pp.78-79). The English question was then referred to a special commission, which brought in the expected bolshevik recommendation.

All forms of historical evidence need to be treated with circumspection and require corroboration and judgement regarding their degree of credibility. Nowhere is this more true than in the case of personal reminiscences. In recording oral history a knowledgeable questioner often keeps the subject from mistakes and intentional editing of the past. But written memoirs, with very rare exception, put the reader at the mercy of the memoirist's *amour propre*. Neither does Leonhard caution us about the fragility of his sources nor does he apprise us of the scholarly works which correct their poetic license and self-promotion. Is it wise to use the interesting journalistic account of Edgar Snow or the fascinating but error-filled autobiography of Mao Tse-tung's competitor Chang Kuo-t'ao as the source for Mao Tse-tung's activities, when so many have written judicious studies based on a wide variety of sources (Jerome Ch'ên, Stuart Schram, Robert C. North, to mention but a few). Similarly, is it prudent in describing the "German October" to rely so heavily on Ruth Fischer's "Stalin und der deutsche Kommunismus" and the cloak-and-dagger revelations of Jan Valtin, Walter G. Krivitsky, and Walter Zeutschel, when Angress' excellent monograph has given warning about the unreliability of these accounts and offered careful judgements based on

2 Protokoll des II. Weltkongresses der kommunistischen Internationale (Hamburg, 1921), pp.642-44; J.L. Marfarlane, The British Communist Party (London, 1966), pp.60-62. But Lenin's expectations were based on unfamiliarity with the L.P., which turned down the CPGB request for affiliation in 1921 and thereafter.

the much larger evidence available?³ One is also struck by Leonhard's failure to discuss the passage of time elapsed between the events described in personal accounts and the date when the memoirs were written (Maurice Thorez, 1949; M.N. Roy, 1964; Sandor Rado, 1972; Gustav Regler, 1958; John T. Murphey, 1941; Jules Humbert-Droz, 1969; Curt Geyer, 1976 – to mention just a few). Why, one wonders, was no attempt made to correct or balance the faulty memories and special pleadings of the memoirists, especially since this has already largely been done in numerous monographs (by Rudolf L. Tökés, Hans Hautmann, John M. Cammett, Robert Wohl, Allen Mitchell, Werner T. Angress, Robert Wheeler, David W. Morgan, Annie Kriegel, J.L. Macfarlane, Robert C. North, for example)? As Leonhard provides neither an introduction nor a conclusion, it is difficult to decode the purpose of his book. For the specialist there is little in this compendium of vignettes that affords new insight into the subject. For the general reader the historical substance of the subject is undermined and often trivialized by the impressionistic (or even pointillistic) nature of the work.

Helmut Gruber

- 3 Werner T. Angress calls Fischer's book "a historian's nightmare." "The book abounds with inaccuracies and downright falsifications." Werner T. Angress *Stillborn Revolution: The Communist Bid for Power in Germany, 1921-23* (Princeton, 1963), p.489.

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE

STOREY, Richard und Janet DRUKER: **Guide to the Modern Records Centre, University of Warwick library** (= Occasional Publications No.2). – Coventry: University of Warwick 1977. 152 S.

STOREY, Richard und Susan EDWARDS: **Supplement to the guide to the Modern Records Centre, University of Warwick library** (= Occasional Publications No.9). – Coventry: University of Warwick 1981. 116 S.

Die ca. 1965 gegründete University of Warwick hat sich nicht nur in der sozialwissenschaftlichen Lehre und Forschung, sondern auch mit der Archivierung sozialgeschichtlichen Materials im Modern Records Centre seit Oktober 1973 einen Namen gemacht. Die Publikationsreihe ihrer Bibliothek stellt Materialerwerbungen v.a. zur Geschichte der Arbeiterbewegung, insbesondere Akten der Eisenbahnergewerkschaft ASRS (Occasional Publications 3 und 4) vor. Die vorliegenden Bde listen alle Erwerbungen bis 1980 auf. Neben den Schwerpunkten Gewerkschaften (Material von ca. 60 Organisationen, v.a. der Eisenbahner, Angestellten, Lehrer, Seeleute, Post, Bau- und Transportarbeiter), Unternehmerverbände (umfangreiche Akten 1915-65) und Industrial Relations fällt der Umfang des Materials zur außerparlamentarischen Linken, v.a. der trotzkistischen Gruppen Englands unter den politischen Organisationen auf, ebenso wie das Interesse an Akten von englischen und internationalen "Pressure Groups" z.B. gegen den Vietnamkrieg, für Abrüstung und Strafrechtsreform. Dazu gehört auch gedrucktes Material wie fast alle Publikationen von Amnesty International seit 1961. Außerdem gibt es Material von Firmen und Einzelpersonen, meist solchen, die in den genannten Bereichen leitend aktiv waren. Gewicht wird auch auf lokal-/regionalgeschichtliches Material der West Midlands z.B. von gewerkschaftlichen und politischen Basisorganisationen gelegt, das besonders verlustgefährdet ist. Neuerwerbungen sind unter den genannten Gruppen alphabetisch nach Organisationsnamen geordnet; Ergänzungen zu alten Erwerbungen im Ergänzungsbd. nach Ms.-Nrn. Beschrieben sind nicht nur Art und zeitlicher Umfang des Materials (das allerdings bei der Abfassung des Guide oft noch nicht detailliert katalogisiert war), sondern dankenswerterweise auch knapp die Geschichte der jeweiligen Organisation bzw. die politische Kurzbiographie des Gebers.

Nützliche Verweise auf Literatur und verwandtes Material in anderen Archiven, der genaue Index, Hinweise für Archivbenutzer, die Bibliographie von Aufsätzen über das Archiv im Ergänzungsbd. und die informative Einleitung zum Guide über Probleme der Archivierung und Zusammenhänge von Mitgliedschaft/Organisationsform und archivalischem Bewußtsein in der Geschichte der Arbeiterbewegung vervollständigen die Bde. (Da nicht alle beschriebenen Quellen der Forschung schon zugänglich sind, ist eine Anfrage im konkreten Fall ratsam). Eine notwendige und sehr brauchbare Orientierungshilfe für ein interessantes Archiv, das für die genannten Bereiche nützliches Material bietet.

Helga Woggon

LAMMEL, Inge (Bearb.): **Bibliographie der deutschen Arbeiterliederbücher 1833-1945**; 2., ergänzte Aufl. (= Veröffentlichung der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik, Sektion Musik, Abt. Arbeiterliederarchiv). – Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik 1977. 106 S. und Abb.

Arbeiterlieder stehen mit Recht in der Forschung zur Arbeiterkultur im Mittelpunkt des Interesses: In ihnen kommen nicht nur Worte und Ideen zum Ausdruck, hier können auch Symbole, Gefühle und Sehnsüchte entziffert werden. Ein solches Erkenntnisinteresse verlangt von dem Forscher weit mehr als krude Textanalyse: Neben den Melodien sind auch Wirkungsgeschichten aufzuarbeiten, Situationen zu analysieren, in denen Lieder gesungen werden und jene informelle Ebene gesanglichen Ausdrucks zu erfassen, die nicht durch Liederbücher sanktioniert worden ist. Ein weites Feld also, das nicht allein mit Werkzeugen des Historikers beackert werden kann, sondern interdisziplinärer Diskussion bedarf. Bibliographien können in diesem Kontext sinnvoll und sehr hilfreich sein, wenn sie die weit verstreute Quellenüberlieferung unter handhabbaren Kriterien ordnen und zugänglich machen.

Inge Lammels Bestrebungen, jenes Liedgut zu sichern, "das in Opposition zur herrschenden Gesellschaftsordnung stand und, entsprechend der Leninschen Formulierung, in den Elementen einer demokratischen und sozialistischen Kultur unter den Bedingungen kapitalistischer Ausbeutung zählt" (S.7), verdienen Anerkennung, geben sie doch einen relativ verlässlichen Überblick über jene gesanglichen Traditionsstränge der organisierten deutschen Arbeiterbewegung, die sich vom Vormärz bis zum spanischen Bürgerkrieg und in die Konzentrationslager des faschistischen Deutschen Reiches erstreckt. Der Wert der 504 Titel umfassenden Bibliographie wird jedoch dadurch gemindert, daß ein willkürliches Sammlungsprinzip jenem oben zitierten politischen Ordnungsschema hinzugefügt wird: "Spezielle Liederbücher der verschiedenen Berufsgruppen mit vorwiegend Arbeits- und Ständesliedern sind unsystematisch erfaßt und werden im allgemeinen nur dann verzeichnet, wenn die Herausgabe durch Berufsverbände erfolgt oder der Titel der Ausgabe die Aufnahme zu rechtfertigen schien." (S.7). Natürlich ist es berechtigt, ja gerade notwendig, den Begriff "Arbeiterlied" soweit zu fassen, daß nicht nur politische Kampflieder subsumierbar sind; was aber ein Kommerziellerbuch bergakademischer Kreise (Nr.423) mit Alltags- oder Kampfliedern der Arbeiter gemein hat, bleibt unerklärlich. Die zahlreiche dokumentierten bergmännischen Ständesliederbücher der Zeit vor Heinrich Kämpchen enthalten häufig nur wenige Arbeiterlieder, die in der Bergarbeiterschaft tatsächlich lebendig, populär und – auf immer neue Situationen bezogen – applikabel waren. Nur sporadisch sind jene Liederbücher verzeichnet, die in der Weimarer Republik die mächtige Arbeitersängerbewegung begleitet haben; gerade in den Liedersammlungen zu den Landessängerfesten aber kann die Mentalität einer Bewegung erkannt werden, die das politische Kampflied mit dem Volks- und "gehobenen Kunstgesang" zu vereinbaren suchte und nicht nur die "Opposition zur herrschenden Gesellschaftsordnung" kannte. – Ärgerlich vor allem, daß Inge Lammel zwar die Bestände der wichtigsten westdeutschen Bibliotheken auf der Suche nach Arbeiterliederbüchern ausgewertet, um das Deutsche Volksliederarchiv Freiburg aber offenbar einen großen Bogen geschlagen hat.

Horst Steffens

ZANNINO, Lucia (Bearb.): **Catalogo dei Periodici della Biblioteca Basso** (= Biblioteca di Bibliografia Italiana XCIV). – Firenze: Leo S. Olschki Editore 1981. 423 S.

Die "Biblioteca Basso" befindet sich im Forschungsinstitut "Issoco" der "Fondazione Basso" in Via del Governo vecchio in Rom. Sie ist hervorgegangen aus der ursprünglichen Privatbibliothek des vor einigen Jahren verstorbenen linkssozialistischen Politikers und Publizisten Lelio Basso. Die Bibliothek enthält eine sehr bedeutende Sammlung von Erstdrucken vor allem aus der Zeit der französischen Revolution und der Pariser Kommune. Der Katalog der Bibliothek enthält 4534 Titel von Periodika, die alphabetisch aufgeführt werden (S.13-S.383). Ein chronologisch angeordneter Index mit Verweisen auf Länder und politische Richtungen macht den Katalog zu einem sehr guten Arbeitsmittel. Die Zeitschriftensammlung wird laufend ergänzt; außer den zuvor erwähnten Fundi enthält sie weiter: Zeitschriften des Vormärz und der Jahre 1848/49; Erste und Zweite Internationale; italienische Zeitschriften und Zeitungen im Ausland (1874-1926); Arbeiter- und demokratische Presse zwischen den beiden Weltkriegen; die italienische Presse vom Antifaschismus bis zur Befreiung; die italienische christlich-soziale Bewegung; russischer Fundus; lateinamerikanische Periodika. – Die Herausgeberin hat um Berichtigungen gebeten. Es sind mir nur zwei Druckfehler aufgefallen: S.178 Nr. 2023 Kampf (Der) Nr. 2024 Kampferin (Die). Es fehlten die Punkte zum "ä" und wem unter den italienischen Benutzern völlig die Deutschkenntnisse abgingen, würde sich "Kampf" mit "canfora" und nicht mit "militante" übersetzen. Doch das ist angesichts dieses hervorragend gemachten Katalogs so sekundär und nur geschehen, damit die Herausgeberin daraus ersehen kann, daß jemand diesen Katalog auch von innen gesehen hat.

Christian Riechers

"Nicht ohne uns!" Arbeiterbriefe, Berichte und Dokumente zur chemischen Industrialisierung von 1760 bis heute. Gesammelt und kommentiert von Hilla Peetz (= Ullstein Buch Nr. 35095). – Frankfurt/M., Berlin und Wien 1981. 313 S.

An Firmen-Jubelschriften besteht auch in der chemischen Großindustrie kein Mangel. Es mangelt jedoch, wie anderswo, an historischen Betriebs- und Branchenanalysen, die ihren Gegenstand als verflochtenes System von ökonomischen, technischen und sozialen Strukturen und Prozessen begreifen. Diese Lücke zu füllen vermag und möchte die mit zahlreichen historischen Photographien angereicherte Dokumentensammlung zur Geschichte der Bayer-Werke in Leverkusen natürlich nicht. Das Rückgrat der Dokumentation bildet ein umfangreicher Bestand schriftlicher Erinnerungen von Arbeitern, Meistern, Chemikern, Technikern und Kaufleuten an ihre Arbeitszeit im Werk, die ergänzt werden durch Auszüge aus Firmenakten und Zeitungsartikeln. Verbunden durch knappe Kommentare und Überleitungen der Herausgeberin bietet der Bd. innerhalb der sechs chronologischen Kapitel einzelne Passagen aus diesen Erinnerungsberichten. So entsteht ein gut lesbares, durchaus plastisches Bild einzelner Aspekte der Firmengeschichte, aber leider ein sehr subjektives und oberflächliches. Ohne kritische Reflexion wird nur die retrospektiv alles harmonisierende Sichtweise der dem Werk verbundenen Stammbelagschaft wiedergegeben, der Betrieb als Familie. So müssen die jahrzehntelang extrem hohen Fluktuationsraten, die heftigen Streikbewegungen der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg, die Rationalisierung, die antigewerkschaftliche Politik des Unternehmens und die innerbetrieblichen Verhältnisse der Nazizeit im Dunkeln bleiben. – Trotz der Verdienste einer solchen Sammlung: dieser Quellenbestand hätte auch eine wissenschaftliche Auswertung verdient.

Dieter Schiffmann

KÖNIG, Helmut: **Geist und Revolution. Studien zu Kant, Hegel und Marx** (= Geschichte und Theorie der Politik, Unterreihe B, Theorie Bd. 6). – Stuttgart: Klett-Cotta 1981. 229 S.

Die klassische Revolutionstheorie, so lautet das Ergebnis der Untersuchung, trägt nicht mehr. Wenn man bedenkt, daß sich neomarxistisches Denken gerade mit dieser These schon immer vom Marxismus orthodoxer Prägung abgehoben hat, so kann diese Feststellung Königs nicht gerade als sensationell bezeichnet werden. Interessanter und lesenswerter sind dagegen die Überlegungen, mit denen er sich zu seinem Endergebnis vorarbeitet. So will er, unzufrieden

mit den bisherigen Ansätzen materialistischer Interpretation mit einer von ihm etwas nebulos als "ortlos", weil von keiner festen Dogmatik ausgehenden, in Wahrheit aber als Mischung von Adorno und geisteswissenschaftlich-existenzialistischer Hermeneutik zu charakterisierenden Methoden in sogen. "übersetzender Konfrontation" die unterirdischen Verbindungslinien zwischen dem deutschen Idealismus (Kant und Hegel) und Marx – also Geist und Revolution – offenlegen. Hegels Systemphilosophie wird nun ebenso als Versuch einer Bewältigung der Enttäuschung über den Ausgang der französischen Revolution wie die Kritik der politischen Ökonomie bei Marx als Reaktion auf die Niederlage der 48er Revolution verstanden. Jaspers' existenzialistische Kategorie des "Scheiterns" kommt also indirekt wieder zu neuen philosophischen Ehren. Und die dialektische Verflüssigung des erstarrten Revolutionsbegriffes wird als eine – wie immer zu verstehende – utopische Hoffnung aus den Kalamitäten unserer Epoche angeboten.

Bernd Wirkus

BLEUEL, Hans Peter: Friedrich Engels. Bürger und Revolutionär. Die zeitgerechte Biographie eines großen Deutschen. – Bern und München: Scherz 1981. 381 S.

Laut Klappentext ist: "Dies [...] die seit langem erste Biographie über Engels, die in allen Facetten das faszinierende Leben und Wirken eines Mannes nachzeichnet, ohne den unsere Welt anders aussähe." – Zweifellos, das Leben Engels' ist in allen Facetten faszinierend, weniger faszinierend ist jedoch die Tatsache, daß Bleuel von den insgesamt sieben Kapiteln, in die er sein Buch gegliedert hat, allein fünf Kapitel der Zeit bis 1850 widmet. Damit ignoriert der Verf. Engels' wichtige Tätigkeit in der internationalen Arbeiterbewegung, sein Wirken als Sekretär des Generalrates der Internationalen Arbeiterassoziation; es fehlt jeder Hinweis auf seine philosophischen Arbeiten. So reduziert sich Bleuels Biographie im wesentlichen auf den jungen Engels.

Zweifellos erfährt der unbefangene Leser sehr viel an Details über die Herkunft der Familie, seine Jugend, die Schule und über die sozialen und religiösen Verhältnisse seiner Heimatstadt. In dieser Schilderung mit hoher Detailtreue liegt sicher die Stärke der Biographie, zugleich aber auch deren Anfechtbarkeit. Ärgerliche Druckfehler, unsicherer und unrichtiger Umgang mit Begriffen, Fehleinschätzungen und die Übernahme von Falschem aus der Literatur sind Legion. Einige wenige Beispiele sollen dies belegen: Garnahrungsprivileg 1522 statt 1527 (S.7), Freikötter (S.17), Patrizier (S.23), es wird von zwei statt drei Söhnen gesprochen (S.18), die alte Mär von den Arbeiterhäusern, die Gustav Kühne 1847 in die Welt gesetzt hatte, nach der Caspar Engels Lohnabzüge bei seinen Arbeitern vornahm, um ihnen so zu Haus- und Grundbesitz zu verhelfen, wird getreulich wiederholt (S.18). Die wildromantische Seeräuber Geschichte des Schülers Engels richtet sich nicht allein gegen das "Krämerhandwerk", sondern gegen den (türkischen) Feudalismus, eine Einschätzung, die Bleuel übersieht. Peter Ermen war bereits 1820 nach England gekommen (S.31). Dies mag auf die ersten Seiten beschränkt genügen. Hervorzuheben ist die gute Lesbarkeit, die Bleuel als freien Schriftsteller auszeichnet. Es gehört aber mehr dazu: Eine Biographie über Friedrich Engels zu schreiben kann sich nicht darauf beschränken, "von innen heraus" über die MEW und insgesamt nur 30 Untersuchungen, Darstellungen, Artikel und Aufsätze auszuwerten. Und an guten Detailuntersuchungen zu den einzelnen Themenbereichen ist durchaus kein Mangel.

Nach wie vor gilt die Biographie von Gustav Mayer, die zwar den damaligen Forschungsstand wiedergibt, Bleuels Biographie verdient jedoch keinesfalls das Prädikat "zeitgemäß".

Michael Knieriem

90 Jahre Industriegewerkschaft. 1891 bis 1981. Vom Deutschen Metallarbeiter-Verband zur Industriegewerkschaft Metall. Ein Bericht in Wort und Bild. Hrsg. von der IG Metall für die Bundesrepublik Deutschland. – Köln: Bund-Verlag 1981. 604 S.

Zum 90. Jahrestag der Gründung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gab die IG Metall den vorliegenden Bd. heraus, der eine erweiterte Fassung der zum 75jährigen Gründungs-

jubiläum erschienenen Publikation darstellt ("75 Jahre Industriegewerkschaft. 1891-1966 Vom Deutschen Metallarbeiter-Verband zur Industriegewerkschaft Metall". Hrsg. von der IG Metall, Frankfurt/M. 1966; siehe dazu die Rezension von Peter Lösche, in: *IWK*, H. 4, Juni 1967, S. 95-97). Neu hinzugekommen ist ein Kapitel von Kurt Thomas Schmitz über die Entwicklung der IG Metall von 1966 bis 1981, in dem der Verf., der Konzeption von Opel/Schneider folgend, die Verbandsgeschichte vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Bundesrepublik darstellt. Dokumentation und Redaktion dieses Kapitels besorgten neben dem Verf. Katharina Hahn und Kerstin Podeyn. Der Anhang des Bdes erfuhre gegenüber der Fassung von 1966 zwei erfreuliche Verbesserungen. Die Zeittafel wurde systematisiert, wobei die Zuordnung von Ereignissen zu den Bereichen "Politische" bzw. "Gesellschaftsgeschichte und Geschichte der Gewerkschaftsbewegung" nur in wenigen Fällen nicht überzeugt. Das Literaturverzeichnis wurde neu geordnet und erweitert. — Der Bd. bietet einen informativen Überblick über die Geschichte der Metallgewerkschaft, kann aber das schon von Otto Brenner in seinem Geleitwort von 1966 beklagte Fehlen einer ausführlichen Aufarbeitung der Verbandsgeschichte nicht ersetzen. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die IG Metall zum 100jährigen Gründungsjubiläum nicht mit einer weiteren Fortschreibung dieser Publikation begnüge, sondern andere Wege beschritte.

Elisabeth Domansky

NETTLAU, Max: Der Vorfrühling der Anarchie. Ihre historische Entwicklung von den Anfängen bis zum Jahre 1864 (= Geschichte der Anarchie, Bd. 1). — Bremen: Impuls-Verlag, o.J. [ca. 1980], 235 S.

NETTLAU, Max: Der Anarchismus von Proudhon bis zu Kropotkin. Seine historische Entwicklung in den Jahren 1859-1880 (= Geschichte der Anarchie, Bd. 2). — Bremen: Impuls-Verlag, o.J., 313 S.

NETTLAU, Max: Anarchisten und Sozialrevolutionäre. Die historische Entwicklung des Anarchismus in den Jahren 1880-1886 (= Geschichte der Anarchie, Bd. 3). — Bremen: Impuls-Verlag, o.J., 409 S.

NETTLAU, Max: Die erste Blütezeit der Anarchie: 1886-1894. Hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam. Vorwort von Rudolf de Jong (= Geschichte der Anarchie, Bd. 4). — Vaduz/Liechtenstein: Topos-Verlag 1981. XXVII, 513 S.

Die aus dem Zusammenhang des organisierten Anarcho-Syndikalismus der Weimarer Republik hervorgegangene, umfassend angelegte "Geschichte der Anarchie" Max Nettlaus weist mit den hier anzuzeigenden Publikationen mittlerweile eine eigene Editions-geschichte auf: Drei des auf sieben Bde angelegten Werkes erschienen 1925, 1927 und 1931 im Verlag "Der Syndikalist" und wurden Anfang der siebziger Jahre für ein durch die Studentenbewegung interessiertes Publikum als Reprint neu aufgelegt (Auvermann Verlag, 1972). Für eine solche Leserschaft wirklich zugänglich sind diese drei Bde angesichts des prohibitiven Preises jenes Reprints erst jetzt mit ihrer Veröffentlichung im Bremer Impuls-Verlag. Diese Ausgabe ist eine unkommentierte, rein fotomechanische Reproduktion der Originalausgabe. Editions-geschichtlich ungleich bedeutender ist das vom Topos-Verlag in Kooperation mit dem IISG getragene Unterfangen, die restlichen vier Bde der "Geschichte der Anarchie" aus den rund 1800 Manuskriptseiten des Nachlasses Max Nettlaus zu rekonstruieren und erstmals zu veröffentlichen. Der erste der vier Bde liegt vor: Von Mitarbeitern des IISG, der letzten Arbeitsstätte Nettlaus, behutsam redigiert, von Rudolf de Jong knapp eingeleitet und um eine Planskizze des Gesamtwerks aus dem Jahre 1932 ergänzt, enthält der Bd. die Darstellung der internationalen Entwicklung des Anarchismus um 1890. Schwerpunkte der Darstellung sind die Entstehungsgeschichte der Kropotkinschen Konzeption des "kommunistischen Anarchismus" und die Organisationsgeschichte des Anarchismus jener Jahre in Spanien, Frankreich und Italien. Spätestens wenn alle sieben Bde vorliegen, wäre es an der Zeit, die Bedeutung des beeindruckenden Gesamtwerks als beschreibende Bestandsaufnahme des internationalen Anarchismus bis zum Ersten Weltkrieg zu würdigen, aber auch

die politischen und methodologischen Implikationen anarchistischer Geschichtsschreibung zum Anarchismus einmal kritisch zu diskutieren.

Hans Manfred Bock

FRANKEN, Paul: Vom Werden einer neuen Kultur: Aufgaben der Arbeiter-Kultur- und Sportorganisationen. Reprint der 1. Aufl. Berlin 1930. Mit einem Vorwort von Arno Klönne (= Reihe Arbeiterkultur, Bd. 1). – Münster: Lit Verlag 1982. 104 S.

KÜHN, Fritz: Die Arbeitersportbewegung. Ein Beitrag zur Klassengeschichte der Arbeiterschaft. Vorwort: Arno Klönne. Im Anhang: Diethelm Blecking, Bemerkungen zur sportgeschichtlichen Bedeutung von F. Kühns Untersuchung (= Reihe Arbeiterkultur, Bd. 4). – Münster: Lit Verlag 1981. 120 S.

Ausgehend vom prägenden Einfluß der "Arbeiterkultur- und Freizeitorganisation" auf die realen Lebensverhältnisse der alten Arbeiterbewegung legt Arno Klönne zwei kommentierte Wiederveröffentlichungen zeitgenössischer Arbeiten über die Arbeiter-Kultur- und Sportorganisationen vor. Während es sich bei Paul Franken um die Schrift eines SPD-Landtagsabgeordneten (Zeitz/Thüringen) handelt, der zeitweise auch als Dozent an der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig lehrte – aus dieser Zeit stammt auch seine Schrift: "Unser die Zukunft. Was jeder Sportler und jede Sportlerin wissen muß" – ist die Dissertation Fritz Kühns aus dem Jahr 1922 als einzige vom bürgerlichen Standpunkt aus verfaßte Spezialarbeit über die deutsche Arbeitersportbewegung eine Rarität der Sportgeschichtsschreibung. Leider erfährt der Leser nur etwas über den Autor Kühn (im Nachwort von D. Blecking) und das politische Umfeld Frankens, nicht aber über den Politiker und Schriftsteller Franken, was insofern schade ist, als seine Thesen auch heute noch Beachtung verdienen und in Teilen von einer verblüffenden Aktualität sind.

Ausgehend von der Adlerschen Konzeption des "Sozialismus als Kulturbewegung", wonach der Kampf um höhere Löhne und Arbeitszeitverkürzung, Kampf um die Bedingungen der Menschwerdung überhaupt ist, betont Franken die Notwendigkeit sozialistischer Kulturarbeit und einer neuen sozialistischen Festkultur, um die Arbeiterschaft nicht dem "verderblichen Einschläferungsapparat der kapitalistischen Vergnügungsindustrie" zu überlassen, der durch die (damals) neuen Medien Film und Funk (heute: Kabel-TV) eine gefährliche Macht zugewachsen ist. Franken entwickelt Strategien zur Beeinflussung des Funks (Arbeiter-Radio-Bund, Radio-Kritik der SPD-Presse etc.), sieht aber die hoffnungslose Unterlegenheit des proletarischen Filmschaffens gegenüber der kapitalistischen Filmindustrie. Nur von einer forcierten Kulturarbeit in allen Zweigen der sozialistischen Bewegung, organisiert und zusammengefaßt im "Sozialistischen Kulturbund", verspricht sich Franken einen Erfolg an "dieser dritten Front des Klassenkampfes". Dem Arbeitersport – mit 1,2 Mill. Mitgliedern stärkste Nebenorganisation der Arbeiterbewegung – weist Franken einen besonderen Anteil in diesem Kampf zu: Nur die "sozialistische Massendisziplin" des Arbeitersports bewahrt den sportinteressierten Arbeiter vor dem "Rekordunwesen", der "Geschäftemacherei" und den "betäubenden Sensationen des marktschreierischen Heroenkults" im bürgerlichen Sportbetrieb.

Wie Franken, der sich in seiner holzschnittartigen Gegenüberstellung eng an die Arbeit des Generalsekretärs der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Fritz Wildung, "Arbeitersport", Berlin 1928, anlehnt, zu der er das Vorwort verfaßt hatte, stützt sich auch Kühn im allgemeinen Teil seiner Rostocker Dissertation von 1922 auf Vorarbeiten Wildungs (Handbuch des ATB, 1911). Der Reprint der Kühnschen Arbeit ist daher allein durch die empirischen Kapitel gerechtfertigt, in denen Kühn u.a. die Entstehung und Entwicklung des Kieler Arbeiterturnvereins "Vorwärts" beschreibt und analysiert. Gleiches gilt für den interessanten Vergleich der Berufsstruktur von Arbeiter- und bürgerlichen Sportlern und den statistischen Teil (trotz methodischer Mängel), in dem Kühn regionale Beispiele für das Verhältnis von sportlichem, politischem und gewerkschaftlichem Organisationsgrad ausbreitet. Auch wenn man Kühn in seinen auf soziale Integration zielenden Thesen nicht folgt, hat dieses aufschlußreiche Material einen Nachdruck verdient. Zu hoffen ist allerdings, daß nach den Reprints des Juristen Kühn, des linksoppositionellen Literaten Wagner (H. Wagner: Sport und Arbeitersport. Berlin 1931; Reprint: Köln: Pahl-Rugenstein 1973) sich auch

Herausgeber und Verleger für den offiziellen "Arbeitersport" Fritz Wildungs finden – dann allerdings ohne die verlegerischen Mängel (Druckfehler, Satz), die das Lesen der hier angezeigten Veröffentlichungen streckenweise zum Ärgernis werden lassen.

Hans Joachim Teichler

DREWITZ, Ingeborg: Die zerstörte Kontinuität. Exilliteratur und Literatur des Widerstandes. – Wien u.a.: Europaverlag 1981. 208 S.

Eingeleitet durch einen kurzen autobiographischen Bericht, in dem Ingeborg Drewitz, Jahrgang 23, die Geschichte ihrer tastenden Entdeckung des literarischen Exils skizziert, versammelt der Bd. 56 Rezensionen, vier Essays und eine Rede, die zwischen 1960 und 1981 entstanden sind, das meiste in der zweiten Hälfte der 70er Jahre. Etwa dreiviertel der besprochenen Werke stammen von "Autoren der deutschen Emigration und der Verweigerung", das weitere sind "Aufarbeitungen der Nazi-Zeit von Autoren der Gegenwart"; unter der ersten Rubrik sind auch einige Biographien und wissenschaftliche Untersuchungen behandelt. Die Rezensionen wurden in ihrer großen Mehrheit zuerst in der Tagespresse veröffentlicht, drei waren bislang unpubliziert. – Besprechungen wie Essays sind knapp und prägnant, bestechen durch das aufmerksame Interesse der Autorin und den freundlichen, rationalen Ton der Kritik. Sie erschließen ohne Umschweife Ansichten einer zu kurz gekommenen Literatur, die, wie man weiß, Frau Drewitz seit langem am Herzen liegt, deren eingewurzelte Nicht- und Mißachtung in diesem Land sie engagiert bekämpft hat. Von Form, Inhalt und Zweck her eine lesenswerte Neuauflage nicht nur für die Gemeinde der Verfasserin.

Karl-Heinz Klär

FEIDEL-MERTZ, Hildegard und Hermann SCHNORBACH: Lehrer in der Emigration. Der Verband deutscher Lehreremigranten (1933-39) im Traditionszusammenhang der demokratischen Lehrerbewegung. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1981. 264 S.

Den Verf. der vorliegenden Untersuchung, Teil eines umfassenderen Forschungsprojekts, kommt das Verdienst zu, einen bisher vernachlässigten Zusammenhang ins Blickfeld zu rücken; denn trotz einer Fülle von Arbeiten zum politischen Verhalten der Lehrerschaft insbes. auch gegenüber dem Nationalsozialismus (Hoffmann, Breyvogel, Bölling) war das antifaschistische Handeln von Lehrern kaum berücksichtigt worden. Das liegt zu einem Gutteil sicherlich im Sachverhalt selbst begründet, da die Mehrheit der Lehrer zu allem anderen bereit war als zu einer antifaschistischen Praxis angesichts des prosperierenden Nationalsozialismus oder gar seiner etablierten Herrschaft. Feidel-Mertz und Schnorbach können allerdings detailliert nachweisen, daß eine kleine Gruppe von etwa 2000 Lehrern dem Faschismus nicht nur ablehnend gegenüberstand, sondern vielfältige Bemühungen unternahm, seine Machtergreifung zu verhindern und seine Herrschaft zu beenden. Die Autoren zeichnen diesen Widerstand, seine historischen Voraussetzungen, seine organisatorischen Schritte, seine inhaltlichen Zielsetzungen und die Situation der Emigration nicht nur nach. Das besonders Wichtige ihrer Studie besteht vielmehr darin, daß sie auch die Gründe dieser Art politischen Handelns systematisch herausarbeiten; sie lassen also keineswegs außer acht, daß es sich bei der thematisierten Lehrergruppierung um eine verschwindend kleine Minderheit handelt und vollziehen damit auch nicht jene – für Nachgeborene in schwierigen Zeiten naheliegende – Reduktion einer Erhöhung der nicht 'mit dem Strom Geschwommenen' in heroische Sphären mit. Das macht die Untersuchung – wie die Autoren unter Rückgriff auf die Entstehung von Lehrerorganisationen auch für heutige Lehrerorganisationen, die gewerkschaftliche Politik betreiben wollen, zeigen – zu einer wichtigen Lektüre für Lehrer wie an der Arbeiterbewegung Interessierte, die ja noch immer mit den Resultaten des Faschismus zu tun haben. Ob aber gerade sie sich auf diesen Sachverhalt einlassen werden, das mag angesichts der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit wie des allenthalben sichtbar werdenden Dranges ins 'Alternative' in Frage stehen.

Hans-Günter Thien

REXIN, Manfred (Hrsg.): **Preußen und die Sozialdemokratie**. Mit Beiträgen von Robert M. W. Kempner, Rainer Krawitz, Peter Lösche, Marianne Regensburger und dem Hrsg. (= Schriftenreihe des Franz-Neumann-Archivs, H. 3). – Berlin: Franz-Neumann-Archiv 1981. 129 S.

Nachdem der sozialdemokratische Parteitag in Köln 1893 es den Sozialdemokraten verboten hatte, an den nach dem Dreiklassenwahlrecht durchgeführten preußischen Abgeordnetenhauswahlen teilzunehmen, führte die Debatte in der Folgezeit schließlich dazu, daß der Parteitag in Mainz 1900 sie genau dazu verpflichtet. M. Rexin zeichnet diese Entwicklung und vor allem die Diskussionen auf den vier ersten preußischen Parteitagen 1904, 1907, 1910 und 1913 anhand der selten ausgewerteten Protokolle nach (S.6-54). Artikel von Theodor Heuss aus Friedrich Naumanns "Hilfe" über die beiden mittleren preußischen Parteitagen runden diese instruktive Darstellung ab. Rexins Aufsatz "Preußens Sozialdemokratie unter dem Dreiklassenwahlrecht" bildet den Schwerpunkt, soweit es um die Sozialdemokratie als Oppositionspartei im monarchistischen Preußen geht. P. Lösches Gedenkrede (S.89-103) zum 100. Geburtstag Ernst Heilmanns, des langjährigen Vorsitzenden der preußischen Landtagsfraktion der Sozialdemokratie in der Weimarer Republik, sticht unter den Beiträgen hervor, welche sich mit der Sozialdemokratie als Staatspartei des republikanischen Preußen befassen. Lösche bringt den Lebensweg Ernst Heilmanns in der Sozialdemokratie von der sozialdemokratischen Jugend über sozialdemokratische Periodika wie die Chemnitzer "Volksstimme", die "Internationale Korrespondenz" und "Das Freie Wort" sowie die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung, die preußische Landesversammlung und Landtag ferner Reichstag bis zur Ermordung durch die Faschisten im Konzentrationslager Buchenwald in Erinnerung. Er verdeutlicht auch das Umfeld, in dem Ernst Heilmann vor allem als Landtagsabgeordneter wirkte. Auszüge aus Memoiren von Otto Braun, Helmut von Gerlach und Carl Severing, Erinnerungen R.M.W. Kempners an das preußische Innenministerium der Weimarer Jahre (S.106-111) und ein Ausschnitt aus Lothar Albert Schückings Buch über "Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens" aus dem Jahre 1908 (S.66-72), in dem antisozialdemokratische Schikanen im monarchistischen Preußen geschildert werden, kommen hinzu. Vor allem die Beiträge Rexins und Lösches liefern nützliches Material für eine noch immer ausstehende umfassende Geschichte der preußischen Sozialdemokratie

Hans Willi Weizen

BAYER, Hermann, Wolfgang STREECK und Egbert TREU: **Die westdeutsche Gewerkschaftsbewegung in Zahlen. Ein Datenbuch zur organisatorischen Entwicklung ausgewählter Industrie- und Berufsverbände 1960-1975**. (= Schriften des Wissenschaftszentrums Berlin, Bd.36). – Königstein/Ts.: Anton Hain 1981. E-51, 438 S.

Unter einer doppelt mißverständlichen Überschrift "westdeutsche Gewerkschaftsbewegung" werden in diesem "Datenbuch" umfangreiche und detaillierte Organisationsdaten von 13 ausgewählten "Industrie- und Berufsverbänden", in denen Arbeitnehmer Mitglied sind, und die so unterschiedlichen Dachverbänden (Organisationsprinzipien, politische und finanzielle Bedeutung, Programmatik) wie Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Beamtenbund, Deutsche Angestelltengewerkschaft, Christlicher Gewerkschaftsbund Deutschlands und Union der Leitenden Angestellten angehören, vorgestellt. Die tabellenmäßige Präsentation für den Zeitraum 1960 bis 1975 umfaßt alle wesentlichen (Organisations-)Daten, von der Mitgliederentwicklung und -struktur über die Organisationsgrade bis zu den Finanzen und der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Organisation einschließlich betriebliche und außerbetriebliche Organisationsstrukturen, über die Organisation von Arbeitnehmern in den Wirtschaftssektoren Bergbau, Bauwirtschaft, Metallindustrie, chemische Industrie, Textilindustrie, öffentlicher und privater Dienst. Diese Veröffentlichung, ein "Abfallprodukt" – im positiven Sinne – dreier wissenschaftlicher Untersuchungen, ist nicht nur ein höchst brauchbarer wissenschaftlicher "Steinbruch" für Organisationsdaten – nicht nur für Zeitgeschichtler –, sondern auch wegen der methodisch-kritischen Einleitung (50 Seiten) für den Gewerkschaftssoziologen und Verbands- und Organisationswissenschaftler höchst empfehlenswert.

Detlef Perner

ELBOURNE, Roger: *Music and Tradition in Early Industrial Lancashire 1780-1840*. With a foreword by David Martin (= Folklore society, Mistletoe Series). – London: D.S. Brewer and Rowman and Littlefield 1980. 177 S.

Der tiefgreifende Wandel, den die industrielle Revolution in den "traditional ways of life" bewirkte, wurde in der zeitgenössischen Musik deutlich reflektiert und Elbournes Studie verfolgt diesen Wandel am Beispiel des Übergangs von der Handweberei in Heimarbeit zu der industriellen Tuchfertigung in Lancashire.

Elbourne versteht es, gerade jene These zu erschüttern, die den Übergang zur städtisch industriellen Gesellschaft begleitet sieht von der Zerstörung einer blühenden Volkskultur und dem Entstehen einer unfruchtbaren kulturellen Wildnis. Er zeichnet – allerdings oft schlagwortartig – den interdependenten Prozeß der Beharrung, Vermischung und Entfaltung traditionaler agrarischer Formen musikalischen Lebens im Verhältnis zu den neuen Anforderungen, die die städtische Fabrikproduktion an das Freizeitverhalten der Weber stellte, nach und gelangt in Anlehnung an E.P. Thompson u.a. zu dem Schluß, daß in der Musikkultur der Arbeiter kein scharfer Bruch mit der Vergangenheit, keine plötzliche Transformation feststellbar sei. Bei Tanz und Musik, Trank und Spielen anläßlich ausgiebiger Feste und tagelanger Vergnügungen ist der enge Kontakt zwischen Stadt und Land spürbar: Stadtbewohner ziehen hinaus, Landbewohner zum Feiern in die Stadt. – Langsam bewirkt die Industrialisierung der Weberei jedoch einen graduellen Prozeß der Verlagerung von musikalischen Aktivitäten der Arbeiter zu einer passiven Konsumentenhaltung, zum "musical entertainment in the public house". Der Professionalisierung von Musik entspricht die Trennung von Arbeit und Singen in den Fabriken, die Verlegung des Singens auf die Straße – d.h. in die Nicht-Arbeitszeit – und die Funktionalisierung künstlerischer Ausdrucksfähigkeit: Häufig ist seit den 1830er Jahren in den industriellen Städten Lancashire's das Kindersingen als Form der Bettelei feststellbar.

Das Verdienst der Arbeit ist es, den Zeitraum von 60 Jahren in der Entwicklung des kulturellen Lebens nicht retrospektiv, d.h. nicht von den Ergebnissen her zu würdigen, sondern den langsamen, subjektiv erlebbaren Wandlungs- und Anpassungsprozeß zu thematisieren. Erkennbar wird dabei, daß gerade gegenüber den Anforderungen industrieller Disziplin die Anpassung der Menschen häufig nur durch das Beharren auf traditionellen Verhaltensmustern gelingt, deren Wandlungen nicht maßgeblich durch unternehmerische Strategien (Patriarchalismus oder rigide Fabrikordnungen) bewirkt werden.

Horst Steffens

MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION

Fünzig Jahre "Neu Beginnen!"

Am 30. Januar vor über 50 Jahren senkte sich – wie in diesem Jahr häufig genug hervorgehoben wurde – anscheinend für immer braune Finsternis über unser Land. – Es ist keine Übertreibung zu sagen, daß im September 1933 von Karlsbad in Nordwestböhmen aus (im Verlag Graphia der SOPADE – dahinter verbarg sich der geflohene Teil des Vorstandes der SPD, der in Prag seßhaft geworden war) mit der Veröffentlichung der Kampfschrift "Neu Beginnen!"¹ zum ersten Male für alle bedrückten Beobachter in der europäischen Arbeiterbewegung und alle freiheitlich empfindenden Menschen in der Welt ein Lichtschein sichtbar wurde, der anscheinend ein Neuaufflackern jener Glut verhielt, welche die so bewundernswert starke Arbeiterbewegung Deutschlands einstmals rund 70 Jahre am Leben erhalten hatte.

Kampfaufrufe und Kampfprogramme gegen Hitler und seine braunen Horden in deutscher Sprache waren schon früher veröffentlicht worden, doch stammten sie durchweg aus der Feder vertriebener Politiker oder neu auftretender, ebenfalls aus Deutschland geflohener Bewerber um die Führung der Bewegung, d.h. aus den Trümmern eines geschlagenen und

1 Miles, Neu Beginnen! Faschismus oder Sozialismus. Als Diskussionsgrundlage der Sozialisten Deutschlands (= Probleme des Sozialismus, H. 2), o.O.o.J (Karlsbad 1933).

geflüchteten, in alle Länder verstreuten Heerhaufens, deren Prophezeiungen über ihre mutmaßliche Rückkehr an die Macht zweifelhaft und oft prahlerisch klangen.

Dagegen war "Neu Beginnen!" die Arbeit eines bisher unbekannten, realen Sozialistenführers² mit vollkommener Selbstsicherheit – und – dies war das Entscheidende – sie war nicht im Exil³ entstanden, sondern von Miles (= der Krieger) unter den Bedingungen der geheimnisumwitterten, "illegalen" Untergrund-Kampftätigkeit der Organisation⁴ verfaßt. Mit außerordentlicher Verve beanspruchte der neue Gruppenleiter die Führung der ganzen wiederzubelebenden deutschen Sozialdemokratie auf Grund eines mutmaßlichen Votums eines einzuberufenden, die illegale Partei konstituierenden Parteitages. – Miles legitimierte sich durch die reale Widerstandstätigkeit insbesondere der Funktionärskader der ehemaligen Sozialistischen Arbeiter-Jugend Groß-Berlins, die schon 1931 von der "ORG" erfolgreich unterwandert worden war, mit der Begründung, man müsse die stark zum Absprung in die damals entstehende SAP (und ihren Jugendverband SJV) neigenden SAJ-Funktionäre davon überzeugen, daß man eine Partei wie die SPD nicht dadurch revolutionieren könne, indem man die Revolutionäre aus ihr hinausführt.

Im Frühjahr 1933 hatte die Führung der Berliner SAJ versucht, Organisationsgelder und andere Mittel (Büromaschinen u.a.m.) vor der bestimmt zu erwartenden Beschlagnahme durch den Unrechtsstaat in Sicherheit zu bringen. Formell waren diese Werte Eigentum der SPD, da Mitglieder und Funktionäre der SAJ größtenteils dem Alter nach nicht mündig, somit nicht rechtsfähig waren. Als der SAJ-Vorstand loyalerweise dem SPD-Vorstand die Beiseiteschaffung seines Besitzes zu Kampfzwecken meldete, drohte dieser – offenbar aus Furcht vor einer Beschuldigung durch die Nazi-Polizei wegen Veruntreuung von "Arbeitergeldern" – mit Anzeige der SAJ-Funktionäre bei eben jener Nazi-Polizei, falls die Wertgegenstände nicht sogleich der SPD zurückgegeben würden. (Am Ende wurden sie natürlich beschlagnahmt.) Unter Protest (Protokoll im Archiv der Sozialen Demokratie, Bonn) hatte dies zu geschehen.

Die Reaktion auf die unbegreifliche Haltung des Parteivorstandes war u.a. die Abfassung der Kampfschrift "Neu Beginnen!" durch Miles. Fritz Erler, damals 2. Vorsitzender der Groß-Berliner SAJ, brachte das Manuskript zu Friedrich Adler, dem Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich, der es der SOPADE dringend zur Veröffentlichung empfahl. Der in "Neu Beginnen!" heftig angegriffene Vorstand der SPD, zu seiner Ehre sei's gesagt, veröffentlichte nicht nur diese Schrift auf eigene Kosten, sondern er bewilligte der ORG, die sich als integraler Bestandteil der SPD proklamierte, auch finanzielle Betriebsmittel aus Fonds, die die SOPADE ins Ausland gerettet hatte, als Unterstützung in ihrem auch finanziell schwierigen Kampf.

Die Wirkung der Publikation der Kampfschrift war immens: In Kürze erschienen drei englische (zwei in England, eine in USA), zwei französische (eine in Frankreich, eine in Belgien), zwei niederländische (eine holländische in den Niederlanden, eine flämische in Belgien) und eine jiddische (in New York) Ausgaben. Dem Vernehmen nach erfolgten auch (Teil-)Übersetzungen ins Tschechische, Japanische und Bulgarische. Ohne inneren oder äußeren Zusam-

2 Zu Inhalt und Entstehungsgeschichte der Broschüre vgl. Hans J. Reichardt, *Neu Beginnen*. Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, hrsg. von der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 12 (1963), S. 150-188.

3 Ein Nachdruck von *Neu Beginnen!* erschien in dem Sammelbd.: *Drei Schriften aus dem Exil* (= Internationale Bibliothek, Bd. 76), Berlin und Bonn-Bad Godesberg 1974. Die Angabe: "aus dem Exil" ist im Fall von *Neu Beginnen!* irreführend und die Tatsachen entstellend, denn Miles (recte: Walter Löwenheim, verstorben als Walter M. Lowe am 31. März 1977 in London), blieb bis Oktober 1935 in Deutschland in der Kampftätigkeit und hätte auch 1935 Deutschland nicht verlassen, wenn nicht der Zusammenbruch seiner Organisation ihn dazu gezwungen hätte. (Die übrigen Beiträge in dem Sammelbd.: Otto Bauer, *Die illegale Partei*, und Curt Geyer, *Die Partei der Freiheit*. Die Erstauflage dieser Beiträge erschien 1939 in Paris.)

4 Bis zum Erscheinen von *Neu Beginnen!* trug die Gruppe, die darin ihr Programm formulierte, überhaupt keinen identifizierbaren Namen. Aus Sicherheitsgründen nannten Leiter und Mitglieder sie nur *die Organisation*, kurz: ORG, auch LO oder "Leninistische Organisation", nicht wegen ihrer ganz und gar nicht bolschewistischen Programmatik, sondern wegen des von Lenin 1902 in: *Was tun?* formulierten Organisationsprinzips der Kooptation ohne freien Eintritt von Mitgliedern in die Partei.

menhang mit der ORG-Leitung bildeten sich innerhalb und außerhalb Deutschlands Gruppen, die sich "Neu Beginnen!" nannten und die Broschüre zu ihrem Programm erwählten (in Ankara gehörte Ernst Reuter einer solchen an). Ein Großteil der Weltpresse ("Manchester Guardian", "Het Volk", "Populaire", "Le Peuple", "Neue Zürcher Zeitung" usw.) widmete der neuen Kampfgruppe sehr wohlwollende Berichte.

In den 50 Jahren seit der Herausgabe von "Neu Beginnen!" hat sich vieles ereignet, was hier nicht registriert werden kann. Die alte ORG ist im Oktober 1935 durch ihren Gründer und Leiter Miles beim Vorstand der SPD und beim Sekretariat der SAI offiziell für aufgelöst erklärt worden. Die Gedanken, die in der Kampfbroschüre und in der ehemaligen Organisation ihren Ausdruck gefunden hatten, wirkten jedoch weiter. Habent sua fata libelli, gilt im Falle von "Neu Beginnen!" in außergewöhnlichem Maße: Eine kleine Schrift erlangte große Bedeutung. Miles selber meldete sich 1961 noch einmal mit einer Fortsetzung seiner kritischen Prüfung der sozialen und politischen Wirklichkeit zu Wort: "Eine Welt im Umbruch. Zur Auseinandersetzung um die Krise unserer Zeit" hieß die im Bremer Verlag "Der Werktag" herausgegebene neue Studie. In seinem Nachlaß fand man ein abgeschlossenes, bisher nicht publiziertes Manuskript in einer englischen und einer deutschen Fassung: "Der Niedergang unserer Industriegesellschaft", von dem zu hoffen ist, daß es demnächst auf den Büchermarkt gelangen wird.

Ehemals führende Funktionäre von "Neu Beginnen!" haben in der Nachkriegssozialdemokratie eine Rolle gespielt: Fritz Erler, Waldemar von Knöringen, Erwin Schöttle, Richard Löwenthal, Walter Dupré, Paul Hertz (Berliner Finanzsenator unter Ernst Reuter), Eberhard Hesse, Theo Thiele, Werner Peuke, Bezirksstadtrat und DGB-Vorstandsmitglied Otto Sperling, UGO-Mitgründer Georg Müller, Rudi Heuseler (Berliner Zweigstelle des Ostbüros der SPD) u.a.m. Miles lebte seit 1936 ohne Unterbrechung in London, wo er 1977, knapp 81 Jahre alt, gestorben ist.⁵ Er besuchte Deutschland häufig, und seine Zeit war, außer beruflichen Dingen (er arbeitete als technischer Kaufmann), der weiteren Erkenntnis und Deutung gesellschaftlicher Tendenzen gewidmet.

Ernst Schlosser

5 Vgl. Henry Hellmann, Walter Lowe (Miles) zum Gedächtnis, in: IWK, Jg. 13 (1977), H.2, S.155-159.

Zu Helmut Grubers Kurzanzeige der Arbeit von Karl-Heinz Klär: "Der Zusammenbruch der Zweiten Internationale", Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1981, in: IWK, Jg. 19 (1983), H. 1, S.132.

In der IWK 1/83 bringen Sie eine Kurzanzeige, in der Helmut Gruber Karl-Heinz Klärs Buch "Der Zusammenbruch der Zweiten Internationale" in sechs Sätzen abfertigt. Ich lese dieses Verdikt zu einem Zeitpunkt, da ich gerade im Rahmen meines Dissertationsprojektes (Begriff und Theorie der Arbeiteraristokratie in der Geschichte der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterbewegung) die verschiedenen Darstellungen zur II. Internationale studiert habe, darunter als letzte die Arbeit von Klär. Im Lichte dieser frischen Leseerfahrung neige ich dazu, Grubers Verdikt schlicht als absurd zu bezeichnen. Da damit allein kaum jemand zu überzeugen sein wird, gestatten Sie mir bitte ein paar begründete Anmerkungen.

In den wenigen Sätzen, die Gruber über Klärs Arbeit verliert, spricht er von seiner Enttäuschung darüber, daß Klär keine neuen Wege aufzeige, keine neuen Belege prüfe und "has essentially nothing further to say that can be found in the much older work of Braunthal and Joll", zu schweigen von Georges Haupt, hinter den er zurückfalle. Gruber mag sich nicht darüber wundern, seien doch von Klär nur 220 Seiten Text demselben Gegenstand gewidmet worden, auf den Haupt zwei ausgewachsene Bücher verwendet habe. Gruber schätzt, daß auch 138 Seiten Fußnoten und Bibliographie nicht geeignet seien, den dünnen Eindruck zu mildern. Er schließt, indem er sich über Klärs "begriffliche Anmaßung" mokiert, von "propädeutischem Charakter" und "kritischen Parametern" in einem Buch zu schreiben, das – und dies ist das Fazit – "at best rehearses the existing literature". An dieser Kritik ist buchstäblich nichts Wahres!

Grubers grundlegender Mißgriff besteht darin, daß er Klärs Arbeit als Versuch einer *Geschichte der II. Internationale interpretiert*. In Wirklichkeit hat Klär nichts dergleichen geschrieben, sondern "lediglich", wie schon der Titel aussagt, eine Studie über den *Zusammenbruch der Internationale* – und dies *unter dem Aspekt der säkularen Spaltung der Arbeiterbewegung in Sozialdemokraten und Kommunisten*. Folgerichtig erscheint bei Klär die Geschichte der Internationale vor der Julikrise 1914 nur in einem systematisch angelegten einführenden (und insofern "propädeutischen") Teil: "Die II. Internationale im Zeichen der imperialistischen Kriegsgefahr". Dieser Teil hat den Sinn, die nach des Autors Auffassung bedeutenden Tatsachen und wesentlichen Entwicklungstendenzen aus der Vorkriegszeit aufzuzeigen, die Maßstäbe der Untersuchung ("kritische Parameter") offenzulegen und erste analytische Schritte zu unternehmen, um Scheitern und Zusammenbruch der Internationale am Ende nicht allein aus dem Ereignis des Krieges zu erklären, sondern aus dem Zusammenspiel dieses Ereignisses *und seiner Folgen* mit einigen langfristigen, strukturellen Entwicklungen von Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Bereits dieser Teil enthält eine Fülle kluger Einsichten und überzeugender analytischer Kombinationen, die Grubers Urteil ("no new trails") widerlegen. Dabei stellt sich eine erste Frage: Was soll man von einem Rezensenten halten, der sich außerstande sieht, dem Lesepublikum in diesem Zusammenhang auch nur das Inhaltsverzeichnis korrekt wiederzugeben. Wo Klär das erste Kapitel mit "Internationalität und internationale Organisation der Arbeiterbewegung" überschrieben hat, übersetzt Gruber "international organizations of the working-class movement". Tatsächlich geht es exakt um das, was die Klärsche Überschrift andeutet: die Entwicklung der Arbeiterbewegung von einem internationalen Phänomen zu einer internationalen Organisation und die Bedingungen der Möglichkeit dieser Entwicklung. Oder nehmen wir Kapitel 2. Bei Klär lautet die Überschrift "Politischer Alltag und antimilitaristischer Kampf", bei Gruber bleiben nur die "antimilitarist struggles" übrig. Tatsächlich geht es Klär aber exakt um das Dilemma, das darin bestand, daß der durchschnittliche politische Alltag ganz andere "Verhaltensmuster, Attitüden und Denkschemata" hervorbrachte, als für ein radikales, autonomistisches Projekt wie den antimilitaristischen Kampf und die Kriegsverhütung nötig gewesen wären. Was veranlaßt einen Rezensenten zu solch signifikanten Verkürzungen?

Diese erste ist nicht die letzte Frage, die Grubers Verriß dem Leser aufdrängt. Die nächste stellt sich, sobald bei Klär die Kapitel 6 und 7 studiert, mit dem Stand der Forschung verglichen und mit Grubers Verdikt konfrontiert werden, wonach Klär keine neuen Belege prüfe und nichts über Braunthal und Joll hinaus biete. In Wahrheit gibt Klär in diesen Kapiteln eine Prozeßanalyse von Julikrise und erster Kriegswoche, die zum ersten Mal in der Literatur die *gesamte Internationale* in den Blick nimmt, die nicht nur viel umfassender ist als Hauptversuch in "Socialism and War", sondern m.E. auch stringenter durchdacht und selbst gute Spezialistenuntersuchungen zu Arbeiterbewegung und Kriegsausbruch übertrifft. Wo Gruber "new evidence" vermißt, hat Klär in Wahrheit mit einer intensiven Tageszeitungslektüre (21 Blätter – um Vergleichbares anzuführen, muß man schon auf Bob Wheelers USPD-Buch hinweisen) ein bisweilen überraschendes, ja verblüffendes, auf jeden Fall aber ansehnliches neues Material, vor allem für die deutsche Sozialdemokratie, aufbereitet und damit einen Standard geschaffen, der für künftige Arbeiten hoffen läßt. Wer jetzt schon statt der gängigen Glaubenssätze und Mythen über "Führer und Massen", "Verrat" und "Vaterlandsverteidigung" im Angesicht des drohenden Krieges gerne einmal ein *analytisch und empirisch begründetes Urteil zum 4. August 1914* lesen möchte – bei Klär ist eines zu finden.

Bei dieser Gelegenheit gleich die dritte Frage: Was hat Gruber veranlaßt, in seinem Fazit zu vermerken, Klär *wiederhole* bestenfalls die vorhandene Literatur, wo schon ein flüchtiger Blick in den Anmerkungsapparat, etwa zu diesen beiden Kapiteln genügt hätte, um ihm zu zeigen, daß hier eine *Kritik* der relevanten Literatur vorgelegt wurde, wie sie auch nur annähernd so ausführlich und so offen argumentierend nirgendwo sonst zu finden ist. Tatsächlich hat Klär so etwas wie zwei Bücher in einem geschrieben: eins über den Gegenstand selbst, ein zweites über die Quellen und vor allem die Literatur zum Gegenstand. Unabhängig davon ob man nun mit der Kritik an Braunthal, Groh, Haupt, Grossheim, Kriegel, Miller u.a.m. in jedem Einzelfall übereinstimmt oder nicht – diese teilweise ätzende Kritik als bestenfalls "Wiederholung der Literatur" zu qualifizieren, ist schon mehr als wunderbar.

Der Gipfel der Gruberschen Desinformation des Publikums ist damit allerdings noch nicht

erreicht. Der nämlich besteht darin, daß Gruber das analytische und empirische Herzstück des Klärschen Textes mit vollkommenem Stillschweigen übergeht. Im Gegensatz zur bisherigen Literatur, die Scheitern und Zusammenbruch der II. Internationale – so sie sich überhaupt auf diesen Befund einläßt – an den Ereignissen von Juli und August 1914 festmacht (Scheitern der Kriegsverhütung, Kriegsausbruch, Kreditbewilligung), trennt Klär das Scheitern vom Zusammenbruch ebenso deutlich wie den 4. August von der Politik des 4. August. Seine These in Kürze: Die Internationale als Organisation bedurfte eines Organisationszwecks. Dieser Organisationszweck war *vor* Kriegsausbruch die Kriegsverhütung. Aber es gab auch einen denkbaren und in den Resolutionen von Stuttgart, Kopenhagen und Basel tatsächlich vorausgedachten Zweck für die Zeit *nach* dem Scheitern der Kriegsverhütung: die Organisation einer internationalen Friedensbewegung nach sozialistischen Grundsätzen. Klär sagt nun, daß der endgültige Zusammenbruch der Internationale erst dann (dann aber auch wirklich) erreicht gewesen sei, als die Mehrzahl der Sektionen in ihrer Mehrheit nach dem 4. August auch eine Politik, eine Praxis des 4. August ausgebildet und so jeweils nationale Fundamente geschaffen hatten, auf denen der denkbare internationale Organisationszweck für die Zeit des Krieges nicht gedeihen konnte. In diesem analytischen Kontext beschreibt Klär in seinem abschließenden 8. Kapitel (77 Seiten Text, 51 Seiten Anmerkungen) die internationalen Aktivitäten im ersten Dreivierteljahr nach Kriegsbeginn als Markstein auf dem Weg zum endgültigen Ende der II. proletarischen Weltpartei, das, so gesehen, in der nachgewiesenen Unfähigkeit der offiziellen Parteileitungen beschlossen war, auch nur Ansätze einer gemeinsamen internationalen Organisation zur Gewinnung des Friedens nach sozialistischen Grundsätzen zu realisieren. Klär gründet diese Ausführungen auf eine Bestandsaufnahme der materiellen Lage von Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung im vollendeten Krieg sowie eine Kritik der diversen Ideologeme der Politik des 4. August; beides ist in der Literatur ohne Analogie. (Der Gang der Ereignisse ist dagegen bereits von Martin Grass und Agnes Blänsdorf aufgearbeitet worden, mit deren Ergebnissen Klär sich detailliert auseinandersetzt.) Daß die 128 Seiten des 8. Kapitels mit (erneut) "new trails" und "new evidence" in Fülle, für die es in den Studien von Braunthal, Haupt und Joll überhaupt nichts Vergleichbares gibt, Gruber dennoch nicht davon abhalten konnten zu schreiben, bei Klär sei nichts Neues, was nicht bei den drei genannten ebenso oder besser zu finden, legt endgültig den Gedanken nahe, daß der Herr Rezensent das zu Rezensierende, mit Ausnahme der Einleitung, nicht gelesen hat. Sollte dieser Gedanke falsch sein, wird man auf einen zweiten verwiesen, der noch weniger schmeichelhaft ist.

Mit freundlichen Grüßen

Kuno Rinke

Postscriptum: Ich fände es wirklich gut, wenn Sie diesen Brief in einem der nächsten IWK-Hefte dokumentieren würden, obwohl ich – anders als offenbar Herr Gruber – keinen "Namen" habe. Die Vorstellung, demnächst mit meiner Diss. an einen solchen Rezensenten zu geraten, könnte mir den Spaß an der Arbeit schon verleiden. Vielleicht verstehen Sie das.

Hermann Weber (Herausgeber)

UNABHÄNGIGE KOMMUNISTEN

Der Briefwechsel zwischen Heinrich Brandler
und Isaac Deutscher 1949 bis 1967
320 Seiten, Snolin Broschur

(Beiheft 6 zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung [IWK]. Herausgegeben von der Historischen Kommission zu Berlin durch Henryk Skrzypczak)

Der Briefwechsel zwischen Isaac Deutscher und Heinrich Brandler ist zweifellos ein hochinteressantes Dokument der Zeitgeschichte. Im Mittelpunkt des Briefwechsels steht die Diskussion zwischen Deutscher und Brandler über das Jahr 1923, d.h. den versuchten Aufstand der KPD (unter Leitung Brandlers), die Einschätzung der UdSSR, Stalins, Troztkis usw., aber auch Probleme der fünfziger Jahre, insbesondere die Entwicklung der DDR, den 17. Juni usw. Der Briefwechsel bringt sowohl bemerkenswerte theoretische Überlegungen als auch (durch die internen Kenntnisse Brandlers über die Geschichte des deutschen und russischen Kommunismus) einmalige und wichtige Aussagen zur Entwicklung des Kommunismus.

Über die Autoren:

Heinrich Brandler (1881-1967), von Beruf Maurer, Mitbegründer des Spartakusbundes und der KPD, Parteiführer 1922/23. 1928 aus der Partei ausgeschlossen, Führer der KP-Opposition. Er lebte nach der Rückkehr aus dem Exil 1948 in der Bundesrepublik.

Isaac Deutscher (1907-1967), 1932 Ausschluß aus der KP Polens, ab 1939 in London. Bekanntster marxistischer Historiker, der zahlreiche Standardwerke zur Sowjetforschung vorlegte, u.a. eine Stalin- und Trotzki-Biographie.

Colloquium Verlag Berlin.

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D-1000 Berlin 38,
Telefon 030 / 803 10 61

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik „Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete“ werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der vorstehend abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Titelverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns in dem ausgefüllten Fragebogen übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn-Bad Godesberg, zur Speicherung und Auswertung für dessen wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der „Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften“ weitergegeben. Deshalb bittet die Redaktion darum, ihr die Zustimmung zur Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben zu wissenschaftlichen Zwecken auf dem Fragebogen zu erteilen.

Wenn Sie schon einmal ein Projekt gemeldet haben oder jetzt erst melden, so beachten Sie bitte auch, daß die IWK-Redaktion in einem Anhang über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben laufend berichtet, um das Projektverzeichnis auf dem neuesten Stand zu halten. Lassen Sie uns deshalb bitte auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten auf dem dafür vorgesehenen – und zusätzlich abgedruckten – Fragebogen zukommen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bittet die Redaktion um Nachricht und wird diese Angaben publizieren. Nur so kann vermieden werden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben in der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird.

Wir danken für freundliche Beachtung und Unterstützung.

IWK-Redaktion.

IWK

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D-1000 Berlin 38,
Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER DEN STAND EINES BEREITS ANGEZEIGTEN PROJEKTS

Zutreffendes bitte ergänzen, ankreuzen bzw. unterstreichen

Titelverzeichnis Nr.

(Name, Vorname des Verfassers, Bearbeiters, Herausgebers)

(Titel, wie angezeigt)

Die Arbeit wurde unter dem Titel

☐ abgeschlossen
☐ als Examensarbeit/Diss./Habilitationsschrift im Jahre von der Universität/
 Hochschule
 angenommen

☐ ist/wird voraussichtlich unter dem Titel

 im Jahre im Verlag/in der Zeitschrift/im Rahmen des Werkes

 erschienen/erscheinen

☐ Die Bearbeitung dauert an, Abschluß voraussichtlich
☐ Das Thema wurde wie folgt geändert

☐ Die Bearbeitung wurde eingestellt

Sonstiges:

Anschrift des Bearbeiters:

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

(Ort/Datum)

(Unterschrift)

WK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D-1000 Berlin 38,
Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER EIN PROJEKT

1. **Institution(en)**, in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird (z.B. Institut, Referat, Fachbereich, Lehrstuhl)*

Bezeichnung/Name, Anschrift:

* Bei Forschungsarbeiten ohne Verbindung mit einer Institution Name des durchführenden Forschers. Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades außerdem Bezeichnung der Institution des Betreuers.

- 2.1 **Bearbeiter**, Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter bitte unterstreichen):

- 2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Vor- und Zuname des Betreuers (Doktorvater o.ä.):

4. **Stand der Forschungsarbeit**

laufend ☐

geplant ☐

sonstiges

5. **Laufzeit** von bis
(Monat/Jahr) (Monat/Jahr)

ungefährer Zeitpunkt der schriftlichen Fixierung des Ergebnisses

6. **Art** (Mehrfachankreuzen möglich):

Auftragsforschung ☐

Gutachten ☐

Edition ☐

geförderte Forschung ☐

Habilitationsschrift ☐

Monographie ☐

Eigenprojekt von 1. ☐

Dissertation ☐

Aufsatz ☐

Eigenprojekt von 2.1 ☐

Diplomarbeit ☐

sonstiges ☐

Staatsexamensarbeit ☐

Magisterarbeit ☐

7. Hat die Forschungsarbeit einen **Auftraggeber**? ja ☐

nein ☐

Wenn ja, bitte genaue Bezeichnung und Anschrift angeben:

8. Wer trägt die **Kosten** der Forschungsarbeit? (Mehrfachankreuzen möglich)

Die in Frage 1 genannte Institution ☐

andere Geldgeber .. ☐

Bitte Bezeichnung und Anschrift

Bearbeiter ☐

Auftraggeber ☐

Stipendium ☐

Bezeichnung und ggf. Anschrift

Deutsche Forschungsgemeinschaft ☐

bzw. Sonderforschungsbereich der DFG ☐

Stiftung Volkswagenwerk ☐

9. (Arbeits-) **Titel** der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel):

10.1 ggf. **Zeitraum** (z.B. 1933 bis 1945), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

10.2 ggf. **Geographischer Raum** (z.B. Köln, Bayern, Österreich), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

11.1 **Inhaltliche Ziele** (spezielle Fragestellungen, Hypothesen, Zwischenergebnisse):

11.2 **Schlagwörter** zum Inhalt als Suchbegriffe für Register:

12. Liegen aktuelle (Teil-) **Veröffentlichungen** der Arbeit vor (z.B. Buch, Aufsatz) oder sind sie geplant?
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Ort, Verlag, Jahr):

13. Liegen nichtveröffentlichte (Zwischen-) **Berichte**, Manuskripte, Arbeitspapiere vor? ja ☐ nein ☐
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Jahr):

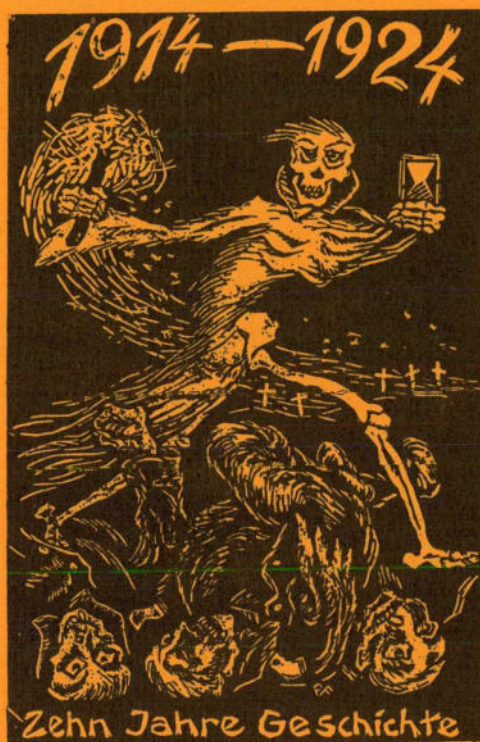
14. **Methodische Anlage** (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Interview, schriftliche Befragung, Auswertung von Massendaten)

16. **Benutzte Unterlagen** (Quellenbasis: Archive, Archivalien, statistische Materialien, Zeitungen)

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

.....
(Ort, Datum)

.....
(Unterschrift)



Theodor Plivier

ICH BIN DER WEG

Revolutionäre Flugschriften

In den Jahren 1922-1925 gab Plivier 10 revolutionäre Flugschriften heraus, die zum Widerstand gegen das Elend der Weimarer Republik aufforderten. Jedes 4-S. Blatt steht unter einem Leitmotiv, z.B. „Hunger“, „Raus die Gefangenen“, Antimilitarismus, Popanz der Parlamentswahlen.

Mitautoren sind Erich Mühsam, Rudolf Rocker, Ernst Toller, Paul Fuhrmann, Oskar Kanehl, Helene Stöcker, Gregor Gog u.a. Jede Flugschrift zielt eine ganzseitige Titelgrafik z.B. von Käthe Kollwitz, Honoré Daumier, Francisco Goya.

Reprintformat 48 x 32 cm; fadengeheftet
Broschur 29,- **Vorwort von Ulrich Linse**

Bestellungen direkt an:

VERLAG DER SLITSE

-Gerd W. Jungblut-

6407 Schlitz – Marktplatz 6

BEIHEFTE ZUR
INTERNATIONALEN WISSENSCHAFTLICHEN KORRESPONDENZ
ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

Herausgeber: Henryk Skrzypczak

Andrzej Głowacki, Marek Baumgart, Janusz Faryś, *Quellen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in polnischen Staatsarchiven*. Deutsche Bearbeitung und Vorwort von Walter Momper (= Beihefte zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung [IWK], 8). 1983. Großoktav, XIX, 85 Seiten, Linson-Broschur.

Unter den ehemaligen preußischen Ostprovinzen des Deutschen Reiches hat es Zentren der Industrie und des Industrieproletariats, wie die Provinz Schlesien, und weitere Zentren der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, wie Königsberg, Danzig, Elbing und Stettin, gegeben. Daneben spielte die ostelbische Landarbeiterschaft eine besondere Rolle bei der Agrardebatte der deutschen Sozialdemokratie. Das Nationalitätenproblem war mit dem Kampf für eine Lösung der sozialen Frage und die Demokratisierung der Gesellschaft und ihrer politischen Institutionen vor allem im Lodzer Industrieviertel und im polnischen Teil Oberschlesiens oft eng verknüpft.

Das NS-Regime und der Zweite Weltkrieg mit seinen Folgen haben gerade in den hier behandelten Gebieten einen fast vollständigen Verlust des originären Quellenmaterials beziehungsweise der Aktenüberlieferung zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung verursacht. Auch Nachlässe von Funktionären der Arbeiterbewegung aus der Zeit vor 1933 sind nur in Ausnahmefällen erhalten geblieben. Somit ist die Forschung über die Arbeiterbewegung dieser Gebiete auf die staatlichen Aktenbestände als Sekundärüberlieferung angewiesen, die auch dadurch nicht an Wert verlieren, daß es sich bei dem aus der polizeilichen und nachrichtendienstlichen Überwachung der Arbeiterbewegung erwachsenen Aktenmaterial um Erkenntnisse und Darstellungen der Gegner, Feinde und Verfolger der Arbeiterorganisationen und ihrer öffentlichen oder auch Untergrundtätigkeit handelt.

Das vorliegende Quelleninventar zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in polnischen Staatsarchiven verzeichnet Archivgut, das von zeitgenössischen deutschen Historikern der Arbeiterbewegung noch weitgehend unverarbeitet geblieben ist, und stellt somit einen Anreiz zu weiteren Forschungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung dar. Erfasst sind die folgenden Einrichtungen, Provinzen und Gebiete: Zentrale Archive, Ostpreußen, Pommern, Posen, Ost-Brandenburg, Niederschlesien, Oberschlesien und Lodz.